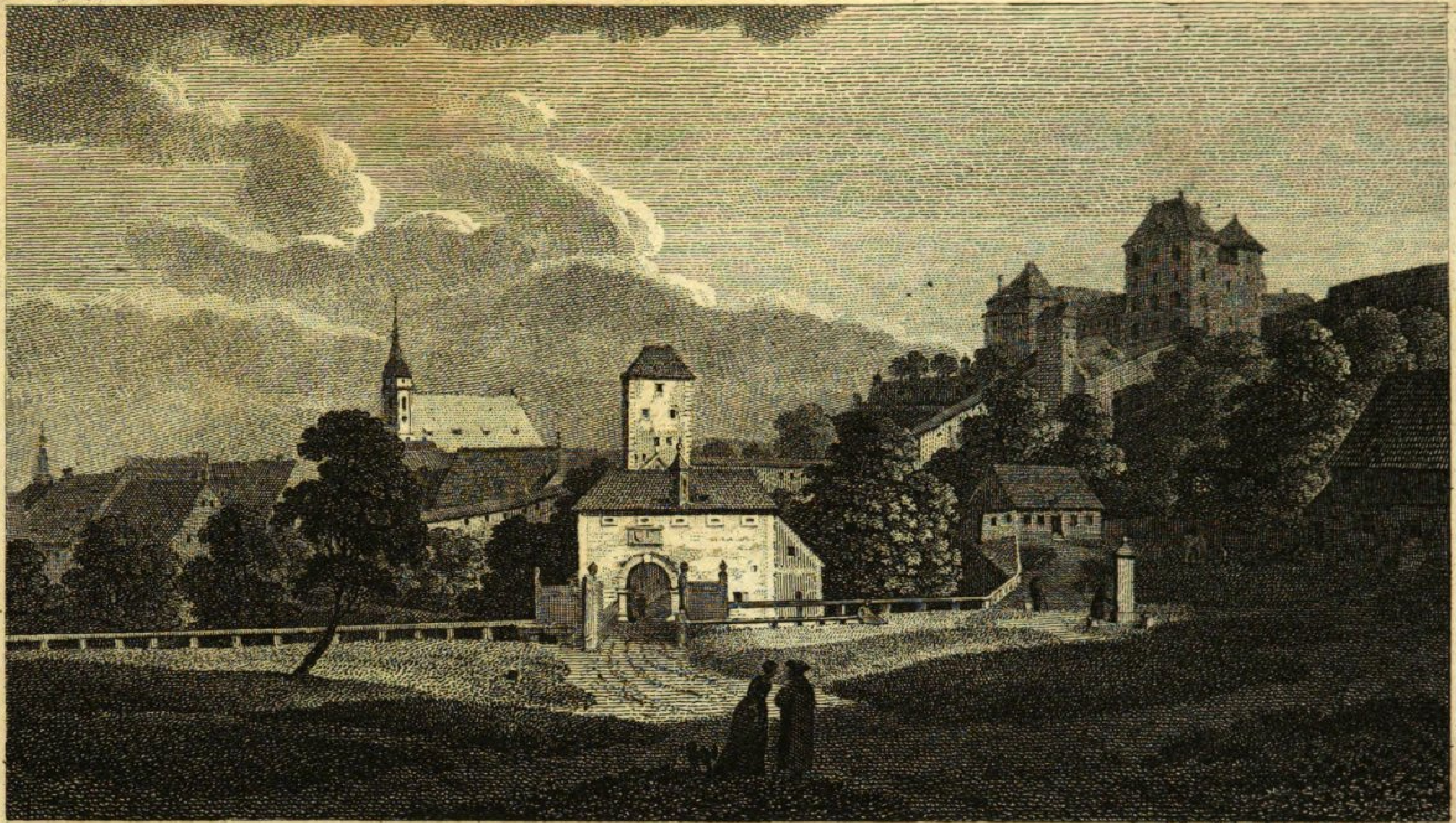
Germ. Spec.
427 l. (11
E,O

<36604552020019
<36604552020019
Bayer. Staatsbibliothek

R



Die ehemalige Veſte Sonnenſtein u. ein Theil der Stadt Pirna

Vollſtändiges Staats-Poſt- und Zeitungs-Lexikon von Sachſen,

enthaltend

eine richtige und ausführliche geographiſche, topographiſche und hiſtoriſche Darſtellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlöſſer, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüſſe ꝛc.

geſammter

Königl. und Fürſtl. Sächſiſcher Lande, mit Einſchluß der Fürſtenthümer Schwarzburg und Erfurt, ſo wie der Reußiſchen und Schönburgiſchen Beſitzungen;

verfaßt

von

Auguſt Schumann.

Eilfter Band.

Schweitz bis Trebishayn.

Mit Anſicht von Sonnenſtein.

Zwickau,

im Verlag der Gebrüder Schumann,

1824.

(Ladenpreis 2 Thlr. 8 Gr.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vollſtändiges
Staats- Poſt- und Zeitungs-Lexikon
von
Sachſen.

Eilfter Band.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Schweitz, die Sächſiſche; d. h. die ſogenannte; eine Gegend dieſes Namens, die den öſtl. Theil des kön. ſächſ. meißn. Kreiſes bildet, und gegen Norden und Nordoſt an die Oberlauſitz, von da bis S. an Böhmen, und gegen Weſten mit der Elbe gränzt. Sie beſteht aus den Aemtern Hohnſtein mit Lohmen, und Theilen der Aemter Pirna und Stolpen. Sie erſtreckt ſich von der Grundmühle unter Liebenthal bis an die böhmiſche Gränze ſüdlich, bei Hinterhermsdorf in einer Länge von 5 Meilen, und iſt vom Falkenberge bei Neukirch an, bis Gottleube eben ſo breit. Auf dieſem Flächenraum v. 15 Qu. M. wechſeln ſtets hohe Berge und Felskuppen, Berghöhen und Hügelreihen mit angenehmen Thälern und Gründen und jeder hohe Punkt gewährt die ſchönſten Anſichten.

Die höhern und niedern hieſigen Gebirge, die rieſenmäßigen und barocken Formen des Sandſteingebirges, und die Granitmaſſen, die engern oder weitern Thäler, Klüfte, Gründe, Zerſprengungen und Senkungen ſind gewiß Ueberreſte uralter Natur Revolutionen und wurden die Veranlaſſung, daß man dieſer Gegend den Namen der Sächſiſchen Schweitz gab, weil die eigentliche Schweitz derſelben gleichſam zum Vorbilde diente; Schweitzer ſelbſt ſollen Gründer dieſes Namens ſein, der noch nicht 50 Jahre alt iſt. — Das Elbthal iſt das Hauptthal dieſer Parthie und iſt die Baſis des Abfalls aller andern Flüſſe und Thäler, ſo wie der Abdachung der Berge. Flüſſe der Gegend ſind: die Kirnitſch, die Sebnitz, die Polenz und die Weſeniz, alle auf der rechten Seite

der Elbe. Nach dieſem Zuge der Flüſſe müſſen ſich die mehreſten der Thäler und Gründe richten. Die Biela und Gottleube ſtrömen weſtlich dem Hauptfluſſe zu. Die Gränzen der ſächſiſchen Schweiz ſchließen ſehr hohe Berge ein. Im Norden machen der Falkenberg bei Neukirch, ſo wie der Hochwald (1854 pariſer Fuß), im Oſten der Buchberg und der Weifberg, im Süd-Oſten der große Winterberg (1824 Fuß hoch) und im Süden der eben ſo hohe Zſchirnſtein die coloſſalen Gränzſteine und höchſten Punkte der Gegend aus. Höher als der Königſtein ſind in der Sächſ. Schweiz noch folgende Berge und Höhen: Der Schönbachsberg, der Unger bei Neuſtadt, der Puttwich bei Saupsdorf, der Kückelsberg bei Gosdorf, der Waizdorferberg, die Wände am Ziegengrunde, der Kahlſtein und Lilienſtein. — Je höher die Felſengründe dieſer hohen Gebirgskuppen liegen, deſto tiefer, wilder und majeſtätiſcher ſind ſie auch. Nach Weſten zu ſenken ſich alle Berghöhen beträchtlich, und eben dieſer Abfall giebt dieſer Gegend das Reizende und Außerordentliche, das ſie vor allen Gegenden des Landes hat. Auf den höchſten Punkten giebt es Ausſichten von 20 und mehr Meilen. In den Niederungen giebt es auch freundliche, romantiſche Thäler, ſo wie wilde Felſengründe, Gruppen und Höhlen. Ebnen fehlen ganz, das ſchönſte und breiteſte Thal der ganzen Gegend nämlich das neuſtädter, hat beinahe die Höhe des Königſteins. Die Flächen bei Lohmen und Pirna ſind nichts, als breitere Bergrücken und hoch über der Elbe. Die hohen Berge ſind größtentheils mit Waldungen bedeckt; ſo die Haide über Schandau und der Hochwald bei Neuſtadt. Schöne Tannen und Fichten machen den Haupttheil dieſer Waldungen aus. — Die Gegend enthält 8 Baſaltberge

und manches ſeltne Pflanzenprodukt. Klima und Naturerzeugniſſe ſind hier faſt eben ſo abwechſelnd als in der Schweiz: doch fehlt es an Gletſchern. Der Boden iſt, wo er es ſein kann, fruchtbar; man baut ſchönes Getraide, hat treffliche Wieſen; mit ihnen ſind nicht nur die Thäler, ſondern auch die Bergrücken geſchmückt. Obſt und Gartenfrüchte gerathen überall; beſonders an der Elbe, ſelbſt bis Neuſtadt und Rugiswalde; zu Kopitz, Burkersdorf und Schönbach. In den Gebirgswäſſern befinden ſich Lachſe, Lachskunzen, Forellen, Hechte, Aſchen, Aale und noch andere Fiſcharten in Menge. Zu Schandau und Gieshübel ſind Mineralquellen. Die Wälder liefern viel Rothwilpert und weit mehr Krammetsvögel. In der ſächſ. Schweiz liegt der Königſtein mit ſeiner Feſtung, 40 alte Schlöſſer, Burgen und Edelhöfe; ein Zucht- und Irrenhaus, eine größere Fabrik- und Handelsſtadt und mehrere kleine (Pirna, Sebnitz, Schandau, u. ſ. w.). Man treibt Bergbau, hat herrliche Sandſteinbrüche, und treibt lebhafte Schiffarth. Es ſind Papiermühlen, Eiſenhämmer, Schäfereien und anſehnliche Oekonomien hier. — Gaſthöfe giebt es für den Reiſenden durch die ſächſ. Schweiz freilich faſt gar nicht; aber eine einſame Mühle, oder ein anderes einzeln liegendes Haus bietet ihm überall kurzen Auffenthalt, Trank und Speiſe, dar. Man trift aber auch auf mehrere ſchöne Dörfer. — Man pflegt, zur bequemern Ueberſicht für Reiſende und Bergwanderer die ſächſ. Schweiz in ſechs Theile abzutheilen. Dieſe ſind: 1) die untere ſächſ. Schweiz von Liebethal bis Rathen; 2) die mittlere, von Rathen über Königſtein, Lilienſtein und Hohenſtein bis Schandau; 3) die obere von Schandau über den Kuhſtall und die Winterberge bis Herniſchkretzſchen; 4) die hintere vom großen Zſchand bis Hinter-

Hermsdorf und an den Weisbach; 5) die vordere von Hohenſtein nördl. über Neuſtadt bis zum Falkenberg, und endlich 6) die überelbiſche ſächſ. Schweiz, auf dem linken Elbufer, Schandau gegenüber bis Markersbach und Gottleuba.

Die vorzüglichſten einzelnen Punkte, und alle Orte und Städte der ſächſiſchen Schweiz ſind unter beſondern Artickeln in dieſem Lexikon beſchrieben. Man ſ. zum Beiſpiel; Amſelgrund, Baſtey, Bielgrund, Falkenberg, Gans, Goriſchſtein, Kirnitzſchgrund, Kuhſtall, Martertelle, Prebiſchthor u. ſ. w. — und dann vergleiche man 1) Schandau und ſeine Umgebungen, oder Beſchreibungen der ſächſ. Schweiz. Von W. L. Götzinger 2. Aufl. Dresd. 1812 mit einer Reiſekarte. — 2) Nicolai's Wegweiſer durch die Sächſiſche Schweiz, Dresden 1806 m. Karten —

An Proſpekten und Abbildungen merkwürdiger Orte und Parthien dieſer Gegend iſt ein großer Vorrath vorhanden. Man hat z. B. von Wizzani d. J. den Diebskeller, in 2 Blättern, ſchw. und colorirt. — Die Brandmühle, den Jungfernſprung, die große Gans, die Affenſteine, die Hirſchmühle; der Amſelfall und noch viele andere. Die bei Arnold in Dresden erſchienenen kleinen Landſchaften zu Lindau's neuem Gemälde von Dresden enthalten auch viele aus der ſächſiſchen Schweiz. —

Schweizerei, die, ſ. unter Stadt Meiningen.

Schweizermühle, oder Buſchmühle, die; eine der königlichen Mühlen, die früher Grundmühle hieß, im Plauiſchen Grunde, unweit dem Schweizerbette gelegen. Sie wird zur Wilsdruffer Vorſtadt gerechnet, und hat 3 Mahlgänge,

nebſt einem Fuchs. Im Jahr 1806 gab ſie 500 Thaler Pacht.

Schwemſal, ein neuſchriftſäſſiges Rittergut, jetzt ein königliches Kammergut, im Herzogthum Sachſen, R. B. Merſeburg, Kreis Bitterfeld, 1 Stunde nördlich von Düben, unfern der Deſſauer Straße gelegen. Es gehört dazu das gleichgenannte Dorf von 46 Häuſern mit 480 Einwohnern und einer Filialkirche von Söllichau, und einem Beigeleite von Düben. Zum Kammergute gehören eine Schäferei und Ziegelei; ein Vorwerk zu Schwerz, die Schwemſaler Pechhütte, das Rauchhaus (wo eine Förſterei), das Grenzhaus, (auch eine Förſterei in der Haide) und das ſogenannte Bauerhaus. Das zum Kammergute gehörige Alaunwerk Schwemſal (in dem Verz. des Reg. Bezirks Merſeburg nicht aufgeführt) oder Schwerz ſtand bis 1815 unter dem geheimen Finanz-Collegium, und wurde bergmänniſch Segen Gottes genennt. Die Direktion hatte (1806) der Berghauptmann Freiherr von Gutſchmidt; das Techniſche und Oekonomiſche beſorgten ein Faktor und Schichtmeiſter. Es ſind dabei 80 Arbeiter angeſtellt, die die Alaunerze zu Tage fördern, und eine beſondere Knappſchaft bilden, auch mehrere Bergfreiheiten genießen. Das Auslaugen und Sieden beſorgen ein Siedmeiſter, mit einen Hüttenknecht nnd mehrern Schürern, Taglöhnern und Hüttenjungen.

Die Alaunerde, die häufig an beiden Ufern der Mulde liegt, bricht vornehmlich auf der nördlichen Seite des Fluſſes in offnen Gruben von mehr als 40 Fuß Teufe, und zwar in dreien, durch Sandſchichten getrennten Lagern. Hier findet man oft auch gediegnen Vitriol. Die obern haben 7, die untere hat 6 Ellen Höhe. Jeder Bergmann muß täglich einem beſtimmten Kaſten mit Erde lie-

fern; das darüber gearbeitete wird ihm beſonders vergütet. Das Erz läßt man verwittern; dann wird es in 60 Käſten ausgelaugt, und endlich in 13 bleiernen Pfannen zu Alaun geſotten. Man wendet zur Feuerung (ſeit 1796) auch Torf an, den das Werk bei Crina gewinnt. Vor dem Kriege produzirte dieſe Anſtalt jährlich 6000 Zentner Alaun, die man für 30,000 Thlr. verkaufte und dem engliſchen gleich achtete, ſo wie dem in Auerbach vorzog.

Die Gründung dieſes Werks geſchah den 10. Merz 1560, und zwar durch eine Gewerkſchaft, welcher der Kurfürſt Auguſt das Verbietungsrecht auf 3 Meilen im Umfange von Düben ertheilte, auch ihr eine Stunde Waldes gegen Erbzins in der Haide anwies. Doch da es nicht gedieh' übernahm die Regierung es ſelbſt und gab es einem Pachter, der es jedoch bald zum Eingehen brachte. Im April 1608 endlich übernahmen es drei leipziger Kaufleute gegen Erbzins; doch auch unter dieſen kam es ſchon im Jahre 1626 in's Stocken und verwilderte ſo, daß im Jahr 1690 die Grundſtücke meiſt mit Holz bewachſen, und die beſten Alaunſchichten von der Mulde weggeſpült waren. Vergeblich verſuchten mehrere Privatperſonen das Emporbringen des Werks, bis im Jahr 1730 die Kammer es ſelbſt übernahm, es aber im Jahre 1750 von dem Vorwerke trennte, und dann dem Bergrathe Neugart erſt zur Verwaltung, dann bis 1771 in Pacht überlies, durch welchem es in die Höhe gebracht und ſpäter auch adminiſtrirt wurde. Seitdem iſts immer landesherrlich geblieben, und es ſtand ſonſt unter dem Bergamte Marienberg, ſeit 1816 unter dem Bergamt Halle. — Das hieſige Rittergut war neuſchriftſäſſig. — In der alten meißniſchen Stiftsmatrikel heißt der Ort Swenſew, und die geiſtliche Gerichtsbarkeit darüber ſtand dem daſigen Bi-

ſchoffe zu, in deſſen Dübener Sprengel der Probſtei Wurzen es gehörte. Die Kinder unterrichtet ein eigner Katechet.

Man vergleiche Nachricht von den Schickſalen des Alaunwerks zu Schwerz (Schwemſal) in der: Sammlung verm. Nachrichten zur ſächſiſchen Geſchichte. VIII. S. 360 — 65

Schwemſaler Pechhütte ſ. Schwemſal.

Schwenda, ein gräflich Stolberg-Stolbergiſches unter das Juſtizamt Hayn gehöriges Dorf, $1\frac{1}{4}$ St. von Stolberg öſtl. entfernt (von Streits Atlas falſch begrenzt) gelegen. Es iſt ein ſo genanntes Harzdorf, hat 107 Häuſer und 610 Einwohner. Den Ort durchſchneidet die Straße von Sondershauſen nach Harzgerode; es hat eine ſchöne, im Jahr 1736 nach dem Muſter der dresdner Frauenkirche, durch den Baumeiſter Penther erbauete Kirche, und eine Schule. Die Einwohner nähren ſich vom Holzhauen, der Köhlerei, haben auch Ackerbau, Viehzucht und treiben Fuhrweſen. Die Gemeinde dieſes Orts benutzt gemeinſchaftlich mit dem Dorf Uftrungen den Gemeindewald als Viehweide, und gehört überhaupt mit zu den ſieben Waldgemeinden, ſo wie ſich hier auch das Original des Waldbriefs befindet. S. den Art. Grafſchaft Roßla, Amt Uftruugen. — Schwenda gegenüber liegt der Auerberg, dies iſt der höchſte, nicht nur in der ganzen Grafſchaft Stolberg, ſondern ſehr wahrſcheinlich des ganzen Unterharzes. Er iſt überall mit Holz bewachſen und reich an Mineralien. An der Oſtſeite, z. B. findet man ſchöne Bergkriſtalle, die aber an Härte den böhmiſchen Steinen nachſtehen; man nennt ſie hier wilde Diamanten. Früher ſoll man auf der Südſeite auch Gold gegraben haben. — Unweit dem Dorfe, im Kirchenholze, giebt es mehrere gute Eiſengruben.

Schwepniz, ein Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf in dem Königr. Sachſen, im Bauzner Kreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden nördl. von Königsbrück, am Schwarzwaſſer gelegen. Hier iſt ein ſchönes Herrenhaus mit gut eingerichteten Wirthſchaftsgebäuden. Nordweſtl. vom Dorfe liegt der Teufelsberg. — Die hieſige Kirche ſtand im Pabſtthum unter dem meißner Biſchoffe, und gehörte zum Camenzer Sprengel. — Die Kirche iſt neu und ſteinern, und hat noch in neuerer Zeit wendiſche Prediger. Eingepfarrt ſind: 1) Grüngräbchen, 2) die Capelle zu Coſel, wo der Pfarrer von Schwepniz jährlich am Margarethen und Nikolaitage Predigt hält, und 3) Wendiſch Sella! —

Schwerta oder Schwerdta, das größte Dorf im geſammten Queißkreiſe, zu deſſen ehemals ſächſiſcher oder lauſitzer Hälfte es gehört. Es begreift zwei Gemeinden, die obere und niedere, welche den hier befindlichen Rittergütern Ober- und Nieder-Schwerta unterthan ſind. Dieſe Güter ſind jedoch längſt zuſammen combinirt geweſen, und werden gewöhnlich nur als Eines betrachtet, welches anfangs mit zur Herrſchaft Zſchocha gehörte, dann eine beſondre Herrſchaft bildete, und eines der alten Stammgüter des v. Uichteritziſchen, durch Schleſien und Sachſen ſo verbreiteten Geſchlechtes war. Von dieſem kam es im 17. Jahrhundert an die v. Löben; ſo beſaß es z. E. 1650 der franzöſ. und ſächſ. Oberſte v. Löben, 1683 aber der Oblieut. v. Löben auf Burkersdorf. Vor mehr als 100 Jahren acquirirte es die v. Gersdorfſche Familie, die es noch beſitzt; dem 1749 verſt. Generalmajor Wolff Adolf v. Gersdorf, aus dem Rengersdorfer Aſte der Mückenhayner Linie, folgte im Beſitz von Schwerta und Meffersdorf ſein Neffe, der berühmte Gelehrte und Reiſende, Adolf Trau-

gott v. Gersdorf; ſ. oben unt. Meffersdorf und Neugersdorf. — Schwerta hieß noch im 17ten Jahrh. Schwetaw, früher aber Swota, Zweta, Zwetau, Sweta, Schwetha u. ſ. f., und hat alſo mit Schweta bei Mügeln und bei Döbeln eigentlich gleichen Namen; man leitet ihn ab von der böhmiſchen Prinzeſſin Swatawa, welche 1063 Herz. Wratislaw heirathete. Andre denken vielmehr an die 1124 vermählte böhm. Prinzeſſin dieſes Namens, ohne eben einen Grund anzugeben, warum gerade eine Prinzeſſin den Ort benannt haben ſolle. Dieß iſt nicht einmal wahrſcheinlich, da verſchiedene Umſtände das viel höhere, auf wenigſtens 900 Jahre zurückgehende Alter des Schloſſes Swota anzeigen; denn der erſten Gründung nach ſcheint daſſelbe älter als Zſchochau zu ſeyn. Indeſſen läßt ſich nach dem Brande im J. 1527, welcher das Schloß mit allen Urkunden verzehrte, über die Geſchichte des Ortes wenig ſagen. Das Schloß blieb im 30jähr. Kriege ſtets unerobert, und die Schloßkirche diente damals als Pferdeſtall. — Swete behielt ſich nebſt andern Gütern Herzog Heinr. v. Jauer vor, als er 1329 den größten Theil der Lauſitz an Böhmen abtreten mußte.

Der Ort liegt mitten zwiſchen Markliſſa und Meffersdorf, längs der Straße dahin und längs einem, über dem Dorfe auf einer hohen Ebene, der ſogenannten Heide, entſpringenden Bache, dem Schwertiſchen Bache, welcher in nördlicher Richtung 1¾ Stunden weit fließt, am rechten Ufer ein Paar kleinere Bäche aufnimmt, und bei Markliſſa den Queiß erreicht; ſein Thalgrund wird je weiter je tiefer und ſchöner, und unter dem Dorfe wahrhaft romantiſch. Das Dorf iſt faſt eine Stunde lang, und großentheils dicht und ſchön gebaut; doch giebt es auch einige, auf verſchiedenen Puncten ab-

gelegene Häuſer, z. E. an der Heide, wo am Kreuzpuncte der erwähnten Straße mit der Zittau-Greifenberger die ſogenannte Silberſchenke ſteht; dann das Wieſel- oder Wieſenhaus in Weſten u. ſ. w. Von Böhmen wird die Flur des Oberdorfs durch den, zum Rittergut gehörigen Dobſchützer Wald, die des Niederdorfs hingegen durch Hartmannsdorf getrennt. Rechts erhebt ſich vom Niederdorf aus der Klingenberg, welchen der ſchwarze Buſch großentheils bedeckt, weiter unten der Haſelberg, zuletzt aber der Niclasbürger oder der Burgberg, von welchem das Burgholz unweit Rengersdorf und die Burgmühle am Ende von Schwerta den Namen haben. Noch treibt der Bach eine Mühle im Niederdorf, und ein Nebenbach die abgelegene Korbemühle. Zum Dorfe gehören überhaupt 1 Wind- und 3 Mahlmühlen. Der genannte Klingenberg giebt eine treffliche Ausſicht, beſonders auf das in Süden mächtig emporſteigende Rieſengebirge, und nach Schleſien hinüber, wo ſich vorzüglich der Gräditz- und der Spitzberg ſehr hervorheben. — Schwerta hatte 1789 = 347 Häuſer und 2230 Conſumenten, jetzt überhaupt gegen 2400 (im J. 1818 344 Häuſer und 2255) Bewohner, und gehört alſo zu den Dörfern des erſten Ranges. Dagegen iſt die Feldflur klein, indem ſie in 33 Rauchen nur wenig über 600 Akker Artlandes begreift; zu dieſen kommen noch beim obern Edelhofe 110, beim niedern 153 Acker. Die Pfarrkirche ſteht im Niederdorf (welches überhaupt die anſehnlichere Hälfte des Ortes bildet), ſo wie der Kretzſcham, welcher nach v. Gersdorfs Meſſung 984 pariſer Fuß über der Meeresfläche liegt. Daß das Kirchſpiel ſchon vor ½ Jahrtauſend zu den ſtarken gehörte, iſt urkundlich gewiß. Die Schule hat 1799 durch den Pfarrer König eine

beſſere Verfaſſung erhalten, wobei jedoch die Bemühung des menſchenfreundlichen v. Gersdorf nicht zu übergehen iſt, welcher auch der Kirche 1000, zu einer Verſorgungsanſtalt aber 2000 Thaler legirte. Im Dorfe iſt eine Brizoll-Einnahme. Seine große Volksmenge beruht zum Theil, wie jene in Meffersdorf u. ſ. w., auf der Einwanderung der, um die Mitte des 17ten Jahrhunderts, aus Böhmen und Schleſien vertriebenen Lutheraner. Das Hauptgewerbe iſt Leinweberei für die Fabriken zu Markliſſa, Friedersdorf, Greifenberg, Wigandsthal u. ſ. w., ſo wie Spinnerei, Bleichweſen, Grenzhandel, der meiſt durch Paſcher getrieben wird, u. ſ. f. Die Granatenſchleiferei war ehehin anſehnlich, hat aber jetzt wenig mehr zu bedeuten. Auch ſind im Orte 2 Leinwandhandlungen, einige Tiſchler und mechaniſche Künſtler. Sonſt gingen von hier eine Menge Landgänger mit Spillen und andern Drechslerwaaren in Schleſien hauſiren. — Noch iſt zu bemerken, daß dem hieſigen Gute der Patronat zu Volkersdorf zuſteht, welches doch zu Rengersdorf gehört; ein Vergleich zwiſchen den Gerichtsherren zu Rengersdorf und Meffersdorf vom 25. Aug. 1671, um welche Zeit die Volkersdorfer Kirche gebaut wurde, hatte dieſe Anomalie zur Folge. Auch gehörte unter hieſige Herrſchaft bis 1592 nicht nur Volkersdorf, ſondern auch Meffersdorf, Gebhardsdorf und Oberſcheibe, welches ein Zubehör des, aus einem Vorwerk und einzelnen Häuſern ums Jahr 1550 gebildeten Ritterg. Oberſchwerdta war, aber mit an Gebhardsdorf abgegeben wurde. — In der Nähe von Schwerta giebt es ein wichtiges Torflager, und im nahen Walde eine große Ziegelei; auch hat das Gut eine Stärkefabrik und bedeutende Branntweinbrennerei. — Zu Landtagen wird Schwerta mit Tzſchocha und Schadewalde durch ein gemein-

ſchaftliches Schreiben eingeladen, nicht, wie andere Güter, durch ein Circulare. — Bei der Uhr des alten Schloſſes fand man 1798 eine Glocke mit der Jahrzahl 1009, die aber wohl nur durch ein Verſehen zu erklären ſeyn möchte. (S.) Im Jahr 1683 waren die von Löben hier begütert.

Schwerſtädt, eine ſogenannte adliche Pflege, und ein Rittergut und Dorf im Großherz. Sachſ. Weimar, im Amte Weimar des Weimar. Kreiſes. Die Pflege begreift in ſich die Dörfer: Schwerſtädt, Oberndorf, Weiden, Heyndorf und Krauthain. Die Einwohnerzahl mag über 1500 betragen. In der Pflege ſind 2 Pfarrkirchen, zu Schwerſtädt und zu Krauthain, und 3 Filiale zu Oberndorf, Weyden und Hayndorf. Das Dorf Schwerſtädt liegt anderthalb Stunden ſüdweſtl. von Buttelſtädt, hat über 50 Häuſer, 270 Einwohner, Kirche und Schule, die unter der Superint. Buttelſtädt ſtehen, und ein Rittergut mit Gerichtsbarkeit. — Dieſes Gut gehörte dem zu ſeiner Zeit berühmten Kanzler, D. Markus Gerſtenberger, ſchon im J. 1597, deſſen jüngerer Sohn, welcher es auch beſaß, im Jahr 1622 ſtarb. In neueſter Zeit bemerkte man hier mit Vergnügen, welche Fortſchritte der Landmann, vom Ritterguts beſitzer und andern denkenden Oekonomen geleitet, faſt in allen Zweigen der Landwirthſchaft gemacht hatte. Man ſ. Topographie des Dorfs Schwerſtädt in Sturms Jahrbuch der thüring. Landwirthſchaft. Bd. I. (1808) H. II. No. 1.

Schwerſtädt, Schweerſtädt, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, R. B. Erfurt (Kreis und Amt Weiſſenſee), 2 Stunden ſüdweſtl. von Weiſſenſee, am Oedebache gelegen. Es iſt ein großes Dorf von 150 Häuſern und 670 Einwohnern, ſteht unmittelbar unterm Amte, hat eine

Mutterkirche, eine Schule und 2 Mühlen. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Weiſſenſee, und unter der Collatur des Landesherrn. Eingepfarrt hieher iſt das Rittergut Stödten.

Schwerz, ein zum Kammergute Schwemſal gehör. königl. Vorwerk im Herz. Sachſ., R. B. Merſeburg, Kr. Bitterfeld (ſonſt Leipz. Kreis, Amt Düben), eine halbe Stunde weſtl. von Düben, auf der rechten Seite der Milde, unfern Schwemſal gelegen, Es gehört nach Düben in die Kirche, hat 6 Häuſer und 36 Einwohner. Dieſes Vorwerk war früher ein Rittergut, das ſchon in Urkunden von 1205 vorkommt, wo es ein Otto v. Schwertz (de Zwirze) beſaß. Später wurde es ein Amtsdorf.

Schwerzau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kreis Weiſſenfels (Thür. Kr., A. Weiſſenfels), unfern Draſchwitz am Floßgraben, 2 Stunden nördl. von Zeitz entfernt gelegen. Es hat 17 Häüſer und 82 Einwohner, ſo wie eine Filialkirche von Draſchwitz und 26 Hufen. Sonſt gehörte es hinſichtlich der Gerichtsbarkeit unters Amt Pegau. In Urkunden heißt es Schworzen, Schwerzow, und ſoll vor Alters eine Stadt und Schloß geweſen ſeyn. Dann ſtand es denen von Pflug mit den Gerichten zu, von denen es im J. 1587 ans Amt Pegau käuflich kam. Die Fluren grenzen mit Döbris, Reuden und Draſchwitz. Das Patronatrecht ſtand gleichfalls dem Amte Pegau zu. — Das ehemalige hieſige Schloß ſoll von denen Grafen v. Groitzſch erbaut worden ſeyn; im Jahr 1080 ſoll Wiprecht v. Groitzſch das Dorf Schwerza zur Stadt gemacht haben; auch eine Kapelle befand ſich im Schloſſe. Ueber das Verſchwinden des Schloſſes mangeln die Urkunden. Es war im Jahr 1270, als 4 Hufen

vom Dorfe an das Nonnenkloſter St. Stephan zu Zeitz kamen; in den Urkunden heißt da der Ort Zwirtsove, und war ſtiftnaumb. Lehen.

Schwerzge, Schwertzge, ein Hölzchen am linken Ufer der Trübiſche im königl. ſächſ. Kreisamt Meiſſen, nordöſtlich bei Miltitz, wozu es gehört. Es bezieht den Abhang eines ſteilen, faſt iſolirten Berges, dem gegenüber ſich die Sänitzer Höhe erhebt. Nördlich ſtößt es an das Fehrholz. (S.)

Schwerzko, Schwerkow, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankf., im Kr. Guben (ſonſt in der Niederlauſitz, im Gubner Kr.) im Stift Neuen-Zelle, 3 Stunden nördlich von Guben gelegen. Es hat 14 Häuſer, 85 Einwohner, ein Vorwerk, iſt nach Bomsdorf gepfarrt, und mit 410 fl. Schatzung belegt. Zum Dorfe gehört eine Mühle.

Schweßwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Merſeb. (ſonſt. Hochſtift Merſeb., Amt Lützen) ½ Stunde weſtl. von Lützen, unfern Teudiz gelegen. Es hat 15 Häuſer, 77 Einwohner und iſt nach Teudiz auch gepfarrt. Die Flur hat 15 Hufen, im J. 1806 hielt man 6 Pferde und 25 Kühe, auch 30 Schaafe.

Schweta bei Oſchatz oder bei Mügeln, ein Pfarrkirchdorf im Königl. Sächſ. Kreisamte Meiſſen, aber von Meiſſen 6 Stunden weſtlich, hingegen von Oſchatz nur 1 Stunde ſüdlich, und von Mügeln ⅝ Stunde entlegen, und zum hieſigen, jetzt Hrn. Schütz zu Lommatzſch zuſtändigen, amtſäſſigen Rittergut gehörig. Der Ort liegt ¼ Stunde ſüdlich von der ehemaligen Poſtſtraße von Leipzig nach Dresden, ungefähr unter 30° 41 Min. 50 Sec. öſtlicher Länge und 51° 14 Min. 35 Sec. nördlicher Breite, gegen 550 pariſ. Fuß über dem Meere, am rechten Ufer der Döllnitz oder Delze, wel-

che auch die, nach Leuben hinunter etwas abgelegne, hieſige Mühle mit 2 Gängen (1821 auf 6000 Thlr. gewürdet) treibt. Die Gegend iſt etwas hügelig, nicht unangenehm, und ausgezeichnet fruchtbar, aber des Holzes, ungeachtet des in Norden nahen Saalhäuſer Forſtes, ſehr entblößt. In Südoſt geht die Straße von Oſchatz nach Döbeln nahe vorbei, und jene nach Leißnig berührt den Ort noch näher.

Schweta hat in 40 Häuſern gegen 200 Bewohner, aber nur 6 Hufen Feldes, und die meiſten Einwohner arbeiten als Taglöhner auf dem Edelhofe. Die Kirche gehört zum obern (Döbelnſchen) Kreis der Oſchatzer Parochie, und die Collatur der Gerichtsherrſchaft. Hierher gepfarrt ſind noch Schlanzſchwitz und Stennſchütz, und die Parochie zählt gegen 450 Seelen. Die Pfarrei wurde 1119 von einem Ritter Alberich geſtiftet, und dem Heil. Andreas geweiht. Alberich pfarrte ſeine übrigen Güter Babritz, Welknitz und Schlanzſchwitz hierher, und ſetzte dem Pfarrer den Zehenden von Schweta und Luſitz aus. Vorher war Schweta (damals Sweta genannt, in andern Urkunden auch Tzwetta) nach Mügeln gepfarrt, und ſcheint damals bedeutender, als jetzt, geweſen zu ſeyn. Vor der Reformation hatte nicht der Gerichtsherr, ſondern das Mühlberger Kloſter Judicatur und Collatur an der Kirche, mit welcher indeſſen Kurf. Moritz ſchon 1546 den damaligen Gerichtsherrn, Wolff v. Saalhauſen, belehnte. Die Pfarrei Schweta gehörte damals zur Sedes Oſchatz des Meißner Stuhles. Die alte Kirche wurde als Kapelle im J. 1219 vom damaligen Beſitzer fundirt. Das Pfarrlehen ſtand früher dem Kloſter in Mühlberg zu, Herz. Moriz begnadigte aber im J. 1546 den Gutsherrn damit. Früher waren die Einwohner nach

Mügeln gepfarrt. Die jetzige Kirche wurde 1752 von Grund aus neu erbaut, wozu der Gerichtsherr, v. Metzſch, 1000 Gülden ſchenkte. Joh. Laubenitz war der erſte evang. Pfarrer allhier; der 5te zeichnet ſich durch 4malige Verheirathung aus, der 8., Kretzſchmar, wurde 1671 Ratsherr zu Grimma! Im J. 1637 verlor dieſes kleine Kirchſpiel 103 Perſonen durch die Peſt. Die Pfarrwohnung blieb nach jenem Brande ſo lange liegen, bis der im J. 1645 ins Amt gekommne Pfarrer Johann Däweriz ſie aus eignen Mitteln neu aufbauen lies. Ein warlich ſeltner Fall! — Im J. 1690 legte der Blitz den Herrnhof und die Schäferei in Aſche.

Man leitet den Namen Schweta oder Swetaw von dem ſlaviſchen, beſonders in Böhmen ſonſt häufig geweſenen Weibernamen Svetawa ab. — Das hieſige Rittergut beſitzt nur noch das Dörfchen Schlanzſchwitz, wo ehehin (ſ. o.) ein beſondres Rittergut geweſen iſt; gleichwohl gehört es unter die anſehnlichern der Gegend, wurde an den jetzigen Beſitzer vor wenigen Jahren von den Gebr. Koppe um 140,000 Thlr. verkauft, und wird mit 3 Ritterpferden verdient. Insbeſondre gehört es dem Feldbau nach zu den nutzbarſten Gütern in Sachſen, da es gegen 1000 Schfl. des fruchtbarſten Ackers in Einer Flur beſitzt; es hält 1000 Stk. ſehr veredelter Schafe, 60 Stk. Rindvieh, hat Brauerei und Brennerei, Fiſcherei beſonders in den gegen Nordoſt gelegenen Teichen, Mühlpacht u. ſ. w. Auch übt es die Huthungsgerechtſame auf der ganzen wüſten Mark Ockeritz aus. Dieſes Gut gehörte, wie ſchon erwähnt, 1119 (andere Nachrichten haben 1219) einem Ritter Albericus, über deſſen Geſchlecht man nichts weiter weis; ums J. 1400 aber denen v. Honsberg; durch Verheirathung kam es bald nachher an Melchior von Meccau, und dann

an deſſen Sohn Melchior, welcher 1474 des Pabſts Sixtus IV. scriptor et familiaris und Magiſter, 1479 Domprobſt zu Magdeburg, ferner Probſt zu Zeitz, ſeit 1482 Domprobſt zu Meiſſen, 1486 Adminiſtrator, ſeit 1489 aber Biſchof von Brixen, und ſeit 1503 Cardinal war, 1509 aber zu Rom ſtarb, nachdem er ſich um die Leipz. Univerſität, beſonders aber um Meiſſen unvergeßliche Verdienſte erworben hatte. 1546 gehörte Schweta dem Melchior von Saalhauſen, welcher auch Stennſchütz beſaß, und für beide Güter 3 Ritterpferde hielt, 1612 Wolff von Ende, der 1614 ſtarb, und gleich ſeinem Nachfolger Abraham v. Ende auch Püchen beſaß; 1626 dem Cosmus von Saalhauſen, die im J. 1659 ausſtarben. 1668 dem Domh. v. Metzſch auf Kreyſcha, in deſſen Familie es über ein Jahrhundert hindurch blieb, (noch bis 1752 beſaßen ſie's) und inſofern beſonders ſorgfältig vom gleichnamigen, noch jetzt v. Metzſchiſchen Rittergute bei Döbeln zu unterſcheiden iſt. Zum Rittergut gehören auch 6 Hufen von der Wüſtung Ockeritz, deren übrige 5 Hufen die Bauern zu Wetitz benutzen; doch gehören die Gerichte über Ockeritz dem Oſchatzer Amte. Ehedem hatten die Beſitzer von Oſchatz $\frac{1}{4}$ Heerfahrtswagen zu ſtellen, wozu Collmen, Thalheim und Kleinböhla die übrigen $\frac{3}{4}$ gaben. So lang obgenannter Melchior v. Saalhauſen lebte, gehörte zu Schweta auch die Mühle zu Schmorkau, jetzt ins Amt Oſchatz gehörig, und bis 1553 wurde Rittergut und Dorf zur Schlackewitzer Zupanie des Amtes Meiſſen gerechnet. (S.) In neuerer Zeit gehörte es der Familie Kop, unter welcher es im J. 1805 ſchriftſäſſig ward, und nach ihr ein in England anſäſſig geweſener Kaufmann Karl Heinr. Ferd. Schütze welcher zuerſt, als deſſen Beſitzer im J. 1819 land-

tagsfähig geworden iſt. Ihm verdankt das Gut mehrere Verbeſſerungen und Verſchönerungen.

Schweta bei Döbeln, ehedem Swetaw, auf Streits Charte Schweda, ein bloſes Rittergut im Meißn. Kreiſe Sachſens mit einigen Häuslerſtellen, liegt am Zuſammenfluß der Zſchopau mit der Freiberger Mulde, doch beſonders am rechten Ufer jenes Fluſſes, iſt als altſchriftſäſſiges Gut ins Amt Leißnig gezogen, weil es vordem ins Amt Döbeln gehörte, hat aber ſeine Unterthanen insgeſammt in Oſchatzer Dörfern, obwohl dieſe meiſt dicht bei Schweta, folglich ſehr weit vom Oſchatzer Amtsbezirke liegen. Dieſe Dörfer ſind Limerlitz (welches in Groß- und Klein-Limerlitz zerfällt), Technitz (wo auch der Patronat zu Schweta gehört), Weitzſchenhayn, und Antheile an Ibanitz (2 ſtarke Güter), Wetitz (3 Güter u.ſ.w.), Marſchitz (2 Häusler), Albertitz (1 Hufe ohne Gut), Staucha (desgleichen); ſie enthalten mit Schweta 400 bis 450 Bewohner, haben 52 Hufen; und verſteuern 1892½ gangbare Schock. Das überaus ſchön und mild gelegene, mit gutem Feldbau und ſchönen Wieſen verſehene Rittergut verſteuert 2 Ritterpferde, und gehörte als ein burggräflich meißniſches Lehn Jahrhunderte hindurch dem ſo reichen, meiſt ritterlichen Geſchlechte von Honsberg (d. i. Hainsburg bei Zeitz) welches in hieſiger Gegend auch Ziegra u.ſ.w. beſaß. 1454 wird ein Ritter Tylich v. Honsberg „zur zweten“ geſeſſen genannt, und noch 1555 war ein George v. Honsberg hier, und beſaß als Zubehör noch einen Antheil an Roßau im Amte Noſſen. Sein Nachfolger Melch. v. Hayn ſtarb 1562, und hinterließ „3 Scheffel an baarem Gelde“. 1604 beſaß Schweta der große Wohlthäter der Freiberger Schulbibliothek, Adam v. Wallwitz (d. i. Wel-

tewitz), 1612 Georg v. Weltewitz, 1630 Casp. v. Schönberg, 1735 Ernſt Friedr. Glob. von Metzſch, und noch jetzt iſt das Gut v. Metzſchiſch. — Das Gut liegt gegen 650 par. Fuß über dem Meere, und dabei ſtand früher ein anſehnliches Dorf, der Hauptort einer Zupanie (Sudpanie) des Meißner Amtes, zu welcher noch, theils ganz, theils in Antheilen, Höckendorf, Nötzſch, Ströllen, Limerlitz, Maſten, Forchheim, Stockhauſen, Jeſſenitz mit der Mühle, Oberzſchernitz, Technitz und Mockwitz gehörten. Die Obergerichte über obgenannte Antheile an Wetitz und Marſchitz gehören nicht dem Rittergute. (S.)

Als erſter Beſitzer von hieſigem Rittergute wird Otto v. Szueth ſchon im J. 1288 genennt; ein Conrad von Sueth kommt im Jahr 1290 vor. Wahrſcheinlich iſt das Gut das Stammgut dieſes adlichen Geſchlechts. Im J. 1328 waren die v. Maltiz Beſitzer. Die v. Honsberg blieben bis 1600 im Beſitze alſo über 200 Jahre lang.

Schwetitz, Schweditz, ein königl. Vorwerk im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Liebenwerda (ſonſt Meisn. Kr., Amt Mühlberg), ½ Stunde ſüdl. von Mühlberg auf dem rechten Ufer der Elbe gelegen. Es hat 2 Häuſer, 24 Einwohner (nach Leonhardi 88 mit Vorſchütz zuſammen) und iſt nach Mühlberg gepfarrt.

Schwickershauſen, ein unmittelbares Amtsdorf in den Unterlanden des Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Römhild, 3 Stunden nordweſtl. von der Stadt Römhild entfernt gelegen. Nur drei Fünftheile des Orts mit 24 Häuſern und 80 Einwohnern gehören unters Amt Römhild, ſo wie die hieſige Kirche, ein Filial von Berkach. Die beiden übrigen Fünf Theile des Orts, und das hieſige Rittergut ſtehen im Bezirke des Amtes Behrungen im

Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen. Im J. 1806 beſas dieſes der Gener. v. Drachsdorf. Die Cent auf 4 hohe Rügen hat das wirzburgiſche Amt Melrichſtadt gehabt, ſeit 1808 aber durch Vergleich abgetreten. Es iſt hier ein herrſchaftl. Schloß. Die hieſige Kirche wurde im J. 1793 neu erbaut. Das geſammte Dorf zählt 44 Häuſer und 200 Seelen. Der hildburg. Antheil faßt alſo nur 19 Häuſer und 94 Einwohner. Die jetzigen Beſitzer des Ritterguts haben die Zehent, Jagdrecht und die Voigteigerichtsbarkeit. Es hat hennebergiſches Lehen und wurde im J. 1796 von Dietr. Aug. Wilh. von Stein erkauft. In hieſige Kirche ſind Debertshauſen und Unterharles eingepfarrt. Unter den Einwohnern giebt es 13 Bauern, 1 Leinweber, 2 Zimmerer, 3 Mauerer, 1 Schreiner, 1 Schmidt u. ſ. w. Baumzucht und Obſtbau ſind hier gedeihlich. — Es war im Jahr 1723, als Hildburghauſen ſeinen Antheil am Dorfe, nebſt andern Orten, im Tauſche gegen Schalkau erhielt.

Schwickershain, ſ. unter Schweikartshain.

Schwiederſchwende, ein gräfliches Jagdhaus in der Grafſchaft Stolberg Roßla, im Amte Queſtenberg, unfern Dittersdorf, mitten im Walde gelegen. Die Straße von Roßla nach Harzgerode führt da vorbei, und der Ort iſt 2 Stunden von Roßla entfernt. Die Einwohner ſind nach Dittersdorf gepfarrt. Es heißt dieſes Schloß im gewöhnlichen Leben das Häuschen, und iſt ein Lieblingsort des regierenden Grafen zu Roßla, beſonders wegen der gleich dabei liegenden Morizplantage; die mit einem Garten und mit Spaziergängen ausgeſtattet iſt. (Br.)

Schwienitz, die, oder der Schweinitzbach, auch der Schweinzer- oder Schweitzer-

bach, ein ſehr bedeutender Bach, welcher ſeinem ganzen Laufe nach die Grenze zwiſchen den Königreichen Sachſen und Böhmen bildet, und ſeinem rechten Ufer nach anfangs zum Lauterſteiner Amte, dann zur Herrſchaft Purſchenſtein im Amte Freiberg, endlich zur Hirſchberger Exclave des Frauenſteiner Amtes gehört. Er bildet ſich aus mehrern Quellen, theils in Böhmen (nördlich vom Haſelſtein, in den zur Stadt Brüx gehörigen Waldungen), theils im Einſiedler Walde, unweit der Quellen des Neuwernsdorfer Grenzbaches; einige derſelben liegen bis 2300 pariſer Fuß über dem Meere. Er treibt bald nach ſeinem Austritt aus den Waldungen die Mühle von Deutſch-Einſiedel, ſcheidet dann dieſes Dorf von Böhmiſch-Einſiedel, beſpühlt weiter in ſeinem ſüdweſtlichen Laufe rechts den Fuß des hohen, waldigen Heidel- oder Ahornberges, links die Gebirge von Gebirgs-Neudorf, deren Gipfel entzückende Ausſichten in das böhmiſche Land gewähren; dann rechts das Oertchen Brüderwieſe, und zuletzt Deutſchneudorf, welches er wieder von Böhmiſchneudorf trennt. Wo nun, einem ſcharfen Vorgebirge gegenüber, welches die Deutſchneudorfer Kirche krönte, der Böhmiſchneudorfer Bach einfällt (als erſter bedeutender Nebenbach), alſo 1⅝ Stunden unter den Quellen, wendet der Bach ſich ſehr jäh nach Nordweſt, welche Richtung er auch, mit einigen Schlängelungen, bis zum Ausfluſſe beibehält. Er ſcheidet nun den Deutſchneudorfer und Deutſchkatharinenberger Berg von der größten Höhe hieſiger Gegend, dem böhmiſchen oder eigentlichen Katharinenberg, (auf welchen man ſelbſt das Rieſengebirge ſieht), ſo wie Deutſchkate von den unterſten Häuſern des böhmiſchen Bergſtädtchens Katharinenberg, empfängt bald darauf den am Ahorn-

berge entſpringenden Wildbach, und in einem ſchönen, mit Waldbergen umſchloſſenen Wieſenthale den Seifenbach oder das Seiffner Waſſer. Noch berührt er links eine einzelne, nach Brandau gehörige, böhmiſche Mühle, rechts den großen, tiefbewaldeten Hirſchberg, und erreicht nächſt unterm Hirſchberger Vorwerk die Flöhe, in einer Meereshöhe von 1500 pariſer Fuß nach Lehmanns Meſſungen, alſo gegen 460 Ellen unter den Quellen. Der ganze Lauf beträgt $3\frac{1}{4}$ Stunden, folglich mehr, als die gangbaren Charten zeigen, welche überhaupt in hieſiger Gegend wenig brauchbar ſind. Der Bach treibt 11 Mahl- und einige Schneidemühlen, mit ſeinen Nebenbächen aber etwa 20 Mühlen. Durch ſeinen Einfluß wird eigentlich erſt die Flöhe zum Flüßchen. (S.)

Schwocha, Schwochau, ein Dorf im Meißner Kreiſe des Kön. Sachſen, im Amt Meiſſen, unfern Leuben, 3 Stunden weſtlich von Meiſſen, an der Straße von Lommatzſch nach Noſſen gelegen. Mit 3 Bauern und $1\frac{1}{2}$ Hufe, gehört es ſchriftſäſſig zum Rittergut Lütteriz, und eben ſo mit 12 Hufen zu dem Rittergut Schleiniz nebſt Leuben. Die Einwohner ſind nach Leuben gepfarrt. Unter den 50 Einwohnern ſind 7 Bauern, 1 Gärtner und 1 Häusler.

Schwödiz, ſ. Oberſchwödiz und Unterſchwödiz.

Schwörſchitz, Schwörſchwitz, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Kreisamt Eiſenberg, unfern Bürgel gelegen. Es hat 8 Häuſer, 40 Einwohner und iſt nach Hohndorf eingepfarrt.

Schwoßdorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde weſtl. von Camenz, an der Straße von Camenz nach

Königsbrück gelegen. Es gehört zum Rittergute Brauna, und iſt nach Camenz gepfarrt.

Sckäßgen, Sckäßchen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Amte Hain des Meißner Kreiſes, 2 Stunden nördlich von Großenhain, rechts von der Straße nach Elſterwerda gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Oelsnitz, 8 Hufen und 576 Schocke. Hier iſt die Wohnung des Pfarrers zu Oelsniz, und die geiſtlichen Gebäude ſtehen unter dem Rittergute Oelsnitz.

Schkaupe, Sckaupe, Scaup, ein Vorwerk, auch ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Amte Hain des meißn. Kreiſes, unfern Skäßgen, 2 Stunden nördlich von Großenhain, näher an der Straße nach Elſterberg gelegen. Es hat 8 Hufen, 374 Schock, und iſt nach Skäßgen gepfarrt.

Scoplau, ſ. Schkoplau.

Sdier, auch Stier, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Bautzner Kr. der Oberlauſitz, zwiſchen Klix und Bremen, 3 Stunden nördl. von Bautzen entfernt gelegen. Ein Theil des Orts gehört dem Domſtift St. Peter zu Bautzen, welches daſelbſt ein Dominium hat, wo die Dienſte und Erbzinſen noch nicht vererbt ſind. Die Einwohner ſind nach Klix gepfarrt.

Sebjauche, Seebigau, Sebichau, Sebajau, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankf. im Gubner Kreiſe (alſo in der Niederlauſitz), in der Herrſchaft Forſte, 1½ Stunde öſtl. von Pförten, gegen Sommerfeld gelegen. Auf Streits Atlas heißt es fälſchlich Sebelauche. Es gehört mit 2 Antheilen zur Herrſchaft, und der dritte Antheil iſt oberamtslehnbar. Die Schatzung beträgt 1250 Gülden. Der Ort hat 18 Häuſer, 130 Einwohner, und iſt in Dolzig eingepfarrt.

Sebniz, Sebnitz, in Urk. Seveniza, Sabeniza, auch Zäbnitz, eine amtsſäſſige Stadt im Königreich Sachſen, im meißn. Kreiſe, im Amte Hohenſtein, dicht an Böhmens Gränze, im Bezirk der ſächſ. Schweiz, 3 Stunden ſüdl. von Neuſtadt an der Straße, die über Kreywitz, nach Böhmen führt, 4 Stunden ſüdlich von Biſchoffswerde, und 6 Stunden öſtl. von Pirna entfernt, am Sebnizbache, in einem engen, von Bergen umgebenen Thale gelegen. Der Bach durchkreuzt den Ort in vielfachen Krümmungen und hat 8 Brücken und Stege. Unter den Häuſern giebt es ſchöne Gebäude, der der maſſiven Häuſer ſind weniger. Sebniz iſt wahrſcheinlich ſerbiſchen Urſprungs, wenigſtens deutets der Name an. Noch jetzt heißt eine daſige Gaſſe die Retſchin (ein erhaben gelegner Ort), und der Sage zufolge war ſie erſt ein Dorf von 24 Gütern. Der Name des Baches, an dem ſie liegt, erſcheint urkundlich zuerſt im J. 1228 und hat vielleicht erſt vom Orte den Nahmen erhalten. Im J. 1313 kommt auch ein Ritter Dietrich von Sebnicz vor. Aus dem Wappen der Stadt, (einem Hirſch enthaltend) will man ſchließen, anfänglich habe hier ein bloſes Forſthaus geſtanden. Ein Sebniza lag in Dalmatien, daher glaubt man, daß die Serben die Gründer des Ortes ſind.

Sebniz hat in älterer und neuerer Zeit viel durch Krieg, Feuer und Waſſer gelitten. Im 30j. Kriege wurde es bald von Terzky, und Hatzfeld, und bald von Banner heimgeſucht. Die Oeſterreicher plünderten die Stadt im J. 1633 und brannten 125 Häuſer, Rathhaus, Schule und Mühle ab. Später wurde ſie noch 3mal geplündert. Der 7jähr. Krieg koſtete der Stadt über 14,000 Thaler; im Baieriſchen Erbfolgekriege wurde ſie um 5000 Thlr. Brandſchatzung gebracht, und überdies (im J. 1778)

geplündert. Die Ueberſchwemmungen ſind, wegen der tiefen Lage des Orts, eben ſo häufig als ſchädlich; ſo z. B. am 22. Jul. 1714; und den 14. Juni 1804, wo mehrere Häuſer, und alle 8 Brükken ganz weggeriſſen wurden.

Sebnitz hatte im J. 1806 = 321 Häuſer und 2320 Einwohner; Leonhardi giebt ihm 310, unter denen 70 brauberechtigte und 7 öffentliche Gebäude. Dem Stadtrathe ſteht blos das Jus voluntarium zu. Dem Stadtrathe gehört das Fiſchrecht in der Sebnitz von der Landesgrenze an bis zur Heyersdorfer Flur. Die über den Fluß führenden Brücken muß die Kommun erhalten. — Die hieſige Stadtkirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Pirna und die Collatur über Paſtorat und Diakonat ſteht dem Hohen Kirchenrathe zu; die übrigen Schulſtellen werden, mit Zuziehung des Paſtors, vom Rathe beſetzt. Eingepfarrt ſind: Hennersdorf (oder Heynersdorf), Hertigswalde, Ottendorf und Schörbach. An der Schule lehren ein Rector und ein Cantor. Die hieſige Kirche ſcheint, nächſt der Hohenſteiner, die älteſte des Amtes zu ſein. Sie war die Hauptkirche eines Presbyters, unter welche auch die Kirchen zu Schluckenau, Lichtenhain, Nixdorf, Neuſtadt, Schönau, Uebersdorf, Schandau und Hainsbach gehörten. Sie gehörte unter das Bisthum Meiſſen, und ſtand unter dem Bauzner Archidiakonate. — Die Kirche wurde nach und nach erweitert und ausgebaut. Ehedem waren in ſie noch eingepfarrt die böhmiſchen Dörfer: Ober- und Nieder-Einſiedel, Hinterhermsdorf, Neudörfel und Wilmsdorf, ſo wie auch Saupsdorf. Der jetzige Paſtor iſt ſeit 1539 der 11te. Das Diakonat wurde erſt ſeit 1733 errichtet. Früher hatte die Schule nur einen Lehrer, der zugleich Stadtſchreiber war; der Cantor wurde im J. 1586 ihm zugeordnet. Recto-

ren ſind ſeit 1568 mit dem jetzigen, 15 hier ange- ſtellt geweſen. Im J. 1653 erſt wurde eine neue eigne Cantorwohnung gebaut. Kirche und Schule haben einige Legate. Zur Zeit des 30jähr. Krieges wurden die hieſigen Paſtoren auch Praelecti des überelbiſchen Kreiſes der Pirnaſchen Inſpektion genennt. In der Kirche befindet ſich eine kleine Bibliothek, ein ſchöner Altar, verſchiedne gute Bildniße der Kurfürſten Moriz, Auguſt und Joh. Georg, und ein Holzſchnitzwerk, eine Marie vorſtellend, und für ein Meiſterſtück geltend. — Die Stadt vergab ſonſt eine Freiſtelle in der Schulpforte. Der Stadtrath hat die Halsgerichte, welche ſchon in den früheſten Zeiten von den Birken v. der Duba erkauft worden ſind. Merkwürdige Schickſale hat das hieſige Rathhaus gehabt, denn bis ums J. 1544 ſtand das ganz alte, damals aber wurde ein neues auf derſelben Stelle erbaut; 1633 wurde es von den Kroaten verbrannt und im J. 1662 veräußerte man endlich die Brandſtelle. Nun legte man im J. 1714 endlich mitten auf dem Markte zu einem neuen Rathhauſe den Grund. Im J. 1785 wurde es wieder, bis auf die Mauern abgetragen, und ſchöner hergeſtellt, auch mit einem Thurm verſehen. — Im J. 1697 hatte Sebniz wieder 208 bewohnte Häuſer in allen 1500 Einwohner. Neben dem Ackerbau trieb man beſonders Leinwandhandlung; es waren 80 Weber da und 50 Handwerker aller Art. Im J. 1779 lebten daſelbſt 1684 Einwohner, im J. 1786 aber 2200. Im J. 1801 gab es hier 338 Weber, die gegen 10,000 Weben Leinwand, und 500 Stück Halbatlas fertigten; dann 56 Schuhmacher, 6 Poſamentirer, 2 Schloſſer, 2 Wagner, 2 Weisgärber, 3 Färber, 6 Tiſchler, 2 Stricker, 2 Corduanmacher, 5 Beutler, 2 Hutmacher u. ſ. f.

Jetzt beſteht die **Hauptnahrung** in der **Leinen-, Seiden-** und **Halbatlas-Manufaktur** (letztere nennt man **Sebnizer Zeuge**); es giebt auch Wollſtrumpffabrikanten, und Handwerker aller Art. Die Landwirthſchaft und Viehzucht, die Märkte, Brauerei ꝛc. beſchäftigen mehrere. Der Ort hat 6¼ Hufen. Den Einwohnern gehören die Felder des Ritterguts **Neidberg**, und den tragbaren Gerſtenberg. Man ſuchte jedes Plätzchen zu kultiviren und zu benutzen. In der Umgegend wächſt **Färbeginſter**.

Die **hieſigen Weber** liefern und lieferten: rohe, weiße und bunte Leinwande und Zwilliche, die man unter den Namen: Coutils, Librettes (Buchleinen) Gingangs (Schecken) Rouens (rohe Leinwand) Platillas (Matroſenleinwand) bezeichnet. Ferner fertigt man Möble-Atlas, Moreas, Lanzeug, Tücher mit ſeidnen Kanten, Modetücher ꝛc. Der Abſatz geſchieht auf den Meſſen, beſonders zu Leipzig, Braunſchweig, Naumburg. Unmittelbare Verſendungen werden in mehrere Länder und Welttheile gemacht. Sollte die jetzt projektirte Elb-Compagnie zu Stande kommen, ſo würde dies auf Sebnitz beſonders vortheilhaft wirken. Der Abſatz gehet auch durch lauſitzer Kaufleute und durch Hauſirer. Dieſe Leinenmanufaktur mag in der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts hier entſtanden ſein. Schon in Urkunden vom Jahr 1544 findet man einen **Leinweberzins** zu Sebniz und Neuſtadt; und es gab damals mehrere Factors zu Sebniz. Im Anfange des 17. Jahrhunderts ging der hieſige Leinwandhandel ſchon bis Braunſchweig und England, und die ſebnizer Kaufleute beſuchten nicht nur die Meſſen, ſondern machten auch ſtarke directe Verſendungen. Im Jahr 1613 gab es hier 51 Meiſter; mit Ausſchluß der Factore.

Die damaligen Waaren beſtanden daſelbſt aus Lengen, Bleichleimden, Kirtliche Leimden, Schöckel, Gebürgſche, Bergk (Berkan) und Zwillig. Im Jahr 1614 erhielten verſchiedene Dresdner Kaufleute, unter der Firma: Sigmund Otto u. Comp. gegen Pacht ein Privilegium, nach welchem alle Faktore und Weber des Amtes Hohenſtein verbunden ſein ſollten, ihre Waaren einzig an ſie zu liefern und den unmittelbaren Handel mit dem Auslande aufzuheben. So ungerechte und ſchädliche Maasregeln kann der Monopolgeiſt zuwege bringen. Die Folge konnte keine andere ſein, als der Ruin der Fabrik; und es kam ſo weit, daß die Dresdner privilegierten Alleinhändler, großentheils aus Mangel an guter Waare, auf ihr Privilegium freiwillig verzichteten. Es wendeten ſich nun aufs neue Factore und Spekulanten nach Sebniz, und der Handel kam bald wieder in den alten Gang; doch brachte ihn freilich der 30jähr. Krieg wieder ſehr zurück; aber er ertrugs, und erhielt einen neuen Schwung durch den Separatfrieden mit dem Kaiſer, im Jahr 1635, nach welchem eine Menge evangeliſcher Bewohner Böhmens, der Religionsverfolgung wegen auswanderten, in und um Sebniz ſich niederließen, und meiſt der Weberei ſich widmeten. Ein Verbot der Ausfuhr des Garns im Bezirke des Amts trug auch zur Blüthe der Fabrik mit bei. Das übrige that der Fleiß, die Induſtrie, die Erfindungskraft und der Handelsgeiſt der Kaufleute und der Faktors. — Erſt vor 70 Jahren ungefähr fing man an, das Leinene mit Seide zu durchſchießen, und nach und nach webte man Tücher und Zeuge, die mehr aus Seide als Leinen beſtanden; man ſchoß Gold- und Silberfäden ein, druckte ſie bunt ꝛc. Der gangbarſte Artikel war Moor (Moreas) wobei die Werfte (der Aufzug) aus Seide und der Einſchuß aus Lei-

nen beſtand. Der Abſatz wurde beſonders durch die polniſchen Juden bewirkt. Die größten Verdienſte um das Emporbringen der Halbatlas-Manufaktur erwarb ſich der Kaufmann (und damalige Bürgermeiſter) Joh. Fr. May, der dieſem Artikel nach Frankreich, England, Spanien ꝛc. ſo viel Abſatz verſchaffte, daß über 1000, Jahr aus Jahr ein, beſchäftigt waren, ohne genug liefern zu können. Später kamen dieſe Zeuge freilich außer der nie dauernden Mode, und man mußte ſich auf neuere Artikel legen. Der Leinwandvertrieb hob ſich beſonders ſeit Beendigung des franzöſiſchen Krieges, und die hieſige Manufactur iſt auch jetzt noch ſehr bedeutend und giebt nicht nur der Stadt, ſondern der ganzen Umgegend volle Beſchäftigung. Das weibliche Geſchlecht theilt das Weben mit dem männlichen, auch ſelbſt Kinder ſind am Spulrade und an der Seidenwinde beſchäftigt.

Zu Sebniz wird den 11. Oktobor jährlich das ſogenannte Burkhardsfeſt gehalten. Da hört mit dem Schlag 12 Uhr alle Fabrikarbeit auf; man feuert mit Flinten, Büchſen, Piſtolen und Pöllern; der Meiſter gibt den Geſellen eine Mahlzeit und Alles überläßt ſich dem Vergnügen und dem Nichtsthun. Schade, daß der Urſprung dieſes Feſtes unbekannt iſt. Die Johannisfeuer ſind hier bei der Jugend auch noch in Uebung. —

Der Stadt Sebniz gehört das Gut Neidberg, wo ſonſt ein Schloß ſtand, von dem auf dem ſogenannten Schloßberge noch einige Ueberbleibſel zu ſehen ſind. Man vergleiche: 1) Götzingers Geſchichte und Beſchreibung von Hohnſtein, beſonders der Stadt Sebniz. Freiberg 1786. 8. S. 100 — 370. — 2) Nachträge dazu, im Magaz. der Sächſiſchen Geſchichte. Bd. IV. S. 99 — 106. 130 — 135.

Der Sebnizbach (die Sebniz) entſteht aus 2 Böhmiſchen bei Einſiedel, nicht weit von Sebniz, ſich vereinigenden Bächen, und bildet einen der Flüßchen und der Thäler der ſächſiſchen Schweiz. Nach Streits A. entſpringt ſie bei Hilgardsdorf, und ſtrömt ſüdlich bis Sebniz, berührend Löbendau, Niederlangen, Margaretendorf, Ober- und Niedereinſiedel, und tritt erſt dann in's Sächſ. Gebiet; von Sebniz an ſtrömt ſie weſtſüdweſtlich, nach Hennersdorf, und vereint ſich unterhalb Goßdorf mit der Polenz, welche bei Windiſch-Fähre in die Elbe fällt. Nach beider Vereinigen heißen die Sebniz und Polenz der Lachsbach.

Sebottensdorf, auch Seifendorf, eine wüſte Mark zwiſchen Lößnitz und Thierfeld, in der Gegend des jetzigen Lößnitzer Rathswaldes; alſo im Erzgeb. Kr. des Königreichs Sachſen, im Amte Stein. Das Dorf wurde ſchon im 13ten Jahrh. gänzlich verwüſtet, und Burggraf Meinhard zu Meiſſen (als Graf von Hartenſtein) ſchenkte 1296 einen Theil der Aecker und Wieſen (die Säubadwieſen durch Verſtümmelung des alten Namens genannt) dem Lößnitzer Hospital, welches noch jetzt von denjenigen, die ihr Vieh dort weiden laſſen, einen Zinß erhält. Leonhardi nennt dieſe Mark Schottendorf; die Charten laſſen ſie hinweg. (S.)

Sechsämter, ein Dörfchen im Voigtl. Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Amte Plauen, unfern dem Dorfe Grobau, zu deſſen Rittergute es gehört, 4 Stunden ſüdweſtl. von Plauen gelegen. Streits Atl. hat es nicht. — Die Einwohner ſind nach Mislareuth gepfarrt.

Sechs Brüder, eine Stelle der Wieſen bei Geyer im Erzgebirge, alſo im erzgeb. Amte Wolkenſtein des Königr. Sachſen, auch beim Wolfsfeuer genannt. Erſtern Namen hat ſie von einer

Greuelthat des 30jähr. Krieges; einige Purſche aus Elterlein hatten 6, bei Scharfenſtein gefangene Oeſtreicher zu eſcortiren, führen ſie unter dem Vorgeben, ſie zu ihrer Armee zu bringen, hierher, und ſchlagen ſie todt, wiewohl Einer in dem Loch, darein ſie geworfen wurden, noch am andern Tage bald fluchend, bald betend gehört wurde. Dieß geſchah 1632, als die Kaiſerl. von der Burg Scharfenſtein aus die ganze Gegend plünderten. (S.)

Seculahora, ſ. unter Falkenberg.

Sedliz, in der Aue, ſ. unter Klein-Sedliz und Groß-Sedliz, auch Nieder-Sedliz.

Sedliz, bei Senftenberg, ein unterm Rentamt Senftenberg ſtehendes Dorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Frankf., Kr. Calau, (ſonſt zum Meisn. Kr. und Amt Senftenberg gehörig) $\frac{3}{4}$ St. nördl. von Senftenberg, links von der Straße nach Spremberg gelegen. Es hat 52 Häuſer, 300 Einwohner und iſt nach Senftenberg gepfarrt. Zum Dorfe gehören 2 Mühlen, 5 Gemeindehäuſer, und 10 Kaſtenunterthanenhäuſer. Unter den Einwohnern gehören 260 unter das Amt, und 40 unter den Kaſten; es ſind hier 36 Anſpänner, 9 Gärtner, 3 Häusler, mit 20 Hufen, 1640 Schocken, und 59$\frac{1}{2}$ Scheffel Zinsgetraide. — In dieſem Dorfe wurde vom J. 1574 an, der Frohleichnamstag feierlich begangen; weil an dieſem Tage in jenem Jahre ein ſchreckliches Schloßenwetter hier und in der Umgegend alles Getraide verwüſtet hatte. Die Sedlizer ließen ſich vom Paſtor in Senftenberg in ihrem Dorfe eine Gedächtnißpredigt halten, der Kirchner machte den Sänger, und eine Mahlzeit, wobei alle Geiſtliche der Stadt zugegen waren, machte den Beſchluß. Noch zu Ende des 17. Jahrhunderts fand dieſe Feierlichkeit ſtatt.

See, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Liegniz, Kr. Görliz (alſo von 1815 in der Oberlauſitz, im Görlitzer Hauptkr.), ¾ Stunde von Niesky, an einem See, der ihm den Namen gab, gelegen. Die Straße von Görlitz nach Muskau gehet hier durch. Das Rittergut hat ein ſchönes Herrenhaus, gut angelegten Garten und geräumige Wirthſchaftsgebäude. Es hat gute Teich- ſo wie wilde Flußfiſcherei. Im J. 1622 war Beſitzer deſſelben der Amtshauptmann zu Görliz Sigismund v. Gersdorf, der auch noch im J. 1640 als ſolcher vorkommt. Im J. 1770 beſaß es, ſammt Sproitz und Böhla, Hans Rud. v. Biſchoffswerder, churf. ſächſ. Kammerjunker; im J. 1800 Graf Peter Carl Wilh. v. Hohenthal, ſächſ. Finanzrath, auf Döberiz und See. — Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Collatur des Ritterguts, und eingepfarrt hieher ſind die Dörfer Sproiz und Moholz. Bisher wurden in hieſiger Kirche nur aller 3 Wochen einmal wendiſch gepredigt. Der wend. Name des Orts iſt Jykor. Derſelbe iſt mit 18 Rauchen belegt. Zwiſchen See und Sproitz liegen der Frauenberg und der Kirchberg.

Seeba, Seba, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im unterländiſchen Amte Maßfeld, 1½ Stunde weſtl. von Meiningen, gegen Helmershauſen, auf der linken Seite der Herpf gelegen. Der Ort hat eine Filialkirche von Bettenhauſen, und ein zeitheriges Fuldaſches Söhn- und Töchterlehen. Es hat 31 Häuſer und 170 Einwohner, auch eine Mühle. Unter den Einwohnern ſind 21 Bauern, 10 Weber, 3 Brantweinbrenner, 2 Schreiner, und manche treiben den Kleinhandel. Beim Dorfe liegt ein tiefer See. Auch eine Zoll- und Geleits-Einnahme iſt im Orte.

Seebach, Sebach, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Erfurter R. B., im Langenſalzer Kr. (vor 1815 im Thüring. Kr., und Amt Langenſalza), rechts von der Unſtrut, gegen 3 Stunden nördl. von Langenſalza, an der Straße nach Mühlhauſen gelegen. Der Ort heißt in Urk. des 9ten Jahrh. Sehba, Sebah, ſpäter Sebeche, und iſt daher ſehr alt. Schon im J. 1123 ſoll Grund und Boden dieſes Dorfes einem freien Manne, Nahmens Bebo gehört haben. Das Gut ſoll zuerſt im J. 1227 durch einen Lutz v. Seebach erbaut worden ſein, weshalb man es für den Stammſitz dieſer Familie hält. Die von Seebach beſaßen es wahrſcheinlich bis zum J. 1525, wo es durch Heurath an das v. Bünauſche Geſchlecht gebracht wurde. Doch kommen auch als Beſitzer die Herren v. Berlepſch ſchon im Jahr 1527 vor, und es ſcheint, daß dieſe es bis auf heutigen Tag beſeſſen haben. Ein Hartmann v. Seebach, als Beſitzer, ſtiftete im Anfange des 18. Jahrhunderts hier ein Spital für 5 Arme, welche noch immer Wohnung, Korn (40 Scheffel im Jahr) und an Feſttagen vom Schloſſe ein Stück Fleiſch nebſt Kuchen bekommen. Dann giebt es auch eine milde Stiftung für Pfarrer und Schullehrer, und 4 Stipendien.

Der Ort hat 114 Häuſer und 467 Einwohner (Leonhardi giebt ihm 95 Häuſer, Engelhard 90 Häuſer und 600 Einwohner). Es gehören auch 3 Mühlen von 6 Gängen dazu.

Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Collatur des Ritterguts, und der Inſpection Langenſalza. In der älteſten Zeit hatte der Ort keine Pfarrkirche, ſondern war an den Probſt zu Oberdorla und deſſen Geiſtliche gewieſen. Aber der obgenannte Bebo erbauete, in Geſellſchaft ſeiner Brü-

der und Verwandten, im J. 1128 hier eine eigne Kirche, deren Prieſter die Gemeinde frei zu wählen haben, und nur von dem gedachten Probſte beſtätigen laſſen ſollte. Der Stifter hatte nichts als die Schutzgerechtigkeit für ſich behalten. Der Biſchoff Bucco von Worms weihete dieſe Kirche mit Genehmigung des Erzbiſchoffes von Mainz, welcher Dioceſan war, und ſie wurde von mehrern Perſonen reichlich dotirt. Später fiel die Gerichtsbarkeit in Religionsſachen der hohen Geiſtlichkeit in Erfurt zu. — Etwa 1000 Schritte vom Dorfe, nach der Unſtrut zu, ſtand vor alter Zeit noch ein Dorf, Namens Niederſeebach, welches ein Filialdorf von dieſem Seebach geweſen ſein mag, ſpäter aber ganz verwüſtet wurde. Ein Ort, wo es geſtanden, heißt noch jetzt der Niederſeebacher Kirchhof, und man fand auf demſelben eine ſchöne Glocke, die jetzt auf dem Seebacher Thurme hängt. Auf hieſiger Flur liegen, zu ihr gehörig, die 4 Wüſtungen: Bitthauſen, Lippershauſen, Rauchhauſen und Niederheroldis; ſie waren im Jahr 1527 noch Dörfer und wurden damals vom letzten Abte zu Reinhardsbrunn an den hieſigen Rittergutsbeſitzer verkauft. Schon lange vor dem 30jährigen Kriege wurden ſie wüſte. — Der Pfarrer M. Saul wurde im Jahr 1641 von den Soldaten erſchoſſen. — Noch im Jahr 1589, alſo lange nach der Reformation, wohnte hier ein Eremit.

Seebeda, ſ. unter Oppershauſen.

Seebach, ein Amts- und Pfarrkirchdorf im Großherzogthum Sachſen Weimar, im Eiſenacher Kreiſe und Amte Eiſenach, 3 Stunden ſüdlich von Eiſenach entfernt gelegen. Es liegt in einem Seitenthale der Ruhla, und iſt vom Gothaiſchen Gebiete ganz umſchloſſen. Der Ort hat 40 Häuſer,

über 200 Einwohner, und eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpektion Eiſenach ſtehen.

Seeberg, ein einzelnes Freigut im Herzogthum Sachſen, R. B. Merſeburg, Kr. Torgau, (vor 1815 Meißner Kreis, Amt Torgau,) nahe bei Dommitzſch gelegen und dahin mit 8 Einwohnern gepfarrt. Es ſteht unmittelbar unterm Amte.

Seebeda, auch Sebedo, eine wüſte Mark des Herzogthums Sachſen, im Langenſalzer Kreiſe und Amte, 3 Stunden nordweſtlich von Langenſalze, und 2 Stunden von Mühlhauſen, an der Grenze der Voigtei Dorla gelegen. Sie gehört zum Rittergut Oppershauſen, gleich der nahen Mark Lingla oder Lingula. Beide Dörfer gehörten ehedem zum Kloſter Gelberiede, welches über Oppershauſen lag, und mit ſeinen Dörfern, man weiß nicht wann (wahrſcheinlich aber 1525 im Bauernkriege) zerſtört worden iſt.

Seeberg, der; ein Berg im Fürſtenthum Sachſen Gotha, im Amt, und nahe bei der Stadt Gotha, ſüdöſtlich davon, welcher durch die darauf befindliche Sternwarte berühmt geworden iſt. S. Stadt Gotha.

Seebergen, eine Voigtei und ein Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt obern Theils, im thüringer Walde gelegen. Das Dorf hat 160 Häuſer und 620 Einwohner. Bereits im Jahr 1253 war dieſes Dorf ſchwarzburgiſches Lehen, und damals kommt ein Heinrich von Seebergen vor, der ſehr begütert war. In den Jahren 1255 und 1286 gediehen fünf Hufen daſelbſt an das Kloſter Georgenthal, und im Jahr 1301 überließen Graf Günthers IX. Wittwe und Erben alles Recht, das ſie an dieſem Orte hatten, dem Kloſter zu Ilm, von welchem im Jahr 1398 ein Weinberg daſelbſt an das Kapitel in Gotha verkauft wurde. —

Seebichau, ſ. Sebjauche.

Seebeniſch, Sebeniſch, ein Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Amte Leipzig des leipziger Kreiſes, (vor 1815 gehörte es zum Hochſtifte Merſeburg, in's Amt Lützen) 1½ St. nordöſtlich von Lützen, auf der Nebenſtraße nach Leipzig gelegen. Es hat 24 Häuſer, über 100 Einwohner, 23½ Hufen und benutzt 2 wüſte Marken. Im Jahr 1806 betrug der Viehſtand 4 Pferde, 69 Kühe und 165 Schaafe. Die Einwohner ſind nach Schkeutber gepfarrt.

Seebſchütz, Sebſchütz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Erbamt Meiſſen des meißner Kreiſes, unfern Jahna, 3 Stunden öſtlich von Lommatzſch auf der linken Seite der Elbe entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergut Jahna, hat 10 Häuſer, 50 Einwohner, unter denen 4 Bauern, ein Halbbauer, und 1 Gärtner; mit 12 Hufen; der Ort iſt nach Zehren gepfarrt.

Seedoche, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, unfern Schwanebeck gelegen. Sie beſteht aus einem See, der durch ein hier geſtandenes aber verſunkenes Dorf gebildet worden ſein ſoll. —

Seeerheide, eine Holzſtrecke, auf welcher des moorigen Bodens wegen wenig wächſt, hart an der Grenze des königl. ſächſ. erzgebirgiſchen Amtes Schwarzenberg gegen die böhm. Herrſchaft Fribus, weſtlich von Jugel. Den Namen hat ſie vom Kranichſee, welcher wohl eigentlich Granitzſee, d. i. Grenzſee, heißen ſollte. Oeſtlich ſtößt die Hinterfarbnerleithe, weſtlich die Syheide an, wenn nicht dieſer Name mit Seeheide ein und derſelbe iſt. Die Seeheide gehört zu den, 1563 von Auguſt gekauften, Planitzer Wäldern. (S.)

Seefeld, ſ. Hohen- und Niederſee-feld.

Seegel, Segel, ein Amtsdorf im Herz. Sachſen, R. B. und Kr. Merſeburg, früher im Hochſtifte gleiches Namens und im Amte Lützen, ¾ Stunden weſtlich von Zwenkau entfernt gelegen. Streits Atlas nennt es Seigeln. Es hat 20 Häuſer, 107 Einwohner (Leonhardi giebt nur 66), 13 Hufen, 6 Pferde, 47 Kühe, und iſt nach Hohenlohe gepfarrt. — Auf den Fluren dieſes Dorfs entſtand in den Jahren 1646 und 1677 ein Geſundbrunnen, bei welchem im letztern Jahre der Pfarrer in Hohenlohe, auf hohe Verordnung täglich Vormittags eine Betſtunde halten mußte. (Doch wohl nur im Sommer?) Es fanden im letztern Jahre 327 Perſonen hier ihre Geneſung.

Seegenthal, ſ. Troſſiner Vitriolwerk.

Seegeritz, Segeritz, ein amtsſäſſiges Rittergut und Dorf im Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreisamte des Leipziger Kreiſes, an der Parde, 3 Stunden nordöſtlich von Leipzig, nahe bei Taucha gelegen. Zu dem Rittergute gehören amtsſäſſig die Dörfer Sechauſen und Göbſchelwiz; in allem gegen 600 Einwohner. Der Ort hat 40 Häuſer und 200 Einwohner, die 7½ Hufen beſitzen. Hier iſt eine Tochterkirche von Plauſig. Der Ort iſt wendiſchen Urſprungs.

Zur Zeit der Reformation waren die v. Weisbach Beſitzer des Ritterguts. Von 1570 — 1664 beſaßen es die von Breitenbach; von 1665 — 1753 war es im Beſitz derer v. Boſe merſeb. ranſtädter Linie. Die Collatur hat das Rittergut Plaußig. Man vergl. den Art. Plauſig.

Seegrehna, ſ. Segrehna.

Seehauſen, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Kr. Schweiniz (vor 1815 Wittenb. Kr., Amt Seyda), 3 Stunden ſüdweſtlich von Jüterbogk, rechts an der Straße nach Wittenberg, und am Wege von Seyda nach Treuenbritzen gelegen. Es hat 28 Häuſer, 198 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpektion Seyda und landesherrlicher Collatur (bis 1815 unter dem Kirchenrathe) ſtehen. Nach dem 30 jähr. Kriege bis 1718 hatten die hieſigen Pfarrer das Amt in Kurzlippsdorf mit zu verſehen. Das Dorf iſt eins der Flämiſchen, und es gehört zu demſelben die Wüſtung Schönau. Das Dorf hat 50 Hufen, ſo wie 45 Hufen auf beſagter Mark.

Unter den Einwohnern ſind 16 Hüfner, 5 Coſſäten und 5 Häusler, auch ein Windmüller. — Am 7. März 1813 wurde Seehauſen durch die, ſich vor den Ruſſen zurückziehenden Franzoſen faſt ganz eingeäſchert. Die Einwohner flüchteten in die maſſive Kirche, fanden aber auch hier wenig Sicherheit, und mußten mitten unter dem Kugelregen dieſelbe wieder verlaſſen; dem ungeachtet wurde Niemand beſchädigt.

Seehauſen, eine wüſte Mark des Herz. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kr. Liebenwerda, (bis 1815 Meißn. Kr., Amt Mühlberg), unfern Blumberg gelegen. Sie iſt 40 Ruthen lang und 9 Ruthen breit, es gehet der Landgraben hindurch, und ſie wird als eine Feldmark von den Dörfern Blumberg, Kötten, Nichtewitz und Saucklitz benutzt. Blumberg beſitzt den größern Antheil.

Seehauſen, ein Amtsdorf in dem Fürſtenthume Schwarzburg-Rudolſtadt, untern Theils, im Amte Frankenhauſen, 1 Stunde ſüdoſtſüdlich von der Stadt Frankenhauſen, auf dem Wege nach

Sachſenburg gelegen. Der Ort hat 87 Häuſer und 342 Einwohner. — Es war ſchon im J. 1101, als eine Familie in dieſem Dorfe von der Gräfin v. Beichlingen dem Kloſter zu Oldisleben geeignet wurde.

Seehauſen, in Urkunden Sehuſen oder Sehuſon, ein Kirchdorf im königl. ſächſ. Leipz. Kreiſe und Amte, gehört mit beiderlei Gerichtsbarkeit zu dem herrl. Feder'ſchen, ¾ Stunde in Oſt entlegenen Ritterg. Seegeritz. Es liegt gegen 530 pariſer Fuß über dem Meere, auf einer flachen Anhöhe, 1¾ Stunden nordnordöſtlich von Leipzig, 1¼ Stunden von Taucha, ½ Stunde von der Landesgrenze, ¼ Stunde öſtlich vom Birkenhölzchen (einer zu Breitenfeld gehörigen, angenehmen Waldung) und am Urſprunge des Wiederitzſcher Waſſers, welches nach Vereinigung mit dem Lindenthaler Waſſer die große Rietzſchke genannt wird. Die Gegend iſt nichts weniger, als ſchön, aber fruchtbar. Der ſpitzige Thurm des Ortes wird weit und breit, durch gute Fernröhre ſelbſt auf den Hohnſteiner Bergen, bemerkt.

Der Ort hat in einigen und 40 Häuſern nahe an 300 Bewohner, davon man 1801 = 232 Conſumenten angab, und beſitzt eine große Flur von 27½ Hufen oder ungefähr $\frac{1}{16}$ Quadratmeile, durch welche 1000 Schritt weſtlich vom Dorfe die Berliner Hauptſtraße führt. — Die Kirche iſt die Filia von der, faſt ¾ Stunde weſtlich entlegenen zu Großwiederitzſch, und gehörte (ohne die Mater) ſchon vor 1815 zur Leipziger Diöces. Die Collatur übt das Ritterg. Breitenfeld, die der Schulſtelle hingegen das Ritterg. Seegeritz. Der Ort hat eine Windmühle. Auch wohnen hier viel Landfleiſcher, welche Dienſtags und Sonnabends in Leipzig verkaufen dürfen. — Ehehin ſcheint See-

hauſen ein beſondres Rittergut geweſen zu ſeyn, und man leitet von hier den bekannten Lampertus de Sehuſen, Doctor der Decretalien und Archidiaconus Niſicenſis des Meißn. Biſchofs; er ſtarb um die Mitte des 15ten Jahrhunderts. — In der Leipziger Schlacht hat Seehauſen ſehr gelitten, obgleich nicht durch Brand; es erhielt vom Leipziger Unterſtützungsverein überhaupt gegen 754 Thaler Vergütung. — Auf Streits Charte fehlt der Ort. (S.)

Seelau, Selau, Sela, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb. Kr. Weiſſenfels (vor 1815 Thüringer Kr., Amt Weiſſenfels) im ehemaligen Gerichtsſtuhle Mölſen, 1 Stunde öſtl. von Weiſſenfels entfernt gelegen. Es hat 25 Häuſer, 88 Einwohner, und eine Filialkirche von Weiſſenfels. Die Hufenzahl iſt 37. In Urk. heißt es Selawe, und Slawe. Im Pabſtthum gehörte es mit den Gerichten zum Jungfrauenkloſter zu St. Clara in Weiſſenfels. Vor der Reformation ſtand das Pfarrlehn unter der Aebtiſſin, und die Kirche hatte ihren eignen Pfarrer. Bis zum J. 1587 war ſie Filial von Göſtewitz, im Jahr 1595 kam ſie zu Weiſſenfels. Die beiden Diakonen der Stadtkirche haben hier den Gottesdienſt zu halten. Eingepfarrt ſind Borau und Kleben. Zum Dorfe gehört die wüſte Mark Paſchwitz.

Seelhauſen, Sehlhauſen, eine wüſte Mark in dem Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Liebenwerda, (Amt Liebenwerda), bei dem Dorfe Lauſitz.

Seelhauſen, ein Vorwerk und Dorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Delitzſch, (von 1815 Leipz. Kr. und Amt Delitzſch) an der Leine, 2 Stunden nördl. von Delitzſch entfernt ge-

legen. Auf Streits A. heißt es Sellhauſen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergut Löbniz Schloßtheil; hat 35 Häuſer, 162 Einwohner, eine Filialkirche von Sauſedlitz und eine Schule.

Seeligſtadt, Seligſtadt, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, in der deutſchen Pflege des Amtes Stolpen, an der Röder, 2 Stunden nördl. von der Stadt Stolpen gelegen. Es hat eine Filialkirche von Fiſchbach, zwei Mühlen, 20 Hufen, und iſt der Sitz eines Lohngerichts, ſo wie ſeit 1582 eines Oberförſters und Fußknechtes, bis zum J. 1812; ſeitdem iſt nur ein reitender Förſter hier. Bereits in Urk. von 1228 kommt es vor, und im J. 1511 ließ Biſchoff Johann VI. einen Teich anlegen, den er Biſchoff Bennenteich nannte. Die hieſige Kirche war auch ſchon vor der Reformation bloſe Tochterkirche, aber nicht von Fiſchbach, ſondern von Schmiedefeld. Ein hieſiges Freibauergut gehört zum Kammergute Schönfeld. Im Dorfe wüthete die Peſt in den Jahren 1584 — 86. Hier wurde auch, im J. 1706 Johann Joach. Kändler, ein bekannter Künſtler geboren. Er war Hof-Bildhauer in Dresden, und zuletzt Director der meißn. Porzellanfabrik, wo er im J. 1775 geſtorben iſt.

Seeligſtäd, Seligſtädt, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Kreisamt Meiſſen des Meißner Kreiſes, unfern Taubenhain, 2½ Stunden ſüdl. von Meiſſen, in dem von Wilsdruf ſich herabziehenden Grunde gelegen. Der größere Theil des Orts, nämlich 17¼ Hufe gehört ſchriftſäſſig unter das Rittergut Perne, der kleinere, mit 5½ Hufen, eben ſo zu dem Rittergute Taubenhain. Die Einwohner ſind auch ſämmtlich nach Taubenhain gepfarrt. Ein dritter Theil gehört zum Rittergute Rothſchönberg. Im Orte ſind 12 Bauern und 8 Hüfner.

Seelingſtädt, auch Seligenſtädt, in Urkunden Selegenſtat, Seligeſtat, ein mäſſiges Kirchdorf des Erbamts Grimma im leipziger Kreiſe des Königreichs, gehört zum daſigen altſchriftſäſſigen v. Döring'ſchen Rittergute, und liegt in einer angenehmen Aue, am Kranichs- (urſprünglich wohl Granitz- oder Gräntz-) Bache, $\frac{3}{4}$ St. von Trebſen, $1\frac{1}{4}$ Stunde nördl. von Grimma, zwiſchen dem Hengſt- und Trebſener Collmberg, obwohl von beiden etwas entfernt. Es hat in etwa 50 Häuſern gegen 300 Bewohner, 7 Hufen guten Feldes, und einigen Wald; 1789 zählte man 120 Kühe. Acht Schocke gehören zum Rittergut Pauſitz bei Wurzen, folglich ins Wurzner Amt.

Einige vermuthen, der Ort ſey anfangs mit Stadtrecht begabt geweſen, und allerdings gab es 1289 ein Spital hier, welches dem Kloſter Nimbſchen gehörte, welches auch ſchon 1251 $3\frac{1}{2}$ Talente Zins hier erhob. Die Kirche dagegen — ein Filial von Trebſen, wozu weiter nichts gepfarrt iſt, und worüber die Herrſchaft die Collatur übt — ſtand dem Auguſtinerkloſter zu Grimma zu. Noch ſind hier eine Schule, eine Waſſer- und eine Windmühle. In der Nähe ſoll das Dörfchen Hard, welches dem Nimbſchener Kloſter zuſtand, gelegen haben. — Das Rittergut trägt ein Ritterpferd, hat eine gute Schäferei, etwas Waldung, und beſitzt noch Beyersdorf und Staudritz, im Sprengel zählte man 1801 609 Conſumenten, welche $1688\frac{1}{4}$ Schock und 6 Thlr. $4\frac{1}{3}$ Gr. Quatemberſimplum verſteuerten. Es gehörte 1580 einem v. Bißing, 1612 dem Hanns v. Eißnig, ſpäter dem berühmten Staatsmanne, D. David Döring auf Seelingſtädt, Trautzſchen, Lamperts- und Wellerswalde, Dahlen, Nehmitz, Mühlbach, Böhlen und Mutzſchen, des H. R. R. Gefreyter (vergl. Privi-

legia, damit Ferdinandus II. David Döring, J. Ctum . . . und deſſen Erben . . . beliehen hat, der im J. 1630 in den Adelſtand erhoben und nur ſein Onkel genennt wurde. Er war es, der den prager Frieden von 1635 mit ſchließen half; er ſtarb 1638 und liegt in Hohnſtädt begraben. Seelingſtädt iſt eins der Stammhäuſer des v. Döringſchen Geſchlechts, und David von Döring war der Anherr deſſelben. Leipz. 1631, in 4.). Seelingſtädt und Nehmitz erbte 1638 ſein ſechster Sohn Hanns Georg. Jenes kaufte 1668 der Grimmiſche Amtsſchöſſer Kette; doch hatte es wieder Joh. Friedr. v. Döring auf Böhlen, und kaufte 1720 auch Flößberg; ihm folgte 1747 Joh. David, dieſem 1764 der Hptm. Friedr. Glieb. v. Döring. Das Rittergutsvorwerk iſt zu Beyersdorf. — Streits Atlas rückt den Ort fälſchlich an den Collmberg, und nennt ihn Seeligenſtedt. (S.) Die Collatur hieſiger Kirche hat der Rittergutsbeſitzer von Trebſen.

Seelingſtädt, in der Volksſprache Schelſtädt, auch Schelſcht, ein unmittelbares Amtsdorf des Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in dem, mit dem zwickauer verbundnen, Amt Werdau, unfern Chursdorf, 4½ Stunden nordweſtl. von Zwickau, auf der Straße nach Ronneburg, dicht an der großherzogl. Weimarſchen Gränze gelegen. Es hat der Ort 55 Häuſer, eine Kirche, Pfarre, Schule, und ein Hirtenhaus eingerechnet. Der Einwohner ſind 360. Die Flur enthält 43 Hufen (oder Lehen), iſt unter Pferdebauern und Handbauern getheilt, ſofern von Dienſten, und in einlehniſche, in zwei- und in halblehnige Bauern, ſofern von Abgaben die Rede iſt. Die Einwohner gehören mit den geiſtlichen, militäriſchen, Steuer- und Communangelegenheiten unters Amt Zwickau mit Werdau, in allen Erb-, Kauf- und Polizeiſa-

chen aber in's großherzogl. Weimarſche Amt Weyda (ſonſt Mildenfurth). Im J. 1672 wurde eins der zwei Lehen Güter einem v. Schauroth verliehen, ſpäter kam es aber ganz unter das Amt Zwickau. Früher war es Kirchenlehn des Orts geweſen. Auch eine Mahl- und Schneidemühle gehört zum Dorfe. — Der hieſige Richter wird unter den Pferdnern aller 3 Jahre, mit 4 Schöppen gewählt; dieſe werden theils im Amt Weyda, theils im Amt Zwickau verpflichtet. Dieſe 5 Perſonen bilden das Erb- und Rugegericht, wobei der Schullehrer meiſtens Gerichtsſchreiber iſt. Es iſt mit bedeutenden Rechten verſehen. Das Dorf hat Brau- und Schenkgerechtigkeit, die ſelbſt ſolchen Häußlern zu gute kommt, welche ſich auf Bauergrundſtücken angebaut haben. Feldbau und Viehzucht ſind Hauptbeſchäftigung der Bewohner, doch gibt es unter ihnen auch viele Landfuhrleute, welche inländiſche Butter und Käſe beſonders nach Braunſchweig fahren, und dann Wolle, Tabak u. ſ. w. als Rückfracht nehmen; ſo auch nach Goslar, woher ſie mit Bleiglätte, Schroot, Leim zurückkehren. Kleeſamen wird in's Mecklenburgſche gefahren, ſo wie in's Pommerſche, und die Retouren beſtehen in Pöcklingen. Mehrere treiben auch Getraidehandel auf den Märkten zu Reichenbach, Zwickau, u. ſ. w. Die Häusler ſind zum Theil Schubkärner und Hauſirer, beſonders mit Pöcklingen, Obſt, Eiern, Käſen u. ſ. w. — Es wurde bisher auch Schaafwolle gekämmt und geſponnen. — Die Felder ſind lehmig und ſchweren Bodens, und in naſſen Jahren wenig fruchtbar. Nur die an Anhöhen liegenden machen eine Ausnahme. Wegen der kalten, tiefen Lage des Orts iſt auch der Obſtbau nicht gedeihlich. — Der Ort verſteuert 810½ gangb. Schocke; weil er viele Hufen hat, ſo hat ihn in neuerer Zeit die

Laſt des Kriegs ſehr getroffen und den alten Wohlſtand viel geſchmälert. Aus der beſſern Zeit rühren noch die ſchönen Häuſer und Gehöfte des Ortes her. Unter den einlehnigen Bauergütern des Dorfs befindet ſich eins, das im Dorfe Friedmannsdorf ſteht, aber dennoch zum Amte Zwickau mit Steuern und Lieferungen gehört. Jetzt iſt es weimariſch.

Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Zwickau, und der Collatur des Kirchenraths. Ein Filial von hier iſt zu Chursdorf, und eingepfarrt der Ort Waldhäuſer, der einen Theil des Dorfs Teichwolframsdorf bildet. Die Kirche iſt ſehr alten Urſprungs, und der hieſige Pfarrer iſt Lehnsherr von 2 Gütern in dem altenburgſchen Dorfe Rückersdorf, welche 1433 von den Herzogen zu Sachſen Siegmund und Friedrich, dem Altare in hieſiger Kirche zu einer ewigen Meſſe verehrt wurden. Die Kirche bekommt einen Groſchen Lehngeld und 9 Groſchen jährlich Zinſen, der Pfarrer aber von beiden weit mehr. Eben ſo gehet bei ihm auch ein Haus in Chursdorf zur Lehen. Die Pfarrwohnung brannte zwiſchen den Jah. 1563 bis 67 durch Verwahrloſung der Pfarrers Töchter ab. Der jetzige Paſtor iſt der 23. ſeit der Kirchenverbeſſerung. Frühere Paſtoren wohnten auf dem Filiale. Die Tracht des weiblichen Geſchlechts iſt hier etwas ſonderbar. Die Männer zeichneten ſich bisher durch ihre kleinen ſpitzigen Hüte aus, die eine Art von Chapeaubas ſind. Jetzt trägt man aber häufiger runde Hüte.

Seelitz, auch Selitz (vielleicht vom Sorbiſchen Seleny, grün), im Leipziger Kreiſe und Rochlitzer Amte des Königr. Sachſen, gehört als ein amtſäſſiges Dorf mit Obergerichten, Steuern und Folge unter das Amt, hat aber in Anſehung der Erbgerichtsbarkeit dreierlei Obrigkeit: das Amt,

zu welchem Kirche, Pfarre und Schule gehören, den Rochlitzer Stadtrath und den hieſigen Pfarrer; 1772 zählte man im Rathsantheil 5 Güter, 1 Gärtner und 5 Häusler, im Pfarrantheil aber 1 Gärtner und 4 Häusler. Sowohl der Rochlitzer Rath, als der Pfarrer gehören dieſer Antheile wegen zu den Amtſaſſen des Rochlitzer Amtes, und der Pfarrer wählt ſich ſeinen Gerichts-Director. Die Seelitzer Pfarrdotalgerichte betreffen auch noch einen Antheil an Fiſchheim, die Mühle zu Pürſten, ſo wie einzelne Grundſtücken zu Gröblitz, Sachſendorf, Steitten, Söbitzſchen, Zöllnitz. —

Seelitz liegt $\frac{3}{8}$ Stunde ſüdöſtlich von Rochlitz, meiſt in einer ſanften Schlucht des, von der Mulde ziemlich ſteil anſteigenden Gebirgs, von 700 bis 750 pariſer Fuß über dem Meere, nächſt der Straße von Rochlitz nach Chemnitz; nahe beim Dorfe ſüdwärts durchfließt der Kolkauer Bach eine herrliche Thalaue, in welcher das Dörfchen Bieſern ſehr mahleriſch liegt; überhaupt gehört die hieſige, ſtark coupirte Gegend zu den angenehmſten im Leipziger Kreiſe, iſt fruchtbar, hat vortrefflichen Graswuchs, und wird durch die langen Reihen von Obſtbäumen, welche ſich nach allen Richtungen über die Berge ſchwingen, bedeutend verſchönert. Die ſchönſte und wahrhaft reizende Ueberſicht derſelben findet man auf dem, gerade jenſeits der Mulde emporſtrebenden Rochlitzer Berge. Auch bietet die flache Höhe über der Kirche, nach der Mittweidiſchen Straße zu, eine ſchöne Ausſicht ins Muldenthal bei Wechſelburg, Göhren u. ſ. w. dar. — Seelitz hat überhaupt gegen 20 Wohnhäuſer; zu den 5, meiſt ſtattlichen Gütern gehoren $7\frac{1}{4}$ Hufen. Die Bewohner, welche zum Theil Fabriksarbeit für Rochlitzer Kaufleute treiben, verſteuern 592 gangbare

Schocke, und 2 Thlr. 18 Gr. 11 Pf Quatembergelder; davon kommen 172 Schock und $10\frac{3}{4}$ Gr. Quat. auf den Pfarrantheil. Noch iſt jedoch zu bemerken, daß 58 Schock und 11 Pf Quat. nicht von Seelitzern ſelbſt, ſondern von ſogenannten Oberſchaaren (das iſt, auswärtigen Beſitzern hieſiger Felder) zu Gröblitz, Sachſendorf, Söbitzſchen, Steudten und Zöllnitz geſteuert werden. —

Die hieſige Kirche iſt ein ſchönes, außer dem Hauptthurme noch mit einem kleinern verſehenes, ſehr geräumiges Gebäude, welches ſeiner erhabenen Lage und Größe wegen ſchon häufig von Fremden für eine Kirche von Rochlitz genommen worden iſt; ſie wurde 1771 mit beinahe 8000 Thlr. Aufwand faſt gänzlich neu erbaut. Die Parochie gehört zum Johanniszirkel der Chemnitzer Inſpection, ſteht unter der Collatur des Kirchenraths (bis 1536 unter der des deutſchen Ordenscomthures zu Zſchillen, dem ſie auch 20 fl. Abſenzgeld zinſte), und begreift auſſer Seelitz noch 21 ganze und 1 halben Ort: Bernsdorf, Bedeln, Döhlen mit dem Ritterg. Neutaubenheim, Gröblitz, Gröbſchütz, Großſtädten, Kleinſtädten, Köttern, Kolkau, Neudörfchen, Neuwerder, Penna, Pieſern, Pürſten, Sachſendorf zur Hälfte, Söbitzſchen, Steudten, Stöbenig, Theesdorf, Zaßnitz, Zetteritz und Zöllnitz. (Der erſte bekannte Pfarrer hierſelbſt, Josephus, war 1436 unter den Stiftern des Altares corporis Christi zu Mittweide. In frühen Zeiten war auch Grumbach bei Neuſorge hierher gepfarrt, und hat daher noch jetzt ſeinen Decem ins Rochlitzer Amt zu ſchütten.) Trotz dieſer Menge eingepfarrter Orte (deren jedoch vor der Reformation noch mehr waren), iſt die Gemeinde nur gegen 2300 Seelen ſtark, indem hier zwar die Dörfer ſo dicht gedrängt liegen, als irgendwo im Lande, aber dafür auch meiſt ſehr klein ſind,

und zum Theil nur 6 bis 8 Häuſer enthalten. Gleichwohl gehört die Pfarrſtelle zu den austräglichſten im Kreiſe, und eben ſo die Schulſtelle, obgleich einige der eingepfarrten Orte beſondre Schulkatecheten haben. Daß ſo viele Dorfſchaften hierher gehören, beruht wohl zum Theil auf dem Anſehn, worin die Kirche bis zur Reformation ihres wunderthätigen Marienbildes wegen ſtand, zu welchem man ſtark wallfahrete. Zur Unterhaltung eines beſondern Meß-Altars zu U. L. Frauen legirte Friedrich der Strenge im J. 1325 35 Schfl. $3\frac{1}{2}$ Vtl. Korn, 18 Schfl. $2\frac{1}{4}$ Vtl. Hafer, $7\frac{3}{4}$ fl. an Geld, und 2 Güter in Gröbſchütz, welches alles man das Seelitzer Lehen nannte, und 1556 in ein Stipendium verwandelte. Obgleich daſſelbe von 1592 bis 1752 zur Beſoldung des Amtsphyſicus benutzt wurde, erhielt es doch 1752 ſeine frühere Beſtimmung wieder, jedoch ohne die Gerichten über jene 2 Güter, als welche ſchon längſt zum Amte gezogen waren. —

Nahe bei Seelitz, gegen Norden, am Rochlitzer Galgenberge, ſoll in alten Zeiten Bergbau getrieben worden ſeyn, und das Sprüchwort iſt bekannt, daß die Rochlitzer ihren Galgen auf Gold ſtehen haben. Auch beherbergt das hieſige Gelände ein Achat-Flötz, welches durch einen Stolln bearbeitet wurde, bis er 1728 verfiel; man nennt dieſen aus Chalcedon, Amethyſt, Quarz u. ſ. w. gebildeten Stein gewöhnlich Rochlitzer Achat, und im grünen Gewölbe zu Dresden zeigt man daraus gedrehete Vaſen und Pokale von gelber, grüner und rother Farbe. Oeſtlich bei Seelitz fängt auch das große und nutzbare Pürſtener Thonlager an. — Fälſchlich ſetzen die gangbaren Charten den Ort auf die Spitze eines Berges, auf welcher vielmehr Pürſten und Kleinſtätten liegen. Nach „Gil-

berts Reiſe durch das Erzgebirge" hätte der erwähnte Achatbruch auch häufig Weltaugen geliefert; dieſe Nachricht ſcheint jedoch nicht leicht zu verbürgen zu ſeyn. —

Hier iſt auch der Ort, das Wenige von der, ehemals in der Nähe von Seelitz geſtandenen Leonhardskapelle zu ſagen, was ſich von ihr bei einem, nicht einmal recht glaubwürdigen Schriftſteller, dem Laur. Peccenſtein noch findet. Sie ſtand zwar nicht auf hieſigem, ſondern auf Zſchauitzer Gebiet (nämlich auf der Flur eines der beiden Güter, die unter die Milkauer Collaturgerichte gehören), aber doch theils nahe bei Seelitz (gegen Nordoſt, in einer buſchigen, ſtark coupirten Gegend), theils gehörte ſie zu daſiger Pfarrkirche als eine bloße Wallfahrtskapelle. Ihr Stifter ſoll der Heidenbekehrer Ludiger (nach Andern aber Hugo, Graf v. Käfernburg, ein Schüler des Bonifacius) geweſen ſeyn, und bald nach dem J. 1000 ſollen ſchon große Wallfahrten von Meißen u. a. O. hierher ſtatt gefunden haben. Dieſe, meint Peccenſtein, hätten da, wo Mittweida jetzt ſteht, ſich zu lagern und in einem Wirthshauſe (wobei man vielleicht an die alte Straße von Chemnitz nach Döbeln und Meißen zu denken hätte,) zur Andacht vorzubereiten gepflegt; ſo wäre gegen das J. 1012 die Stadt Mittweyda entſtanden. Meint aber Peccenſtein den berühmten Ludigar, den Schüler des Bonifacius, ſo iſt er in ſtarkem Irrthum, da dieſer ſchon 809 geſtorben iſt. Außerdem iſt es auch höchſt wahrſcheinlich, daß Mittweyde von ſächſ. Bergleuten, nicht von meißn. Wallbrüdern, gegründet worden iſt. Ruinen von jener Kapelle waren noch vor 70 — 80 Jahren zu ſehen. Nach Kreyßig iſt unter den beiden Heidenbekehrern des Namens Ludger oder Leodegar keiner ein Schüler des Bonifacius geweſen, wie

D 2

Viele behaupten. Leodegar Confeſſor, geboren 749, predigte anfangs in Weſtphalen, wo er 803 Biſchoff zu Münſter ward und 809 ſtarb; er mag ſchwerlich bis dieſſeits der Saale gekommen ſeyn. Leodegar der Martyr hingegen ſoll ungefähr um dieſe Zeit den Sorben gepredigt haben. Hugo aber ſtarb ſchon ums J. 750. (S) Die hieſige Kirche ſoll die älteſte des Landes ſein, womit auch die Sage, daß bei dieſem Dorfe die Wenden den Hugo, einen Schüler des Bonifaz erſchlugen, zuſammen ſtimmt. Die geiſtliche Gerichtsbarkeit übte der meißner Biſchoff durch den Probſt zu Zſchillen. — Der hieſige Pfarrer muß jährlich Mitwochs nach dem 1ſten Advent in Croſſen eine Predigt halten, worauf ihm in daſiger Schenke von dem Rittergutsbeſitzer und ſämmtlichen Bauern, 19 dresdn. Scheffel Korn geſchüttet werden. — Seit 1577 ſind hier 10 Pfarrer geweſen. Die Wirthſchaftsgebäude des Pfarrhauſes wurden im J. 1822 vom Blitze gezündet, und brannten nieder.

Seerhauſen, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Meißn. Kreiſe, im Amte Oſchatz, 2 Stunden oſtſüdöſtl. von der Stadt Oſchatz entfernt, auf der Straße von Meißen nach Leipzig gelegen. Das Dorf hat 47 Häuſer und 343 Einwohner. Es ſind unter erſtern 1 herrſchaftliches Bauergut, 1 Gaſthof, 3 einhufige, 8 viertelshufige, und 1 Achtel-Hufen, 31 Häusler, 1 Waſſermühle, 1 Communhaus; die Einwohner beſitzen 6 Ochſen, 60 Kühe, 390 Scheffel Feld, haben 1017 gangbare Schocke und $11\frac{1}{4}$ Hufen. — Das Rittergut heißt in alten Urk. Serhuſen; es hat 3 Ritterpferde, iſt mit maſſiven Herrngebäuden verſehen, ſo wie mit ſchönen Wirthſchaftsgebäuden, mit einem Malz- und Brauhauſe, einer Brantweinbrennerei, einem Treib- und Gewächshauſe.

Nahe dabei ſteht eine Kapelle, in welcher der Pfarrer zu Bloßwitz während der Advent- und Faſtenzeit Gottesdienſt, und der Katechet des Ortes Betſtunden halten muß. Es hat Zinſen, Mittel- und Niederjagd: der Viehbeſtand beträgt 8 Pferde, 8 Ochſen, 40 Kühe. Die Grundſtücke enthalten 344 Scheffel Landes. Schriftſäſſig gehören dazu die Dörfer: Seerhauſen, Kalbitz, Groptiz, Roitzſch; Theile von Striegniz; dann Treben und Winkwitz mit etwa 800 Einwohnern. Nach Seerhauſen gehörten ehemals auch das meißner Amtsdorf Weida und die Hälfte des Dorfes Pauſitz, welche vorher dem Kloſter Rieſa zuſtändig waren. Die von Schleiniz auf Seerhauſen kauften ſolche von dem Churfürſten Moriz für 900 Gülden. — Der erſte Beſitzer des Ritterguts mag wohl einer Namens Seer geweſen ſein; ſpäter als dieſer kommt ein Ritter Ulrich von Seeruſe (Seerhauſen) im J. 1224 vor, ſo wie ſpäter 1261. Sehr frühe kamen die von Schleiniz zum Beſitz. Hugo v. Schleiniz ſtiftete 1408 die Kapelle zum Leichnam Chriſti zu St. Afra in Meiſſen, weshalb man ſie noch die Schleinizer Kapelle nennt und ſie iſt das alte Begräbniß dieſes Geſchlechts. Er war markgräflicher Oberhofmeiſter und Landrath und galt für einen großen, gelehrten und reichen Mann. Als Beſitzer kommen ſpäterhin vor Heinrich v. Schleiniz, 1445. Ivan v. Schleiniz, 1458. Georg und Hans 1464, die ihre Beſitzungen ſehr vergrößerten und in zwei Theile des Schloſſes theilten; 1501 Wolf von Schleiniz; 1526 Dietrich v. Schleiniz; 1528 Georg v. Schleuniz; 1567 Dieterich v. Schleuniz, der in dieſem Jahr vor Gotha blieb. Im J. 1602 wurden 5 Brüder der Schleinize damit beliehen; 1638 Hans Dietrich von Schleiniz; 1656 Hans Georg v. Schleiniz; 1693 Johanna Charlotte von Schleiniz. In

der Mitte des 18ten Jahrhunderts kam das Gut an den ſächſiſchen Conferenzminiſter Thomas, Baron v. Fritſch. Er unterhandelte den Frieden von Hubertsburg, der dem 7jährigen Krieg ein Ende machte; 1767 Jak. Freih. von Fritzſch; jetzt iſt deſſen Sohn, der großherzogl. weimarſche Miniſter Carl Wilhelm, Freiherr v. Fritzſch Beſitzer deſſelben. Dem hieſigen Rittergute ſteht das Collaturrecht der geiſtlichen Kirch- und Schulſtellen in Striegniz zu. — Seerhauſen's Einwohner aber ſind nach Bloßwitz eingepfarrt. In den älteſten Zeiten ſtand hier eine Rolandsſäule. (S. unter Belgern.) Der Seerhauſer Garten war ſonſt ſo berühmt, daß er im J. 1726, als eine Aloe darin blühete, von dem bekannten Dichter Triller ſehr weitläufig beſungen wurde.

Seermuth, ſ. Großſeermuth und Kleinſeermuth.

Seeſe, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im N. B. Frankf., Kr. Calau, alſo in der Niederlauſitz, 2 Stunden nördlich von Calau, auf der Straße nach Lübben gelegen. Streits Atl. nennt es auch Seeſche. Zu dem hieſigen Rittergute gehören eine Ziegelei, Schäferei und Windmühle. Es iſt mit 2 Ritterpferden belegt und beſitzt auch das Dorf Biſchdorf. Der Ort hat eine Tochterkirche von Schönfeld, 35 Häuſer und 230 Einwohner. Unter letztern ſind 3 Bauern, 9 Coſſäten und die übrigen Häusler. Die Schatzung beträgt 1950 Gulden. Im J. 1673 beſaß das hieſige Gut der Ober-Lieutenant und Oberſteuer-Einnehmer Zacharias Klitzing.

Segen Gottes, der Name vieler noch gangbaren und noch mehrerer eingegangener Zechen im königl. ſächſiſchen Erzgebirge; wir nennen folgende: 1) bei Zobes im Voigtlande, eine v. Beuſt'ſche, jetzt

in Friſt liegende, auf Eiſen getriebene Eigenlehnerzeche. 2) Neuer S. G. bei Schönheide, eine Gewerkenzeche neuer Entſtehung, giebt 20 Gr. Zubuße. 3) An der Spitzleite bei Soſa, eine mit Gott ſegne beſtändig conſolidirte Eigenlehnerzeche, einem Gerber zuſtändig, wobei der Kux 50 Thlr. taxirt iſt; hat ſeinen beſondern Erbſtolln. 4) S. G. Stolln zu Beyerfeld, liegt jetzt in Friſt. 5) S. G. und Unverhofft Glück zu Wildenau, gewerkſchaftlich; erforderte 1822 1 Thlr. Zubuße. 6) S. G. und Tafelſtein Fdgr. in der Scheibe unweit Schneeberg, iſt gewerkſchaftlich, liegt jetzt in Friſt und hat 20 Thlr. Kurtaxe. Seit 1649 hat dieſe Zeche ſich an Kobalt recht höflich bewieſen. 7) Eingegangene Zechen dieſes Namens unterm Schneeberger Bergamt lagen bei Aue (wo der Erbſtolln Feſteburg im Heidelsberg den S. G. und das S. G. Geſpreng nebſt mehrern Maaſen lößte), bei Hartmannsdorf, im Ortsgrunde bei Neidhardsthal, auf der guten Herberge, über dem Dürren-Weiden-Graben, und an der Zimmerleite bei Burkertsgrün; jene beiden betrieb man 1683 auf Zinn, dieſe 5 auf Eiſen. 8) Die Grünhainer Communzeche gab Cruc. 1819 1⅓ Thlr. Zubuße. 9) Die Annaberger Trankſteuerzeche zu Arnsfeld, gab 16 Gr. Zubuße. 10) Zu Großpöhla bei Schwarzenberg, 1 Thlr. Zubuße. 11) Neuer S. G. am Stimpfel zwiſchen Wieſenthal und Bärenſtein, auf Eiſenſtein, liegt jetzt in Friſt. 12) S. G. ſammt Vater Abraham an der Unruhe, unter Johanngeorgenſtädter Bergamt, unweit Schwarzenberg, eine Eiſenzeche, vertheilte pr. Kux im Quartal Trinit. 1819 an die Gewerken 1 Thlr. 22 Gr. 1½ Pf. 13) Gottes Seegen Fdgr. im vordern Faſtenberge bei Johanngeorgenſtadt, erforderte 1819 1½ Thlr. Zubuße.

14) S. G. am Magnetenberge bei Crandorf, eine Eigenlehnerzeche. 15) S. G. Stolln am Bräunelsbache im Eibenſtocker Revier, eine Eigenlehnerzeche, auf Eiſen betrieben. 16) S. G. Fdgr., Eigenlehnerzeche im Geyerſchen Revier, an der Mühlleite, eine Zinngrube. 17) S. G. Fundgr. ſammt rechte Mutter, Eigenlehnerzeche auf Zinn im Sauberge bei Ehrenfriedersdorf. 18) S. G. am Freiwalde unterm Greifenſtein, Ehrenfr. Revier, Eigenlehnerzeche auf Zinn. 19) S. G. Erbſtolln am Friebelberg bei Schellerhau, Altenberger Revier, gab zu Cruc. 1821 an wiedererſt. Verlag 1 Thlr. 22 Gr. 5 Pf. 20) Das Beilehn von Friedrich Erbſt., dem Berggießhübler und Gottleuber Commungebäude, heißt auch ſo, und liegt am Flachslande. 21) S. G. und Herz. Auguſtus Fdgr. bei den 3 Kreutzen, ſüdwärts bei Freiberg, im Stadtrevier, ein ſehr altes und wichtiges Werk, das von 1618 bis 1761 71,116⅘ Speciesthaler, von 1763 bis 1801 67,413⅓ Thlr. Ausbeute gegeben hat. Es wird durch den tiefen Fürſtenſtolln im Emanuel gelößt, und hatte 1801 noch 60, jetzt aber nur 40 Thlr. Kuxtaxe bei 8 Gr. Zubuße. 22) S. G. Erbſt. zu Gersdorf, ein Commungebäude im Noſſener Revier, iſt beſonders durch den ſchiffb. Adamsſtolln merkwürdig (ſ. Gersdorf), giebt 2 Thlr. Zubuße, hat 30 (1801 noch 150) Thlr. Kuxtaxe, und gab 1740 bis 1792, wo es erſoff, 44,271⅜ Mk. Silber, wovon auch 22,528 Thaler Verlag fielen. 23) S. G., das Beilehn von Hülfe Gottes zu Memmendorf bei Oederan, im Frauenſteiner Revier. 24) Neuer S. G. Erbſt., Eigenlehnerzeche bei Oberlangenau, ſüdwärts von Freiberg. Eben ſo heißen noch ein Erbſt. am Muldenberge bei Freiberg, die Sachſenburger Communzeche (beide in Friſt) und eine Eigenlehnerzeche zu Kirchbach bei Oederan. (S.)

Segrehna, in Urk. auch Segraina, ein Pfarrkirchdorf des herzogl. ſächſ. Wittenberger Kreiſes, dem Amte Wittenberg, wie ſchon vor 1815, größtentheils unterworfen, indem nur ein Gut der Wittenb. Univerſität, 13 Unterthanen (faſt insgeſammt Koßäthen oder Gärtner) dem Wittenberger Stadtrath, endlich ein kleiner Antheil dem hieſigen amtſäſſigen Rittergute zuſtand; der erſte Antheil iſt nun der Amtsgemeinde einverleibt. Der Ort liegt faſt 2 Stunden ſüdweſtl. von Wittenberg, unweit der Elbe, des von Kemberg kommenden Baches, und der Anhalter Grenze, in einer Wieſenvollen Aue; er hatte 1818 68 Häuſer und 437 Bewohner mit 15 Hufen im Amtsantheil und einigem ſonſtigen Felde. Bleeſern iſt hierher gepfarrt, und Selbitz das Filial; die Parochie begreift 954 Seelen, und die Collatur gehört dem König.

Das Rittergut gehörte vor 300 Jahren denen v. Globig auf Groswig, in den Jahren 1576 bis 87 ſchon einem Friedrich v. Leutzſch, 1612 denen v. Leutzſch und den Brücken, und trägt ein Ritterpferd, im Jahr 1754 war der Kammerrath Wieſigk Beſitzer. Von der ehemaligen, ohne Zweifel gegen die Serben erbauten Burg oder Grenz-Feſtung, die 1510 noch bewohnbar war, ſieht man einige Ruinen auf dem ſogenannten Burgſtall (d. i. Burgſtadil oder Burgſtelle) einer wüſten Holzmark. Im Walde hingegen, unweit des Craaßenkolkes, baute Fürſt Fr. Heinr. Eugen v. Anhalt, ſächſ. Feldmarſchall und Gouv. v. Wittenberg, dem August II. die Strauben zum Jagdrevier auf Lebenszeit geſchenkt hatte, ein ſchönes Jagdhaus, Heinrichswalde genannt. — Nach Segrehna zog ſich auch 1524 D. Andreas Bodenſtein v. Carlſtadt von Wittenberg, wo ihn ſeine Bilderſtürmerei verhaßt gemacht hatte, zurück, lebte

als der ſogenannte Nachbar Andres ganz nach Weiſe eines Bauers, wozu ihn Dürftigkeit zwang, und verließ 1525 Segrehna, als er das Paſtorat zu Orlamünde erhielt. Als Theilnehmer an den Bauernunruhen aus Sachſen verbannt, ſtarb er 1541 zu Baſel als Profeſſor, und bekannte daſelbſt, er ſey acht Jahre Doctor der Theologie geweſen, ohne die Bibel anders als aus Auguſtins Schriften kennen gelernt zu haben. Ein Zeichen der vorlutheriſchen Zeit! (S.) Die vor der Reformation erbauete Kirche wurde 1720 bedeutend ausgebeſſert; ſeit 1528 bis jetzt hat ſie 13 Pfarrer gehabt. Ein M. Müller, der 1785 hieher kam, zeichnete ſich dadurch aus, daß ihn früher in einem Alter von 16 Jahren die Wittenberger Fakultät zum Doctor der Philoſophie ernannte. —

Sehlitz, auch Seelitz oder Selitz, ein Dörfchen des Königr. Sachſen, mit Erbgerichten dem Amte Mügeln im Leipziger, mit Obergerichten, Steuer, Folge, Dienſtzwang und Zinſen dem Amte Oſchatz des meißniſchen Kreiſes unmittelbar unterworfen, liegt an der Grenze beider Aemter, 1½ Stunde ſüdweſtl. von Oſchatz, ¾ St. von Mügeln, unweit des Südoſtrandes der Wermsdorfer Heide, in einer fruchtbaren Gegend. Es zählte 1801 in 15 Häuſern nur 69 Conſumenten, hat 4 Hufen und iſt nach Altmügeln gepfarrt. Um die Mitte des 17ten Jahrhunderts gehörten 3 Häusler gänzlich ins Oſchatzer Amt. Nach Gilberts Reiſebeſchreibung ſollen bei Seelitz Weltaugen zu finden ſeyn. Eine Holzung, der Baumgarten, trennt Sehlitz, welches Schenks und Streits Charten Seblitz nennen, vom Amte Grimma, und im Norden iſt die Wermsdorf-Dresdner Straße ſehr nahe. (S.)

Sehlitz bei Taucha, ein Amtsdorf

im königllich ſächſiſchen Kreisamte Leipzig, $2\frac{1}{4}$ Stunden öſtlich von Leipzig, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdöſtlich von Taucha. Es liegt angenehm zwiſchen dem rechten Ufer der Parde und einem Hügel, welchen die weit zu ſehende Windmühle krönt — wie denn überhaupt die Gegend etwas hügelig und durch untermiſchte Büſche und fruchtbare Wieſenflächen abwechſelnd genug iſt. Die Meereshöhe beträgt gegen 430 bis 450 pariſer Fuß. Das Dorf hat viel Güter, iſt daher wohlhabend, und enthält in einigen 30 Häuſern über 160 Bewohner, davon man 1801 138 angab. Sie beſitzen 28 Hufen guten Feldes, erbauen etwas Flachs, und treiben ſtarke Viehzucht; auch giebt es hier einige Fleiſcher, welche in Leipzig verkaufen dürfen. Die Kirche, ein unanſehnliches Gebäude mit unförmlichem Thurme, liegt in der Tiefe unterm Hügel, und iſt das Filial von Dewitz, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich entlegen. Am Hügel der Windmühle wird Sand gegraben. In ſeiner ſehr langen Flur grenzt der Ort mit Pöritzſch und Wöllmen im Herzogth. Sachſen; übrigens noch mit Dewitz, Plöſitz, Panitzſch und Cunnersdorf. — Schreibers Charte vom Amt L. ſetzt Sehlitz 1000 Schritte von der Parde; auf Streits Charte fehlt der Ort gänzlich. (S.)

Sehma, die Sehm oder Sehme, ein Nebenfluß der Zſchopau im Obererzgebirge des Königreichs Sachſen, entſpringt unter dem Namen der großen oder ſchwarzen Sehm, am öſtlichen Abhange des Fichtelberges, etwa 150 Ellen unter der vordern Koppe deſſelben, alſo gegen 3450 bis 3500 pariſer Fuß über dem Meere, und folglich unter allen ſächſiſchen Flüſſen nächſt der Elbe und Pöhl am höchſten. Eine Menge kleiner Gerinne bilden ſogleich ein ſchmales, aber waſſerreiches Bächlein, welches ſich auch ſehr bald in unzählbaren

Caſcaden mehrere 100 Ellen tief in den ſchauerlich-ſchönen Grund zwiſchen dem vordern Fichtelberg und dem ſüdlichen Gehänge des Eiſenbergs hinabſtürzt, zuvor aber noch beim einzeln gelegenen, zu Unterwieſenthal gehörigen Waldhauſe, Schmidts Haus genannt, einen Arm abgiebt, welcher durch anderweitige Quellen verſtärkt, nach Hammer-Unterwieſenthal hinab und in die Pöhl oder das Grenzwaſſer fließt. Die ſchwarze Sehm ſelbſt rauſcht in einem Bogen um den vordern Fichtelberg herum mit einem Getöſe, welches bei nächtlicher Stille über 1000 Schritte weit vernommen wird, und erreicht den, am nördl. Fuß jenes Berges gelegenen, jetzt wenig mehr benutzten Floßteich; hier wendet ſie ſich nordwärts, ſcheidet in einem Waldthale den Eiſenberg von der Hirſchfalz, und verſtärkt ſich rechts durch die, am Eiſenberge entſpringende, mittle oder kleine Sehma, $\frac{1}{4}$ Stunde weiter aber, ebenfalls rechts, durch die rothe oder vordre Sehm. Bis hierher, wo das Flüßchen ſein enges Waldthal mit einem zwar tiefen, aber offenen und lachenden Wieſenthal vertauſcht, hat es, bei kaum $1\frac{1}{4}$ſtündigem Laufe, dennoch über 500 Ellen Fall erlitten. Es durchſchlängelt nun das 1 Stunde lange Neudorf, wobei es rechts vom weſtlichen Gehänge der bedeutenden Stahl- und Habichtsberge begrenzt wird, beugt ſich an letzterm in einem mahleriſch-ſchönen Thalkeſſel herum, und tritt aus dem Crottendorfer Amte ins Dorf Cranzahl, folglich ins Grünhayner Amt über. Eine abermalige Krümmung bringt es nach Sehma, und eine dritte nach der, nur am linken Ufer ſich faſt $\frac{1}{2}$ Stunde lang erſtreckenden Stadt Buchholz. Die drei erſt genannten Orte ſind nur durch ſehr geringe Zwiſchenräume getrennt, und laſſen ſich als einen einzigen Ort von $2\frac{1}{2}$ſtündiger Länge betrachten. Bis unter

Sehma hat das Thal meiſt einen freundlichen Charakter, wie die meiſten Thäler des Niedergebirgs ihn haben; hier aber wird der Grund enge, deſſen Wände ſind großentheils nackt und felſig, und ohne die ſtarke Bevölkerung würde das Ganze ein recht ödes Anſehn haben; ja man kann ſich deutlich genug vorſtellen, wie die Vorfahren dieſe Gegend, bis zum Pöhlberg hin, das Hungerloch oder Hungerland und die wilde Ecke nennen konnten.

Dicht unter Buchholz beſpühlt die Sehm auch, nun ſchon dem Wolkenſteiner Amte zugehörend, die unterſten Häuſer der Vorſtadt von Annaberg, deſſen innere Stadt etwa 60 Ellen über dem Fluſſe anhebt, und eine Höhe von mehr als 200 Ellen über demſelben erreicht. Am linken Ufer, doch wieder etwas unterhalb Annaberg, beſpühlt der Fluß den unterſten Theil von Frohnau, zwiſchen dem Schotten- und Schreckenberge gelegen, welche beiden Höhen das Waſſer vom Stadtberge, der gewiſſermaßen zum Bielberge gehört, ſcheidet. Ein breites, anmuthiges Wieſenthal, welches mehrere recht mahleriſche Anſichten veranlaßt, leitet den Fluß unter einigen Häuſern, welche über dem linken Ufer liegen und Neudeck heißen, zum rechten Ufer der Zſchopau ab, welche er mitten zwiſchen Tanneberg und Wieſa erreicht. Der geſammte Lauf der Sehm beträgt 5 Stunden. Da ihr Gebiet durch die, parallel mit ihr fließenden und nur $\frac{3}{4}$ Stunden entfernten Wäſſer, die Pöhl und die Zſchopau, ſehr beengt wird, und ſelten eine Stunde breit iſt, ſo iſt ihr Zufluß ſehr gering; nur der vom Habichtsberge herkommende, am Fuß des Bärenſteins entſpringende Bach, und (ſo lange geflößt wird) der Annaberger Floßgraben, welcher einen Theil des Pöhlwaſſers in die Sehm leitet, ſind nennenswerth. Gleichwohl hat die Sehm, welche größtentheils ihr

Waſſer aus den Wolken unmittelbar empfängt, eine bedeutende Fülle deſſelben. Sie treibt gegen 14 Mühlen, und führt viele Fiſche, beſonders viel Forellen und Aſchen. Ehemals wurde auch auf der Sehma, zum Nutzen der Stadt Buchholz und des Dorfs Frohnau, ſtark geflößt, wobei aber das Holz nicht bloß am Fichtelberge, wie Leonhardi angiebt, ſondern vornehmlich am Eiſenberge geſchlagen wurde; nur der Floßteich liegt am Fichtelberg. Dieſe Flöße verlieh Churf. Auguſt jener Stadt 1571, und ſchoß ihr dazu 500 Gülden auf 3 Jahr vor. Da nun die Wälder des Eiſenbergs abgetrieben waren, und die Eiſenwerke von Wieſenthal ſich eher um die einſtige Benützung des jungen Anflugs beworben hatten, als Buchholz, ſo hörte die Flöße 1688 gänzlich auf. Der letzte Floßmeiſter war Caſp. Seligmann, und der letzte Oberaufſeher Caſp. Sig. v. Berbisdorf auf Rückerswalde. Zuletzt erhielt der Churfürſt von jedem Schragen weichen Holzes 1 Thlr. 16 Gr., der Stadtrath aber 20 Gr., vom harten Holze aber resp. 2 Thlr. 12 Gr. und 1 Thlr. Buchholz hatte 2 Holzhöfe. Nach 1688 mußte es ſeinen Communwald, den Seiffen, über Gebühr angreifen, um die Deputathölzer aufzubringen. Die Sehm trieb auch ehemals ein Blaufarbenwerk unter Buchholz, ſ. d. Art. Zſchopenthal. — Bis zum J. 1547 bildete ſie, wenigſtens ihrem untern Theile nach, die Grenze zwiſchen den churfürſtl.- und herzogl. ſächſiſchen Landesportionen. (S.)

Sehma, vulgo die Sehm oder die Sähm, ein Pfarrkirchdorf mittler Größe im königl. ſächſ. Erzgebirge, wo es dem Amte Grünhayn wegen des Nebenamtes Schlettau unmittelbar unterworfen iſt. Dazu kam es in Folge des Tauſchvertrages, nach welchem 1413 Friedrich von Schönburg dem Kloſter Grünhayn für ſeine Beſitzungen im tiefern Böhmen

(denn Sehma lag damals dicht an Böhmen) die Pflege Schlettau überließ. Nach dem 1367 von Karl IV. ausgeſtellten, und nach 1413 vom Kaiſer Sigismund beſtätigten Privilegium durfte auch Sehma ohne alle Abgaben ſeine Lebensbedürfniſſe aus Böhmen ziehen; ſ. Schlettau. Im J. 1536 wurde es durch Säculariſation des Kloſters ein Grünhayner Amtsdorf. — Sehma liegt am gleichnamigen Flüßchen, dem es ſeinen Namen verdankt, 3 Stunden oſtſüdöſtl. von Grünhayn, 1 Stunde von Annaberg und ½ bis zu 1 Stunde von Buchholz gegen Süden, (die ſogenannte graue Halde, vom ehemal. ſtarken Bergbau herrührend, macht die Grenze) 1 Stunde ſüdöſtlich von Schlettau, 1¼ Stunde öſtlich von Scheibenberg, an den Wegen von Schlettau nach Jöhſtadt, von Annaberg nach Neudorf, und von Buchholz nach Wieſenthal — in einem tiefen, jedoch weit geöffneten, ziemlich milden und ſehr angenehmen Thale — von 1750 bis zu 1850 pariſer Fuß über dem Meere. Am obern Ende grenzt es beinahe mit Cranzahl zuſammen, und dehnt ſich in etwas geſchwungener, im ganzen jedoch nördlicher Richtung faſt ¾ Stunden lang aus. Sehma hat überhaupt in etwa 90 Häuſern gegen 680 Bewohner, ſo daß es eine ſtarke Bevölkerung zeigt; 1801 wurden 526 Conſumenten angegeben. Sie nähren ſich theils mit der Landwirthſchaft, da ſie eine große, keinesweges unfruchtbare Dorfflur beſitzen; beſonders vortrefflichen und viel Flachs bauen, und wegen der ſtarken, herrlichen Wieſen gute Viehzucht treiben; theils mit Waldarbeit, mit Beeren- und Schwämmeleſen, mit Getreide- und Breterhandel, mit Landfuhrweſen, mit Nägelſchmieden u. ſ. w.; theils endlich mit Klöppeln und Spinnen. Für Vervollkommnung der Spinnerei des Klöppelgarns legte der Bürgermeiſter

Eiſenſtuck zu Annaberg (einer der ſtärkſten Spitzenherrn ſeiner Zeit) eine Spinnſchule allhier an, und ſeitdem liefert Sehma zum Theil Klöppelzwirn, der dem feinſten holländiſchen kaum nachſteht. Mit der Schule iſt zugleich eine Spinnfabrik verbunden, aus welcher die Spinnerinnen weſtphäliſches Garn zum Spuhlen erhalten; das Geſpinnſt kommt dann auf die vom Waſſer getriebene Zwirnmühle, welche das Zwirnen verrichtet, und wobei nur 2 Mädchen Acht haben, daß ſie nicht den Faden zerreiße oder ſonſt Fehler mache. Sehma liefert auch feine Spitzen, welche beſonders von Annaberg aus debitirt werden; doch giebt es auch im Orte einige Spitzenhändler, und die hübſchen Wohnungen derſelben, ſo wie einiger Kaufleute, Frachtfuhrleute u. ſ. w. geben dem Dorfe ein gefälliges, wohlhabendes Anſehn.

Die Kirche, welche 1666 gebaut wurde (vorher war Sehma nach Schlettau gepfarrt) ſteht weſtl. unter der Mitte des Ortes, und iſt unanſehnlich; in dieſelbe iſt noch Cunnersdorf gepfarrt, ſo daß die Parochie nahe an 1000 Seelen begreift. Sie gehört zur Annaberger Inſpection, und die Collatur dem Kirchenrath. In 2 Jahren, 1815 und 16 zählte man 69 Geburts- und 52 Todesfälle; 1791 zählte man 34 Geborne und 25 Geſt.: 1819 von jenen 45, von dieſen 21; und 1108 Communicanten, deren 1719 = 1561 geweſen waren. Die Pfarrwohnung iſt zwar alt, aber geräumig und wohlgebaut, auch mit einem beträchtlichen Gute verſehen. Das Erbgericht ſteht im Niederdorfe. Nicht weit oberhalb der Kirche findet man eine ſchöne, neuerbaute Mahl- und Schneidemühle, wo wegen des vorbeigehenden, vom Müller angelegten trefflichen Weges Geleite erhoben wird; dabei iſt auch ein Luſthaus auf einem ganz originell terraſſirten

Hügel. Noch giebt es einen Zainhammer im Oberdorfe und 2 Mühlen hier, und dieſe haben mit jener 4 Mahlgänge und 2 Sägen. — Drei Häuſer von Sehma, ſämmtlich mit Feld verſehen, liegen über ½ Stunde entfernt vom Dorfe, ſüdöſtlich von der Kirche, meiſt mit Wald umgeben, der von hier an ununterbrochen bis nach Bärenloh bei Wieſenthal reicht. Unter denſelben zeichnet ſich das nördlichſte beſonders aus, theils durch ſeine Größe, nach welcher es vielmehr wie ein Vorwerk, als wie ein Bauergut erſcheint, theils durch ſeine ſchöne Bauart, da z. E. das Wohnhaus, überhaupt eleganten Anſehens, auch ein Thürmchen mit einer Schlaguhr und Blitzableiter trägt. Dieſes Gut, nach ſeinem Beſitzer Königsluſt genannt, dient im Winter zum Vereinigungspunkt für Schlittengeſellſchaften nicht nur aus Annaberg u. a. nahen, ſondern auch entferntern Orten.

Bei Königsluſt, deſſen Meereshöhe gegen 2200 par. Fuß beträgt, entſpringt aus mehrern anſehnlichen Teichen ein Bach, welcher auf ſeinem ſüdweſtlichen Laufe ein ödes Waldthal durchfließt, und in Cranzahl die Sehm erreicht; der wichtigſte Theil dieſes Waldes bedeckt den Rabenberg. Etwa 1000 Schritt über Königsluſt liegt der neue ſchöne Gaſthof von Bärenſtein, nebſt dem Zollhauſe Berghäuſel; letzteres gehört unmittelbar unter das Kreisamt Schwarzenberg, wird aber im gemeinen Leben das Bärenſteiner Zollhaus genannt. Andere Häuſer dieſes Dorfes beginnen noch näher an Königsluſt in Süden. — Die genannten 3 Güter fehlen auf den gewöhnlichen Charten, ſo wie der anſehnliche Wald zwiſchen dem Dorfe und Königsluſt, welcher wegen des ſonſtigen ſtarken Bergbaues wohl nennenswerth iſt. — Vor Annabergs Gründung gieng eine Hauptſtraße von Chemnitz durch

den Buchhölzer Grund über Sehma und den Kühberg (Bärenſtein) nach Preßnitz in Böhmen. Ehedem gab es in Sehma zwei Schmelzhütten, welche aber die ungeheure Fluth am 21. Jul. 1565 gänzlich ruinirte; dieſe rührte von einem zwiſchen Crottendorf und Neudorf niedergegangenen, faſt beiſpiellos ſtarken Wolkenbruch her, wobei die Sehm wohl 5 Ellen hoch anſchwoll. — Eine beſondre Art zu bleichen findet man hier, indem dazu gleichſam Pulte (wie die Treibbrete) angerichtet ſind, auf welchen die Stücke ausgeſpannt werden, und ſo die Sonnenſtrahlen faſt ſenkrecht aufnehmen, wodurch natürlich das Geſchäft beſchleunigt wird. — Nach Buchholz hin ſchließen ſtarke Wälder das enge Thal der Sehm ein, und an den Bergen hängen zum Theil ſehr anſehnliche Felsklippen. (S.)

Sehna, Seena, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Eckartsberga (vor 1815 im Kr. Thüringen, A. Eckartsberga), ½ St. ſüdweſtſüdl. von Eckartsberga entfernt gelegen. Es hat 26 Häuſer, 100 Einwohner, eine Filialkirche von Burgholzhauſen, und gehört ſchriftſ., theils zum Rittergut Burgholzhauſen, theils zu dem von Herrengoſſerſtädt.

Seidener Keitel, ein Rittergut zu Auleben. (S. d.)

Seibtendorf auch Seubtendorf, ein Dorf im Voigtlande, in dem Fürſtenth. und Amte Schleiz, 3½ St. von Schleiz und 1½ St. ſüdoſtſüdl. von Saalburg, auf der rechten Seite der Saale gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule. Erſtere ſtand ehedem dem deutſchen Orden von der Balley Thüringen zu. — Ein Rittergut befindet ſich ebenfalls hier. —

Seidenberg, ſ. Seydenberg.

Seidewiz, Seidwiz, ein unmittelbares

Amtsdorf im Fürſtenth. S. Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, 2½ St. nordweſtl. von der Stadt Eiſenberg, an einem kleinen Bache gelegen. Es fehlt auf dem Streitſchen Atlaſſe. Der Ort hat eine Filialkirche von Aue und Caſekirchen, und wird von den daſigen Pfarrern wechſelsweiſe beſorgt. Der Häuſer ſind 15, unter denen 13 Güter ſind; der Einwohner 120. Der Ort iſt mit 5750 Thlr. verſichert, und die Flur enthält 407 Acker nicht ungünſtigen Bodens. —

Seidenwinkel, Seydewinkel, ein Dorf im Herz. Sachſen, R. B. Frankf., Kr. Spremberg Hoierswerda, (bis 1815 zur Oberlauſitz, zur Herrſchaft Hoierswerda des bauzner Hauptkreiſes) ¼ Stunde nördl. von Hoierswerda, an der Straße nach Spremberg gelegen. Der Ort ſteht jetzt unter dem Rentamte Hoierswerda, und iſt in die Stadt eingepfarrt. Es hat 50 Häuſer und 247 Einwohner, die ſich beſonders durch ſtarken Krautbau auszeichnen. Unter den Einwohnern ſind 2 Richter, 1 Freibauer, 18 Dienſtboten, 2 Freigärtner, und 20 Häusler.

Seidewitz, in Urk. v. 1264 Zedewitz, ſ. Seydewitz bei Leißnig.

Seidingſtadt, ein Pfarrkirchdorf im Fürſtenthum S. Hildburghauſen, im Amte Heldburg, 1½ Stunde nördlich von Heldburg entfernt gelegen. Hier iſt ein fürſtliches Jagdſchloß mit einem ſchönen Garten. Nicht weit davon liegen auf einem Berge die Ruinen des alten berühmten Schloſſes Struphe, oder Strauf, wo Poppo XIII., Graf zu Henneberg, viele Jahre reſidirt hat. Man nennt es jetzt Strauchhain. — Der Ort hat ein Gemeindehaus, eine Mühle, einen Schulzen und 6 Vorſteher. Es beſteht aus 54 Häuſern und 220 Einwohnern. Im Jahr 1806 war an Vieh

vorhanden: 26 Ochſen, 10 Stiere, 70 Kühe und 400 Schaafe. Dies Dorf iſt ein ſehr alter Ort, welcher ſchon im J. 800 von Emhilde, Aebtiſſin zu Milz, nebſt andern Pertinenzien ihres Erbgutes, dem Stift Fulda übergeben wurde. Die Urk. nennt es Seiducheſſtadt.

Seidliz, Seydlitz, ſ. Seylitz.

Seidmannsdorf, ein Amts- und Pfarrkirchdorf im Fürſtenthum S. Hildburghauſen, im Amte Sonnenfeld, 3 St. öſtlich von Coburg entfernt gelegen. Es hat 20 Häuſer, unter denen 7 Güter, und gegen 100 Einwohner. Der Boden iſt ſchlecht, und die Lage zu tief. In die hieſige Kirche und Schule iſt das Dorf Lobelſtein gepfarrt. Dies Dorf erſcheint in Urk. von 1074 und heißt daſelbſt Sithmarsdorf. Damals war es ein Saalfeldſcher Kloſterhof, der ſchon bei der Stiftung, als zu Coburg gehörig, an die Abtei gekommen war. Im J. 1289 hatte dieſelbe noch die Lehn darüber, und dieſelbe den Rittern Heinrich v. Sonnenberg und Herrman v. Pfannenſtein gereicht, dieſe aber, nachdem ſie die Abtei entſchädigt, ſchenkten es dem Kloſter Sonnenfeld im nämlichen Jahre. —

Seidnitz, ein Dorf des Amtes Dresden, folglich im Meißner Kreiſe Sachſen, gehört bis auf das anſehnliche Gut, welches aus 3 Bauergütern zuſammengekauft und dem Rittergut Weeſenſtein im Amt Pirna unterworfen iſt, mit beiderlei Gerichten dem Dresdner Stadtrath, jedoch in zwei Antheilen, indem 2 Hufen und (1801) 70 Conſ. unterm Brückenamt, 4½ Hufen und 93 Conſ. unterm Religionsamt ſtehen. Der ganze Ort enthält in 40 Häuſern gegen 200 Bewohner, iſt ſeit dem Hauptbrande 1745 wohlgebaut, verlor zur Zeit der Dresdner Schlacht nur 4 Häuſer, hat ſeit 1765

ein Spritzenhaus, und iſt ½ St. weit nach Leuben gepfarrt; bis 1670 gehörte er zur Dresdner Frauengemeinde. Er liegt 1 Stunde ſüdöſtlich von Dresden, links an der Chauſſee nach Pirna, ⅜ St. von der Elbe, in einer ebenen, ſehr ſandigen, aber gar nicht unfruchtbaren Gegend, welche treffliche Anſichten des Elbgebirgs gewährt. Die Thorwege zeichnen ſich meiſt durch Inſchriften aus. — Das hieſige Freigut oder Vorwerk, zu welchem von Südweſt her eine lange Allee führt, wird über 20,000 Thlr. geſchätzt, hat ein ſchönes Herrnhaus, 175 Schfl. Feld, 23 Schfl. Wieſen, 9 Schfl. Holz, Branntweinbrennerei, einen beſondern Gaſthof u. ſ. w. (S.) Bis zum Jahr 1546 gehörte dieſes Dorf nebſt Gruna, Löbdau, Reigk und Leuben, mit Lehen und Zinſen zur Kirche in Dohna; nur 13 Mann ſtanden unter dem Auguſtinerkloſter in Dresden; damals wurden ſie aber alle, gegen Birkwiz, Meuſcha und Tzſchieren, an den Rath zu Dresden vertauſcht. Eingepfarrt in die Frauenkirche blieb es bis 1674.

Seifen oder Seiffey, Seifenwerk; mit dieſem alten deutſchen Worte, welches eigentlich ſo viel als Wäſche oder etwas Ausgewaſchnes bedeutet, bezeichnet man, wie in Schleſien und Böhmen, auch in Sachſen mehrere Thalgründe, woraus ſich denn die Namen vom Seifenbache im Amt Freiberg, von Seifhennersdorf bei Zittau, vom Ludwigsſeifen bei Eibenſtock u. ſ. w. von ſelbſt erklären. Und daher mögen wohl auch die Orte Seiffen bei Purſchenſtein und Seifen bei Dippoldiswalde ihren Namen führen. Dagegen bezeichnet der Bergmann mit obigem Worte bekanntlich das Auswaſchen der, nicht in Erzgängen, ſondern in Sand oder Gerölle befindlichen Zinn- und Goldtheilchen, und nennt eine Anſtalt hierzu ein

Seifenwerk; und hieraus ſind wieder einige andre in Sachſen vorkommende Namen zu erklären, z. E. der des Buchholzer Communwaldes, welcher von längſt eingegangnen Seifenwerken der Seifen heißt — ferner der des Oertchens Seifen bei Johanngeorgenſtadt, und mehrerer Berggebäude, beſonders bei Johanngeorgenſtadt, z. E. 600, 700 und 900 Lachter Seifen am Steinbache, 100 Lachter Seifen an der Hoffnung u. ſ. w. (S.)

Seiffen, Seyffen oder Seifen, (welcher Name ſo viel als Thalgrund bezeichnet, und am Rieſengebirge ſehr häufig zur Zuſammenſetzung von Ortsnamen dient, ſo daß er nicht eben nothwendig auf ehemalige Seifenwerke zu beziehen iſt) ein aus wenigen Häuſern, die auf herrſchaftlichem Grund und Boden angebaut wurden, beſtehendes Dörfchen des kön. ſächſ. erzgebirgiſchen Amtes Dippoldiswalde, gehört zum altſchriftſ. Rittergut Berreut, alſo ſeit 1821 dem Forſtmſtr. v. Preuß zu Bärenfels. Es liegt nahe bei Paulsdorf, $\frac{1}{4}$ St. unterhalb Dippoldiswalde, in einem kurzen Thale, welches ſich im Paulshainer Sandſteingebirge entſpinnt, und ins Thal der rothen Weißeritz ausgeht. Gepfarrt iſt Seifen $\frac{1}{2}$ St. weit, nach Seifersdorf. In Weſten verbreitet ſich die große Ruppersdorfer und Paulsdorfer Heide. (S.)

Seifen, Seiffen oder Seyfen, ein Bergflecken des Königr. Sachſen, im erzgebirgſchen Kreisamte Freiberg, dem Maj. und Kammerh. v. Schönberg, Beſitzer der Herrſchaft Purſchenſtein, gehörig, als welcher beiderlei Gerichtsbarkeit daſelbſt zuſteht — liegt 7 Stunden ſüdlich von Freiberg, $\frac{3}{4}$ St. von der böhmiſchen (Stadt-Brüxer-) Grenze, 1 St. von Purſchenſtein, 2 St. von Sayda und Olbernhau, bei der Kirche 1950 bis 2000 pariſer Fuß über dem Meere, am nördlichen Fuße des

Heidel- oder Ahornbergs und am ſüdweſtlichen der Schwarte, welche gewaltigen Berge ſich von hier 400 bis 450 Ellen hoch erheben; der Ort wird vom Seifenbache in halbſtündiger Länge und weſtlicher Richtung genetzt, und von der Freiberg-Commotauer Straße durchſchnitten. Die meiſten Häuſer drängen ſich ſtadtähnlich zuſammen; andre ziehen ſich weit im Seifengrunde hinab, deſſen ſteile Bergwände 2 bis 300 Ellen hoch anſteigen, und die großen Hirſchberger und Purſchenſteiner Wälder tragen; noch andre ſtehen nordöſtlich nach der ſehr nahen Heidelbacher Glashütte hin, ſo wie nach Heidelbach ſelbſt; endlich ſind mehrere an den Berggehängen verſtreut. Ueberhaupt hängt der Ort mit Oberſeifenbach, Wildbach, Heidelberg und Heidelbach, ja ſelbſt mit Neuhäuſer Gütern ſo zuſammen, daß der Fremde den Unterſchied nicht findet; und er bildet, ſo zu ſagen, den Centralpunkt der, nach Länge und Breite faſt unabſehbaren Menge von Häuſern, welche hier (aber keineswegs, wie Bd. I., S. 661 geſagt iſt, bei Deutſchgeorgenthal, welches vielmehr ein wenig öde liegt) das ſo rauhe, und doch zu mäßigen Ertrag gezwungene, auch an ſich ſehr ſchöne Gebirge bedecken. Oeſtlich beginnt in ½ ſtünd. Entfernung der große Einſiedler-Wald, der unter andern Namen ſich weit nach Böhmen hinein zieht; ½ Stunde iſt auch das Heidelberger Bad, 1¼ St. der, ſeiner Ausſicht wegen berühmte Haſelſtein in Böhmen, ⅝ St. die Spitze des Ahornbergs, ½ die der Schwarte entfernt, wo ebenfalls treffliche Ausſichten zu finden ſind. Ueberhaupt vereinigen wenige Gegenden des Erzgebirgs ſo viel intereſſante Punkte, als die hieſige. —

Seifen enthält nicht, wie Engelhardt angiebt, blos 600, ſondern gegen 1050 Bewohner, eine

Kirche, eine Schule, ein Erbgericht u. ſ. w. Die Kirche konnte bis 1815 nur als eine Kapelle betrachtet werden, da bis dahin nur vierteljährlich hier gepredigt und Communion gehalten wurde, der Ort aber übrigens nach Neuhauſen gepfarrt war. Aber 1815 wurde die große Parochie Neuhauſen in zwei Kirchſpiele getheilt, die Seifener Kapelle zur Filialkirche erhoben, und ihr die Dörfer Seifen, Brüderwieſe, Heidelberg und Niederſeifenbach zugeordnet. Die Amtsverrichtungen übt zum Theil noch der Paſtor zu Neuhauſen, größtentheils aber der, vornehmlich dazu angeſetzte dortige Diakon, welcher aller 14 Tage, zu jedem erſten Feiertag nachmittags, zu jedem 2ten früh, am 1ſten und 3ten Bustage nachmittags, am 2ten auch früh, ſo wie an den meiſten Feiertagen in Seifen predigt, und meiſt auch Communion hält. Da die Durchſchnittszahl der im Seifner Kirchſpiel jährlich Gebornenen jetzt 96 iſt, ſo kann man die Bewohnerzahl auf 2400 ſetzen. —

Für den, jetzt freilich unbedeutenden Bergbau der Herrſchaft Purſchenſtein unterhält der Beſitzer ein eignes Bergamt zu Seifen, wobei ein Bergmeiſter und Markſcheider, ein Gegen- und Receßſchreiber, ein Geſchworner (zugleich Zinnwaagmeiſter und Eiſenſteinmeſſer) und ein Schichtmeiſter und Zubußbote angeſtellt ſind. Es iſt nach Perſonale und Wichtigkeit der Gruben das ſchwächſte in Sachſen. Bei Seifen ſelbſt baut man in zwei großen Pingen am Abhange des in Süden anſteigenden Gebirgs, und zwar zwiſchen Gneus und Quarz, theils derben Zinnſtein, theils Zinngraupen, auch manchmal Kupfergrün und derbes graues Kupfererz, davon der Centner 9 und mehr Loth Silbers hält. Von ehemals viel ſtärker geweſenem Bergbau auf Zinn und Ku-

pfer (z. E. bei Claußnitz und auf der Schwarte) und auf Eiſen, (beſonders im Hirſchberger Walde) finden ſich viele Spuren, und noch baut man bei Deutſchneudorf auf Kupfer. — Die Bewohner treiben zwar auch etwas Acker-, beſonders Flachs-bau, aber weit mehr Viehzucht, und übrigens theils Landfuhrweſen, Fertigung von Schlitten, Körben, Spinnrädern und Geſtellen, Schwamm-bereitung, etwas Klöppelei, Bergbau, Waldarbeit u. ſ. f., theils aber und zwar meiſtens Drechſelei und Schnitzelei von Holzwaaren für nützlichen Gebrauch und zum Spielen. Dieſe wahrſcheinlich zu Auguſts Zeiten, alſo im 16ten Jahrh. empor geblühte Holzwaarenmanufactur hat zu Seifen ihren eigentlichen Hauptſitz, breitet ſich aber auch über Heidelberg und Wildbach, Heidelbach, Einſiedel, Deutſchneudorf, Ober- und Niederſeifenbach, Frauenbach u. ſ. w. aus, und wird gewiſſermaßen durch die Olbernhauer, Blumenauer, Anſprunger u. a. Schachtel- und Stellmacherei auch örtlich mit der Holzwaarenmanufaktur in und um Grünhainichen verknüpft, welche letztere faſt nur nutzbare Waaren liefert, und für den Handel die nöthigen Spielwaaren aus Seifen bezieht. Dieſe letztern ſind es vornehmlich, welche unter dem Namen der Seifner Waaren dem Orte Celebrität geben, aber auch unter dem der Nürnberger Waaren (denn unglaublich viel gehen von Seifen nach Nürnberg, und kommen in 3 oder 4fach höherm Preiſe zu den fremdſüchtigen Sachſen zurück — gleich den leipzig-wiener Fortepianos, dem naumburg-burgunder Weine, den wieſenthal-carlsbader Stecknadeln u. ſ. f.) dieſe Celebrität mindern. Seit dem 7jährigen Kriege hat das Spielzeug die nutzbare Waare immer mehr verdrängt, und iſt, nebſt dem wahren

Nürnberger und Fürther, dem Berchtesgadner und Salzburger, dem Sonnenberger und dem Krummhübler Zeuge, in alle deutſche und viele außerdeutſche, ja ſelbſt außereuropäiſche Kinderſtuben gedrungen, ſo daß man ſeinen Einfluß bei der Erziehung nicht verleugnen kann; ſelbſt zu Geſchenken oder als Tauſchwaare für (und gegen) die Wilden nehmen Seefahrer beſonders das ſo wohlfeile Seifner Spielzeug mit. Man weis von einer einzelnen Beſtellung von 1000 Groß Nadelbüchſen, welche nach Amerika giengen. Und wöchentlich geht ein 4ſpänniger Wagen voll dergl. Waaren aller Art — einmal nach Nürnberg und einmal nach Leipzig, wohin jedoch auch außer der Zeit oft Wagen abgehen. Die Manufaktur iſt auch, mit geringen Unterbrechungen, durch die Spottpreiſe ihrer Produkte immer mehr geſtiegen, beſchäftigt jetzt über 300 Menſchen das ganze Jahr hindurch, noch ungleich mehrere aber am Feierabend und im Winter, wo ſie oft viele Familien ſtark in eine Stube zuſammenziehen, in welcher durch einen kleinen Waſſercanal die Drehbänke in Umtrieb geſetzt ſind; die Männer drechſeln, die Weiber und Kinder ſchnitzeln, fetzen zuſammen, leimen, mahlen, ſtopfen aus u. ſ. w. und meiſt bleibt Jedes wohl Jahre hindurch bei ſeinem einmal gewählten Object, deſſen unglaublich ſchnelle Fertigung ſo niedrige Preiſe möglich macht, und doch dem Arbeiter wöchentl. bis 4 oder 5 Thlr. abwerfen kann. Gleichwohl ziehen die Aufkäufer in Seifen, Heidelbach und Heidelberg auf doppeltem Wege den beſten Gewinn, da ſie nicht nur die Fertigungs- ſowohl als ihre Verkaufspreiſe in ihrer Gewalt haben, ſondern auch den Drehern die nöthigen Material-, Farbe-, Schnitt-, Droguerei- u. a. Waaren ſtatt baarer Bezahlung geben, wobei ſie kaum durch Concurrenz, vielweniger durch Controle

beſchränkt ſind, auch wohl noch überdieß Grenzhandel treiben. Wie bedeutend ihr Abſatz ſey, mag man daraus abnehmen, daß eine einzelne Handlung in manchem Jahre an 50,000 Thlr. an die Dreher zu entrichten hatte. Dieſe iſt es auch, die die Manufactur durch neue Models, beſſere Farben, durch Speculationsgeiſt und unermüdeten Eifer ſo mächtig gehoben hat, und ein Beſuch ihrer Niederlage, ein Durchdrängen durch die vielen Tauſende von Schachteln jedes Calibers, die hier aufgehäuft ſtehen, und Myriaden von Kindern Freuden verſprechen, iſt in der That von Intereſſe. Die meiſten Waaren dreht man aus Tannenholz, beſſere aus Buchen- und Ahornholz, welches letztere der Ahornberg liefert. Die Dreher ſind nicht zünftig; doch hat jeder jährlich als Dreherzins 12 Gr. an die Herrſchaft zu entrichten. — Bemerkung verdienen noch die ſonſt hier gewöhnlich geweſenen Bergpredigten. — Schenks Kreischarte bezeichnet Seifen fälſchlich als Stadt, was es nie war (ſelbſt Jahrmärkte hat es nicht, obgleich es ein Flecken iſt), und Streits Atlas ſetzt es viel zu nahe an Purſchenſtein. (S.)

Seifenbach, ſ. unter Niederſeifenbach; wo auch zugleich Oberſeifenbach beſchrieben iſt.

Seifenbach, Seiffenbach, ein bedeutender Bach im obern Theile des Amtes Freiberg, entſpringt am nordöſtlichen Fuße des Ahorn- oder Heidelbergs, etwa 2300 par. Fuß über dem Meere, fließt in nordweſtlicher Richtung nach Seifen hinab, nachdem er Heidelbach von Heidelberg getrennt hat, ſetzt hier eine Mühle und viele Holzdrehbänke in Umtrieb, wendet ſich nach Südweſt, bildet nun in und jenſeits Oberſeifenbach ein zwar etwas rauhes, aber romantiſch-ſchönes, von hohen und ſteilen Waldbergen eingeſchloſſenes Thal, welches nördlich

vom Seiſenbacher oder Hirſchberger, ſüdlich vom Purſchenſteiner Walde beſchattet wird, und erreicht an der böhmiſchen Grenze, unweit Brandau, das rechte Ufer der Schwienitz. Bedeutenden Zufluß hat er nicht. Seine Länge beträgt über 1¼ St. Seine Mündung liegt gegen 1600 par. Fuß über dem Meere, ſo daß das Gefälle gegen 400 Ellen beträgt. Im untern Theile ſeines Thales, im ſogenannten Seiſengrunde findet man Spuren des ehemaligen bedeutenden Bergbaues. (S.)

Seiffenbacher Wald oder der Hirſchberger Wald, ein wichtiger königlicher Forſt des erzgebirg. Amtes Lauterſtein, zu welchem er vor wenigen Jahren geſchlagen wurde, während der Grund und Boden, den er bedeckt, noch zum Fraunſteiner Amte gerechnet wird. S. übrigens d. Art. Niederſeiſenbach, Bd. 7. S. 328. (S.)

Seiſengrund, der untere Theil des Thales, welches der eben erwähnte Seiſenbach bildet.

Seiferiz, Seyfferitz, ſ. letzteres.

Seifers, eine Wüſtung im Fürſtenthum S. Meiningen, im Amte Waſungen. Als Dorf kommt ſie bereits urkundlich im J. 1057 vor, wo Beſitzungen auf deren Flur an das Kloſter Fulda verſchenkt wurden. —

Seifersbach bei Mittweyde, urſprünglich Siffriedsbach, ein Pfarrkirchdorf im Königr. Sachſen, im erzgebirgiſchen Amte Sachſenburg, unter welchem es unmittelbar ſteht, und deſſen nördlichſter Ort es auch iſt. Es liegt — meiſt von Leißniger, Noßener, Auguſtusburger und Rochlitzer Amtsgebiet eingeſchloſſen — 1 St. nördlich von Sachſenburg, 1 St. von Mittweyde, 1½ St. von Hainichen und Frankenberg, in einem flachen Grunde, und dehnt ſich ½ St. lang in weſtlicher Richtung aus. Die Kirche ſteht gegen 1050 par. Fuß

über dem Meere. Der Seifersbach, welchen ein aus dem Roßauer Walde kommendes Waſſer erſt ſtark macht, erreicht unter anderm Namen die Zſchopau dicht an der Grenze des leipziger Kreiſes, bei Dreiwerthen, und bildet zuletzt ein tiefes, ſchönes Waldthal am Mittweidiſchen Rathsholz, während der Seifersbacher Grund ſelbſt ohne Reitze iſt. In demſelben ſoll man ehedem Gold ausgewaſchen haben, und noch vor 100 Jahren ſtand auf Seifersbacher Flur die neue Hoffnung Gottes im Umtrieb, wurde jedoch aus Mangel an Gewerken aufläſſig.

Seifersbach hat gegen 97 Häuſer (1755 zählte man 73, 1790 aber 75) und 500 bis 550 Bewohner, davon 1801 419 Conſumenten angegeben wurden. Die 25 Bauern, 22 Hüfner und 7 Gärtner haben 22¾ Hufen meiſt naßkalter, nur mäßig fruchtbarer Felder nebſt einiger Holzung; außerdem giebt es ein Erbgericht und ein Pfarrgut hier, ſo wie 50 Häusler. Zur Kirche iſt nur Neudörfchen im Amte Rochlitz gepfarrt, und der Sprengel nur gegen 630 Seelen ſtark. Auch ſollte er zu Auguſts Zeiten zerſchlagen werden, welches jedoch 1567 Chriſtoph von Schönberg auf Sachſenburg dadurch verhütete, daß er dem Pfarrer 10 fl. zulegte, welche dieſer auch noch aus dem Sachſenburger Amte erhält. Der Altar ſtand bis 1603 zu Mittweyde. Seifersbach verſteuert von 1190 vollen 1023½ Schock, und nährt ſich großentheils vom Spinnen und Weben für die Mittweydiſchen Baumwollwaarenfabriken. Die nördlichen Fluren trennt die Mittweydiſch-Hainicher Straße vom Mittweydiſchen größern Rathswalde. Im J. 1609 wüthete hier die Peſt. (S.)

Seifersdorf, ſ. Seyfersdorf.

Seifersdorf, an der Röder, oder bei Ra-

deberg, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Dresden des Meißner Kreiſes, 1½ St. nördl. von Radeberg entfernt gelegen. Das Dorf hat über 100 Häuſer und 700 Einwohner; ein recht ſchönes Schloß, mit herrlichen Gartenanlagen im neuſten Geſchmacke, eine Pfarrkirche und eine Schule.

Das hieſige Rittergut hat beinahe 300 Jahre lang der Familie von Grünrod zugehört, welche daſſelbe ſchon im Anfange des 16ten Jahrhunderts beſaß. Im J. 1747 verkaufte es Hans Georg von Grünrod, mit deſſem Tode dieſes Geſchlecht ganz erloſchen iſt. Nach ihm war der bekannte Miniſter Graf Brühl Beſitzer, deſſen Nachkommen es noch jetzt gehört, und zwar dem königl. preuß. Kammerherrn und General-Intendant der königl. Schauſpiele in Berlin, Grafen v. Brühl. Auf dieſem Gute ruht die Collatur der geiſtlichen Stellen hier und zu Ottendorf, ſo wie, mit dem Stadtrathe zu Radeberg alternirend, des Diakonats in dieſer Stadt, wegen der Filialkirche zu Schönborn. Schriftſ. gehören, außer Seifersdorf, zum Rittergute noch die Dörfer Ottendorf und Schönborn; ſämmtliche Unterthanen mögen wohl 1500 Seelen betragen. — Die Kirche ſtand bis 1821 unter der Inſpection Dresden. In derſelben befinden ſich beim Altar die Statuen von 5 ehemaligen Beſitzern von Seifersdorf. Sie ſind in Lebensgröße und ganz geharniſcht. Vor der Reformation gehörte die Kirche in den Radeberger Sprengel des Priesnitzer Archidiakonats unterm Stift Meiſſen. Seit 1821 iſt ſie von der Inſp. Dresden an die Superintendur Radeberg gekommen. — Das Dorf hat übrigens 13 Hufen. — Das ſogenannte alte Schloß, ein großes gothiſches Gebäude, ließ im J. 1803 bis 6 als Beſitzer der preuß. Obriſter Hans Moritz Graf

von Brühl in neuem Style herſtellen. Der Schloßgarten enthält viele ſchöne Parthien. Man findet darin eine dem Gartendichter Hirſchfeld geweihete Vaſe von meißner Porzellan; ein pavillonförmiges Vogelhaus; eine Grotte dem engl. Dichter Young, als Denkmal, ſeinen Kindern gewidmet; eine Büſte der Frau v. d. Recke u. ſ. w. —

Kaum $\frac{1}{4}$ Stunde vom Dorfe, ſüdlich, zieht ſich $1\frac{1}{2}$ St. lang, von Liegau nach Grünau, das gefällige Seifersdorfer Thal, durch welches die Röder ſich windet, und deſſen natürliche Schönheiten ſo lange unbekannt ſchienen, bis der Beſitzer des Ritterguts, Graf Moriz von Brühl, in Verbindung mit ſeiner Gattin durch Verſchönerungen und Anlagen aller Art es bald dahin brachten, daß auch Fremde darauf aufmerkſam gemacht wurden. Von Seifersdorf führt ein angenehmer Fahrweg zwiſchen den mit Laubholz dicht bewachsnen Bergen hinab. Zur Linken dieſes Weges iſt eine Quelle, mit der romantiſchen Ueberſchrift: „Vergeſſenheit der Sorgen.“ Kommt man gerade vom dresdner Wege in das Thal, ſo befindet man ſich ziemlich in der Mitte deſſelben; am beſten thut man, über die Brücke zu fahren, und beim Hohlwege auszuſteigen, um die Wanderung anzutreten. Die erſte der Anlagen war ein, ländlichen Freuden geweiheter Tempel, welchen vor etwa 30 Jahren die Gräfin v. Brühl zum Geburtstage ihres Gemals hier erbauen ließ. Bald aber entſtanden mehrere Parthien, Verſchönerungen und Gebäude. So findet man jetzt Denkmähler, Tempel, Hütten, Grotten, Altäre, Brücken, Inſchriften u. ſ. w. Beſonders zeichnen ſich aus: der Tempel der Muſen mit Wielands Büſte, das Denkmal des deutſchen Arminius, der Rom's Ketten brach; Petrarca's Hütte; Laura's Denkmal; die Quelle von

Vaucluſe; das Denkmal des Herzogs Leopold von Braunſchweig; eine Niſche mit dem Bildniſſe der Herzogin Amalie v. Sachſen-Weimar (der Protectriſe Wielands); Ruinen, als Bild der Vergangenheit; ein Tempel zum Andenken guter Menſchen; die Kapelle zum guten Moritz; das Denkmal auf den verſtorbenen Miniſter Grafen von Brühl; eine Alpenhütte; die Hütte des Pythagoras; der Tempel der Wohlthätigkeit, die Hütte der Einſamkeit, der Betſtuhl eines Eremiten; Lorenzo's Hütte und Grab; ein Wieſentempel, worin oft ländliche Feſte gegeben wurden, eine Säule auf einer Anhöhe u. ſ. w. Ausführlichere Nachrichten über dieſe Anlagen giebt: W. G. Becker's Seifersdorfer Thal; mit 40 Kpfrn. von Darnſtädt. Leipz. 1800. in kl. Folio. — Eine Vue de Seifersdorf, fein colorirt, ½ Bogen gab ein Ungenannter heraus.

Seifersdorf, Seyfersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dippoldiswalde, in einem nach der Weißeritz ſich ziehenden, in gebirgiger, aber gut angebaueter Gegend, 1½ Stunde nördlich von der Stadt Dippoldiswalde entfernt gelegen. Der Ort iſt groß, hat eine Pfarrkirche und Schule, 70 Häuſer, 450 Einwohner, und 30 Mag. Hufen. Es ſind hier 22 ganze, 13 halbe Hüfner, 9 Gärtner und 24 Häusler. Auch eine Mühle von 4 Gängen, an der Weiſeritz liegend, gehört zum Dorfe.

Kirche und Schule ſtehen unter der Collatur des hieſigen Kirchenraths und der Inſpection Dresden. Eingepfarrt hieher ſind: Groß-Oelſa, Malter, Paulsdorf, Paulshain, Seifen, und Spechtriz; überhaupt mag die ganze Kirchfahrt g. 1000 Seelen betragen. In Groß-Oelſa iſt ein eignes Schulhaus mit einem Kinderlehrer. Einige Legate

zum Beſten bedürftiger Armen, und armer Schulkinder, werden durch den Pfarrer mit Zuziehung des Schullehrers und der Kirchenväter vertheilt. — Man hält die hieſige Kirche, wegen der am Kirchthurm befindlichen Jahrzahl 1051 für die älteſte hieſiger Gegend, welche auf dieſe Art 100 Jahre früher als die zu Freiberg erbaut worden wäre; es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß jene Jahrzahl blos falſch geſchrieben iſt; auch hatte man zu jener Zeit nur hölzerne Kirchen. Im Pabſtthum ſtand hieſige Kirche unter dem Briesnitzer Archidiakon des Hochſtifts Meißen und gehörte in den Dippoldiswalder Sprengel. Seit 1556 iſt jetzt der 19te Pfarrer hier.

Seifertsmühle, die; ſ. Seyfartsmühle.

Seifhennersdorf, ſ. Hennersdorf in Seyffen.

Seigerhütte, ſ. Saigerhütte.

Seiliz, ſ. Seidliz.

Seißliz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Fürſtenth. S. Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, 2¼ St. nordweſtl. von Eiſenberg entfernt, an dem Wethaubache gelegen. Der Ort gehört mit der Obergerichtsbarkeit allein in beſagtes Amt, aber mit den Niedergerichten unter die Domprobſtei in Naumburg. Derſelbe hat 10 Häuſer, die mit 2175 Thalern verſichert ſind, und 50 Einwohner; unter ihnen 7 Gutsbeſitzer und 3 Häusler. Die Einwohner ſind nach Utenbach zur Kirche, und nach Kaſekirchen zur Schule gewieſen. Die Flur des Dorfs beträgt 152, größtentheils aus Feld beſtehendem Acker, und hat einen fruchtbaren Boden —

Seifartsdorf, ſ. Seyfartsdorf, im Altenburgſchen. —

Seißla, ein Dorf, ſonſt im Großherzogth. S. Weimar, in dem Neuſtädter Kreiſe und Amte Neuſtadt, jetzt im Herzogth. Sachſen, R. B. Erfurt, Kr. und Amt Ziegenrück, unfern Rahnis, 2 St. ſüdl. von der Stadt Pößneck gelegen. Auf Streits Atl. heißt es Seußla. Es gehört altſchriftſ. zum Rittergute Rahnis, oder vielmehr unter die daſigen Commungerichte, hat eine Filialkirche von Rahnis, die der daſige Diaconus beſorgt, 13 Häuſer und 65 Einwohner.

Seitenbrück, ein Amtsdorf im Fürſtenth. S. Altenburg, im Kreisamte Kahla (mit Leuchtenburg) $\frac{3}{4}$ St. öſtl. von der Stadt Kahla, alſo auf der rechten Seite der Saale, auf einer ziemlichen Höhe, am Anfange eines tiefen, nach dem Saalgrunde zu abfallenden Waldthales gelegen. Der Ort hat eine Filialkirche von Seitenroda, 22 Häuſer, und 120 Einwohner. Die Gebäude ſind mit 2075 Thalern verſichert. Die Kinder gehen nach Seitenroda zur Schule. Es leben hier 4 Leinweber, 1 Zimmermann, und ein Kleinkrämer. Die Flur des Orts beſteht aus 424 Ackern (288 davon mit Waldung bedeckt) die zum Ackerbau und zur Holzbenutzung der Bewohner dienen. Auf Streits Atl. fehlt der Ort.

Seitendorf, ſ. Seitgendorf.

Seitenhain, ein Dorf im Erzgebirgſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen, in der Herrſchaft Schönburg-Wechſelburg, bei Wiederau, 1 Stunde von Wechſelburg, 3 Stunden von Rochlitz ſüdlich gelegen. Es hat 40 Häuſer und über 200 Einwohner, die nach Wechſelburg gepfarrt ſind.

Seitenroda, ein Dorf im Herzogth. S. Altenburg, im Kr. Amte Kahla, unter dem es unmittelbar ſteht, $\frac{1}{2}$ St. öſtl. von der Stadt Kahla, auf der rechten Seite der Saale, auf einer Ebene

einer Berghöhe, die von beiden Seiten von tief eingeſchnittenen Thälern begränzt wird, unter der Veſte Leuchtenburg an der von Kahla nach Roda führenden Straße gelegen. Das Dorf beſteht aus einer Kirche mit einer Pfarrei und Schule. Filiale derſelben ſind zu Seitenbrück und Veſte Leuchtenburg. Sie ſtehen unter der Inſpect. Kahla. Der Häuſer ſind 44, der Einwohner 250. Die Gebäude ſind mit 6150 Thlrn. verſichert. Unter den Einwohnern leben 2 Böttcher, 2 Schneider, 2 Weber, 4 Zimmerer; viele treiben Ackerbau auf der nicht ganz unfruchtbaren Flur, und mehrere ſind in den Waldungen beſchäftigt. Dies Dorf iſt auch deshalb merkwürdig, weil deſſen Einwohner ein wachſames Auge auf die aus der Veſte entſpringende Züchtlinge haben und oft deren auffangen, was ihnen noch kürzlich eine Belohnung und die Befreiung von der auf Hunde gelegten Abgaben von Seiten der Regierung verſchaft hat.

Seitendorf, Seitgendorf, Streits Atl. nennt es irrig Seitgendorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Görlitzer Kreisantheile der Oberlauſitz, im Zittauer Kreiſe, jenſeits der Neiſſe, Hirſchfelde gegenüber, und 1 Stunde öſtlich davon gelegen. Es iſt ein anſehnliches katholiſches Pfarrkirchdorf, mit einer ſteinernen Kirche, und gehört faſt ganz dem Kloſter und Stift Marienthal bei Oſtriz. Nur einige Einwohner ſtehen unter dem Rathe zu Zittau. Im J. 1806 hatte es unter den Einwohnern 4 Garnhändler, 30 Leinweber, 7 Hechelmacher, und 12 Holzpantoffelmacher. Vor der Reformation ſtand die hieſige Kirche unter dem Erzbiſchoffe zu Prag. Die Einwohner treiben mehrere Handwerke, Feldbau, Viehzucht und auch Obſtbau. An der Kirche lehren ein Pfarrer und ein Kaplan. — In den alleräLteſten Zeiten ſollen dies

ſen Ort die Herren v. Camenz beſeſſen haben. Das Kloſter iſt ſeit 1496 in deſſen Beſitz, denn in dieſem Jahre tauſchte es ſolches gegen Obersdorf ein. —

Seitzſchen, ſ. Groß- und Kleinſeitzſchen.

Seitwann, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankf., Kr. Guben (ſonſt Niederlauſitz, Gubener Kr., Stift Neuenzelle), 2½ St. nördl. von der Stadt Guben, auf der Straße nach Schittlau, und der rechten Seite der Neiſſe gelegen. Es hat ein Vorwerk, 23 Häuſer, 152 Einwohner, und ein Fährhaus an der Neiſſe. Die Einwohner ſind nach Breſen gepfarrt, und haben 1588 fl. Schatzung. Der Ort gehörte dem Kloſter Neuenzelle ſchon ſeit der Stiftung deſſelben, und heißt in der kaiſerl. Urkunde von 1370 Seidwin.

Sela, ſ. Seelau.

Selben, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Delitzſch (vor 1815 im Leipz. Kreiſe, Amt Delitzſch), 1 Stunde ſüdl. von der Stadt Delitzſch, am Loberbache gelegen. Es hat 35 Häuſer und 240 Einwohner, auch eine Mutterkirche und Schule. Das Rittergut wird mit 1 Ritterpferd verdient; jetzt iſt es mit Zſchepen vereinigt, und hat auch eine Mühle am Flüßchen. Dem Rittergute ſtehen blos die Erbgerichte zu, dem Amte Delitzſch aber die Obergerichtsbarkeit. Hieſiges Rittergut beſaß 1744, und noch 1752 eine Frau v. Brandenſtein, bei welcher Familie es wohl auch noch im J. 1785 war; im J. 1806 beſaß es ein unmündiges Fräulein v. Neitſchütz. Auf demſelben ruht die Collatur der geiſtlichen Stellen allhier, und das Patronat der Kirche. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Delitzſch. Ein Filial von hier iſt zu Zſchepen.

Selbitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Wittenberg, (vor 1815 Wittenberger Kr., und Amt Wittenberg) $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Wittenberg, an einem Nebenwege nach Gräfenhainchen gelegen. Es hat 50 Häuſer, und 345 Einwohner, eine Tochterkirche von Seegrehna, und benutzt die wüſten Marken Klieken und Kochwitz. Erſtere gehört zur Hälfte nach Gohra im Amte Pretzſch. Der Ort hat 28 Hufen, 11 Hüfner, 10 Halbhüfner, 6 Gärtner und 23 Häusler. — Die hieſige Kirche wurde zu Anfang des 18ten Jahrhunderts neu aufgebaut. In hieſiger Schule lehrt ein Katechet, der vom Probſte in Kemberg berufen wird. —

Selchendorf, ſ. unter Selſendorf.

Seldendorf, Söldendorf, ein Amtsdorf im Fürſtenthum S. Meiningen, im Amte Schalkau der Oberlande, $\frac{1}{4}$ Stunde von Blatterndorf, auf dem Wege von Sonnenberg nach Schalkau, $\frac{3}{4}$ Stunden öſtl. von Schalkau gelegen. Es hat 17 Häuſer, eine Mühle und 90 Einwohner, die nach Effelder eingepfarrt ſind.

Seltendorf, Selzendorf, Selchendorf, ein Amtsdorf in demſelben Amte des Fürſtenth. S. Meiningen, $\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von Schalkau, an einem es durchſtrömenden Flüßchen gelegen. Es hat 8 Häuſer und 51 Einwohner, (nach Leonhardi 16 Häuſer und 83 Einwohner) welche nach Schalkau eingepfarrt ſind.

Seliz, ſ. Seelitz.

Selka, ein Rittergut und Dorf im Fürſtenthum S. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 3 Stunden ſüdweſtlich von Altenburg, links ab von der Straße nach Ronneburg gelegen, und zwar auf einer Anhöhe des rechten Ufers der Sprotte, an der von Zeiz nach Zwickau führenden alten Land-

ſtraße. Auf dem Rittergute haften 2 Ritterpferde, und es übt die Ober= und Niedergerichte über Selka, Burkersdorf und die Lehdenmühle, und die Erbgerichte über Theile von Steinsdorf, Brandriebel, Oberſchernitzſch, Lohma, Heyersdorf, Volkmershain und Wettelswalde. Der Ort hat eine Filialkirche von Lohma, 37 Häuſer und 230 Einwohner, unter denen 1 Anſpänner, 21 Handbauern, 1 Gärtner, und 14 Häusler ſind. Der Ort iſt mit 12725 Thlrn. verſichert, und die Flur beträgt 431 Acker, von denen 100 dem Rittergute gehören, und mit Waldung bedeckt ſind. Der Boden iſt ziemlich fruchtbar. Unter den Einwohnern ſind einige (8) Handwerker. — Hieſiges Rittergut beſaß ſchon im J. 1360 die adlich Weiſſenbachſche Familie, und behielt es bis ins 16te Jahrhundert, wo durch Heirath das Geſchlecht v. Ende dazu gelangte und in deſſen Beſitz lange verharrte.

Seligſtadt, ſ. Seeligſtadt.

Selke; dieſes Flüßchen des Harzgebirges begrenzt, noch als Bach, nur einen ¾ Stunden langen Theil der nördlichen Grenze der Grafſchaft Stolberg, und beginnt hier bei Straßberg das, wegen ſeiner romantiſchen Schönheit, und wegen der Hüttenwerke und des Alexisbades ſo berühmte Selkenthal. S. übrigens d. Art. Straßberg. (S.)

Sella, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, 5 St. nordöſtl. von Großenhain, unfern Krakau gelegen. Es gehört zum Rittergute Kraekau, hat 7 Hufen, 240 Schocke, und iſt nach Krakau gepfarrt.

Sella, ein Dorf und Vorwerk im Herzogth. Sachſen, R. B. Frankf., Kr. Spremberg=Hoierswerde, (bis 1815 im Bauzner Kreiſe der Oberlauſitz) am Schwarzwaſſer, 4 Stunden nördl. von

Kamenz und 4 St. ſüdl. von Hoierswerda. Das Vorwerk, welches zum Rittergute Grünewalt gehört, hat mit jenem zuſammen, 281 Acker Feld, 110 Acker Lehden, 89 Acker Wieſen, 136 Acker Teiche, 710 Acker Holz. Sella hat 30 Häuſer, und 140 Einwohner; unter letztern ſind 9 Hüfner, 1 Halbhüfner, 4 Gärtner und 16 Häusler. Sie beſitzen an Feld 272 Acker, Lehden 36, Wieſen 74, Hutung 376 Acker.

Sellendorf ein Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachſen, R. B. Frankf., Kr. Luckau (alſo Niederl. - Luckauer Kreis), 1 St. ſüdweſtl. von Golſen gelegen. Es hat 25 Häuſer und 200 Einwohner, die nach Golſen gepfarrt ſind. Zum Orte gehören eine Windmühle, ein Weinbergshaus, und eine Ziegelei.

Sellerhauſen, ein Dorf des kön. ſächſ. Leipziger Kreiſes und Amtes, gehört zum hieſigen amtſäſſigen Rittergut, jetzt alſo der Baron Schwendendorf'ſchen Familie. Es liegt faſt ¾ Stunden oſtnordöſtlich von der Stadt Leipzig, an der, mit einer Allee bepflanzten Chauſſee nach Dresden, auch an der Rietzſchke, welche hier eine angenehme, mit Bäumen und Sträuchern untermiſchte Wieſenaue durchſchlängelt; die Meereshöhe geht auf 400 bis 420 pariſer Fuß, und das Clima iſt ausgezeichnet mild. Sellerhauſen iſt klein im Umfang, aber ſtark bewohnt; es enthielt 1801 = 221 Conſumenten, und hat jetzt in 40 Häuſern gegen 250 Bewohner, obgleich hier das Jahr 1813 die Volkszahl ſehr geſchmälert hat. Die Einwohner, nach dem ½ St. entfernten Schönfeld gepfarrt, beſitzen 9 Hufen guter Felder; davon liegt ein kleiner Theil in der erwähnten Ritzſchkenaue, und dieſe gehören ohne allen Zweifel zu den beſten in Sachſen; ſie haben faſt kohlſchwarzen Boden, und tragen die trefflichſten

Gartenkräuter, ſelbſt Spargel, in großer Menge. Ueberhaupt gehört Sellerhauſen, wenn man ſeinen Ackerbau berückſichtigt, vollkommen zu den Kohlgärten (ſ. d. Art.), obgleich es 600 Schritt davon entfernt liegt. An der Straße giebt es ein Wirthshaus und eine Windmühle. — Das Rittergut, welches meiſt neue und gefällige Gebäude hat, iſt ſehr klein, aber recht nutzbar. Im Garten hatte der vorletzte Beſitzer, der gelehrte leipziger Buchhändler Reich, ein Denkmal auf Gellert und Sulzer durch Oeſer ſetzen laſſen; jetzt ſteht es im Schloßgarten zu Gohlis. — Streits Charte ſetzt Sellerhauſen ſowohl in Beziehung auf die Rietzſchke, als auf Stünz ſehr falſch, da es nur 5 bis 600 Schritte von dieſem Dorfe entfernt iſt. — Am 18ten Oct. 1813 brannten hier 5 Gebäude nieder; ſie waren vom Bülowſchen Corps mittelſt congrev'ſchen Raketen entzündet worden. Ueberhaupt war Sellerhauſen, ſobald die ſächſ. Armee zu den Alliirten übergegangen war, einer der Hauptpuncte auf dem nördlichen Theile des Schlachtfeldes, und hat daher ſchrecklich gelitten. Die Einwohner waren meiſt in die Stadt geflohen. Ein ähnliches Schickſal hatte der Ort den 18. July 1636, wo der allgemeine Brand auch das ſogenannte Belvedere des ſo berühmten Profeſſor Caspar Barth verzehrte. (S.)

Selleris, unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenthum S. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 1 St. ſüdl. von der Stadt Altenburg, am linken Ufer der Pleiße, in einer angenehmen Gegend gelegen. Es beſteht aus 22 Häuſern, die mit 7500 Thlrn. verſichert ſind, und 102 Einwohnern. Es ſind hier 4 Anſpanngüter, 2 Handgüter, und 1 Mühle von 3 Gängen an der Pleiſe; Ackerbau iſt Hauptgeſchäft. Die Felder betragen 240 Acker, und

haben einen fruchtbaren Boden. Die Einwohner ſind nach Saara gepfarrt. — Des Orts wird bereits im J. 1350 gedacht, wo es Seldris hies, und an das Marien Magdalenenkloſter in Altenburg ein Pfund breiter Pfennige zu zinſen hatte.

Selleßen, ein Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, R. B. Frankf., Kr. Spremberg (vor 1815 Niederlauſitz, Amt Spremberg), an der Spree, über welche hier eine Brücke führt, 1½ St. nördl. von Spremberg entfernt gelegen. Auf Streits Atl. heißt es Sileſſen. Es hat 33 Häuſer, und 200 Einwohner; dieſe ſind nach Spremberg gepfarrt. Unter ihnen ſind 15 Bauern, 6 Gärtner, 1 Häusler; der Ort hat auch ſeine eigne Schule.

Selmnitz, ein Kirchdorf in der Reußiſchen Herrſchaft Gera, liegt 2 Stunden nordwärts von Gera, nach Zeitz zu, jedoch nicht an, ſondern rechts von der Straße dahin, — am Anfang des Roſchützer Baches, in einer etwas waldigen, jedoch angenehmen, hügeligen Gegend. Früher gehörte es ins Stift Zeitz, und zu dem einen hieſigen Rittergute, welchem der Ort zuſteht, gehörten noch Lauenhayn, Wernsdorf, Hirſchfeld, Zſchippach mit dem Vorwerke, und ein Theil von dem ſehr nahen Kretſchwitz. Dieſer uralte Ort hat dem bekannten Geſchlechte v. Selmnitz den Namen gegeben, welches an altem Adel wenigen in Sachſen nachſtehen mag; denn ſchon 1115 fochten Conrad und Herm. v. Selmenitz in der Schlacht am Wolfsholze. Seit 1294 beſtehen zwei Linien des Geſchlechts, die Selnitzer und Hohenkirchner; das Erbbegräbniß im Pegauer Kloſter blieb ihnen gemeinſchaftlich. Im 15ten Jahrhundert kaufte Friedemann v. Selmnitz auch das andre Rittergut in Selmnitz, der v. Schaurodtſchen Familie zuſtändig, an deſſen Stelle jetzt der Niederteich iſt, und vollendete den Kirchenbau;

er ſtarb 1425. Als nun die Huſſiten Selmnitz und Hohenkirchen verwüſtet hatten, und Wilhelm von Thüringen, gegen welchen Hans v. Selmnitz 1450 das Geraer Schloß lange vertheidigte, den Ruin vollendete, erkaufte Hans 1460 das Schloß Eichenfels (d. i. Reichenfels) und verkaufte 1464 obige Güter um 4000 fl. an Cunz v. Breitenbauch. Von nun an treten die v. Selmnitz in Bitzenburg, Querfurt u. ſ. w. auf. — Lauenhayn, in Urk. Lebenhagen, d. i. Laubenhain, liegt ſehr nahe bei Selmnitz. (S.) Sellmniz wird auch Söllmnitz geſchrieben. Es hat zwei nun combinirte Rittergüter, eine Filialkirche von Hirſchfeld, 33 Häuſer und 164 Einwohner. Schon gegen Ende des 13ten Jahrhunderts kommen hier namentlich die v. Selmnitz als Beſitzer vor. Im 14ten wurde der alte Hof ſehr verbeſſert aufs neue hergeſtellt. Die hieſige Kirche, welche vor der Reformation in den Gera'ſchen Diſtrikt des Stifts Naumburg gehörte, wurde auch im 13ten Jahrh. gegründet. —

Seltnitz, auch Söllnitz, eine wüſte Mark im Amte Wurzen des Königreichs Sachſen, rechts von der Mulde, nächſt der Grimmaiſchen Amtsgrenze, gehört zum Rittergute Oellſchütz (Oeltzſch), im Erbamte Grimma. Bei Leonhardi und auf Schenks Charten fehlt ſie. (S.)

Selſendorf, ſ. Selchendorf.

Seltmanns Vorwerk, ein unmittelbares Amtsvorwerk, das rothe genannt, im Königreich Sachſen, im erzgebirgſchen Kreisamt Schwarzenberg, nahe bei Wieſenthal gelegen. —

Sembten, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogthum Sachſen, R. B. Frankfurth, Kr. Guben, (vor 1815 Niederlauſitz, Gubner Kreis) unfern Forſte gelegen. Zum Rittergute gehört ein Vorwerk. Der Ort hat eine Tochter-

kirche von Grano, unter der Inſpection Forſte, 32 Häuſer und 210 Einwohner. Die Schatzung beträgt 1200 Gulden.

Semmelmühle, eine einzeln gelegene, zu Mohorn (an der Straße von Freiberg nach Dresden), folglich unters kön. ſächſ. Procuraturamt Meißen gehörige Mühle nebſt beiſtehender Häuslernahrung. Die Trübiſche bildet hier ein, von ſteilen Höhen mahleriſchſchön beſchloſſenes, vielfach gekrümmtes Wieſenthal, in welchem ſie auch den Herzogswalder Bach empfängt. Bei der Mühle iſt eine Oelmühle, und gepfarrt iſt ſie nach Mohorn. (S.)

Semmelberg, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe und Kreisamt Meiſſen, 1½ St. ſüdl. von Meiſſen, an der Trübiſche gelegen. Der Ort wird in Ober- und Niederſemmelberg eingetheilt, von welchen der letztere Theil nördlicher liegt. Beide enthalten 36 Häuſer und gegen 200 Einwohner, die nach Meiſſen eingepfarrt ſind. Unter den Einwohnern ſind 2 Gutsbeſitzer, 2 Mühlen, und 30 Häusler. Der Ort gehört ſchriftſ. theils zum Rittergute Polenz Niedertheil, theils zu Polenz Obertheil. — Der Ort wird auch Semmelsberg geſchrieben. —

Semmichau, auf Schenks Charte Semigau, ein Dorf und amtſ. Rittergut im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe und Amt Stolpen, mitten in dem Bauzner Oberkreiſe, 2 St. weſtlich von Bauzen, auf der Straße nach Biſchoffswerda gelegen. Der Ort hat 2¼ Hufen und iſt nach Gödau gepfarrt. Vom J. 1488 bis 1519 gehörte dieſes Dorf unverändert den Beſitzern von Pietzſchwiz, denen Herren v. Bolberiz, von welchen es Caspar v. Haugwiz der Jüngere auf Putzkau kaufte. Von dieſem kam es käuflich an den Rath zu Bi-

ſchoffswerda, im J. 1556; welcher es jedoch 1560 ſchon wieder an jenen zurück verhandelte. Im J. 1713 gehörte es dem Oberamtsadvokat zu Budiſſin Joh. Friedr. Armſt, und 1764 dem Doktor Schneider, Bürgermeiſter in Bautzen.

Senftenberg, ein Amt des Herzogthums Sachſen, im R. B. Frankf., Kr. Kalau, (ſonſt zum Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen gehörig), welches gegen Oſten und Norden an die Niederlauſitz, beſonders den Spremberger Kreis, gegen Weſten an das Rittergut Mückenberg, und die oberlauſitzer Herrſch. Ruhland, gegen Süden aber an die Herrſchaft Hoierswerda gränzt.

Zur Geſchichte dieſes Amtes diene Folgendes: Senftenberg (in Urk. Semphtenbergk) war bis an's Ende des 13ten Jahrhunderts eine niederlauſitz-böhmiſche Herrſchaft, welche nach Urkunden vom J. 1290 einem Johann v. Senftenberg gehörte. Im J. 1301 war Senftenberg unter der Landeshoheit der Markgrafen der Lauſitz, aber ſpäterhin hatte es den ſchleſiſchen Herzog Heinrich von Jauer zum Lehnsherrn, welcher im Jahr 1337 Schloß und Zubehör eventuel an die Krone von Böhmen überließ. Früher, 1308 waren Gumpert v. Alsleben und Anna v. Sydow Beſitzer, die es damals an die Markgrafen Woldemar und Johann v. Brandenburg verkauften. Später kam Senftenberg an die Familien von Eilenburg, Köckeritz (1332), Schafgotſch, Weiſſenbach, von Penzk (Penzig), Henzel Schaaf (1384), und Hans von Polenz (1408). Dieſer verkaufte in dieſem Jahre dieſelbe an Friedrich den Streitbaren für 1400 Schocke böhm. Groſchen, und zwar aus Verdruß, weil er ſich Senftenberg in Fehden mit Heinrich Birk von der Duba einigemahl hatte nehmen laſſen müſſen. Er nahm die Kaufſumme nicht an, ſondern be-

gnügte ſich mit des Käufers Schutz, mit den Einkünften der Herrſchaft und dem Titel eines Amtmanns von Senftenberg. Er ſtarb im J. 1438 und im J. 1441 traten deſſen Kinder gegen Auszahlung der 1400 Schock Groſchen dem Markgr. Friedrich den Sanftmüthigen förmlich ab. Ein Johann v. Senftenberg kommt urkundlich noch im J. 1317 vor. — Eine Zeitlang war Senftenberg der Wittbenſitz der Gemahlin Friedrichs, Margaretha. Joh. Georg der erſte verſchrieb das Amt Senftenberg der Gemahlin ſeines Bruders, Eliſabeth von Braunſchweig-Lüneburg, als Leibgedinge. — Senftenberg ſcheint nach jener Zeit ein kurfürſtl. Küchengut geworden zu ſein. Bei der Landestheilung zwiſchen Ernſt und Albrecht fiel Senftenberg dem letztern zu und blieb bei der Kurlinie ununterbrochen bis 1815, wo es an Preußen fiel. Es hatte bis dahin mit Finſterwalde einen Juſtizamtmann, aber einen beſondern Rents-Verwalter. Es beſtehet aus: 1 Stadt (Senftenberg, welches ſchriftſ. iſt), noch 1 Schriftſaſſen, das Rittergut Skado, 26 Amtsdörfer, 3 Vorwerke, 40 Mühlen. In den unmittelbaren Dörfern ſind 469 Anſpänner, 112 Gärtner, 147 Häusler, mit 13846 Schocken und 963 Scheffel Zinnsgetraide. Das Amt hat 68 Erblehngüter.

Im J. 1779 betrug die Bevölkerung des Amtes gegen 5000, im J. 1800 5600 Einwohner. In älterer Zeit war der Amtsbezirk weit größer; im J. 1806 waren die Gebäude deſſelben mit 16,050 Thlrn. verſichert.

Der Boden iſt gröſtentheils, wie der benachbarte der Lauſitz, flach. Doch zieht ſich mitten durch das Amt ein über $1\frac{1}{2}$ St. langes, unbedeutendes Gebirge, auf deſſen Mittagsſeite man einigen Wein gewinnt. Bei dem Dorf Großkoſchen

erhebt ſich von freiem Felde der mit Kiefern bewachſene Koſchenberg, auf welchem im Mittelalter eine St. Laurentius-Kapelle, vom J. 1583 bis 1633 aber auch ein Wachthurm ſtand, von welchem man noch die Ueberbleibſel ſieht. Dieſer Berg enthält viele gute Mergel- und Kalkſteinbrüche, die für die Einwohner von Großkoſchen ſehr einträglich ſind. — Faſt das einzige Flußwaſſer des Amtes iſt die ſchwarze Elſter, die dasſelbe von Südoſten in weſtlicher Richtung, auf der ſüdlichen Gränze durchfließt. Sie ſetzt beide Ufer oft ihren Ueberſchwemmungen aus. (Vergl. den Art. Elſter, die ſchwarze) Unter den vielen Teichen ſind die beträchtlichſten: der Skiroteich, die beiden Pommelteiche, der Streichteich zu Saalhauſen, der bei Coſtebrau und dergl. Dieſe ſind ſämmtlich landesherrlich und verpachtet. Beim Fiſchen müſſen die Unterthanen Dienſte thun und Fuhren leiſten.

Da der Boden meiſtens ſandig iſt, ſo läßt er wenige Verbeſſerungen zu. Wüſtungen aber giebt es doch nicht; und man erbaut neben den gewöhnlichen Feldfrüchten auch etwas Hopfen, Flachs, Tabak, Rüben. Korn und Heidekorn ſind das Haupterzeugniß. Der Abſatz geſchieht auch auf den Kornmärkten zu Hoierswerda. Heidegrützhändler ſetzen viel Grütze nach Bauzen und Spremberg ab. Im J. 1804 lieferte das Amt 9000 Schfl. Korn, 900 Schfl. Weizen, 1300 Schfl. Gerſte, 2300 Schfl. Hafer, 3000 Schfl. Heidekorn und 9000 Schfl. Erdäpfel. Die Dörfer Clettwiz, Lauſa und Klein-, wie Groß-Röſchen haben ſchon längſt die Koppelhütung aufgehoben und die Wieſen unter ſich getheilt. Letztere leiden ſehr oft durchs Ueberſchwemmen. Die Obſtkultur hat auch einige Fortſchritte gemacht. Der Weinbau iſt dem Froſte zu

ſehr ausgeſetzt; ſo daß die meiſten Privatweinberge jetzt als Feld oder Wieſe benutzt werden. Blos die landesherrlichen wurden neuerdings in Stand geſetzt. Die beſten Weinjahre waren hier die von 1756 (mit 105), 1776 (mit 117) und 1788 (mit 108 Faß). Er wird erſt nach mehrern Jahren etwas ſchmackhaft.

Holzung bedeckt einen großen Theil des Amts. Was die größten Waldungen anlangt, die alle landesherrlich ſind, ſo zeichnen ſich unter ihnen aus: die Pommelheide, die Koſtebrauer Heide und der Buchwalder Buſch. Aus ihnen wird Senftenberg, die Spiegelhütte und viele Dörfer mit Bau- und Brennholz verſehen. Das Amtsforſtperſonale beſteht aus 1 Oberforſt- und Wildmeiſter, 1 Oberförſter, 1 Förſter und 2 Fußknechten. Nebſt der Jagd iſt auch die Auerhahnbaize im Revier von Koſtebrau bedeutend. Mitten im dortigen Walde erheben ſich mehrere mit Obſt und Wein bepflanzte Berge, welche lieblich von dem düſtern Nadelholze abſtechen. Auch bemerkt man hier viel wendiſche Todenhügel, und beſonders bei der Zelitzmühle und vom wüſten Teiche an, läuft die ſogenannte Römerſchanze, mehrere Stunden weit fort; aber ſie mag wohl ein Werk der Wenden ſeyn, denn Römer kamen ſchwerlich hieher. — In der Pommelheide bei dem Dorfe Tzſchornagoſta giebt es eine Pechhütte, welche auch viel Theer und Kühnöl liefert.

Die Viehzucht iſt, wegen des ſauern Futters nicht ſo erträglich, als ſie ſeyn könnte, ſo daß man nur für's Haus mäſtet. Die Schaafzucht wurde durch ſpaniſche Stähre, die Pferdezucht durch die Landes-Beſchälungs-Anſtalt auf dem Schloſſe Senftenberg (ſeit 1797) veredelt. — Bienenzucht treibt man hier ſtärker, als im Amte Großenhain.

Auch die Fiſcherei in der ſchwarzen Elſter und vielen Teichen giebt einen guten Erwerbzweig. — Nächſt dem Ackerbau treiben viele Landleute auch Spinnerei und Leinweberei, aber nur für eignen Bedarf; dann Vieh- und Weinhandel, Waldarbeiten und Fuhrweſen.

Die Amtsunterthanen ſind meiſt Wenden, doch mit Ausnahme der Stadt. In mehrern Dörfern, z. B. Naundorf und Clettwiz iſt ebenfalls die deutſche Sprache herrſchend, und die Einwohner derſelben haben deutſche Sitten angenommen. Man hat zwar deutſche Prediger und deutſche Schulen; aber der Bauer ſpricht lieber die Sprache ſeiner Väter und vor Gericht muß er ſtets einen Dolmetſcher haben. Die wendiſchen Prediger bringen oft deutſche Worte, wegen der Armuth der wendiſchen Sprache in ihre Vorträge. Der hieſige wendiſche Dialekt iſt verdorben und von dem in den beiden Lauſitzen ſehr verſchieden. —

Vergl.: „Abreißung des Amtes Senftenberg von der Niederlauſitz" (in den dresdn. gelehrten Anzeigen. 1769. No. 50.).

Senftenberg, die einzige Stadt des ebenbeſchriebnen Amtes gleiches Namens, in Urkunden Semphtenberg, im Wendiſchen Comova, geſchrieben, liegt alſo im Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankfurt, im Kalauer Kreiſe (ſonſt im meißn. Kreiſe, früher in der Niederlauſitz), 6 Meilen nordoſtnördl. von Dresden, 4 nördl. von Großenhain, 3 Meilen von Hoyerswerda, an der Straße von da nach Kalau, an der ſchwarzen Elſter und Wolſchinka, die unterhalb der Stadt mit der erſten ſich vereinigt, in meiſt ebener und holzreicher Gegend. Die Stadt iſt ſchriftſäſſig und landtagsfähig, und hat ein ehemaliges churfürſtliches Schloß, welches in Urkunden das feſte Haus ge-

nennt wird, denn es wurde mitten in den Sümpfen der Elſter erbaut; hatte ſonſt Waſſergräben, Zugbrücken, Kaſematten und drei feſte Thürme; allein dieſe letztern und ein Stockwerk wurden wegen Baufälligkeit in der neuern Zeit abgetragen. Zuerſt wurde es vom Kurfürſten Moritz im Jahr 1543 erbaut, und ſpäter um ein Stockwerk vom Kurf. Auguſt erhöht, der auch, zur Sicherheit des Schloſſes, die Warte auf dem ſüdöſtl. gelegenen Koſchenberge erbauen ließ. Nach dem 30jährigen Kriege ließ es Johann Georg I. ausbeſſern und ihm ſeine jetzige Geſtalt geben. Vom J. 1448 bis 1608 reſidirten in demſelben meiſt adliche Amt- und Amtshauptleute. Von 1609 an bis in den 7jährigen Krieg hatte daſſelbe beſtändig Commandanten, Beſatzung und Geſchütz, das aber in die Hände Friedrich II. fiel, der glaubte, daß es in Berlin beſſer zu brauchen ſei. Nun giengen die Feſtungswerke bis auf die Kaſematten, Wälle, Pulverthurm ꝛc. ein. Später wurde daſſelbe wieder der Sitz eines Juſtiz- und Rentamtes. In dem 16ten bis 18ten Jahrhund. brauchte man es auch als Staatsgefängniß. So ſaßen unter andern hier, im J. 1576 der aus den damaligen Religionshändeln bekannte D. Stößel; im J. 1714 bewohnte es dann und wann als Amtshauptmann der berüchtigte Klettenberg. Hier war es auch, wo er ſeinen erſten alchimiſtiſchen Verſuch anſtellte, heimlich aber ächtes Gold in die Phiole ſpielte, und damit Auguſt I. täuſchte. — D. Joh. Stößel liegt unter dem Thurm der deutſchen Kirche, gleich neben dem Haupteingang unter einem großen Steine begraben. Er war früher Profeſſor zu Jena, wurde aber 1567 von dort vertrieben und kam als Superintendent nach Pirna, und zeichnete ſich als Kryptocalviniſt aus. Er war es unter andern, der Kurfürſt Au-

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

guſts Hofprediger, den D. Schütz veranlaßte, eine calviniſche Bibel in die dresdner Schloßkirche zu legen, welche aber Auguſt ſogleich mit einer lutheriſchen vertauſchte. Endlich wurde Stößel im Jahr 1575 auf das Senftenberger Schloß in leidliches Gefängniß gebracht, das auch ſeine Frau mit ihm theilte, wo er aber ſchon den 18. Merz 1576, verſtandesſchwach, ſtarb. Die Ruheſtätte in der Kirche vergönnte ihm die Geiſtlichkeit nur erſt auf eigenhändigen Befehl des Kurf. Auguſt.

Senftenberg hat mehrmals durch Feuer gelitten, beſonders in den Jahren 1509, 1512, 1530, 1641, 1670, 1717; es brannte 4mahle ganz, und 2mahle zur Hälfte ab.

Senftenberg beſteht aus 173 Häuſern und 790 Einwohnern, ſammt 25 Einwohnern im Schloſſe und den Weinbergshäuſern; Engelhard giebt ihr 180 Häuſer und 680 Einw. (im J. 1806), Leonhardi 165 Häuſer (unter denen 147 Bürgerhäuſer, 4 geiſtl. Gebäude, 1 deutſche, 1 wendiſche Kirche, 1 Rathhaus, 1 Begräbnißkirche, 1 Hospital ꝛc. ſich befinden) und 979 Einwohner; im J. 1697 hatte ſich ergeben, daß die Stadt 189 Häuſer und 500 Einwohner, mit Ausſchluß derer unter 10 Jahren enthielt. Unter ihnen zählte man 8 Handelsleute, 119 Brauberechtigte, 5 Leinweber und 80 andere Handwerker. Es wurden 24 Pferde, 50 Ochſen, 130 Kühe gehalten. Der Stadtrath iſt über den dritten Theil des Orts (der überhaupt 2144 Schocke hat) mit Ober- und Erbgerichten beliehen, was auch bei den ſogenannten Kaſtenunterthanen einiger Dörfer gilt. Er hat auch die Ober- und Erbgerichte über die Dörfer Reppis und Waſchke. Der Stadt gehören auch mehrere Holzungen, z. B. der Bürgerbuſch, die Gobiza und der Laug. Letzterer giebt viel Gras,

das aber des Sumpfs wegen ſchwer zu hohlen iſt. Die Gras hohlenden Mägde waden nicht ſelten bis an den halben Leib im Sumpfe, und beim Austreten der Elſter hohlt man das Gras ſogar nur auf Kähnen. — In der Stadt liegen zwei Burglehen, deren eins aber länger als 100 Jahre unbebauet liegt. — Die hieſige Schloßmühle hat 7 Mahl- und 1 Schneidegang; auch ein Hauptgeleite iſt hier, zu welchem 5 Beigeleite gehören, nicht weniger eine Poſt-Verwalterei.

Von den hieſigen 3 Kirchen iſt die eine die wendiſche, die zweite die deutſche und die dritte die Gottesackerkirche. Es ſind an allen drei Prediger (ein Paſtor und zwei Diakonen) angeſtellt. Der hieſige Paſtor iſt bisher der Adjunctus Primarius der Inſpection Großenhain geweſen, und zwar wegen der zu dieſer Inſpectur gehörig geweſenen wendiſchen Kirchen; z. B. die zu Finſterwalde, Bockwitz, Mückenberg, Betten, Nehsdorf, Laute, Cletewiz, Groß-Röſchen und Sorno. In der wendiſchen Kirche (zum geiſtlichen Schaafſtall) wird wendiſch gepredigt und deutſch geſungen. Die Stadt beſaß ſonſt 9 Freiſtellen an den 3 Fürſtenſchulen. Die geiſtl. Gerichtsbarkeit hatte vor der Reformation der meißniſche Archidiakon der Oberlauſitz, und es gehörte die Stadt in den ſpremberger Diſtrikt. — Die Begräbnißkirche wurde im J. 1641 (1637?) von den Kaiſerlichen eingeäſchert, und dann bis 1688 wieder neu erbaut. Seit 1540 bis 1815 ſind hier achtzehn Pfarrer (und Oberpfarrer) geweſen. Bei der Theilung Sachſens wurde die ſenftenberger Parochie der Superintendur zu Dobrilugk untergeordnet. Die hieſige Schule war bereits 1509 vorhanden, wo ſie zum erſtenmal abbrannte. In Senftenberg war der, durch ſeine milden Stiftungen, beſonders in Bautzen, merk-

würdige, ehemalige Landſyndikus Franke geboren, weswegen an ſeinem Todestage daſelbſt das Lied: „Denket doch, ihr Menſchenkinder!“ vom Thurme geblaſen wird, wofür der Thürmer 10 Thaler erhält.

Literatur. 1) Wenz. Glawatz Memoriale hiſtor. Senftenbergens. 1500. Der Verfaſſer war Bürgermeiſter und Stadtſchreiber. — 2) Andreas Reinhard 3 Predigten über den Brand im Jahr 1671. 12 Quartbogen. — 3) In Kreyſig's Beiträgen Bd. V. S. 32 — 109 kommen vor: „Annales Senftenberg. Manuſcript. (deutſch.) vom Archidiakon Kittel; fortgeſetzt von J. Rud. Sacherig, Cantor (1681) und dann wieder von Joh. Konr. Knauth, ſächſ. Hiſtoriographen.“

Die Nahrung der Einwohner fließt aus den gewöhnlichen Handwerken, der Krämerei, dem Bierbrauen, Feldbau, der Viehzucht, dem Brantwein- und Weinſchank, u. ſ. w. Im J. 1806 waren gegen 90 Meiſter hier, unter denen mehrere Nadler, Schuhmacher, Loh- und Weißgärber, die Märkte beziehen; auch Strumpfwirker und Handſchuhmacher und mehrere Leinweber. Die Elſterfiſcherei wird hier beſſer, wie bei Hoierswerda und Ruhland betrieben, liefert beſonders auch Aale und iſt an einige Bürger verpachtet. Im Laufe des Jahrs hält man 5 Jahr- und Wollmärkte. Sie fallen: 1) Freit. nach Jubilate. 2) Zu Peter Paul. 3) Laurentii. 4) Dienſt. nach dem 9. Okt. und 5) Sonntags vor Martini. — Seit dem J. 1797 iſt beim Schloſſe ein Landgeſtüte angelegt, das bis jetzt jährlich immer gegen 60 Fohlen gegeben hat. Von hier kamen ſie ſonſt zum Theil in die Stuterei zu Moritzburg.

Senſe, ſ. Sänitz.

Senſenhammer, ſ. unter Einſiedel.

Serba, ein Dorf und Canzleiſchriftſ. Rittergut in dem Fürſtenth. S. Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, $1\frac{1}{2}$ St. weſtl. von der Stadt Eiſenberg, theils auf einer ziemlich ebnen Höhe, theils im Thale am Ufer eines Bachs, der in den Wethaubach fällt, gelegen. Der Ort hat auch eine Pfarrei, Kirche und Schule. Er iſt wendiſchen Urſprungs und heißt in Urkunden Sórbow. Das hieſige Rittergut hat über das Dorf Ober- und Erbgerichte, über die Kirche das Patronatrecht. Es gehört jetzt der Familie v. Stutterheim, in der Perſon des geheimen Raths und Cammer-Präſidenten von Stutterheim zu Altenburg. Auf dem Rittergute haftet ein Ritterpferd. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Superintendur Eiſenberg. Schon im J. 1550 waren lutheriſche Pfarrer hier. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind die Dörfer Klengel und Droſchka. — Das Dorf hat 66 Häuſer und gegen 300 Einwohner. Es ſind hier 21 Güter, 4 halbe Güter, 3 Gütchen und 34 Häuſer, auch eine Ziegelſcheune. — Die Gebäude ſind mit 8975 Thalern verſichert. Unter den Einwohnern ſind 1 Schmidt, 1 Zimmermeiſter, mit 5 Geſellen, 3 Maurer, 1 Böttcher, 1 Tiſchler, 1 Kämmer, 1 Garnhändler, und noch einige andere Handwerker. — Die Flur enthält 596 Acker; dem Rittergute gehören 103 Acker Holzungen, die den Einwohnern ebenfalls Nahrung geben. Zur hieſigen Flur gehört auch noch die wüſte Mark Altenroda, welche 264 Acker meiſt mit Holz bewachsnen Bodens enthält.

Serbitz, ein Dorf im Fürſtenthum S. Altenburg und Kreisamte Altenburg, 2 St. nördlich der Stadt Altenburg, in einer wieſenreichen Gegend, am rechten Ufer der Pleiſſe gelegen. Das Dorf gehört mit Ober- und Erbgerichten theils un-

ters Amt, theils unter den Stadtrath zu Altenburg. Es iſt ein ſchönes Dorf von 42 Häuſern und 200 Einwohnern, die nach Treben gepfarrt ſind. Es ſind daſelbſt 8 Anſpänner, 4 Frohngüter, 8 Handgüter und 23 Häuſer. Die Flur hat 522 Acker, die Wieſen beſtehen aus 260 Ackern und ſind ſehr gut. Unter den Einwohnern ſind auch einige Gewerbtreibende. Im J. 1813 brannten hier 8 große Güter ab, und die Schlacht bei Leipzig brachte ihm auch große Verluſte durch Märſche und Retiraden.

Serbitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kr. Delitzſch (ſonſt leipz. Kreis, Amt Delitzſch), an der Bitterfelder Amtsgränze, 2 St. nördlich von Delitzſch, an der Straße nach Zörbig gelegen. Es hat 15 Häuſer, 80 Einwohner und iſt nach Zaaſch gepfarrt. Unter den Einwohnern waren (1806) 8 Pferdner und 5 Häusler, mit 16½ Hufen und 638 gangbaren Schocken. Mit den Erbgerichten gehörten im Orte zwei Feuerſtellen zum Rittergute Schenkenberg.

Sercha, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, in der Provinz Schleſien, R. B. Liegnitz, Kreis Görlitz, (vor 1815 zur Oberlauſitz, zum Hauptkreiſe Görlitz gehörig) 2 Stunden nördl. von Görlitz entfernt, an der Sorauer Straße gelegen. Auf Streits Atl. heißt es irrig Serchen. Zur hieſigen Gemeinde gehört der dazu gehörende Ort Grund, der nur ¼ St. davon in einem Thale liegt, und aus 8 Häuſern und einer Mühle beſteht. Sercha für ſich aber hat 40 Häuſer und mit Einſchluß des Grundes 50, und 300 Einwohner. Beide Ortstheile ſind nach Liſſa gepfarrt. Im J. 1419 beſaß das hieſige Rittergut Vinzenz Heller, ein ſehr reicher Herr trotz ſeines Namens: und 1626 ge-

hörte es denen von Hackeborn. 1770 war D. Gottl. Wohlgemuth Rothe, Bürgermeiſter in Görlitz, im Beſitze von Sercha und Grund; im J. 1800 gehörte es dem Beſitzer von Liſſa, Karl Gottlieb Rothe, alſo noch derſelben Familie. Der Ort hat $7\frac{1}{2}$ Rauche.

Sergen, Serpen, ein adliches Gut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankf., im Kreiſe und Amte Cottbus, bei Comtendorf, $3\frac{1}{2}$ St. öſtl. von Cottbus gelegen. Es hat 44 Häuſer, 261 Einwohner, iſt nach Comptendorf gepfarrt und gehörte im J. 1802 der Wittbe v. Pannwitz, geb. v. Kleiſt. Dieſes Dorf ward im Jahr 1316 Allodialbeſitzung des Kloſters, und heißt in Urkunden auch Cerakuwicz, und im J. 1329 mußte es bedeutende Abgaben an das Materniſpital in Dresden entrichten. Im J. 1529 entſtand ein Streit zwiſchen den Stadträthen zu Dresden und Meißen, wegen der Biergerechtigkeit des hieſigen Kretzſcham's (Schenke), bei deſſen Entſcheidung feſtgeſetzt wurde, daß letztere das Recht haben ſolle, von Martini bis Pfingſten dresdner Bier ſchenken zu dürfen.

Serka, Sercka, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Amte Mutſchen des Leipziger Kreiſes, unfern Löbſchütz, $\frac{1}{4}$ St. von Nerchau, $1\frac{1}{2}$ St. nordöſtl. von Grimma entfernt gelegen. Es hat 6 Häuſer und 40 Einwohner, unter ihnen 2 Pferdner und 2 Gärtner, mit $2\frac{1}{2}$ Hufen und 228 gangbaren Schocken. Der Ort iſt nach Kannewitz gepfarrt.

Serkowitz, vulgo Serkewitz, im 14ten Jahrhundert Cerkuwitz, im 15ten Seracwitz geſchrieben, ein mäßiges Dorf des königl. ſächſiſchen Procuraturamtes Meißen, im meißn. Kreiſe, liegt $3\frac{1}{2}$ St. ſüdöſtlich von Meißen, faſt $1\frac{3}{4}$ St. von Dresden, am rechten Ufer der, durch einen großen

Heeger hier getheilten Elbe, welche hier auch den Loßnitzbach aufnimmt. Nur 1000 Schritt weit in Nordoſt zieht ſich die Chauſſee nach Leipzig vorbei, und jenſeits derſelben ſteigen die Weinberge an, welche ſammt der Hoflößnitz eine herrliche Anſicht gewähren. Sehr viele derſelben werden zu Serkowitz gerechnet, gehören jedoch unter dem Namen der Serkowitzer Weinbergsflur unmittelbar unters dresdn. Amt, auch zum Amt Hayn, und enthalten über 300 Bewohner, indem 1801 allein der Dresdner Antheil 287 Conſumenten zählte. Eine ähnliche Volksmenge hat das Dorf ſelbſt, aber nur 10 Hufen zum Theil ſandiger Felder. 1811 und 1813 verlor es 18 Häuſer, und hat daher ein neues, einladendes Anſehen, welches die Weinreben an faſt allen Häuſern noch erhöhen. An der Chauſſee ſteht der hierher gehörige Gaſthof zur Weintraube. Ehedem gieng die Straße durch das Dorf, wurde aber der Waſſergefahr wegen verlegt. Gegen dieſe, in welche ſelbſt König Friedrich Auguſt einſt gerieth, ſichern zwar jetzt die großen, unter des Majors Günther Direction unternommenen Uferbaue (dazu gab der König 1784 allein 16,000 Thlr.) den Ort nebſt Kötſchenbrode, ſetzen aber dagegen, da der Kaditzer Heeger um ſo mehr anwachſen muß, die weiter unten am rechten Ufer gelegenen Orte in Beſorgniß. Serkowitz iſt nach Kaditz gepfarrt. 1337 überließ Burggr. Meinher IV. einige ſeiner hieſigen Einkünfte dem Meißner Stifte zur Vertheilung unter die Armen. Den Beſitz des Orts aber behielten die Burggrafen bis zu ihrem Abgange als ein biſchöfliches Lehn. (S.) Es war am 18. Okt. 1784 früh 4¾ Uhr bei einer Jagdreiſe nach Sitzerode, als der damalige Kurfürſt mit dem Prinzen Anton auf dem hohen Ufer hinter Serkowitz in Gefahr kam, mit Pferd und Wa-

gen in den Strom zu ſtürzen. Die Nacht war ſtockfinſter; wären die Pferde nicht ſelbſt ganz inſtinktmäßig ſtill geſtanden, als ſie nicht mehr ſicher fußen konnten, ſo war das Unglück geſchehen, denn es bedurfte keines Schrittes mehr. Ein paar Bauernweiber, die kurz zuvor den Reitknecht gewarnt hatten, erhielten eine jährl. Penſion von 48 Thalern.

Sermitz, Sörmitz, auch Sörmnitz, oder Sörnitz, ein Dörfchen des königl. ſächſ. erzgeb. Amtes Noſſen, aber als Exclave des Kreiſes vom Amte Leißnig ganz umfangen, gehört dem Stadtrathe zu Döbeln als Verwalter des daſigen Georgenhospitales, welches die, nach der Reformation zu einem Domanialgute geformten und zum Noſſener Amte geſchlagenen Döbelnſchen Kloſtergüter zum Theil acquirirt hat. Sörmitz liegt der Stadt Döbeln oberwärts ſchief gegenüber, am rechten Ufer der Mulde, in einer eben ſo ſchönen, als fruchtbaren Aue, iſt nach Döbeln gepfarrt, und hat in 35 Häuſern nahe an 150 Bewohner, obgleich 1802 nur 110 Conſumenten notirt wurden. Die hieſige Mahl- und Oelmühle iſt bedeutend, und in derſelben befindet ſich auch die, 1821 angelegte Müllerische Schaafwollſpinnmühle, die 4te ihrer Art in Sachſen. — 1396 verkaufte Chriſtoph v. Maltitz Sernuwitz, welches höchſt wahrſcheinlich unſer Sörmnitz iſt, an das Kloſter Buch. (S.)

Sermuth, ſ. Groß- und Klein-Sermuth.

Serno, Sernow, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Potsdam, im Kreiſe Luckenwalde, alſo früher in der Mark Brandenburg, auf der Straße von Dahme nach Jüterbogk, 4 St. ſüdöſtl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. Es hatte ſonſt jährlich 8 Scheffel Zinnsgetraide in's Amt Jüterbogk zu liefern.

Seſtewitz, auch Seſtowitz, ein Oertchen des Leipziger Kreiſes und Amtes, im Königr. Sachſen, 2½ Stunden ſüdſüdöſtl. von der Stadt Leipzig, bildet keine Dorfgemeinde, ſondern beſteht nur aus dem, zum amtſäſſigen, ½ St. von hier gegen Nordweſt gelegenen, gräfl. Hohenthal'ſchen Rittergut Croſtewitz gehörigen Vorwerk, und den darauf eingebauten Häuslerſtellen; 1801 zählte man 71 Conſumenten in 16 Häuſern. Seſtewitz liegt nicht unangenehm, am linken Ufer der Göſel, dem Hügel von Göhren gegenüber, an der eigentlichen alten Straße von Leipzig nach Borna, welche aber wegen der neuen Chauſſee kaum mehr befahren wird. Das Vorwerk iſt wohlgebaut, hat gute Wieſen und viel Feld, und diente am 17. Okt. 1813 den Verbündeten zum Hauptquartier; hier wurde der definitive Schlachtplan für den Hauptſchlachttag entworfen und mitgetheilt, und der dazu gehaltene Kriegsrath ſollte das Oertchen billig in der Geſchichte unvergänglich machen. Die Mühle iſt herrſchaftlich; auch iſt eine Schenke hier. Gepfarrt iſt Seſtewitz nach der, keine ¼ St. öſtlich entfernten Kirche Magdeborn, gegen welche Streits Charte es ganz falſch ſetzt, wie ſie denn überhaupt für dieſe Gegend faſt völlig unbrauchbar iſt. (S.)

Settendorf, ein Dorf in dem reuß. Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Greiz, im Amte, und 3 St. nördl. entfernt von der Stadt Greiz, auf der Gränze des Neuſtädter Kreiſes gelegen. — Die Kirche dieſes Dorfes war ſchon vor der Reformation eine Tochterkirche von Culmitzſch, und ſtand unter dem Naumburger Biſchoffe. Sie wurde im J. 1740 vom Grunde aus neu erbaut. Wenn darin kein Gottesdienſt gehalten wird, welcher Fall alle 14 Tage eintritt, ſo gehen die Einwohner, mit denen zu Sorga, in die andere Filial-

kirche von Culmitzſch, nämlich nach Großkuhndorf, und ſo geſchieht es von dieſen Dörfern umgekehrt. Aber die Leute aus Kleinreinsdorf, das, wie die Sorge, auch hieher gepfarrt iſt, halten ſich dann zur Kirche in Teichwolframsdorf.

Setzmühle, die; eine Mühle im Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankf., und Kalauer Kreiſe, unfern Senftenberg, beim Dorfe Nauendorf gelegen und zu demſelben amtsunmittelbar gehörig. — Sie hat 7 Einwohner und iſt nach Ruhland gepfarrt.

Setzſteig, Setzteich, ein Gut, welches zum Hauptgute Wieſenburg (oder Wieſenburg erſten Guts) gehört. Es liegt im Herzogth. Sachſen, iſt aber zum R. B. Potsdam gezogen, im Amte Belzig, 5 St. ſüdlich von Belzig, an der Deſſauiſchen Gränze, in der Setzhaide, folglich in holzreicher Gegend. — Zu Setzteich wurde für die Einwohner dieſes Vorwerks und Orts, und für die des Dörfchens Klein-Glien, im J. 1721 durch die Gerichtsherrſchaft eine kleine Kirche erbaut, und zur dritten Filialkirche von Wieſenburg gemacht. —

Seunitz, ſ. Zeunitz.

Seupahn, ein unmittelbares Amtsdorf im Amte Colditz des leipziger Kreiſes, des Königreichs Sachſen, gehörte vor dem ſiebenjährigen Kriege noch dem Stadtrath zu Colditz, und liegt an und über dem linken Ufer der Mulde, an der Straße von Rochlitz nach Colditz, meiſt am ſteilen Abhange eines ſchön bebuſchten Berges, in einer ſehr coupirten, fruchtbaren, romantiſchſchönen Gegend, auch an der Rochlitzer Amtsgränze; Colditz iſt $1\frac{1}{4}$, Rochlitz $1\frac{1}{2}$ St. entfernt. Der Ort hat 7 Güter, 6 Gärtner, überhaupt faſt 150 Bewohner, die nach Schwarzbach gepfarrt ſind, verſteuert von 275 vollen, 261 gangb. Schocken nebſt 2 Gr. 5 Pf. (nur!) auf einen

Quatember, beſitzt $10\frac{1}{2}$ Hufen, und treibt ſtarken Obſtbau. Die Mulde, an welcher treffliche Wieſen liegen, ſcheidet Seupahn von Leißniger Amtsorten, und empfängt in der Nähe den Schwarzbach. Streits Charte giebt dem Ortenamen zwei Dorfzeichen, davon das weſtliche zu radiren iſt. (S.)

Seubtendorf, Seitendorf, ein Rittergut und Dorf im Reuß. Voigtlande, in dem, zur Herrſchaft Reuß Gera gehörigen, ſüdlich von derſelben, an der ſächſ. Voigtl. Gränze gelegnen Amte Saalburg, $1\frac{1}{2}$ St. ſüdlich von Saalburg, weſtlich von der Straße von Schleiz nach Tanna. Der Ort hat gegen 50 Häuſer und 240 Einwohner, einen Ritterguts-Sitz, eine dazu gehörige Schäferei, eine Kirche, Pfarre, Schule, die unter die Inſpection Saalburg gehören, und Filiale zu Künsdorf und Langengrün hat. Von den Einwohnern beſitzen 32 das Gemeinderecht; das heißt, ſie haben Antheil an dem großen und reichen Gemeindeholze, an der großen Gemeindebäunte, an den Gemeindeteichen und an der Viehhutung.

Seuritz, Seyeritz, ein Dorf in dem Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Amtsbezirke von Bautzen, des Königreichs Sachſen. Es liegt zwiſchen Elſtra und Burkau, 3 St. öſtl. von Pulsnitz gelegen. Auf Streits Atl. heißt es fälſchlich Säuritz, wend. Zurizy. Ein Theil des Orts gehört zum Domſtift St. Peter in Bautzen, der andere zum Kloſter Marienſtern. Die Einwohner ſind nach Uhiſt eingepfarrt.

Seußlitz, ſ. Altſeußlitz und Neuſeußlitz.

Seußlitzmühle, eine einzelne, zum Amtsdorfe Kaynsberg im Herzogth. Sachſen, Weißenfelſer Kreiſes, geſchlagene Mahlmühle, dicht an der Altenburger Gränze und am Wethaubache da

gelegen, wo der Steinbach hinein fließt. Sie hatte 1818 9 Bewohner, und iſt nach Kaſekirchen im Altenburgſchen gepfarrt. Bei Leonhardi fehlt ſie. (S.)

Seyda, ein Amt im Herzogthum Sachſen, R. B. Merſeburg, Kr. Schweiniz (vor 1815 Wittenb. Kreis,), welches gegen O. und N. an das Amt Schweinitz, gegen W. an das Amt Wittenberg, gegen S. an das Amt Jüterbogk und das Brandenburgſche grenzt; ſo wie mit dem Beerwaldſchen Ländchen. Der Flächenraum iſt 2½ Q. Meilen; es enthält 1 Stadt (Seyda), 3 Rittergüter (Seyda, Gentha, Gablenz), 15 Amtsdörfer (Gadegaſt, Gölsdorf, Labez, Lüttgenſeyda (Kleinſeyda), Kurzlipsdorf, Meltendorf, Mellnitz, Morxdorf, Mügeln, Naundorf, Niederſeefeld, Oehna, Schadewalde, Seehauſen, Zemnick und Glücksburg;) — dann auch 11 wüſte Marken. — Die Dörfer werden, ihrer verſchiedenen Lage nach in Flämmings- und in Buſchdörfer eingetheilt. In den erſtern iſt Ackerbau, auch Schaaf- und Pferdezucht, ein ſehr einträglicher Nahrungszweig; die Buſchdörfer hingegen leben von der Viehzucht und der Waldung. — Die Landesbeſchaffenheit iſt ziemlich dieſelbe, wie in den angrenzenden, bisher in dieſer Gegend beſchriebnen Aemtern. In den Flämmingsfeldern wird auch viel Flachsbau getrieben; er gedeiht am beſten in Mügeln. Vieh- und Schaafzucht der Buſchdörfer ſind ſehr gut. Bei Zemnick und zu Lüttgenſeyda erbaut man die meiſten Rüben und Rettige. Nur Getraide kann nicht für den eignen Bedarf genug erbaut werden. Das Wild iſt eine Plage für den Bauer, beſonders der Dörfer Mügeln, Oehna, Marxdorf, Mollnitz, Gadegaſt, Schadewalde, Lüttgenſeyda und Moltendorf. Der Kleebau wird immer häufiger und die Wieſen verbeſſern ſich ſtets. Obſt wird nicht

viel erbaut. Durch die Landbeſcheelungsanſtalten hat auch die Pferdezucht etwas gewonnen. Die Schaaf- und Rindviehzucht wurde durch den Amtmann Schwenke ſehr veredelt. Die großen kön. Waldungen beſtehen meiſtens aus Laubholz, doch ſind ſie ſeit 50 Jahren viel gelichtet worden. Nicht nur Raupenfraß, ſondern auch der 7jährige Krieg, Stürme und die Glashütte zu Glücksburg haben Schuld daran. Sonſt trieb man auch einigen Seidenbau. Vielen Bauern giebt das Flachsſpinnen eine Winterbeſchäftigung. Die Wälder enthalten beſonders Kiefern, Eichen, Birken und Erlen. Im J. 1764 brachten ſie jährl. 3000 Thaler Einkünfte. — Im Jahr 1779 hatte das Amt 1514 Menſchen über 12 Jahre, 1790 zählte man 2530 Einwohner; im J. 1800 deren 2862; und 1806 gegen 3000.

Das Amt Seyda war ehedem eine Herrſchaft (Dynaſtie), welche den Schenken v. Landsberg gehörte, die (nach Münſter's Turnierverzeichniſſe) daſſelbe, nebſt der Stadt, im J. 1235 beſaßen, und auf hieſigem Schloſſe wohnten. Von ihnen gelangte die Herrſchaft kurz darauf an die Schenken v. Sydow (Syden), die 1235 auf dem würzburger Tournier, 1284 auf dem zu Regensburg und 1414 auf dem coſtnitzer Concilio erſcheinen und hier ebenfalls Hof hielten. In der Stadtkirche zum heil. Kreuz findet man noch Grabſchriften von ihnen. Im 13ten Jahrh. kam die Herrſchaft als Heurathsgut an Herrmann v. Werthern (Weterden), und dadurch entſtand eine beſondere Linie dieſes Geſchlechts, nämlich die von Zahna. Bei ihr blieb Seyda bis zum 9. Juni 1366, wo ſie ausſtarb, worauf dieſe Herrſchaft an den Lehnsherrn Kurfürſt Rudolph II. fiel. Später wurde ſie, einer Urkunde nach, worin im J. 1361

ein Schenk v. Landsberg als Schenk v. Sydaw genennt wird, an die Schenken von Landsberg verliehen, demnach dieſes Geſchlecht ſchon früher einmal im Beſitz derſelben geweſen ſein muß; und von dieſen kaufte ſie im J. 1501 der Kurf. Friedrich der Weiſe, für 20,000 meißn. Gülden, und ſchuf ſie in ein Amt und Vorwerk um. In der Folge wurde es eins der drei Witthumsämter, welche den zu Lichtenburg wohnenden kurfürſtl. Wittben gehörten. Jetzt iſt es mit noch einem Rentamt verſehen, an deſſen Beamten das Vorwerk zugleich verpachtet iſt. Das Juſtizamt war mit dem von Schweiniz lange vereiniget.

Karte. Die Aemter Wittenberg, Belzig, Gräfenhainchen, Seyda und Pretzſch. Von J. G. Schreiber. ½ Bogen.

Seyda, in Urkund. Sidaw, Siedaw, Sidow, Sidan, auch Siede, (nach Luther Sidonium) eine kleine Stadt im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, Kr. Schweinitz (bis 1815 im Wittenberger Kr. und Amte Seyda mit Schweinitz), 2 Meilen öſtl. von Wittenberg, mitten im Walde, rechts ab von der Straße nach Jüterbogk gelegen. Der Ort iſt die Hauptſtadt und der Sitz des Amtes, und hat 106 Häuſer mit 844 Einwohnern. Im J. 1697 zählte man 70 Häuſer und 300 Einwohner, — im J. 1806 aber 105 Häuſer und 800 Einwohner. Ringsum liegt Holzung, und Windmühlen ſtehen auf allen Seiten. Hier iſt auch der Sitz eines Superintenden; eine Stadtkirche, Schule, Pfarre, Diakonatswohnung, ein Amthaus und Schloßruinen. Auch ein amtsſ. Kanzleilehngut befindet ſich hier.

An der Stadtkirche zum heil. Kreuz ſtehet der Superintendent als Paſtor, und neben ihm ein Diakon. Letzterer hat auch die beiden Filiale Marx-

dorf und Mellnitz zu beſorgen. In der Stadtkirche hatten die Jungfrau Maria und St. Petrus beſondere Altarlehne, wovon noch ein Stück Holz (das Petershölzchen), oder der ſogenannte Mittelbuſch herrührt, ſo wie einiges Feld, welches die Kirche beſitzt. Dieſe hat auch außerdem 2 Dotalen. Von des Paſtors Wiedemuth müſſen 4 Bauern zu Gadegaſt, als ſeine Dotalen, 2 Hufen beſtellen. Ihm gehört auch die wüſte Mark Zwuſchen von 24 Hufen, welche die Bürger der Stadt gegen jährliche Pachtentrichtung bebauen. In der Kreuzkirche liegen viele Herren v. Sydow, ehemalige Beſitzer hieſiger Pflege, begraben. Die Inſpection Seyda begreift in ſich eine Stadt; 6 Dorfkirchen mit 7 Filialen und 8 Predigern. Mutterkirchen ſind: Seyda, Gadegaſt, Kurzlipsdorf, Mügeln, Niederſeefeld, Oehna und Seehauſen. — Das Superintendentenamt ſteht unter der Collatur des Kirchenraths, ſo wie die Stellen des Paſtors, Diakons und der beiden Schullehrer. Seit dem J. 1527 bis jetzt ſind hier 23 Superintendenten und 20 Diakonen geweſen. Das Diaconat wurde im 30jährigen Kriege, im J. 1637 eingezogen und erſt im J. 1719 wieder beſetzt.

Die Einwohner nähren ſich beſonders vom Ackerbau, bauen viel Flachs, von der Viehzucht, der Brauerei, dem Brantweinbrennen, der Leinweberei (durch 20 Meiſter) und durch andere Handwerke (70 Meiſter) und Handarbeiten. Auch treibt man Wollhandel; denn außer 2 Jahrmärkten wird auch ein großer Wollmarkt gehalten, wohin die meiſte Wolle des Wittenberger Kreiſes geliefert, und welcher von Tuch- und Zeuchmachern von nah und fern beſucht wird. Sonſt verkaufte man hier jährlich über 3000 Stein Wolle. Die Jahrmärkte fallen 1) am Donnerstag nach Cantate; 2) nach dem 1ſten Advent.

Von der alten Burg der Herren von Schenk ſind nur noch einige alte Grundmauern übrig, und auf dem Schloßplatze ſtehen jetzt 6 Bürgerhäuſer. Aus dem zum Theil abgetragnen alten Schloſſe wurde im J. 1576 das Jagdſchloß Glücksburg in der Heide erbaut. — Zum hieſigen Canzleilehngute, welches der Herren von Schenk Burglehen geweſen, gehört die Hälfte der wüſten Mark Friedersdorf. Bei Seyda liegt auch das Jägerhaus, worin der königl. Förſter wohnt.

Seyda, ſ. den Art. Sayda, die Stadt. Seit einigen Jahren haben die Behörden angefangen, den Ort wieder nach ſeiner urſprünglichen Schreibart Seyda zu ſchreiben.

Seyda, ſ. Sayda oder das Caſtaniendörfel. Zu bemerken iſt noch, daß hier ein, zu den combinirten Rittergütern Ober- und Niederkreyſcha gehöriges Vorwerk beſteht.

Seyda bei Frauenſtein, ein mäßiges Dorf des Erzgebirgs, des Königreichs Sachſen, gehörte ſonſt ungetheilt zur Herrſchaft Frauenſtein, wurde aber zur Hälfte, ſo weit es nämlich rechts von der Weißeritz liegt, ſchon 1620 mit den anſtoßenden Waldungen an Johann Georg I. verkauft und zum Altenberger Amte geſchlagen; der Reſt kam mit zu dem Frauenſteiner Amte, welches aus der 1647 vollends erkauften Herrſchaft gebildet wurde. Es liegt an der von Rechenberg ſowohl, als von Frauenſtein nach Altenberg führenden Straße, größtentheils am Abhange einer großen Höhe, welche das Grenzthal der Weißbach vom ſchönen Weißeritzgrunde trennt — folglich links von letzterm — zum Theil aber auch nach Altenberg hin, an den großen Wäldern, die mit den Fürſtl. Lobkowitziſchen Byliner Wäldern grenzen. Altenberg iſt, gleich Frauenſtein, 2 St. entfernt, die Landesgränze aber $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ St.

Seyda hat in etwa 60 Häuſern gegen 300 Einwohner, davon 1801 im Frauenſteiner Antheile 169, im Altenberger 93 angegeben wurden, und welche nach Hermsdorf gepfarrt ſind — ein Erblehngericht mit bedeutender Gaſtnahrung und 1½ Freihufen, im Altenberger Antheil 11 Viertelhüfner, zum Frauenſteiner aber (der 1748 20, 1801 aber 25 Häuſer hatte) 9 Hufen, eine Mahl- und Bretmühle auf Altenberger Seite u. ſ. w. Die Häuſer ſind übrigens ſehr weit zerſtreut, und haben zum Theil ihre Felder um ſich herum. Man hat auch den Ort vom Städtchen Seyda und von Ober- Mittel- und Nieder-Seyda im Amt Lauterſtein zu unterſcheiden. (S.)

Seydau, die Seidau, ſo nennt man eine Abtheilung der Stadt Bautzen, welcher den Raum auf der Weſtſeite der Spree fällt, und einige hundert Häuſer enthält. Von der Weſtſeite führt eine im J. 1777 erbaute ſteinerne Brücke auf den Raum der Oſtſeite, welcher mit ſeinen Häuſern den Namen, unterm Schloſſe führt. Seydau wird als Dorf betrachtet und hat gegen 1500 Einwohner. Er gehört faſt ganz zur bautzner Landvoigtei, übrigens mit einer kleinern Zahl Einwohner theils unter die Landeshauptmannſchaft, theils unter das Domſtift St. Petri, theils dem Rathe zu Bautzen. Die landvoigteiliche Seydau hat einige landesherrl. beſtätigte Statuten, unter der Benennung: Landgerichte, beſondere, dem bautzner Oberamte untergeordnete Gerichte und ein eigenes Gerichtsſiegel. Dieſen Gerichten wird gewöhnlich der Rentſekretär als Juſtitiar zugegeben, und demſelben vom Oberlande hierzu mit Zuziehung dieſer Gerichte die Beſorgung der Vormundſchafts-Angelegenheiten und die Führung von einzelnen Civil- und Kriminalſachen der landvoigteilichen Lehnleute

und Unterthanen zuweilen in einzelnen Fällen übertragen. — Die Einwohner ſind nach Bautzen in die wendiſche Kirche St. Michael gepfarrt. Wendiſch heißt der Ort Zidow; er hat eine beſondere Acciſe-Einnahme. S. auch Klein-Seydau, und den Art. Stadt Bautzen S. 553.

Seydelhof, ſ. unter Brottewitz.

Seydenberg, Seidenberg, ſonſt, bis zum J. 1815, eine im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz des Königreichs Sachſens gelegene, jetzt zum Herz. Sachſen, zum R. B. Liegnitz, im Kreiſe Görlitz liegende freie Standesherrſchaft. Sie liegt zerſtreut im ehemaligen Fürſtenthume Görlitz, doch gränzen die dazu gehörigen Orte, mit Ausnahme der Vaſallengüter Diehſa und Quitzdorf, größtentheils an die böhmiſche Herrſchaft Friedland. Sie liegt zwiſchen der Neiſſe und dem Queis, oder zwiſchen Zittau und Lauban, dem Eigenſchen und Queiskreiſe. Zur eigentlichen Herrſchaft gehören: die Stadt Seidenberg und die Dörfer Reibersdorf mit Wald, Oppelsdorf, Markersdorf, Dornhennersdorf, Oberweigsdorf, Dörfel; dann die Vaſallendörfer Quitzdorf, Diehſa und Friedersdorf, ſeidenbergſchen Antheils. Uebrigens ſind mit der Herrſchaft nur verbunden: Oberullersdorf, Sommerau, Giesmannsdorf, Friedersdorf zum Theil, Mittelweichsdorf und Friedreich, Mardorf, Neugersdorf und Niederweigsdorf mit Neuminkwitz. Das Ganze beſteht aus 1 Stadt, 10 Rittergütern (mit 14 Dörfern) und 3 Vaſallendörfern mit 3 Rittergütern. Es ſind 6 Pfarrkirchen im Gebiete der Herrſchaft.

Der Standesherr hat Ober- und Niedergerichte in erſter Inſtanz. Die geiſtliche Gerichtsbarkeit wurde ihm vom Könige im J. 1809 beſtätigt. Die

Juſtizkanzlei, ehedem ein Amt, beſteht aus einem Direktor, 2 Beiſitzern, 1 Aktuar und 1 Kanzeliſten, gehört zunächſt unter das Amt Görlitz und hat ſeinen Sitz zu Reibersdorf, das ſeit 1630 der Hauptort der Herrſchaft war. Verwalter der Juſtiz war in ältern Zeiten ſtets ein Adlicher, nämlich der Burghauptmann von Seidenberg. Seit der ſächſiſchen Adminiſtration aber vom J. 1626 erhielt jene Stelle ein Bürgerlicher und Rechtsgelehrter, der erſt Amtmann, dann Amtskanzler genannt wurde, jetzt aber den Titel Kanzleidirektor hat. Wegen ihrer Entlegenheit haben Quitzdorf und Diehſa ihren eigenen Gerichtsverwalter. Die Stadt Seidenberg hat Niedergerichtsbarkeit. Die ökonomiſchen Angelegenheiten der Herrſchaft beſorgt das ſtandesherrſchaftliche Rentamt zu Reibersdorf. Die Herrſchaft iſt mit 230 Rauchen belegt.

Der Boden iſt meiſtens flach und giebt Getraide aller Art, auch Futterkräuter und Flachs. Im J. 1811 wurden 14,300 Scheffel Korn, 1900 Schfl. Weizen, 4200 Schfl. Gerſte, 10,200 Schfl. Hafer, 16,000 Schfl. Erdäpfel erbauet. Die Viehzucht iſt ſtark und die Schäfereien ſind gut; auf dem Vorwerke auch veredelt. Das Beiſpiel der ſtandesherrſchaftlichen trefflich eingerichteten Oekonomie zu Reibersdorf hat auch die Unterthanen zum erfolgreichſten Nachſtreben veranlaßt. Man hat Obſtbau, auf einigen Gütern ſogar Weinberge. Holz giebt es nicht im Ueberfluſſe, aber man hat durch Anpflanzen und Anſäen viel gewonnen. Die Einwohner ſind Erbunterthanen, beſitzen aber ihre Grundſtücke erb- und eigenthümlich als erkaufte Güter von denen ſie einen beſtimmten Erbzins zahlen und Dienſte leiſten. — Der Einwohner giebt es 7500 (im J. 1798 nur 6800). Es ſind lauter Deut-

ſche und leben meiſt vom Landbau, von der Lein-weberei und den Handwerken aller Art. Die We-ber fertigen viel rohe und geſtreifte Leinwand, ſo wie Schnupftücher.

Seidenberg gehörte im 12ten Jahrhunderte de-nen von Kettlitz, heißt in Urk. von 1186 Mons, qui Syden vocatur, im 14ten Jahrh. Sydinberg, Sydinburg; es erhielt den Namen wahrſcheinlich von einer, jetzt verſchwundenen, Burg auf dem Burgberge bei Seidenberg, und gehörte, ſammt der benachbarten böhmiſchen Herrſchaft Friedland, bis zum Jahre 1551 denen von Biberſtein. Vor 1465 hatten es die von Koldiz beſeſſen; in dieſen Jahren aber gründete einer v. Biberſtein die Tuch-macherinnung in Seydenberg. Ein Matthias von Biberſtein, der im J. 1520 ſtarb, legte den erſten Grund zur Reformation, welche ſein Sohn Melchior ſpäter befeſtigte. Im J. 1528 fand eine brüderliche Theilung ſtatt, wo der älteſte Sohn, Friedrich v. Biberſtein, die Standesherrſchaft allein erhielt; ihm folgte Joachim v. Biberſtein, der bis 1545 im Beſitze blieb. Im J. 1544 war die Standesherrſchaft zu einem Pertinenzſtück der Oberlauſitz durch Kaiſer Ferdinand I. erklärt worden. Nach dem Abſterben derer von Biberſtein (1551) fiel die Herrſchaft als ein erledigtes Lehen an den K. Ferdinand I., der ſie nebſt Friedland an den Freiherrn v. Röder verkaufte. Als dieſer Fa-milie einer, Chriſt. v. Röder (v. Räder), aber im J. 1626 in Ungnade fiel, weil er im J. 1618 an den böhmiſchen Unruhen zu Gunſten des Kur-fürſten Friedrichs von der Pfalz Theil genommen hatte, bekam Friedland der Herzog von Wallenſtein, Seydenberg aber, blieb 4 Jahre lang unter kurfürſtl. Adminiſtration, und wurde erſt im J. 1630 an Chri-ſtian von Noſtitz für 46,000 Thaler verkauft.

Dieſer machte Reibersdorf zum Sitze der Herrſchaft und Kanzlei; und man nennte ſie ſeit dieſer Zeit oft auch Reibersdorf. Erſt unter dem Grafen Otto von Noſtitz erhielt Seydenberg den Titel einer Standesherrſchaft, doch hatte ſie deren Rechte ſchon lang vorher gehabt. Von der Familie Noſtitz erkaufte H. H. von Einſiedel im J. 1694 die Herrſchaft, und dieſe letztere Familie iſt noch jetzt in deren Beſitze. Der im J. 1811 verſtorbene Standesherr, der Kabinetsminiſter Georg Graf v. Einſiedel, welcher die Herrſchaft ſeit 1760 beſaß, hat ſich durch Wohlthätigkeit, nützliche Anſtalten und Aufmunterung der Induſtrie ſehr verdient um die Einwohner gemacht. Der jetzige Beſitzer der Standesherrſchaft iſt der geh. Rath und vormalige Geſandte in Paris, Graf Georg von Einſiedel.

Seydenberg, kleine Stadt im Herz. Sachſen, R. Bez. Liegnitz, Kr. Görlitz, in der Standesherrſchaft gleiches Namens, dicht an der böhmiſchen Gränze, am Katzbach (Hollenwaſſer), meiſt im Thale, zum Theil aber auch an dem Michaelisberge gelegen. Sie iſt 4 Stunden ſüdlich von Görlitz, 3 St. weſtl. von Maraliſſa entfernt. Der Ort hat 260 Häuſer und 1000 Einwohner (nach Leonh. 253 Häuſer und 1100 Einw.). Die ſchönſten Gebäude ſind die Kirche, an der 2 Prediger angeſtellt ſind, nämlich ein Paſtor und (ſeit 1641) ein Diakon. An der Schule lehren der Rektor und der Kantor. Die Kollatur ſteht dem Beſitzer der Standesherrſchaft zu. Eingepfarrt in die Stadtkirche ſind: Alt-Seydenberg, Neuklix, der Grund (Oertchen), Oſtrichen (Moſtrichen), Oberrudelsdorf, Niederrudelsdorf, Zwekkau und Cundorf; auch ſind aus Böhmen eingepfarrt: Ebersdorf und Göh. — Der Kirche

legirte 1710 Ant. Heinr. von Bore, gen. Keſſel, 2500 Thaler, von denen die Zinſen zum Theil für Arme und für Schulkinder beſtimmt ſind. Vor der Reformation war hier ein Erz-Prieſter, der dem Biſchoffe von Meißen unterworfen war, und welcher 21 Parochien unter ſich hatte. Der Stadtrath beſteht aus 2 Bürgermeiſtern, 1 Stadtrichter, 1 Stadtſchreiber (zugleich Amtsaktuar), 3 Scabinen und 1 Senator. Standesherrſchaftliche Beamte ſind hier: 1 Amtsaktuar, 1 Zolleinnehmer; königliche: 1 Accis-Inſpektor, 1 Aſſiſtenz-Inſpektor, 1 Koinſpektor, 1 Accis-Einnehmer. Unter den Gebäuden zeichnen ſich das Rathhaus, die Pfarr- und die Schulgebäude aus. Im J. 1769 verlor die Stadt durch einen Brand 181 Häuſer, mit Einſchluß des Rathhauſes. Die Stadt wird in der Ferdinandſchen Deciſion vom J. 1544 einer der 3 Stühle des Markgrafthums genannt. Die beiden andern waren zu Görlitz und Reichenbach, deren Inhaber jährlich 2 Mal nach Görlitz kamen, um für die verſtorbenen Landesherren Seelenmeſſen zu halten. Seydenberg hat eine Poſthalterei, 2 Gaſthöfe und 4 Jahrmärkte: 1) Mont. nach Jubil., 2) Mont. nach 6. Trinit., 3) Mont. vor Michael und 4) Mont. nach dem 2ten Advent.

Die beſten Nahrungszweige ſind Landwirthſchaft, Brauerei, Töpferei und Tuchmacherei. Die (70) Tuchmacher beſchäftigen über 50 Stühle und 250 Spinnerinnen und 20 Geſellen. Zur Bierbrauerei ſind 48 Häuſer berechtigt. Seit 1770 beſteht hier eine eigene Brauerſocietät, nach dem Vorbilde der hannöveriſchen, welche der König von Sachſen beſtätigte und mit einer Gratifikation von 300 Thalern begnadigte. Alle Braubeberechtigte brauen nämlich in einem gemeinſchaftlichen

Brauhauſe, haben einen gemeinſchaftlichen Brauver-walter, und theilen Gewinn und Verluſt. — Die Tuchmacher fertigen jährlich gegen 1500 Tuche, die ſie an görlitzer und bautzner Großhändler liefern. Zum Walken der Tücher ſind an dem Katzbach Walkmühlen erbaut. — Auf dem, aus Granit beſtehenden Burgberge hat man eine ſchöne Ausſicht auf die Landskrone, den Löbauer Berg und in die Gegend Zittau's.

Literatur: P. C. Hausdörfers, das durch die Grabmäler ſeiner Prediger gelehrte Seydenberg, oder umſtändliche Nachricht von den evangeliſchen Predigern in Seydenberg, ſeit 1564. Lauban 1722. 3 Bogen. 8. 2) (Kloſe's) Sammlung einiger hiſtoriſchen Nachrichten von der freien Standesherrſchaft und Stadt Seydenberg. Lauban 1762. 8. 406 S. — 3) Beitrag zur Geſchichte der Oberlauſitz. Stadt und Standesherrſchaft Seydenberg aus den alten Zeiten. (S. Lauſ. Mag. 1772. 1773.) — 4) Statuta und Willkühr des Städtchens Seydenberg, vom J. 1698. (S. Schotts Samml. II. S. 171 — 190) — 5) Nachricht von der zu Seydenberg errichteten nützlichen Braugeſellſchaft, nebſt den Artikeln. (S. Lauſ. Mag. 1770. S. 145 — 157. — und Dresdn. gel. Anz. 1770. S. 209 — 220.)

Seydenhain, Saitenhain, ſ. letzteres.

Seydewinkel, Seitewinkel, ein der Herrſchaft Hoierswerde gehöriges Dorf, alſo im Herz. Sachſen, R. B. Frankfurt, Kr. Spremberg Hoierswerde (vor 1815 im Bauzner Niederkreiſe, der Oberlauſitz) nur ¼ St. nördlich von Hoierswerda, an der Straße nach Spremberg gelegen. Es hat 50 Häuſer und 247 Einwohner, die evangeliſch ſind, und iſt nach Hoierswerda gepfarrt. Un-

ter den Einwohnern ſind 2 Richter 1 Freibauer, 18 Dienſtboten, 2 Freigärtner und 27 Häusler.

Seydewitz, ſ. Nieder- und Oberſeidewitz.

Seydewitz, Seidewitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeb., Kr. Torgau, (vor 1815 Meißn. Kr., Amt Mühlberg) unfern Belgern, 2 St. ſüdlich von Torgau entfernt gelegen. Der Ort hat 15 Häuſer, 106 Einwohner und iſt nach Staariz und Schirmeniz eingepfarrt. Zwei Gärtner mit 12 Hufen gehören altſchriftſäſſig zum Ritterguthe Plotho, und die Schocke derſelben ſtehn unterm Amt Wurzen; unterm Amt Mühlberg ſtehen unmittelbar 12 Hufen, das Beigeleite von Torgau, die Schocke unterm Amte Wurzen. Unter dem Amt Torgau ſtehen unmittelbar 4 Hufen. — Das Lockenhaus, das der Hirte bewohnt, liegt etwas abwärts.

Seydewitz, Seidewitz, ein amtsſäſſiges Dorf im Königl. Sächſ. Amte Colditz des Leipziger Kreiſes, bei Marſchwitz, 1 St. nördlich der Stadt Colditz gelegen. Der Ort hat 20 Häuſer und 100 Einwohner, unter denen 5 Pferdner, 8 Gärtner und 11 Häusler; mit $9\frac{1}{4}$ Hufen und 332 gangbaren Schocken. Es gehört mit Ober- und Erbgerichten zum Rittergut Polditz im Amte Leißnig. Die Einwohner ſind nach Altleißnig eingepfarrt.

Seyeritz, ſ. Seuritz.

Seyersdorf, ſ. Seyfersdorf Geithain.

Seyfartsdorf, Seiffarthsdorf, ein Pfarrdorf im Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Kreisamt Eiſenberg, 1 St. ſüdöſtlich der Stadt Eiſenberg, in einem romantiſchen, tief eingeſchnittnen, von einem Bach bewäſſerten Thale, deſſen Seiten mit Waldung bedeckt ſind, an die reußiſche Gränze ſtoßend gelegen. Ein Theil des Dorfs iſt

deßhalb auch Reuſſiſch, das übrige ſteht unmittelbar unterm Kreisamte Eiſenberg. Die hieſige Kirche ſoll dem heiligen Seiffart geweiht geweſen ſein, woher der Name des Orts. Der hieſige Pfarrer verſieht zugleich die reuſſiſche Kirche zu Caaſchwitz als Filial. Die Pfarrei, und Schule ſtehen im altenburgſchen Antheile. Dieſer enthält außerdem 19 Häuſer (zu 4825 Thlr. verſichert) und 100 Einwohner, die größtentheils im Walde ihr Brod verdienen; denn die Flur von 950 Ackern beſteht größtentheils, nämlich mit 746 Ackern, aus Waldung. Sie hat gebirgige, ſteinige Lage, und keinen ſehr fruchtbaren Boden. Der altenburgſche Antheil hat gute Brauerei; der reuſſiſche eine Ziegelei und eine Kalkhütte. Der letztere enthält 18 Häuſer und 90 Einwohner; das ganze Dorf alſo 37 Häuſer und 190 Bewohner. — Es ſcheint, daß dieſes Dorf daſſelbe iſt, welches im J. 1260 Dietrich von Weltewitz mit Zuſtimmung der Voigte von Weyda und Gera dem Kloſter zu Laußnitz verkaufte.

Seyffersdorf, ſ. Seiffersdorf an der Röder.

Seyfersdorf oder Seyersdorf bei Geithayn, ein in einer ziemlich flachen, aber hohen Gegend gelegenes Dorf des Kön. Sächſ. Amtes Rochlitz im leipziger Kreiſe, gehört mit 1 Gute unter die geiſtliche Vorſteherei zu Geithayn, mit 5 Mann und 2 Hufen zum v. Einſiedelſchen, $\frac{3}{4}$ St. entlegenen Rittergute Syhra im Amte Borna, übrigens zum v. Baſtinellerſchen neuſchriftſäſſigen Rittergute Oſſa, welches $\frac{1}{2}$ St. weſtlich im nämlichen Thalgrunde liegt; denn der bei Narsdorf entſpringende Oßerbach durchfließt Seyersdorf in weſtlicher Richtung. Quer hindurch führt die Straße von Penig nach Geithayn. Der Ort hat in 36

Häuſern 200 bis 230 Bewohner, hat $12\frac{1}{2}$ Hufen, verſteuert in Oßer Antheil, in welchem 17 Bauern und 3 Gärtner begriffen ſind, von 1619 vollen nur 849 Schock, und hatte 1754 28 Häuſer. Er beſitzt mehrere Gehölze, treibt ziemlichen Obſtbau, und iſt nach Oßa gepfarrt. Geithayn iſt 1, Rochlitz $1\frac{1}{2}$ Stunden entlegen. (S.)

Seyfersdorf, Seifersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Amt Leißnig des leipziger Kreiſes, unfern Leißnig, 1 St. ſüdl. davon gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer, über 200 Einwohner, 16 Hufen, eine Tochterkirche von Gersdorf, und eine Mühle (die Schanzmühle.) — Das Kloſter Buch erhielt hier den Zehnten im J. 1215. In Urkunden dieſer Zeit heißt es Sifridesdorf, und Sivordiſtorf, wo das Kloſter auch das Patronatrecht ſchon ausübte. Im J. 1340 bewilligte der meißner Biſchof, daß die hieſige Kirche, und die zu Schönerſtädt (ſ. dieſ.) vereinigt wurden. Aber nach der Reformation wurde ſie Tochterkirche von Gersdorf. Wenn in ihr kein eigner Gottesdienſt gehalten wird, (ſolches geſchieht aber in der Regel alle Sonntage), ſo ſind die Einwohner von Seyfertsdorf verbunden, in die Mutterkirche zu gehen, weshalb ſie dort auch ihre eignen Stühle haben. Der gersdorfer Pfarrer hat auch hier Wieſen und ein Holz, ingleichen bekommt der Schulmeiſter zu Gersdorf Einiges, wofür er den Geſang beim Gottesdienſte bis zur Predigt beſorgt. Der erſte confirmirte Schullehrer wurde hier im J. 1644 eingeſetzt.

Seyfersdorf, bei Freiberg, ein bedeutendes Dorf des kön. ſächſ. erzgebirgſchen Kreisamts Freiberg, welchem es unmittelbar unterworfen iſt. Es liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden nordweſtlich von der Stadt, 2 St. von Hainichen und Siebenlehn, an der Ro-

ßener Amtsgrenze, gegen 1100 pariſer Fuß über dem Meere, in dem nicht gar tiefen, aber beſonders nordöſtlich von ſchön gebildeten Höhen eingefaßten Thale, das weiter oben Langhennersdorf beherbergt; mit letzterm bildet Seyfersdorf eine $1\frac{1}{2}$ St. lange Häuſerreihe. Es erſtreckt ſich $\frac{1}{2}$ St. lang anfangs nördlich, dann weſtlich hinab, enthält mit Einſchluß einiger Bergleute, in 90 Häuſern gegen 600 Bewohner, zählte jedoch 1801 nur 475, 1813 gar nur 468 Conſumenten, iſt nach Langhennersdorf gepfarrt, und hat ein Erbgericht, 2 Mühlen (die aber nicht, wie Leonhardi ſagt, die Striegiß treibt), einen Gaſthof und viele ſchöne Güter. Südöſtlich erhebt ſich der Goldberg; in Weſten paſſirt die Straße von Roßwein ins Gebirge die hieſigen Fluren. Im Wolfsthale ſollen bis zum 30jährigen Kriege Zechen im Umtrieb geweſen ſeyn. Der Ort hat auch mehrere Steinbrüche und einige Holzungen. Ihn weihete 1425 Friedrich der Streitbare der Freiberger Domkirche. Einſt gehörte er zum Kloſter Altzelle, welches ihn vom Burggrafen Otto von Dohna im J. 1312 geſchenkt erhielt, und war früher ein Dorf der kleinen Standesherrſchaft Rabenau bei Dippoldiswalde. Nach der Reformation kam er mit an Mordeiſen (damals wurde er auch Oberſeyfersbach genannt), deſſen Söhne ihn 1587 an die kurfürſtl. Kammer zurück verkauften. Der Kriegsſchaden im J. 1813 wurde hier auf 12173 Thlr. berechnet. In dieſem Jahre kamen 25 Geburtsfälle vor. Anjetzt iſt auf hieſiger Flur nur die einzige Silberzeche Tiefer Seitenberg Erbſtolln im Umtrieb, die ein Eigenlehner baut. (S.)

Seyfersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im erzgebirgiſchen Kreiſe und Amt Noſſen, unweit Roßwein, $\frac{1}{4}$ Stunde nord-

ſich davon, auf dem rechten Ufer der Mulde, gelegen. Es gehörte vor Alters zum Kloſter Altenzelle, und war damals größer als jetzt, iſt aber durch die vielen zur Stadt Roßwein erkauften Zubehörungen nach und nach ſehr vermindert worden. So gehörte z. B. der königl. ſogenannte Oberforſt zum obern Gute daſelbſt; in der theuern Zeit aber, als einſt der Scheffel Korn 12 Thaler galt, iſt er gegen 1 Malter Korn an das Rittergut Schleiniz verſetzt und nicht wieder eingelößt worden. In dem nahen Wolfsthale iſt bis zum 30jährigen Kriege Bergbau getrieben worden, und ſpäterhin eröffneten ſich Kalkbrüche. Das Dorf hat gegen 20 Häuſer und über 130 Einwohner, welche nach Roßwein gepfarrt ſind.

Seyfersdorf, Seiferdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im erzgebirgſchen Amte Grünhain, bei Urſprung, 2 Stunden öſtlich von Hohenſtein entfernt gelegen. Es enthält gegen 40 Häuſer mit 220 Einwohnern, die nach Urſprung gepfarrt ſind. Es war zu Ende des 14. Jahrhunderts, als die Herren von Waldenburg daſſelbe dem Kloſter Grünhain zueigneten.

Seyfersdorf, Seifersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogthume Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda mit Mildenfurth, 1½ Stunde nördl. von Weida, in einem nach dem Elſterthale ſich ziehenden Nebengrunde gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer und 200 Einwohner, von denen 16 Häuſer und 90 Einw. in's Amt Weyda und die übrigen in's Amt Mildenfurt gehören. Im Orte iſt eine Filialkirche von Burkersdorf.

Seyfersdorf, ein ſorauer Kammerdorf in der Niederlauſitz, im gubener Kreiſe (R. B. Frankf., Kr. Sorau), ½ Stunde ſüdlich von der Stadt

Sorau entfernt gelegen. Es hat 83 Häuſer, 480 Einwohner (nach Leonh. nur 70 Häuſer und 307 Einw.) und iſt nach Sorau gepfarrt. Der Ort hat 4 Waſſermühlen, 31 Bauern, 8 Gärtner und 34 Häusler; es ſind unter ihnen viele Leinweber, und in der Umgegend giebt es Eiſenſtein. Zum Orte gehört auch ein dabei gelegenes Jägerhaus. Der Ort hat eine eigene Schule.

Seyfersdorf, ſ. Ober-Seyfersdorf und Niederſeyfersdorf. — Vielleicht iſt ein's von beiden das Seyfersdorf, welches nebſt einem Walde im J. 1441 von dem Kloſter Marienthal von einigen vom Adel erkauft wurde. Seyfersdorf hieß übrigens auch der Ort, wo beſagtes Kloſter zuerſt errichtet wurde, und welcher nach ſeiner Zerſtörung durch die Huſſiten im J. 1427 nicht wieder aufgebaut worden iſt. —

Seyfersdorf, vergl. übrigens die Art. Seyfersdorf.

Seyfertshayn, Seifertshayn, Seiffardshayn, vulgo Seiferſchhahn, das weſtlichſte Dorf des Erbamtes Grimma im Leipziger Kreiſe des Königr. Sachſen, gehört mit beiderlei Gerichten zu dem 2 Stunden davon in Südweſt entlegenen Rittergute Pomſen, jetzt alſo dem Oberamtmann Dietz in Barby. Es liegt 3¾ Stunden von Grimma gegen Nordweſt, 2½ St. von Leipzig, 1 St. weſtl. von Naunhof, ¼ St. öſtl. von Wolkwitz, in einer Ebene, welche ſich gegen den Thrängraben, d. i. gegen Nordoſt ſenkt — gegen 460 par. Fuß über dem Meere, an der Hauptſtraße von Leipzig nach Grimma, in einer einförmigen, nichts weniger als reizenden Gegend; doch iſt dieſelbe in Südweſt durch den Colmberg (er gehört zum Theil hierher; ſ. davon d. Art. Wolkwitz) und die Gebüſche von Großpößna angenehm. Der Ort hat

größtentheils anſehnliche Güter, iſt wohlhabend und enthält in 60 Häuſern gegen 300 Bewohner, welche 28 Hufen, d. i. gegen 700 Acker Landes beſitzen, und beim Abſatz ihrer Produkte nach Leipzig, wohin ſie auch viel Gänſe und den Sand des Colmbergs ſchaffen, guten Gewinn haben. Der Boden iſt zwar meiſt zu ſandig, aber doch nirgends gering. Im J. 1782 zählte man 176 Perſonen über 10 J., 40 Pferde, 180 Kühe (deren Zahl anſehnlich geſtiegen iſt) und 365 Schafe. Das Dorf ſteuert nach 958 gangbaren Schocken und 5 Thlr. Quatemberbeitr. Es giebt hier einen groſſen Gaſthof, eine Windmühle und die geiſtlichen Gebäude.

Die Parochie begreift noch die Filiale Fuchshayn (¼ Stunde ſüdöſtlich) und Kleinpößna (im Amte Leipzig, ½ St. nordweſtl. gelegen) überhaupt alſo über 800 Seelen, ſteht unter Kollatur der Pomſener Herrſchaft, und gehört zur Ephorie Grimma. Der erſte bekannte Pfarrer (ſeit 1409) war Theod. Marung, der erſte evangel. aber der Baccalaureus Aegid. Höfer. Zur Zeit der Reformation ſoll noch Kleinpößna ſeinen beſondern Pfarrer gehabt haben. Im J. 1529 war hier Kirchenviſitation, und weil der Pleban ſich nicht bequemen wollte, wurde der erſte evangel. Pfarrer hier eingeſetzt. Der jetzige iſt ſeitdem der eilfte. In der Flur grenzt Seyfertshayn mit 4 Leipziger Orten. Zur Zeit der Reformation war es ein beſonderes Rittergut, welches wahrſcheinlich bei Säkulariſirung des Kloſters Eiche theils zu dieſem geſchlagen, theils ins Vorwerk Fuchshayn verwandelt worden iſt. Der 1537 zu Leipzig enthauptete Moritz Pflug nannte ſich noch „auf Pomſen und Seyffertshayn.“ — Der Ort begrenzt das Leipziger Schlachtfeld; denn bis hierher drängten die Fran-

zoſen am 16ten Okt. den rechten Flügel der Alliirten zurück, mußten aber, da das Centrum Auenhayn und Güldengoßa wieder verlor, zurückweichen. Da der Ort in jener Zeit ſehr gelitten, erhielt er vom Leipz. Unterſtützungsverein 936 Thlr. 14 Gr. (S.)

Seyfertitz, Seifferitz, Seifertitz, im gemeinen Leben Seiferz, und von Leonhardi Seyfertitz genannt, ein Dorf des Königreichs Sachſen, gehört meiſt zu der Gräfl. Schönburgiſchen Receßherrſchaft Glauchau, hinteramtlichen Antheils, theils aber, nämlich mit 2 Unterthanen, zu dem, ¾ Stunden in Südweſt gelegenen altſchriftſäſſigen Rittergut Gablenz, folglich ins Amt Zwickau, und mit 6 Gütern auch zum Schönburgiſchen Vaſallengute Thurm bei Glauchau. Es liegt 1½ St. weſtlich von Glauchau, und fängt im Grunde des Seiferitzbachs nur 500 Schritte vom ſüdlichen Ende von Meerane an, zieht ſich aber ¼ Stunde lang in ſüdlicher Richtung bis faſt dicht an Dennheritz hinauf, wodurch eine kaum unterbrochene Häuſerreihe von 1¼ Stunden zu Stande kommt. Die Gegend iſt hügelig, angenehm, und faſt ſo fruchtbar, als die benachbarte Pflege im Altenburgiſchen; der erwähnte Grund erhält beſonders durch den, in Nordoſt gelegenen Seyferitzer Berg viel Anmuthiges, welcher mit Laub- und Nadelholz ſchön bewachſen iſt, und durch einige Stellen, wo Erdfälle das Rothliegende, welches hier der ganzen Gegend unterliegt, entblößt haben, ein ziemlich buntes Anſehn erhält. Die Meereshöhe des Orts beträgt im Mittel gegen 900 pariſer Fuß; das Klima iſt aber milder, als das des tiefer gelegenen Muldenthales. Seifertitz hat keineswegs, wie Leonhardi ſagt, nur allein im Glauchiſchen Antheil 69 Feuerſtätte, ſondern überhaupt nicht mehr als 30, nämlich 26 Güter und 4 Häuslerſtellen; 1773 gab

es nur 25 Feuerſtätten hier. Die 170 bis 180 Bewohner ſind nach Meerane gepfarrt; jährlich rechnet man 6 — 7 Geburten, und 4 — 6 Todesfälle; 1819 wurden im Glauchauiſchen Antheile 114, im Thurmiſch. (incl. einiger Häuſer in Niederſchindmas, mit welchen jener zu Einer Commun verbunden iſt) 40 Conſumenten notirt. Zu einigen Gütern — unter welchen überhaupt mehrere anſehnlich und wohl gebaut ſind — gehört etwas Holzung nach Haikendorf und Schindmas hin.

Die Seyferitz entſpringt am obern Ende von Dennheritz, hat überhaupt einen 2½ſtündigen, nördlichen Lauf, erhält ſtarken Zufluß in Meerane (von Dietrich her), beim Kalkofen (einen Waldbach), bei Haynichen (die ſtarke Kötel) und nimmt unter Meerane den Namen des Möhrichen an, unter welchem ſie dicht bei Gößnitz in die Pleiſſe fällt. Mühlen treibt ſie nur in Meerane und Hainichen. Wegen des weichen Bodens der Gegend hat ſie, ungeachtet ihres anſehnlichen Gefalles (über 350 par. Fuß) doch einen ſchleichenden Fluß. — Auf Schenks Charten iſt Seifertitz zu weit ſüdlich verzeichnet; auf Streits Charte fehlt der Seiferitzbach gänzlich. — Bemerkung verdient noch die Chauſſee von Altenburg nach Zwickau, welche die weſtlichen Fluren des Ortes begrenzt. Von letztern gehören zum Glauchauiſchen Antheile ſo viel, daß jährlich gegen 160 — 170 Schfl. Wintergetreide geſäet werden, und 1819 erbaute der Antheil gegen 680 Schfl. Erdäpfel. — Von dieſem Dorfe ſchrieb ſich in alten Zeiten ein adeliches Geſchlecht, und 1612 noch war ein Botho Wilibald von Seyferitz Mitbeſitzer von Sternſchütz im Amte Meiſſen. Auch kommt ſchon 1344 ein Wybold von Seybarricz vor. Den Namen leitet man übrigens entweder von einem Sigfried her, wie er denn auch in Urkunden

Siffrids geſchrieben iſt, oder aus dem Wendiſchen von sypu, ſtrömen oder überfließen, und Rice, der Bach. (S.)

Seyfertsmühle, Seifertsmühle, keine Mühle, ſondern ein Dorf im Herz. Sachſen, im R. B. Merſeb., Kr. Liebenwerda (ſonſt bis 1815 im Meißner Kreiſe, im Amte Hain), 3 Stunden nördlich von Großenhain, 1 Stunde ſüdlich von Elſterwerde entfernt gelegen. Es hat 24 Häuſer, 93 Einwohner und iſt nach Frauenhayn im Königreiche eingepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 5 Gärtner, 15 Häusler und 1 Mühle von einem Gange, die wahrſcheinlich älter iſt, als das Dorf, da ſie ihm den Namen gegeben. Im April 1822 brannten vom Orte 7 Häuſer weg. Sonſt gab es hier Hopfengärten, die aber ſeit dem 30jährigen Kriege eingegangen und jetzt in Wieſen verwandelt ſind, auf denen man gute Torflager entdeckt hat. Auch erbaut man auf des Dorfes Flur die meiſten Zwiebeln in Sachſen, und verfährt ſie nach Hain, Lorenzkirche, Pulsnitz, Dresden und in die Lauſitzen.

Seylitz, ſ. Seidlitz.

Sibtenberg, gegen das J. 1200 ein, vom Markgrafen Albrecht d. Stolzen befeſtigter Punkt in der Weiſſenfelſer Gegend, (alſo im Herz. Sachſen, R. B. Merſeb.,) von welchem es ſich nicht entſcheiden läßt, ob er blos ein Berg, oder auch ein daran gelegener Ort geweſen ſey. Bei Sibtenberg ſchlug jenen Markgrafen ſein Bruder, Graf Dietrich von Weiſſenfels, mit Hülfe ſeines Schwiegervaters, des Landgrafen Hermann von Thüringen, ſehr empfindlich, und nahm ihm viel Gefangene ab. Dieſes Treffen ſcheint 1192 vorgefallen zu ſeyn. Weiter kommt Sibtenberg in der Geſchichte nicht vor. (S.)

Sibyllenſtein, ein weit ſichtbarer, ſehr be-

deutender Granitfelſen in der königl. ſächſ. Oberlauſitz, 1¼ Stunden öſtlich von Pulsnitz, zwiſchen Rauſchwitz und Rauſchwalde. Er erhebt ſich mitten im Walde, auf anſehnlicher Höhe, iſt an ſich gegen 60 Ellen hoch und gegen 40 Ellen breit, und ähnelt einem zerſtörten Hauſe, indem ſeine horizontal geſchichteten Lager oft durch weite Klüfte getrennt erſcheinen. Man kann durch die ſonderbar zuſammen gethürmten Maſſen in das Innere des Felſen, und durch dieſes über wild zerſtreuete Blökke kletternd auf ſeine Spitze kommen. Dieſer Felſen, welchen Ehrenhaus 1662 in ſeiner Schrift „Drei große Berge als drei Landprediger" beſchrieben hat, heißt auch der Hochſtein, und gehört zu dem, vom Hochwalde abſtammenden, mit dieſem den Auguſtusberg verbindenden Gebirgszuge. Der Breitenbach ſcheidet ihn vom Guckelsberge, und an ſeinem öſtlichen Abhange entſpringt die große Röder. (S.)

Sichelreut, Siegelreuth, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Meiningen, im Amte Neuenhaus, 3 Stunden ſüdlich von der Stadt Sonnenberg, ½ St. weſtlich von Neuenhaus. Es enthält 30 Häuſer und 160 Einwohner, und iſt nach Neuenhaus gepfarrt. Es gehören dazu die Körnerswüſtung mit zwei Höfen, und die Veitenwüſtung mit einem Hofe. Die Einwohner leben vom Ackerbau. Im Ort iſt auch eine Zoll- und Geleitseinnahme.

Sichelmuß, der vulgäre Name des Dörfchens Gößdorf oder Gösdorf im Amte Altenburg, des Fürſtenthums Sachſen Altenburg. Er wird in einer ſolchen Allgemeinheit gebraucht, daß oft ſelbſt halberwachſene Bewohner des Orts deſſen wahren Namen nicht kennen. Woher ſich der, ſchon ziemlich alte Spitzname eigentlich ſchreibe, iſt nicht

ſicher bekannt. Gößdorf liegt nicht, wie B. 3. S. 240 geſagt iſt, 3 Stunden ſüdlich, ſondern 2½ St. ſüdöſtlich von Altenburg, 1¼ Stunden nordweſtlich von Waldenburg, an der Straße zwiſchen beiden Orten, in einer angenehmen Gegend voll von Dörfern und vielen Büſchen, in einem flachen Grunde. Es hat auch nicht nur 12 Güter, wie oben ſteht, ſondern auch ungefähr eben ſo viel Häuslerſtellen, worunter 8 ſchon vor 1656 ſtanden. In der Flur grenzt es zum Theil mit königl. ſächſ. Ortſchaften. Die Einwohnerzahl beträgt gegen 130. Der Ort iſt nach Gieba gepfarrt. (S.)

Sichem, ſ. Sittichenbach.

Sieb, ein Amtsvorwerk im Herz. Sachſen, im R. B. Potsdam, im Amte Dahme, 1 Stunde von der Stadt Dahme, an der Straße nach Luckau gelegen. Es ſind auf deſſen Grund und Boden außerdem 7 Häuſer erbaut, und der Ort enthält 40 Einwohner. Auch eine Schäferei iſt hier. Der Ort iſt nach Roſenthal eingepfarrt.

Sibeleben, Siebeleben, ein Pfarrkirchdorf im Fürſtenth. Sachſen Gotha, im Amte Gotha, das erſte Dorf von Gotha an der Straße nach Erfurt bildend. Daſſelbe hat ein herzogl. Kammergut mit einem ſchönen Garten, einige Landhäuſer der Einwohner Gotha's, unter denen ſich die Villa des ehemaligen Miniſters Freiherrn v. Frankenberg auszeichnet. Im Siebenlehner Holze liegt ein der herzogl. Kammer gehöriger Steinbruch, und auf dem Riethe ein großer Teich. Dieſes Rieth iſt ein, aus vielen 100 Ackern beſtehender, blos mit kurzem, kaum freßbaren Graſe bewachſener und zum Theil verſumpfter Landſtrich, der ſpäter zum Theil urbar gemacht worden iſt. Kirche und Schule ſtehen unter der Adjunktur und dem geiſtlichen Untergerichte zu Goldbach. Von dem Orte finden

ſich ſehr frühe Spuren, denn ſchon 1174 hielt Landgraf Ludwig III. hieſelbſt Landgericht. In den Jahren 1349, 70 und 71 kamen Güter und Zinſen hier an das Kapitel und Nonnenkloſter in Gotha. Auch nannte ſich ein adliches Geſchlecht nach dem Orte, und ein Dieterich von Siebeleiben erſcheint 1283 unter den thür. Rittern, ſo wie ein andrer dieſes Namens 1383.

Siebeln, ſ. Siebenlehn.

Sieben Brüder Stolln, eine Eigenlehnerzeche im Raſchauer Revier des Schneeberger Bergamts im Königr. Sachſen, einem Hilbert zugehörig, und unweit des Grauler Arſenikwerkes, jedoch auf Langenberger Flur gelegen, wird auf Silber, Vitriol- und andre Kieſe betrieben. Eine Fundgrube deſſelben Namens wurde ſonſt (z. E. 1683) auch bei Hartmannsdorf unweit Kirchberg benutzt. (S.)

Siebenbrunn, ein Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Amte Voigtsberg, 1½ Stunden ſüdöſtl. von Adorf, gegen Markt Neukirchen, in dem von daher nach der Elſter ausgehenden Thale gelegen. Es gehört zum Theil, mit 52 Einwohnern, einer Mahl- und einer Papiermühle unmittelbar unters Amt, mit einem zweiten aber ſchriftſäſſigen zum Rittergute Breitenfeld, und mit einem dritten eben ſo zum Rittergute Ingelsburg, endlich gehört ein vierter Antheil dem Stadtrathe zu Adorf. Die Einwohner ſind nach Adorf eingepfarrt.

Siebeneichen, ein altſchriftliches Rittergut, mit einem Schloſſe, im Meißner Kreiſe des Königr. Sachſen, im Erbamte Meiſſen, 1½ St. von Scharfenberg, ¾ St. ſüdlich von Meiſſen, am linken Ufer der Elbe, auf einem zwiſchen einer Schlucht hervorſpringenden Berge gelegen. Die auf dem

Grund und Boden des Ritterguts aufgebauten Dreſcherhäuſer heißen Lerche. Schriftſäſſig zu demſelben gehören außerdem die Dörfer Bocken (Bockwen), Dobriz bei Meiſſen, Korbiz (ſonſt ein eignes Rittergut) und Neudörfel; dann Antheile an Höfchen, Präbſchitz und Pläniz, ſo wie das ganze Dorf Zeſchütz bei Döbeln. Die Zahl der Unterthanen überſteigt 1000. Der Ritterſitz liegt am Fuſſe des Bloſſen am Wege von Meiſſen nach Scharfenberg. Die hieſige Dammerde beſteht aus Lehmlagern, und dieſe ſind faſt immer 2 Lachter mächtig. Die Einwohner ſind nach Meiſſen in die Hauptkirche St. Afra, das Schloß iſt in die meißner Stadtkirche gepfarrt.

Die älteſte hiſtoriſche Spur von Siebeneichen reicht bis ins 12. Jahrhundert. Als nämlich einſt Kaiſer Friedrich I. zu Suſa in Piemont ſich befand, und ihn ſein Wirth warnte, glaubte er einen Anfall von Meuchelmördern befürchten zu müſſen, und fürchtete, ihren Streichen nur dadurch entgehen zu können, daß ſich ein Ritter ſeines Gefolgs, der ihm ſehr ähnlich ſah, entſchloß, ſich ſtatt des Kaiſers in deſſen Bette zu legen, während Friedrich als Sklav verkleidet glücklich entkam. Dieſer Ritter war Hartmann v. Sibineich. Im 16. Jahrhundert war Siebeneichen ein Gut des Kreuzkloſters, welches Ernſt von Miltitz von den ſäcularisirten Kloſtergütern, mit Einſchluß des Dorfes Bockwen im J. 1543 für 2700 Gülden vom Kurfürſt Moritz erkaufte. Das noch ſtehende Schloß erbaute gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts der um die meißner Fürſtenſchule ſo hoch verdiente Ernſt v. Miltitz († 1555.). Der jetzige Beſitzer, Dietrich v. Miltitz, hat es ſeit 1806 bedeutend verſchönert und um daſſelbe engliſche Parthien anlegen laſſen. Die hieſigen Kirſchanlagen ſind bedeutend und

einträglich. Rammings Predigerkalender für 1818 nennt ein Siebeneichen, das nach Rüſſeine gepfarrt ſei. Wo liegt dieſes? —

Siebenhitz, ein Oertchen im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, iſt unter 5 Rittergüter getheilt, nämlich das Gräfeſche Gut Magwitz, — von welchem es ſehr entfernt liegt, und wohin Leonhardi es allein zieht — die v. Trützſchler'ſchen Güter Ellefeld (dazu 2 Häuſer) und Dorfſtadt, das von Kospothſche Gut Leubnitz, und das v. Beuſt'ſche Neuenſalz. Nur der erſte Antheil gehört dem Voigtsberger, die 4 übrigen dem Plauenſchen Amtsbezirk zu. Dieſes aus einigen Waldhäuſern erſt im vorigen Jahrhundert gebildete Oertchen liegt in einer ſehr waldigen Gegend unweit Falkenſtein, wohin es auch, nicht nach Planſchwitz, gepfarrt iſt, und fehlt auf allen gangbaren Charten. (S.)

Siebenhöf, auch Siebenhöfen oder die Siebenhöfe, ein dem erzgebirgiſchen Amte Wolkenſtein des Königr. Sachſen einbezirktes Oertchen, welches anfangs aus 7 abgeſonderten Höfen, zwiſchen Tanneberg und Geyer gelegen, beſtand, jetzt aber nicht genau dieſe Zahl mehr hält, und für ſich keine Gemeinde bildet. Es liegt ſehr zerſtreut, da es ſelbſt durch einen Buſch getrennt wird, an der Straße von Geyer nach Annaberg, meiſt am Geyerſchen Waſſer, und hat wenig Feld. Nahe in Südweſt beginnen die großen Grünhayner Amtswaldungen, und enthalten hier die Felspartie des Fuchsſteins. Siebenhöfen iſt nach Tanneberg gepfarrt, und am intereſſanteſten durch die, oft nach dem nahen Geyer genannte, nächſt unter daſigen Zinnhütten gelegene Spinnmühle auf Baumwolle, welche an prächtigem Bau in Sachſen die erſte Stelle behauptet. Ihre ſüdliche Seite zeigt

6 Reihen Fenſter unterm Dache, und mit dieſem 10 über einander, und iſt 9 Fenſter breit, dabei im größten Style und mit Säulen, welche durch 4 Etagen reichen, gebaut; ein kurzer Flügel gegen Nord giebt der Baſis die Geſtalt eines Hammers. Das Innere iſt trefflich eingerichtet, und das Maſchinenwerk — nach Zahl der Spinnwägen zu den größten in Sachſen gehörend — wird durch Ein Rad von dem geringen Wäſſerchen getrieben. Gründer und Beſitzer ſind die Hrn. Evans und Buhk. Auf Waſſer wurde die Mühle erſt 1818 bis 19 eingerichtet. Nordöſtlich bei derſelben ſteigt der Geyersberg mit der großen Pinge an. Bei Leonhardi fehlt der Ort gänzlich, und Streits Charte bezeichnet ihn fälſchlich als ein Dorf. (S.)

Siebenhufen oder Siebenhuben, ein Dörfchen des Görlitzer Kreiſes in der preuſſiſchen Oberlauſitz, gehört jetzt zum Rittergute Ebersbach, hat ſeinen Namen ohne Zweifel daher, weil es ehemals ein abgelegner Theil von Ebersbach mit 7 Hufen war, deren es aber jetzt 8 hat, und liegt faſt 2 Stunden nordweſtlich von Görlitz, im ſchönen Ebersbacher Thale, aus welchem ſich weſtlich das Land zu dem Königshayner Gebirge hin erhebt. Unterwärts iſt Cunnersdorf nahe. Siebenhufen begreift 5 Güter, 4 Gärtner und wenige Häusler, und hat in Oſten gute Kalklager. Vor 100 Jahren war es ein beſondres Rittergut, Ebers-bach-Siebenhufen genannt, welches die verwittwete Obriſtin von Hundt und Altengrotkau ihrem Gemahl von Einſiedel auf Hopfgarten 1722 zubrachte. (S.)

Siebenlehn, vulgo Sieweln, Siebeln, ein amtſäſſiges und landtagsfähiges Bergſtädtchen im Königl. Sächſiſchen erzgebirgiſchen Amte Noſſen, liegt zwiſchen dem linken Ufer der Mulde

und der von Freiberg nach Meiſſen führenden Chauſſee, in einer romantiſch-ſchönen, belebten Gegend, an und auf einem Berge, ¼ Stunde vom Zeller Walde, ſo wie vom Einfluß der Bobritzſch in die Mulde, ¾ Stunde von Noſſen ſüdlich und ſüdöſtlich, 7 Stunden von Dresden, über 3 von Freiberg, von 800 bis 950 pariſer Fuß über dem Meere.

Bei wenigen Orten weichen wohl die Meinungen über Urſprung und Namendeutung ſo mächtig von einander ab, als bei Siebenlehn. Albin erinnert an die Weiſe des alten böhmiſchen Bergbaues nach zweimal ſieben Lehen, indem der Muther eine Länge von 3½ Lehen (á 7 Lachter oder 24½ Ellen) aufwärts und abwärts vom Rundbaume, alſo 7 Lehen für ſich, dann aber noch andre 7 Lehen (1 für den Landesherrn, 1 für die Fürſtin, 1 für jeden der 4 Hofbeamten [Marſchall, Cämmerer, Truchſeß und Schenken] und 1 für den Bergbeamten) abgemeſſen bekommen habe; erſtere 7 Lehen hießen die alte Fundgrube, die andern in Böhmen der Herrenzug, in Meiſſen der Heerzug. Dieſe Einrichtung kam allerdings mit der Iglauer Bergverfaſſung mit nach Freiberg. Aber darauf und auf andere Gründe von nicht größrer Beweiskraft die Vermuthung zu bauen, Siebenlehn ſey der älteſte Bergort in Sachſen, und von ihm ſeyen Ditmars Worte zu verſtehen, daß 968 „apud nos“ das erſte Bergwerk aufgekommen, iſt eine der zahlreichen Albiniſchen Radotagen. Nach ihm hätte ſchon Markgr. Heinrich I. 1106 Siebenlehn zur Stadt gemacht, und der Bergbau hierſelbſt wäre ſchon lange vor Entdeckung des Freiberger Silberreichthums ſehr ergiebig geweſen. Nun iſt zwar nicht zu leugnen, daß Siebenlehn zu den älteſten Bergſtädten Sachſens gehöre, da ſein altes Stadtwappen die Worte mons Siebenlehn enthält,

auch die Anlagen des Ortes, welcher zwiſchen Noſſen, Auguſtusberg, Breitenbach und den Zeller Wald ganz enge eingezwängt liegt, dafür ſpricht; aber große Haldenzüge u. dergl. ſucht man vergebens hier, und nicht allein haben ſeit 300 Jahren die hieſigen Gruben gar keine Ausbeute gegeben, ſondern auch die neueſten Verſuche, ob das Gebirge bauwürdig ſey, fielen mislich aus. Ueberdieß kommt der Name urkundlich erſt 1320 vor, wo Friedrich der Freudige (Gebiſſene) dem Abte Cornelius zu Zelle und den Gewerken des hieſigen Bergrevieres die erblichen Bergwerksgerichte überließ, ihnen die Grenzen bis in den Wald hinein vom Freiberger Rathe anweiſen ließ, und ſich lediglich den Zehenden vorbehielt. Daraus haben Manche auf ein hieſiges Bergamt geſchloſſen, und das Rathhaus für das ehemalige Bergamtshaus gehalten; aber vielmehr beweiſt jene Urkunde theils die Geringfügigkeit des damaligen Bergbaues, theils ſeine Unterordnung unter den Freiberger. Daß der Ort noch 1503, wo ihn der Zeller Abt Martin v. Lochau vollends gänzlich zum Kloſter kaufte (denn dieſes hatte ſchon 1388 gewiſſe Einkünfte hier dem Pouwer, d. i. Bauer Gerhard abgekauft) ſo unbedeutend war, als ſein Bergbau, erhellt daraus, daß der Noßener Pleban die einzige hieſige Capelle mit verſah, und daß im Kaufbriefe kein Wort vom Bergbau vorkommt. Auch kaufte ſich Siebenlehn erſt 1439 von der Einpfarrung in die Noßener Kirche frei. Nach allem dieſen ſcheint der Ortsname gar nicht aus ſieben und Lehn gebildet zu ſeyn, und auf den Bergbau Bezug zu haben, ſondern er iſt wohl mit dem von Sibeleben bei Gotha gleichbedeutend, von welchem ſich 1304 ein Ritter Dittrich von Zybleuyben, 1328 ein vornehmer Zeuge zu Gotha „Herr Diaconis von Siebenleyben Rit-

ter" ſchrieb. Lehn iſt alſo ſo viel als Laube, Gehölz — und Sieben muß auf irgend einen aus der Mode gekommenen Mannsnamen bezogen werden, vielleicht auf Sibo oder Seibt, den man hin und wieder findet.

Siebenlehn enthält 146 Bürgerhäuſer, welche wegen der gedachten Beſchränktheit des Stadtgebietes kaum vermehrt werden können, und an 1500 Bewohner, iſt alſo ſehr ſtark bevölkert. Zwar gab man 1801 im Rathsgebiet nur 967 Conſumenten an; aber für obige Bewohnerzahl ſprechen die Kirchenliſten ganz entſcheidend; die Durchſchnittszahlen aus den Jahren 1807 bis 16 ſind für die Geborenen faſt 60, für die Geſtorbenen faſt 44, und 1819 wurden gar 59 begraben; hingegen 1790 gab es nur 46 Geb. und 28 Sterbefälle. Im Auguſt 1632 zündete es der Croaten-Obriſt Marcus Corpitz (eigentlich ein Schneider von Profeſſion) an, wodurch es gänzlich in Aſche gelegt wurde, und 1764 brannten nebſt Kirche, Schule und Pfarre 91 Bürgerhäuſer ab, weshalb nun die Stadt ein freundliches Anſehen hat. 1697 zählte man 91 bewohnte Häuſer, 99 Bürger, 339 erwachſene Einwohner, 20 Bäcker, 3 Tuchmacher, überhaupt 65 Handwerksmeiſter, 63 Brauberechtigte, die 216 Faß Bier gewannen. Man hatte 186 Scheffel ausgeſäet und hielt 81 Kühe, erklärte Feldbau und Bäckerei für die beſten Erwerbszweige, und verſteuerte 2727 Schock. Anjetzt giebt es vorzüglich viel Schuhmacher (112 ohne die Wittwen im J. 1803) die fremde Märkte beziehen, Lohgärber (15) und Bäcker (39) unter den (216) Meiſtern. Die Bäcker liefern beſonders viel Semmeln, und ſollen ihr Recht, fremde Orte damit abgabenfrei zu beziehen, dadurch gewonnen haben, daß man bei Joh. Georgs I. Hofe (oder noch früher) die Sie-

belnſche Semmel beſonders delicat fand. Jahrmärkte beziehen die Bäcker erweislich ſchon ſeit 1638, und zwar ſelbſt 4 bis 5 Meilen weit, Wochenmärkte aber nur zu Dresden (ſeit 1646) und Freiberg (ſeit 1643); dorthin geht Montags, hierhin Sonnabends ein Wagen voll, die Faſtenzeit ausgenommen. Früher ſah man in Freiberg oft eine rechte Wagenburg voll Siebelnſcher Semmeln aufgepflanzt — aber in jetziger Zeit weis man auch anderwärts deren Vortrefflichkeit zu erſchwingen. Mit Siebenlehner Semmeln wurden und werden folgende Märkte beſucht: Großenhain ſeit 1638, Meiſſen und Döbeln ſeit 1641, Hainichen ſeit 1644, Rieſa und Lorenzkirch ſeit 1649, Noſſen und Wilsdruf ſeit 1651. Sonſt ſtanden die Siebelſchen Semmeln in demſelben Kredite, wie jetzt das Torgauer Backwerk. Ein beſonderer und in Sachſen faſt einziger Nahrungszweig iſt die Wachsſchlägerei, welche vor der Reformation ſehr große Geſchäfte ins Ausland, ſelbſt nach Rom, veranlaßte. Ihr Zweck iſt, den Abraum des, von Wachslichtfabricanten und Wachsbleichern gebrauchten Wachſes noch möglichſt zu benutzen. Deshalb ziehen Siebenlehner in und außer Sachſen umher, und kaufen die Kaulen oder Wachskugeln auf, welche dann unter (jetzt 4) Wachspreſſen ausgeſchlagen (d. i. ausgepreßt) werden, und davon das Brauchbare aufs Neue geſotten und gebleicht wird. Ein Seifenſieder, Joh. Krautheinz, brachte dieſe Kunſt von der Wanderſchaft mit hierher. Die 4 Jahrmärkte ſind Montags nach Palmarum, Montags vor Pfingſten, vor Kreutz-Erhöhung, und vor Weihnachten. Die Communzeche, Romanus Erbſtolln, gehört zum Noſſener Revier des Bergamts Freiberg, und liegt eigentlich unter Breitenbacher Flur, mündet ſich aber ſeit 1802 durch einen Ta-

geſchacht in der Stadt ſelbſt; das Beilehn iſt die neue Verſorgung Gottes, und der Kux erfordert quart. 1 Thlr. Zubuße. Einige Bewohner arbeiten aber auch auf fremden Zechen. In der Nähe bricht nicht nur Serpentin, ſondern auch in einem, zur Steyermühle gehörigen Bruche guter Feldſpath oder Petunſe; ſ. d. Art. Steiermühle. Dieſe Mühle nebſt der noch näher gelegenen Beyermühle gehört zu Breitenbach, verſorgt aber vornehmlich die Stadt mit Mehl.

Der Stadtrath beſteht aus 10 Gliedern, übt die Erbgerichte, vergiebt eine Freiſtelle auf der Meißner Landſchule, und erſcheint auf Landtagen unter den erzgebirg. allgemeinen Städten. — Zur hieſigen Kirche, an welcher ein Paſtor, 1 Cantor und 1 Glöckner ſtehen, welche letztern auch die Schule verſehen, iſt nur der Forſthof gepfarrt, welcher nach dem Zeller Walde hin ſteht, und ſonſt einem Oberforſtmeiſter zur Wohnung diente. Der Sprengel gehört zur Diöces Noſſen, und die Collatur dem Kirchenrath. (S.) Im Walde bei Siebenlehn ſtand ſonſt ein Ciſtercienſerkloſter, ebenfalls, wie das bei Noſſen, Alten-Zelle genennt; man hielt es für weit älter als das letztere, und nannte es daher die ältere Zelle. Es war ein Nonnenkloſter. — Die hieſige Kirche war früher ein Filial von Noſſen, und gedieh erſt im J. 1439 zu einer beſondern Parochie. — Einer der hieſigen Pfarrer, Matth. Wölfel (1602) ermordete ſeinen Eidam, den hieſigen Schulmeiſter Jak. Kühne, und ſtarb 1606 zu Freiberg im Kerker. Joh. Prießnitzer war, von 1634 an, 58 Jahre im Amte. — Adam Segner, ein Ungar, wurde ſeiner Stelle wegen groben Socianismus im J. 1632 entſetzt. —

Die hieſige Kirche war anfänglich eine kleine Bergkapelle, und wurde vom Pfarrer in Noſſen mit

beſorgt. Dies dauerte bis 1439, wo der Münzmeiſter zu Freiberg, Liborius Senftleben ſie mit 100 fl. meisn. von Noſſen loskaufte, und von der Zeit an ſchickte das Domkapitel zu Meiſſen unter Aufſicht des Biſchoffs eigne Plebane hieher, von denen einer, Namens Joh. Kornwurm, um das J. 1482 im Dom zu Meiſſen das Feſt des heil. Kilians und ſeiner Gefährten ſtiftete. Nach dem Verkauf an Altzelle erhielt Siebenlehn ſeine Pfarrer aus dieſem Kloſter, bis zur Reformation. Das hieſige Kirchengebäude wurde in den Jahren 1620, 1632 und 1764 durch Feuer zerſtört. In ältern Zeiten war der hieſige Schullehrer zugleich Stadtſchreiber. — In den älteſten Zeiten ſcheint hier doch ein Bergrichter die erſte Obrigkeit geweſen zu ſein, dem beſondere Schöppen beigegeben waren, und die im Richthauſe ſich verſammelten. Stadtgerechtigkeit erhielt der Ort weit ſpäter. Seit 1634 wurde das Rathhaus nicht wieder aufgebaut.

Vor dem Städtchen befand ſich ehemals ein landesherrl. Forſthof nebſt Wildmeiſterei, beides ſeit den Zeiten des Kurfürſten Auguſt. Auch dies Gebäude zündeten die Kroaten 1632 an, und erſt im Jahr 1694 war es wieder hergeſtellt, während welcher Zwiſchenzeit der Beamte bald in Noſſen, bald in einem hieſigen Privathauſe wohnte. Endlich 1720 kam die Oberforſtmeiſterei nach Gryllenburg und hier blieb blos ein Wildmeiſter. Statt des jetzigen breiten Stegs über die Mulde führte ſonſt eine ſteinerne Brücke darüber, im J. 1659 ging ſie aber ein. — Literatur: 1) Acte des Pfarrers Ad. Segner's in Siebenlehn irrige Lehren betreffend. Freib. 1732. Fol. — 2) Knauths Urſprung und Aufnahme — des gar alten und weit berufnen Bergſtädtchens Siebenlehn, als 4ten Theil von deſſen: Alt-Zellſcher Kronik.

Sieben Planeten Fundgrube, ein Beilehn des Himmelsfürſten im Bränder Revier des Freiberger Bergamts, liegt weſtlich vom Hauptgebäude, auf Langenauer Flur, und wird in ſeinen Koſten von jenem mit übertragen, verbaut ſich daher gewiſſermaaßen frei. Es hat von 1789 bis 1801 nur für 1118$\frac{1}{16}$ Thlr. Silber geliefert, und war 1799 mit 25 Mann belegt. (S.)

Sieben Schlehen Fundgr., nebſt 7 bis 8 Maaſen, eine Zeche ſüdlich bei Schneeberg am hohen Gebirge, iſt jetzt mit dem Namen Jeſus Stolln zuſammengeſchlagen, war aber früher ein wichtiges Gebäude, welches 1536 mit Katharina Troſt verbunden ſchon einiges Silber, in der Folge aber beſonders viel Kobalt gegeben hat, z. E. 1642 ſchon 280 Ctr.; 1654 fiel auch Ausbeute; 1673 erbeutete man 313 Ctr., und 1679 310. Jetzt iſt der Kux nur noch 50 Thlr. taxirt, und brachte zwar zu Luciä 1821 6 Thlr. ein, koſtete aber dafür zu Remin. 1822 8 Thlr. Die Hängebank des Treibeſchachtes liegt nach Wiemanns Meſſung 809$\frac{35}{100}$ Ellen über der Dresdner Elbfläche oder 143½ Ellen über der Schneeberger Kirche. — Der Namen Jeſus Stolln iſt nur ein Flügelort des Fürſtenſtolln, welcher demſelben, von Rappolt aus getrieben, viele, zum Theil eingegangene Zechen verbindet, und ſie dadurch löſt, z. E. die ſo wichtigen conſolidirten Gebäude Anna, Daniel, Schindler und Unruhe. (S.)

Siebiz, Siepitz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, unfern Neſchwitz und Göda, weſtlich von Bautzen gelegen. Ein Theil deſſelben gehört zum Domſtift St. Petri in Bauzen, ein zweiter zum Rittergute Neſchwitz, der größere zum Rittergute Kleinförſtchen. Die Einwohner ſind nach Göda eingepfarrt.

Siboldero de, eine ehemalige Wüſtung im Thüringer Kreiſe, im Amte Treffurt, welche jetzt in urbares Land umgeſchaffen iſt.

Siedersdorf, Seydersdorf nennt es Schenks Karte, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Amt Delitzſch (ſonſt Leipziger Kr., Amt Delitzſch), am Strenkbache, ½ St. ſüdlich von Landsberg, rechts von der Straße nach Leipzig gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig theils zum Ritterguts Golm, theils zu dem in Sleſien; ſo wie größtentheils zum Rittergut Reinsdorf. Es hat 18 Häuſer und 80 Einwohner und iſt nach Sietzſch gepfarrt.

Siedliz, eine wüſte Mark im Amte Groſsenhayn, Meißner Kreiſes des Königreichs Sachſen.

Siedewitzmühle, eine einzelne, obgleich nicht gar weit öſtlich von Thallwitz im Amte Wurzen des Leipziger Kreiſes Sachſens gelegene Mühle, wird von der Loſſa getrieben, iſt nach Thallwitz gepfarrt, gehört zu daſigem Rittergut, und hat den Namen von einem, längſt eingegangenen Dörfchen Siedewitz oder Seidewitz. Nördlich ſteigt das Land zu Hügeln an, und nahe bei der Mühle iſt eine Weinbergsanlage. Die wüſte Mark Siedewitz kommt weder bei Leonhardi, noch auf den gangbaren Charten vor, ſtößt dicht an die neue Landesgrenze, und wird durch den Friedensſchluß ausdrücklich dem Königr. Sachſen reſervirt, wie denn ſchon 1284 das Dorf Zedewitz, welches ſpäter Sedowitz und Sydewitz geſchrieben wird, als Zubehör des Wurzener Stifts vorkommt. (S.)

Siegelbach, ein Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg Sondershauſen, im obern Theile, in der Herrſchaft und dem Amte Arnſtadt, in dem Grunde, den der kleine Siegelbach durchfließt, ¾ St. ſüdlich von Arnſtadt entfernt gelegen. Der Ort hat eine

Tochterkirche von Doßdorf. Die Einwohner zeichnen ſich aus durch ihren ſtarken Weißkrautbau und Pflanzenhandel. Beim Dorfe liegt das Walperholz (Waldburgis-Holz) ein ſehr anmuthiges Buſchhölzchen, das ſeinen Namen von einem Nonnenkloſter der heiligen Walpurgis, welches bis zum J. 1309 hier erbaut war, erhielt. — Schon vor 1243 hatte Graf Günther von Käfernburg und Schwarzburg dem Kloſter Georgenthal den Berg zu Siegelbach, die Mühle und das Waſſer daſelbſt, in einer Schenkung übergeben. Im genannten Jahr aber fügten ſeine Nachkommen, die Gebrüder Grafen von Käfernburg und Schwarzburg, noch einen zum Dorfe gehörigen Weinberg hinzu, wovon ſie ſich blos einen Hungel Weintrauben jährlich vorbehielten. Einen andern Weinberg hieſelbſt ſcheint das Kloſter 1272 durch Kauf an ſich gebracht zu haben.

Siegelsdorf, ein ſeit dem J. 1682 altſchriftſ. Rittergut nebſt Dorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Bitterfeld (vor 1815 Leipz. Kr., Amt Zörbig) an der halleſchen Straße, ½ Stunde ſüdl. von Zörbig entfernt gelegen. Es hat 24 Häuſer, 115 Einwohner und iſt nach Schrenz gepfarrt. — Zum Ort gehört eine Windmühle. — Im J. 1816 beſas hieſiges Rittergut ein Herr von Eſenbeck.

Siegersdorf, ein landesmitleidendes Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Liegnitz, Kr. Görlitz (vor 1815 Oberlauſitz, Görlitzer Hauptkreis), am Queiße, 3 St. weſtl. von Bunzlau, an der Hauptſtraße nach Görlitz gelegen. Ueber den Fluß leiten hier 2 Brücken; und es liegen daran ein Wehr und eine Mühle von 3 Mahlgängen und 1 Schneidegang. Der Ort hat Marktrecht, einen Grenzzoll, eine Pfarrkirche und Schule. Er iſt mit 32 Rauchen belegt. Zum Ritterguthe gehör

ren noch: Neudorf, das Dorf und Rittergut Sophienwalde, und Neugersdorf; auch Tſchirna und Bieniz, Altenhain, mit 800 Unterthanen. Die hieſige Kirche iſt ein neuerbautes, großes ſteinernes Gebäude; das Pfarrhaus iſt ebenfalls ſchön und geräumig. Im J. 1690 war die Familie von Gersdorf im Beſitze des Ritterguts; im J. 1770 beſas es Carl Rud. von Lindenau, K. S. Obriſtlieutenant; im J. 1800 Carl Emman. v. Lindenau, K. Sächſ. Lieutenant; im Jahr 1815 die gräfl. Familie von Solms. — In hieſige Kirche, deren Collator der hieſige Ritterguts-Beſitzer iſt, ſind eingepfarrt: Neudorf, Sophienwalde und Neugersdorf.

Siegerts, eine Wüſtung. S. Diezhauſen im Hennebergſchen.

Sieggraben, ſo nennt man einen Waſſergraben in der Oberlauſitz, welcher bei Ruhland durch die Ahrendsdorfer Fluren in die ſchwarze Elſter fällt.

Sieglitz, Sielitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Bezirk des Amts Meiſſen, bei Klappendorf, 2 St. nördl. von Rieſa entfernt gelegen. Es gehört, nach Leonhardi, zum Amte Noſſen, und nur die 8 Hufen des Orts ſtehen unter dem Kreisamt Meiſſen. Die Einwohner ſind nach Lommatzſch gepfarrt.

Sieglitz, bei Meiſſen, ein Dorf des Königreichs Sachſen, im Meißner Kreiſe und Kreisamte, unfern der Stadt Meiſſen, ¾ Stunde weſtl. davon, an dem Wege nach Lommatzſch gelegen. Es gehört zum etwas davon entfernten Rittergute Jahna, iſt nach Meiſſen gepfarrt, hat 8 Häuſer und 40 Einwohner, unter denen 4 Bauern und 2 Gärtner, die 8½ Hufen beſitzen, ſich befinden.

Sieglitz, auf Zollmann's K. Seglitz,

ein Dorf im Fürſtenth. S. Altenburg, im Bezirk des Amtes Camburg, eine Stunde nordöſtl. von der Stadt Camburg, in einer ziemlich ebnen und fruchtbaren Gegend gelegen. Der Ort hat Kirche, Pfarre und Schule, die unter der Adjunctur Camburg ſtehen. Ein Filial hieſiger Kirche iſt zu Schleußkau. Der Ort hat 40 Häuſer, die mit 11925 Thlr. verſichert ſind, und gegen 200 Einwohner; unter letztern 1 Hufſchmidt, 1 Maurer, 1 Brauer, 1 Krämer. Die Flur hält 727 Acker größtentheils fruchtbaren Landes.

Dieſes Dorf war in ältern Zeiten in mehrfacher Verbindung mit dem Bisthum Naumburg, wovon folgendes noch in neuern Zeiten ein Ueberbleibſel war: „Die Einwohner mußten nämlich jährlich 53 Scheffel $\frac{3}{4}$ Hafer naumb. Maaßes an das Domcapitel in Naumburg abliefern. Dieſes heißt in den älteſten Zinsregiſtern Hundgetraide, weil es zur Erhaltung der biſchöfflichen Hunde und Leute beſtimmt war. Uebrigens war es urſprünglich eine freiwillige Gabe, damit der Biſchoff im Stande ſein möchte, das aus dem Tautenburger Forſte in die naumburger Wälder über die ſieglitzer Flur hin und hergehende Wild (das vielen Schaden brachte) beſſer zu vertilgen, als wozu er ſich ſelbſt anheiſchig gemacht hatte. — Hieſige Kirche war im Pabſtthum nur eine Kapelle, worin alle viertel Jahre ein naumburger Domherr Meſſe las. Kurf. Johann der Beſtändige führte 1526 die Reformation ein, und bedachte den Pfarrer warhaft fürſtlich, indem er ihm 36 Acker Feld, im Sieglitzer und 63 in der Schleuskauer Flur, ſo wie daſelbſt 12 Acker Holz und 50 fl. Beſoldung, ſo wie viele Lehen und Zinſen anwies. Dazu legierte Joh. Friedrich der Großmüthige noch jährlich 12 meißniſche Gülden. Im J. 1526 wurde auch ſchon die Schule einge-

richtet, das alte Gebäude aber unter Herz. Friedrich III. um 60 Gülden verkauft und ein neues Schulhaus erbauet. Im J. 1707 wurde die Kirche erweitert und der Thurm erhöhet. Traurig ergieng es dieſem Dorfe im Bruderkriege 1447, indem der Biſchoff v. Naumburg und Rudolph v. Bünau die (wahrſcheinlich) verſchanzte Kirche ſtürmen wollten. Die Einwohner wehrten ſich, und die Feinde brannten dafür die umſtehenden Scheunen ab. Hier wurde auch im J. 1649 der berühmte jenaiſche Superintendent Dr. Johann Weiſſenborn geboren. Vergl. Weinarts neue ſächſ. Handbibl. Thl. I. S. 26 — 30. (1775). Nachricht von dem Altenburgſchen Dorfe Sieglitz.

Siegmar, ein Amtsdorf im erzgeb. Amte Chemnitz des Königr. Sachſen, liegt $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdweſtlich von der Stadt, an der Zwikkauer Chaußee, $2\frac{1}{4}$ Stunden von Hohnſtein, in einem auenähnlichen, fruchtbaren Thale des Cappelbachs, welcher hier die, aus dem Rabenſteiner Walde kommende Onkeritz nebſt dem Grüner Bach verſtärkt. Der Ort gehört zum Dingeſtuhl Reichenbrand, und verbindet dieſes Dorf mit dem unterwärts gelegenen Neuſtadt. Er enthält wenig über 20 Häuſer (1791 nur 18, 1802 21) und an 150 Bewohner, welche nach Reichenbrand gepfarrt ſind, und ſtark für die Chemnitzer Fabriken arbeiten; auch giebt es im Orte ſelbſt Factors, und ſeine Wohlhabenheit ſpricht ſich in den Gebäuden aus. Die ſchöne Mahl- und Bretmühle ſteht am untern Ende, unter einem ſteilen Berge; die 11 Güter beſitzen $5\frac{1}{2}$ Hufen. 1375 kaufte das Chemnitzer Cloſter unter mehrern Dörfern auch Siegemar von denen v. Waldenburg auf Wolkenſtein. Streits Charte nennt es Siegmal. (S.) Im J. 1375 gehörte dieſes Dorf zur Herrſchaft Ra-

benſtein und kam mit dieſer an's chemnitzer Kloſter. Der Richter von Reichenbrand iſt es auch hier.

Siegmundsburg, ein neu angelegter Ort im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Schalkau der Oberlande. Sie liegt, dieſe neue Anlage, im Walde, an der Gränze des Gerichts Rauenſtein, ¼ Stunde weſtl. von Steinheide, 2½ Stunde nördl. von Schalkau entfernt gelegen. Es hat, mit Einſchluß des Forſthauſes, 18 Häuſer und 130 Einwohner, die ſich von der Porzellainfabrik in Limbach und von der Glashütte in Alsbach, theils als Glasperlnmacher, theils als Handarbeiter ernähren, und Holzhauerei treiben. Der Name des Orts rührt von dem Gründer deſſelben Hans Siegmund v. Schaumberg her, der den 3. Mai 1728 dem Johann Mich. Grundlach zu Anlegung einer Glashütte auf dem Sarberge eine Conceſſion ertheilte, und ihm 60 Acker Landes dazu gab. Die Hütte mußte im J. 1772 aus Mangel an Holze wieder eingehen. Das Gebäude wurde nun von der Regierung gekauft und in ein Forſthaus verwandelt, und die dazu gehörigen Wieſen wurden 1781 vererbt und mit Häuſern bebaut. Der Ort hies auch Grundlachshütte, und iſt dies noch jetzt die gewöhnlichere Benennung. Von den Häuſern ſtehen 13 mit 91 Einwohnern unter dem Gericht Rauenſtein, und 5 Häuſer mit 40 Einwohnern unter dem Amte Sonnenberg. Letztere heißen die Saarhäuſer (auf dem Saar), denn ſo wird der ganze Bergrücken genennt, welcher ſich von Limbach herüber zieht. Siegmundsburg ſowohl, als die Saarhäuſer ſind nach Steinheide eingepfarrt. Man baut auf hieſiger rauhen Flur meiſt nur Kartoffeln. Im Orte wohnen 3 Perlenmacher und 4 Schachtel-Verfertiger. Die Siegmundsburg liegt 2338 par. Fuß über dem Meere.

Siegritz, ein Dorf in der Fürſtl. Sächſ. Grafſchaft Henneberg im gemeinſchaftlichen (gothaſchen und coburgſchen) Amte Themar, 1 Stunde ſüdl. von Themar, an der Straße nach Hildburghauſen, am rechten Ufer der Weſer gelegen. Der Ort hat 36 Häuſer, 150 Einwohner, und die Flur enthält 686 Acker Feld, 118 Acker Wieſen, und 300 Acker Holzungen, von denen 90 herrſchaftlich ſind. Die 30 Acker Fritzen-Sölde ſtehen unter gothaiſcher Hoheit, und der Zehent iſt Sächſ. Coburgiſches Lehen. Das Dorf ſteht unmittelbar unter dem coburgſchen Amte zu Themar. Die Einwohner ſind nach Neurieth gepfarrt, gehen aber auch in die Kirche zu Mebriz.

Sieh'dichfür, vergl. den Art. Grumbach, im Voigtlande.

Siehdichfür, kleiner Ort im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Lobenſtein, am Anderbach, 3 Stunden nördlich von Lobenſtein gelegen. Es beſteht blos aus einem Jägerhauſe und noch einem Häusler.

Sieholz, S. Syholz.

Siewiſch, ein adliches Dorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankf., Kr. Calau, (vor 1815 in dem Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz in der Herrſchaft Drebkau) gelegen. Es hat 24 Häuſer, 173 Einwohner, die nach Leuthen eingepfarrt ſind, und 1500 fl. Schatzung. Unter den Einwohnern ſind 6 Bauern. Ein kleinerer Theil des Orts ſtand unter dem Amte Cottbus; zu demſelben gehören noch eine Windmühle, eine Schmiede und eine Ziegelei, die 3 abgelegne Häuſer mit 15 Einwohnern bilden.

Sietzſch, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kr. Delitzſch (vor 1815 Leipz. Kreis, Amt Delitzſch)

am Strenkbache, 1 Stunde ſüdl. von Landsberg, an der Straße nach Leipzig gelegen. In Urk. heißt der Ort Szicz. Als Beſitzer hieſigen Ritterguts, das mit 1 Ritterpferde verdient wird, kommen vor: im J. 1671 Ant. Günther Böſche, Rathsherr in Leipzig; 1722 Chriſtiane Sophie des Prof. Ludwig in Leipzig Gattin; 1716, und auch 1752 noch der Laborant und Chemiker Teutſcher in Leipzig; 1808 ein Herr von Fuchs. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, eine Windmühle, 24 Häuſer, 127 Einwohner, die gute Felder beſitzen. Die Kirche ſteht unter der Inſp. Delitzſch (ſonſt unter der leipziger) und der Collatur des hieſigen Ritterguts, das im J. 1822 noch Frau Kammerherrin v. Beuſt, geb. von Fuchs, beſitzt. In hieſige Kirche ſind eingepfarrt, die Dörfer Bageritz, Emsdorf und Siedersdorf. Sie war vor 1284 eine zur Parochie Gollm gehörige Kapelle. Beide hingen vom Kloſter Petersberg ab, und im gedachten Jahr wurde, mit Bewilligung des Probſtes, eine Trennung vorgenommen, wodurch nach Sietzſch ein eigner Pfarrer kam, den der Probſt von Gollm jedesmal einzuſetzen haben ſollte. Der Kirche zu Culm wurde zur Entſchädigung ein Hufengut in Reinsdorf eigenthümlich überwieſen. Seit 100 Jahren iſt nun der 4. Pfarrer hier. Vor der Reformation gehörte der Ort in den leipz. Kirchenſprengel des Biſthums Merſeburg.

Silbach, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Königsberg, mitten im Baierſchen, (oder Wirzburgſchen) gelegen, 2 Stunden nördl. von Haßfurt, und weit ſüdwärts von Königsberg, an der Naſſach gelegen. Es gehört nur zum größern Theil zu Sachſ. Hildburghauſen, die andern Theile ſtehen dem Hochſtifte Wirzburg und dem Kloſter Marienhauſen zu. Der Ort hat gegen

70 Häuſer und 400 Einwohner. Man hält 60 Ochſen und Stiere, und unter den Häuſern ſind 27 reinſächſiſche. Im Dorfe iſt auch eine Hammerſchmiede.

Silberbach; ſo heißt das, nur wenig über ½ Stunde lange Waſſer, welches nordöſtlich von Wechſelburg die gleichnamige Herrſchaft vom Amte Rochlitz, folglich den erzgebirgiſchen vom leipziger Kreiſe trennt. Es durchrinnt ein tiefes, enges, romantiſchſchönes Thal, und erreicht das rechte Ufer der Mulde dem Dörfchen Sörnzig oder dem höchſten Punkte des rochlitzer Waldes gegenüber, bei Fiſchheim. Von genannter Höhe aus iſt die Einſicht in das Silberthal ausgezeichnet ſchön. Der Bach hat über 100 Ellen Fall. Sein Name mag wohl von den Silberzechen herrühren, welche ſowohl alte Chroniken, als die Volksſage vor 4 bis 500 Jahren hier geweſen ſeyn laſſen. (S.)

Silberberg; ſo heißt ein Berg in der preuß. Oberlauſitz, beim Dorfe Niederlinde, zwiſchen Seidenberg und Lauban, oſtwärts anſteigend, alſo in der Oberlauſitz, im Görlitzer Kreiſe. Sein nördlicher Nachbar iſt der ausgezeichnete Heidersdorfer Spitzberg. — Auch ſteigt ein Silberberg öſtlich von Hirſchfelde in der ſächſ. Oberlauſitz empor, wird ſüdweſtlich vom Erligtbache, nördlich vom Seitgendorfer Waſſer beſpühlt, und iſt großentheils mit dem Sauwald, der auch die Sauberge bezieht, überdeckt. (S.)

Silberberg Erbſtolln zu Hermsdorf an der böhmiſchen Gränze, gehört mit dem Beilehne Pfingſtfeſt Erbſtolln zu Reichenau unters Freiberger Bergamt Frauenſteiner Reviers, und erfordert 16 Gr. Quartalzubuße. (S.)

Silberemmlergebirge, ein Bergzug beim obern Theile von Raſchau und bei Markers,

bach im kön. ſächſ. Obergebirge, alſo nördlich vom ſogenannten Grunde, den die Mitweide bildet. Es gehört den Aemtern Schwarzenberg und Grünhain an, und enthält die Zeche Antoniusſtolln, zum Annaberger Revier gehörig. (S.)

Silberfeld, ein Dorf im Großherzogthum Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amt Weyda, $\frac{3}{4}$ St. ſüdöſtl. von Auma, zwiſchen der Auma und Weyda gelegen. Der Ort iſt auf dem Grund und Boden des Ritterguts Zabelsdorf erbaut, gehört zu demſelben und beſteht aus 12 Häuſern und 60 Einwohnern, die nach Wenigen Auma gepfarrt ſind.

Silbergrund, ſ. Grund.

Silberhoffnung, ein großes Vitriol- und Schwefelwerk unterm Bergamte Schneeberg, Raſchauer Reviers, liegt zwiſchen Beyerfeld und Sachſenfeld im Kreisamte Schwarzenberg des erzgebirgiſchen Kreiſes im Königreich Sachſen, (Engelhard und Leonhardi hätten es daher wohl paſſender unter dieſem, als unterm Amte Grünhayn, behandeln ſollen), und gehört demſelben hier wohnenden Herrn Köhler, welcher auch das Arſenikwerk am Graul und mehrere Gruben daſelbſt beſitzt. Unter den 9 ſächſiſchen Vitriolwerken ſind das Geyerſche Werk und die Silberhoffnung die ſtärkſten, und die bergamtliche Kuxtaxe bei letzterer (200 Thlr.) iſt ſicherlich zu gering; denn von den 4451 Ctr. Vitriol, die das Schneeberger Bergamt 1821 producirte, kommt bei weitem das meiſte auf die Silberhoffnung. Die Gebäude ſind ſehr weitläufig und enthalten mehrere ſchöne, aber vom ewigen Schwefeldampfe, der wolkenähnlich hier emporquillt, geſchwärzte Wohnhäuſer. Urſprünglich ſtand hier eine Silberſchmelzhütte, deren Beſitzer Balth. Bötticher in Schneeberg 1647 das Vorkaufs-

recht im Obergebirge auf Erz, Kieſe und Steine erhielt, welches auch ſeinem hieſigen Nachfolger, dem Junker Joh. Rüdiger, beſtätigt wurde. Erſt kurz vor 1700 gründete der Annaberger Zehndner Balth. Lehmann das Vitriol- und Schwefelwerk. Einige Zeit lang beſtand hier ein Schlackenbad. Das Waſſer des Beyerfelder Baches wird durch den Schlich des Werkes ſtark mineraliſch und gefärbt, und als man es einſt lange geſpannt gehabt hatte, tödtete es durch ſeine ſtarke Beimiſchung alle Fiſche im Schwarzwaſſer und der Mulde bis nach Wieſenburg hin. Uebrigens ſ. B. I. S. 349 ff. Die Kieſe erhält jedoch das Werk nicht blos, wie dort ſteht, von Stamm Aßer, ſondern von mehrern Gruben, beſonders von der Katharina. (S.)

Silberkammer, eine Fundgrube am Schottenberge bei Annaberg, wird gewerkſchaftlich auf Silber gebaut. Im Quart. Trin. 1819 war der Kux zu 10 Thlr. taxirt, und gab 16 Gr. Zubuße. Nächſt daran liegt die, damit nicht verbundene Zeche Silberkammer nächſte untere Maaſe, wo der 10 Thlr. taxirte Kux 12 Gr. Zubuße gab. — Hingegen Silberkammer ſammt Katharina und Jacob iſt eine Silberzeche am vordern Faſtenberge bei Johanngeorgenſtadt, wo zu Cruc. 1819 der Kux 30 Thlr. taxirt war, und 1 Thlr. 12 Gr. Zubuße gab. (S.)

Silber Löffel Futter Stolln, ein Erbſtollngebäude, welches gewerkſchaftlich auf Silber gebaut wird, und jetzt 16 Gr. Quartalzubuße erfordert, auf Herolder Flur, folglich ins Ehrenfriedersdorfer Revier des Marienberger Bergamts gehörig. (S.)

Silberner Grummetſtock am Neuberge im Auerbacher Waldrevier, alſo in der voigtländiſchen Abtheilung des Schneeberger Bergamtes, eine

auf Eiſenſtein getriebene v. Beulwitziſche Eigenlehnerzeche, liegt jetzt in Friſt. (S.)

Silberſchenke, ein einzeln gelegener Gaſthof oder Kretſcham, auf der ſogenannten Heide oder der hochliegenden Ebene zwiſchen Schwerta, Volkersdorf und Meffersdorf im Queißkreiſe der preuß. Oberlauſitz. Er ſteht da, wo die Straßen von Zittau nach Greifenberg (und Breslau), und von Lauban nach Meffersdorf ſich kreutzen, und gehört nach Schwerta. Leonhardi erwähnt ſeiner nicht. — (S.)

Silberſpath Fundgr. am Goldberge bei Freiberg, im Hohbirkner Revier, eine gewerkſchaftliche Silberzeche, welche anjetzt bei 1 Thlr. Quartalzubuße nur 5 Thlr. Kuxtaxe hat; 1801 war der Kux, incl. des damaligen Beilehns Friedlicher Vertrag Fdgr., noch 50 Thlr. taxirt. 1754 bis 1801 lieferte die Zeche 2968 Mk. 14¾ Lth. Silber, hat aber noch nie Ausbeute gegeben. — Der Neue Silberſpaat Erbſtolln iſt eine erſt kürzlich von einem Eigenlehner eröffnete Grube zu Riechberg unweit Hainichen, und gehört, trotz der großen Entfernung, doch zum Frauenſteiner Revier. Man hatte von dieſer Zeche anfangs eine ſehr große Erwartung, die jedoch nicht in dieſer Maaße erfüllt wurde. (S.)

Silberſtraße, ein Dörfchen des erzgebirgiſchen Amtes Zwickau, im Königr. Sachſen, obwohl von Wieſenburger und Schönburger Gebiet gänzlich umſchloſſen, gehört zum hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, alſo der Schwedlerſchen Familie, an die es von der Wauerſchen kam. Noch im 15. Jahrhundert hieß es die arme Ruh' oder der Armen Ruh', und erhielt ſeinen heutigen Namen vom Herz. Albert auf Bitten ſeines alten verdienten Staatsmannes v. Uttenhof, den manche

von den vornehmen Leuten, die nach der neuen Stadt Schneeberg in Menge hier durchzogen und bei ihm zuſprachen, mit ſeinem Rittersitze zur armen Ruhe aufgezogen hatten; alſo iſt der Name nicht unmittelbar von den nach Zwickau durchgegangenen Silberwagen herzuleiten, wie man immer ſagt. Das um den obergebirgiſchen Gewerbfleiß ſo verdiente v. Uttenhoffſche Geſchlecht beſaß im 15. Jahrh. auch Niederſchlema, mit welchem Silberſtraße in Gemeinſchaft ½ Ritterpferd trägt. Nachher kam Silberſtraße an Dav. von Oppel auf Colmen, den Vater des berühmten Geh. Rathes (er † 1597), ſpäter an die v. Creutz oder Creutzen, um's J. 1630 oder 40 aber an Chriſtoph von Käfer oder von Kähn (vielleicht von Keyn?), deſſen Wittwe es wieder 1663 an einen Balthaſar v. Creutzen verkaufte. 1751 beſaß es der Oberhofjägermſtr. Graf von Wolfersdorf auf Grödel, nachdem es ſchon bis 1705 einer v. Wolfersdorf, dann aber der reuſſiſche Major Metzſch (beide als Gatten Einer v. Creutzen) gehabt hatte. Der Ort liegt mitten zwiſchen Zwickau und Schneeberg, 1 St. von Kirchberg, ¾ St. von Wildenfels, an der trefflich chauſſirten Hauptſtraße am Abhange eines ziemlich ſteilen Berges, den nördlich die Mulde, ſüdlich der Wieſener Bach wie ein Vorgebirge einſchließen; die Gegend gehört ohne Zweifel zu den reitzendſten in Sachſen, und wenige Güter genießen einer ſo trefflichen Lage und Ausſicht, als dieſes. Es ſteht am oberſten Ende des Ortes, ziemlich 1000 par. Fuß über dem Meere, an einem Gehölz, und hat ſchöne Wohn- und Wirthſchaftsgebäude nebſt einem Thurme. Von ſeinen trefflichen Muldenwieſen heißen die nach Wieſenburg hin gelegenen noch jetzt die neue Ruhe, und hier ſteht eine beſondere Heuſcheune. Auch hat das Gut eine Ziegelei. Im

Dorf iſt ein großer ſchöner Gaſthof, eine Chauſſee- und Brückengeldereinnahme, und eine jetzt damit verbundene Poſterpedition. Die bedeckte Brücke, welche Silberſtraße mit dem Gaſthofe von Haſel (dem Rendezvous für die Equipagenbeſitzer in Schneeberg, Zwickau u. ſ. f.) verbindet, gehört nebſt dem Brückengeleite dem Schneeberger Rathe, welcher dafür auch eine Brückenſteuer aus dem Zwickauer Amte erhält; 1550 und 1661 mußte ſie ganz neu gebaut werden. Das Dorf hat nur gegen 10 Häuſer mit 60 Einwohnern, treibt einigen Hopfenbau, und iſt nach Schönau gepfarrt. (S.) Im J. 1473 gehörte das Rittergut dem von Uttenhof, im J. 1587 war Wolf Opeln (v. Oppel) im Beſitz; im J. 1639 hatte es Melchior Ehrenfried v. Creutz, der es an Kähn verkaufte. Seit 1663, wo es nochmals an die v. Kreutz kam, mag es bei dieſer Familie bis 1705 geblieben ſein, wo es die Gemalin des Reuſiſchen Majors von Mezſch, eine geborne v. Kreutz verkauft hat. An Joh. David Schwedler, jetzigen Beſitzer, gelangte es im J. 1819. Die hieſige Muldenbrücke mußten vor dem J. 1478 die von Planiz auf Wieſenburg erhalten, aber um dieſe Zeit wurde dieſe Obliegenheit von der Regierung der Stadt Schneeberg übertragen, von deren Seite dieſelbe auch gut in brauchbaren Stand erhalten wurde. Seit kurzem iſt ſie aber unter königl. Schutz gekommen.

Silbitz, auf Schenks Charte, die es aber fälſchlich ins Zeitzer Amt zieht, Silpitz — ein Pfarrkirchdorf im Zeitzer Kreiſe des Herzgth. Sachſen, ſonſt ins Stiftsamt Hainsburg bezirkt — gehört zum ſchriftſäßigen v. Haugkſchen Rittergute hierſelbſt, und liegt 2¾ Stunden ſüdweſtlich von Zeitz, ⅜ St. ſüdl. von Croſſen, 2½ St. nördl. von Gera, 1 von Eiſenberg und Langenberg, unweit der

Geraer und Eiſenberger Amtsgrenze, am rechten Ufer der, hier noch ungetheilten Elſter. Die bedeutenden Anhöhen hinterm Orte tragen den Zeitzer und Geraiſchen Forſt. Zu der, unter dem Zeitzer Ephorus ſtehenden Kirche iſt nur das Dorf mit 43 Häuſern und 171 Bewohnern (1818) gepfarrt; die Herrſchaft übt die Collatur. Das Rittergut gehörte 1612 dem Wolf v. Wolfframsdorf, der wegen Croſſen 1 Ritterpferd, wegen Silbitz 1 Dienſtklepper ſtellte; beide Güter waren combinirt. Silbitz iſt ohne Zweifel das Sylawitz, welches einem alten Geſchlechte den Namen gab; 1284 z. E. ſtiftete Heinrich v. Sylawitz eine ewige Seelenmeſſe im Cloſter Laußnitz. (S.) — Beſitzer des hieſigen Ritterguts waren vielleicht in den Jahren 1692 bis 1732 die von Zehmen; im J. 1761 kaufte es der Kammerrath von Haugk in Leipzig, deſſen Nachkommen es noch jetzt gehört. Im Jahr 1578 war Hans von Etzdorf Beſitzer und Kirchenpatron zu Silbitz, wo das Pfarrlehn einmal um das andere von dem Stiftsherrn und dem v. Etzdorf vergeben wurde; im J. 1588 wurde es einem Simon Hütter aus Zeiz von dem Stiftsherrn verliehen; im J. 1692 beſas das Gut Hans Baſtian v. Zehmen. Daſſelbe iſt ſtiftiſches Mann- und Weiberlehen mit Ober- und Erbgerichten. Es beſuchte der jedesmalige Beſitzer auch vormals als Stand von der Ritterſchaft die Stiftstage. Das Gut iſt mit 1 Ritterpferde zu verdienen. Vom J. 1745 an bis 1749 wurde der hier befindliche Edelhof, dann die Pfarrwohnung und bis 1752 die Kirche ganz neu aufgebaut, der Gottesdienſt aber inzwiſchen auf dem großen Saale des Herrnhauſes gehalten. Der genannte v. Zehmen legierte im J. 1692 ein Kapital, von deſſen Zinſen die hieſige Kirche jährlich 5 Thaler, der Geiſtliche ebenfalls ſo

viel, und der Schullehrer 2 Thaler erhalten. Dagegen findet jährlich am Tage Fabian-Sebaſtian eine Gedächtnispredigt ſtatt, und man vertheilt Brod an die Armen. Von 1583 bis 1815 waren hier 13 Pfarrer. — Das Dorf hat 7 Hufen und 11 Acker Feld.

Silda, Syldau, ein Amtsdorf im Herz. Sachſen, in der ehemaligen Grafſchaft Mansfeld, im Amte Arnſtein zu Endorf, 1½ St. nordweſtlich von Hettſtädt entfernt gelegen. Es iſt dies ein großes Dorf von 90 Häuſern und 500 Einwohnern, und gehört zum hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, mit einer guten Schäferei. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehn unter der Inſpection Eisleben und der Collatur des Ritterguts: das jetzt der Freiherr v. Kniggiſchen Familie gehört. Ein Filial von hier iſt zu Harkeroda. Nach Silda iſt der Arnſtein, eine Schloßruine mit einigen Häuſern und einer königlichen Schäferei, ſo wie nach Harkerode das Unterſchloß, ein Vorwerk gepfarrt.

Sillbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, in der gefürſt. Grafſchaft Henneberg, im Amte Schleuſingen, in einem Nebenthale des Schleuſengrunds, ¼ St. von Hinternah, 1½ St. nördl. von Schleuſingen entfernt gelegen. Es hat 31 Häuſer und 171 Einwohner, (das R. Bezirks-Verzeichniß von Erfurt giebt ihm nur 17 Häuſer und 78 Einwoh.) die früher nach St. Kilian eingepfarrt waren, aber ſeit dem J. 1662 gehören ſie zur Kirche von Hinternah. Die hieſige Gemeinde beſitzt eine kanzleilehnbare Schäferei. Der Ort hat einigen Ackerbau.

Simmersdorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herz. Sachſen, R. B. Frankf., Kr. Sorau (Niederl., Spremberger Kr. und Amt), an der Maucke (Maukſche) und an der Gränze der

Herrſchaft Forſta, 3 St. ſüdlich von Forſte entfernt gelegen. Zu dem hieſigen Rittergute gehört ein Vorwerk. Der Ort hat 22 Häuſer und 152 Einwohner, unter denen 6 Bauern und 7 Coſſäten ſind: Die Schatzung beträgt 1000 Gulden, das Rittergut hat 1 Ritterpferd. Eine gute Schäferei gehört zum Rittergute ebenfalls. Der Ort iſt nach Tzſchaksdorf eingepfarrt.

Simmershauſen, ein Amtsdorf im Fürſtenthume Sachſen Hildburghauſen, im Amt Hildburghauſen, in einer Ebene, 2½ St. ſüdl. von der Stadt Hildburghauſen, 2 St. öſtl. von Römhild entfernt gelegen. Es hat 50 Häuſer und 266 Einwohner, unter ihnen 32 Güterbeſitzer. Auch ſind hier eine Pfarrkirche und Schule. Die Einwohner beſitzen 28 Ochſen, 20 Stiere und zahlen terminlich 41½ Fl. Steuern. — In einer Urkunde von 914, wo dieſes Dorf die Captur Sigimarishuson genannt wird, übergiebt das Kloſter Fulda ſein daſiges Eigenthum tauſchweiſe an einige von Adel. Hier wurde auch im Jahr 1745 der ehemalige Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen zu Jena, Joh. Ernſt Faber geboren, er ſtarb im Jahr 1774.

Simſeliz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Erbamt Meiſſen des meißniſchen Kreiſes, 1 St. nördlich von der Stadt Döbeln entfernt gelegen; auf den Karten heißt der Ort Simſelwiz, ſo auch in Rammings Kalender. Es hat eine Pfarrkiche und Schule, die unter der Inſpection Oſchatz und der Collatur des Beſitzers des Ritterguts Wendiſch Bora (im J. 1818 der K. Preuſ. Major K. W. O. Röder von Bomsdorf) ſtehen. Im Pabſtthum gehörte dieſe Parochie in den Döbelnſchen Sprengel des Domprobſts in Meiſſen. Seit 1575 iſt der jetzige der 15. Pfarrer. — Das

Dorf gehört ſchriftſ. zum Rittergute Wendiſchbora, die Flur iſt zu 19½ Hufen angeſchlagen.

Singen, ein Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Paulinzelle, am Fuſſe des nachbeſchriebenen Singerbergs, 2 kleine Stunden ſüdl. von Stadt Ilm, auf der rechten Seite der Ilm, an einem in den Fluß ſich ergießenden Bache gelegen. Der Ort hat 50 Häuſer und 210 Einwohner (im J. 1787 werden 47 Häuſer und 207 Einwohner angegeben), eine Kirche, Pfarre und Schule.

Singerberg, der; der höchſte Berg im Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Paulinzelle, zwiſchen Singen (das von ihm den Namen hat) und Dörnfeld, gelegen. Er hebt ſich gleichſam iſolirt, 1½ Stunde weſtlich von Stadt Ilm, aus der Ebene empor, und da letztere ſchon eine beträchtliche Höhe hat, ſo ragt er allenthalben hervor und kann weit geſehen werden. Er ſelbſt zeichnet ſich eben ſo aus, als er eine ſehr ſchöne Ausſicht darbietet. Seine Geſtalt iſt länglichrund; nach Norden fällt er ſanft, nach Süden und Oſten aber ſteil ab. Die Nordſeite iſt kahler, als die ſüdliche, die mit Nadelholz bewachſen iſt. Die ſchönſten Punkte der Gegenden, die man erblickt, ſind folgende: gegen Norden der Riechheimer Berg zwiſchen Crannichfeld und Erfurt; die Fläche bei Gotha, die links der Seeberg begränzt; der Reinsberg bei Arnſtadt. Vom thüringer Gebirge ſieht man den Sparrhügel, den Schneekopf, den Gückelhan und die Sturmheide bei Ilmenau; nach Morgen: das Schloß Grimmenſtein bei Blankenburg. — Der Berg beſteht aus Flötzkalkſtein, der hier auf dem bunten Sandſtein ruht, und durch Schichten von grünem verhärteten Thon von demſelben geſchieden wird. Auf der Nordſeite ſind Dinkelfel-

der. — Auf ſeiner Höhe ſoll ehemals ein Schloß geſtanden haben, wovon aber alle Ueberbleibſel fehlen. Er bringt ſehr gute offizinelle Kräuter hervor, beſonders isländiſches Moos. Am Fuſſe des Gebirgs geht die ſehr befahrne Straße aus dem thüringer Walde nach Arnſtadt.

Sinkwitz, Sinckwiz, ein amtſäß. Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Stolpen wendiſcher Pflege, an der Spree, oberhalb Doberſchau, 1¼ Stunde ſüdl. von Bautzen, 8 Stunden nordoſtnördlich von Stolpen entfernt gelegen. Es hat 4½ Hufen und gehört dem Kollegiatſtifte St. Peter zu Bautzen, welches damit im J. 1555 vom Biſchoffe Johann IX. beliehen worden iſt. Seit einigen Jahren ſind hier einige zuſammen gekaufte Bauergüter zu einem Vorwerke gemacht worden; es beſteht nämlich aus 2 Bauern, 2 Gärtnern, 1 Schenke, 15 Häuslern und einer Mühle, und hat über 100 Einwohner. Wohin der Ort gepfarrt ſei, ſagt kein's der geographiſchen Hülfsmittel.

Sinnershauſen, Sindershauſen, auch Hof-Sinnershauſen, in Urk. Synderhuſen, ein Hof oder Ort im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Sand, 2½ Stunden weſtl. von der Stadt Waſungen gelegen. Es war vormahls ein anſehnliches und reiches Wilhelmiterkloſter, wo ſich, außer einer Kirche und Kapelle, nicht nur die Wohnung des Priors und der Kloſterbrüder, ſondern auch mehrere Wirthſchaftsgebäude befanden. Die Sage läßt auf der Stelle, wo es erbaut, durch einen Grafen Eckard von Eckarts einen Mord geſchehen, und dies Kloſter unter dem Namen: das Sünderhaus erbauen. Im Bauernkriege fand aber das Kloſter ſeinen Untergang, und wurde dann mit den Gütern und Zinſen verkauft.

Im J. 1562 z. B. kaufte dies, in einen adlichen Hof verwandelte Kloſter Philipp (von) Schenk an ſich, und es blieb längere Zeit bei ſeinen Erben. Im J. 1738 verkaufte es der Herz. Anton Ulrich von Sachſ. Meiningen dem Hofrathe Friedr. Siegfr. Trier zu Hildburghauſen, für 30,000 Thaler als ein freies Eigenthum erblich. Dieſer ließ die Kirche zu einem anſehnlichen Wohnhauſe einrichten; ſpäter kam es durch Verheurathung einer Trierſchen Tochter an den geh. Rath Freih. H. Fr. von Hinkeldey. Dieſer letztere ſchuf das Ganze um, legte mehrere Wohnungen und Wirthſchaftsgebäude, und eine Ziegelei, Gärten und Alleen an, auch richtete er eine Schweizerei ein. Der Ort enthält nun 9 Häuſer, eine Mahlmühle, und 70 Einwohner, die nach Friedelshauſen gepfarrt ſind. Im J. 1811 war Carl Freiherr v. Hinkeldey Beſitzer; aber im J. 1822 wurde die Beſitzung öffentlich an die Meiſtbietenden verſteigert, bis wohin ſie noch der Familie von Hinkeldey gehört hatte.

Sipsdorferhütten, die Zipsdorfer-Hütten, ſ. unter Wieſenberg, viertes Gut im Amte Belzig, zu dem dieſer Ort, mit einem Forſthauſe gehört.

Sirbis, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Amte Weyda des Neuſtädter Kreiſes, 1½ Stunde nördlich von der Stadt Weida, auf der linken Seite der Elſter gelegen. Es beſteht aus 15 Häuſern und 80 Einwohnern, unter letztern 9 Bauern, 1 Mühlenbeſitzer an dem, nach der Elſter fließenden Bache, und 4 Häusler. Die Feldflur beträgt 4½ Hufen, und es gehört viel Holz zum Dorfe. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Weyda und unter landesherrl. Collatur; (bis 1815 unter dem dresdner Kirchenrathe). Ein Filial von hier

iſt zu Unter-Röppiſch, und das Dorf Wolfsgefehrt iſt nach Serbis eingepfarrt, hat aber die Ehre, daß in ihm die Pfarrwohnung ſich befindet. Seit 1555 bis jetzt zählte man hier 13 Pfarrer.

Sittel, Süttel, ein unmittelbares Amtsdorf im R. B. und Kr. Merſeburg des Herzogthums Sachſen (bis 1815 im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen) nahe bei Hohenlohe, 1½ Stunde nördl. von Pegau an einem Arm des Floßgrabens gelegen. Es hat 30 Häuſer und 132 Einwohner, die nach Hohenlohe gepfarrt ſind. Der Ort hat 9½ Hufen und ſteht mit Erbgerichten im Dorfe unter dem Domprobſt, in der Flur unter dem Amte, mit den Obergerichten aber ganz unter der Domprobſtei.

Sitten, in Urk. von 1223 heißt der Ort Sytin, Sitin, und Sittin, — es iſt ein ſehr mäßiges Pfarrkirchdorf im leipziger Kreiſe und Leißniger Amte, gehört zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergute. Es liegt 1½ Stunden nördlich von Leißnig, unfern der Straße nach Wermsdorf, gegen 600 pariſer Fuß über dem Meere, in einem flachen, fruchtbaren und angenehmen Thalgrunde der Polckenbach oder der Sittener Bach. Der Ort hat noch nicht 300 Bewohner, meiſt Häusler, indem ſie nur 5⅝ Hufen guten Feldes beſitzen; ſie treiben ziemlichen Obſtbau. Die Gegend gehört wegen der großen Nähe einer Menge von Ortſchaften zu den belebten, und iſt auch von Natur angenehm. Es giebt hier eine geringe Mühle.

In der Kirche zeichnet ſich das Denkmahl des ſchwediſchen Rittmſtrs. Rupertus von Vittinghof aus, der 1673 ſtarb. Hierher gepfarrt ſind noch Clemen und Doberſchwitz (Doberwitz oder Doberquitz) welches man von dem, ſehr nahe an Sitten gelegenen Dobernitz unterſcheiden muß. Die Parochie iſt klein, und gehort zur Ephorie Leißnig, die

Collatur aber der Herrſchaft, jetzt alſo der verw. Majorin v. Kracht. 1215 war Sitten ein Filial von Leißnig. An den Pfarrer Bernhard von Döhlen ſchrieb Luther 1531 einen Brief, in welchem er ihn zur Heirath ermunterte; deſſen Vorgänger war Dietr. v. Kötteritzſch, der erſte in Sitten, indem vorher dieſes Dorf das Falial von Börtewitz war; ſchon dieſer Dietrich nahm Luthers Lehre an. Der 5. Pfarrer, Schreber, wurde removirt. Das Pfarramt iſt überhaupt gering, und daher kommt es, daß erſt der 10. Pfarrer bis zum Tod hier verblieb. Im J. 1605 brannte der Pfarrhof ab; und 1637 ſtarben in der Parochie 67 Menſchen.

Zum Rittergute, wegen deſſen 1612 der v. Kötteritz ein Ritterpferd ſtellte, gehört noch ein Theil des ſehr entfernten Röhda, und 1801 zählte man im Sprengel 343 Conſumenten. Das Gut, zu welchem eines der beiden erſten, im 30jährigen Kriege ruinirten Leißniger Burglehnhäuſer gehörte, wurde am 31. März 1671 für altſchriftſäſſig erklärt. Es hat lange denen v. Kötteritzſch gehört, unter welchen Dietrich, des Dohnaiſchen Burggrafen Schwiegerſohn, ſchon 1421 genannt wird, aber vom obgenannten Pfarrer unterſchieden werden muß. Sein Sohn Niclas hatte auch Kroptewitz (und, wie es ſcheint, noch viele andere Güter und Dörfer, da er mehrere Amtleute hielt; er ſchenkte 1475 dem Kloſter Geringswalde 9 rheinl. Gülden jährl. Zinßes von ſeinen Gütern), ſo wie deſſen Sohn Sebaſtian, welcher dem Augsburger Reichstage 1530 beiwohnte; er war Hofmeiſter, Rath und Amtmann (d. i. Amtshauptmann) zu Altenburg, und des Kurfürſten Liebling. Deſſen Enkel, Sebaſt. Friedrich, ſtarb allhier 1628 als Vicekanzler, Ober-Conſiſto-

rialpräſ. u. ſ. w., und zu ſeinem Leichenbegängniß kamen nicht allein 15 Prediger, ſondern auch der größte Theil der Grimmaiſchen Fürſtenſchule hierher; ſein Grab iſt in der Sacriſtei; er beſaß noch Kroptewitz und Beucha. Sein Sohn Aug. Friedr. kaufte noch Frohburg, verkaufte hingegen Sitten 1649 an den Commiſſar Gundermann, kaufte es aber 1654 wieder von deſſen Nachfolger Förſter, und verhandelte es 1661 an obigen Rupert v. Vittinghof. Von den Söhnen des Oberhofmarſch. v. Wolframsdorf auf Mügeln kam es an die v. Schleinitz auf Saalhauſen, Schieritz u. ſ. w., und dem Kammerjunker v. Koſeritz kaufte es 1741 der weim. geh. R. v. Bindorf ab. Man vermuthet, daß Sitten ſchon demjenigen Heinrich von Kötherizc gehört habe, welcher 1287 in einer Kloſter-Buchiſchen Urkunde genannt wird. (S.)

Im J. 1213 wurde Sitten von einem von Adel, der ſich Theodoricus Camerariçus ſchreibt, beſeſſen. Späterhin ſoll es denen von Birkholz gehört haben. Die von Schleinitz beſaßen es von 1725 bis 1729; von da an bis 1741 war es im Beſitze des Kammerjunker von Koſeritz.

Sittendorf, ein ſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kr. Sangerhauſen; im ſchwarzburgſchen Amte Kelbra, ¾ Stunde öſtl. von Kelbra und eben ſo weit ſüdl. von Rosla entfernt gelegen. In frühester Zeit gehörte dieſes Dorf einem Adlichen, namens Gerhard, dem Bruderssohne des Abts von Herſchfeld, Ruthhard, der von 1059 — 1072 daſelbſt amtirte. Dieſer letztere brachte durch ſeinen Bruder, den Vormund des jungen Gerhard, den Ort durch Vergleich an ſeine Abtei. In der Urkunde heißt der Ort Sibichendorf. Er hat 66

Häuſer, 300 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, in welche die Allersmühle eingepfarrt iſt.

Sittichenbach, in Urk. Sitechenbach, auch Sedebecke, Sedikenbüſche, Sichem, ein kleines Amt, ſo wie ein Dorf, als Sitz deſſelben, im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Querfurt, (ſonſt im Thüringer Kreiſe) gelegen. Dieſes Amt beſtand bisher aus dem fürſtlichen Kammergute (Sittichenbach) und 3 Dörfern (Großoſterhauſen, Kleinoſterhauſen und Rothenſchirmbach.) Eine Zeitlang wurde dieſes Amt bald vom Juſtizbeamten in Querfurt, bald von dem zu Wendelſtein verwaltet, und bis zum J. 1788 war ein eigner Amtsverweſer angeſtellt. Seitdem wurde es mit dem Amt Querfurt combinirt, aber dabei ein eigner Aktuar beſtellt. Die Intraden, nebſt der Oekonomie beſorgt ein Amtsinſpector und Rentbeamter, welcher zugleich Pachter des Kammerguts iſt. Dieſes Amt, bis 1746 zum Fürſtenth. Querfurt gehörig, gränzt öſtlich, auch theils nördlich an das ehemals weſtphäliſche Harzdepartement, ſüdlich an's Amt Freiburg, weſtlich an Sangerhauſen und an das Amt Allſtädt, und enthielt 1806 über 900 Einwohner (im J. 1779 nur 700) und im Jahr 1821 deren 1063. Sie leben meiſt vom Obſtbau, dem Holzhandel nnd der Teichfiſcherei. Dieſes Amt war ſonſt ein, von der Abtei Walkenried geſtiftetes Kloſter der Ciſtenzienſer, Sichem genennt, auch hieß es Sechtienbecke, und wurde im J. 1141 gegründet, und im J. 1362 in einer Fehde des Biſchofs Ludwig v. Halberſtadt mit dem Grafen v. Mannsfeld hart mitgenommen. Letzterer raubte ihm alle Vorräthe, ſchleppte Abt und Mönche fort, und behandelte letzte ſo hart, daß einige ihren Geiſt darüber aufgaben. Mannsfeld's Strafe dafür war der Kirchenbann. Im J. 1547 wurde das Kloſter

aufgehoben, welches Johann Georg I. dem Grafen David zu Mannsfeld im J. 1612 abkaufte und zum Herzogth. Sachſen Weiſſenfels ſchlug. Die Marienkirche zu Sittichenbach, jetzt ein Filial von Großoſterhauſen, beſitzt anſehnliche Güter. Nach einer, freilich nicht ganz ſichern Urk., hatte das Kloſter Hirſchfeld hier Beſitzungen, die es im J. 932 an den König Heinrich vertauſchte. Als Kloſter gehörte es in die halberſtädter Diöces. Sein erſter Abt Volkwein (Volkwin) war ein ſehr gelehrter Mann, welcher Predigten und Erklärungen der Bibel im Mſcpt. hinterlaſſen hat; auch einige ſeiner Nachfolger ſtanden im hohen Anſehen, denn ihnen wurden oft (z. B. 1200, 1208, 1213, 14 und 39) päbſtliche Commiſſionen ertheilt. Die ſittichenbacher Kirche wurde im J. 1744 völlig renovirt und ausgemalt. S. Schameli Beſchr. der Kirchen von Sittichenbach ꝛc. (Naumb. 730 4. —) 2) Deſſen hiſtor. Beſchreib. des Ciſtercienſer-Kloſters daſelbſt. S. deſſen Beſchr. von Oldisleben. — Das Dorf Sittichenbach hat ein Kammergut, eine Filialkirche unter der Inſp. Querfurt, und der Collatur des Collators von Großoſterhauſen; 12 Häuſer und 53 Einwohner, und liegt 2 Stunden ſüdlich von Eisleben. Das hieſige Kammergut hat 39½ Hufen, jede zu 30 Acker gerechnet, viele Wieſen und 3032½ Acker Waldung. Hier ſind die Juſtizamts-Rentamts- und Vorwerksgebäude, auch eine Mühle.

Sittinchen, im Frankf. Regier. Verzeichniſſe Settinchen, ein adeliches Vorwerk und Dorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankf., Kr. Kalau, (vor 1815 in dem Kal. Kr. der Niederlauſitz), nahe bei Kalau gelegen, wohin die Einwohner gepfarrt ſind. Es beſteht aus 9 Häuſern und 55 Einwohnern; das Vorwerk hat ½ Ritterpferd und

gehört zu dem Rittergute Redlitz. Das Dorf iſt mit 666 Fl. Schatzung belegt.

Sitzendorf, Sizendorf, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Königſee, an der Schwarza, ½ St. weſtlich von Schwarzburg entfernt gelegen. Es iſt, nebſt dem Thale (Dorfe) Schwarzburg, ein Küchendorf des Stammhauſes und Schloſſes Schwarzburg. Den Namen hat es von einem Grafen Sizo, der es erbauet haben ſoll und begabt mit mehrern Gerechtſamen, z. B. mit dem Recht zu ſchlachten und auszupfündten, zum Weiß- und Schwarzbacken, Malzen und Brauen. Der Ort iſt nach Allendorf gepfarrt, hat aber eine eigne Schule, mit einem Betſaale, in welchem Sonntags Nachmittags der Schullehrer Betſtunde hält. Ein Förſter, der über die hieſige Revier und zugleich über den, um das Schloß Schwarzburg herumgehenden Wildgarten die Aufſicht hat. Bei der Förſterwohnung lag ehemals eine Schneidemühle, und ein Hammerwerk, und nebenbei iſt noch eine Erhöhung, welche noch jetzt die Burg heißt, und worauf noch ein armſeliches Häuschen ſteht, das aber doch 13 Perſonen bewirthete, wohl aber ehedem der Platz eines Ritterſitzes geweſen ſeyn mag. Zum Dorfe gehören ferner: 2 Potaſchhütten, 1 Blaufarbenwerk (dem Kaufmann Streubel in Saalfeld gehörig) welches jetzt ruht, früher aber jährlich 2000 Ztr. Farbe lieferte. Im J. 1760 wurde im Orte die erſte Porzellanfabrik des Landes, durch den Erfinder, den Candidaten der Theologie Macheleid angelegt; doch kam ſie ſpäter nach Volkſtädt, wo ſie noch beſteht und die Mutter aller Porzellanfabriken in einem Umkreiſe von 14 Meilen iſt. Der Ort liegt in einem warmen freundlichen Thale, wie in einem Garten, ſo daß die Vegetation gegen die zunächſt

gelegnen Orte um 2 Wochen früher iſt, und man deshalb auch faſt alle Jahre gutes Obſt erbaut. Alle Gemeindeplätze ſind in Obſtgärten verwandelt, und verpachtet. Gegen Morgen, liegt ganz nahe einer der höchſten Berge hieſiger Gegend, der Quittelsberg, der 1717 par. Fuß über der Meeresfläche erhaben iſt. Die Kunſtſtraße nach Franken geht mitten durchs Dorf, welches (im J. 1787 gezählt) 53 Häuſer und 219 Einwohner hat. Der größte Theil der letztern ſteht unter beſagtem Amte, der kleinere gehört unter's Rittersgut Allendorf, weshalb auch 2 Schultheiſen hier ſind. — Früher ſtand dieſer Ort unterm Amte Schwarzburg.

Sitzerode, Sitzenrode, Sizerode, in Urk. Syczinrode, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeb., Kreis Torgau, (vor 1815 Meißner Kr., Amt Torgau) unfern Schilda; zwiſchen Dahlen und Torgau 4 St. ſüdlich von Torgau entfernt gelegen. Der Ort hat 101 Häuſer, 533 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, 59 Hufen und hatte ſonſt ein Kloſter. Es war ein Ciſterzienſer Kloſter und hieß Marienpforte; war ein urſprünglich zu Dörſchnitz gegründetes Hospital (ſ. Dörſchniz), das erſt im J. 1233 in ein Kloſter verwandelt, und im Jahr 1250 hieher verlegt wurde. Bis zum Jahr 1525 nahm dieſes Kloſter an Jungfrauen mehr zu, als ab; eben ſo an Einkünften. Dann aber bereitete die Reformation ſchnell den Verfall deſſelben, denn ſchon 1523 heirathete eine Nonne den Schöſſer zu Torgau, der damals ſo viel wie Amtmann war. Die letzte Aebtiſſin, Agnes von Miltitz, ſtarb, und zwar evangeliſch, im J. 1530 und liegt in der hieſigen Kirche begraben. Im Jahr 1546 wurde auch die bisher landesherrlich verwaltete Oekonomie des Kloſters aufgehoben. In den Jahren 1564 — 70

erbauete Kurfürſt Auguſt auf dem Kloſterhofe ein koſtbares Jagdſchloß mit zwei und dreifach über einander gewölbten Sälen und Zimmern, Stall- und Nebengebäuden. Seine Gemahlin Anna meublirte es und verſahe es im J. 1573 mit 45 Gebetten. Die Aufſicht über daſſelbe ſtand dem Oberforſtmeiſter zu Torgau zu. Später zerſtörten dieſes Schloß Brand und Blitz; es wurde bis auf Joh. Georg I. ſo ziemlich noch erhalten, dann aber abgetragen. Der König von Sachſen beſuchte Sitzerode, der Jagd wegen, jährlich zweimal. Das zu ſeinem Empfange eingerichtete Forſthaus, das Kurfürſt Auguſt erbauen ließ, wurde beim Eingehen des Schloſſes vergrößert, und diente zum Sitze des Wildmeiſters und Hofjägers. Zum Kloſter gehörten 12 Dörfer, mehrere Vorwerke und andere Güter. Im Jahr 1565 wurden die Kloſterfelder an die Einwohner vererbt. Das Kloſtergebäude hat noch im J. 1287 eine Stunde von hier entfernt, auf der Wüſtung Zeunitz (Seunitz) geſtanden. — Zum Dorfe gehört eine Pechhütte und auf der Flur wird Thon gegraben. Hinter Sitzenroda, beim Dorfe Buch liegen die wüſten Marken Kirchberg, Limburg, Neudorf, (mit einer Mühle) und Neblickau, wo ſonſt die Schäferei des Kloſters war. Die hieſige Kirche wurde im J. 1572 neu erbaut. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Torgau, und landesherrlichen Collatur (ſonſt unterm Oberconſiſtorium). Eingepfarrt iſt das hieſige Forſthaus (mit 3 Häuſern und 14 Einwohnern). — Die Kirche war hier früher vorhanden, als das Kloſter, wahrſcheinlich ſchon im 12. Jahrhundert, und gehörte in den Torgauer Kirchſprengel der Probſtei Clöden. Um's Jahr 1605 ſoll Sigismund v. Lindemann Sitzerode eine Zeitlang beſeſſen haben. Seit 1576 zählt man hier 12 Pfarrer. Vergl.

K. Fr. Seyffarths diplom. Nachricht vom Jungferkloſter Marienpforte zu Sitzeroda. Torgau, 1773. 4.

Skado, ſ. Schkado.

Skäsgen, Sckäßgen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, in dem Amte Hain des meißner Kreiſes, 2 Stunden nördlich von Großenhain, an einem Bache, welcher weſtlich der Röder zufließt, gelegen. Das Dorf hat 26 Häuſer, 137 Einwohner, eine Filialkirche von Oelsnitz, doch wohnen hier der ölsnitzer Mutterkirche Pfarrer und der Schule Lehrer hier, und der Sonntagsgottesdienſt wird in der Mutter und Tochter wechſelsweiſe gehalten. Die Parochie heißt aber Oelsnitz und ſteht unter der Inſp. Hayn und unter der Collatur des Rittergutsbeſitzers zu Oelsnitz. Zu Oelsnitz iſt erſt ſeit dem J. 1819 eine eigene Schule. Zur Kirche in Skäsgen ſind noch die Dörfer Scaup und Uebigau eingepfarrt. Weißig am Raſchütz war früher auch hieher gepfarrt, jetzt iſts zur nähern Mutter gewieſen. Zum Dorfe gehört eine Wind- und eine Waſſermühle von 2 Gängen und eine Bretmühle; die Windmühle iſt eine holländiſche. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht, haben 8 Hufen und 576 Schock.

Skaſſa, Scaſſa, Schkaſſa, ein altſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf, im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, in dem Amte Hain, ½ Stunde weſtlich von Großenhain an der Röder gelegen. Schriftſäſſig dazu gehört auch die Neumühle, mit 3 Gängen an dieſem Fluſſe, und die Schloßmühle von 4 Gängen; und außerdem noch die Dörfer: Groß-Raſchütz (mit der Galkmühle) Klein-Raſchütz, und Weiſſig bei Skaſſa. Beſitzer des Guts waren im J. 1818 gemeinſchaftlich der Kammerherr v. Helldorf, und

die Frau Kammerherrin v. Schordt. Im Jahr 1808 hatte es noch die Frau Kammerherrin von Berlepſch beſeſſen. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Hain, und der Collatur der hieſigen Rittergutsbeſitzer ſtehen. Eingepfarrt hierher ſind Klein-Thiemig und Weiſſig, doch iſt am letztern Orte ein eigner Schullehrer. Das Rittergut hat 1130 Schocke; und wird in Alten- und Neuen Theils abgeſondert, beſeſſen und bewirthſchaftet. Der Garten zu Skaſſa iſt ſchön, und im Schloſſe befindet ſich eine beträchtliche Bibliothek. — Unter den hieſigen Pfarrern zeichnete ſich Adam Friedrich Zürner, geb. zu Marieney bei Oelsniz, aus. Er war ſchon im J. 1704 hier, reſignirte aber im J. 1721. Er zeichnete ſich ſo ſehr als Geograph und Kartenzeichner aus, und erwarb ſo große Verdienſte um das Poſtweſen des Vaterlands, daß König Auguſt ihm erlaubte ſein Amt niederzulegen, und ihn zum königl. Geographen und Landgrenzcommiſſär erhob. Aus großer Liebe zur Feldmeßkunſt verließ er gern ſein Predigerleben. Er beſchäftigte ſich nun von 1712 bis 1732 einzig mit Vermeſſung Sachſens, und zeichnete während dieſer Zeit mit der Feder 141 große Landkarten von 2 bis 3 Blättern jede, ſo wie 761 kleinere, woraus er für den König 40 Spezial- und 40 Generalkarten, ſo wie eine große Poſtkarte der ſächſ. Lande anfertigte. Zum Behufe ſeiner Meſſungen, wozu der König ihm einen ſogenannten geometriſchen Wagen bauen ließ, reiſte er 18000 Meilen Wegs im Lande herum. Seit 1721 vermas Zürner genauer als vorher, die Land- und Poſtſtraßen, welche nun mit ſteinernen Poſtſäulen verſehen wurden. — Die handſchriftlichen Karten Zürners wurden anfänglich ſehr geheim gehalten und man erlaubte blos die Poſtkarte und das Amt Gro-

ßenhain zu ſtechen. Nach des Königs Tode wollte Zürner zwar ſelbſt einen groſsen und genauen Atlas herausgeben; allein wahrſcheinlich wurde er in damaliger geldarmen Zeit nicht hinlänglich unterſtützt, und vor der Beendigung im Dez. 1742 ſtarb er zu Neuſtadt Dresden. — Schon lange vor Zürner's Tode, hatte der Kunſthändler Pet. Schenk in Amſterdam, vielleicht auf krummen Wegen, manche der Zürnerſchen Zeichnungen erhalten und ſtechen laſſen. Der Stich war aber ſchlecht gerathen. Doch im J. 1745 kamen Zürners Zeichnungen durch die Leute des Min. Hennike an dieſen Schenk, der vom J. 1745 an bis 1760 49 Karten und 13 Proſpecte herausgab, welche noch jetzt unter dem Namen des Schenk'ſchen Atlaſſes von Sachſen bekannt und zu haben iſt. Billig ſollte er der Zürnerſche heißen. Der für den König gezeichnete zürneriſche Atlas iſt ganz abhanden gekommen.

Skaupe, ein unmittelbares Dorf, das man auch Scaup nennt, im Königr. Sachſen, im meißner Amte Großenhain, 2 kleine Stunden nördlich von Hain, nahe an der Straße nach Elſterwerda gelegen. Es hat 17 Häuſer, 82 Einwohner und iſt nach Skäßgen gepfarrt. Die Einwohner ſteuern nach 8 Hufen und 374 Schocken.

Skerbersdorf, ein Vorwerk und Dorf in der Oberlauſitz, im Görlitzer Hauptkreiſe, in der Herrſchaft Muskau, an dem linken Ufer der Neiſſe, und nach Muskau gepfarrt. Jetzt gehört es zum Herzogth. Sachſen, (R. B. Liegnitz, Kr. Rothenburg.) Es hat über 30 Häuſer und 160 Einwohner.

Sköhlen, Schkölen, ſ. letzteres.

Sköhna, ſ. Schköna.

Skortleben, ſ. Schkortleben.

Skuhlen, ein Rittergut und Dorf in dem

Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, (Herz. Sachſen, R. B. Frankf., Kr. Lübben) 7 Stunden nördlich von Lübben, nicht weit vom Schwielochſee weſtl. gelegen. Der Ort hat 24 Häuſer, 109 Einwohner, und iſt nach Mitweyda gepfarrt. Die Schazzung beträgt 300 Gülden.

Slamen, ſ. Schlamen.

Sobrichen, Sobrigau, in Engelhard Söbrichen, auch Söhrchen, (oder Klein-Sorau) ein Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Dresden des Meißner Kreiſes, unfern Borthen, am rechten Ufer der Elbe, an der pirnaſchen Amtsgränze, 2 Stunden nördl. von Pirna entfernt gelegen. Der Ort hat 30 Häuſer und 140 Einwohner (im J. 1806 nur 122), ſo wie 10 Hufen, wovon aber laut Befehl vom 10. Dez. 1760 bei künftiger Spannung ½ Hufe mehr repartirt werden ſoll. Der Ort iſt nach Leubniz gepfarrt und gehört neuſchriftſäſſig zum Rittergut Borthen im Amte Pirna. Noch im J. 1535 gehörte der Ort zum Rittergut Graupe, jetzt aber zum Theil nach Pillnitz. Im J. 1602 rettete bei Söbrichen ein daſiger Bauer Jacob Zeibig, den damaligen Kurpr. Joh. Georg aus der Elbe. Er erhielt 11 Thaler Belohnung dafür, denn ein Betrüger hatte ſich früher, ſtatt ſeiner ſchon 20 Thlr. zahlen laſſen.

Soculahora, ſ. Falkenberg; es muß Seculahora heißen.

Söbitzſchen, ein unmittelbares Amtsdörfchen im Amte Rochlitz des leipziger Kreiſes Sachſens, liegt 1 Stunde ſüdlich von Rochlitz rechts an der Straße nach Chemnitz, ½ Stunde öſtlich von Wechſelburg, in einer ſchönen, ſehr coupirten, mit Dörfern wie beſäeten Gegend. Ueber einzelne Grundſtücken übt der Paſtor zu Seelitz, wohin Söbitzſchen gepfarrt iſt, die Erbgerichte. Der Ort ent-

hält 3 Güter und ein Paar Häusler, (alſo 6 Häuſer, und gegen 40 Einwohner) hat 4 Hufen, 219 Schock und 1 Thlr. 10⅔ gr. Quatbrgeld, treibt ſtarken Obſtbau, und gehört zu den älteſten Amtsbeſitzungen. Die 3 Güter ſcheinen ſich aus einem zertheilten Rittergute gebildet zu haben; wenigſtens nannte ſich ein Geſchlecht nach dem Orte, aus welchem 1325 ein Joh. v. Seweſchin am Altenburger Hofe war. Den Namen leitet man aus dem Wendiſchen her, wo Sywy ſchwärzlich heißt. 1801 wurden 30 Conſumenten angegeben. (S.)

Söbrichen, ſ. Sobrichen.

Söheſten, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeb., im Kr. Merſeburg (vor 1815 im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen) 2 Stunden nördl. von Mölſen gelegen. Der Ort hat 25 Häuſer, 147 Einwohner, gute Braunkohlengräberei, und iſt nach Muſchwitz eingepfarrt. (Im J. 1806 24 Häuſer und 89 Einwohner). — Die Flur hat 26 Hufen. Der Ort hat eine Schenke, und iſt auch mit der Schule nach Muſchwitz gewieſen. Die Torf- (oder) Braunkohlengräberei gehört allein den Einwohnern von Söheſten und Muſchwitz, ſind aber an eine Gewerkſchaft verkauft worden, welche im J. 1816 aus folgenden Perſonen beſtand: 1) dem Rittergutsbeſitzer Tüpke in Wiederau, 2) Kaufmann und Rittergutsbeſitzer Lücke zu Kötzen, 3) Rittergutsbeſitzer Rudolph zu Garniz, 4) Pachter Rudolph auf Knauthain, — 5) Herr Müller in Seſſen, und 6) der Gaſtwirth zu Stößwitz. Dieſe treiben das Werk gemeinſchaftlich. Dieſe Torfgräberei iſt für die hieſige holzarme Gegend von vieler Bedeutung. Die Felder des Orts ſind von der beſten Art; man erbaut auch vielen Fenchel auf der hieſigen Flur.

Söldendorf, Seldendorf, ſ. letzteres.

Söllichau, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kr. Bitterfeld (vor 1815 im Leipziger Kr., im Amte Düben) 1½ Stunde nordöſtl. von Düben, an der Straße nach Pretzſch und Schmiedeberg. Das Dorf iſt ziemlich groß, hat 78 Häuſer, 355 Einwohner, eine Mutterkirche, Pfarre und Schule. Hier befindet ſich auch eine königl. Wildmeiſterei (Söllichau) und ein königl. Forſthaus darneben, auch ein Beigeleite von Düben. Im J. 1806 war die Einwohner-Zahl 375, im J. 1801 nur 327. Zum Orte gehört die ½ Stunde davon gelegne Gleinermühle. Zu hieſiger Kirche gehören 3 Filiale, nämlich Tornau, Schwemſal und Durchwehna; eingepfarrt iſt die Gleinermühle. Die ganze Parochie enthält gegen 1400 Seelen, 4 Kirchen, 1 Schullehrer, und 3 Katecheten bei den Filialen. Sie ſtehen unter der Inſpection Eilenburg und landesherrlicher Collatur, (vor 1815 unterm Ober-Conſiſtorium).

Söllnitz oder Seltnitz, eine wüſte Mark im leipziger Kreiſe, liegt zwar im Amte Wurzen, (rechts von der Mulde, ſüdlich von der Stadt) gehört aber zum Rittergut Oelzſch im Amte Grimma. Auf den gangbaren Charten und bei Leonhardt fehlt ſie. (S.)

Sömmerda, ein Amt und eine Stadt im ehemaligen Erfurter Gebiet, jetzt zum Herzogthum Sachſen, R. Bez. Erfurt, Kreis Weiſſenſee gehörig. Zum Amte gehörten blos die Stadt Sömmerda und die Dörfer Schallenborn und Rohrborn.

Die Stadt Sömmerda, auch Großſömmern genannt, ſoll ſchon zwiſchen dem 9. — 10. Jahrhundert gegründet ſein, und heißt in den älteſten Urkunden Sommeridi (dann Groß-Sömmern, zum

Unterſchied des nahen Dorfes Kleinſömmerda. Früher war es ein Ort mit Fuldaiſchen Lehen; im 14. Jahrh. erſt ward er Stadt, und erhielt ſchon im J. 1300 ein Schloß, das die Erfurter im J. 1312 zerſtörten. Im J. 1486 wurde es aber von neuem befeſtigt. Die Stadt kam im J. 1418 an die Stadt Erfurt; im J. 1486 erhielt ſie durch den Ankauf der hieſigen Allenblümſchen Güter einen Zuwachs. Die Stadt wurde im Jahr 1510 durch Wilhelm von Weimar eingeäſchert.

Die Stadt Sömmerda liegt in einer fetten und ſehr fruchtbaren Ebene, an der rechten Seite der Unſtrut, faſt ganz von Sachſen umſchloſſen. Sie theilt ſich in zwei Gemeinden, (die St. Bonifaz- und die St. Peters-Gemeinde) davon jede eine eigne Kirche hat. Die St. Bonifazkirche war im J. 1464 ihrem gänzlichen Verfall nahe, und wurde erſt 1498 wieder hergeſtellt. An derſelben iſt ein Paſtor und ein Diakon, an der Peterskirche nur ein Pfarrer angeſtellt. Es ſind zwei Pfarrwohnungen und eine Diakonatswohnung vorhanden. Der Rector wohnt in der Schule; es iſt auch eine beſondere Mädchenſchule vorhanden. Die übrigen öffentlichen Gebäude ſind: das Rathhaus, welches aus dem alten und neuen Flügel beſteht; es iſt gegen 300 Jahre alt; das Amthaus, welches ein Pachter bewohnt, und wozu ein herrſchaftl. Vorwerk gehört; es liegt an der Unſtrut und wurde aus dem Schloſſe im J. 1580 errichtet. Unter dem Lehen des Stadtraths ſteht auch ein Freigut von 36 Äckern Landes. — Von den 5 Thoren der Stadt ſind 4 in die Mauer eingeſchloſſen. Das erfurter Thor hat einen ſchönen Thurm; das Rietthor führt zu einer Brücke über die Unſtrut. Auf der Mitternacht- Morgen- und Mittagſeite iſt Sömmerda mit Mauern umgeben. Die Stadt beſteht

aus 425 Häuſern mit 1950 Einwohnern; ſie hat beträchtliche Handlung, viel Branntweinbrennereien, und Schweinezucht, etwas Garnſpinnerei und Tuchfabrik. Es giebt 140 Handwerksmeiſter in der Stadt, unter denen 40 unzünftige. Die hieſige Mühle hat 4 Gänge und iſt verpachtet; ſie iſt mit einer Oel- Graupen- und Walkmühle verſehen. Auch zwei Apotheken ſind vorhanden, aber unter den 4 Gaſthöfen war ſonſt kaum ein guter. Die beiden Brauhäuſer ſind gemeinſchaftlich, denn Rath und Bürgerſchaft beſitzen das Braurecht zugleich. Auch 4 Märkte tragen zur Nahrung bei, auf denen vorzüglich viel Flachs verkauft wird. Der Acker iſt bedeutend, könnte aber ſehr verbeſſert werden. Der Obſtbau iſt ſehr emporgekommen.

Der Stadtrath, welcher ſonſt unmittelbar unter der biſchöfl. Mainzer Regierung ſtand, beſteht aus 3 Bürgermeiſtern, 3 Zweimännern, 1 Stadtſchreiber und 2 Kämmerern. Seit 1781 iſt er ſtändig, d. h. ohne Wechſel. Blos der Stadtſchreiber iſt ein Studirter. Bis zum Jahre 1704 galt hier das Schwarzburgſche Landrecht. — An der Knabenſchule von St. Bonifaz ſind 3 Lehrer (Rector, Cantor, Kirchner), an der Töchterſchule nur einer. Bei der Petersgemeinde iſt nur ein Lehrer.

Sömniz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Meißn. Kreiſe, im Schulamte Meiſſen, in der Voigtei Schrebitz, 2½ Stunden nördl. von der Stadt Döbeln, dicht an der leißniger Amtsgränze gelegen. Es hat 12 Häuſer, 60 Einwohner, unter denen 4 Bauern und 2 Gärtner mit 14½ Hufen ſind. Der Ort iſt nach Schrebitz gepfarrt.

Sönitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe und Kreisamte Meiſſen, unfern Taubenhain, 2½ Stunden ſüdlich von der Stadt

Meiſſen entfernt gelegen. Die Einwohner haben 8 Hufen, und ſind nach Taubenhain eingepfarrt. Der Ort gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Taubenhain.

Sörmitz, Sörnitz, Sermitz. S. letzteres.

Sörnewitz, Sernewitz, Sornewitz in Urk., ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, in dem Meißner Kreiſe und im Stiftsamte Meiſſen, am Fuſſe der Poſel, (ſ. das Spaargebirge) am rechten Ufer der Elbe, 1¼ Stunde ſüdl. von Meiſſen, 3½ von Dresden, an der dresdner Straße gelegen. Die Poſel iſt die ſüdl. Ecke des Spaargebirgs, das dem Batzdorfer Elbgebirge gegenüber liegt. Beim Dorfe hebt auch die Brockwitzer Ebene an. Es hat gute Weinberge, iſt mit Steinbrüchen verſehen, und zählt in 60 Häuſern gegen 400 Einwohner (im J. 1806 309), die nach 19 Hufen ſteuern. Der Ort iſt, ſammt der Winzergemeinde Sörnewitz, nach Brockwitz gepfarrt. Auch Kalkbrüche ſind hier, und ſeit 25 Jahren ſtarke Ziegelbrennerei mit Torf- und Steinkohlen-Feuerung. Gleich überm Dorfe erheben ſich Sienitfelſen, die ſteil und kahl, aber dennoch mühſam mit Reben bepflanzt ſind, und, zum Theil mit ſchönen Landhäuſern beſetzt, bis nach Cölln ſich ziehen. Im Juni 1771 ſtürzte von der Poſel hier ein Stück Felſen herab, welches ein Haus verwüſtete und 2 Menſchen darin tod ſchlug. — Neu-Sörnewitz bildet ebenfalls für ſich eine Gemeinde des Orts. Letzterer iſt es, wo im J. 1360 die Freiberger Nonnen gewiſſe Zinſen von Hans v. Polenz kauften, und wo im J. 1362 des meißn. Stifts Offizial Johann Storremann ebenfalls Zinſen an ſich brachte, wovon er das Alexiusfeſt in der Freiberger Kloſterkirche ſtiftete. Der

Name des Orts iſt wendiſchen Urſprungs. — Die hieſige Ziegelei iſt ſehr nutzbar.

Sörnewitz, Sernewitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, nahe bei Möhla, mit dem es zu einer Gemeinde verbunden iſt, 2½ Stunden nördlich von Oſchatz entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig, ſo wie Möhla, zum Rittergute Lampertswalde, hat eine Pfarrkirche, Pfarre und Schule, 36 Häuſer, 240 Einwohner, unter denen 11 Pferdner, 14 Gärtner und 8 Häusler, auch eine Mahl- und Schneidemühle ſind. Die Flur hat über 600 Scheffel Ausſaat; auf dem Orte liegen 1262 gangbare Schocke. Sörnewiz gehörte vor Alters, nebſt noch einigen Dörfern hieſiger Gegend, denen von Eilenburg (Ilburg). Bodo der Aeltere v. Ilburg ſchenkte 1285 aber dieſe Dörfer dem Jungfernkloſter zu Mühlberg; Otto der Jüngere v. Ilburg beſtätigte dieſe Schenkung im J. 1298. — Im J. 1396 verkaufte Chriſtoph v. Maltitz, auf Cavertiz, die ihm zugehörigen Dörfer Sörnewitz und Möhla an das Kloſter Buch, dem das Kloſter zu Mühlberg die Lehen abtrat. Im J. 1570 nahm Kurf. Auguſt das Kloſter und die Stadt Mühlberg vom meißn. Biſchofe wieder zurück, und trat demſelben dagegen unter andern Dörfern auch Sörnewitz und Möhla ab. In der Folge belehnte der Kurfürſt die Beſitzer von Lampertswalde damit. — Hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Oſchatz und der Collatur des Ritterguts beſitzers von Lampertswalde. Eingepfarrt hieher iſt das Dorf Möhla.

Sörnitz, ſ. Sörmitz.

Sörnzig, ein amtſäſſiges Dorf im Königreich Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Rochlitz, ½ Stunde ſüdlich von Rochlitz, an der Wechſelburger Gränze, an der Mulde und der Straße nach

Wechſelburg gelegen. Es hat 24 Häuſer und 130 Einwohner, unter denen 10 Anſpänner, 1 Gärtner und 11 Häusler, mit 8½ Hufen, 285 gangbaren Schocken und 2 Thlr. 12 Gr. Quatemberbeitrag, ſich befanden. Die Einwohner zahlen nur 19 von den Schocken in's Amt Rochlitz, doch ſtehen ſie ihm mit allen Dienſten zu. Nach Wechſelburg haben ſie blos Quatember und Dienſte wegen des Steges über die Mulde zu verrichten; auch gehören die Erbgerichte dahin. Im Dorfe wohnt ein Erbrichter, der der Herrſchaft in Wechſelburg ein Lehnpferd zu halten hat. Die Einwohner ſind nach Rochlitz in die Kirche St. Petri gepfarrt. Die Umgebungen des Ortes ſind ſehr ſchön und bilden gleichſam einen Park, worin es liegt, nämlich am öſtl. Fuſſe des Rochlitzer Berges, mitten zwiſchen fruchtbaren Feldern, mit Obſtalleen durchzogen, mit trefflichen Wieſen, und den mannichfaltigſten Buſchparthien. Die Meereshöhe beträgt bis 650 par. Fuß.

Söſsen, ein ſchriftſäß. Rittergut und Dorf im Herz. Sachſen, im R. B. Merſeb., im Kr. Merſeburg, im Amt Lützen, 2 St. ſüdöſtlich von Weiſſenfels, bei Pobles gelegen. Es hat 24 Häuſer und 115 Einwohner, die 16 Hufen beſitzen. Sie ſind nach Pobles gepfarrt. Auf der Flur findet man Bergkohlen.

Sohland, ſo heißen 4 Rittergüter und Dörfer der Oberlauſitz, welche bei Taubenheim, alſo nahe an der böhmiſchen Gränze auf beiden Seiten der Spree liegen. Sie heißen Ober- Mittel- Nieder- und Wendiſch Sohland; das erſtere liegt am ſüdlichſten, das letztere am nördlichſten. Alle Theile heißen auch Sohland an der Spree, zum Unterſchiede von Sohland bei Reichenbach. (ſ. dieſ.) Im J. 1770 beſaß Wendiſch-Sohland und Niederſohland der Graf von Solms auf Sonnewalde; im Jahr

1800 beſaß der Sohn deſſelben, Franz Xaver, in Oberſohland das Eberhardſche, Günzelſche und Luftſche Freigut und beide Theile von Nieder-Sohland. Oberes und niedere Gut, ſo wie das Schafhirtſche Freigut in Oberſohland, auch ganz Mittelſohland, beſaß in gedachtem Jahre der Herr C. A. von der Sahla; dieſe Familie war auch ſchon im Jahr 1770 in dieſem Beſitz. Bei Beſetzung kirchlicher Aemter hat Wendiſch-Sohland 3, Nieder-Sohland 2 Vota, Mittel-Sohland aber nur ½ Votum. Eingepfarrt in hieſige Kirche (Wendiſch-Sohland) ſind: Ellersdorf, Scheidenbach, Neuſorge, Neudorf, und das äußerſte Sohland. Alle dieſe Orte gehören zu den Rittergütern Sohlands; ſo Scheidenbach, Ellersdorf, Neuſorge zum Obergute in Wendiſch-Sohland; und Neudorf zu Oberſohland, ſo wie ein Theil vom äußerſten Sohland, deſſen anderer nach Wendiſch-Sohland gehört. An Rauchen hat der Solmſiſche Antheil 31, der v. der Sahlaſche 28½, der ehemalige Uechteritziſche Antheil 6½, der Metzradſche Antheil 16½. Im Sahlaſchen Antheile ſind ein Generalbevollmächtigter und ein Juſtitiar angeſtellt; im Solmſiſchen ein Juſtitiar. Die 4 Antheile des Dorfs zählen gegen 500 Häuſer und 2500 Einwohner. Es wird hier ſtarke Leinweberei getrieben, ſo daß meiſtens über 3000 Weben im Jahr geliefert werden. Im Orte iſt auch eine Gränzzolleinnahme. Es wird vermuthet, daß das in einer Urk. von 1228 erwähnte Salom dieſes Dorf ſei. Die geiſtliche Gerichtsbarkeit hatte hier vor der Reformation der Budiſſiner Dechant. Außer dem Schulmeiſter befindet ſich hier auch noch ein Schulhalter.

Sohland, auch zum Unterſchied von vorigen Sohland am Rothſtein, oder bei Reichen-

bach, genennt; es heißt ſeiner Ausdehnung halber auch Langenſohland, und iſt ein Dorf mit fünf Rittergütern. Es wird in Ober-, Mittel- und Niederſohland eingetheilt. Es ſind hier 4 wirklich bewohnte Ritterſitze: Mittelſohland beſaß im Jahr 1770 Karl Gottl. v. Uechtritz; im J. 1800 Caroline Aug. Henr. v. Uechtritz (ſammt Oberſohland); — Oberſohland im J. 1770 Wolf Siegm. von Uechteritz, und Johann Chriſtian von Truchſes, im J. 1800 eines Theils Frau Henr. v. Uechteritz, und Günther Reichsgraf v. Bünau; — Niederſohland, im J. 1770 Maximilian Rob., Baron von Fletſcher eines, und K. G. A. v. Uechtriz; im J. 1800 aber: die Gebr. Freude; und Joh. Nikol. von König. Ein Theil Oberſohlands heißt die Herrmann's-Güter. Es ſind 5 verſchiedene Gerichtshalter angeſtellt. — Ein hieſiger Bauer ſteht auch unter dem Rittergute Paulsdorf, und der hieſige Pfarrer hat 3 Gärtner im Mitteldorfe, ſo wie der Pfarrer zu Reichenbach im Oberdorfe einige Wiedmuthsunterthanen hat. Kirche, Pfarre und Schule ſind gute ſteinerne Gebäude. Die Collatur ſteht dem Beſitzer des Guts Mittel-Sohland zu. — Im Pabſtthum gehörte der Ort im Kirchenweſen in des Stifts Meiſſen Reichenbacher Sprengel der Oberlauſitz. — Alle Theile des Dorfs haben gegen 300 Häuſer und 1300 Einwohner. Daſſelbe iſt mit 74½ Rauchen belegt.

Sohland's Rittesgut, ſ. Schlieben.

Sohra oder Sora, auf Schenks Charte Großenſora, in Urkunden Sorau (von zarow, der Kranich) ein mäßiges Kirchdorf im königl. ſächſ. Kreisamte Meiſſen des meißner Kreiſes, gehört zum neuſchriftſäſſigen Rittergute Limbach, ¾ St. ſüdweſtlich entlegen, alſo denen von Schönberg. Es liegt an der Straße von Wilsdruf nach Meiß-

ſen, 2 St. von dieſem, ¾ St. von jenem entfernt, am nördlichen Fuß der Lampertswalder Höhen, welche treffliche Ausſichten darbieten, übrigens in einer nur ſanft-wellenförmigen Gegend, auch unweit des Birkenhainer Buſches. Das hieſige Wäſſerchen erreicht ſehr bald die kleine Trübiſche. Sohra enthält in 45 Häuſern noch nicht 200 Bewohner, hat aber 21 Hufen guten Feldes, eine Ritterguts-ſchäferei, und eine Filialkirche von Limbach, zu welcher noch Birkenhain, Lampertsdorf und Lotzen, überhaupt kaum 450 Menſchen gepfarrt ſind. 1817, 18, 19 und 20 wurden 68 Menſchen geboren, und 42 begraben; jährlich communiciren 700 bis 750. Die Kirche ſtand ehedem unter der Rieſaer Präpoſitur; nach Andern gehörte ſie zur Sedes Wilsdorf; das Dorf aber zur Zupanie (Landrichterſchaft) Weitzſchen. (S.) Die hieſige Kirche iſt eine der reichſten im Lande, und man ſchätzt deren Vermögen über 40,000 Thaler. Als im J. 1769 der uralte Kirchthurm eingeriſſen wurde, fand man in dem Knopfe deſſelben ein büchenes Käſtchen mit einer pergamentnen Orig. Urkunde, vom J. 1186, welche dann nach Wittenberg in die ehemals Ponikauſche Bibliothek kam. Sie enthält einen Vergleich zwiſchen Adelbert v. Duvenheim (Taubenheim) und ſeinen Unterthanen wegen Zinſen und Dienſten. In der alten meißniſchen Stiftsmatrikel iſt der Ort Soraw geſchrieben; er gehörte in kirchlicher Hinſicht vormals unter den Domprobſt in Meiſſen, zunächſt aber unter deſſen Erzprieſter zu Wilsdruf.

Sohra, ein nach Oberbobritzſch eingepfarrtes Dorf — dieß iſt alles, was Leonhardi, der einzige Geograph, der des Oertchens erwähnt, darüber ſagt; wir wollen verſuchen, etwas Erklecklicheres zu geben.

Das ins kön. ſächſ. Freiberger Kreisamt des

erzgeb. Kreiſes bezirkte Dorf Sohra liegt $1\frac{3}{4}$ St. oſtſüdöſtlich von Freiberg, $2\frac{1}{2}$ St. von Tharandt und Dippoldiswalde, an der Straße von Freiberg nach Pretſchendorf und Altenberg (dem ſogenannten Fürſtenweg) und gehört dem Freiberger Rathe als Verwalter des Johannisſpitales, an welches Sohra nebſt Oberbobritzſch 1293 gelangte; nach Möllers Bericht kam jedoch Oberbobritzſch ſchon 1280 durch Vermächtniß eines Ritters von Stenzenberg an's Hospital. Es enthält zwar nur 34 Feuerſtätten mit etwa 200 Bewohnern, dehnt ſich aber doch $\frac{3}{8}$ Stunde lang am Sohrbache hinauf, anfangs in ſüdlicher, dann in ſüdöſtlicher Richtung. Die meiſten Bewohner ſind kleine Bauern, und der Ort hat nur 16 Hufen; doch zeichnen ſich 2 Dritthalbhufengüter aus, welche ehemals Vorwerke waren. Eines derſelben ſteht im Oberdorfe, das andre (Scheunertſche) liegt etwas abgeſondert unterm Dorfe, hat trefflichen Wieſenbau, hält gegen 30 Stk. Rindvieh und einige Schafe, und beſaß ſonſt 3 Hufen, davon $\frac{1}{2}$ an die, noch weiter unten in einem waldigen, ſchönen, tiefen Grunde gelegene, und ehemals dazu gehörig geweſene Sohremühle abgegeben worden iſt; es beſitzt auch einige Teiche und einen kleinen Kalkofen am Collmnitzer Wege, wo man eine treffliche Ausſicht nach Freiberg, Bieberſtein u. ſ. w. findet. Eine kleine Mühle iſt noch im Oberdorf, und eine Schmiede im Niederdorfe.

Der Sohrbach entſpringt nächſt über dem Dorfe in den Oberbobritzſcher Hölzern, davon ein Theil, der Spitalwald genannt, dem Hospital gehört; doch haben auch die Söhrer (wie ſie ſich nennen) genug Holzung. Der Bach erreicht nach ſtundenlangem Laufe die Bobritzſch unweit der Niederbobritzſcher Kirche, gegen 1100 par. Fuß über

der Meeresfläche. Südweſtlich am Dorfe ſteigt eine ſehr bedeutende, ſich gegen 1600 par. Fuß über das Meer erhebende Höhe an, welche eine der reichſten Ausſichten dieſer Gegend gewährt; denn ſie zeigt außer dem trefflichen Bobritzſcher Thale auch die ganze Freiberger Gegend, Frauenſtein, Lichtewaldſtein, Theile des Elbgebirgs u. ſ. f. Doch gehört dieſe Höhe zu Oberbobritzſch. —

Sohra bildete ehedem ein beſondres Rittergut, wozu Oberbobritzſch gehörte, und wird noch jetzt das Rittergut Sohra mit Oberbobritzſch genannt. Dieſer Name hat dem Oertchen im letzten Kriege ſehr geſchadet, indem man es von Seiten fremder Generalitäten für ein Hauptdorf gehalten und bei Lieferungen flugs ſo ſtark in Anſpruch genommen hat, als das 3fach ſtärker begüterte Collmitz; deshalb ventilirt auch noch jetzt ein Proceß zwiſchen Sohra und Oberbobritzſch. Die uralte Burg Sohra, deren wendiſcher Name (Zarow, welches eigentlich einen Kranich bedeutet) wohl gleichbedeutend mit jenem von Sorau ſeyn mag (ſ. dieſen Art.) und welche vielleicht den Rittern von Sohre, die in Urk. vorkommen, den Namen gab, lag faſt ¼ Stunde oberhalb des Dorfes, in einer buſchigen, einſamen Gegend, am Wege von Pretſchendorf nach Oberbobritzſch; jetzt iſt ſie für den Fremden ſchwer zu finden, da nur noch Wall und Graben übrig, dieſe aber mit Geſträuch ganz überdeckt ſind. Aber noch zu Ende des vor. Jahrh. ſah man deutlich die ſchönen Keller nebſt einigen Mauern, ja an einer Stelle ſogar ein uraltes Frescogemälde. Damals holten die Bewohner der nahen Dörfer viel Bauſteine hier; eine eiſerne Thüre kam in die Oberbobritzſcher Kirche; die Gewölbe fielen zuſammen, und das Ganze — würde vielleicht, da bis jetzt kein Buch dieſer Burg gedenkt, bald gänz-

lich vergeſſen ſeyn, wenn wir uns deſſen nicht an- nähmen. Zur Burg Sohra gehörten die beiden ge- nannten Vorwerke, eine Schäferei, von welcher je- doch keine Spur mehr übrig iſt, die Sohrmühle, die Schmiede, und 2 Dreſcherhäuſer; daraus hat ſich, mit Zuziehung einiger Waldung, wahrſcheinlich nach dem Huſſitenkriege, in welchem die Burg rui- nirt worden ſeyn mag, das heutige Dorf gebildet. Doch kamen auch groſſe Feldſtücken des Ritterguts an die Pretſchendorfer, Collmitzer, Bobritzſcher und Friedersdorfer Bauern, der Wald aber meiſt an's Hospital. Das Dorf Sohra hat mit Tuttendorf zuſammen Ein Erbregiſter. (S.)

Sohra, Sohre, ein Rittergutsdorf im Herz. Sachſen, im R. B. Liegnitz, Kr. Görlitz (alſo im ehemaligen Görlitz. Hauptkr. der Oberlauſitz), 3 St. nördlich von der Stadt Görlitz entfernt gelegen. Der Ort bildet 3 verſchiedene Rittergüter und Dörfer, nämlich Oberſohra, am ſüdlichſten, Mittelſohra, nördlicher, und Niederſohra, nordweſtlicher, beide letztere nahe bei einander, erſteres von den andern entfernter gelegen. Das Gut und Dorf Oberſohra beſitzt der Rath zu Görlitz; das Gut und Dorf Mit- telſohre beſaß im J. 1770 Andreas Chriſt. von Mollerſtain, im J. 1800 Friedrich Leber. Rothe, das Niedergut und Dorf Carl Gottfried Rothe in beiden Perioden. Zu Mittelſohra iſt eine Pfarr- kirche und Schule, in welche Ober- Mittel- und Nieder-Sohra, ſo wie Sohra-Neudorf eingepfarrt ſind. Eine alte Matrikel des meißniſchen Domſtifts ſchreibt den Ort Soer, und damals war derſelbe in den Görlitzer geiſtl. Sprengel eingepfarrt. — Auf dem Rittergute (Mittel-) Sohra ruht ſeit dem J. 1748 durch Vermächtniß des damaligen Beſitzers W. G. Moller v. Mollerſtain, ein Kapital von 6000 Thlr., deſſen Zinſen die Pfarrer und Schul-

lehrer zu Kohlfurt, Rothwaſſer, Lichtenberg, Trotzſchendorf und Liſſa erhalten. Die Pfarrer ſollen ſich beſonders Bücher dafür kaufen, und die Schulmeiſter 4 arme Kinder umſonſt dafür unterrichten. Im J. 1750 wurde dieſes Legat von der Gemahlin des Stifters mit 400 Thalern vermehrt. Der Caſſirer und Deputatus der Stiftung erhalten zuſammen jährlich 3 Speziesthaler. — Sohra hat 2½ Rauchen. — Südlich von Oberſohra liegen der Sohrteich, ſo wie Sohrneudorf (ſ. letzteres.)

Sohrneundorf, Sohrneudorf, ein Rittergut und Dorf im Herz. Sachſen, im R. B. Liegnitz, im Kr. Görlitz (vor 1815 im Görlitzer Kr. der Oberlauſitz) nordoſtnördlich von Görlitz, am Keſſelbache (wie alle 3 Sohra) gelegen. Im J. 1770 beſaß das hieſige Rittergut, mit Florsdorf, der Lieutenant Joh. Sam. Gehler; im J. 1800 Frau Friederike Carol. v. Roy, geb. Gehler. Der Ort iſt ſtadtmitleidend, und gränzt mit Florsdorf.

Solkwiz, ein Dorf im Großherz. Sachſen Weimar, im Amte Neuſtadt (ſonſt Arnshaugk) des Neuſtädter Kreiſes, unfern Oppurg, 1 St. ſüdlich von Neuſtadt entfernt gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Solkewitz. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Oberoppurg, hat eine Filialkirche von Oberoppurg, die unter der Collatur des daſigen Rittergutsbeſitzers und der Inſpection Neuſtadt an der Orla ſteht. In hieſiger Kirche hat auch der Pfarrer zu Nimritz jährl. 12 Predigten zu halten. —

Solſchwitz, wend. Sulſchezy) ein zum Kloſter Marienſtern gehöriges Dorf in dem Bautzner Kr. der Oberlauſitz (jetzt Herz. Sachſen, R. B. Frankfurt, Kr. Hoierswerda) nur 1¼ St. ſüdlich von Hoierswerda entfernt gelegen. Die Einwohner ſind nach Wittgenau gepfarrt. Auf Streits Atlas iſt es nicht zu finden, wohl aber eine Solchmühle.

Solſchwitz, wend. Szulſchezy, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, 2 St. nordweſtnördlich von der Stadt Bautzen entfernt gelegen. Es hat 8 Rauchen, und iſt in die Kirche St. Nikolai zu Bautzen gepfarrt; doch halten ſich die Einwohner auch nach Göda. Das hieſige Rittergut beſaß im J. 1770 der Acciscommiſſär Joh. Mich. Richter; im J. 1800 noch deſſen Erben; und im J. 1820 Joh. Ernſt Auguſt Richter.

Solz, Sulz, (Sülz in Urk.) ein vormaliges Reichsdorf, dann der Wohnſitz der ausgeſtorbnen adlichen Familie v. Herbelſtadt, jetzt unmittelbares Dorf des Amtes Maßfeld im Unterlande des Fürſtenth. Sachſen Meiningen, am Bache Solz, der von Stepfershauſen kommt, 2 Stunden nordweſtlich von Meiningen entfernt gelegen. Der Bach treibt die zum Dorfe gehörige Ober- und Untermühle, und hat dem Dorfe den Namen gegeben; denn er enthält eine Salzquelle nahe bei der untern Mühle. Die vormaligen Beſitzer Herren v. Solz hatten hier eine Burg (Kemnate). Der Salzquell wurde noch nie gefaßt, denn er iſt geringlöthig. Das Dorf hat 47 Häuſer, 220 Einwohner, und unter ihnen 23 Bauern, 2 Wagner, 2 Schmiedte, 5 Leinweber, 4 Metzger, 1 Steinmetz, ꝛc. Hier iſt eine Mutterkirche und Schule mit einem Filial zu Mehmels. Unter den hieſigen Pfarrern war M. Joh. Ludw. Heim (1766 — 77) Verf. der Henneb. Chronik in 3 Quartbänden, und Vater von 3 berühmten Söhnen, 1) ſeinem Nachfolger, dem Adjunct Heim, 2) dem geheimen Rath zu Meiningen W. L. Heim, als geologiſcher und geognoſtiſcher Schriftſteller berühmt, und 3) Ernſt Ludw. Heim, Leibarzt und kön. preuß. geh. Rath zu Berlin. —

Im Orte ſind noch eine Zoll- und Geleitseinnahme, und ein Forſtbedienter des zweiten Oberforſtes.

Solzdorf, od. Sulzdorf. Auch ein Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Blankenburg, und nur $\frac{3}{4}$ Stunden weſtlich davon entfernt gelegen. Es enthält ein fürſtliches Kammergut, hat 60 Häuſer und 300 Einwohner, und iſt nach Thälendorf gepfarrt; der hier vorbeifließende Thälendorfer Bach vereint ſich mit der Rinne.

Sommerau, ein Rittergut und Dorf in dem Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Zittauer Kreiſe, 1 Stunde öſtlich von der Stadt Zittau auf der rechten Seite der Neiſſe, an der böhm. Grenze gelegen. Früher gehörte es (1770) dem Rittergutsbeſitzer von Laußke, dem Kammerherrn von Rodewitz; im J. 1800 war es Zubehör des Ritterguts Reibersdorf. Der Ort hängt durch eine Lindenallee mit Reibersdorf zuſammen, und war bis 1747 ein Afterlehn der Herrſchaft Seydenberg. Die Einwohner treiben Ackerbau und Spinnerei, und ſind nach Reibersdorf gepfarrt.

Sommerfeld, ein ſchriftſäſſiges Dorf im Königr. Sachſen, Leipz. Kreiſes, und Leipziger Amtsbezirks, dem Stadtrath zu Leipzig gehörig. Es liegt $1\frac{3}{4}$ Stunden öſtlich von Leipzig, $\frac{3}{4}$ St. von Taucha, an der Chauſſee von Leipzig nach Dresden, in einer ebenen, etwas erhabenen Gegend, etwa 500 par. Fuß über dem Meere. Das Dorf hat nur 40 Häuſer, gegen 240 Bewohner (1801 gab man 193 Conſumenten an) dehnt ſich aber doch gegen Oſt hin lang aus; zu den 27 Gütern (worunter 1655 5 ganze und 4 halbe Pferdnergüter waren) gehören nicht nur die urſprünglichen 29 Hufen des Dorfs, ſondern auch die wüſte Mark Wehrbruch mit $8\frac{3}{4}$ Hufen, und der in Nordoſt gelegene angenehme Buſch, der Willwiſch genannt; auch gehört nach

Sommerfeld der Teich an der Eilenburger Straße zwiſchen dem heitern Blick und Taucha.

Die hieſige Kirche iſt ein Filial von der ¾ St. entfernten zu Panitzſch, und ſowohl hier, als in dem, kaum ¼ Stunde ſüdöſtlich entfernten Althen, dem andern Filial von Panitzſch, hat der Pfarrer jeden Sonntag zu predigen. Zu bemerken ſind noch der Gaſthof, die Wohnung des Raths-Förſters und die Windmühle. — Die Bewohner nähren ſich faſt durchgängig von der Landwirthſchaft, wozu ſie Felder von mittler, an einzelnen Punkten auch von mehrerer Güte haben; außerdem aber haben viele von ihnen das Recht, als Landfleiſcher Sonnabends und Dinſtags in Leipzig (auf der Ritterſtraße) mit Fleiſch zu handeln, wofür ſie theils einen beſtimmten Kanon, theils von jedem Stück Vieh unterm Thore eine gewiſſe Abgabe geben; den Verkaufspreis haben die Landfleiſcher (zuſammen 70, die meiſten aus Seehauſen, Panitzſch, Sommerfeld, Eutritzſch und Portitz) nach der jedesmaligen Taxe, welche die Stadtfleiſcher angeben, und etwas niedriger als die ihrige ſtellen, zu halten, und um 4 Uhr müſſen ſie Waage und Gewichte weglegen, können aber noch nach der Hand verkaufen. —

Merkwürdig iſt Sommerfeld als ehemaliger Wohnort des gelehrten Bauers, Chriſtoph Arnold, welcher hier am 17. Dec. 1650 geboren wurde, und am 15. Apr. 1695 ſtarb. Er war anfangs (gleich dem noch bekanntern Palitzſch in Prohlis bei Dresden) nur Autodidaktos, bildete ſich aber nachmals beſonders durch den häufigen Umgang mit Leipziger Gelehrten, und betrieb mehrere Naturwiſſenſchaften, beſonders aber mit großem Eifer die Witterungskunde und Aſtronomie. Er baute ſich auch eine kleine Sternwarte auf ſein Haus, welche erſt 1794 wegen Baufälligkeit abgetragen

worden iſt, und beobachtete hier unter andern faſt zuerſt die Kometen von 1683, 1686 und 1690, wodurch ſein Name durch halb Europa berühmt ward. Der Leipziger Stadtrath verlieh ihm Freiheit von allen Abgaben und ein Ehrengeſchenk, bewahrt auch im Bibliotheksſaal ſein Portrait; ſeine Handſchriften kamen nach ſeinem Tode an die Univerſitätsbibliothek. — In einer Freiberger Urk. kommt ein Johann v. Sommervelt als Protonotar (geh. Secretair) des Markgr. Balthaſar im J. 1372 vor. Der Leipziger Stadtrath kaufte Sommerfeld, als ein geweſenes Paulinercloſterdorf, 1543 vom Kurf. Moritz mit beiderlei Gerichtsbarkeit. (S.)

Sommerluge, (wend. Wzjoch Keßkow,) ein Ort im Königr. Sachſen, in dem Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, im Gebiet des Cloſters Marienſtern, nahe dabei gelegen, und nach Croſtwitz gepfarrt. Es fehlt auf Streits Atlaſſe.

Sommeritz, ein ſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, ½ Stunde ſüdöſtlich vor der St. Schmölln, in einem angenehmen Thale, an einem kleinen Bache, der bei Schmölln in die Sprotta fällt, gelegen. Das Rittergut hat das Recht der Steuereinnahme, und das Patronatrecht über hieſige Schule, und es haften auf demſelben 2 Ritterpferde. Das Dorf hat eine Kirche, welche unter der Gener. Superint. Altenburg, und der Adjunctur Schmölln ſteht, und von dem jedesmaligen Archidiakon daſelbſt als Filial der ſchmöllner Stadtkirche verſehen wird. Die Schule wurde im J. 1783 zum Theil durch die damalige Rittergutsbeſitzerin Freifrau v. Löben gegründet. Der Ort beſteht aus 9 Handgütern, 1 Freigute, 2 Sitzen nebſt Zubehör, 31 Häuſern, 1 Mühle, und

iſt mit 15625 Thlr. verſichert. Der Einwohner ſind 200, unter ihnen ein Schuhmacher und 1 Wollkämmer. Die fruchtbare Flur des Dorfs enthält 342 Acker. — In den J. 1788 — 89 wurde die hieſige Kirche erneuert. Das hieſige Rittergut beſaßen im J. 1821 die Familien Bankwitz und Stölzel. Im 16. Jahrhundert waren die Herren von Schönfeld in deſſen Beſitz. Es ſtehen demſelben auch die Erbgerichte über einzelne Güter zu Kummer, Nitſchka, Gorma und Zſchernitz zu.

Sommersdorf, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Amte Gräfenthal, ¼ Stunde weſtl. von der Stadt Gräfenthal entfernt, an einem kleinen Bache gelegen. Der Ort hat 18 Häuſer und 90 Einwohner. Es ſind hier 11 Güter und 6 Häusler, auch 1 Hirtenhaus. Unter den Einwohnern ſind auch 4 Fuhrleute und 1 Leinweber. Die Einwohner ſind nach Großneundorf gepfarrt.

Somsdorf, (Somßdorf) mit Klein-Coßmannsdorf, welche beide Orte nur Eine Gemeinde bilden, dem königl. Sächſ. erzgebirgiſchen Amte Grüllenburg unmittelbar unterworfen. Somsdorf an ſich liegt 1¼ Stunden oſtnordöſtl. von Grylenburg, ½ St. öſtlich von Tharandt, 2¾ Stunden von Dresden, auf dem letzten Vorgebirge zwiſchen der rothen und wilden Weißeritz. Die oberſten Häuſer ſtehen auf freier Höhe, gegen 980 pariſer Fuß über dem Meere; bei ihnen bildet ſich aber eine immer tiefer werdende Schlucht, in welcher Somßdorf und das unmittelbar anſtoßende Klein-Koßmannsdorf in öſtlicher Richtung und ⅜ſtündiger Länge hinab liegen, ſo daß das unterſte Ende des Ganzen ſchon zum Plauenſchen Grunde gehört. Das geringe Dorfwaſſer bildet zuletzt ein in ſeltener Maaße enges Thal, an welchem die

Kosmannsdorfer Häuſer nur der Höhe am linken Ufer angezwängt ſind; denn an der Hinterſeite ruht immer das Dach auf dem Berge auf. An dieſer Höhe hinaus, welche ein ſchmales, 80 bis 100 Ellen hohes Vorgebirge bildet, liegen die Obſtgärten und die wenigen Aecker von Kleinkoßmannsdorf, welche letztern blos durch Handarbeit nutzbar ſind, und auf welche man den Dünger in Körben ſchafft; denn an Pferde-Arbeit iſt gar nicht zu denken. Die Höhe am rechten Ufer ſteigt faſt eben ſo jäh in die Höhe, und iſt mit Schwarzholz bedeckt; an derſelben giebt es viele Bergkeller, und gegenüber den Eingang eines Schachtes, der die in Hoffnung auf Silbererze abgeteufte Grube löſt. Dieſe Hoffnung iſt auch nicht gerade zu tadeln, da nicht allein die ehemals ſo reichen Höckendorfer Gruben in der Nähe liegen, ſondern auch bei Somsdorf ſelbſt in frühern Zeiten Bergbau getrieben wurde, und daher vielleicht der Anbau von Kleincoßmannsdorf zu leiten ſeyn möchte, den man nach der Lage des Ortes unmöglich Ackerbauern zuſchreiben kann.

Nimmt man auf den Namen des Dörfchens Rückſicht, ſo mögen die erſten Anbauer wohl aus Böhmen gekommen ſeyn; denn jener iſt ſicherlich nicht von einem Koßmann abzuleiten, ſondern ſollte Koszmanoszdorf geſchrieben werden, und dürfte von Kusk (ein Theil, beſonders) ein Kux in den Gruben herkommen. Daß das Oertchen Klein-Koßm. heißt, läßt ſich kaum anders erklären, als durch den ſehr frühe geſchehenen Untergang eines größern Ortes deſſelben Namens. Oder ſollte vielleicht der ſchwer zu erklärende Name Somsdorf nur durch Corruption aus Koßmanosdorf entſtanden ſeyn? dann hätten wir das, in Sachſen ſonſt vergeblich geſuchte Groß-Coßmannsdorf ganz in der Nähe. (Die alte meisner Stiftsmatrikel nennt den Ort wohl am richtigſten

Sommersdorf, woraus es ohne Zweifel abge⸗kürzt worden iſt.)

Der geſammte Ort begreift 12 ganze und 14 halbe Bauergüter, zu welchen 21 Hufen (d. i. ge⸗gen 450 Acker) mittelmäßiger, etwas ſteiniger Flu⸗ren gehören; ferner die geiſtlichen Gebäude; ein großes Erbgericht in Somsdorf, welches zugleich den Gaſthof abgiebt, wohlgebaut iſt, und 5 Hu⸗fen Magazin⸗ und Spann⸗freier Fluren beſitzt, auch 1821 zur Aufnahme vornehmerer Gäſte einge⸗richtet wurde; eine Mühle am untern Ende des Ganzen, getrieben von einem Arme der rothen Wei⸗ßeritz, und in einem reitzenden Thalkeſſel gelegen, über welchen man d. Art. Plauenſcher Grund nachſehen kann; ihre Höhe über dem Meere beträgt nach Lehmanns Meſſungen gegen 670 pariſer Fuß. Außer dieſer ſchön gebauten, und von den dresdner Bäckern oft benutzten Mühle ſteht im Grunde noch ein ſchönes Gut. Der Ort enthält noch mehrere wohlgebaute Sommerwohnungen mit hübſchen Gär⸗ten für Dresdener Familien, außerdem viele Gärt⸗ner⸗ nnd Häuslerſtellen (1754 resp. 20 und 24) und überhaupt gegen 100 Häuſer und 550 Bewoh⸗ner; 1801 zählte man 474 Conſumenten.

Die wohlgebaute Kirche ſteht ziemlich hoch in Somßdorf, und gehört in den Leubnitzer Kreis der Dresdner Inſpection, die Collatur der Pfarr⸗ und Schulſtelle aber dem Kirchenrath. Hierher gepfarrt ſind, außer Kl. Koßm., noch Lübau und Hainsberg, ſo wie die Güter Eckersdorf und Heilsberg, über⸗haupt daher gegen 900 Seelen. Ein Pfarrer war ſchon vor der Reformation hier, welcher aber 1539 dem erſten evang. Pfarrer Erhard Murmann wei⸗chen mußte. Deſſen Nachfolger, Joh. Strohbach, wurde (1605) als 92jähriger Greis abgeſetzt, weil er ſeinen Sohn, der in puncto sexti geſündigt hat⸗

te, predigen ließ. Der 5. Pfarrer, Friedr. Bürger (ſtarb 1676) war 6 Jahre lang in Wahnſinn. An der 1736 gebauten Pfarrwohnung lieſt man einen ziemlich beſcheidenen Wunſch: ſie ſolle ſo lange ſtehen, als eine Schnecke die Erde umkreiſen, oder eine Ameiſe den Ocean austrinken könne. Der Pfarrer erhält zwar einigen Decem aus Rabenau — aber dieſes war nie das Filial von Somsdorf. Bei der Schule iſt ein Legat von 100 Thlr., von deſſen Zinſen Bücher und dergl. angeſchafft werden ſollen.

Bemerkung verdient noch die, durch den Ort ſeiner Länge nach führende Butterſtraße, ſo benannt, weil die meiſte erzgebirgiſche Butter, die in Dresden conſumirt wird, auf derſelben kommt. Sie geht nächſt über Hainsberg von der Tharandter Chaußee ab, und führt über Somsdorf, Höckendorf und die Bretmühle an der Weißeritz nach dem Pretſchendorfer Gaſthof; hier theilt ſie ſich in die Lichtenberger und Burkersdorfer Straße, welche letztere weiter oben wieder in die Dorfchemnitzer und Naßauer ſich ſpaltet. Da auch viel Holz- Breter- Flachs- Leinöl- Leinwand- u. a. Fuhren auf dieſer Butterſtraße gehn, ſo ſind alle daran liegenden Gaſthöfe recht nutzbar, am meiſten jene zu Höckendorf und Somsdorf. — Im Juny 1821 betraf Somsdorf eine bedeutende Feuersbrunſt. Der Ort (ohne Coßm.) zeichnet ſich für den, welcher aus dem Gebirge kommt, durch ſeine enge und vollkommen niederländiſche Bauart auf eine recht frappante Weiſe aus. Sowohl das Vorgebirge, als die ſanft anſteigende Höhe in Süd, welche den großen Windberg noch überſteigt, zeigen herrliche Ausſichten, und den Weg nach Tharandt kann man keck einen der ſchönſten Spatziergänge Sachſens nennen. — Der im J. 1653 hier geſt. Schulmeiſter George Schmidt

war früher ein geachteter Dresdner Mahler geweſen. (S.) Die hieſige Kirche ſtand vor der Reformation unterm Archidiakonat Briesnitz, und gehörte zum Sprengel Dippoldiswalde.

Sondershauſen, eine Herrſchaft, ein Amt und eine Stadt im Fürſtenth. Schwarzburg-Sondershauſen; oder der Eine Theil der untern Grafſchaft Schwarzburg. Dieſe Herrſchaft liegt im nördlichſten Theile des thüringiſchen Kreiſes, und gränzt gegen Norden an das Stolbergſche Amt Heeringen, gegen Oſten an das Fürſtenth. Frankenhauſen, und mit Stücken des Herzogth. Sachſen, gegen Süden an daſſelbe, und gegen Weſten an daſſelbe und zum Theil an Gothaiſches Gebiet. Die Herrſchaft bildet den größern Theil des Fürſtenthums Schwarzb. Sondershauſen untern Theils. Die Hainleite, ein waldiger Gebirgsrücken, welcher ſich bei Keula als ein Vorgebirgszug des thüringer Waldes erhebt, und auf dem rechten Ufer der Wipper bis zur Stadt Sondershauſen oſtwärts ſtreicht, dann aber ſüdöſtl. ſich nach Sachſenburg wendet, iſt das Hauptgebirge der Herrſchaft; das Uebrige iſt nicht ſo gebirgig, und an der Wipper und Helbe giebt es herrliche Kornfluren und üppigen Wieſewachs. Die Helbe theilt ſich bei Greuſen in drei Arme, die ſämmtlich der Unſtrut zufallen, und die Wipper, welche bei Sondershauſen vorbeiſließt, ſtrömt ſüdoſtſüdlich nach dem Amte Sachſenburg, und eint ſich bei Sachſenburg ebenfalls mit der Unſtrut. Beide Ströme gehören alſo zum Stromgebiet der Elbe. Seeen ſind nicht vorhanden, wohl aber beträchtliche Teiche. Die Herrſchaft Sondershauſen, oder der Sondershauſenſche Antheil von der untern Grafſchaft Schwarzburg enthält die Aemter Sondershauſen, Ebeleben, Keula, Klingen und Schernberg.

Hellbach in ſeinem Archiv für Schwarzburg (S. 166) giebt auch noch als Aemter: Haßleben, Allmenhauſen und Bödungen an. Im Amte Sondershauſen ſind: 1 Stadt, und die 20 Dörfer: *Badern, Bebra, *Bellſtädt, Berka an der Wipper, *Bendeleben, Bliederſtädt, Bruchſtädt, **Großfurra, Hochdradig, Hohenebra, *Jecha, Kirchengel, Niederſpier, Oberſpier, Otterſtädt, Poſſen, Stockhauſen, Thalebra, Thüringhauſen und Waſſer-Thalleben. Die mit * bemerkten ſind zugleich Rittergüter. — Das Amt Ebeleben beſteht aus dem Marktfl. Ebeleben und den 4 Dörfern; Markſüßra, Billeben, Holzſüßra u. Bodenheilingen. Ein Rittergut iſt zu Ebeleben; — das Amt Keula enthält einen Marktfl. (Keula) und 9 Dörfer: Großbrüchtern, Holzthalleben, Toba, Wiedermuth, Großenmehlra, Urbach, Rockenſüßra, Kleinbrüchter und Beukendorf; — das Amt Klingen, mit dem die Städte Greuſen und Ehrich verbunden ſind, hat 1 Marktfl. (Klingen) und 12 Dörfer: Almenhauſen, Bliederſtädt, Feldengel, Niederböſa, Oberböſa, Weſterengel, Weſtgreuſen, Thonſtädt, Wenigenehrig, Trebra, Holzengel und Wolfersſchwende — und das Amt Schernberg beſteht aus dem Marktflecken gleiches Namens und dem Dorfe Abtsbeſſingen. Eine ausführlichere Beſchreibung der Herrſchaft Sondershauſen findet man unter dem Art. Schwarzburg. A) Schwarzb. Sondershauſen (mit Arnſtadt.)

Sondershauſen, das Amt. S. unter der Herrſchaft Sondershauſen.

Sondershauſen, die Stadt; in Urkunden von 1344 heißt ſie Sundershuſin. Sie liegt im untern Fürſtenthum Schwarzburg, in der Herrſchaft und im Amte Sondershauſen, an der Wipper, die

hier die Bebra aufnimmt, (Br. 51° 22′ Länge 28° 30′) nördlich von der Hainlaide, auf der Straſſe von Frankenhauſen und Greuſſen nach Nordhauſen, 5 Stunden weſtl. von erſterer, und 4 Stunden ſüdl. von letzterer Stadt entfernt gelegen.

Noch im J. 1215 ſoll dieſe Stadt ein Dorf geweſen ſein. Im J. 1248, im thüringer Erbfolgekriege, nahm ſie der Graf Albrecht von Schwarzburg-Sondershauſen für die Heſſiſche Sophie ein, verlor ſolche aber bald wieder an den Grafen von Hohenſtein. Ein Ritter Kunemund von Sondershauſen erſcheint im J. 1253. Im J. 1344 war Heinrich v. Hohenſtein im Beſitz. Im Jahr 1347 erhielten die Grafen Heinrich und Günther zu Schwarzburg von ihrem Schwiegervater, auch einem Heinrich von Hohnſtein, die Anwartſchaft auf dieſe Stadt und Herrſchaft, und kamen im J. 1356, wo derſelbe ſtarb, in deren Beſitz, in welchem dieſe nun fürſtliche Familie ſich fortdauernd befindet.

Sondershauſen iſt die Hauptſtadt des Fürſtenthums, die Reſidenz des Fürſten, der Sitz der Regierung, der Kammer, des Conſiſtoriums und des Forſt-Collegiums, auch eines Amtes und eines Superintendenten. Sie iſt ummauert, hat drei Thore, ein vor der Stadt auf einem Berge liegendes Reſidenzſchloß, 2 Kirchen, 1 Gymnaſium, 1 Waiſenhaus, 1 Arbeitshaus, 553, zum Theil recht gut gebauete Häuſer und 3400 Einwoh. (Cannabich giebt ihr nur 480 Häuſer und 3100 Einwohner). — An der Dreieinigkeitskirche, als der Pfarrkirche, ſtehen 3 Prediger, und an der ſogenannten alten Kirche iſt noch ein beſondrer Pfarrer angeſtellt. Das Gymnaſium iſt gut eingerichtet, hat 6 Klaſſen und 6 Lehrer. Mit dem Waiſenhauſe iſt ein Zuchthaus verbunden. Vor der Stadt liegt ein Hoſpital. Der Stadtrath beſteht

aus 4 Bürgermeiſtern, einem Syndikus und 4 Kämmerern.

Das auf dem Berge vor der Stadt liegende Schloß, iſt ein fürſtliches Reſidenzſchloß des regierenden Fürſten von Schwarzburg-Sondershauſen. Das Vordertheil deſſelben iſt neu erbaut, hat viele ſchöne, koſtbar decorirte Zimmer, und einen ſehr großen Saal, der der Regierungsſaal heißt. Im Schloſſe iſt auch eine Capelle, und zu demſelben gehört ein Schloßgarten, nebſt Faſanerie. Auch iſt ein Naturaliencabinet vorhanden, und darin unter andern eine Bildſäule des Puſterich. Dieſes Götzenbild (auch Puſtrach, Püſter, Beuſtard [vielleicht mit Baſtard einerlei] genannt) wurde, nach der gewöhnlichen Meinung, auf der Rothenburg in der goldnen Aue verehrt. Er ſieht aus wie ein ſitzender, oder vielmehr knieender, kleiner toller Junge. Er iſt aus Erz gegoſſen, ſchwarz und glänzend, faſt 74 Pfunde ſchwer, inwendig hohl, ſo daß man 9 Maas Waſſer hinein füllen kann, und hat einen dicken Kopf, anſtatt des Mundes ein kleines rundes Loch, und ein ſolches auch oben auf dem Kopfe neben dem Wirbel. Das rechte Bein iſt gebogen. Die rechte Hand liegt auf dem Haupte, die linke, halb abgeſchlagen, auf dem Knie. Er iſt überall ſehr dick, hat aber keine Fußſohlen. Seine Höhe iſt 2 Fuß ½ Zoll, und die Dicke um den Leib 2 Fuß 6 Zoll. Wenn er erhitzt wird, oder mit Waſſer angefüllt iſt und die beiden Löcher feſt zugemacht ſind, ſo fängt er heftig an zu ſchwitzen, ſo daß ein Tropfen den andern treibt, bis er, gänzlich erhitzt, beide Pflöcke aus Mund und Kopfe ſtößt, was ein donnerartiges Krachen verurſacht. Das Waſſer giebt er mit Feuerflammen, großem Gepraſſel und häßlichem Geruche von ſich, welches häßliche Flecken macht, wenn es auf Steine oder Erde fällt;

alle brennbaren Stoffe zündet es ſogleich an. Daher kam es, daß, als einſt, in Abweſenheit des Grafen Anton, ein Hauptmann und Schöſſer zu Sondershauſen dieſen bronzenen Götzen in die daſige Schloßcapelle über Feuer ſetzen lies, dadurch das Schloß angezündet und der Brand nur mit großer Mühe gelöſcht wurde. (Man vergl. Bertram's Beſchreib. und muthmaßliche Geſchichte des uralten thüringſchen Götzen Püſtrich, nebſt einer treuen Nachbildung in Gyps. Sondershauſen 1814. 8.

Die Nahrung der Einwohner fließt theils von dem Hofſtaate und den Hofämtern und Collegien, theils von der Landwirthſchaft, denn ein großer Theil der Bürger beſitzt gute Felder und vom Handel und den Handwerken aller Art. Man findet hier eine Buchhandlung, eine Buchdruckerei, ein Poſtamt, und mehrere Kauf- und Handelsleute. Auch werden 4 Jahrmärkte gehalten, und zwar: 1) Dinſtags nach Lätare, 2) Dinſtags nach Margarethä, 3) nach Allerheiligen u. ſ. w. Auch Wochenmärkte finden ſtatt. — In Sondershauſen wurde im J. 1673 der berühmte Theolog Dr. Valent. Ernſt Löſcher geboren; ſein Vater war hier Superintendent und Conſiſtorialrath. — Bei der Stadt liegt das oft beſuchte Günthersbad, ein Schwefelquell. Nicht weit von der Stadt lagen ſonſt die Jechaburg und die Burg Sputenberg. Die Stadt litt in den Jahren 1482, 1639, 1640 und 1657 große Brandſchäden.

Literatur: 1) A. Toppius Beſchreib. der Stadt Sondershauſen. Erf. 4°. (3 Bog.) — 2) Von daſiger Geiſtlichkeit. (ſ. Unſchuldige Nachrichten. 1719. S. 1158 bis 1174 ꝛc.) — 3) Fr. Erneſti phyſik. medic. Beſchreibung vom Quellwaſſer des Scherſenbrunnen bei Sondershauſen. 1782. 8. — 4) Nachrichten von der Stadt im deutſchen

Merkur, und in Fabris geogr. Magazin. 4 Heft. S. 78 — 82. — 5) C. F. Böttgers Beſchreibung der Reſidenz Sondershauſen. Sondersh. 1798. 8.

Sondheim, Sondheim vor der Rhön, ein Amtsdorf im Großherzogth. S. Weimar, im Amte Lichtenberg mit Oſtheim, an der Bahra, zwiſchen zwei kleinen Anhöhen, gegen Morgen am Fuße der Rhöngebirge, 1 Stunde weſtl. von Oſtheim entfernt gelegen. Der Ort iſt bedeutend, denn er hat 170 Häuſer und 700 Einwohner, eine Pfarrkirche, Pfarre und Schule, ein Wirthshaus mit Brau- und Schenkrecht, 2 Mahlmühlen, mit 1 Oel-, Schneide-, Loh-, Walk- und Schleifmühle. Unter den Einwohnern ſind 50 Handwerker. Die Gemeindegrundſtücke betragen 2246 Acker, unter denen 781 Acker Waldung und 352 Acker Wieſen. Bei alle dem müſſen in manchem Jahre die Einwohner noch aus der Fremde Getraide kaufen, weil die kaum erſchwinglichen Getraide-Zinſen, die größtentheils in's Ausland zu entrichten ſind, ſo vieles aufzehren. Die Viehzucht und der Viehſtand ſind nicht unbedeutend. Man hält 30 Pferde, 90 Ochſen, 150 Kühe, 300 Schaafe; ohne das Vieh der zwei Rittergüter, die hier ſind, zu rechnen. Beide gehören der Familie von Gebſattel. Sie enthalten 170 Acker Feld, 63 Acker Wieſen, haben Niederjagd, und das eine ging ſonſt bei Fulda reichsfrei zur Lehen, das andere aber, welches Raupengut heißt, wird von Sachſen-Eiſenach als ein Mannlehen verliehen; es ſteht unter der Amtsgerichtsbarkeit. Auch iſt hier ein Frei- und Zehent-Hof; dieſer gehört mit 105 Ackern Feld und 12 Acker Wieſen unter Würzburgiſche Gerichtsbarkeit, ſo wie die Cent der vier hohen Rügen über ganz Sondheim in das würzb. Amt Fladungen gehörig

iſt. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Oſtheim. — Der Ort hat auch 7 Jahrmärkte und einige Viehmärkte, iſt der Sitz eines herzogl. Forſtläufers des Departements, und in der Gegend giebt es Conchylien und Sandwetzſteine.

Sondheim, im Grabfelde, zum Unterſchiede des vorigen; gehörte ſonſt zum gemeinſchaftlichen Amte Themar des Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, wurde aber im J. 1808 an's Großherzogthum Würzburg abgetreten, gehört jetzt alſo zu Baiern.

Sondra, Sundre, auch die große Sondra genannt, nicht aber Sundern, ſondern Sundere in Urk. von 1144 (ſ. Herrenhof), im Fürſtenth. S. Gotha, im Bezirk des Amtes Gotha, im Gericht Winterſtein, im Thale der Emſe, unfern Sattelſtädt, 3½ Stunde weſtl. von Gotha, 2 St. nördl. von Waltershauſen entfernt gelegen. Dieſes Dorf hat 31 Häuſer, und 142 Einwohner; unter letztern 1 Beutler, 4 Leinweber, 2 Korbmacher und 22 Bauern. Der Ort iſt nach Sattelſtädt gepfarrt. Es ſind hier 7 Bauer- und 12 Hinterſiedlers-Güter. Die Güter liegen zerſtreut, und das Dorf dehnt ſich wohl ½ Stunde aus. Die Flur beträgt 335 Acker Feld, 98 Acker Wieſen, iſt meiſt ſandig, bergig und daher ſchlecht. Im J. 1313 gab Hermann Waldmann den Mönchen des Cloſters Johannisthal bei Eiſenach die Fiſcherei in der Emſe, von Sattelſtädt bis Sondra. — Unfern Sondra liegen ein Jägerhaus und eine Mühle, welche zuſammen Kleinſondra genennt werden.

Sonnberg, eine Anhöhe mit Holzung, welche man ebenfalls den Sonnberg nennt, ſüdl. vom obern Theil von Neukirchen im Kreisamt Meiſſen, zu daſigem Rittergut gehörig. Jenſeits des

Dorfes ſteigt der Schloßberg in die Höhe, und ſüdöſtlich erhebt ſich die Gegend zum hohen Steinberg. (S.)

Sonne und Gottes Gabe Fundgr., ſonſt eine ſehr wichtige, jetzt nur geringe gewerkſchaftliche Silbergrube im Brander Revier des Bergamts Freiberg, dicht bei Erbisdorf gelegen, hatte 1801 noch 80, 1822 aber nur 20 Thlr. Kuxtaxe bei 1 Thlr. Zubuße, und lieferte von 1700 bis 1801 $38684\frac{5}{32}$ Mk. Silbers, ſo daß $42666\frac{2}{3}$ Thlr. Ausbeute gegeben wurden, die aber ſchon längſt aufgehört hat. Hier fand man ſonſt den erdigen Wavelith. (S.)

Sonneborn, ein Dorf mit 5 Rittergütern im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Bezirk der von Wangenheimſchen Gerichte, zwiſchen den Aemtern Tenneberg und Gotha, $2\frac{1}{2}$ St. nordweſtl. von der St. Gotha gelegen. Es liegt an einem Nebenbache der Neſſe. Das Dorf hat gegen 200 Häuſer und 800 Einwohner. Die 5 Rittergüter beſitzen zwei Glieder derer v. Wangenheim. Zum Antheile des Einen gehören auch Pfullendorf und Weſthauſen, auch Theile von Hochheim und Oeſterbehringen; zu dem Antheile des andern gehört nur ein Theil von letzterm Dorfe. — Hier iſt eine Filialkirche von Eberſtedt, doch wohnt der Pfarrer in Sonneborn; er iſt Adjunct, und zwar beim geiſtlichen Gericht Sonneborn. An hieſiger Schule ſtehen 1 Rector, 1 Cantor und 1 Organiſt. Sonneborn ſteht unter der Adjunctur Goldbach. — Im Dorfe entſpringt ein warmer Quell, der ſelten zufriert, 2 Mühlen treibt, und unter dem Dorfe in die Neſſe fällt. Ein zweiter, durch den Ort ſtrömender Bach (Arzbach) treibt eine Oel- und Graupenmühle, und fließt der Neſſe ebenfalls zu. Nach einer, wahrſcheinlich in's Jahr 1039 gehörigen Urk. wurden

damals einige Güter zu Sunnebrune dem Stift Fulda geeignet. Hieher kamen auch im J. 1307 viele Fürſten und Edle, mit vielen Wägen voll Speiſe, um von da aus das bedrängte Wartburg zu verproviantiren. —

Sonnenberg, ein Amt (ſonſt Oberämt) in dem Fürſtenth. S. Meiningen, in den Oberlanden, nördlich vom Fürſtenth. Schwarzburg, öſtlich und ſüdl. vom Amte Neuhaus, ſo wie vom Amte Neuſtadt, gleich im Weſten und Süden, ſo wie durchs Amt Schalkau im Süden begränzt. Es enthält etwa 3 Q. Meilen und gegen 10,000 Einwohner (im J. 1806 nur gegen 9000. Walch giebt im J. 1811 deren 9823 an) und beſteht aus 37 Ortſchaften. Es iſt das volkreichſte in dem Oberlande, und von ziemlichen Umfange; es beſteht großentheils aus Bergen und Waldungen, hat aber auch ſchöne Wieſengründe. Bei demſelben ſind angeſtellt: 1 Juſtiz- (ſonſt Ober-) Amtmann, 1 Amtsſekretär, ein Centactuar, 2 Amtsſchreiber, 1 Amtskaſtner, 1 Trankſteuereinnehmer und Steuerverwalter. Ihr Sitz iſt in der Stadt Sonnenberg. Die Orte dieſes Amtes ſind: 1) die Stadt Sonnenberg, 2) die Dörfer: Auguſtenthal, Glücksthal, Lauſcha, Hämmern, Haſelbach, Heinersdorf (ein Marktflecken), Heupiſch, Hömbach, Hüttengrund, Hüttenſteinach, Judenbach, Köppelsdorf, Marmormühle, Malmerz, Mörſchnitz, Mönchsberg, Neuenbau, Neufang, Niederlind (mit Rittergut), Oberlind (ein Marktflecken), Rohhof (ein Vorwerk), Sattelpaß, Schwarzwald, Steinach, Steinheide (Marktfl., ſonſt Bergſtadt), Limbach und Wibelsburg. Die Kirchen, Pfarrer und Schullehrer des Amts ſtehen unter der Superintendur Sonnenberg. Dieſe Diöces aber begreift die Aemter Sonnenberg und Neuenhaus, und darin 1) die

Kirche der Stadt Sonnenberg, 2) die der Dörfer Oberlind, Steinbach, Judenbach, Steinheide (mit Filial Lauſcha) Heinersdorf, Neuenhaus, und Mörſchnitz. Mehrere Ortſchaften des Amts ſind auch auswärts gepfarrt; doch ſtehen ſie unter der geiſtl. Gerichtsbarkeit Sonnenbergs. Der Adjunct zu Sonnenberg hält jährlich Kirchen- und Schulviſitation auch in Hämmern, Auguſtenthal und Schwarzwald als Orten auswärtiger Ephorien.

Sonnenberg, eine lebhafte Fabrik- und Handelsſtadt im ebenbeſchriebnen gleichgenannten Amte der Oberlande des Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, in einem engen Thale, durch welches der Fluß Röten fließt, weshalb ſie früher Städtlein zu Rotin hies, (Sunoburg in Urk.) — an den beiden, zum Theil mit Buſchwerk bewachſenen, zum Theil durch Terraſſen zu Gärten angelegten Bergabhängen erbaut, an den Straßen von Gräfenthal nach Coburg, und von Schalkau nach Teuſchnitz, 5 Stunden ſüdl. von Gräfenthal entfernt gelegen.

Auf der höchſten Höhe bei der Stadt ſtand früher als dieſelbe die Burg oder das Schloß Sonnenberg, welches Süno, Herzog von Franken, gegen die Einfälle der Thüringer im J. 480 erbaut haben ſoll. Im J. 1596 brannte das Schloß mit einem großen Theil des Städtchens ab; vom erſtern ſind nur noch einige Ruinen übrig. — Die Stadt beſteht aus einer langen Straße, iſt der Sitz des Amtes, des Oberamts, der Amts-Kaſtnerei und der Adjunctur. Mit Einſchluß der Weth (9 Häuſern außerhalb des Thals) enthält die Stadt 309 Häuſer und 2400 Einwohner. (Leonhardi giebt 248 Häuſer und 1884 Einwohner). Durch Größe oder Lage zeichnen unter den Gebäuden ſich aus: das Oberamthaus, das Amthaus, der Dreſſelſche Hof, und

einige Privathäuſer. Hier war auch eine Kem-nate, als Söhn- und Töchterlehnbares Rittergut mit 2 Häuſern. Es hat das Recht, die Landtage zu beſuchen. Die Grundſtücke ſind davon abgekommen, doch ein großer Garten gehört noch dazu. Eins der Wohnhäuſer heißt das Schlößchen, welches im J. 1792 die herzogl. Kammer kaufte; es beſitzt den großen Garten, iſt das vorzüglichſte Gebäude des Orts, und dient gewiſſermaaßen zum Abſteigequartier der Fürſten. — Die Einwohner leben beſonders vom Handel und den Manufacturen. Denn man findet hier, außer den gewöhnlichen Handwerkern, auch noch: 37 Schnitzer (oder Fertiger von Holz-waaren) und Drechsler, 20 Wißmuthmahler, 21 Boſſirer in Teig, Papiermaché ꝛc. 5 Kindergeigen-, und 5 Kindertrommelmacher, 30 Schreiner, von denen mehrere Drehorgeln fertigen, 2 Vergolder, 4 Horn- und Kunſtdrechsler, 29 Stein- und Grif-felmacher, 3 Schiefertafelmacher, 18 Nagelſchmidte (und 40 Geſellen), 2 Flaſchner, 9 Büttner, 30 Kaufleute, 12 Krämer, 2 Färber ꝛc. Auch ſind daſelbſt eine Ruß- und Kienbrennerei, ein Ziegel- und Kalkofen, viele Branntweinbrennereien, 2 Marmelmühlen, 5 Mehlmühlen u. ſ. w. — Die Stadt iſt auch der Sitz eines Oberforſtmeiſters, eines Oberförſters, eines Steuerverwalters, eines Trankſteuerinſpectors, auch einer Poſtverwalterei. Der bei der Hauptkirche angeſtellte Adjunct iſt Mit-glied des hieſigen geiſtlichen Untergerichts. An der Stadtſchule lehren 1 Rector, 1 Cantor, 1 In-cipienten- und ein Mädchen-Lehrer. In der Stadt wird jährlich auch ein hohes Rügengericht ge-halten; auch iſt daſelbſt eine Zoll- und Geleitsein-nahme. Der Stadtrath beſteht aus 1 Bürger-meiſter, 1 Stadtſchreiber, 10 Rathsgliedern und 1 Gemeindebürgermeiſter. — Die Sonnenberger

Waaren und Fabricate ſind überall bekannt und geſucht. Der Handel damit iſt ſchon ſehr alt, und war ſchon zur Zeit der Gründung der frankfurter Meſſen wichtig, indem der dortige Stadtrath die hieſigen Kaufleute ordentlich einladen ließ, und ihnen den Erlaß gewiſſer Meßabgaben bewilligte. Allein der ältere Handel war ein bloſer Meßhandel, bis zu Anfange des 18. Jahrhunderts der Kaufmann Herr v. Hütt den weit vortheilhaftern Commiſſionshandel gründete, der im J. 1760 durch neue Etabliſſements noch mehr ausgebildet wurde. Doch auch jetzt noch beſuchen 20 Handlungen die Meſſen; und Leonhardi ſagt, daß auf denſelben jährlich über 16,000 Ctr. an ſonnenb. Waaren abgeſetzt würden. Dieſer Handel iſt um ſo wichtiger, da er mit Landeserzeugniſſen und Fabricaten getrieben wird. Auch die Hammerke des Orts und Amtes, die Gärbereien, Farbenwerke ꝛc. tragen viel zur Vermehrung des Umſatzes bei. Zur beſſern Beſchützung der hieſigen Gewerbe privilegirte im J. 1789 der Herzog George die hieſige Kaufmannſchaft, und errichtete eine Handlungs-Commiſſion. Auch 5 Jahr- und Viehmärkte tragen zur Nahrung bei. Sie fallen 1) Dinſtag nach Oculi. 2) Dinſt. nach Jubilate. 3) Mariä Magdalenä. 4) Dinſt. nach dem 8. Trinit. 5) Dinſt. nach Andreä und 6) den 20. December.

Die Sonnenberger Waaren beſtehen 1) aus Spiegeln und Spiegelrahmen, (ein einziger Tiſchler kann jährlich für 3000 Thlr. Spiegel bearbeiten. 2) aus Holzwaaren aller Art: Schachteln, Käſtchen, Spritzen, Degenſcheiden, Flinten, Flöten, Damenbretern, Glasfederbüſchen, für Tanzmeiſter Geigen, Drehorgeln, Pferden, Reitern, Puppen, Schuſſern, Trommeln, Sägemännern, Guckucken ꝛc. 3) Nägeln für Sattler ꝛc. (jährl. 1000 Ctr.) 4) Wetz-

ſteinen aller Art. 5) Schiefertafeln und Griffeln, auch Schiefer-Büchern und Flintenſteinen. Im J. 1800 waren hier und in der Gegend, außer oben angegebenen, noch beſchäftigt: 46 Pfeifenmacher, 15 Geigenmacher, 5 Mehlkübelmacher, 34 Kegel-, Docken- und Kläpperleinmacher, 19 Schnitzer, 15 Poſthörnchenmacher, 35 Schreibzeug- und Köfferleinmacher, 7 Orgelmacher, 2 Spulenmacher, 49 Schränkchen- und Futteralmacher, 19 Butterfäßchen- und Eimermacher, 26 Wägeleinmacher, 15 Kaſtenmacher, 5 Spritzenmacher, 13 Spänemacher, 22 Salzmeſtenmacher, 13 Abſatzmacher, 68 Schachtelmacher, 6 Schränkchenmacher, 18 Rähmenmacher, 24 Griffelmacher, 6 Tafelmacher, 6 Säbelmacher, 3 Schnurrenmacher, 3 Trommelmacher, u. ſ. w. — Am Stadtberge iſt ein Wetzſteinbruch, der ſchöne Steine liefert. Ein guter Schieferbruch liegt an der Rötha über Sonnenberg oben. Auf dem Fellberge, ½ Stunde davon, liegt der Schiefergriffelbruch, der einzige dieſer Art; denn der Schiefer iſt aus einem ſo feinen Staube zuſammengeſetzt, daß man damit auf andern Schiefer ſchreiben kann, ohne Riſſe auf die Tafeln zu machen. Er iſt, ſobald er aus dem Bruche kommt, ſehr feucht und muß entweder gleich in die Griffelſtücke geſpalten, oder in Kellern vor der äußern Luft gut verwahrt werden; denn trocken läßt er ſich nicht mehr ſpalten, ſondern wird mit Sägen in längliche Stücke geſchnitten, welche zu Scheermeſſer-Schleifſteinen zubereitet werden. — Die Stadt liegt 1197 Fuß über der Meeresfläche. Sie iſt gepflaſtert, und hat ein recht gutes Anſehen. Der Stadtrath iſt ſchriftſäſſig, amtslehnbar ſind aber die beiden Häuſer der Kemnate, und einige andere Häuſer. Außer der Hauptkirche befindet ſich eine Gottesackerkirche hier; und dem hieſigen Pfarrer iſt ein Collaborator beigegeben. Ein-

gepfarrt zur Stadtkirche ſind: Neufang, Mürſchnitz, Bettelhecken, Hinter-Eichberg und das Kammergut Eichberg. — Man vergl. 1) v. Hoffs thüring. Wald. B. II. S. 389 — 401. 2) Keßler v. Sprengeiſen's Topographie. S. 94 ꝛc.

Sonnendorf, ein Amtsdorf im Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Amte Rosla, ¼ Stunde nördl. von Stadt Sulza, gegen Eckartsberga, auf der linken Seite der Ilm gelegen. Der Ort hat 16 Häuſer, 80 Einwohner, und iſt nach St. Sulza gepfarrt.

Sonnenfeld, eines der Aemter des Fürſtenthums Sachſ. Hildburghauſen, hat ⅞ Qu. Meile Flächenraum, mit Ausſchluſſe des exclavirten Dorfes Naſſach, und wird begränzt: weſtl. von dem Amte Coburg, ſüdl. und zum Theil öſtlich von dem ehemaligen Bambergſchen, und nördlich ebenfalls vom Coburgſchen. Die Steinach durchfließt es von Nord nach Süd, und auf der öſtlichen Gränze, die es zum Theile bildet. Dieſes Amt iſt aus den ſäculariſirten Gütern des ehemaligen, im J. 1264 geſtifteten Ciſtercienſer-Nonnenkloſters Sonnenfeld entſtanden. Es iſt in dem letzten Koburgſchen Erbfolgeſtreite mit Widerſpruch des S. Meiningſchen Hauſes dem Herzoge von Hildburghauſen überlaſſen worden (1752). Stifter dieſes Kloſters, aus welchem ſpäterhin der Ort Sonnenfeld entſtanden iſt, waren Heinrich v. Sonnenfeld und deſſen Ehefrau Kunigunde, welche ihren Wunſch, ein Kloſter zu errichten, ſchon im J. 1260 ihrem Diöceſanbiſchof (von Würzburg) zu erkennen gaben, und von dieſem die Erlaubniß dazu erhielten, ſo wie derſelbe auch den Namen (Sonnenfeld) dafür beſtimmte. Die vollſtändige Einrichtung fand 1264 ſtatt, nachdem die v. Sonnenberg das Dorf Ebersdorf, welches ſie vom Domcapitul in Bamberg zum Lehn

hatten, als Eigenthum an ſich gebracht. In Ebersdorf ſelbſt wurde das Kloſter aufgeführt, und (im J. 1263) mit Dörfern und Dorfantheilen reich begabt, ſo daß die dahin geſetzten Ciſtercienſer-Nonnen hinlänglich zu leben hatten. Schlecht ging es ihnen im folgenden Jahrhundert, wo von des Kloſters Gütern manches auf unerlaubte Weiſe verſchleudert worden war, ſo daß der Pabſt ein drohendes Reſtitutions-Edict erlaſſen mußte. Ein früherer Unfall im J. 1287 konnte es nur glücklicher machen; es brannte ab, und die von der Aebtiſſin ausgeſchriebene Collecte, mit Beihülfe der Ermahnungen des Biſchofs von Bamberg an ſeinen ganzen weitläufigen Sprengel zu milden Beiſteuern, brachten den Abgebrannten reiche Spenden ein. Auch bietet das J. 1288 eine ſolche Menge Schenkungen und Erwerbungen dar, daß die guten Nonnen, und beſonders, wenn ſie Beſuche von ihren Freunden hatten, 3mal wöchentlich Fleiſch eſſen durften, bis das Kloſter aufgebauet wäre; und ſie mögen dabei ſich alſo wohl getröſtet haben. In der Folge erhielt dieſes Kloſter auch wichtige Freibriefe vom Pabſte im J. 1291, vom Kaiſer Karl IV. im J. 1361, vom Markgrafen Friedrich im J. 1366 unter der Bedingung, daß daſſelbe eben ſo, wie das Katharinenkloſter in Eiſenach verſchloſſen und verſperrt ſeyn ſolle. Im J. 1367 mußte der Kloſterconvent, gleich der übrigen Geiſtlichkeit im Stifte Würzburg, die biſchöflichen Schulden bezahlen helfen, und zwar unter Androhung des Banns für ſolche, die ſich weigerten. Ein gutes Mittel, das gemeinen Gläubigern leider nicht zuſtehet. Dieß ſowohl, als die große Zahl der Nonnen hatte das Kloſter bald in Schulden geſtürzt, ſo daß im J. 1371 die Zahl derſelben auf nur 50 reducirt werden mußte. Im J. 1401 wurde es

wieder abgebrannt, und erhielt deshalb vom bamberger Biſchofe einen Unterſtützungs-Ablaß. Im J. 1412 gab der Abt zu Citeaux dem Capellan das Fleiſcheſſen im Kloſter frei; dieſe Freiheit gewährte man auch den Nonnen im J. 1414 außer dem Kloſter, und im J. 1419 gewiſſen Schweſtern im Kloſter ſelbſt. Im J. 1504 trieben die Nonnen großen Unfug, und mishandelten ſogar ihre neue Aebtiſſin, ſo daß ſtrenge Unterſuchung und Strafe von dem Herzog Johann zu Sachſen verhängt werden mußten. Endlich im J. 1528 wurde jeder Nonne frei geſtellt, das Kloſter zu verlaſſen, und zu heirathen, auch jeder beim Austritte 200 Gülden bewilligt. Im J. 1536 war das Kloſter bereits in ein Amt verwandelt. Es wurde ſtets durch Verwalter, dann durch Schöſſer (die zugleich Verwalter waren) adminiſtrirt. Im Kloſter wurde 1358 die Gräfin Anna v. Henneberg begraben. — Der hieſige herrſchaftl. Hof wurde im J. 1689 verkauft. Späterhin gab dieſes Amt Gelegenheit zu vielen, langjährigen Streitigkeiten (von 1743 an). —

Literatur: 1) Schöttgen's und Kreiſigs Cod. Diplomatarius. B. 3. (760 Fol.) S. 635 — 859., mit 8 Abbildungen. 2) Kreiſigs Beiträge 5. (761. 8.) S. 300 — 371, enthaltend ein chronologiſches Verzeichniß aller, das ehemalige Kloſter und jetzige Amt Sonnenfeld angehenden Urkunden und Schriften, bis zum J. 1752.

Seit einem Jahrhundert werden die hieſigen Amtsorte in 10 faſt gleiche Theile geſondert, welche man die 10 Züge nennt. Nach ſolchen Zügen werden ſie auch in militäriſcher Hinſicht belegt. Das Amt hat die Voigtei über ſeine Lehnleute und Cenſiten: 1) zu Hammenberg, Suiz, Schwürbitz, Buch vor dem Forſt, Niederbrunn ꝛc. im Bam-

bergſchen; 2) zu Horb an der Steinach, Neuſes bei Coburg, Wieſenfeld, Oberlauter, Mittelberg, Großengarnſtädt, Woltersdorf, Meilſchnitz, und Weißenbrunn vor dem Wald im Koburgſchen; und 3) zu Truckendorf, Meſchenbach, Rükkerswind, Roth vorm Wald, und Korberoth im Amte Schalkau. Es enthält 23 Orte, 490 Häuſer, 200 Güter, und gegen 2800 Einwohner. Das Kloſter Sonnenfeld wurde im J. 1264 geſtiftet. Die Orte des Amtes ſind nachſtehende: Sonnenfeld, ein Marktfl.; dann die Pfarrdörfer: Hochſtädten, Weidhauſen, Ebersdorf, Seidmannsdorf. Die übrigen Orte ſind: Neuſes am Brand, Trübenbach, Mannsgereuth, Leutendorf, Häusles, Bieberbach, Kleingarnſtädt, Eicha, Oberwaſungen, Mittelwaſungen, Unterwaſungen, Horb, Weikenbach, Frohnlach, Ebersdorf, Zeickhorn, Roth am Forſt.

Sonnenfeld, ein Marktflecken und der Sitz des herzogl. Amtes, ſo wie einer Adjunctur, welche man auch zu Hofſtätten rechnet. Er liegt 2½ St. öſtlich von Coburg, hat nur 24 Häuſer, das Kloſter mit 3 Wohnungen, die Häuſer der Beamten, ein Forſthaus, 2 herrſchaftliche Hofhäuſer, eine Mühle ꝛc., wie auch die 5 entlegenen Tropfhäuſer am Schaafberge, und 140 Einwohner.

Sonnenmühle, eine amtſ. Mühle im Königreich Sachſen, im Leipz. Kreiſe und Amte Grimma, nicht weit von Oelzſch gelegen.

Sonnenſtein, der; (man vergl. den Art. Pirna) ſo heißt eine alte Burg und jetziges Schloß im Königr. Sachſen, im Amte Pirna des meißniſchen Kreiſes, welches in dem Bezirk der Stadtmauer der Stadt Pirna, auf dem Schloßberge, einer hervorragenden Bergecke, dicht ſüdlich an derſelben über dem linken Ufer der Elbe liegt. Sonſt war es eine wichtige Veſte, und bereits im Jahr

1260 eine Gränzfeſtung der meißniſchen Markgrafen gegen Böhmen; ſie wurde entweder zum Schutze der Stadt angelegt, oder war vielleicht auch früher vorhanden als ſolche, und verurſachte deren Entſtehen. Die Huſſiten wollten dieß Schloß am Gertrauden-Abend des Jahrs 1453 mit Leitern erſteigen, nachdem ſie die Elbe beim Schloſſe Blankenſtein paſſirt hatten, wurden aber durch die tapfern Einwohner Pirna's zurückgeſchlagen. Am Chriſtabend 1485 zündete der Blitz das Schloß, und es brannte faſt ganz nieder. Im J. 1573 wurde das alte Schloß zum Theil abgetragen, zum Theil erneuert. Immer aber war es als Feſtung wichtig; denn noch lange Zeit bekamen die Hauptleute des Königſteins ihre Befehle vom Sonnenſtein. Im J. 1758 eroberten aber die Preußen den Sonnenſtein, und ſchleiften die Außenwerke. Das Schloß wurde zuweilen auch als Staatsgefängniß benutzt. So wurde z. B. der ruſſ. General v. Patkul, Geſandter am ſächſ. Hofe, im J. 1707 vom Königſtein hieher gebracht, und endlich Karl XII. ausgeliefert (obgleich Auguſt den heiml. Befehl gegeben hatte, ihn entwiſchen zu laſſen), worauf er dann zu Kaſimir ſchändlich hingerichtet wurde. Dann wurde dieſes Schloß von penſionirten Officieren und deren Wittben bewohnt. Jetzt aber dient es als Irrenanſtalt. Am Fuße des Schloßberges quillt der Erlen- (oder ehrliche) Peter, ein Geſundbrunnen, der auch das Amthaus mit Waſſer verſieht. Man genießt auf dem Sonnenſtein eine der ſchönſten Ausſichten bis nach Dresden hinab, daher auf demſelben ſeit langer Zeit während der ſchönen Jahrszeit, der Sammelplatz des allgemeinen geſelligen Vergnügens iſt. In unſern Tagen wurde das Schloß wieder zur Vertheidigung eingerichtet; denn die Franzoſen warfen die Dächer ab,

zerſtörten alles, auch die herrliche Doppelreihe der alten Linden, und entdachten auch die Wohnung des Commandanten, der Kirche und der Nebengebäude. Später wurde faſt alles wieder hergeſtellt, und das Schloß wurde der ſchon früher hier beſtehenden Heil- und Verpfegungsanſtalt für Seelenkranke wieder übergeben.

Dieſe menſchenfreundliche Anſtalt enthält in der Regel 140 bis 150 Gemüthskranke, auch Alte und Gebrechliche, ſofern letztere einer Verſorgung bedürfen, ſo wie mehrere Sträflinge, zur Handreichung und zu häuslichen Arbeiten beſtimmt, und folglich nur leichter Vergehungen wegen hier. — Die königl. Landesregierung entſcheidet über die Beſetzung der Stellen, und communicirt mit der für Straf- und Verſorgungshäuſer niedergeſetzten Commiſſion. Ein nicht ganz gemeiner Mann zahlt jährlich 90 Thaler für Wohnung, Tiſch und Medicin. Die Beſorgung der Wäſche, der Kleidung, des Frühſtücks ꝛc. bleibt den Verwandten oder Obrigkeiten überlaſſen. Die 2te Claſſe koſtet nur 40 bis 60 Thlr. für die Perſon, und Arme werden unentgeltlich gepflegt. Gewöhnlich wohnen 2 bis 4 Perſonen beiſammen, die auch ein beſonderes Schlafzimmer haben; ſeltner Eine für ſich allein. Die Speiſen ſind gut und den Geſundheitsumſtänden eines jeden angemeſſen. Die dritte Claſſe ſpeiſt zuſammen in einem großen Speiſeſaale; manche in ihren Zimmern, theils in mehrern Abtheilungen. Zur Erholung und Bewegung der Irren ſind Gärten angelegt. Für Diſtinguirte iſt ein großes Zimmer eingerichtet worden, worin ſich ein Flügel und andere muſicaliſche Inſtrumente befinden, ſo wie eine zweckmäßige Bibliothek und ein Billard. Dieſen allen ſteht einer der Diſtinguirten, der Gelehrter iſt, vor. Es werden wöchentlich Concerte aufgeführt,

die der pirnaiſche Stadtmuſicus unterſtützt. — Eine alte auf dem Schloſſe befindliche Capelle iſt wieder hergeſtellt. Seit Gründung der Anſtalt iſt der hieſige Schloßprediger der 2te. Die Anſtalt iſt auch mit einem eignen Bade, auch Tropf- und Tuſchbad verſehen, und dabei iſt ein großes geheiztes Zimmer, mit den nöthigen Betten. Alles iſt ſehr nett und reinlich gehalten. Für Ungehorſame und nicht Folgende iſt ein Zwangſchrank (oder eine Zwangweſte) vorhanden. Ein eigner Hausverwalter führt über die Sträflinge die Aufſicht; über die Heil- und Verpflegungsanſtalt ein Arzt und ein Geiſtlicher. Ueberdem ſind ein Juſtitiar, ein Rechnungsführer und ein Wundarzt angeſtellt, ſo wie noch ein beſonderer Hausſchreiber. — Das Inſtitut wird meiſt aus dem allgemeinen Fond für ſolche Landesanſtalten erhalten, doch genießt ſie auch einige Zuſchüſſe durch die Lotterie und Kirchencollecten. — Dieſe Anſtalt gilt für eine der beſten Deutſchlands.

Proſpecte: S. den Artikel Stadt Pirna; dann 1) Vue de la fortereſse de Sonnenstein du coté du chemin, par où l'on va à Koenigstein. Gravé par B. Belloto dit Canaletto. Folio. — 2) Vue de la Façade du chateau de Sonnenſtein, au bas de la ville de Pirne, par le même. Folio. — 3) Anſicht der Feſtung Sonnenſtein; von C. G. Neſtlar. ½ Bog. — 4) Grundriß der Feſtung Sonnenſtein. Zeichnung auf 2 kleinen Bog. 1719. — 5) Plan der (5. Sept. 1758) eroberten Feſtung Sonnenſtein. ½ Bog.

Bücher: Nachricht von der Heil- und Verpflegungs-Anſtalt Sonnenſtein, am Tage der zweiten Einweihung der Kirche allda (den 2. Novemb. 1817.) 8. — Dieſe Nachricht iſt auch abgedruckt in der Zeitſchrift für das Königr. Sachſen. Dres-

den. 1818. 80 S. gr. 8. und ſehr vermehrt, auch mit 8 Kupfern verſehen.

Sonnewalde, eine Herrſchaft ſo wie eine Stadt im Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankf. im Luckauer Kreiſe, zwiſchen dem meißn. Kreiſe und der Oberlauſitz gelegen. Sie enthält die Stadt Sonnewalde, und die 15 Dörfer: Dabern, Drehnow, Friedersdorf, Goßmar, Groß-Kraußnigk, Klein-Kraußnigk, Möllendorf, Oſſagk, Pahlsdorf, Pieſigk, Prehnitz (Brehnitz), Preſſena (Priſchen), Schönewalde, Wehnsdorf und Zeckerin. Kirchen ſind zu Sonnewalde, Drehno, Goßmar, Groß-Kraußnigk, Oſſagk, Schönewalde, Wehnsdorf und Zeckerin. Ein geiſtliches Untergericht und eine Superintendur (Inſpection) befinden ſich in der Stadt Sonnewalde. Bis 1815 ſtand erſteres unter dem hohen Kirchenrathe, und hatte einen Vorſitzenden und zwei Aſſeſſoren.

Die Inſpection Sonnewalde ſteht unter der Collatur des Beſitzers der Herrſchaft, welcher alle Pfarr- und Schulſtellen in derſelben beſetzt. Die Katecheten werden von der Gemeinde erwählt, und nicht confirmirt. Eingepfarrt nach Sonnewalde ſind Brehnitz und Oſſagk, ſo wie die 4 Windmühlen der Stadt, das Hoſpital, die Vorſtädte, das Schießhaus, das Schloß und Gärtnerhaus, das Vorwerk, die Ziegelei; und Filial davon iſt Zeckerin. An der Kirche iſt ein Pfarrer und Diakon, Cantor und Organiſt angeſtellt. An der Stadtſchule lehren ein Rector, der zugleich Adjunctus Miniſt. iſt, ein Cantor und Mädchenlehrer. — Im Papſtthum ſtand die kirchliche Gerichtsbarkeit Sonnewaldes dem Archidiakon der Lauſitz zu, und gehörte in den Kirchhayner Sprengel des Bisthums Meiſſen. Das hieſige Plebanat war keine ſchlechte Stelle, da im J. 1315 ein Johann von Schakau, und im J. 1396 der

Beſitzer Sonnewaldes, Otto v. Ilburg, dieſes kirchliche Amt hatte. Und im J. 1509, alſo kurz vor der Reformation, hatte Hans von Minkwitz in ſeinem Teſtamente zum Meß- und Mariendienſte, ſo wie zu Gedächtnißfeiern, einen Diakon und Altariſten beſtellt und gut bedacht, welche Stiftung in der Folge, auf Luthers Rath, zum Beſten der Armen angewendet wurde; denn ſchon die Söhne dieſes genannten von Minkwitz, Nicol., Hans und Georg, waren der Kirchenverbeſſerung ſehr ergeben, und von ihnen wurde der evangeliſche Prediger Hartmann Ibach nach Sonnewalde berufen. Er war 1523 aus Frankfurt a. M. vertrieben worden; der König v. Böhmen, und der Herzog Georg v. Sachſen (auf Befehl des erſten) duldeten dieß aber nicht, ſo ſehr die Ritter auch auf ihrem Rechte beſtanden; doch im J. 1525 ſchickte Luther ſelbſt ihnen eine Kirchenordnung. Aber der Streit dauerte fort bis 1530, wo der hieſige Pfarrer M. Georg Hala der Gewalt des meißner Biſchofs weichen mußte.

Die Stadt Sonnewalde iſt der Hauptort der Herrſchaft; in alten Urk. heißt ſie Sunnenwalde. Ein Joh. von Sonnenwalde erſcheint im J. 1255 unter den Vaſallen Heinrichs des Erlauchten, der auch 1276 noch vorkommt, wo er eine Streitigkeit mit dem Abte zu Dobrilugk hatte. Dann kommen im J. 1296 vor die Brüder Joh. und Witigo, Ritter v. Sonnewalde, im J. 1313 aber bereits die von Ilburg, welche in der Folge ausdrücklich Herren genennt, und noch im J. 1469 erwähnt werden. Die v. Minkwitz brachten, als unmittelbar den vorigen folgend, die Herrſchaft im J. 1486 von den ſächſiſchen Fürſten Ernſt und Albrecht kaufsweiſe an ſich. Es gehörten dazu das Schloß, Städtel, die Vorſtädte und 16 Dörfer. Sie beſaßen

dieß Beſitzthum aber nur bis 1542; denn in dieſem Jahre belieh Herz. Moritz den Grafen Philipp zu Solms, Herrn zu Münzenberg (und Laubach) damit, doch ſo, daß er ſich als Lehnsherr den Vorkauf ausbedung, da im Gegentheil der v. Minkwitz mit der ganzen Herrſchaft, oder einem Theil derſelben hatte ſchalten und walten können. Im J. 1816 war ſie in kön. preuſ. Sequeſtration befangen. Die Stadt liegt in ebener Gegend auf der Straße von Dobrilugk nach Luckau, 4 Stunden nördl. von Dobrilugk, und 2½ nordweſtl. von Finſterwalde, hat 119 Häuſer, 782 Einwohner, (136 Häuſer und 716 Einw. nach Leonh. im J. 1806), und ein großes gräfliches Schloß, das mit einem Wallgraben verſehen iſt. Auch eine Poſtſtation iſt hier, ſo wie der Sitz eines Superintendenten. Der Stadtrath hat nur die Beſorgung der Policei. Eine halbe Stunde von der Stadt, nach dem Dorfe Prehnitz zu, liegt das neue Vorwerk. Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem Ackerbau, wozu ſie 20 Hufen beſitzen, der Viehzucht, dem Bierbrauen, Branntweinbrennen, Flachsbau, Flachs- und Leinwandhandel, den Handwerken und den Märkten. Jahrmärkte werden gehalten: 1) Montags nach Invoc. 2) 14 Tage nach dem Kirchhainer Markt, und 3) Montags nach Leonhard. Montags vorher allemal Viehmarkt. Im J. 1806 waren im Orte unter andern: 1 Apotheker, 2 Orgelbauer, 1 Nadler, 13 Schuhmacher, 5 Leinweber, 3 Färber, 3 Seiler, 1 Schloſſer, 5 Schmidte, 1 Beutler, 1 Radmacher, 2 Sattler, 6 Böttcher, 2 Töpfer, 1 Kürſchner, 4 Müller, 1 Seifenſieder, 1 Brauer, 1 Tabacksſpinner.

Die Herrſchaft war früher ein Böhmiſches Afterlehn, wurde aber, obgleich ſie zur Niederlauſitz gehörte, bis 1815 doch zum Amte Schlieben ge-

zogen; doch rechnete man ſie nur wegen der Ritter-pferde, deren ſie 6 hat, (ſo wie 27,000 fl. Schazzung) und einiger Regalien zum Kurkreiſe. Graf Philipp v. Solms-Laubach hat ſie zuerſt durch Kauf im J. 1542 an ſich gebracht. Früher, und bis zu genanntem Jahre gehörte ſie denen v. Minkwitz. Die Gerichtsbarkeit, unter welcher alle Orte der Herrſchaft ſtehen, verwaltet ein Amtsverweſer, und die Herrſchaft ſteht unmittelbar unter der Landesregierung. Sonſt war hier ein gräfliches Unter-Conſiſtorium, welches bis 1815 unter dem dresdner Kirchenrathe ſtand.

Sonnewalde, ein Kammer- und Küchengut im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg, ½ Stunde von Schwarzburg weſtlich, 1200 Fuß hoch auf einer beträchtlichen Höhe gelegen. Es iſt damit eine gute und ſtarke Schäferei verbunden, welche Diſſau heißt, und nur ¼ Stunde davon entfernt liegt. Dieſes Fürſtl. Gut hat 10 Einwohner, und iſt verpachtet. Der Pachter überläßt alljährlig einigen Einwohnern von Schwarzburg Feld zur Benutzung, entweder für gewiſſe zu leiſtende Dienſte, oder für baare Zahlung. Bei dieſem Gute lag ſonſt, auf einer Anhöhe, die im J. 1715 errichtete Fürſtl. Faſanerie, die aber 1814 wieder einging.

Sonnewirbel, ein Grubengebäude unterm Schneeberger Bergamt, im Stadtrevier, liegt am Schimmelsberge oder dem Mittelgebirge, und iſt jetzt zum Hauptgebäude Sauſchwart geſchlagen, wie es ſchon 1683 mit dem Andreas und Reichen Schatz nur Ein Werk bildete. Der Sonnewirbel gehörte im 16ten Jahrhundert zu den Hauptzechen, und gab z. E. 1512 17,680 Speciesthlr. Ausbeute, worauf ſie aber ſehr raſch abfiel. Kobalt wird hier ſchon wenigſtens ſeit 1643 gewon-

nen; 1646 gewann man 328 Ctr. Auch iſt dieſe Grube vorzüglich reich an Wismuth geweſen. — Sonnewirbel ſammt Holewein Fundgr., ein wichtiges Bergwerk dicht am weſtlichen Ende von Brand bei Freiberg, lieferte von 1749 bis 1801 15,765 Mark 14¾ Loth Silber, erhielt 1819 ein neues Poch- und Wäſchwerk, hat eine der größten Halden im Lande, und jetzt iſt der Kux bei 1½ Thaler betragender Zubuße nur 30 Thlr. taxirt. Das Beilehn Holewein hat ohne Zweifel den Namen von Herz. Heinrichs Mundkoch Holewein erhalten, deſſen Nachkomme, der 1607 verſtorbene Senator H. zu Freiberg, 10,000 fl. zu frommen Stiftungen legirte. — Der Sonnenwirbel am Hermannsdorfer Gebirge iſt ein Beilehn des Annaberger Commungebäudes Tiefer-Bauch-ſtolln, und erfordert quartal. 1⅓ Thlr. Zubuße. — Merkwürdig iſt noch der Sonnewirbel auf dem kalten Winter, am Abhang des Keilberges über Wieſenthal gelegen, als das höchſte Haus auf dem Erzgebirge. Zwar liegt es in Böhmen und gehört zu Joachimsthal, iſt aber doch nur 100 Schritt von der ſächſ. Gränze entfernt, und war ehehin Zubehör der Grafſchaft Hartenſtein. (S.)

Sophienau, ein Blaufarbenwerk im Fürſtenthume Sachſen-Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, auf einem Berge bei Sachſendorf, 1 Stunde nördlich von Eisfeld entfernt gelegen.

Sophienbad, ſ. Wieſenbad.

Sophienthal, eine Glashütte im Fürſtenth. Sachſen-Coburg-Saalfeld, im Amte Gräfenthal, nahe bei dem Dorfe Reichsmannsdorf, zu deſſen Gemeinde ſie gehört, in dem Schlagthaler Grunde, 1 Stunde nördlich von Gräfenthal entfernt gelegen. Früher war ſie ein Goldwaſch- und Poch-

werk, und ſtand unter dem Bergwerksamte zu Gräfenthal. Sie wurde erſt im J. 1768 eingerichtet, und dem Commerz. Rathe Greiner erblich eingeräumt. Sie beſteht aus 2 Wohnungen und 8 Einwohnern, iſt in neuerer Zeit aber nicht mehr gangbar.

Sophienwalde, Sopienwald, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Liegnitz der Prov. Schleſien, am linken Ufer des Queis, im Görlitzer Kreiſe, 2 Stunden nördlich von Naumburg (am Queis) gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Siegersdorf, und iſt ein, beim neudorfer Walde neuangelegtes Dorf. Die Einwohner ſind nach Siegersdorf gepfarrt.

Soppen oder Suppen, in Urkunden auch Soppau, Soppa und Schopun, ein unmittelbares Amtsdorf im Meißner Kreiſe des Königreichs Sachſen, hat ſeinen Namen wohl daher, daß allerdings ein ſerbiſcher Sudpan (Saupe, Amtsrichter) hier ſeinen Sitz hatte, unter welchem 15 Orte und Ortshälften ſtanden. Noch jetzt iſt hier ein Amtslandſchöppe des Kreisamts Meißen, unter welches auch deſſen Erbſchenk- und Braugut mit 2 Hufen und 350 Schock gehört, während das übrige Dorf, welches jedoch (in etwa 20 Häuſern) wenig über 100 Bewohner zählt, eine Noſſener Amtsgemeinde bildet. Schon 1254 ſchenkte Heinrich der Erlauchte dem Cloſter Zelle gewiſſe Einkünfte hier, und 1429 gehörte der Ort größtentheils den Meißner Burggrafen. Er liegt an der Chauſſee von Noſſen nach Meißen, $1\frac{1}{2}$ Stunden von jener, 2 von dieſer Stadt, von einer Menge von Dörfern des Meißner Amtes enge umſchloſſen, in einer hügeligen, ſehr fruchtbaren Gegend, und iſt nach Krögiß gepfarrt. Oeſtlich iſt die Löbiſche, ein Buſch, ſehr nahe. Die erwähnten

15 Orte ſind: Choren, Neu-Nößige, Groitzſch, Toppſchedel, Krögiß, Mauna, Pißkowitz, Wußen, Heynitz, Neukirchen, Burkertswalde, Katewitz, Gornitz und Weitzſchen. (S.)

Sorau, auch Särchen, und Dorf Sorau, ein Dorf im Königr. Sachſen, in der wendiſchen Pflege des Amtes Stolpen, in der gegen Bautzen ſich ziehenden Zunge des Meißner Kreiſes, 2 kleine Stunden ſüdlich von Bautzen entfernt gelegen. Auf Streits Atlas fehlt es. Der Ort gehöret amtsſäſſig zum Rittergute Obergurkau; es hat mit Obergurkau zuſammen 2 Hufen, und iſt wahrſcheinlich nach Gödau gepfarrt.

Sorau, eine Herrſchaft, ein Kreis und eine Stadt im Herzogth. Sachſen, im R. Bez. Frankfurt der Provinz Brandenburg.

Die Herrſchaft Sorau gehörte vor 1815 zum Gubener Kreiſe, und war mit der Herrſchaft Triebel vereinigt. Im J. 858 ſoll Sorau dem böhm. Grafen Thacolf gehört haben, und im J. 873 von demſelben dem Stift Fulde geſchenkt, und vom ſelbigem bis 1154 beſeſſen worden ſeyn. Dann kam es unter einen Burggrafen von Dewin, der es bis 1288 beſaß; im J. 1289 bis 1355 ſtand es unter denen von Pack, von welchen es an die von Biberſtein kam, die ums J. 1400 Triebel damit vereinigten, und beide Herrſchaften bis 1490 beſaßen. Da fielen ſie an die Herzoge v. Sachſen, und kamen 1512 abermals an die v. Biberſteinſche Familie. Von dieſer fielen ſie dem Könige Ferdinand v. Böhmen anheim, von welchem ſie Balth. v. Promnitz, Biſchof zu Breslau, 1551 für 124,000 Gülden rhein. erblich erkaufte. Siegfried v. Promnitz kam im J. 1562 zum Beſitz derſelben. Ein Enkel von ihm, Siegm. Siegfr. v. Promniz, wurde 1652 in den Reichsgrafenſtand

erhoben. Im J. 1765 verſchenkte der Graf Joh. Erdmann von Promnitz alle ſeine Herrſchaften gegen Leibrenten. In dieſen Leibrenten-Contract trat hinſichtlich Sorau und Triebel der Churfürſt v. Sachſen im J. 1767, und es wurden jährlich, ſo lange der Graf noch lebte, ihm 12,000 Thlr. bezahlt.

Zur Verwaltung der Juſtiz und Policei war die unter Direction des Amtshauptmanns ſtehende Canzlei zu Sorau beſtimmt, und bei derſelben waren angeſtellt: 1 Juſtizamtmann, 1 Rentbeamter, 2 Actuarien, 1 Regiſtrator und 2 Copiſten; alſo bildete die Herrſchaft zugleich ein Amt. Dieſe Canzlei macht (alles verſteht ſich vor 1815) zugleich in Anſehung der Stadtobrigkeiten und Vaſallengerichte die zweite Inſtanz aus, und ſie ſteht in reinen Rechtsſachen blos unter der Oberamtsregierung, in gemiſchten Sachen aber auch zugleich unter dem Finanzcollegio. In Verbindung mit 2 geiſtl. Beiſitzern (dem Superintendent und dem Archidiakon in Sorau) bildet die Canzlei das Conſiſtorium, das dem Lübbener untergeordnet iſt. Uebrigens müſſen demſelben alle Pfarrer und Schullehrer der Vaſallendörfer zum Examen und zur Ordination präſentirt werden. Doch im J. 1821 wurde das Conſiſtorium wieder aufgehoben. — Die Verwaltung der landesherrl. Domaineneinkünfte, die, mit Ausſchluß der Landesabgaben, 60,000 Thlr. betragen, beſorgt die ſogenannte Renterei, die aus dem Amtshauptmann und Rentbeamten beſteht, und vom Finanzcollegio abhängt. Das Forſtweſen ſteht einem Oberforſt- und Wildmeiſter zu.

Was den Boden und die Producte der Herrſchaft anlangt, ſo iſt erſterer um die Stadt Sorau, gegen 2 Stunden ringsum, fruchtbar, in weiterer Entfernung aber theils kalt und naß, und

voll ſogenannter Brandadern. In dem ſteinigen Acker wachſen um Sorau in naſſen Jahren ſehr viel Quecken, die man zum Theil verfüttert, zum Theil als Streu benutzt; denn Futter und Dünger fehlen gleich ſehr. Im wendiſchen Kreiſe ſind die Felder großentheils ſandig; doch liefern ſie guten Roggen, auch einigen Waitzen, beſonders Heidekorn, Gerſte, Hafer, viel Flachs und Leinſaamen, Rüben, Kraut, Hierſe, Spelt, Erbſen, Linſen, Hanf, Kartoffeln und Tabak. — Die Pferde- und Rindviehzucht iſt blos auf den wichtigſten Gütern ergiebig; denn der Futtermangel iſt zu groß. Doch hat ſich die Schaafzucht verbeſſert und vermehrt. Ziegen und Gänſe werden häufig gehalten; auch wilde Enten ſind in Menge vorhanden. Die Bienenzucht iſt ausgebreitet und wird mit Sorgfalt getrieben. Die Teichfiſcherei iſt beſonders wichtig. Auf den Rittergütern wird viel Küchenkräuter- und Obſtbau getrieben. Die Waldungen ſind zahlreich, und die Sablather Haide die größte. Weinbau wird zu Behnau ꝛc. getrieben, ſo wie Obſtbau, mit Baumſchulen; was auch von Grabig, Reinswalde, Meiersdorf, Waltersdorf, Berthelsdorf, Mildenau, Laubnitz gilt. — Leinwand webt man in Behnau, Droskau, Goldbach, Grabitz, Reinswalde, Schönewalde, Seifersdorf, Waltersdorf, Cunzendorf. Tuche liefert die Stadt Sorau, ſo wie Leinwand in Menge.

Die Herrſchaft wird in den deutſchen und den wendiſchen Kreis eingetheilt. Sie enthält 2 Städte (Sorau und Chriſtianſtadt) 27 Amtsdörfer (oder Kammerdörfer) 14 Vorwerke und 31 Vaſallen-Dörfer. (Triebel aber noch beſonders 1 Stadt, 9 Amtsdörfer, 5 Vorwerke und 3 Vaſallendörfer, S. Triebel.) Die Kammer-

dörfer ſind: Belkau, Behnau, Billendorf, Droß-kau, Dubrau, Goldbach, Grabig, Gurkau, Gu-ſchau, Jeſchkendorf, Kriebau, Legel, Zeſchau, Mars-dorf, Meiersdorf, Niederullersdorf, Reinswalde, Rottſtock, Sablath, Schönwalde, Seifersdorf, Sy-rau, Teichdorf, Waltersdorf, Witzen und Zeſchau. — Die 31 Vaſallendörfer heißen: Albrechts-dorf, Bertholdsdorf, Breſtau, Cottſemke, Kunzen-dorf, Eckartswalde, Friedersdorf, Görsdorf, Grabe-Grünhölzel, Guhlen, Hermsdorf, Kleinpetersdorf, Laubnitz, Linderode, Leiſegar, Liebschen, Mildenau, Muckro, Nimaſchkleba, Nißmenau, Oberullersdorf, Putſchkau, Rinkendorf, Schöneich, Tilitz, Tſchecheln, Oberwellersdorf, Niederwellersdorf, Zedel, Zug-klebe, Zwippendorf. — Rittergüter ſind zu: Albrechtsdorf, Linderode (4), Mildenau, Oberullers-dorf (3); — und 25 Vorwerke zu Bertelsdorf, Breſtau, Cottſemke, Cunzendorf, Eckartswalde, Frie-dersdorf, Görsdorf, Grabo, Guhlen, Kleinpeters-dorf, Leiſegar, Liebschen, Muckro, Nimaſchkleba, Nißmenau, Pitſchkau, Rinkendorf, Schöneich, Ti-litz, Tzſchecheln, Oberwellersdorf, Nieder-Wellers-dorf und Zwippendorf. — Beide Herrſchaften ha-ben 70 Dörfer; im J. 1803 zählte man in ihnen 22,400 Einwohner; der Häuſer waren: 880 in den Städten, 80 Mühlen, 62 Schmieden, 960 Häus-ler, 758 Bauergüter, 515 Gärtner; es waren 718 Pferde nnd 2280 Ochſen vorhanden. Die Schatzung betrug 74,124 fl.

Die Diöces (Superintendentur) Sorau, mit Chriſtianſtadt und Triebel wird, außer der Hauptſtadt, in zwei Kreiſe eingetheilt, und enthält 29 Kirchen, von denen 8 auf die Stadt Sorau kom-men. Die übrigen Parochien ſind 1) im erſten Kreiſe: Benau, Billendorf, Chriſtianſtadt, Dros-kau, Friedersdorf, Laubnitz, Reinswalde, Wellers-

dorf, Wilzen; — 2ter Kreis: Albrechtsdorf (mit Mildenau) Breſtau, Grosſärchen, Kunzendorf, Linderode, Niederulrichsdorf, Oberulrichsdorf, Pitzſchkau, Schönwalde, Triebel und Tzſchecheln. In kirchlicher Hinſicht wurde Sorau vor der Reformation zur Biſchöfl. Meißniſchen Oberaufſicht der Oberlauſitz gerechnet, und hatte einen Erzprieſter, dem 21 Parochien untergeben waren. Unter der Promnitziſchen Herrſchaft war ein eignes Conſiſtorium hier, nämlich vom Jahre 1597 an.

Sorauer Kreis; dieſer iſt aus der Herrſchaft Sorau und andern Theilen des ſüdlichen Strichs des ehemaligen Gubenſchen Kreiſes der Niederlauſitz im J. 1815 gebildet und arrondirt worden, ſo daß er weit mehr an Flächeninhalt als die Herrſchaft Sorau enthält. Er iſt nun einer der Kreiſe des Regierungs-Bezirks von Frankfurt. Die Größe deſſelben mag 24 bis $24\frac{1}{2}$ Quad. M. betragen; die Gränzen ſind: gegen Oſten Schleſien und der Bober, gegen Norden der Croſſener und Gubner Kreis (alſo ein Theil der Neumark), gegen Weſten der Cotbuſer und Spremberger Kreis, gegen Süden die Oberlauſitz, beſonders die Standesherrſchaft Muskau. Von Flüſſen durchſtrömt ihn die Neiſſe, von Süden gegen Norden, und öſtlich bildet der Bober, wie bereits erwähnt, den Gränzfluß. — Die Haupt- (oder Kreisſtadt) iſt iſt Sorau; außerdem umfaßt er noch die Städte Pförten, Forſte, Chriſtianſtadt, Gaſſen, und Triebel. Zum Kreiſe ſind aus andern benachbarten Kreiſen folgende Orte gezogen worden: 1) Kleinbademeuſel, Simmersdorf, aus dem Spremberger: 2) Baudach, Gablenz, aus dem Croßner: 3) Gahry, aus dem Cotbuſer: 4) Haaſel, Zilmsdorf, aus dem Görlitzer: 5) Kromlau, Tſchernitz,

Zeisdorf, Jämlitz, aus dem ſchleſ. Herzogthum Sagan. — Im J. 1817 zählte man in dieſem Kreiſe 43,416 Einwohner. — Der Boden iſt meiſt ſandig und nicht ſehr ergiebig, doch erbaut man mehr Korn und Kartoffeln, als man bedarf, erzielt ſelbſt einigen Wein, Tabak, und hat bedeutende Flachsfelder. Die weitläufigen Waldungen ſind ein wahrer Schatz für den Kreis. — Wild und Fiſche ſind im Ueberfluſſe vorhanden, aber die Viehzucht iſt nur mittelmäßig. Man findet vielen Wieſeneiſenſtein, Töpfer-Thon, Gyps, Walkererde ꝛc. Unter den Gewerken zeichnen ſich die Leinen- und Tuchmanufactur aus. Erſtere hat ihren Sitz in der St. Sorau, die andere in ganzen Fabrikdörfern. Auch Cattundruckereien, Tabaksfabriken, Töpfereien, Strumpfſtrickerei, Eiſen- und Blechhämmer giebt es.

Zu dieſem Kreiſe gehören folgende Rittergüter: Albrechtsdorf, Altwaſſer, Groß-Bademeuſel, Kleinbademeuſel, Berge, Bernsdorf, Berthelsdorf, Bohrau, Breſtau, Brieſnigk, Brinsdorf, Bucholz, Datten, Döbern, Dolzig, Domsdorf, Drathhammer, Drehne, Dubrau, Klein-Düben, Erlenholz, Eulo, Forſta, Altforſta, Friedersdorf, Gahry, Gaſſen, Altgaſſen, Görsdorf, Goßa, Grabow, Guhlen, Haaſel, Helmsdorf, Jähnsdorf, Jäthe, Groß-Jamno, Klein-Jamno, Jehſer, Hohenjehſer, Jeſſen, Jocksdorf, Jüritz, Kalke, Kemnitz, Großkölzig, Kleinkölzig, Kohlo, Koyne, Kromlau, Kulm, Läsgen, Leippe, Leiſegar, Leuthen, Liebschen, Linderode, Mallwitz, Matzdorf, Marienhain, Mildenau, Muckro, Mulcknitz, Nablath, Naundorf, Niemaſchkleba, Niwerle, Noßdorf, Klein-Petersdorf, Pförten, Pitzſchkau, Pockuſchel, Preſchen, Rahden, Rinkendorf, Sackro, Scheuno, Schniebinchen, Schöneiche, Simmersdorf, Tauchel, Großteuplitz, Thurno, Tilitz, Groß-Tzſchaksdorf, Tzſchaks-

dorf, Tzſchecheln, Tzſcheeren, Tzſchernitz, Oberulsrichsdorf, Weiſſagk, Wellersdorf, Zauchel, Zeisdorf, Zels, Zilmsdorf, Zſchorne, Zuckleibe und Zwippendorf, alſo 101 Rittergüter; der Vorwerke zählt man viele; der Amtsdörfer ſind 29.

Sorau, die Stadt; in der Niederlauſitz, im Gubener Kreiſe, in der Herrſchaft Sorau gelegen, jetzt zum Herzogth. Sachſen, zum R. B. Frankf., Kr. Sorau gehörig. Sie liegt in einer weiten Ebene, unfern der ſchleſiſchen Gränze, 4 Stunden weſtl. von Sagan, 6 Stunden nördl. von Halbau entfernt. In Urk. heißt ſie Sarowe (wendiſch Zarowe) auch Zara, und ſie kommt ſchon im J. 801 in ſolchen vor, folglich iſt ſie wohl die älteſte Stadt der Niederlauſitz; der Provinz Sarowe wird im J. 1012 ebenfalls urkundlich gedacht. Im J. 870 wurde die Stadt vom Grafen Thakolf dem Kloſter Fulda geſchenkt (welche Schenkung der Kaiſer im J. 1012 aufs neue beſtätigt haben ſoll, wiewohl urkundlich ebenfalls bekannt iſt, daß ſie im J. 1007 ſchon ein Beſitzthum des Königs von Polen war.) Dieſer Graf ſcheint ſie früher als Belohnung für ſeine Kriegsthaten vom Könige Ludwig dem Deutſchen erhalten zu haben; Fulda war bis in's 10te Jahrhundert im Beſitze. Im J. 1007 gehörte ſie zu Polen unter Boleslaw, bis 1030, und wird in dieſer Periode Zara genennt. Ein Conrad von Zarawe kommt auch noch im J. 1288 im Gefolge der Meisn. Markgrafen vor. Nach dieſer Zeit, erſt im J. 1301, wird des Landes Sarawe zuerſt wieder gedacht. Es gehörte zur Mark Meiſſen. Die Gränzen deſſelben erſtreckten ſich vom Fluſſe Skube nach dem Bober, bis an die poln. Gränze und das Bautzener Gebiet. Im J. 1337 war der Herzog Heinrich von Jauer im Beſitz; 1346 wurde es ein Böhmiſches Lehen. Im J. 1280 kam es

unter die Familie von Dewin (Debin), aus Döben an der Mulde bei Grimma ſtammend; von 1280 — 1355 waren die von Pack, und von 1356 bis 1551, alſo faſt 200 Jahre, ununterbrochen die von Biberſtein im Beſitz; dann kam ſie mit der Herrſchaft an den König Ferdinand, der ſie an den Markgrafen v. Brandenburg verpfändete. Im J. 1554 kam ſie an den Biſchof von Breslau Balthaſ. von Promnitz käuflich, bei welcher Familie ſie bis zum J. 1767 blieb, wo ſie an Sachſen gegen Bezahlung einer jährl. Leibrente von 12,000 Thaler fiel.

Die Stadt iſt jetzt Kreisſtadt, hat ein altes Schloß, worin eine Kapelle befindlich, eine herrſchaftliche Canzlei und ein Poſtamt. Sie hat 613 Häuſer und 4389 Einwohner, oder mit Einſchluß einiger in dem Bezirk außerhalb gelegner Gebäude 622 Häuſer und 4439 Einwohner. (Leonh. giebt 599 Häuſer, 112 Brauhöfe, 240 Kleinhäuſer, 231 in den Vorſtädten, und 42 wüſte Stellen; 95 Häuſer ſtehen unter der Canzlei.) Die Straßen ſind großentheils breit und geräumig; der Markt iſt groß, und auf der Mitte deſſelben ſteht das Rathhaus. Sonſt zeichnen ſich unter den öffentlichen Gebäuden aus: das königl. Schloß, worin die Canzlei und das Rentamt ſich befinden. Es gehört dazu ein damit verbundenes neues Gebäude, ein Luſt- und Faſangarten und die Schloßkirche oder Capelle. Dann die Hauptpfarrkirche, welche im J. 1683 mit dem größern Theile der Stadt durch Feuer verwüſtet wurde. Außerdem ſind hier noch die Cloſterkirche, die Nieder-Hoſpitalkirche und die vier Gottesackerkirchen, alſo, mit der Schloßkirche, 8 Kirchen. An der Hauptkirche (U. L. Frauen) ſtehen ein Paſtor Primarius, der zugleich Superintendent, (bisher) Conſiſtorial-

aſſeſſor und Inſpector der Kirchen und Schulen der Herrſchaft Sorau mit Triebel iſt; ein Archidiakon, ein Diakon; 1 Cantor, 1 Organiſt, 1 Kirchner, 1 Kirchencaſſirer; eingepfarrt in dieſe Kirche ſind die Orte: Seifersdorf, Grabig, Gurkau, Goldbach, Waltersdorf, Syrau; jedes dieſer Dörfer hat einen beſondern Schullehrer. — An der Stadtkirche ſtehet die Paſtorſtelle unter landesherrlicher Collatur; aber die beiden andern Prediger, wie die Lehrer an der Schule, werden vom Rathe der Stadt angeſtellt; doch bedarf es landesherrl. Confirmation. An der Schloßkirche ſteht ein Schloßprediger; in der neueſten Zeit wird in dieſer Kirche katholiſcher Gottesdienſt gehalten. Cantoren ſind die beiden der Hauptkirche; ein Kirchner iſt beſonders. An der Kloſterkirche ſind ein Kloſterprediger, ein Präcentor und ein Kirchner angeſtellt; an der Nieder-Hoſpitalkirche (zum heil. Geiſt und Kreuz) wird der wöchentl. Gottesdienſt von den beiden Diakonen der Hauptkirche und dem Schloßprediger gehalten. Dieſe Kirche und Stiftung hat 2 beſondere Vorſteher. — An der St. Peterskirche verrichten den Gottesdienſt auch die beiden Diakonen der Hauptkirche und der Schloßprediger. In der Stadtbegräbniß-, und in den beiden Landbegräbniß-Kirchen werden die Leichenreden vom Diakon der Hauptkirche gehalten.

An dem hieſigem Lyceo ſind 1 Rector, 1 Conrector und noch 3 Schul-Collegen (Cantor, Signator, Auditor) angeſtellt. Nebenbei iſt in der Stadt eine landesherrl. Waiſenhaus- und Armen-Schulanſtalt, die unter einem Inſpector ſteht und einen Oekonomus hat. Der Lehrer ſind ſieben, die unter der landesherrl. Collatur ſtehen, ſeit das Conſiſtorium eingezogen worden iſt. Ueberdieß ſind noch ein Ober- und Nieder-Hoſpi-

tal, ſo wie ein herrſchaftl. und Stadt-Siechhaus hier. Das Waiſenhaus wurde vom letzten Beſitzer aus der Familie der Grafen v. Promnitz geſtiftet, welches derſelbe in einem ehemaligen Kloſtergebände mit 1000 Thalern jährl. Einkommen anlegte. Es werden in demſelben 12 Waiſenkinder unentgeltlich erzogen, und in der Freiſchule (oder Waiſenh. Schule) 500 Kinder beiderlei Geſchlechts unterrichtet. Die Anſtalt hat 8 Claſſen, nämlich 4 für Knaben, und 4 für Mädchen.

Das Ober-Hoſpital wird von der Stadt und einigen Dörfern erhalten; das Nieder-Hoſpital aber gehört dem Landesherrn, und demſelben gehören das Dorf Zugklebe und ein Theil von Ober-Ullersdorf. In jedem dieſer Hoſpitäler werden 16 Perſonen verpflegt. Das niedere Hoſpital beſitzt auch die $\frac{1}{2}$ Stunde lange Hoſpital- oder Spitalheide, die aber durch Raupenfraß viel gelitten hat. — Zum Lyceum gehören nicht unbeträchtliche Stiftungen und eine, im J. 1703 vom Grafen von Promnitz geſchenkte Kirchen- und Schulbibliothek, die durch ſpätere milde Gaben ſich beträchtlich vermehrte. Dem hieſigen Stadtmagiſtrate gehört unter andern das Lugk-Vorwerk und Nieder-Vorwerk. Die Stadt hat 20,204 fl. Schazzung. Sie erhielt ihr erſtes Privilegium im J. 1260, was im J. 1556 durch K. Ferdinand I. erneuert wurde. Sie hat viel durchs Feuer gelitten, beſonders in den Jahren 1424, 1619, 1682 und 1701.

Die Hauptnahrung der Einwohner beſteht im Ertrag des Bierbrauens, im Handel und Manufacturweſen, im Ackerbau, und fließt aus den gewöhnlichen Handwerken und Handarbeiten. Der Ackerbau beſchäftigt freilich nur 20 Pferde und 70 Ochſen. Der Handwerksmeiſter wa-

ren im J. 1806 gegen 430 vorhanden; unter ihnen befanden ſich 78 Tuchmacher, 54 Leinweber, 3 Beutler, 1 Apotheker, 10 Böttcher, 1 Brauer; 11 Brandweinbrenner, 1 Buchhändler, 1 Buchdrucker, 5 Buchbinder, 1 Büchſenmacher, 1 Corduanmacher, 3 Drechsler, 5 Färber, 3 Fiſchhändler, 3 Fuhrleute, 8 Gaſthofsbeſitzer, 3 Glaſer, 3 Goldſchmidte, 3 Grützmacher, 2 Gürtler, 4 Hutmacher, 1 Inſtrumentmacher, 1 Kammmacher, 3 Klempner, 3 Knopfmacher, 1 Korbmacher, 11 Kürſchner, 3 Kupferſchmidte, 2 Leinwandbleicher, 1 Müller, 8 Nadler, 2 Nagelſchmidte, 2 Orgelbauer, 3 Pfefferküchler, 5 Riemer, 3 Sattler, 27 Schuhmacher, 5 Schloſſer, 4 Seifenſieder, 5 Seiler, 1 Sporer, 4 Strikker, 13 Tiſchler, 10 Wagner, 6 Tuchſcheerer, 6 Töpfer, 1 Wachszieher, 2 Uhrmacher, 5 Weißgärber u. ſ. f.

Die hieſigen Tuchfabriken ſind wahrſcheinlich die älteſten der Stadt, und es wird ihrer ſchon im 15ten Jahrhundert gedacht. Früher fertigten die Tuchmacher nur geringe und wohlfeile Tuche, wozu man das Garn auf dem kleinen Rade ſpann; aber ein hieſiger Kaufmann, Aug. Sigism. Petri, ſchaffte zu Ende des vorigen Jahrhunderts große holländiſche Räder an, ließ nun darauf ſeine Wolle ſpinnen, und unterrichtete in dieſer Spinnerei gern Alle, die ſie erlernen wollten. Die neueingerichtete Manufactur lieferte jährl. bis 300 St. feiner Tuche; über 100 Menſchen fanden dabei ihre Beſchäftigung. Im J. 1801 lieferte Sorau 2001 Stück Tuche und Tüffel, im J. 1803 ſogar 2300. Die Strumpfſtricker producirten 133 Dutz. Paar wollne Strümpfe; die Hutmacher 2500 Hüte. Der Schaafwollhandel des Orts iſt ſehr lebhaft.

Die Leinweberei iſt auch bedeutend, denn ſie beſchäftigte zu Anfange des 18ten Jahrh. ſchon

über 1000 Meiſter und Geſellen. Jetzt ſind deren nur noch 60 übrig, welche gegen 500 Schock Leinwand, und außerdem mehrere baumwoll e Waaren lieferten. Die Zahl der Weber in den herrſchaftlichen Dörfern hat dagegen ſehr zugenommen, und das meiſte davon wird über Sorau geſchickt. Man ſchlägt den Leinwandhandel der Stadt daher über 100,000 ſtark an, ohne den Garnhandel zu rechnen, der in der Stadt und Gegend auch ſehr beträchtlich iſt. Er wird zum Theil durch Garnſammler betrieben. Schon ſeit Jahrhnnderten gab es hier ſchöne Bleichen, die noch jetzt wichtigen Einfluß auf das Linnengewere haben. Sie waren früher herrſchaftlich, wurden aber ſpäter gegen Erbzins abgegeben. Im J. 1784 legte der Kaufmann Petri eine neue Bleiche in einem wüſten, ſandigen Thale, ½ Stunde von der Stadt an; eine andere entſtand um's J. 1803 durch den Kaufmann Stiller für Leinwand und Cattun. Auf der Petriſchen großen Bleiche allein werden jährl. über 5000 Schocke gebleicht. Mit derſelben iſt zugleich ein Weinberg und eine engliſche Anlage verbunden, eine Eremitage auf einer Teichinſel, ein Bad, ein Thiergarten ꝛc. ſind ebenfalls vorhanden, und dienen zu einem öffentlichen Luſtorte. Ein von Promnitziſches, ½ St. von der Stadt entlegnes Jagdſchloß wurde von demſelben ebenfalls acquirirt, worin er eine Rauch- und Schnupftabakfabrik anlegte. Ein Theil der Blätter wurde in der Umgegend erbaut, und das Ganze beſchäftigte 40 Menſchen. Auch eine Wachsbleiche und Wachszieherei iſt im Orte; ſie beſteht ſchon länger als 100 Jahre, und iſt die einzige in der Niederlauſitz. Den Ausſchnitt-, Material- und Kleinhandel treiben gegen 30 Kauf- und Handelsleute. Es werden 2 Wochenmärkte und 3 Jahrmärkte

1) Mittw. nach 4. Epiphan; 2) Mittw. vor Petri und 3) Mittw. nach Kreutzerhöhung gehalten. — In der Nähe der Stadt giebt es ſehr gute weiße Thonlager. Auch liegt nicht weit von derſelben die Sorauer Haide, die 1 Stunde lang, und ½ Stunde breit iſt, und der Stadt ihr Holz, auch Beeren aller Art liefert. In derſelben ſind auch Raſeneiſenſteinlager. — In der Stadt befindet ſich auch der Großhof, mit 230 Fl. Schazzung.

Literatur: 1) J. S. Magni, hiſtoriſche Beſchreibung der Reſidenz Sorau. Leipz. 1710. 4 Alph. in 4o. — 2) Beſchreibung der bei Sorau vom Himmel gefallenen Wunderkörner; 1757. 4o. — 3) M. Kühn's Nachricht von der Sorau'ſchen Schule. 1770 — 1785. — 4) Geſchichte der Herrſchaften Sorau und Triebel. (S. in Worbs's Archiv der Geſchichte Schleſiens und der Lauſitz. 1792. S. 114 — 282. 8o.) 5) Von dem Lande Zarowin in der Niederlauſitz. Siehe Kreiſigs Beitr. IV. (1758.) S. 324 — 332. — 6) Arndts neues Archiv der Sächſ. Geſchichte; einige wichtige Urkunden enthaltend, im 1ſten Theile (1804.) Nr. 3 — 7. 7) Rector Rüffers 2 Programme über Schullegate und die Bibliothek der Stadt. Sorau, 1801 — 1804. 4o. —

Sorau, das Vorwerk. S. den Art. Stadt Sorau.

Sorbitz; ſo nennt man 3 verſchiedene Flüßchen im Schwarzburgſchen, die alle Goldkörner führen. S. unter Sormitz.

Sorbitz, die; ein Flüßchen im Fürſtenthum Sachſ. Coburg, das bei dem Dorfe Meichigt in die Saale fällt.

Sorga, d. i. ſo viel als Neue Sorge,

ein kleines wohlgebautes Vorwerk im erzgeb. Kreiſe des Königr. Sachſen, im Bezirk des Amtes Zwikkau, in der gräfl. Solmſiſchen Herrſch. Wildenfels, liegt $\frac{1}{4}$ Stunde nordöſtl. von der Stadt, an einem übrigens einſamen, aus der Gegend von Oberſchokken herab kommenden Thale, und iſt nach Wildenfels gepfarrt. Ohnweit deſſelben ſteht ein herrſchaftl. Kalkofen. Schenks und Streits Charten führen den Namen des Vorw. nicht auf, und letztere bringt es nach Zſchocken. (S.)

Sorga, Sorgau, vulgo die Sohrch, ein mäßiges Dorf des kön. ſächſ. erzgeb. Amtes Lauterſtein, dem es unmittelbar unterworfen iſt, liegt $\frac{3}{4}$ St. nordnordöſtl. von Zöblitz, an der Straße von da nach Freiberg, am mittlern Abhange eines hohen, ſtark coupirten Bergzuges, und zwar in 2 getrennten Hälften, aus deren ſüdlichſter eines der vielen hieſigen Bächlein zur Flöhe bei der Nenningsmühle nordwärts hinabrinnt; jenſeits deſſelben ſteigt der Mildenberg an. Die Fluren werden größtentheils von königl. Waldung umſchloſſen, ſind nicht groß, und haben ſehr mittelmäßigen Boden. Der Ort hat gegen 70 Häuſer. Im J. 1801 gab man 276 Conſumenten an; jetzt ſind an 350 Bewohner, welche zur Zöblitzer Kirchfahrt gehören, und zum Theil Holzwaare fabriciren. Bis in die Nähe des Orts ſtreicht das berühmte Serpentinlager. Es giebt hier auch ein Erbgerichte. (S.) Hier haben zuweilen die Floßmeiſter der Görsdorf-Blumenauer Flöſſe gewohnt.

Sorga, Sorge, ein Dorf in der obern Herrſchaft Reuß Greitz, 3 Stunden von der Stadt Greitz entfernt gelegen. — Ein zweites Dorf dieſes Namens liegt in der reuſſiſchen Herrſchaft Burg, nicht fern von Burg. —

Sorge, ſ. Neu- und Alt-Sorge.

Sorge, die neue; auch der Fuchs genannt, enthält die Droſchkauer Schäferei mit großen anſehnlichen Gebäuden, dann die Wohnung des Förſters und ein herrſchaftliches Gebäude. Der Förſter hat die Schenkgerechtigkeit, muß aber das Bier aus Belgern nehmen. Das ganze hat 3 Häuſer und 20 Einwohner, die nach Staritz gepfarrt ſind. Der Ort liegt alſo im meißner Kreiſe des Königr. Sachſen, am linken Ufer der Elbe, gehört aber zum wurzner Ritterqute Droſchkau. —

Sorge, Sorga, die Sorg, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Amte Plauen, nur ¼ St. öſtl. von der St. Auerbach, am Wege nach Lengefeld gelegen. Das Rittergut ward 1741 ſchriftſäſſig, und beſitzt auch Antheile an Brunn, Eich, Ellefeld, Dorfſtadt, Hinterhain, Rebersgrün, Rützengrün und Schnarrtanne, auch die Klöppermühle und das Hammerhaus zu Wernesgrün. Die Einwohner ſind nach Auerbach gepfarrt. Das Rittergut gehört mehrern von der Planitz; ſo z. B. im J. 1820 Carl Max. Gottfried Edler von der Planitz, geh. Finanzrath und Kreishauptmann, — dann Carl Gotthold, — Carl Gotthelf Alexander, — und Carl Gottlob, allerſeits Edlen von der Planitz und Conſorten. — Der Ort gehörte vor der Reformation in kirchlicher Hinſicht zu der alten Parochie Dobenau. (S. Plauen.)

Sorga, Sorg, Sorge, ein Vorwerk mit einigen angebauten Häuſern im Königr. Sachſen, im voigtländſchen Amte Voigtsberg, ¼ Stunde nördlich von der Stadt Adorf gelegen. Das Vorwerk gehört dem Adorfer Stadtrath, und die Einwohner der angebauten Häuſer ſind Bürger der Stadt, in deren Kirche ſie auch gepfarrt ſind.

Sorge, die, ein Vorwerk. S. Philipshauſen und Rothenbach im Weimarſchen.

Sorge, ein verwüſtetes Dorf bei der Stadt Finſterwalde. (S. dieſe.)

Sorge, Sorg, auch Sorghof, ein ſogenannter Hof oder Oertchen im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Frauenbreitungen, 3 Stunden ſüdl. von der Stadt Meiningen entfernt gelegen. Es hat 6 Häuſer, 24 Einwohner, und iſt nach Hermannsfeld gepfarrt. — Ein zweiter Hof dieſes Namens liegt im Amte Frauenbreitungen deſſelben Fürſtenthums, und hieß früher Eimbrechts; er hat 3 Häuſer, 24 Einwohner, und iſt nach Frauenbreitungen gepfarrt. Er gehört der Familie von Mannsbach, und iſt landſtändiſch.

Sorge, die; ſo hieß ehedem ein Vorwerk bei Hohnſtädt, unweit Grimma (im Leipz. Kreiſe des Königreichs), deſſen Beſitzer im J. 1565 Hieronymus von Minkwitz, im J. 1595 der Rath zu Grimma, im J. 1614 Donat Zimmermann, Erbamtsſchöſſer daſelbſt waren. Im Jahre 1615 kam es an Doctor David Döring.

Sorgenhof, Sorghof, der obere; liegt im Fürſtenth. Meiningen, im Amte Salzungen, 1½ Stunde ſüdlich von der Stadt Salzungen; es hat 2 Häuſer, und iſt nach Langfeld gepfarrt.

Sorghof, ein Vorwerk in der Wilsdruffer Vorſtadt Dresdens, (ſ. letzteres.)

Sorgenberg, der gewöhnliche Name des nördlich bei Machern (im königl. ſächſ. Amte Leipzig) anſteigenden, meiſt mit Holz bedeckten, zum dortigen Rittergut gehörigen Hügels, welcher dicht an der neuen Landesgränze liegt, und nach Wurzen und Püchau hin, wo er beträchtlich abfällt, eine umfaſſende, recht anmuthige Ausſicht gewährt;

nach andern Seiten geht ſie zum Theil viel weiter, ſelbſt bis ins Erzgebirge, iſt aber weniger angenehm. Da der Berg nur aus aufgeſchwemmten Gebirge beſteht, ſo iſt ſein Boden ziemlich ſandig. Gegen Nord verbindet ihn ein hoher Landrücken mit dem Fuchsberge. Seine Meereshöhe beträgt gegen 520 pariſer Fuß. Streits Charte macht aus demſelben einen ganzen Gebirgszug, da er doch nur Einen ſanftgewölbten Gipfel hat, und kaum 1000 Schritt lang iſt. (S.)

Sorgenfeld, ſ. Alt, und Neuſorgenfeld.

Soritz, wend. Sſowreczy, ein Bautzner ſtadtmitleidendes Dorf in der Oberlauſitz, im Bautzner Oberkreiſe, 2 Stunden ſüdöſtlich davon, bei Hohkirch gelegen, wohin es eingepfarrt iſt.

Sormitz, die; ein Fluß des Thüringer Waldgebirges, der aus mehrern Quellen zwiſchen Lobenſtein, Würzbach und Grumbach, ſo wie bei Dobrahütte im Saalfeldiſchen entſpringt. Dieſe Quellen vereinigen ſich bei Würzbach, und heißen von da an die große Sormitz. Sie nimmt dann noch mehrere kleinere Bäche, unter andern auch den Schmiedebach auf, der bei Grünau hineinfällt. Der größte Nebenbach der Sormitz aber iſt die Lockwitz, die ſich bei Reckrodt mit ihr vereinigt. So um's doppelte verſtärkt fließt die Sormitz bei dem ſchwarzburgſchen Dorfe Eichigt der Saale zu. Die Hauptrichtung dieſes Fluſſes geht ziemlich gerade von Süden nach Norden, und ihr Flußgebiet iſt über 3 Meilen lang. Sie fließt durch einen Theil des reuſſiſchen Voigtlands und durch das ſchwarzburgſche Amt Leutenberg. Die Orte, die ſie berührt, ſind: Benignengrün, Würzbach, Selmsgrün, Heinrichhütte, Klettigshammer, Grünau, die Stadt Leutenberg und Eichtigt. — Ei-

ne anziehende Beſchreibung des Sormitzthals giebt Hoffs thüring. Wald; (1812) II. S. 215 — 224.

Sorna (von Czorny, ſchwarz) ein kleines Dorf im großherzogl. ſachſ. weimarſchen Neuſtädter Kreiſe, im Amte Arnshaugk, gehört zu den, ſchon längſt combinirten hieſigen Rittergütern Ober- und Unterheils; die Gerichte üben die v. Tümplingſchen Vormünder. Sorna liegt nahe bei der Straße von Leipzig über Schleitz ins Reich, welche das nahe Crölpa paſſirt, 1¼ Meile ſüdöſtlich von Neuſtadt, 1½ M. nördlich von Schleitz, ¾ Stunde von Auma, am Aumer Bache, in einer etwas waldigen, nicht unangenehmen Gegend, ⅜ Stunde von der Reußiſchen Gränze. Sorna hat nur in 20 Häuſern gegen 100 Bewohner, und iſt nach Chursdorf gepfarrt, welches zum hieſ. Rittergut gehört, deſſen Sprengel 1801 232 Conſumenten angab. Das Gut bezahlt jährlich an den Mosbacher Pfarrer, an welchen Chursdorf erſt ſpät als Filial gedieh, 10 Gülden. Es gehörte 1582 dem Balth. v. Pöllnitz, und iſt ſchon längſt in v. Tümplingſchen Händen. Georg Wolff v. Tümpling machte ſich im 7jähr. Kriege als preußiſcher Anführer rühmlichſt bekannt, und ſtarb 1777 als Commandant zu Pillau. Von andern Herren v. Tümpling auf Sorna vergl. v. Uechteritz diplom. Nachrichten V. — Im Dorfe iſt eine Mühle mit 4 Gängen. (S.) Das hieſige Rittergut ſcheint gegen das Ende des 17. Jahrhunderts in Beſitz derer v. Tümpling gekommen zu ſein, und es hat einer eignen Linie derſelben den Namen gegeben; auch war es im J. 1815 noch in ihren Händen. Es ruht auf ſelbigem ſeit ſehr alten Zeiten das Patronatrecht der Kirche zu Chursdorf, und die Beſitzer vor der Reformation beſtellten daſelbſt einen eignen Pfarrer. Nach

der Reformation ward ſie eine Tochterkirche von Moßbach.

Sornitz, ein Dörfchen des Königl. Sächſ. Kreisamts Meiſſen, zum daſigen amtſäſſigen Rittergut, alſo der Familie v. Beſchwitz, mit 14 Schock auch unter's Procuraturamt gehörig, liegt eine Meile weſtlich von Meiſſen, 1¼ Stunde von Lommatzſch, in einer ſehr belebten und fruchtbaren Gegend, nächſt der Straße von Meiſſen nach Döbeln, und unweit des Käbſchützbaches, welcher die hieſige Mühle treibt. Gepfarrt iſt es nach dem nahen Plänitz, welches mit 4 Hufen, ſo wie Nieder-Stößwitz mit 1 Hufe, zu Sornitz gehört. Das Gut trägt ½ (1612 ein ganzes) Ritterpferd, beſitzt Faſaneriegerechtigkeit, welche 1738 Auguſt II. ſeinem Günſtling Ferd. Gerhard v. Wehlen verlieh, der 1760 als Stallmſtr. zu Warſchau ſtarb, und gehörte 1612 dem Hans Chrtoph v. Niſchwitz, ſo wie ſchon 1519 den 3 Brüdern v. Niſchwitz auf Gröbern und Röcknitz, hingegen 1429 dem Buße v. Wiltperg als burggräfflichem Vaſallen. Sornitz, in Urkunden auch Sornewitz und Sornizk, hat an den Paſtor zu Frauenſtein 5 fl. 7 gr. Burggrafengeſtifte zu entrichten; ſ. d. Art. Frauenſt. im Suppl. B. Es ſoll nach einem Orte Zorwenic in Bosnien oder Weiß-Servien von den Serben benannt worden ſeyn. (S.)

Sornitz, ein Bach im Herzogth. Sachſen, im N. B. Erfurt, im neuſtädter Amte Ziegenrück. Er hat ſeinen Namen von einem ehemaligen Vorwerke Sornitz, und fällt beim Fürſtenhauſe, unterhalb Ziegenrück, in die Saale.

Sorno, eine wüſte Feldmark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, (ſonſt im Jüterbogkſchen Kreiſe des Fürſtenthums Querfurt, 1½ St. ſüdöſtlich von Jüterbogk, nahe beim Dorfe Gers-

dorf gelegen; obſchon vom Querfurter Gebiet überall umſchloſſen, wurde ſie bis 1815 doch zur Niederlauſitz gerechnet, und zwar zum Luckauer Kreiſe; auch ſtand ihrem Eigenthümer das Recht zu, die niederlauſitziſchen Landtage zu beſuchen. Man glaubt, daß die Schäferei (ſonſt ein Vorwerk) auf ihr geſtanden, und Wildenau dazu gehört habe. Der Beſitzer der Mark wollte bisher die Collatur über Pfarre und Schule ausüben. Man wollte in neuerer Zeit die Gränzen der Mark genauer beſtimmen; iſt dieß geſchehen, ſo wird man auch wiſſen, ob die Mühle, die an der Dahme, im vorgeblichen Bezirk der Mark liegt, zu ihr gehöre. Die Bewohner von Gersdorf beſitzen ſie, und wahrſcheinlich ſchon ſeit langen Zeiten. Sie iſt zum Theil mit Holz beſtanden, theils benutzt ſie die herrſchaftliche Schäferei zur Hutung. Die Einwohner dieſer letztern ſind nach Gersdorf gepfarrt.

Sorno, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Luckauer Kreiſe, (R. B. Frankf., der Prov. Brandenb.) 2 Stunden ſüdöſtl. von Dobrilugk, am öſtl. Ende der Liebenwerdaer Heide gelegen. Der Ort gehört unters Rentamt Dobrilugk, hat 44 Häuſer, 233 Einwohner, 2 Windmühlen, eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpection Dobrilugk, und der Collatur des Ober-Conſiſtoriums ſtehen. Ein Filial von hieſiger Kirche iſt zu Staupitz. Der Ort hat 246 Schocke, und 1085 fl. Schatzung. — In einer Urk. von 1370 heißt der Ort Sornow, und damals verkauften der Kurfürſt v. Sachſen und ſein Bruder dieſes Dorf an das Kloſter Dobrilugk. Die vor der Reformation erbauete hieſige Kirche wurde im J. 1748 erhöht und durchaus reparirt, bei welcher Gelegenheit man in der Spitze des Daches, über dem Altar, einen vergoldeten Kelch mit der Jahrzahl 1521 fand,

der vermuthlich von einem, nachher auch entwichnen Schulmeiſter im Schwedenkriege verſteckt worden war. Die Einwohner der Tochterkirche Staupitz müſſen erſt 2 Sonntage die Mutterkirche beſuchen, und jeden dritten Sonntag haben ſie Gottesdienſt in der ihrigen. Seit 1618 ſind 17 Pfarrer hier geweſen.

Sorno, Wendiſch Sorno, zur Unterſcheidung von vorigem; ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankf., im Kr. Calau (vor 1815 im Meißner Amte Senftenberg) gelegen; es iſt 1½ Stunden nordöſtl. von Senftenberg entfernt, und die Straße von da führt durch daſſelbe nach Spremberg. Der Ort hat 40 Häuſer, 257 Einwohner, eine unter der Inſp. Dobrilugk und der Collatur des Landesherrn ſtehende Pfarrkirche und Schule, in welche das Sornoer Jägerhaus gepfarrt iſt. Unter den Gebäuden ſind 3 Gemeindehäuſer, ſo wie unter den Bewohnern 4 Kaſtenunterthanen, und 27 Anſpänner, 4 Gärtner, 12 Häusler, mit 21½ Hufen, 770 Schocken, 40 Schfl. Zinsgetraide; und im Orte iſt ein Beigeleite von Senftenberg. — Im J. 1598 brannten hier 6 Bauerhöfe ab, und im J. 1633 fielen die Kroaten über das Dorf her, zündeten es an mehrern Orten an, und brannten dadurch 9 Bauergüter weg. Die hieſige Kirche, bei welcher noch ein altes Meßbuch von 1600 vorhanden iſt, gehörte im Papſtthum zum Kirchhainer Sprengel der ſtiftiſch Meißniſchen Nieder-Lauſitz (in Urk. hies es Sornaw), nach der Reformation aber in die Inſpection Hayn. Durch die Theilung 1815 wurde ſie davon abgeriſſen, und der Inſpection Dobrilugk zugetheilt. Seit 1718 iſt hier der 9. Pfarrer.

Sornßig, Sornzig, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz,

zwiſchen Wuizig und Lehen, 3 Stunden ſüdöſtlich von Bautzen entfernt, gelegen. Hier iſt ein Rittergut, deſſen Beſitzer im J. 1800 Joh. Gottlob Schenk, Oberamtsadvokat zu Bautzen war. Zu ihm gehört ein Theil des Dorfes; ein zweiter ſteht dem Rittergute Promnitz, ein dritter dem zu Rodewitz zu, und ein vierter gehört unter die Landeshauptmannſchaft. Die Einwohner ſind nach Hohkirch gepfarrt. Im Wendiſchen heißt dieſes Dorf Zornoßyky.

Sornzig, das königl. Kammer- oder Cloſtergut, früher das Cloſteramt Sornzig genannt, im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Collegiatſtift Wurzen gelegen, begreift den wichtigſten Theil der ehemaligen Beſitzungen des Cloſters Marienthal zu Sornzig (ſ. u.) nämlich die Dörfer Sornzig, Neuſornzig, Baderitz mit Paſchkowitz, Gaudlitz, Grauſchwitz, Kemlitz, Tellſchitz und Zaſchwitz, Theile von Strocken und Zävertitz, und die amtſäſſigen Pfarrgerichten zu Sornzig und zu Zſchaitz, welche das eigentliche ſchriftſäſſige Gut Sornzig jedoch nichts angehen, ſondern für ſich dem Mügelnſchen Amte einbezirkt ſind. Der Amtmann zu Mügeln verwaltet zugleich die Gerichte zu Sornzig, wohin er wöchentlich zum Gerichtstag kommt. — Kurf. Moritz ſchlug das von Heinrich dem Frommen 1539 aufgehobene Cloſter Marienthal 1546 (nicht 1544) zum Schulamt Meiſſen; Auguſt aber entſchädigte daſſelbe dafür mit dem Heil. Creutzcloſter bei Meiſſen, und gab es nebſt Belgern, Sörnewitz, Ammelgoswitz und Möhla 1570 dem letzten Meißner Biſchof Joh. IX. v. Haugwitz für Mühlberg. Damals begriff es außer den obengenannten Orten noch Zinſen und Dienſte von Mügeln, Regkwitz, Proſitz, Tellſchütz, Schlagwitz, Galſchwitz und Steudten; hingegen die

übrigen geringen Zinſen, die Grumbacher Gehölze und den Sornziger Wald zwiſchen Leißnig, Geringswalde und Hartha (er hangt mit dem Franken-, Flemminger-Wald und der Fröhne zuſammen) reſervirte ſich Auguſt. Doch ſchon 1584 trat Johann IX. Sornzig wieder an den Kurf. ab, und 1598 wurde es zum Amte Mügeln geſchlagen, 1609 der Kurf. Mutter Sophie überlaſſen, und 1666 dem Kammerpräſ. v. Burkersrode als ein Allodium in Lehn gegeben. Deſſen Familie, die in den Freiherrnſtand erhoben wurde, beruhete zuletzt nur noch auf der Freyin Maria Lucia, welche d. 16. Jul. 1761 Sornzig dem damaligen Kurprinzen Friedrich Chriſtian und ſeiner Gemahlin unter der Bedingung vermachte, daß die Nutzungen zu einem, mit dem Joſephinenſtifte in Dresden zu verbindenden katholiſchen Fräuleinſtifte verwendet würden; nur 5 Procent des Gutes ausgenommen, die den Freiherrl. Wamboldſchen Erben zuſtanden, die jedoch Kf. Friedrich Auguſt 1770 ihnen abkaufte. Auch wurde nun feſtgeſetzt, daß Sornzig gleich jedem andern Kammergute angeſehen, und nur die Renten dem genannten Stifte jährlich ausgezahlt werden ſollten. Dieſe beſtehen, ſeit der 1768 geſchehenen Vererbung der eigenthümlichen Cloſtergüter, nur in jährl. 1565 Thlr. Erbzinſen, einigem Holz, und dem Gewinn von der Ziegelei und Kalkbrennerei (jährl. immer 9000 Schfl.) zu Paſchkowitz. 1769 wurden die Renten auf 2709 Thlr. 1 gr. 5 Pf. berechnet, ſteigen jedoch jetzt bedeutend höher.

Die Unterthanen, deren 1779 in 180 Familien 696 über 10 Jahr, 1801 aber 949, und 1806 1154 Conſumenten gezählt wurden, beſitzen $37\frac{1}{4}$ Hufen, hatten 1806 ihre Häuſer mit 155,050

Thlr. verſichert, und befinden ſich, da ſie meiſt Feldbau treiben und der fruchtbarſten Pflege Sachſens zugehören, in großem Wohlſtande. Das Uebrige, was im Allgemeinen vom ehemaligen Cloſteramte Sornzig zu ſagen ſtänd, ſ. unter Mügeln im Suppl. B. Zu bemerken iſt nur noch, daß auf die Cloſterbeſitzungen auch Luthers Nachkommenſchaft Anſpruch machte, welchen jedoch Johann Georg I. dadurch beſchwichtigte, daß er dem Zeizzer Canonicus Joh. Martin Luther das Rittergut Hohburg bei Wurzen abtrat. (S.)

Sornzig, das Pfarrkirchdorf und der Gerichtsort für die Dörfer des ebenbeſchriebenen Cloſtergutes Sornzig, welches mit dem Amte Mügeln combinirt iſt, liegt in einer angenehmen, hügeligen, ſehr fruchtbaren Gegend am Muſchligbache (welcher auch Haſenbach heißt, bei Bennewitz im Leißniger Amte entſpringt, Gallſchütz, Sornzig, Paderitz und Paſchkowitz netzt, und bei Mügeln nach 2 Stunden langem Laufe die Döllnitz verſtärkt) mitten zwiſchen Oſchatz und Leißnig, 1 Stunde ſüdweſtlich von Mügeln, unweit der Leißniger und Meißniſchen (Schul-) Amtsgränzen. Der Name ſoll nach Zerniza in Dalmatien von den Serben gemodelt ſein, und heißt ſo viel als Schwarzheim. In Urk. und Chroniken heißt es Sornizeygk, Sornitz, Sorenzig, auch Sornwitz und Sormitz. Sornzig hat in etwa 60 Häuſern gegen 300 Bewohner (1801 266, 1806 nur 244 Conſumenten) und urſprünglich nur 4½ Hufen, welche ſich aber durch Alienation der Kammergutsfluren ſehr vermehrt haben. Es giebt hier eine Schenke, 3 Mühlen, ein Pfarrgut mit eigenen Erbgerichten (die Obergerichten übt das Mügelnſche Amt) und eine Pfarrkirche, wozu noch Baderitz, Kemlitz, Zävertitz, halb Strocken (ſ. dieſ. Art.)

und die 3 auf alienirten Fluren neu angebauten nahen Oertchen Neuſornzig, Neubaderitz und Lichteneichen, welche auf den gangbaren Charten fehlen, gepfarrt ſind. Der Sprengel hat gegen 900 Bewohner, und gehört zur Ephorie Wurzen, die Collatur aber, die bis 1818 das Stiftsconſiſtorium übte, dem Kirchenrath. Im J. 1569 zog man ihn mit zu der neuen, lediglich für den Dr. Rumbaum geſtifteten Ephorie Mügeln; 1573 wurde hier der berühmte Arzt und Schriftſteller Dr. Joh. Kegler (zu Dresden) geboren. Die weſtl. Fluren des Orts berührt die Oſchatz-Leißniger Straße. —

Am merkwürdigſten iſt Sornzig als der Sitz des ehemaligen Benedictinerinnenkloſters Marienthal, welches jedoch auch monasterium Surnzsch, Sorna, Sorneik u. ſ. w. geſchrieben wurde. Ein Sifried v. Mogelin (d. i. v. Mügeln) ſtiftete es bald nach Anfang des 13ten Jahrh. (man hat Urk. von 1225, worin Sornzig vorkommt), und durch ſeine und Andrer fromme Geſchenke ward es bald ſehr reich. So erhielt es 1251 Tellſchütz von Heinrich den Erlauchten, 1252 8 Hufen bei Mügeln, 1254 Antheil an Paſchkowitz, 1287 von den Markgrafen Richzenhain, Tatolfishain und den Gersdorfer Wald, der nachher der Sornziger genannt wurde; 1292 kaufte es den Zehend in 4 Dörfern am Collmberge von den Thammen v. Morucz (d. i. Maris) und ſpäter Zinſen in denſelben Dörfern für die Urſulacapelle auf dem Lerchenberge, von welcher übrigens nichts bekannt iſt. Auch beſaß das Cloſter zur Hälfte die Grumbacher Mark und den Wald Laubenthal als ein biſchöfl. Lehn, und noch viele, im vorigen Artikel nicht erwähnte Ortstheile nnd Zinſen. Die Aufſicht über das Cloſter führte

der Archipresbyter zu Oſchatz. Die Reformation fand übrigens auch hier, wie in den meiſten Nonnenclöſtern, zeitig Beifall, und 1523 entflohen, wie aus Nimbſchen, mehrere Nonnen; den Entführer der Einen, den Kellner aus Mittweyde, ließ H. Georg dafür köpfen und ſpießen. 1539 hob endlich Heinrich der Fromme das ſchon faſt leerſtehende Cloſter vollends gänzlich auf, und die Nonnen wurden in Rieſa und H. Creutz penſionirt. — Streits Charte macht aus den Reſten der Cloſtergebäude ein beſondres Dorf. (S) Die hieſige Kirche war ſchon 1225 vorhanden, wo ein Pleban an derſelben vorkommt, und des Cloſters geſchieht ausdrücklich Erwähnung im J. 1243. — Die Meißner Landesſchule, zu der es im J. 1546 kam, nützte es jährlich zu 440 Schocken, hatte aber die dazu gehörigen Holzungen nicht mit, weil deren Ertrag in die landesherrl. Kammer floß; zu Herzog Heinrichs Zeiten, gleich nach der Aufhebung, war es um 400 Gülden verpachtet. Damals und noch 1544 erhielten die noch übrigen Ordensperſonen Verpflegungsgelder daraus, und im letzteren Jahre belief ſich die Zahl der Nonnen auf 7, nebſt der Aebtiſſin Anna v. Limbach. Die geiſtliche Gerichtsbarkeit ſtand ehedem dem Dompropeſte in Meiſſen zu, und der Ort gehörte deshalb in die Sedes Oſchatz. Die hieſigen Pfarrer erhielten ihren Lebensunterhalt bis 1570 auch aus dem Cloſter; dieſes wurde aber dahin abgeändert, daß das Kirchſpiel ihnen dafür Korn geben mußte. Seit 1563 ſind 15 Pfarrer hier geweſen. In den Jahren 1601 — 27 brannte die Pfarrwohnung weg. Vergl. S. M. Schneiders Nachrichten vom Cloſter Sornzig (in dem Alten und Neuen ꝛc. 1759. S. 3 — 5.).

Sornzig, ſ. Sörnzig.

Soſa, in Urk. auch Zoze, im Volksdialekt die Sohs, ein Pfarrkirchdorf oder Bergflekken im kön. ſächſ. erzgeb Kreisamte Schwarzenberg, und dieſem nebſt dem Criminalamte Schw. unmittelbar unterworfen. Es liegt 2 St. weſtſüdweſtl. von der Amtsſtadt, $\frac{3}{4}$ bis über 1 St. von Eibenſtock, $2\frac{1}{2}$ St. von Schneeberg und Joh. Gſtadt, in einer überaus bergigen, ſtark bewaldeten und ſchon ziemlich rauhen Gegend, am Soſer Bache, welcher ſich im Dorfe aus mehrern Bächen bildet, und nach einem nördlichen Laufe, $1\frac{1}{2}$ St. von ſeinen Hauptquellen, die am Rieſenberge liegen, die Mulde zwiſchen Unterplauenthal und Schindlers Blaufarbenwerk erreicht. Seinen obern Thalgrund ſcheiden zwei gewaltige Berge, der Bucker Berg und Rieſenberg, vom Thal der kleinen Buckau. Letzterer ſteigt $\frac{1}{2}$ Stunde von hier an, und ſeine Spitze, g. 2800 par. Fuß über'm Meere erhaben, verbindet ein Sattel mit dem Auersberge. Südöſtlich erheben ſich die Höhen am Bornkinnel (d. i. Weihnachtsberg), der März- und Eſelsberg; nordöſtlich der Compaßberg, jenſeits deſſen der gewaltige Ochſenkopf zu einer Meereshöhe von 2600 par. Fuß anſteigt. Bemerkung verdienen noch die nahen Thäler der Buckau, Marxbach, Stinkenbach und Rothenbach. —

Soſa enthält in etwa 140 Häuſern gegen 1500 Bewohner, iſt alſo außerordentlich ſtark bevölkert. 1801 wurden freilich unter Amtsjurisdiction nur 946 Conſumenten angegeben; daß aber obige Bewohnerzahl gar nicht übertrieben ſey, erhellt aus den Kirchenliſten; denn in den 6 Jahren 1815 bis 1820 wurden 356 M. geboren und 246 begraben — ohne 1815 aber in 5 Jahren reſp. 310 und 204, ſo daß die Durchſchnittszahlen reſp. 61 und

40 bis 41 ſind. Der Ort iſt auch ſehr ſchnell angewachſen, da 1790 nur 97, 1801 nur 127 Häuſer gezählt wurden, auch 1775 nur 46 Geburts- und 22 Todesfälle vorkamen. Zur Kirche ſind nur einige einzelne Häuſer an der Buckau u. ſ. f. gepfarrt; ſie gehört zur Schneeberger Adjunctur der Diöces Zwickau, die Collatur aber dem Kirchenrath. Vor der Reformation war Soſa nach Eibenſtock gepfarrt; doch ſoll es noch im 15ten Jahrhund. eine eigne Capelle erhalten haben, wohin ſeit 1526 der dortige Pfarrer 4 mal jährlich (Sonnt. nach Oſtern, Pfingſten und Weihnachten, und zur Kirmeß) kommen mußte, bis nach der Reform. erſt 4, dann 3 wöchentlicher Gottesdienſt in Soſa angeſetzt wurde; nur Taufen und Begräbniſſe geſchahen noch in Eibenſtock. 1617 weihete man die neue ſteinerne Kirche zu Soſa ein, ſo wie 1641 einen eigenen Taufſtein für Nothtaufen; der Thurm wurde erſt ſeit 1647 gebaut, und 1680 erhielt der Ort, zu welchem ſich Unterplauenthal vergeblich zu ſchlagen beſtrebte, ſeinen beſondern Pfarrer. — Im Jahr 1741 brannte die Pfarrwohnung ab. Der jetzige Prediger iſt der ſiebente.

Der hieſige Freihof iſt ein Theil des alten Rittergutes Eibenſtock. Noch giebt es hier ein Beigeleite von Schwarzenberg, 2 Vitriolhütten, eine Spitzenhandlung und einigen Bergbau. Die Flur iſt unter die Reviere Schneeberg, Schwarzenberg und Eibenſtock getheilt. Vorzüglich gab es ſonſt viel Seifenwerke (1682 3 am Marxbache, 1 am Stinkenbach, 2 am Rothenbache u. ſ. f.) auf Zinn hier; außerdem baute man damals 2 Zinn- und 6 Eiſenzechen nur allein am Marxbache, ſo wie den Chriſtoph über dem Gemeinderaum auf Zinn, und ſonſt noch mehrere Zechen — 1790 beſonders den alten Mann. Jetzt

giebt es hier die Eigenlehnerzechen Johannes Freude, Schwarzer Bär, Trögers Glück, u. a. m. Weit mehr Soſaer aber arbeiten auf fremden, als auf ihren Gruben, beſonders auf denen des Auers- und Rieſenbergs, am Ochſenkopf, Fellbach u. ſ. f. Merkwürdig iſt der hier einbrechende grüne Glimmer, ein Sachſen einzig angehöriges Foßil. Vor einiger Zeit entdeckte man auch Smirgel, jedoch von geringer Güte, weshalb darauf nicht gebaut wird. — Andre Nahrungszweige ſind der Olitätenhandel, Blechhandel, Bau und Einſammeln von Arzneikräutern, Landfuhrweſen, Hauſiren mit Spitzen, bedeutende Viehzucht, gering lohnender Feldbau, einige Handwerke u. ſ. w. — Nach Plauenthal hin lag die uralte Wismuthgrube, deren Agricola gedenkt, und welche ums J. 1550 die Blauen'ſche Familie zu Nürnberg mit gutem Vortheil baute. Ob nicht unter Wismuth vielmehr Kobelt zu verſtehen ſey, wie bei alten Schneeberger Gruben, überlaſſen wir dem Leſer zur Entſcheidung. — Am 6. Aug. 1661 verlor Soſa durch ein große Fluth 7 Häuſer. (S.)

Der Ort hat auch 3 Mahlmühlen, die zugleich das Recht genießen, Brod und Semmeln zu backen; auch eine Schneidemühle iſt hier. — Man baut im hieſigen Bergrevier vornämlich auf Kobalt, Zinn und Eiſen. Es wird einiger Ackerbau und gute Viehzucht getrieben. Jener iſt freilich nicht ſehr ergiebig, denn man muß die ſteinigen an und auf den Bergen liegenden Felder mit großer Mühe bearbeiten. Neben etwas Korn baut man guten Hafer und viel Erdäpfel. Ein eignes Product der hieſigen Gegend iſt das ſogenannte Staudenkorn (oder Stollnkorn). Man bringt es ſchon beim Krauthacken in die Erde, unter Stauden.

Wenn nun das Kraut vom Felde weg iſt, ſo ſteht es da als ein grüner Raſen, wird alsdann abgegraſet, damit es ſich beſtaudet und beſtockt, und nicht in die Höhe ſchoſſen kann. Im folgenden Jahre bringt es dann die ſchönſten Halme und Aehren. Es ſteht daher $\frac{5}{4}$ Jahre auf dem Felde, ehe es eingeärdtet werden kann. — Der Abſatz der Olitäten, beſonders des Bergöhls, ging bisher ſtark in's Baieriſche, Mecklenburgſche, Pommerſche und mehrere andere Gegenden Deutſchlands. Mehrere reiſen in Bergkleidung, ſind aber deshalb keine Bergleute.

Der hieſige Freihof iſt ein anſehnliches, mit beſondern Freiheiten begabtes Gut und gehört mit der Lehnsfolge unmittelbar nach Dresden. Ehemals hatte dieſer Freihof die Bären-, Reh-, Schweins- und Haſenjagd, die aber im J. 1780, mit Ausſchluß der Schweinsjagd mit Rüden ohne Zeug und Netze, aufgehoben wurde. Die Bärenjagd hätte man ihm wohl auch laſſen können, nur die auf Tanzbäre ausgenommen. Dafür aber bekommt der Inhaber des Hofes jährl. durch den Oberförſter von Burkhardsgrün ein Stück Wild, und hat das Recht des Bierbrauens und Schenkens. — Vergl. M. Chriſt. Heinr. Hechts Geſchichte von Soſa. 1778. 8. (3 Gr.)

Sotterhauſen, ein Dorf im Herzogthume Sachſen (R. B. Merſeb., Kr. Sangerh.), ſonſt im Amte Sangerhauſen des Thüringer Kreiſes, 2 Stunden ſüdoſtſüdlich von Sangerhauſen entfernt gelegen. Es iſt ein zum Rittergute Beyernaumburg ſchriftſäſſig gehöriges Dorf (nur ein Haus ſteht unmittelbar unterm Amte), mit 61 Häuſern und 290 Einwohnern. Es hat eine Tochterkirche von Beyernaumburg. Das Patronatrecht über hieſige, damals zur Halberſtadter Diöces gehörige Kirche

ſtand bis 1317 dem Erzbiſchofe von Magdeburg zu, welcher in dieſem Jahre daſſelbe dem Cloſter Kaltenborn überließ. Es iſt hier auch ein Schulmeiſter. —

Spaal, Spahl, ein einzeln liegendes Rittergut im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, 2½ Stunden weſtlich von Kahla, in dem Kreisamte Kahla (ſonſt Leuchtenburg) gelegen. Die Gebäude deſſelben ſind in der Brandkaſſe nur mit 150 Thlr. verſichert, müſſen alſo ſehr unbedeutend ſeyn. Das Rittergut hat Ober- und Untergerichte, und im J. 1821 beſaß es die Familie v. Holleben.

Spaar, ſ. Nieder-, und beſonders Oberſpaar. Spaar wendiſchen Antheils iſt mit Oberſpaar einerlei; auch die Spaarſchen Rautenberge gehören unter Oberſpaar. Spaar Görniſchen Antheils iſt ein amtſäſſiger Weinberg in Oberſpaar, der ſeine eignen Gerichte, ſammt noch einem Unterthanen hat.

Spaniſchhammer, Spaniershammer, auch Stahlhütte genennt, ein Hammerwerk im Reuß. Voigtlande, in der Herrſchaft und im Amte Lobenſtein, dicht an der Saale, bei Saaldorf, 1 Stunde öſtlich von Lobenſtein entfernt gelegen. Er enthält 1 Blaufeuer, 2 Stabfeuer, 8 Häuſer und 60 Einwohner.

Spansberg, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, 4 Stunden nördlich von Großenhain, nahe an der preuß. Gränze, an dem Röderlandgraben gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Tiefenau, hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Hain, und der Collatur des Rittergutsbeſitzers von Tiefenau, wo eine Tochterkirche von hier ſich befindet, ſtehen. Der Gottesdienſt wird an beiden Orten wechſelsweiſe zuerſt ge-

halten; wenn derſelbe zu Tiefenau zuletzt gehalten worden, bekommen die Geiſtlichen von der Herrſchaft daſelbſt das Mittagsmahl. Auch des Pfarrers Kutſcher und Pferde müſſen beſorgt werden. Das Dorf hat 1 Mühle von 2 Gängen, 24½ Hufen und 819 Schocke.

Spansdorf, ein neuſchriftſäſſiges Rittergut, nebſt Dorf, im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, 2 Stunden nordöſtlich von Pegau, am linken Ufer der Pleiße, ſüdlich nicht fern von Rötha gelegen. Das Rittergut hat Ober- und Erbgerichte, und wurde den 8. Mai 1799 ſchriftſäſſig. Der Ort hat gegen 24 Häuſer, und gegen 150 Einwohner, unter letztern 3 Pferdner, 7 Gärtner, 14 Häusler; mit 11½ Magazin-Hufen. Das Dorf iſt nach Medewitzſch gepfarrt.

Sparenberg oder jetzt officiell Sparnberg, ein kleiner Marktflecken im Ziegenrücker Kreiſe, unter der Regierung Erfurt und dem Ober-Landesgericht Naumburg, im Herzogthum Sachſen, gehört zum daſigen, ſonſt altſchriftſäſſigen Rittergute, alſo der Familie Wächter. Es liegt ſehr entfernt vom übrigen Herzogthum, im Voigtlande, am rechten Ufer der Saale, die hier einen ziemlichen Bach aufnimmt, umgeben von Reußiſchen und Bairiſchen Orten, 5½ Stunden ſüdſüdöſtlich von Ziegenrück, 3 Stunden von Hof und Lobenſtein, ½ von Hirſchfeld, in einer reitzenden, ſtark coupirten Gegend, dem bairiſchen Schloſſe Rudolfsſtein, wo eine Brükke über die Saale führt, ſchief gegenüber, in einer dörfervollen Pflege. Bis 1815 war es ein Ort des Amtes Plauen im voigtländiſchen Kreiſe. Von der uralten Bergfeſtung Sparnberg (wie das Schloß in alten Nachrichten heißt) iſt nur noch ein hoher Thurm übrig. Der Ort hatte 1818 in etwa 60 Häuſern 304 Bewohner, und beſitzt eine Pa-

piermühle, eine Mahlmühle von 3 Gängen, und einen Jahrmarkt. Das Rittergut, mit welchem auch das nahe Rittergut und Dorf Blintendorf (unter ähnlichen Verhältniſſen ſeit 1815 ſtehend, wie Sparenberg) combinirt iſt, gehörte 1413 dem Hans Sparenberg, 1582 dem Hans Dittrich v. Sparenberg auf Wittgenſtein, und dem Hans Veit v. Sparenberg auf Gütterlitz, 1695 dem v. Reitzenſtein auf Blankenberg, 1713 dem Kammerrath Jonas Bruno v. Pöllnitz auf Heynersgrün, dann bis 1758 dem Ansbacher Geh. Rath und Gen. Major Auguſt Friedrich v. Pöllnitz auf Heynersgrün, Commandanten zu Wilzburg. — Mit Blintendorf zuſammen gab Sparenberg 1801 nur 339 Conſumenten an. Das Saalthal, welches ſich bogenartig um Rudolfſtein windet, gewährt hier gar treffliche Anſichten. (S.)

Spatenberg, Spartenberg, Spazenberg, ein Berg, der rund und anſehnlich ſich erhebt, und im Fürſtenth. Schwarzburg Sondershauſen, in dem unterherrſchaftlichen Amte Sondershauſen, unfern der Stadt Sondershauſen, weſtlich gegen die Hainleite, und an derſelben ſich hinaufziehet. Auf dieſem Berge ſtand vor alter Zeit die Burg Spatenburg, die Kaiſer Heinrich der IV. erbauen lies. Sie kam ſpäter an die Grafen von Anhalt, dann an die v. Hohnſtein, und endlich, im J. 1356, an das Haus Schwarzburg. Später wurde ſie zerſtört, und es ſind keine Ruinen mehr ſichtbar, doch nennen die Bauern der Nachbarſchaft den Berg worauf ſie ſtand, noch immer die Altenburg. — Nachricht von ihr giebt Gottſchalks Werk über die Schlöſſer Deutſchlands. B. I. S. 181 2c. Die Burg wurde im J. 1074 durch die Sachſen und Thüringer zerſtört.

Spauditz, Spaudnitz, eine wüſte Mark

im Herz. Sachſen, (R. B. Merſeburg, Kr. Liebenwerde) ſonſt im Meißner Amte Mühlberg des Königreichs, bei dem Dorfe Puſchwitz, zu deſſen Rittergute ſie gehört. Sie iſt eine Holzmark. Sechs Hufen der Mark werden von dem zu dieſem Rittergut gehörigen Dorfe Neiſſen benutzt.

Spechſart; ſo heißt ein anſehnlicher, mit Waldung bewachſener Berg im Hochſtifte und Amte Naumburg (R. B. Merſeb., Naumburger Stadtkreis), auf der Mitternachtſeite der Stadt Naumburg gelegen. Rund um den Berg herum ziehen ſich Weingebirge.

Spechtritz, ein Dörfchen des königl. ſächſ. erzgebirg. Amtes Dippoldiswalde, dem es unmittelbar untergeben iſt, liegt 2 St. nordnordöſtlich von Dippoldiswalde, 1¼ St. von Tharandt, 3 St. von Dresden, am Anfange einer Schlucht, welche ſehr ſteil zum linken Ufer der rothen Weißeritz hinabfällt, in einer höchſt coupirten, hier und da felſigen, waldigen Gegend, welche ganz eigenthümliche Reitze hat; vergl. Rabenau, welches 2000 Schritt von hier liegt. Spechtritz zählte 1818 113 Conſumenten, hat in etwa 28 Häuſern gegen 130 Bewohner, eine Mühle an der Weißeritz mit 3 Gängen, 4 ganze und 11 halbe Güter, auch 3 Gärtner und (1754) 5 Häusler, und 11¼ Hufen, davon 4½ ſpann- und magazinfrei ſind; es iſt nach Seifersdorf eingepfarrt. (S.)

Spechtsbrunn, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenthum Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Amte Gräfenthal, mitten in Waldungen gelegen, die theils zu ſeiner Flur, theils der Landesherrſchaft gehören; 2 St. ſüdl. von Gräfenthal, an der Quelle der Oelſe, am Rotenberge, alſo auf einem der höchſten Puncte des Rennſteigs (ſ. d.) gelegen. Der Ort hat 46 Häuſer und 270

Einwohner (Leonh. giebt 49 Häuſer und 270 Einw. — der Lob. Staatsk. (1819) zählt 51 Häuſer und 338 Einw.); dann eine Pfarrkirche und Schule. Kirchenpatron iſt der Landesherr; der Prediger und Schullehrer gehören unter die Ephorie Saalfeld. Ein Filial von hier iſt zu Lichtenhain, und eingepfarrt ſind: Chriſtiansgrün, Ernſtthal, Friedrichsthal, Haaſenthal und Hohenofen. — Die Einwohner haben der rauhen Lage halber nur dürftigen Ackerbau, und müſſen ſich mehr durch die Waldbeſchäftigung, beſonders mit Pech- und Kohlenbrennen, nähren. Unter den Einwohnern ſind 24 Bauern, 3 Hinterſättler, und 6 Kleinhäusler. In einer Pechhütte werden jährlich 20 — 30 Centner Pech gewonnen. Die Einwohner können jährl. 1500 Klaftern Holz ſchlagen. Die Gemeinde hat das Back-, Schlacht-, Malz-, Brau- und Schenkrecht. Man erbaut nur Sommerfrucht und Kartoffeln. Mitten im Dorfe liegt ein großer Fiſchteich, der aber herrſchaftlich iſt.

Spechtshauſen, Spechtitzhauſen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im erzgebirgſchen Amte Gryllenburg, unfern Herzogswalde, am Tharandter Walde, und an Förder-Görsdorf und Zeidler ſtoßend, ½ St. ſüdweſtſüdlich von Tharandt entfernt gelegen. Hier ſind ein Forſthaus, eine Schenke, und nur noch einige Häuſer, zuſammen gegen 50 Einwohner, die nach Förder-Görsdorf gepfarrt ſind.

Speichenhörner, ein Paar Felſen der ſächſiſchen Schweitz, öſtlich von Schandau, von wo aus man durch den Kirnitzſch- und Dittrichsgrund, dann aber durch die naſſen Schlüchte, in 2 Stunden dorthin kommt. Das höchſte dieſer ſehr hervorragenden Hörner heißt auch das vordre

Raubſchloß, und iſt wirklich eine Art Felſen- feſtung ehemals geweſen, aber gleich ſeinem Nach- bar kaum mehr zu erſteigen. Oeſtlich erhebt ſich in der Nähe der kleine Winterberg, und weſtl. der Affenſtein. (S.)

Speichro, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in dem Gubner Kreiſe der Niederlauſitz (R. B. Frankf., Kr. Lübben), 2 St. nördl. von der Stadt Lieberoſe, am Schwieloch-See und dem Lieberoſer Weinberge gelegen. Es iſt eines der vier zur Herrſchaft Lieberoſe dort gehörigen Dörfer, und zwar eines der 3 ſogenannten Ziekoi- ſchen Güter, hat 23 Häuſer, 154 Einwohner, und iſt nach Niewitzſch eingepfarrt.

Sperbene, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, Kr. Wittenberg (vor 1815 im Kreisamt Wittenberg) unfern der Stadt Kemberg gelegen. Sie heißt auch Sper- wehna, und gehört größtentheils zum Dorfe Gnieſt; doch haben auch die Rittergüter Zahna und Reuden Antheil an derſelben.

Spergau, auf Streits Atlaſſe Sperge, ein anſehnliches Dorf im Herzogthum Sachſen, R. B. Merſeb., Kreis und Amt Merſeburg, 2 St. ſüdl. von der Stadt Merſeburg, an dem linken Ufer der Saale gelegen; es ſteht unmittelbar unter dem Amte, hat 106 Häuſer und 562 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule. Beide letztere ſtehen unter der Inſpection Merſeburg und der Collatur des Stiftsadminiſtrators. Ein Filial von hier be- findet ſich zu Kirchdorf; eingepfarrt in letzteres iſt Föhrendorf. Im Kirchthurm zu Spergau han- gen 3 Glocken; die Kirche wurde im J. 1698 er- weitert und mit einem ganz neuen Thurm verſehen. Kirchdorf hat früher eine beſondere Parochie gebil- det; der erſte evangel. Pfarrer war im J. 1559

Wenz. Voigthan; jetzt iſt der 17te vorhanden. Zu den Pfarreinkünften gehören auch 4 Hufen Landes, auch 5 Wieſen, einige Gärten, etwas Holzung, und Pfarrdotalen. —

Spernsdorf, ſonſt Sperlingsdorf genannt, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Rochlitz des Leipz. Kreiſes, $\frac{1}{4}$ St. ſeitwärts der Stadt gegen Nordoſt, an der Straße nach Geringswalde, auf ziemlicher Höhe, und von vielen Dörfern umſchloſſen, gelegen. Mit Obergerichten und Folge ſteht es unter dem Amte Rochlitz; aber 8 Unterthanen ſtehen unter der geiſtlichen Vorſteherei der Stadt Rochlitz, und 14 mit den Erbgerichten unter dem Rathe zu Rochlitz; dieſer letztere Antheil beſteht aus 6 Anſpännern, 3 Gärtnern, 5 Häuslern, und 80 Einwohnern, mit 8 Hufen und 333 Schocken. Das Ganze mag gegen 30 Häuſer und 150 Einwohner in ſich faſſen. Sie ſind nach Zettlitz gepfarrt. Der Ort hat auch guten Obſtbau.

Sperwehna, ſ. Sperbene.

Sperrweg, der; ein Berg im Fürſtenthum Sachſ. Gotha, im Amte Reinhardsbrunn zwiſchen Friedrichsroda und Altenberga gelegen.

Speuditz, Dorf in dem Fürſtenth. Altenburg, im Amte Kahla, nicht weit von der Stadt gleiches Namens entfernt gelegen.

Spichra, ein Dorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, in dem Eiſenach'ſchen Kreiſe, im Amte Creutzburg, im Gebiet der Gerichte derer von Treuſch und Buttlar, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von der Stadt Eiſenach, gegen Creutzburg, am rechten Ufer der Werra gelegen. Es hat gegen 30 Häuſer, 150 Einwohner, eine Filialkirche von Pferdsdorf, und Schule, die zur Inſpection Creutzburg gehören; auch ein Beigeleite von Creutzburg. Die

Herrſchaft hat hier hohe und niedere Jagd, einige Unterſaſſen zu Hörſel und zu Pferdsdorf. —

Spiegelwald, eine Nadelwaldung im erzgeb. Kreiſe Sachſens, von etwa 2500 Schritt Umfang, im Amte Grünhain, ⅛ St. ſüdl. von Grünhain an der Schwarzenberger Straße gelegen; ſie bedeckt einen, von allen Seiten nur gemächlich anſteigenden Berg, an deſſen Fuß das Beyerfelder und das Bernsbacher Waſſer entſpringt, und welcher durch eine Niederung ſüdöſtl. mit dem Fürſtenberg zuſammenhängt. Sein Gipfel trägt einen kleinen Granitfelſen, welcher, in einer Meereshöhe von etwa 2200 par. Fuß, ſich um wenigſtens 450 Ellen über das Hauptthal der Gegend, das des Schwarzwaſſers erhebt, und daher eine der köſtlichſten Ausſichten auf dem ſächſ. Erzgebirge gewährt. Man ſieht Annaberg und Scheibenberg in ihrer intereſſanten Gruppirung mit den Baſaltbergen, den Bärenſtein, Schwarzenberg, Beyerfeld und viel andere Orte, beſonders aber die Verkettung des Gebirges vom Auersberg über den Fichtelberg hin bis zur Gegend von Satzung. Alle Reitze, welche ſchöne Ausſichten ſonſt einzeln zeigen, vereinigen ſich hier zu einem herrlichen, theatraliſch gruppirten Ganzen, und jedem Reiſenden iſt die Beſteigung der Höhe dringend anzurathen. Scheibenberg beſonders möchte wohl nirgends einen ſo anlockenden Anblick gewähren, als von hier aus, und Schwarzenberg iſt gänzlich das Bild in ſich zufriedener, heiterer Stille; der Ort Lauter aber giebt hier eine der ſchönſten Dorfanſichten, welche Einſ. der berühmten von Königswalde (vom Bielberg aus) unbedenklich an die Seite ſetzt. Streits Charte bezeichnet den Berg nicht, und bringt irrig eine ungeheure Waldung hieher. (S.)

Spielberg, ein Pfarrkirchdorf von mittler

Größe im Herzogth. Sachſen und Schulamte Pforte, wird oft — zum Unterſchied von Spielberg bei Nebra oder an der Unſtruth — Spielberg an der Saale genannt, obgleich dieſe 1¼ St. davon öſtlich entfernt iſt. Denn Spielberg liegt 1⅝ St. weſtl. von Schulpforte, 2 St. von Naumburg, 1¼ St. von Eckartsberga, am Anfang des Kocherbachs, über dem Saalthale ſehr hoch erhaben, aber an ſich in einer ſanften Schlucht. Südweſtl. iſt Zweckwer nur 500 Schritt entfernt; nördl. liegt Hohndorf im Eckartsberger, öſtl. Punſcherau im Naumburger Amte, nordweſtl. das, unter andern Namen ſich bis nach Eckartsberga hin erſtreckende Gemeinholz, an welchem auch Spielberg Antheil hat. Der Ort gehört zum Naumburger Stadt-Kreiſe, hat 35 Häuſer und 137 Einwohner. Die Parochie begreift 287 Seelen. Zur Pfarrkirche gehören nur Zweckwer (Zäckwer) und Benndorf als Filiale; die Collatur ſteht dem Könige zu; Kirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Eckartsberga. Der Ort treibt eigene Brauerei, guten Acker- und Obſtbau, nicht unbeträchtliche Schäferei, und hat 2 Gaſthäuſer. Nach Köhlers aſtronom. Beſtimmungen für Burghäßler liegt Spielberg unter 29 Grad 15½ Min. der Länge v. Ferro, und 51 Grad 11 Min. der Breite. In der Schlacht bei Auerſtädt hat der Ort ſtark gelitten. (S.) In die Mutterkirche iſt auch Hohndorf gepfarrt. Im J. 1645 kam die Parochie an die Pforte, und bis 1815 ſtand die Collatur unterm Oberconſiſtorium. —

Spielberg an der Unſtrut, zum Unterſchied des vorigen, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen (R. B. Merſeburg, Kreis Querfurth), vor 1815 zum Thüringer Kreiſe, in's Amt Freiburg gehörig, und an der linken Seite

der Unſtrut, 1½ St. nördl. von Nebra, am Siedebache gelegen. Es hat 32 Häuſer, 150 Einwohner, eine Filialkirche von Reinsdorf, und treibt einigen Weinbau. Leonhardi giebt dem Orte 39 Häuſer.

Spielberg, ein abgeſonderter Berg oder vielmehr Hügel im Amte Wurzen des Leipz. Kreiſes, dicht an der preuß. Gränze, an deſſen Südſeite ſich das Dorf Collm lehnt, welches eben daher ſeinen Namen haben mag; denn urſprünglich ſcheint der Berg der Collmberg zu heißen, gleich 4 andern dieſer Gegend (ſ. Colmberg im Suppl. B.). Es ſind am Berge ein Paar Steinbrüche angelegt, und er gewährt eine weite Ausſicht, beſonders über die Eilenburger Gegend. Mit dem ſüdöſtlich von Collm anhebenden Hohburger Gebirge verbindet ihn ein hoher Landrücken. (S.)

Spinnherrngut, ſ. den Art. Dohna.

Spirau, ein ſogenannter Hof im Fürſtenth. Eiſenach'ſchen Antheil des Großherzogth. Sachſen Weimar, im Amte Eiſenach, bei Wartha an der Werra, 2 St. weſtl. von Eiſenach, 1½ St. ſüdl. von Creutznach entfernt gelegen. Er gehört zum adelig Avemannſchen Gute zu Wartha, und iſt dahin auch eingepfarrt.

Spittel, wend. Spittaluga, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, über Krappe, und bei Noſtitz, 1½ St. ſüdl. von Weißenberg entfernt gelegen. Es gehört theils dem Cloſter Marienſtern, theils zum Rittergute Noſtitz, und iſt nach Noſtitz gepfarrt.

Spittel, Spital, wend. Spittaluga, ein bei der Stadt Camenz liegender, dahin eingepfarrter, und zum Cloſter Marienſtern gehöriger Ort, alſo im Bautzner Niederkreiſe der kön. ſächſ. Oberlauſitz.

Spittelſtein, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Juſtizamte Neuſtadt an der Haide, 1 St. ſüdl. von Neuſtadt entfernt gelegen. Es hat 14 Häuſer, 63 Einwohner, und gehört dem Magiſtrate zu Coburg. Der Ort iſt nach Einberg gepfarrt.

Spittewitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Erbamte Meiſſen des Meißner Kreiſes, unfern Polenz, 1½ St. ſüdl. von Meiſſen (auf Streits Atl. fehlend) gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Batzdorf, hat 3 Hufen, und iſt nach Nauſtadt gepfarrt. Unter den Einwohnern ſind nur 2 Bauern. Andern Nachrichten zufolge gehört es auch zum Rittergute Siebeneichen.

Spittwitz, wend. Sbotezy, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, in dem Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 2 St. weſtl. von Bautzen, und eben ſo weit öſtl. von Biſchofswerda, an der Bautzner Straße, dicht an der meißner Gränze gelegen. Es gehört großentheils zum hieſigen Allodialrittergut, welches 1800 Chriſtian Gotthelf Richter, im J. 1819 aber Joh. Chriſtoph Doneſche beſaß. Ein kleinerer Theil des Orts gehört dem Cloſter Marienſtern. Die Einwohner ſind nach Gödau gepfarrt.

Spitzberg, eine Wüſtung im Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, bei dem Dorfe Welkershauſen gelegen. Es gehört dieſelbe zu dieſem, und enthält 52 Acker Wieſen und 29 Acker Artland.

Spitzberg, der; ſo nennt man mehrere, kegelförmig gebildete, oder ſonſt in Spitzen ſich endende Berge, von denen hieher folgende gehören: 1) der Spitzberg im Königr. Sachſen, im erzgeb. Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, am ſüdlichen Ende des Dorfs Ober-Schöna gelegen. S. dieſes. 2) Ein anderer dieſes Namens liegt im Her-

zogthum Sachſen, im Görlitzer Kreiſe, unfern Deutſch-Paulsdorf, und beſtehet oben aus Baſalt, unten aus Granit. 3) Spitzberge liegen ferner im Königr. Sachſen, im Erzgebirge, im Amte Lauterſtein, öſtl. an der böhmiſchen Gränze, und im Stiftsamte Wurzen des Leipz. Kreiſes. Dieſer letztere ſteigt aus der Ebene, nördlich von Wurzen, überaus ſteil an, ſo daß er an der Weſtſeite an einer Stelle faſt überhangt, und iſt in Südoſt mit dem Wein- oder breiten Berge, der nur zu ⅔ ſo hoch iſt, durch eine Art von Sattel verbunden, welche zum Theil das Dorf Lüptitz ausfüllt. Der Berg beſteht aus Granit, iſt ganz kahl und zum Theil felsartig, hat nur gegen 700 Schritt im Umfang, aber 90 Ellen Höhe. Seine Ausſicht iſt ſehr weit gedehnt, und begreift nebſt 3 Städten eine Menge von Dörfern; das Intereſſanteſte derſelben aber iſt theils die Muldenaue, theils das obere Erzgebirge, welches ſich hier, nebſt dem Hohnſteiner Gebirge, in ſeiner ganzen Ausdehnung zeigt. Seine Meereshöhe wird auf 500 par. Fuß berechnet. — 4) Bei Cotta im Amte Pirna, 1½ St. ſüdl. von der Stadt. Er ſteigt aus einem hochgelegenen Hügellande, als ein ganz ausgezeichneter Baſaltkegel, von allen Seiten ſteil an, und erreicht nach Lehmanns Meſſung 470 Ellen Höhe über der Elbe bei Dresden, alſo 1208 par. Fuß Meereshöhe. Die Spitze und die ſüdweſtliche Hälfte des Abhangs ſind bewaldet. An die Nordſeite lehnt ſich Groß- und an die Oſtſeite Klein-Cotta. Seinen äußerſten Fuß in Oſt und Nord beſpühlt die Gottleube. Am untern Theil des Berges bricht eine der feſteſten Sandſteinarten, die man kennt, beſonders zu Mühlſteinen, Geſtellen in die Hohöfen u. ſ. w. brauchbar. Der Baſalt der Spitze zeigt ſich nicht in Säulen, ſondern nur in

unregelmäßigen Maſſen. Die Ausſichten am Abhang des Berges, beſonders über Groß-Cotta, ſind ungemein reich und ergötzlich. Der Berg heißt auch die Cottaer Spitze. — 5) Bei Zittau, gewöhnlich die Lauſche genannt, ſ. den nachfolg. Art. — 6) Bei Heydersdorf, 1½ St. ſüdweſtlich von Lauban. Er ſteigt aus daſigem Thale gegen Oſten ſehr ſteil an, erreicht über 1100 par. Fuß Meereshöhe, und ſtößt in Südoſt mit dem Silberberg zuſammen. Nähere Nachricht von dieſem intereſſanten Berge giebt, nebſt einer Abbildung, Leske in ſeinen bekannten Reiſen. — 7) Bei Sohland, ¾ St. ſüdl. von Reichenbach in der preuß. Oberlauſitz; er beginnt, mit mächtigem Anſteigen aus dem nördlichern Hügellande, eine gegen Süden weiter fortſetzende Bergreihe, erhebt ſich aus dem Thale von Mittel- und Oberſohland oſtwärts ſehr ſteil, iſt großentheils bewaldet, und gewährt treffliche und höchſt manchfaltige Ausſichten nach allen Seiten. Da eine benachbarte Bergkoppe Rothſtein genannt wird, ſo unterſcheidet man durch den Beiſatz „am Rothſtein" dieſes Sohland von jenem an der Spree oder bei Bautzen. — 8) Bei Klein-Welka, eine Stunde nordweſtlich von Bautzen, an der Straße nach Hoyerswerde; er ſteigt ſüdl. in der Nähe jenes Dorfes an, und iſt mehr ein Hügel, als ein Berg. — 9) Bei Nieder-Oderwitz, 2 St. nordweſtl. von Zittau, heißt auch der Hohe-Stein, gränzt weſtlich an den Finken- und nördlich an den Stumpfberg, und ſteigt ſüdweſtl. vom Dorfe ſteil an. — 10) Bei Sohland an der Spree; an dieſem Dorfe ſteigt nach der böhm. Gränze hin ein Gebirge an, aus welchem der Spitzberg ſteil hervorragt, und aus Baſaltſäulen von 6 bis 7 Zoll Stärke beſteht. (S.)

Spitzberg bei Zittau, oder die Lauſche (auch Lautſche) welcher letztere ſlaviſche Name der gewöhnliche iſt, unter welchem aber der Berg, der ihn führt, an ſeinem Orte nicht aufgeführt wurde, und daher hier am füglichſten eingeſchalten wird. Er iſt der höchſte des Hluwokeyer Kammes oder des böhmiſch-lauſitziſchen Sandſteingebirges, ſo weit daſſelbe nämlich der Lauſitz angehört; denn in Böhmen wird die Lauſche von mehrern Höhen hieſiger Gegend, und von dem etwas entferntern Jeſchkenberg bei Reichenberg ſogar um 280 Ellen übertroffen. Nach Gersdorfs letzten Meſſungen beträgt die Meereshöhe der Lauſche 2407 pariſer Fuß, ihre Bergeshöhe aber, den Kretſcham in Walthersdorf zum Niveau genommen, 679 leipz. Ellen; Charpentier findet die Höhe über Wittenberg 2172, alſo die Meereshöhe 2419 pariſer Fuß. Die Lauſche erhebt ſich 2½ Stunden weſtſüdweſtlich von Zittau, dicht an der böhmiſchen Gränze, ſo daß am nordöſtlichen Fuße Walthersdorf in Sachſen, am ſüdlichen Oberlichtenwalde in Böhmen liegt. Anfangs ſteigt ſie, als ein Theil des Gebirgskammes, nur allmälig an, bis ſie ſich, als die eigentliche Lauſche, zu einem ſchief abgeſtumpften, ungeheuern, an mehrern Seiten kaum zu erſteigenden Kegel bildet, in welcher Form ſie ſehr der Landeskrone bei Görlitz gleicht. Der untere Theil des Berges beſteht aus Sandſtein, welchen man auch bei Walthersdorf in mehrern Brüchen gewinnt, und zu Thür- und Fenſtergewänden, Leichenſteinen, Ofenplatten, Gewölbſteinen u. a. Werkſtücken verarbeitet. Der eigentliche Spitzberg dagegen zeigt auf ſeiner Spizze Hornſtein-Porphyr, gleich den meiſten höchſten Höhen dieſer Gegend, und am Abhange findet man Baſaltgeſchiebe, welche auf das Innere dieſes, ganz den Baſaltbergen ähnlich gebaueten Ber-

ges einen Schluß ziehen laſſen. Das nördliche Vorgebirge der Lauſche iſt der Höllenberg, an welchen ſich wieder, mittels des ſogenannten Dreiecks, der Walthersdorfer Buchberg anſchließt. Auch der Unglücksberg und der Ortsberg ſind als Stufen der Lauſche zu betrachten. Sie iſt mit Waldung faſt bis zur Spitze dicht bewachſen, und dieſe zieht ſich beſonders in Böhmen noch eine Meile weit fort; weſtlich von der Lauſche macht jedoch die Kreywitzer Glashütte, eine der wichtigſten in Böhmen, eine Unterbrechung. Weſtlich unter der Spitze iſt die abgeſonderte Felskoppe, Hickelſtein genannt. In den erwähnten Steinbrüchen finden ſich Verſteinerungen von mancherlei Art, nebſt Schieferthon und Eiſenocher. Der Neſſelberg gewährt der Lauſche ein vortreffliches Echo. Die Ausſicht vom Berge iſt faſt unbegränzt, und geht bis an die Niederlauſitz hinab; vorzüglich reitzend iſt das Walthersdorf-Schönauer Thal und die Zittauer Gegend. Nach Böhmen wird die Ausſicht durch mehrere Gipfel ſehr zerſtückelt, und die Anſicht des Rieſengebirgs hindert zum Theil der Zittauer Hochwald; jedoch iſt es vom Reifträger an bis zum Spiegelberge ſichtbar; links davon erſcheint der Probſthayner Spitzberg, rechts der Jeſchken und viele nahe Berge, großentheils mit Burgen beſetzt, Cloſter Pöſigk u. ſ. w. Weiter hin die Höhen der ſächſ. Schweitz, des Mittel- Biliner- und Erzgebirgs, vor welchem jedoch der hohe Neſſelberg ſteht. Ferner Tollenſtein, der Tharandter Wald, der Keulenberg (Auguſtusberg) der Putzkauer Hochwald u. ſ. w. Endlich die Orte Zittau, Hirſchfelde, Gabel, Zwikkau, Catharinenberg bei Olbernhau, Keſſelsdorf und Altfranken bei Dresden, Rumburg, Reichenbach, Görlitz u. ſ. w. Die merkwürdigſten Pflanzen der Lau-

ſche ſind die Osmunda lunaria, die Paris quadrifolia u. ſ. w. (S.)

Spitzcunnersdorf, Spitz-Kunnersdorf, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Zittauer Kreisantheile des Görlitzer Kreiſes, 2 St. nordweſtl. von Zittau, auf der einen Straße nach Rumburg gelegen. Im Beſitze des Ritterguts waren 1760 Ludw. Albr. Leop. v. Canitz (der zugleich Hainewalde, Oderwitz, Mednicken, Borin und Mühlfeld beſaß), und im J. 1800 Ernſt Aug. Wilh. v. Kyaw, der es auch 1819 noch inne hatte. Den Zunamen Spitz erhielt das Dorf vom nahen Spitzberge; denn in der Oberlauſitz giebt es ſehr viele Cunnersdorfe, z. B. Cunnersdorf bei Bernſtadt, bei Görlitz, bei Camenz, bei Löbau (Neucunnersdorf, Niedercunnersdorf und Obercunnersdorf), und Wendiſch Cunnersdorf. Der Ort hat eine wohlgebaute Kirche, in welche nichts eingepfarrt iſt, und ſeine Schule. Er iſt mit 38 Rauchen belegt, und unter den Einwohnern ſind über 50 Leinweber.

Spitzburg, Spitzenburg, ein einzelnes Gut in der Vorſtadt der Stadt Pauſa, alſo im kön. ſächſ. Voigtlande, im Amt Plauen mit Pauſa gelegen.

Spitzgrund, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Amt Moritzburg des meißner Kreiſes, 2 St. ſüdweſtl. von Moritzburg, unfern der Elbe gelegen. Es beſteht aus einer Mühle von 2 Gängen und einigen Häuslern, die nach Brockwitz gepfarrt ſind.

Spitzhaus; unter mehrern einzelnen Häuſern dieſes Namens in Sachſen zeichnen ſich beſonders 2 aus, nämlich das Spitzhaus der Hoflößnitz, und jenes bei Zehren, beide alſo im meißn. Kreiſe. Jenes iſt ein hohes, mit einem

Thürmchen geziertes, nach alter Art auch ſchönes Gebäude auf dem höchſten Puncte der königlichen Lößnitzer Weinberge, und wird wegen ſeiner trefflichen Ausſicht von Dresden aus, alſo 1 Meile weit, häufig beſucht; ſie begreift das Dresdener Thal im weiteſten Umfange, und reicht bis in die ſächſiſche Schweitz und bis nach Altenberg und Frauenſtein hinauf. Nach Lehmanns Meſſungen ſteht das Spitzhaus 247 Ellen über dem Dresdener Elbſpiegel, gegen 220 Ellen über dem Fuße der Weinberge, gegen 815 pariſer Fuß über dem Meere. Unter dem Berge, auf welchen eine Treppe von 365 Stufen führt, liegt an der meißniſchen Chaußee der Gaſthof zum weißen Roß. Weſtlich iſt ein ſchöner Thalgrund, nördlich Wainsdorf ganz in der Nähe. Uebrigens vergl. d. Art. Hoflößnitz. — Das Zehrener Spitzhaus ſteht an der Chaußee von Meiſſen nach Leipzig, nach der Elbe hin, und durch den Kätzerbach von Zehren geſchieden; da letztrer mit dem Strome eine Art von Vorgebirge bildet, ſo hat das, nicht eben hoch gelegene Spitzhaus wahrſcheinlich daher ſeinen Namen erhalten. Es begreift außer einer Beigeleits-Einnahme auch einen Gaſthof, und iſt beſonders als Haupt-Niederlage des Getreides ausgezeichnet, welches aus der umliegenden Gegend auf der Elbe verſendet werden ſoll. Es iſt nach Zehren gepfarrt, und gehört nebſt demſelben zum Rittergut Schieritz mit Ober- und Erbgerichten. Südöſtlich bei demſelben beginnt der, bis nahe an Meiſſen ſich erſtreckende Keylbuſch. Auf Streits Charte fehlt ſowohl dieſes, als das Höflößnitzer Spitzhaus. (S.)

Spitz'ger Stein, der Name eines kleinen, ſteilen Hügels im Amte Oſchatz, unweit der Landesgränze, links am Wege von Dahlen nach Mühl-

berg, zu Zeuckritz, welches weſtl. nahe dabei liegt, gehörig. (S.)

Spitzmühle, ſ. Buchholz.

Splau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kr. Amte Wittenberg (R. B. Merſeb.), unfern Schmiedeberg, $\frac{3}{4}$ St. öſtl. davon, gegen Prettin hin gelegen. Es hat 19 Häuſer, 105 Einwohner, und iſt nach Schmiedeberg gepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 6 Hüfner, 5 Gärtner, 1 Mühle an dem durchfließenden Bache von 5 Gängen, und 8 Häusler. Die Flur beträgt 12 Hufen.

Spöhren, auch Spören, ein mäßiges Pfarrkirchdorf im Bitterfelder Kreiſe des Herzogthums, ſonſt im Amte Zörbig des Leipz. Kreiſes, gehört mit Kirche, Schule und etwa 30 Seelen unter's Amt Zörbig, übrigens unter das 1682 für altſchriftſäſſig erklärte Rittergut hierſelbſt, außer welchem jedoch noch 2 kleine amtſ. Rittergüter hier ſind, davon Eines jetzt mit dem Hauptgute combinirt iſt. Spöhren, in Urk. Sporn oder Spoerune, liegt $\frac{1}{2}$ St. ſüdl. von Zörbig, am rechten Ufer der Strenkbach und an der Chauſſee von Leipzig nach Magdeburg, $1\frac{1}{4}$ Stunden von der Deſſauer Landesgränze, in einer wieſenreichen Aue, aus welcher ſüdoſtwärts Anhöhen anſteigen. 1801 zählte man 326 Conſumenten, 1818 aber in 61 Häuſern 361 Seelen. Zur Kirche iſt noch Prußendorf mit 171 Seelen gepfarrt. Die Collatur gehört dem Könige. Sonſt begriff der Sprengel noch Köckern und bis 1724 die ganze Kirchfahrt Querz, war folglich nicht unbedeutend. Im 30jährigen Kriege wollte gleichwohl eine Zeitlang kein Pfarrer die hieſige Stelle annehmen. Das Hauptgut in Spören wurde wenigſtens vor einigen Jahren für die Familie Grunert ſequeſtrirt,

trägt 1 Ritterpferd, und gehörte 1271 und 1275 dem Ritter Heino v. Sporne oder Sporne, 1612 dem Chrtoph v. Berlepſch, gegen das Ende des 18ten Jahrh. denen v. Bölzig. Das hier gebrauene Weitzbier heißt zwar auch Goſe, wird aber nicht mehr, wie einige Geographien angeben, nach Leipzig verfahren, ſondern dieß geſchieht jetzt mit der zu Böſen, 1 St. von Halle, gebrauenen Goſe. Aber früher war die Spörener Goſe berühmt. Die Abſonderung des Filials Köttern wurde ſchon 1713 beabſichtigt, aber erſt 1725 durchgeſetzt. Auch war in Spören bisher ein Beigeleite von Zörbig. (S.)

Spohla, ſ. die Art. Alt- und Neu-Spohla.

Spohra, Spora, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen (R. B. Merſeb., Kr. Zeitz), ſonſt im Hochſtifte Naumburg-Zeitz und im Amte Zeitz, unfern Meuſelwitz, 2 St. ſüdöſtl. von Zeitz entfernt gelegen. Es hat 35 Häuſer und 192 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule. Die Flur beträgt 21 Hufen. Die Kirche ſteht unter kön. Patronatrecht und unter der Superintendur Zeitz; in ſie ſind Prehlitz und Penkwitz, vormals im Amte Borna, ſo wie die Meutitzmühle eingepfarrt. Ein Filial von hier iſt zu Nisma, und ein zweites zu Oelſen. Es wird aber in jedem jährl. nur an allen hohen Feſttagen gepredigt. In Nisma hält der Pfarrer die Leichenpredigten, und die Betſtunden der daſige Schulmeiſter.

Sporbitz, auf Schenks Charte Sporwitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Pirna des Meißner Kreiſes, 2 St. nördl. von Pirna, an der Straße nach Dresden gelegen. Der Ort gehörte im J. 1513 den Herren v. Körbitz, im Jahr 1575 dem Dr. Lindemann, und wurde im

im J. 1617 ein Pirna'ſches Amtsdorf. Im J. 1675 wurde es wieder zu Zehiſta gezogen, zu dem es auch noch ſchriftſ. gehört. Vorher beſaßen es die v. Miltitz, Zinſendorf, Haubitz und Birkholz. Es hat 20 Häuſer (Moſch giebt ihm nur 12 Häuſer), und 70 Einwohner, die 6½ Hufen beſitzen. Die Flur erzeugt etwas Weizen, Erbſen, Wicken, Flachs, beſonders aber Korn, Gerſte und Hafer. Unter den Einwohnern ſind 6 Bauern. Hier iſt auch ein Gaſthof und ein Hufſchmidt. Die Weiber flechten Stroh, und ſpinnen Flachs, liefern auch Zwirn für die Händler in Laubegaſt und Dobritz. Die Vieh- und Ziegenzucht iſt gleichfalls ſtark. Der Ort iſt übrigens nach Dohna gepfarrt.

Spree, die; lat. Sprea, auch Spreha, ein Fluß der Ober- und Niederlauſitz Sachſens, und eines Theils der Mark Brandenburg. Sie entſpringt aus einem überbauten Brunnen bei dem Dorfe Gersdorf an der böhmiſchen Gränze der Oberlauſitz, fließt von da nach den 8 Häuſern und Langengrund nördlich, bis Ebersbach, dann nach Neuſalze über Friedersdorf weſtlich, und in dieſer Richtung über Fugau, Taubenhain und Wehrsdorf, dann nimmt ſie bis Bauzen eine ganz nördliche Richtung, und berührt bis dahin die Orte Sohland, Schirgiswalde, Calenberg, Betewitz, Poſtewitz, Döbſchwiz, Schlunkwiz, Grabſchütz und Preiswitz. Von Bauzen aus berührt ſie, immer nördlich, Seydau, Nimſchütz, und nimmt von hier bis Leichnam eine öſtliche Beugung, fließt von da bis Hermsdorf wieder nordweſtlich, und von dieſem Dorfe bis Spremberg wieder ganz nördlich; eben ſo von hier nach Cottbus, wo ſie eine mehr öſtliche Richtung nach Peitz nimmt, da ſich aber, mit der Malx vereinigt, ſchnell nach Weſten wendet, und ſo in mehrern Armen nach Lübben fließt, nachdem ſie bei Peitz zum Theile den Namen Malx ange-

nommen; von Lübben an fließt ſie wieder nördlich und fällt bei Bretſchen in die Mark Brandenburg, wo ſie ſich, durch Berlin fließend, bei Köpenik mit der Oder vereinigt.

Spree, auch Spreu, wend. Sprowja, welches der richtigere Name zu ſein ſcheint; Streits A. hat Spree, und nennt das Spree bei Rothenburg dagegen Sprey; ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Reg. B. Liegnitz, in der Standesherrſchaft Muskau des Görlizer Kreiſes der Oberlauſitz, am Schöps, 6 St. ſüdlich von Muskau entfernt gelegen. Der Ort hat g. 20 Häuſer, 130 Einw., eine Filialkirche und eine Schule. Vor alter Zeit war die Kirche Filial von Muskau, und noch jetzt muß der daſige Archidiakon jährlich 3mal Gottesdienſt und Communion hier halten; alle übrigen Miniſteria aber verrichtet der Pfarrer zu Nochten, der auch alle Accidenzien genießt.

Spree, ein Rittergut und Dorf in dem Herz. Sachſen, R. B. Liegnitz, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, 2 St. nordweſtl. von Rothenburg, an der Spree gelegen. Das Gut beſaß im J. 1800 Joh. Heinr. Gottfr. v. Noſtitz-Drzwiecky, und die Einwohner ſind nach Rothenburg gepfarrt. Zu dem Rittergute gehört Spreyaufwurf, ſo wie der Spreehammer und 2 Spreemühlen zum Theile. Der Ort hat, mit Inbegriff des fern davon gelegnen Spreeaufwurf, 16⅔ Rauchen. Letzteres beſaß im J. 1770 der Lieutnant Chriſt. Friedr. v. Gablenz.

Spreeaufwurf, ſ. unter dem Art. Spree.

Spreedorf, ein neuangebautes Dorf im Königr. Sachſen, im Bauzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 4 St. ſüdl. von Bauzen, nahe an der böhmiſchen Gränze, an der Spree gelegen. Es gehört zum Rittergute Oppach, auf deſſen Grund und Boden es vom damaligen Beſitzer, dem gelehrten

und verdienſtvollen Landesälteſten und Domherrn von Noſtitz und Jänkendorf, mit Lindenberg zugleich, erbaut wurde. Die Einwohner ſind nach Oppach gepfarrt.

Spreehammer, ein Ort im Herz. Sachſen, R. B. Liegnitz, Kr. Görlitz, in der Oberlauſitz, an der Spree, 2 St. weſtl. von Rothenburg entfernt gelegen. Ein Theil deſſelben gehört zu dem Rittergute Niesky, und der andere zu dem von Nieder-Horka. Die Einwohner ſind nach Rothenburg gepfarrt. Vergl. Lauchhammer.

Spreemühle, auch Spreumühle genannt; ſie liegt in dem Herz. Sachſen, im Gebiet der Standesherrſch. Muskau, alſo im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, an der Spree, bei dem Dorfe Tzſchellen, alſo $3\frac{1}{2}$ St. ſüdlich von Spremberg.

Spreewald, der; ein großer Wald der Niederlauſitz, folglich des Herz: Sachſen, R. B. Frankfurt, Kr. Lübben und Kalau. Er gehört großentheils zum Amte Lübben und zu dem von Neuenzauche, und dieſer Theil wird in den (königlichen) Ober- und Unterwald eingetheilt. Der obere Theil des Spreewaldes iſt diejenige Waldung, wo die Spree nach Straupitz, Lübbenau und Lübben fließt; ein Theil deſſelben, bei Lübben gelegen, wurde vom Könige Wladislaus der Stadt Lübben durch Vergleich überlaſſen. Der untere Spreewald iſt ganz königlich, und unter ihm verſteht man die Holzung unter Lübben, wo die Spree nach Berlin zu fließt. Dieſer 6 Meilen lange Wald iſt eigentlich nur ein großer Bruch, der aus vielem Laubholze an Erlen, Eſchen, Ulmen, Hornbäumen, Aſpen, Ahorn, Eichen, Linden beſteht, und zwiſchen ihnen zerſtreut gelegen eine Menge Meyereien, Colonien, Dörfer, auch viele Wieſen, Aecker, Huthungen enthält. Es durchſtrömt ihn die Spree in wohl 300 Armen, die

eine große Zahl von Mühlen treiben. Dieſer Wald fängt im preuß. Amte Storkau, beim Dorfe Leiziſch am Nauendorfer See an, (alſo 4 St. nördlich von der Stadt Lübben) und geht der Länge nach wieder bis an das Dorf Fehro im Amte Peitz, zieht ſich alſo theils ſüdlich, theils öſtlich. Am Eigenthume dieſer Waldung haben mehrere Herren Theil. Im Norden gehört ein Theil dem preuß. Amte Kraußnik, und ein linker Hand daran ſtoßender iſt königlich; dann folgt der zur Herrſchaft Lübbenau gehörige Antheil, welcher der beträchtlichſte iſt, und gegen 5 Meilen im Umfange haben kann; dann der Diſtrict, welchen die Herrſchaft Straupitz beſitzt, wo, ſo wie auch im Lübbenauer Antheile, viel einzelne Höfe (Kaupen, Kullen) ſind, deren jeder 18 Morgen Wieſen und Grabland in der Umgebung beſitzt; auch in dem Cottbuſer Antheil des Walds ſind gegen 300 ſolcher Höfe. Waſſermühlen finden ſich überall. Das Heu und Grummt der Wieſen wird hier nicht eingeſcheuert, denn die meiſten Landwirthe laſſen das Gemähete auf den Wieſen ſtehen. Hier machen ſie eine Unterlage von Holz, einige Ellen von der Erde hoch, daß bei Ueberſchwemmugen das Waſſer unten weg fließen kann, ohne das Futter zu verderben. In die Mitte dieſer Unterlage wird eine Stange befeſtigt, um die herum das Heu pyramidenförmig aufgepanſet wird. Ein ſolcher Haufen wird Schober genannt, und nach der Aerndte erheben ſie ſich zu Tauſenden. — Auch erbaut man ſehr viel Gartengewächſe, und treibt damit einen anſehnlichen Handel bis nach Berlin und Dresden. Die Viehzucht iſt bedeutend, und wird durch Stallfütterung betrieben, und man achtet das gemäſtete Vieh dem polniſchen und ungariſchen gleich. Der Holzſchlag und deſſen Verkauf iſt auch ein guter Gewerbszweig der Einwohner. An Wild iſt der Wald ebenfalls

nicht arm, und enthält beſonders vieles Waſſerge⸗flügel aller Art; beſonders auch Kraniche, Schwä⸗ne, Störche, Adler, Auerhähne u. ſ. w. — In dem Antheile der Herrſchaft Lübbenau allein werden nur an Brennholz 1000 Klaftern jährlich geſchla⸗gen; auf den Armen der Spree ſchwimmen wohl 3000 Kähne hin und her, weil ſie ſtatt der Wägen dienen. Es beſtehen auch im Spreewalde mehrere Privatflöſſen. Man vergleiche: Gerettete Ehre des in der Niederlauſitz befindlichen Spreewaldes (in den Destinat. I. S. 81 bis 102). Das zur Herrſchaft Straupitz gehörige Stück das Spreewal⸗des enthält einen Raſen⸗Torfboden, und wird von mehr als 100 Armen der Spree durchkreutzt, deren Hauptſtrom ſich von hier nach der Brandenburger Gränze hin zieht. Die Holzarten beſtehen in Erlen, Eichen, Eſchen, Buchen, Ahorn und Rüſtern. Die letztere Sorte geht faſt ganz in's Brandenburgſche, wo man den Baſt derſelben zu Stricken, Fiſcherne⸗tzen, und zum Schwemmen des Holzes, die Breter zu Geräthſchaften, die Zacken zu Brennholz und zu Heuſchobergeſtellen braucht.

Spreewitz, ſ. Sprówitz.

Spremberg, einer der Kreiſe der Nieder⸗lauſitz, der in den alten und neuen hier einge⸗theilt werden ſoll.

Der alte, oder vor 1815 vorhandne ſprem⸗berger Kreis, zum Königreiche Sachſen gehörig, gränzte g. N. an den Cottbuſer und Peitzer Kreis, auch an die Herrſchaft Forſte und Pförten; g. O. an die letztgenannten, an die Herrſchaften Muskau und Triebel, und einen Theil des Herzogthums Sagan; g. S. an Muskau und Hoyerswerda, und g. W. an den Meißniſchen, Calauer, und einen Theil des Cottbuſer Kreiſes. Der Kreis hat größtentheils ſandigen Boden, deshalb ſind Ackerbau, Vieh⸗

zucht, Garten- und Obſtbau nur mittelmäßig. Auch Fiſcherei und Bienenzucht ſind gering. Die Waldungen ſind täglich lichter geworden, und reichen zum innern Bedarfe nicht mehr zu. — Der Flächen-Inhalt beträgt in der Breite von Süden gegen Norden 3, und von Abend gegen Morgen in der Länge 10 Stunden, bildet alſo einen ſehr ſchmalen Strich. Der Hauptfluß iſt die Spree, die ihn in der Mitte, von Süden gegen Norden durchſtrömt. Man hat zu Spremberg einige Tuchfabriken, treibt etwas Tabaksbau, Hutfabrication und Glasfabrication zu Goßda und Friedrichshain. Der Kreis iſt mit 10 Ritterpferden belegt, von denen die ſogenannte Herrſchaft 4 überträgt; die Schatzung iſt 38,108 Gulden. Derſelbe beſteht aus einer Stadt (Spremberg), 10 ganzen und 2 halben unmittelbaren Amtsdörfern, 8 vererbpachteten königl. Vorwerken, 28 Rittergütern (mit 32 Dörfern und Antheilen); auch 6 Pfarr- und Filialkirchen. Der Einwohner zählte man im J. 1795 im Kreiſe 7094, im J. 1806 aber 7600. — Rittergüter ſind folgende: Bajenz, Bohsdorf, Brodtkowitz, Cransdorf, Dubrauke, Goßda, (mit Perſchin und Welzau) Groß Jaglo, Jährig, Horno, Jeſerig, Klein Bademeuſel, Klein Buckow, Klein Jaglow, Klein Loiz, Limberg, Muckow, Oelsnig (ohne Unterthanen) Papperodt (desgl.) Pulsberg, Radeweis, Reuthen, Schönheide, Simmersdorf, Terpe, Türkendorf, Wadelsdorf, Wolfshain (mit Glashütte Friedrichshain). Die Kirchen ſind zu Spremberg, Byhlo, Großluga, Grauſtein, Dubraucke, Groß Jaglow, und Reuthen.

Der neue, oder Spremberg-Hoyerswerdaer Kreis, eine Acquiſition und Schöpfung Preußens, bildet einen Kreis des Herzogth. Sach-

ſen und des R. B. Frankfurt ſeit 1815. Er iſt ſehr vergrößert worden, denn außer dem Umfange des alten Kreiſes wurden hinzugezogen: 1) die Herrſchaft Hoyerswerda, 2) mehrere Orte aus dem übrigen preuß. Antheile des vormaligen Bautzner Kreiſes; 3) die Cottbuſer Kreisdörfer: Wolkenburg, Stratow, Jeſſen und Strausdorf, und 4) aus dem Saganer Gebiet die Dörfer Bloiſchdorf, Lieskau und Horliza. Abgekommen an andere Kreiſe ſind dagegen nur Cransdorf und Brodkowitz, Jaglow, Limberg, Kleinbademeuſel und Simmersdorf. — Dieſer Kreis enthält nun, nachdem er ſeine erſte ſchmale Geſtalt verloren, von Norden nach Süden 3, und von Oſten nach Weſten 6 Meilen. Er hat 5984 Häuſer (1385 in den Städten, 4600 in den Dörfern) und 30,983 Einwohner; (6714 in den Städten, 24269 in den Dörfern; 14,919 männliche, 16064 weibliche; 28,110 Proteſtanten, 2870 Katholiken, und nur 3 Juden). Städte ſind: 1) Spremberg als Kreisſtadt; 2) Hoyerswerda, 3) Ruhland, 4) Wittichenau.

An Rittergütern und adligen Dörfern ſind folgende vorhanden: Arnsdorf, Bärwalde, Bagenz, Bernsdorf, Biehlen, Bloiſchdorf, Bohsdorf, Klein-Buko, Burkersdorf, Weiß-Colmen, Dörkenhauſen, Driewitz, Dubraucke, Frauendorf, Görigk, Grünewald, Guteborn, Heynersdorf, Hermsdorf bei Lohſe, Hermsdorf bei Lipſa, Hohenbucko, Horlicza, Horno, Hoske, Jannowiz, Jehſerigk, Kotten, Kroppen, Liebegaſt, Lieskau od. Lieske, Lindenau, Lippen, Lipſa, Litzſchen, Lohſa, Kleinloitz, Märzdorf, Mönau, Muckro, Niemtzſch, Papproth, Proſchen, Pulsberg, Radeweiſe, Ratzen, Reuthen, Roitz, Ruhland, Saalau, Schönheide, Schwarzbach, Solſchwitz, Steinitz, Stradow, Tettau, Türkendorf, Uhyſt, Wadelsdorf, Wartha, Weiſſig, Welze, Wied-

nitz, Wolfshain, und Wolkenberg; alſo 56 Rittergüter und 7 adlige Dörfer. — An Vorwerken ſind vorhanden: Bagenz, Bohsdorf, Geislitz, Gosda, Grauſtein, Lohſa, Hermsdorf, Horno, Jannowitz, Jehſerigk, Jeſſen, Kocksdorf, Kolbiz, Kroppen, Kleinloitz, Merke, Neuhof, Proſchim, Pulsberg, Radeweiſe, Roitz, Särchen, Schönheide, Schwarzbach, Sella, Steinitz, Türkendorf und Welze; alſo 28 Vorwerke. — Unmittelbare Amtsdörfer ſind: Bergen, Blum, Brieſchko, Bröthen, Buchwalde, Großbucko, Burg, Burghammer, Byhlo, Cansdorf, Coblenz, Culmen, Dreiweibern, Dubring, Friedersdorf, Geyerswalde, Hoſena, Keula, Kocksdorf, Kühnicht, Laubuſch, Lippe, Grosloja, Maukendorf, Michalken, Mortki, Nardt, Neudorf (2) Neuſtadt, Groß Neyda, Neyda, Groß Partwitz, Klein Partwitz, Peickwiz, Rauchlau, Rauden, Riegel, Sabrodt, Särchen, Scheibe, Schöpsdorf, Seidewinkel, Sella, Selleſſen, Slamen, Spohla, Spreewitz, Tätſchwitz, Terppe, Tiegling, Thräna, Trattendorf, Wesko, Neuwieſe, Zeisholz, und Zerne, alſo in allem 55 unmittelbare Amtsdörfer, dem größern Theil nach zur Herrſchaft Hoyerswerda gehörig. — Dann giebt es noch in dieſem combinirten Kreiſe: 1) an Colonien und einzelen Häuſern: Amfurt, Bärhauſen, Barduz, Bloiſchdorf, Collmer Anbau, Diſchko, Neu Driewiz, Feldſchneider, Gosdaer Anbau, Grüne Tanne, Heinrichsfelde, Heinersdorf, Neuhoske, Lindenauer Weinbergshaus, Narder Weinbergshäuſer, Klein Neyda, Noak, Pulsberger Anbau, Roitzer Anbau, Schwarzbacher Sorge, Slamer Winzerhäuſer, Ober Slamen, Neuſteinitz, der Sumper, Neu Tiegling, Torno, Türkendorfer Anbau, Winkelſchäferei, Wolfshainer- und Wolkenberger Anbau, Womietke, und Neuzeißig. — An Waſſermühlen giebt es: zu Arnsdorf, die

Bärmühle, die Ballakmühle, Bohwoſchmühle, zu Bohsdorf, die Bröſingmühle, Cortizmühle, die Feldſchneidemühle, die Haaſenmühle, 2 Hammermühlen, Haſtmühle, Heidemühle, Herſchingsmühle, Hommelmühle, Kletzſchkermühle, Koboltmühle, Kopſchens Mühle, Koßlicker Mühle, zu Lindenau, zu Kleinloibitz, die Mittelmühle, zu Neuſtadt, zu Niemitſch, die Paſternackmühle, die Plutomühle, zu Radeweis, zu Reuthen, die Rheſackmühle, zu Saalau, die Schildaer Mühle, die Schöntſchicker Mühle, zu Sella, zu Solſchwitz, zu Spohla (2), die Ober- und Unter-Täſchnitzer Mühlen, die Waſſerburger Mühle und zu Wolfshain. — Eiſenhämmer giebt es: zu Bärwalde, Burghammer und Spreewitz.

Spremberg, eine Stadt, und zwar die Kreisſtadt des Spremberg-Hoierswerdaiſchen Kreiſes des Herzogth. Sachſen, des R. B. Frankfurt; alſo in der Niederlauſitz, auf einer Inſel der Spree (von der ſie wohl ihren Namen hat) 6 Stunden nördl. von Hoierswerda, 9 Stunden von Muskau öſtlich, 5 Stunden von Senftenberg nordweſtlich gelegen. Durch die Stadt führen die Straßen von Hoyerswerda nach Forſte, von Muskau nach Senftenberg, und von Cottbus nach Hoierswerda und Muskau. Es liegt mit ihr auf derſelben Inſel das ſogenannte Jägervorwerk. Die Inſel wird vom Hauptfluſſe und einem mittelſt einer Schleuſe um die Stadt geführten Nebenarm gebildet; über den Hauptarm gehen vier Brücken. Sie hat ein Schloß, welches jetzt königlich iſt, und worin ſich bisher das Juſtizamt, das Rentamt und das Getraidemagazin befanden; jetzt iſt es der Sitz der Kreisbehörden. Sonſt war das hieſige Amt zugleich die Appellations-Inſtanz der Stadt. Es gehören zum Schloſſe noch einige anſtoßende Gebäude. Die

Stadt hat auch ein adliges Geſtift für ärmere Fräuleins aus dem von Löbenſchen Geſchlechte; jedes erhält darin freie Wohnung und Unterhalt, ſo wie jährlich 120 Thaler baar. Die Verwaltung des Geſtiftes ſteht dem Amte zu. Auch ein Poſtamt iſt in der Stadt vorhanden. Sie hat 352 Häuſer und 2431 Einwohner. Im J. 1801 giebt ihr Leonhardi nur 274 Häuſer, unter denen 5 Burglehenhäuſer, 3 wüſte Stellen und 129 brauberechtigte Häuſer, ſo wie, mit Inbegriff der Garniſon, nur 1675 Einwohner. Unter ihnen befanden ſich: 87 Tuchmacher, 12 Kramer, 14 Fleiſcher (mit Viehhandel) 8 Kirſchner, 26 Schuhmacher, 6 Schmidte, 6 Tuchſcheerer, 4 Leinweber, 4 Hutmacher, 3 Schloſſer, 5 Töpfer (die ſchöne Gefäße liefern), 4 Riemer, 2 Färber, 3 Seifenſieder, ein Kupferſchmidt, 1 Lohgärber, 4 Bötticher, 4 Beutler, 2 Seiler, 2 Strumpfwirker, 1 Weisgerber, 1 Buchbinder und 8 Victualienhändler; in allem 250 Meiſter. Die Hauptnahrung beſteht im Bierbrauen, im Branntweinbrennen, in der Tuchweberei (jährlich 1400 Stück); dann Akkerbau, Viehzucht, Tabaksbau, Handel und Handwerke. Es werden auch 3 Jahrmärkte gehalten: Mittwochs nach Pfingſten, 2) Bartholomäi, und 3) Allerheiligen. — In der Stadt ſind 2 Mutterkirchen, von denen die eine die Hauptkirche iſt, und eine Schule. Sie ſtehen unter der Superintendur Spremberg. An der Hauptkirche ſind ein Paſtor Primarius, der zugleich Kirchen- und Schulinſpector iſt, ein Diakonus, ein Cantor, Organiſt und Küſter. Es iſt in dieſelbe nichts gepfarrt. Das Paſtorat und Diakonat wird vom Könige beſetzt; die Schulämter aber beſetzen gemeinſchaftlich das hieſige Amt und der Stadtrath. Der Diakon iſt zugleich Prediger an der Wendiſchen Kirche, und

die wendiſche Parochie beſteht aus den ſieben wendiſchen Amtsdörfern: Candorf, Kocksdorf, Mockro, Selleſen, Slamen, Tratlendorf und Wäsko. Man vergl.: Graf Günthers von Schwarzburg Stiftung einer Frühmeſſe in der Hauptkirche zu Spremberg vom J. 1353; in den Destinatt. II. S. 147 — 156.

Spremberg, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, in der wendiſchen Pflege des Amtes Stolpen des Meißner Kreiſes, vom übrigen Amts-Bezirke öſtlich entfernt, eingezwängt in die Gränzen der Oberlauſitz und Böhmens, nahe bei Neuſalz, 4 Stunden ſüdweſtſüdlich von Löbau, auf der Straße von da nach Schluckenau, an der Spree gelegen. Der Ort gehört altſchriftſ. zum hieſigen Rittergute, und kommt bereits im J. 1272 vor, hat eine Pfarrkirche und eine Schule, die unter der Collatur des hieſigen Ritterguts beſitzers, und unter der Inſpection Biſchoffswerda ſtehen. Im J. 1673 war Chriſtoph Friedrich v. Salza, oberlauſ. Landesälteſter, Beſitzer des Ritterguts, und dieſer erbauete auf deſſen Grund und Boden, zur Aufnahme der böhmiſchen Proteſtanten, das Vaſallenſtädtchen Neuſalza. (ſ. dieſes). Im J. 1818 kommt Frau Auguſte, Gräfin v. Kielmannsegge als Beſitzerin des Rittergutes vor, welche es, ſammt Neuſalza, auch jetzt noch beſitzt. — Auf der hieſigen Flur wird viel Flachs erbaut, und Leinwand von denſelben Sorten, wie in Neuſtadt, gewebt. Auch giebt es hier große Bleichen und eigene Factors, welche eine Menge Weber auf ihre Rechnung arbeiten laſſen. Das Dorf hat 2 Mühlen von 6 Gängen, und 32½ Hufen.

Spreu, ſ. Spree.

Spreumühle, ſ. Spreemühle.

Springk, eine wüſte Mark bei Niemegk. (ſ. dieſ.)

Sprötau, Sprödau, Spröta, ein Dorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Groß-Rudeſtädt des Eiſenachſchen Kreiſes, nahe bei Vogelsberg, 4 Stunden weſtl. von Buttſtädt, am Sprötauer Hölzchen gelegen. Es ſteht unterm Amte unmittelbar, hat eine Pfarrkirche und Schule, 80 Häuſer und gegen 400 Einwohner, auch ein Beigeleite von Vogelsberg. Zur Kirche gehört das Filial und die Schule zu Klein-Brembach; beide ſtehen unter der Inſpection Großen-Rudeſtädt.

Spröwitz, Spreewitz, welcher letztere Name wohl der richtigere iſt, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Frankfurt, Kr. Spremberg-Hoierswerda (ſonſt zur Oberlauſitz, und zum Bautzner Niederkreiſe gehörig), in der Herrſchaft Hoierswerda, 3 Stunden nördl. von der Stadt Hoierswerda, an der Spree, und der Straße von Hoierswerda nach Muskau, in holzreicher Gegend gelegen. Oeſtlich, jenſeit der Spree liegen die Neuſtädter Heide und der Eichbuſch, ſüdlich die ſogenannten ſchweren Berge. Das Dorf hat 32 Häuſer, 132 Einwohner, eine unter der Inſpection Spremberg ſtehende Mutterkirche und Schule, deren Collator der Standesherr von Hoyerswerda iſt, auch einen Eiſenhammer, welcher in die Kirche, nebſt den Dörfern: Deſchko, Burghammer, Neudorf, Neuſtadt und Zerra, gepfarrt iſt. — Dieſes Eiſenwerk heißt der Burghammer, und hat eine Filialkirche von Spreewitz. Es gehört dem Staatsminiſter Grafen v. Einſiedel auf Mückenberg. Der Beſitzer entrichtet an den Standesherrn nur einen Zins, und hat dafür die Erlaubniß, überall in der ganzen Herrſchaft Eiſenſtein zu graben, und giebt dem Eigenthümer nur eine Pflugſchaar, oder eine Säge, zur Schadloshaltung.

Sproitz, wend. Sproiza, ein Dorf im

Herzogth. Sachſen, im R. B. Liegnitz, im Kr. Görlitz (der Oberlauſitz) am Schöpsfluſſe, einem Arme der Spree, 4½ Stunden ſüdweſtſüdlich von Rothenburg gelegen. Es gehört zu dem Rittergute See, mit ſeinem eignen Rittergute, hat eine Mühle, 4 Rauchen, und iſt nach See auch eingepfarrt.

Sproßen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen (R. B. Merſeb., Kr. Zeitz, ſonſt im Hochſtifte Zeitz, und Amte Zeitz) 1½ Stunden öſtlich von Zeitz gelegen. Es hat 12 Häuſer und 56 Einwohner, 11 Hufen, und iſt nach Gleina eingepfarrt. Der Ort hat einen Gaſthof.

Sprotta, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kr. Delitzſch (ſonſt Leipziger Kreis, Amt Eilenburg) 1½ Stunden öſtlich von Eilenburg, auf der Straße nach Torgau gelegen. Es heißt auch Sprottau, gehört ſchriftſ. zum Rittergute Thalwitz im Stifte Wurzen, hat 28 Häuſer, 225 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpection Eilenburg und der Collatur des Beſitzers des Ritterguts Thallwitz (im J. 1808 der Frau Fürſtin von Reuß auf Ebersdorf, gebornen Gräfin von Hoym, im J. 1770 der Frau geheimen Räthin, Reichsgräfin von Hoym, geb. von Werthern) ſtehen. Das Dorf hat 31½ Hufen, und eine Torfgräberei. Zu hieſiger Kirche gehört das Filial Paſchwitz. — Die Einwohner von Sprotta bekommen nach der Hufenzahl eine gewiſſe Quantität an Kiefernholz aus der Dübner und Torgauer Heide nach Leipzig zu verfahren, um ſich etwas zu verdienen.

Sprotta, der Name eines Baches im Amte Borna des Leipziger Kreiſes; denn im Rochlitzer Amte, wo er dicht über Rathendorf entſpringt, giebt man ihm dieſen Namen noch nicht. Bis Ober-Pickenhain fließt er, ½ St. weit, gegen Norden, dann

$1\frac{1}{4}$ St. gegen Weſten, und von Kohren, wo er ſich zur Hälfte um den Schloßberg herumwindet, noch über $\frac{1}{2}$ St. gegen Nord und Nordweſt. Dicht über Wolftitz erreicht er die Wiehra, verſtärkt bei den Kohrener Ruinen durch den Lindenbach oder das Rüdigsdorfer Waſſer. Sein anmuthiger, nicht tiefer, großentheils buſchiger Thalgrund bis Kohren wird durch die, faſt zuſammenhangenden Dörfer Rathendorf, Oberpicken, Wenig-Oſſa, Niederpickenhayn, Walditz und Terpitz erfüllt. Unter Kohren bildet er ein herrliches, zwar ganz einſames, aber nicht unfreundliches Thal, welches man wohl das einzige im Amtsbezirk nennen darf, das dieſen Namen, bei einer Tiefe von 50 bis 80 Ellen, verdient. Das Waſſer treibt 6 Mühlen, iſt fiſchreich, und hat überhaupt gegen 230 Ellen Fall. Es wird auch manchmal nach Kohren und nach Picken genannt, und iſt von beiden Sprotten im Amte Altenburg zu unterſcheiden (S.)

Sprotta, Sprotte, ein kleiner Fluß im Fürſtenthum Sachſen-Altenburg, in den Aemtern Ronneburg und Altenburg; ſie entſpringt aus zwei verſchiednen Quellen; die nördlichere bei Pöppeln, im Amt Ronneburg, fließt erſt nördlich und öſtlich über Großenſtein und Baldenhain nach Hartroda, wendet ſich von da wieder nach Südoſten, über Kauka, Droſen, Ingramsdorf, Groß Stechau, wo der Beerwalder Bach hinein fällt, Kleinſtechau und Untzſchen; die ſüdlichere Quelle enſpringt gegen Mittag von Thonhauſen, an der erzgebirgſchen Gränze, und fließt größtentheils nördlich bis unter Untzſchen zu ihrer Vereinigung mit der nördlichern Hauptquelle; ſie berührt die Orte Thonhauſen, Wettelswalde, Volmershain, Nöbdenitz, Lohma, und fällt unter Untzſchen in den Hauptfluß, auf welchem in neuerer Zeit von Großenſtein aus eine Holzflöße bis Alten-

burg ſtatt fand. Nach Vereinigung beider Theile fließt der Fluß in öſtlicher Richtung an den Dörfern Burkersdorf, Steinsdorf und Schloſſig vorbei, wo er eine nordöſtl. Richtung nehmend, durch einen Theil der Stadt Schmöllen (nachdem er da von dem aus Sommerig kommenden Bache verſtärkt geworden) fließt. Von hier aus berührt derſelbe die Dörfer Zſcherniz (bei der Stadt), Groß- und Klein Stöbniz und Saara, und vereinigt ſich zwiſchen Saara und Selleris mit der von Mittag kommenden Pleiße. Auf ſeinem etwa 7 Stunden langen Laufe bildet der Fluß, von Burkersdorf an, bis zu ſeinem Ausfluſſe bei Selleris, ein ſehr anmuthiges, von ziemlich anſehnlichen Höhen begränztes Wieſenthal, und treibt, ungeachtet ſeines geringen Falls, 9 Mühlen: nämlich 1 zu Burkersdorf bei Schmölln (die Lehdenmühle) mit 2 Gängen; 1 zu Schloſſig mit 2 Mahl- und einem Nothgange, 3 zu Schmölln mit 8 Mahlgängen, 2 in Zſchernitz bei Schmölln mit 5 Gängen, 2 bei Stöbnitz mit 4 Mahlgängen, und eine Papiermühle daſelbſt. Zu dieſen Mühlwerken gehören auch einige Oel- und Schneidemühlen. Der Fluß iſt ziemlich fiſchreich, und wird zum Theil zum Wäſſern benutzt, wodurch die Fruchtbarkeit des ſchönen Wieſengrundes ſehr befördert wird. Freilich ſchadet er auch durch ſein öfteres ſchnelles Austreten. — Brücken hat er bei Schmölln, Zſchernitzſch und Stöbnitz.

Sprucke, eine neuangelegte Colonie (oder Etabliſſement) im Herzogth. Sachſen, R. B. Frankfurt, Gubener Kreis der Niederlauſitz, zur Stadt Guben gehörig. Der Ort hat 12 Häuſer, 58 Einwohner, und iſt nach dem nahen Guben gepfarrt. Leonhardi hat ihn nicht; Streits Atlas nennt ihn ein Vorwerk.

Srenigsmühle, die; ſ. unter Klein-Röſchen.

Staako, Stacko, Stackow, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Frankf., Kr. Lübben, in der niederlauſitzer Herrſchaft Lieberoſe, 2 Stunden öſtlich von dieſer Stadt, auf der Straße nach Guben, nahe bei den Schwanſeen gelegen. Es gehört zu Lieberoſe, hat 14 Häuſer und 90 Einwohner, die auch nach Lieberoſe gepfarrt ſind. Der Ort iſt mit 1000 Gülden Schatzung belegt.

Stacha, wend. Stachow, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 1½ Stunden nördl. von Biſchofswerda, an der meißner Gränze gelegen. Es liegt zwiſchen Bergen, und iſt nach Pohla gepfarrt. Beſitzer des hieſigen Ritterguts war im J. 1770 Johann Georg v. Ponikau, Conferenzminiſter; im J. 1800 Joh. Heinr. Aug. von König, der auch Pietzſchwitz beſaß; und im J. 1820 Carl Traugott von Boſe, K. S. Appellationsrath. Der Ort hat 17 Rauchen.

Staariz, ſ. unter Staritz.

Staarſiedel, Starſiedel, ein Pfarrkirchdorf im Herzogthum Sachſen, merſeburgiſchen Kreiſe und Stiftsamte Lützen, iſt demſelben mit Obergerichten durchaus, mit Erbgerichten nur halb unterworfen, indem die andre Hälfte theils zwei beſondre Gerichtsſtühle bildet, theils dem Ritterg. Kölzen (¼ Stunde weſtlich entlegen) zuſteht. Starſiedel iſt ein ſerbiſcher Name, und ſollte eigentlich Stara Zedlo ausgeſprochen werden, welches eben ſo viel bedeutet, als Zedlo Poli oder Selpoli, das alte Land. So heißt auch noch jetzt die hieſige Pflege das alte Land, wahrſcheinlich weil es ſchon in ſehr früher Zeit cultivirt war. Dieſelbe Bewandniß hat es mit Starzeddel an der Lubus

unter Guben. In Urk. wird der Ort auch Staarſchedel geſchrieben, und das davon benannte adlige Geſchlecht, in welchem auch das Ritterthum erblich geweſen zu ſeyn ſcheint, wird jedesmal alſo geſchrieben. Aus dieſem, jetzt nicht mehr blühenden, Geſchlechte haben z. E. Dietrich 1554 Mutzſchen, George 1612 Steinigtwolmsdorf, Balthaſar 1612 Cavertitz, Dietrich 1612 Borna bei Oſchatz, Moritz 1612 Markkleeberg, Otto Gotha bei Eilenburg, einige Gebrüder v. St. Cannewitz, und im J. 1661 auch Gersdorf bei Roßwein beſeſſen; auch hatte ein St. 1600 Mölbis, und damals gehörte die Familie zu den reichſten im Lande. Ein Ritter Heinrich v. St. kommt häufig vor, z. E. als Zeuge zu des Herzogs Albrechts Teſtament. —

Starſiedel liegt $\frac{3}{4}$ Stunde ſüdlich von Lützen, auf einer hohen Ebene, an der wenig befahrenen, alten, ſogenannten Mittelſtraße (die von Leipzig über Pobles nach Taucha b. Weiß. führt) und hat 57 Häuſer mit $27\frac{1}{2}$ Hufen (d. i. an 400 Acker) Feldes. Im J. 1790 notirte man 162 Einw. über 10 J., 1818 aber 259 Seelen. 1790 gab es 12 Pferde, 118 Kühe und 78 Schafe. Das hieſige Vorwerk gehört zum Rg. Kölzen, alſo dem Bar. v. Seckendorf, an welchen es von einem v. Dießkau kam. Die ehemaligen Rittergüter ſind, den Grundſtücken nach, gänzlich aufgelößt, und beſtehen nur noch in Erbgerichtsbarkeit, Lehngeldern und Zinſen; eines davon gehört der Familie Nebe, das andre iſt dem Bar. Gutſchmidt. Vor 35 Jahren hießen die Beſitzer Berger und Winkler. Im J. 1612 ſcheinen ſie nur Ein Gut ausgemacht zu haben, und Gerh. Beer hatte deshalb ein Ritterpferd zum Defenſionerwerke zu ſtellen. Zu einem hieſ. Ritterg. gehören auch mit Erbgerichten ein Paar Häuſer in Tornau. In die hieſige Kirche,

unter die Sup. Merſeburg gehörig, iſt noch Kölzen mit 70 Seelen gepfarrt, und alſo die hieſige Parochie ſehr ſchwach. Der Ort fehlt auf Streits Charte. (S.)

Stachelberg, ein Berg im Fürſtenthum Coburg-Saalfeld, im Amte Gräfenthal unfern der Stadt Gräfenthal gelegen.

Stadt Neudorf, ſ. Neudorf bei Dresden.

Stadt-Niedervorwerk, ſ. Sorau.

Stadt Ilm, ſ. Ilm.

Stadt Sulza, eine Stadt im Großherz. S. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Roßla, an der Ilm, 2 St. ſüdöſtl. von Eckartsberga, 2½ St. nördlich von Apolda entfernt gelegen. Sie hat 200 Häuſer, 1100 Einwohner, iſt der Sitz einer Adjunctur, hat eine Stadtkirche, und eine Schule. Der hieſige Pfarrer iſt zugleich Adjunctus. Die Adjunctur beſtehet blos aus Stadtſulza und Bergſulza, und gehört zur Superintendur Weimar. Die Schule beſorgen 1 Rector, 1 Cantor, 1 Organiſt und ein Mädchenſchullehrer. Im Orte iſt auch eine Steuer-, und eine Impoſt-Einnahme. Der Stadtrath beſteht aus 1 Bürgermeiſter, 3 Rathsbeiſitzern, 1 Kämmerer und 7 Viertelsmeiſtern. Es gehört zu demſelben eine große Mühle an der Ilm. Im J. 1683 erhielt die Stadt das Recht zu einem Jahrmarkt, welches ſpäter auf 3 ausgedehnt wurde. Sie werden gehalten: 1) Dinst. nach Septuageſ. 2) Dinst. nach dem Montage vor Philipps Jacobi, und 3) Dinst. nach dem Montage nach Leopold. Bei jedem iſt ein Viehmarkt. — Es werden im Orte viele Strümpfe verfertigt, und es ſind über 80 Strumpfwirkermeiſter hier, die über 60 Lehrlinge und Geſellen halten; auch 10 Leinweber zählt man unter den Gewerbetreibenden. Wegen des hieſigen Salzwerks ſ. Neuſulza.

Stadt Rödtchen, ſ. Rödtchen.

Stadtwinkel, eine Vorſtadt, die aber als unmittelbares Amtsdorf eine beſondere Gemeinde bildet, im Herz. Sachſen, im R. B. Merſeb., Kr. Liebenwerda (ſonſt im Wittenberger Kreiſe, im Amt Liebenwerda) und nahe an der Stadt Liebenwerda gelegen. Es hat 35 Häuſer (Leonh. giebt 54), 174 Einwohner, die ſich mit Krautbau, Küchengartencultur, Fiſcherei, Leinweberei und Handarbeiten nähren. Sie haben auch freies Holzſammeln in den Königl. Waldungen. Die Einwohner ſind nach Liebenwerda gepfarrt.

Städteln, die gewöhnliche Benennung von Großſtädteln bei Leipzig, ſ. dieſ. Art. Wir fügen hier, wo vielleicht die meiſten Leſer den Ort ſuchen werden, noch folgendes bei. Städteln liegt am Rande der Pleißenaue, $1\frac{3}{4}$ Stunden von Leipzig, $1\frac{1}{4}$ St. von Zwenkau, an der wenig befahrenen Straße von Leipzig über Deuben nach Lucca, gegen 400 pariſer Fuß über dem Meere, in einer nicht unangenehmen Gegend, welche ſogleich jenſeits der Pleiße von einem trefflichen Eichen- und Buchenwald erfüllt wird. In dieſen führt vom Schloße aus eine ſchöne Allee, und Gänge durchkreutzen ihn mit mancherlei Anlagen ſo, daß man ihn einen Park nennen kann. Da nun auch der Schloßgarten recht angenehm iſt, ſo wird Städteln nicht ſelten von den Städtern um das Vergnügens willen beſucht, und der Gaſthof iſt darauf eingerichtet. Das Schloß, eines der größten in der Gegend, iſt ſchon ältlich, aber ſchön eingerichtet, und umſchließt mit ſeinen 4 Flügeln einen beſondern Hof; ein breiter, mit fließendem Waſſer gefüllter Graben umgiebt daſſelbe. Das gräfl. Hohenthaliſche Rittergut iſt ſtark, und hat beſonders einträgliche Waldung, ſtarke Brauerei, eine Mühle im Dorfe

u. ſ. w., und über 350 Unterthanen. Es haften darauf 2 Ritterpferde. 1612 gehörte es einem v. Erdmannsdorf. Vor etwa 100 J. kaufte es der berühmte Peter Hohmann zu Leipzig, der unter dem Namen Edler von Hohenthal geadelt wurde, und Stammvater des gräfl. Hohenthaliſchen Geſchlechtes iſt. Nicht allein auf hieſigem Rittergut, wie B. 3 S. 539 geſagt iſt, ſondern auch auf dem Gaſchwitzer beruht die Collatur der Pfarrſtelle, und beide Herrſchaften beſetzen ſie wechſelsweiſe. Dieſe Parochie begreift gegen 800 Seelen, und gehört zur Röthaiſchen Adjunctur. Das Dorf hat gegen 200 Bewohner. Südöſtlich iſt Klein-Städteln nicht 1000 Schritt weit entfernt. — Die älteſten bekannten Beſitzer von Städteln ſind die Ritter v. Pflug; dann folgt der genannte Wolf Dietr. v. Erdmannsdorf, und noch vor 1640 Hier. v. Dieskau. Hierauf deſſen Schwiegerſohn, der thüringl. Oberlandshauptmann v. Kospoth, welcher auch hier begraben liegt, und bekanntlich der Stammvater des berühmten gräfl. Geſchlechtes in Schleſien iſt. Da ſein Sohn als Student ſtarb, kaufte das Gut der braunſchw. Oberſte v. Lüttichau, und von dieſem der 1732 geſtorbene Peter Edler v. Hohenthal, Beſitzer von vielen Rittergütern, Baumſtr. und Kaufm. zu Leipzig. — Die Kirche iſt ein hübſches Gebäude, 1734 reparirt und mit guter Orgel. Die Pfarrwohnung ſteht ſeit dem Brande im J. 1715. Das Pfarrhaus im Filial Groſsdeuben iſt gewöhnlich verpachtet. Unter den Pfarrern iſt der erſte bekannte Val. Meuſer. Merkwürdig ſind die beiden Pfarrer Frey, welche zuſammen über 100 Jahr hindurch im Amte geweſen ſind. (S.)

Stätten, Städten, Stedten, Stödten, auf Schenks K. Stedgen, ein unmittelbares Amts-

dorf im Herz. Sachſen, R. B. Merſ., Kr. Querfurt (bis 1815 Thüringer Kr., Amt Freiburg) an der Pfortiſchen Amtsgränze, 2 St nordweſtnördl. von Naumburg entfernt gelegen. Es hat 13 Häuſer, 91 Einwohner, und gehört zum Theil zu dem Rittergut Balgſtädt; auch iſt es in die Filialkirche von Balgſtädt, — Größnitz — eingepfarrt.

Städten; ſo nennt man bald die ſehr nahe beiſammen liegenden Oertchen Groß- und Kleinſtädten in Gemeinſchaft, bald erſteres insbeſondere. S. B. 3 S. 540 und B. 4 S. 673. Der Name wird von Stadunka, ein Brünnlein, abgeleitet. Die oben erwähnte Winkelmühle iſt der Reſt eines, an dem Kolkauer Bach gelegen geweſenen Oertchens Winkel. Seit 1484 beſaß Titze von Czasnitz das burggräfl. leißniger Lehn Stodin nebſt der Mühle zu Winkel mit Erbgerichten und Zinſen. Das Amt übt die Obergerichten über die Mühle. Zu Kleinſtädten eigneten 1408 die Markgrafen 3 Hufen der Kunigundenkirche zu Rochlitz. Beide Orte hat man vom nahen Steitten zu unterſcheiden. Ihre hochliegenden, mit Obſtalleen durchzogenen Fluren gewähren eine ſchöne Ausſicht in die Wechſelburger Gegend. (S.)

Städtermark, ſ. Zſchieſewitz.

Stänker, eine Holzung im Kreisamt Meiſſen, 3 Stunden weſtlich von der Stadt, öſtlich von Petzſchwitz, wozu ſie auch gehört. Südöſtlich begrenzt ſie der Waudener Bach, zwiſchen angenehmen Hügeln dahinflieſſend. Auf Streits Charte fehlt ſie. (S.)

Stahlberg, urſprünglich am Stahlberg genannt, ein nicht unbeträchtliches Dorf im ſächſiſchen Erzgebirge, ehemals der Grünhayner Abtei, jetzt dem Amte Grünhayn unmittelbar unterworfen. Seinen Namen hat es unbezweifelt dem Bergbau

zu danken, welcher ehemals ungleich blühender war, als jetzt, und unter das Bergamt Annaberg, wegen des damit combinirten Wieſenthäler Reviers, gehört; doch iſt es ungewiß, ob man Stahlberg oder, wie der gemeine Mann noch jetzt ſpricht, Stollberg zu ſchreiben habe. Stahlberg liegt am linken Ufer des Pöhlbaches oder Grenzwaſſers, wodurch es vom böhmiſchen Städtchen Weipert (einem Kaiſerl. Bergſtädtchen, deſſen 383 Häuſer ſich, ihrer ganz ſonderbar zerſtreuten Lage wegen, 1 Stunde längs der Landesgränze ausdehnen, und welches der gemeine Mann Weinberg nennt) getrennt wird; ferner an der Neben-Straße von Annaberg nach Wieſenthal und Carlsbad, 2½ bis 3¼ St. von Annaberg ſüdlich, 1¾ bis 1½ St. von Wieſenthal, in einem ſchönen weiten Thal, von 2000 bis zu 2200 pariſer Fuß über dem Meere.

Das Dorf erſtreckt ſich faſt ¾ St. in nördlicher Richtung, ſo daß es oben mit Niederſchlag, unten mit Bärenſtein in Einen Ort zu verſchmelzen ſcheint. Weſtlich werden die geringen und wenig fruchtbaren Fluren vom Wald begränzt, welcher hier der Grünhayner heißt, unter andern Namen aber von Sehm an bis in die Nähe von Wieſenthal reicht. Wegen des merkwürdigen Anſehens des Thals ſ. die Art. Bärenſtein und Niederſchlag. Stahlberg treibt ſeiner vielen, und an der Pöhl auch vortrefflichen Wieſen halber ſtarke Viehzucht, außerdem einen kärglichen Feldbau, indem manche Felder wohl 2500 Fuß Meereshöhe haben, und fertigt viel Spitzen, einige Eiſenwaare, etwas Potaſche, treibt auch Bergbau auf Silber, Gallmei und Eiſen, der jedoch wenig lohnt. Im J. 1801 gab man 598 Conſumenten an; jetzt darf man an 850 Bewohner rechnen, welche nach Bärenſtein gepfarrt ſind. Der Häuſer giebt

es nach Verhältniß wenig, indem die Bewohner ſehr enge beiſammen wohnen; dafür aber ſind ſie meiſt groß, und zum Theil des hier blühenden Handels (meiſt Paſchhandels) wegen wohlgebaut. Es giebt darunter 2 Mühlen und ein Wirthshaus. — Streits Charte bringt den Ort nebſt der ganzen Gegend viel zu nahe an Wieſenthal. — Bergbau wird jetzt nur noch auf St. Jacob-Stolln und Geſellſchaft-Fundgr. auf hieſigen, und in 2 Gruben auf Bärenſteiner Revier getrieben; er gehört zum Annaberger Special-Bergamtsrevier. Im Quart. Crucis 1819 gab der auf 10 Thlr. tarirte Kux jenes Bergwerks 1 Thlr. Zubuße. — Stahlberg iſt erſt durch das Auswandern der böhml. Lutheraner von 1652 an groß geworden; 1716 zählte man nur noch 46 Häuſer. (S)

Stahmeln, ein Dorf, ehemals im Stifte Merſeburg, ſeit Sachſens Theilung aber zum leipziger Kreiſe geſchlagen und unter die Gerichte des Ritterguts zu Wahren gehörig, liegt ſüdlich am rechten Ufer der mit der Barde und Pleiſſe vereinigten Elſter, und nördlich einige hundert Schritt, von der Leipzig-Halleſchen Chaußee, auf und an dem Abhange einer mit dieſer Chaußee und der Elſter parallel laufenden mäſſigen Anhöhe, 1¼ Stunden weſtlich von Leipzig und 1½ Stunden öſtlich von Schkeuditz. Der Ort hat 27 Häuſer und gegen 110 Einwohner, iſt nach Wahren gepfarrt, wohin auch die Kinder in die Schule gehen, und wird von ſelbigem bloß durch einen Fuhrweg getrennt. Die Dorffluren gränzen öſtlich an Wahren, weſtlich an Lützſchena, nördlich an Radefeld (im preuß. Herzogthum Sachſen) und an Lindenthal; ſüdlich auf dem linken Ufer der Elſter liegen die Wieſen und Huthungen, und gränzen an die Wahrenſchen Ritterguts-Holzungen. Zur Feldmark gehören 26¾

Hufen Feld à 12 Acker, von welchen jedoch 3 Nachbarn in Wahren $2\frac{1}{2}$ Hufen beſitzen. Der Boden derſelben iſt von mittlerer Güte, größtentheils etwas ſandig. Außer der Waſſermühle von 4 Mahlgängen und 12 Oehlſtampfen, zu welcher 2 Hufen Feld und ſchönes Laubholz gehören, giebt es hier 1 doppeltes Pferdnergut à 5 Hufen, 1 Pferdnergut á 3 Hufen, 2 Pferdnergüter jedes von $2\frac{1}{2}$ Hufen, 4 Hufengüter, 1 $\frac{3}{4}$ Hufengut, 8 Halbhüfnergüter, 1 nachbarl. Haus und 7 andere Häuſer incl. dem Hirtenhauſe und der 1803 neu angelegten Schmiede. Die Nachbargüter ſind geſchloſſene Güter; es giebt keine walzenden Grundſtücke. Die an der Elſter liegende Reihe Wohnungen und Gärten ſind bei hohem Waſſerſtande den Ueberſchwemmungen derſelben ausgeſetzt, die jedoch ſeit 30 Jahren nicht Statt fanden.

Die Fiſcherei im Elſterfluſſe, innerhalb der Gemeinde-Gränze iſt Privateigenthum; die Schenkgerechtigkeit im Dorfe aber ſteht dem Wahrenſchen Rittergute zu. Ein Theil des inneren Dorfplatzes iſt mit Obſtbäumen bepflanzt, ein anderer auf der Nordſeite des Dorfs führt den Namen: Der heilige Garten, und war in alten Zeiten wahrſcheinlich ein Begräbnißplatz. Das Dorf Klein Wiederitzſch, das durch den am 14. April 1618 auf dem Schloſſe zu Breitenfeld abgeſchloſſenen Vergleich aus der Kirche zu Wahren ausgepfarrt und in die Kirche nach Groß Wiederitzſch eingepfarrt wurde, giebt an die erſtere jährlich $5\frac{1}{4}$ Gr. Erbzinß von dieſem Garten.

In hiſtoriſcher Hinſicht iſt merkwürdig: Vor und nach der Schlacht bei Breitenfeld am 7. Septbr. 1631, die ſich zum Theil bis auf die hieſigen Felder erſtreckte, litt der Ort erſt durch die Kaiſerlichen und dann durch die Schweden. 1745 29. Septbr. Montags nach dem 1. Adv. Sonntage beim Einrük-

ken der preuß. Armee in Sachſen aus dem Lager bei Großkugel auf der Straße von Halle und Schkeuditz her, wurde ſelbiger nebſt Wahren früh von 9 bis 12 Uhr von den Freyhuſaren gänzlich ausgeplündert. Beim Anfange des ſiebenjährigen Kriegs, 1756 den 29. Auguſt am XI. Trin. Sonntag Nachmittags, beim Einrücken der Preuſſen auf der nämlichen Straße nach Leipzig, litt der Ort abermahls durch Verluſt an Vorſpann. Im Anfange des Jahrs 1753 verlor ſelbiger durch die ausgebrochene Viehſeuche das ſämmtliche Vieh. 1761 den 13. Juny Nachmittags um 6 Uhr zündete der Blitz, und es brannten 2 Nachbargüter und 2 Häuslerwohnungen gänzlich ab. Vor der Bataille bei dem nahen Möckern — 1813 Sonnabends vor dem 18. Trin. Sonntag Nachmittags 1 Uhr, und beſonders in den darauf folgenden nächſten Tagen, erlitt der Ort ebenfalls bedeutenden Verluſt.

Stahlhütte, ſ. Spaniershammer.

Stahna, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erbamt Meiſſen des Meißn. Kreiſes, 2 Stunden von Lommatzſch, und 4 St. ſüdlich von Oſchatz entfernt gelegen. Die Einwohner beſitzen 16½ Hufen, und ſind nach Rüſſeine gepfarrt.

Staitz, Staiz, ein Dorf in dem Großherz. Sachſen-Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amt Weyda, 2½ St. ſüdlich von Weyda, auf der Straße nach Auma gelegen. Es gehört mit etwa 100 Einwohnern unmittelbar unters Amt, hat zwei Mühlen, die Franzmühle und Bernsmühle, an der Aume und Weyda, und eine Filialkirche von Döhlen; andere Theile des Orts gehören, 1) mit mehr als 100 Einwohnern zu dem hieſigen Rittergute amtsſäſſig, und 2) zu dem Rittergute Frieß-

nitz. Der Ort hat ſeine eigene Schule, gegen 50 Häuſer und über 300 Einwohner. —

Stallung, eine ſehr bedeutende Höhe, welche den nordöſtlichen Flügel des Hochwaldes oder des Falkenberger Gebirgs ſüdlich von Bautzen bildet, und mit dichter Nadelwaldung bedeckt iſt. An ihrem äußerſten Fuß in Norden zieht ſich Neukirchen hin; am ſüdöſtlichen liegt Klingenhayn. Sie gehört theils zur Oberlauſitz, theils zum Amte Stolpen. (S.)

Stamm Aſſer Fundgr., ein wichtiges und lange betriebenes Bergwerk im Raſchauer Revier des Schneeberger Bergamtes, liegt zwiſchen Grünhayn und Raſchau, am Graul oder eigentlich am Ziegenberge (denn der Graul bezeichnet urſprünglich nicht eine Gegend, ſondern ein eingegangenes Berggebäude dort) und gehört als Eigenlehnerzeche dem Beſitzer der, zum Theil auf dieſes Bergwerk gegründeten Vitriol- und Arſenikwerke zu Beyerfeld und am Graul, Hrn. Köhler. Die Zeche gewährt nämlich, nebſt etwas Silber, beſonders viel Arſenik- und Vitriolkieſe, auch häufig gediegenen und kryſtalliſirten Vitriol und mancherlei ſeltene Mineralien; daher die Zeche den Mineralogen durch ganz Europa bekannt iſt. 1822 war ein Kux bergamtlich nur zu 50 Thlr. taxirt, nutzt ſich aber wohl viel höher. (S.)

Stampeda, Stempeda, ein Amtsdorf in der Grafſchaft Stolberg-Stolberg, im Amte Stolberg, 1 St. ſüdl. von der Stadt Stolberg, rechts von der Straße nach Roßla, am Tirna-Bache gelegen. Es hat ein herrſchaftliches Vorwerk, eine Kirche, und eine Schäferei; 48 Häuſer und 270 Einwohner. Die hieſige Kirche iſt ein Filial von Rodishain. Seit 1815 gehört der Ort zum Bezirk

des Herz. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Sanger⸗hauſen. —

Stanau, ein unmittelbares Amtsdorf im Groß⸗herzogth. S., im Neuſt. Kreiſe, im Kr. Amte Neuſtadt, an der Altenburgſchen Gränze, 2 St. ſüdl. von Roda entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche vom al⸗tenb. Dorfe Bremsnitz, eine Schule; eine Ku⸗pferhütte, und eine Mühle. Der Häuſer ſind gegen 40, der Einwohner über 200. — Das Ku⸗pfer, das hier verarbeitet wird, liefert der Dinkler, eine Zeche an der ſchwarzburgſchen Gränze. Es wird hier blos geſchmolzen und dann zur wei⸗tern Bearbeitung an die Saigerhütte Grünthal geſendet. Der Ort kommt bereits im J. 1072 unter dem Namen: Scanoel vor. Es liegt der⸗ſelbe am ſogenannten Stanauer Grunde, in wel⸗chem der kleine Bach Stanau fließt. Schon vor der Reformation machte Stanau eine Parochie mit Bremsnitz aus, und beide Kirchen ſtanden unter dem naumb. Biſchofe. Die Kinder ſind zur Schule in Bremsnitz gewieſen.

Stangendorf, ein Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe, in der Fürſtlich⸗Schönburg. Herrſchaft und Amte Lichtenſtein gelegen. Es iſt eins der zuſammenhängenden Dörfer des Mülſe⸗ner Grundes, das zwiſchen Mülſen St. Mi⸗chael und Thurm liegt, und mit ſeinen Umgebun⸗gen ſüdlich an die zum Thurmer Rittergute gehörige Waldung, Granrock genennt, und nördlich an die Rümpfwaldung gränzt. Der Ort beſteht aus 63 Häuſern und 360 Einwohnern. Die Häuſer ſind an beiden Seiten des Mülſenbaches angebaut. Die eine Hälfte ihrer Einwohner ſind die Begüter⸗ten, die ſich als Pferdebauern, Handbauern und Gärtner unterſcheiden, und die andere Hälfte be⸗ſteht aus Häuslern, meiſtens Handwerkern, z. B.

Strumpfwirkern, Webern und Handarbeitern. Im Dorfe liegt eine Mühle mit 2 Mahlgängen und einer Schneidemühle. Eine ehemals in der Nähe geſtandene Lohmühle iſt nicht mehr vorhanden. Die zum Dorfe gehörigen Felder, Wieſen und Gehölze breiten ſich ſüdlich und nördlich über mehrere Anhöhen und Schluchten, auch einige Plänen aus. Einige Güter haben viel Holz. Der Boden auf den Anhöhen iſt kieſig und ſandig, in den Plänen aber iſt er theils gut, theils lehmig. Gärten und Raine ſind ſtark mit Obſt bepflanzt; auch treibt man einige Bienenzucht. Im Orte iſt eine fürſtl. Schönburgſche Geleits-Einnahme. Die Einwohner ſind in das nahe Thurm gepfarrt. Der Name des Orts iſt aus: Mülſen-Sanct-Anna entſtanden.

Stangengrün, vielleicht nach dem alten adeligen erzgeb. Geſchlechte der Stangen benannt, ein ſtundenlanges Pfarrkirchdorf im erzgeb. Amte Zwickau des Königr. Sachſen, gehört mit aller Gerichtsbarkeit zum hieſigen Rittergute, folglich ſchon längſt, und ſeit mehr als 100 Jahren denen (v.) Metzſch, Reuther Linie. Es liegt vom Amtsbezirke etwas abgeſondert, zwiſchen Wieſenburger und voigtländiſchen Orten, von 3 bis zu 4 St. ſüdlich von Zwickau, $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ von Kirchberg und Lengefeld, $2\frac{1}{4}$ bis $3\frac{1}{4}$ von Auerbach, von 1250 bis über 1500 par. Fuß über dem Meere, am Stangengrüner Bache, der am obern Ende des Dorfes in einer flachen, hochliegenden Niederung entſpringt, $\frac{3}{4}$ St. weit in einem weiten Thale öſtlich, dann aber in einem zum Theil ſehr engen Grunde, der zu den ſchönſten in der Gegend gehört, nördl. fließt, den Aubach und den Hirſchfelder Bach empfängt, und bei Nieder-Crinitz die Crinitz ſchwellt, folglich 2 St. lang iſt, wobei er gegen 230 Ellen

Fall erleidet. Im engſten Theil des Grundes ſtehen die unterſten Häuſer des Ortes ganz einzeln und immer nur an Einer Seite des Waſſers; einige auch in und über den faſt eben ſo engen Seitenthälern; das Sonderbare dieſer Lage (die man jedoch auch in Ober-Bärenwalde findet) erhöhen die überall umher geſtreueten, mit jenen bei Hirſchfeld in Verbindung ſtehenden Granitblöcke. — Stangengrün hat gegen 170 Häuſer (1752 nur 150) und 900 Bewohner, davon 1801 753 Conſumenten angegeben wurden, und worunter viele klöppeln; ferner ein hübſches, doch nicht ſtarkes Erbgericht, 4 kleine Mahl- und 1 Schneidemühle, ein Gaſthaus an der durchführenden Straße von Reichenbach nach Eybenſtock, u. ſ. f.

Zu der vor etwa 300 Jahren erweiterten, ſonſt ſehr kleinen Kirche iſt noch die am rechten Bachufer gelegene oder ſogenannte Freiſeite von Wildenau im Voigtlande (mit etwa 30 Häuſern) gepfarrt. Der Sprengel, gegen 1050 Seelen ſtark, gehört zum Neumarker Cirkel der Zwickauer Dioͤces, und die Collatur der Herrſchaft. 1815 bis mit 1820 zählte man 222 Geburts- und 140 Todesfälle. Die Kirche ſteht im Oberdorfe beim Rittergut und Erbgericht, und hat ſchon längſt einen Pfarrer, denn ſchon 1317 wird ein Pleban Hanns hier erwähnt; auch genoß die Kirche vor der Reformation ſtarke Zinſen. Merkwürdig iſt es, daß von 1542 bis 1750 nur vier Pfarrer hier waren — nämlich reſp. 49, 54, 43 und 57 Jahr; die beiden Jubelpfarrer waren Georg Zeuner und Andr. Robert Cunigham, aus der bekannten irländiſchen Familie. Zum Oberdorfe gehört eine bedeutende Flur, obgleich die voigtländiſche Gränze ihm ganz nahe kommt. Die Kirche hieß vor der Reformation zu unſrer Liebfrauen und allen Märtyrern.

und ſtand unter der Oberaufſicht des naumburger Biſchofs. — Das kleine und nur dem Wohnhauſe nach gefällige Rittergut beſitzt gute Teichfiſcherei (2 anſehnliche Teiche im Dorfe, den großen Teich bei Lauterholz, u. ſ. w.) und ziemliche Holzung, beſonders Antheile des nördlich gelegenen Creuzhübels und der Herlasgrüner Wälder. Bis 1736 hatte es nebſt Reuth und Sommeritz der ronneburger Amtshauptmann Aug. Fr. Metzſch, dann der Kammerjunker Fr. Glob. Metzſch auf Reuth. Ums J. 1660 aber gehörte es dem Hildebr. Sebaſt. Metzſch auf Otterwiſch, Kratzſchwitz, Reuth und Wildenau. Im Orte ſind mehrere Papierhändler, die ſelbſt nicht unbedeutenden Handel ins Ausland treiben. (S.)

Stangenhagen, ein Dorf des Herz. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kreis Wittenberg (ſonſt im Wittenberger Kreiſe und Amte) aber jetzt vom Kreisamte entfernt, mitten im Brandenburgſchen, nun wahrſcheinlich auch zur Provinz Brandenburg gezogen; zwiſchen Trebbin und Belitz, am Blankenſee gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Blankenſee, und iſt dahin auch eingepfarrt, und hat eine eigene Filialkirche, die unter der Inſpection Belzig ſteht. Der Ort hat 11 Hufen. Die hieſige Kirche wurde im J. 1763 von Grund aus neu erbaut. Die Kinder gehn in die Schule nach Blankenſee.

Stangenhain, ein Lehngut und Dörfchen im Herz. Sachſen, in der Provinz Schleſien, Kr. Görlitz (der Oberlauſitz) unfern von Trotſchendorf, 1½ St. nordöſtl. von der Stadt Görlitz entfernt gelegen. Es liegt im Gebiet des Hoſpitals zur lieben Frauen in Görlitz. Das Lehngut beſaß im J. 1770 Chriſtian Schwarz, im J. 1800 aber Joh. Georg Müller. Die Einwohner ſind nach Trotſchen-

dorf gepfarrt. Das Lehngut iſt ganz von Abgaben frei.

Stangenroda, ein Dorf des von Knigge'ſchen Amtes (Arnſtein zu) Endorf im Herzogthum Sachſen und im ehemaligen ſächſ. Antheil an Mansfeld, liegt zu beiden Seiten der Eine, welche hier die Leine, einen ſehr ſtarken Bach, am linken oder weſtlichen Ufer aufnimmt; 2¾ Stunden ſüdlich von Endorf, 3½ St. von Aſchersleben, 2½ bis 3 von Wippra, Mansfeld, Leimbach und Hettſtädt; faſt an der Gränze der Halberſtädtiſchen und Anhalt-Bernburgſchen Forſten, und nahe am Nordrande des großen Rammelburger Waldes; überhaupt in einer ſchönen Gegend, am Fuſſe des Unterharzes. Es hatte 1818 in 80 Häuſern 472 Einwohner, auch eine Filialkirche des ¾ Stunden nordöſtlich gelegenen Altenrode. — Die Bewohner dieſes Dorfes waren lange Zeit mit den Frohndienſten nach Falkenſtein gewieſen, nämlich ſo lange dieſes, nachmals biſchöflich Halberſtädtiſche, in der Nähe gelegene Schloß an die Mansfelder Grafen von dem Falkenſteiner Stamme verſetzt war. — Zu Stangenrode gehört auch die ſogenannte wüſte Kirche, eine kleine Wüſtung, wo ſich von einem eingegangenem Dorfe die Kirche mag am längſten erhalten haben. (S.) Der Ort hat eine eigne Schule, der ein Cantor vorſteht. —

Stannewiſch, Stannwiſch, auf Streits Atlas Stannewitz, wend. Stonoſchczo, ein Dorf der Oberlauſitz, Görlitzer Kreiſes, (Regierungs-Bezirk Liegnitz Kr. Görlitz) in der görlitzer Haide, ſo wie an der Muskauer, unfern Koſel, und dem Flecken Niesky, auf der Straße von Görlitz nach Muskau gelegen. Es gehört zum hieſigen Rittergute, das im J. 1770 Maria Agnes, Burggräfin von Dohna, und im J. 1800 die Freifrau

von Watteville beſaß. Die Einwohner ſind nach Koſel gepfarrt.

Starbach, ein Dörfchen im Königr. Sachſen und Kreisamte Meiſſen des meißn. Kreiſes, theilt ſich in 2 Gemeinen, davon eine ſchlechthin Starbach heißt und zu dem in Südweſt nahe gelegenen, v. Friſenſchen Rittergut Choren ſchriftſäſſig gehört; die andere heißt die Starbacher Winter- und Sommerſeite, und letztere gehört mit 15 Hufen amtſäſſig zum weit in Nordoſt entlegenen Rittergut Barnitz, alſo der Familie Steiger. Der Ort liegt am gleichnamigen Bache, welcher nach einem kurzen öſtlichen Laufe bei der Grabſchützmühle den Kätzerbach erreicht — 4 Stunden ſüdweſtlich von Meiſſen, 1 von Noſſen, 2 von Roßwein, auf ziemlicher Höhe, und hat gegen 150 nach Rüſſeine gepfarrte Bewohner, die über 20 Hufen trefflicher Felder beſitzen. Der Chorener Antheil hält ſich zur Gemeinde Choren, welche daher überhaupt 12 Hufen hat. In Südweſt liegt das Zülſchholz, in Nordweſt die Schmelzge ſehr nahe. (S.)

Stargardt, in einer Matrikel der meißn. Stifts-Jurisdiction Staregrod genennt, und unter dem Erzprieſter in Guben ſtehend, ein Dorf in der Niederlauſitz, im Gubener Kreiſe (R. B. Frankfurt, Kr. Guben, der Provinz Brandenburg) in der Herrſchaft Amtitz, an der Lubſt, 2 St. ſüdlich von der St. Guben entfernt gelegen. Es hat ein herrſchaftliches Vorwerk, eine Mutterkirche, die unter der Inſpection Fürſtenberg und der Collatur der Beſitzer der Herrſchaft Amtitz ſteht; auch eine Schule iſt hier, und ein Filial zu Vettersfelde. Das Dorf hat 50 Häuſer und 300 Einwohner.

Staritz, Staariz, auch Stahriz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, Reg.

B. Merſeb., Kr. Torgau, (vor 1815 im Meißner Kr., Amt Mühlberg) 1 St. nördlich von Mühlberg entfernt, nahe am linken Ufer der Elbe, und der Heerſtraße von Dresden nach Torgau gelegen. Es hat 31 Häuſer und 168 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Unter den Einwohnern waren im J. 1806 10 Häusler, und damals betrug die Einwohnerzahl 181. Sie beſitzen 21 Hufen, halten 12 Pferde und 60 Kühe. Im J. 1820 wurden 37 Häuſer und 187 Einwohner angegeben. Unter letztern befinden ſich 6 Hüfner, 6 Halbhüfuer, 7 Gärtner, 2 Auszugshäuſer, 2 Hirtenhäuſer, 1 Weinbergshaus. Die Hauptnahrung iſt Ackerbau und Viehzucht. Der Boden an der Elbe iſt ein guter Auboden, doch weſtlicher iſt er ſandig. Der Ort liegt an einer Anhöhe, die ſich weſtlich zieht, und auf deren höchſtem Puncte die Kirche ſteht. Der nach Plotha zu gelegne Theil des Dorfs heißt Kleinſtaritz. Etwas Holz hat faſt jeder Grundbeſitzer; aber an Wieswachs iſt Mangel. — Der Ort iſt ſerbiſchen Urſprungs, was ſchon der Name giebt. Stara heißt alt, itz Feuer, ſo wie witz Licht; er mag alſo von Handlungen des Götzendienſtes herkommen. Staritz gehörte ſonſt zu dem Burgward Treskowe, und hatte gleich anfangs eine chriſtliche Capelle. Sie ward Tochterkirche von Alt-Belgern, das in jener Zeit ebenfalls am linken Ufer der Elbe lag, ums J. 1240 aber auf das rechte kam, weil die Elbe einen andern Lauf genommen. Nun wurde die Staritzer eine Pfarrkirche, und Treskowe hineingepfarrt. Schon im J. 1119 erklärt Markgraf Konrad, daß bereits ſein Vater, Graf Thimo, unter andern den Zehnten von ſeinem Vorwerke zu Staritz dem Kloſter Reinhardsbrunn geſchenkt hätte. Späterhin, als die hieſige eine Tochterkirche der Torgauer war, mußten die Einwohner theils dahin,

theils nach Alt-Belgern Zinſen entrichten. Von 1664 bis 1665 hatte die Landſchule zu Meiſſen Erbgerichte, Erbzinſen und Hufengelder hier, die dann mit 1400 fl. zum Amte Mühlberg eingelößt wurden. Die Kirche war vor der Reformation in den mühlberger Sprengel des Meißner Decanats einbezirkt, darnach bis 1815 gehörte ſie in die Inſp. Großenhain. Im J. 1783 wurde ſie erweitert, und eine Zierde derſelben iſt das Bildniß des M. Chriſtian Thielmanns, ehemaligen Pfarrers hier, welcher im J. 1712 ſtarb, nachdem er im J. 1707 ein Familien-Stipendium von 1000 Thlr. Capital für die Univerſität Wittenberg geſtiftet hatte.

Beim Dorfe liegt die wüſte Mark Katſchütz. Ein Theil des Orts, Kleinſtaritz genannt, gehört ſchriftſ. zum Rittergut Plotha. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtanden vormals unter der Collatur des Ober-Conſiſtoriums und der Inſpection Hain, jetzt ſtehen ſie unter königl. Collatur und der Inſp. Liebenwerda. Eingepfarrt hieher ſind: 1) Liberſee, 2) die Klauſe bei Puſchwitz, 3) das Staritzer Weinbergshaus, 4) Kleinſtaritz, 5) Oelzſchau und deſſen Weinbergshaus, 6) Wohlau und deſſen Schäferei, 7) Seydewitz zum Theil, auch 8) Dröſchkau, und 9) Plothen, auch 10) die Mark Döblitz, 11) der Pietzſch, 12) die neue Sorge und 13) der Kaitſchütz.

Starkenberg, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 2 Stunden weſtl. von der Stadt Altenburg entfernt gelegen. Hier iſt auch ein Rittergut, dem das Dorf gehört, ſo wie Antheile von Pöhlau, Craſa, Creutzen, Monſtab und Miſſelwitz. Im J. 1821 kommt als Beſitzer der Freiherr v. Seckendorf vor, der auch Coſtitz und Poſtau zugleich beſaß. Beide wurden, nebſt Gerichten, Zinen und den Vorwerken der Herr-

ſchaft Starkenberg als Stift-Naumb. Mannlehen verliehen. Vom Dorfe gehört auch ein Theil zum Rittergute Tegkwitz. Die Einwohner ſind nach Tegkwitz gepfarrt; unter ihnen ſind 1 Anſpänner und 9 Handgutsbeſitzer; ſie haben 113 Scheffel Feld, 13½ Scheffel Holzung, und ſteuern 14½ Gülden. — Schon 1267 und noch im J. 1414 erſcheinen häufig in Urkunden die Burggrafen von Starkenberg, und zwar nicht blos als Inhaber des hieſigen Schloſſes, ſondern auch ſonſt, als ſehr angeſehene und begüterte Ritter. Gegen Ende des 16. Jahrh. kaufte das Gut Elias v. Berbisdorf von der Nieder-Lauterſteiner Linie, deſſen Nachkommen daſſelbe mit Ausgang des 17. Jahrhunderts wieder veräußert haben. Man vergl. Heinr. Conr. Heckers Nachricht von der Herrſchaft Starkenberg ꝛc.

Starkiſches Gut, ein dem meißner Rathe gehöriges Vorwerk. S. Meiſſen. Es liegt vor dem Lommatzſcher Thore.

Starſiedel, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Merſeburg, Amt Lützen, 1 Stunde ſüdlich von Lützen auf Mölſen zu gelegen; es gehört zwar dem größern Theile nach unter das Amt, aber einige Häuſer gehören mit Erbgerichten zum Rittergute Kölzen, und zu den beiden hieſigen Rittergütern; letztern ſtehen nur noch die Zinſen und Lehen einiger Grundſtücke und Häuſer zu. Das Dorf hat 57 Häuſer und 260 Einwohner; eine Pfarrkirche und eine Schule; dann 27½ Hufen. Die Kirche ſteht unter der Inſpection Lützen, und die Collatur hatte ſonſt der Adminiſtrator des Stifts Merſeburg. Eingepfarrt iſt das Rittergut und Dorf Kölzen. Eins der Rittergüter gehörte im J. 1755 Georg Heinrich Schubert und das zweite dem Major Winkler. Seit 1743 ſind Kirche und Thurm neu erbaut. Früher

war die hieſige Parochie mit der zu Pobles vereinigt, und zwar noch im J. 1544. Zur Pfarrwiedemuth gehören 2 Hufen. — Der Ort kommt unter dem Namen Starcedele (auch Starczedel) ſchon im Jahr 1277 vor, und iſt ſehr alten und wendiſchen Urſprungs. Die Familie von Starſchedel mag wohl von dieſem Orte ſtammen. In Urk. vom J. 1367 kommt hier ein Eberh. von Starczedel vor. — Im J. 1277 ſtand der Ort unter dem Gericht Eisdorf, und gehörte dem altadligen Geſchlechte von Starſchedel, die es im ganzen 15. Jahrhunderte noch beſaßen. — Die Kirche wurde in den Jahren 1743 — 47 ganz neu aufgeführt; die Orgel im J. 1752. Die Pfarrwohnung brannte 1649 ab, ſo wie im J. 1655.

Starzeddel, auch Starzedel, vulgo Staarzelle, ein mäßiges Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, und zwar im Gubenſchen Kreiſe (wie ſchon vor 1815) folglich unter der Frankfurter Regierung und daſigem Oberlandesgericht, gehört zum hieſigen landtagsfähigen, ſchon längſt v. Dallwitziſchen Rittergute. Der Name darf auf Neuzelle nicht bezogen werden, wenn auch die Annahme unbezweifelt ſeyn ſollte, daß das Neuzeller Cloſter urſprünglich in Starczedel geſtiftet und wegen Fiſchmangel (trotz der nahen, ſo überaus fiſchreichen Lubus!) nach Slawen a. d. Oder verſetzt worden ſey (vergl. den Art. Neuzelle) denn Stara Zedlo heißt das alte (längſt gebaute) Land, ſo viel als Zedlo Poli oder Selpoli, wie die hieſige Gegend als ſerbiſcher Gau hieß, während ſie noch jetzt das alte Land genannt wird. Starzeddel bezeichnet ungefähr die Mitte des, ſeiner hohen Fruchtbarkeit wegen berühmten alten Landes, welches mitten unter den Serben eine von ihnen unverdrängt gebliebene deut-

ſche Schaar cultivirt haben ſoll, und liegt ½ Stunde von der Lubſt, am Fuſſe der Vettersfelder Höhen, 3 Stunden ſüdöſtlich von Guben, nur gegen 220 pariſer Fuß über'm Meere, keine ½ Stunde von der Sorauer Kreisgränze oder der Pförtener Herrſchaft. Es hatte 1818 in 49 Häuſern 294 Bewohner (1801 284) und verſteuert 2795 Gülden Schatzung. Zur Kirche ſind Jaulitz mit 164, halb Jesnitz mit etwa 75, Laaſo mit 216, Raubart mit 63, Sachsdorf mit 167 und Wald mit 59 Bewohnern gepfarrt; der Sprengel enthält mit dem Filialflecken Amtitz gegen 1367 Seelen, und gehört unter die Fürſtenberger Superintendur. In dieſe uralte Kirche wallfahrte man ehemals ſehr ſtark zum Bilde der heil. Margaretha, welche in Kindesnöthen helfen ſollte, und der man die vertrocknete Nabelſchnur der glücklich Geborenen zu weihen pflegte, was aber ſchon vor 300 Jahren Hanns v. Dallwitz zu verbieten wagte. Nicht im J. 1268, ſondern 1228 war es, daß man hieſiges Kloſter ſtiftete, was der Stiftungsbrief ſelbſt ausweiſt. Dieſem Briefe gemäß ſollte das Kloſter nicht Starzedel heißen, ſondern ſofort den Namen neuen Zelle führen. Die Verlegung erfolgte im J. 1290 durch Markgr. Tiezmann, und nur bis dahin hat Starzeddel dem Kloſter gehört, das in der Folge lange Zeit denen von Dallwitz gehörte. Unter ihnen iſt um das Jahr 1714 das Herrnhaus erneuert und anders geſtaltet worden, wo es ſich recht deutlich ergab, daß dieß Gebäude das ehemalige Kloſter war.

Starzeddel hat einen Jahrmarkt und ein Vorwerk, welches nebſt jenem zu Raubart zum Rittergute gehört. Dieſes beſitzt noch das Dorf Raubart und halb Vettersfelde, überhaupt gegen 400 Unterthanen mit 4300 Gülden Schatzung. Unter den Beſitzern nennen wir den Ordenscomthur Joh.

Wolff v. Dallwitz, der 1728 ſtarb. Den Namen Hanns führen ſchon ſeit Jahrhunderten alle Dallwitze. — Daß das Schloß auf dem Grunde des urſprünglichen Cloſters ſtehe, iſt doch ſehr wahrſcheinlich, da es vor der, ungefähr 1710 geſchehenen Hauptreparatur allerdings mancherlei Spuren davon zeigte. — Streits Charte nennt den Ort Starrzeddel. (S.)

Staſchwitz, Rittergut und Dorf im Herz. Sachſen, im R. B. Merſeb., Kr. Zeitz, (ſonſt alſo im Hochſtifte Naumburg-Zeitz, im Amte Zeitz), 2½ St. nördlich von Zeitz, auf Luckau zu gelegen. Es fehlt auf Streits Atlaſſe, auf der Karte des Stifts heißt es Stäſchwitz, liegt nahe bei Langendorf ſüdlich, und an der von Gera gehenden Straße über Langendorf nach Leipzig. Der Ort hat 36 Häuſer und 171 Einwohner, die nach Langendorf gepfarrt ſind. Die Zahl der Hufen beträgt 17⅔. Das hieſige Rittergut iſt ſtiftiſches Mann-Lehen, hat die Gerichte über das gleichnamige Dorf, ſo wie über Antheile der Dörfer Dobitzſchen und Langendorf. Es erſchien ſein Beſitzer auf den Stiftstagen als Stiftsſtand. In der Stifttagsordnung vom 9. Dec. 1673 erſieht man, daß dieſes Rittergut aus nach Falkenhain gehörigen Erbgütern zuſammen gekauft, und in dieſem Jahre zuerſt mit landesherrl. Bewilligung als Mannlehngut verliehen worden ſei. Nur ein Haus im Dorfe gehört erbgerichtlich dem Rittergute Ezoldshain. Schon 1714 beſaßen die von Minkwitz dieſes Gut, welches ſie 1815 noch inne hatten. Im J. 1747 waren im Dorfe 19 neue Häuſer erbaut worden, von welchen 3 Gemeinderecht erhielten. Zum Orte gehört eine Windmühle.

Staucha, ein amtſäſſiges Rittergut (das in 2 Abtheilungen: Ober- und Nieder-Staucha

zerfällt) und Dorf im Königr. Sachſen, im Meiß- ner Kreiſe und Erbamte Meiſſen, 2 Stunden nord- weſtl. von Lommatzſch, am Wege nach Oſchatz über Jahna gelegen. Zu demſelben gehört auch das Vorwerk Pöſſig und das Dorf Klein oder Gleine. Der Ort hat 17 Hufen und eine Mühle (die Panizmüle) von 2 Gängen. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der In- ſpection Oſchatz und der Collatur des Beſitzers des Ritterguts Oberſtauchau. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind: Altſattel, Arntitz, Berntitz, Denſchütz, Dobernitz, Dreben, Gleina, Grauswitz, Ibanitz, Marſchitz, Panitz, Plotitz, Pöſig, Proſitz, Ober- ſtaucha, Niederſtaucha, Stauchitz, Steuden, Stößig, Töſitz, Tragen, Weitſchenhain, Wilſchütz und Wu- nitz; alſo 24 Ortſchaften. An hieſiger Kirche ſind angſtellt ein Paſtor, ein Diaconus, ein Subdiaco- nus und ein Cantor und Schullehrer. In den Zei- ten vor der Reformation war hier ein Benedic- tiner-Nonnenkloſter, was zur Stiftung dieſer ſtarken Parochie Veranlaſſung gab; es wurde ſpäter nach Döbeln verlegt. Es ſind von demſelben hier noch einige Stiftungen und Gebräuche üblich. Der Paſtor hat die Amtsverrichtungen im Orte ſelbſt, der Diakon beſorgt die auswärtigen. Das Subdia- konat entſtand im 16ten Jahrh. aus dem ehemaligen Rectorat; und deshalb muß derſelbe noch jetzt eini- gen Unterricht in der Schule geben. Das hieſige Pfarrlehn erhielten die Nonnen vom Burggraf Meinher in dem J. 1261, und 1265 das zu Leu- ben, wogegen ſie aber demſelben die bisher gehabten Patronatrechte über die Kirchen zu Hof, Hohen- wuſſen, Bloßwitz, Neckanitz, Naundorf, und noch ein unbekanntes abtraten. Als ſie nach Döbeln translocirt waren, hatten ſie auf dem hieſigen Klo- ſterhofe auch eine Capelle (im J. 1344), auch be-

dienten ſich die Altarleute zu Staucha noch im J. 1443 des Kloſterſiegels. Ingleichen war eine Reliquie des Nonnenweſens der hier noch übliche Gebrauch eines Weiberchors von 6 Perſonen, welche an Feſttagen gewiſſe Geſänge in der Kirche anſtimmen, ſo wie das Anzünden mehrerer Kerzen an dieſen Tagen auf dem Altare. In dem Beſitze von Staucha finden wir nach der Reformation (wo die beiden Güter nur noch Vorwerke genannt werden) im J. 1547 Nikol v. Sahlhauſen, ſpäterhin die Nitzſchwitz, ſeit beinahe 100 Jahren aber bis jetzt die Familie von Hartitzſch. Die Collatur ſteht dem Beſitzer des Obergutes zu, der jetzt aber auch das Niedergut beſitzt Der Subdiakon iſt mehr mit der Schule, als mit kirchlichen Amtsverrichtungen beſchäftigt. M. Urſinus hat eine handſchriftl. Geſchichte des Kloſters Staucha hinterlaſſen, die ſich warſcheinlich auf der Dresdner Bibliothek befindet.

Stauchau, heißt in Urk. auch Stuchowe, und das Kloſter ſcheint von dem meißn. Burggrafen Meinher I. zwiſchen 1190 und 1232 geſtiftet worden zu ſein. Die Kloſtergebäude lagen, der Ordensregel zu folge, auf einer Anhöhe, wo jetzt die Diakonat- und Cantor-Gebäude ſtehen. Nur ein langer unterdiſcher Gang iſt vom Kloſter noch vorhanden; er führt unter der Diakonatwohnung nach Niederſtaucha. Das Kloſter ſtand unter der Meißner Domprobſtei. Der Burggraf war Schirmvoigt, der Markgraf von Meiſſen oberſter Schutzherr. Die Kloſtergebäude wurden, nach deſſen Verlegung nach beln, in einen Kloſterhof (oder Rentamt) verwandelt und ſpäter zum meißner Procuraturamte geſchlagen. — Der Ort beſaß früher auch Marktrecht. Eins der hieſigen Hufengüter, welche der Schenkwirth be-

ſitzt, ſteht unter dem Oſchatzer Rittergute Schweta bei Döbeln.

Stauchau, eine wüſte Mark im Königreich Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Stiftsamte Wurzen, bei dem Dorfe Kühren, was aber nur $7\frac{7}{8}$ Hufen von ihr amtsunmittelbar beſitzt; den übrigen Theil haben die Einwohner zu Burkhardshain erblich.

Stauchaer Dreidörfer, die; eine erſt in neuern Zeiten gebildete Dorfgemeinde in der Gegend von Lommatzſch im Königr. Sachſen, begreift die drei Dörfer Arntitz, Berntitz und Wuhnitz, welche $\frac{3}{4}$ Stunde weſtlich von Lommatſch nahe beiſammen liegen. Arntitz gehört mit $8\frac{1}{2}$ Hufen ins Meißner Procuraturamt, mit 2 zum Ritterg. Hirſchſtein im Meißner Kreisamte, mit einem 3Hufengute aber zum Rittergut Stauchitz im Amte Oſchatz; Berntitz mit 14 Hufen ins Procuraturamt und mit 4 zu Hirſchſtein, welches auch 11 Hufen von Wuhnitz beſitzt, während der geringe Reſt dieſes Dorfes ins Amt Noſſen gehört, wo es bei Leonhardi gänzlich fehlt. Ueberhaupt hat demnach die ganze, zu 4 Aemtern gehörige Gemeinde gegen 45 Hufen der trefflichſten Fluren in Sachſen, und befindet ſich daher in großem Wohlſtande. Da die 3 Orte in das $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunde entfernte Staucha gepfarrt ſind, ſo nahmen ſie bei ihrer Vereinigung, von welcher noch keine Geographie bisher ſprach, den erwähnten Namen an. Berntitz bildet den nördlichſten, Arntitz den weſtlichen und Wuhnitz den ſüdlichen Theil der Gemeinde; bei erſterm führt die Straße von Lommatzſch nach Leipzig vorbei. Zufolge des bei Wuhnitz entſpringenden, nach Lommatzſch abfließenden Baches fällt die Gegend ganz ſanft nach Oſten ab, und iſt nur ſanft-hügelig. Andre Dörfer umgeben jene Dreidörfer in ſehr großer Nähe. Arntitz fehlt auf Streits Charte gänzlich. (S.)

Stauchitz, in alten Urk. Stuchewitz, (vom ſorbiſchen Worte Stuck, das Haltmachen) ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kr. und Amte Oſchatz, bei Seerhauſen, in einer romantiſchen Lage, in welcher es von einer Seite von Gehölzen hoher Eichen, reizenden Wieſen und fruchtbaren Feldern umgeben iſt; es liegt an der alten Straße von Meiſſen nach Oſchatz, und hatte deshalb ſeit 1754 eine Poſtſtation, die aber in neuerer Zeit wegen der neuen Hochſtraße nach Klappendorf verlegt wurde. Oſchatz iſt vom Dorfe nordweſtl. 2 Stunden entfernt. Das Dorf hat ein maſſives Herrnhaus, ein Brau- und Kellerhaus, das ehemalige Poſthaus, 53 andere Häuſer, unter denen 1 Halbhufengut, 9 Gärtner-, 41 Häuslerwohnungen, 1 Schmiede, 1 Mühle von 4 Gängen, und ein Gemeindehaus ſind. Die Einwohner betragen 328 Seelen. Das Dorf hat 2243 volle Schock; früher war es zum Amte Meiſſen gehörig, ſeit 1694 aber iſt es in's Oſchatzer einbezirkt. Im 30jährigen Kriege litt es viel. — Das Rittergut iſt altſchriftſäſſig, hält 8 Pferde, 30 Kühe, 250 Schaafe, und beſteht aus 8 Scheffel Gärten, 34 Sch. Wieſen, 160½ Sch. Acker, 8 Sch. Holz und 2 Sch. Weinbergsland; die Zinſen beſtehen in 160 Thalern baar, und in Waitzen, Gerſte, Hühnern und Kapaunen. Es gehören ſchriftſäſſig zu demſelben: 1) das Dorf Stauchitz mit 328, 2) ein Theil von Arntitz mit 12; 3) Clanſchütz mit 69; und 4) von Binnewitz mit 20 Einwohnern, alſo 440 Unterthanen. In älterer Zeit gehörten auch die Dörfer Ottewich und Glaucha dazu, wurden aber bei einer brüderlichen Theilung zu Noſchkowitz geſchlagen. Im J. 1466 beſaß dieſes Gut Wiſand von Ragewitz; im J. 1504 Wolf v. Schleiniz, und es blieb bei dieſer Familie bis 1654; dann kam es an Georg Rud.

von Lüttichau, der 1703 ſtarb; die von Lüttichau beſaßen es nur bis 1735, nun die von Zehmen, welche noch im Beſitze ſind. Das jetzige Herrnhaus wurde im J. 1706 erbaut. Uebrigens ſind die Einwohner nach Staucha gepfarrt. Einer alten Stiftung gemäß müſſen die Beſitzer des Ritterguts, ſo bald an Feſttagen in der Kirche zu Staucha auf dem Altare 3 Kerzen brennen, die mittelſte und höchſte derſelben, nebſt dem Leuchter, anſchaffen, wofür ihnen aber auch, wenn ſie das Abendmahl genießen, 3 Kerzen angezündet werden. Der im J. 1812 hier verſtorbne Friedr. v. Zehmen hatte im Herrnhauſe ein anſehnliches Münzkabinet; und in dieſem Dorfe wurde auch im J. 1750 der Hofrath und Bibliothekar Daßdorf geboren. Sein Vater war Poſtmeiſter daſelbſt.

Stauda, ein Dorf und Vorwerk im Königr. Sachſen, im Amte Hain des Meißner Kreiſes, 2 Stunden ſüdlich von der Stadt Großenhain gelegen. Das Vorwerk war ehedem Beſitzung des Nonnenkloſters in Großenhain, nach deſſen Aufhebung es der Secretär Joachim Fauſt an ſich kaufte. Es ſteht jetzt, wie das Dorf, unmittelbar unter dem Amte, und iſt mit 14 Hufen und 1137 Schock belegt. Die Einwohner ſind nach Strieſen gepfarrt.

Staudnitz (von Studenitz, der Brunnen), ein Dörfchen des Erbamts Grimma im Leipziger Kreiſe des Königreichs, gehört mit Ober- und Erbgerichten zum Rittergute Seelingſtädt, 1¼ St. davon öſtlich entlegen, alſo dem v. Döringſchen Geſchlechte. Es liegt 2½ Stunden nordweſtlich von Grimma, ¾ St. öſtlich von Naunhof, in einer waldigen, etwas ſeichten Ebene, hat in etwa 24 Häuſern gegen 120 Bewohner (1789 83 über 10 J.) gegen 80 Kühe und 3½ Hufen, und iſt nach Klinga gepfarrt. Man hält es für das Studen-

zen, wovon ſich ein altes Geſchlecht ſchrieb; ſo z. E. war 1270 ein Heinrich v. Studenzen an Albrechts des Ausgearteten Hofe. Dicht am Orte beginnen öſtlich die großen Altenhainer u. a. Waldungen. Auf Streits Charte fehlt er, und gehört ungefähr dahin, wo fälſchlich der Steinberg angezeichnet iſt. (S.) Der Ort hat den Bierzwang nach Grimma von Mariä Geburt bis Johannis, im übrigen Theile des Jahrs aber die Freiheit, überall Bier zu holen.

Staupitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Torgau, (vor 1815 im Meißner Kreiſe, im Amte Torgau) 2 Stunden ſüdlich von der Stadt Torgau, auf Schilda zu, und am Wege dahin in der Heide gelegen. Es hat eine Filialkirche von Beckwitz, eine Windmühle und 21 Hufen. Der Häuſer ſind 27, der Bewohner 173. Letztere benutzen auch die wüſte, unter dem Schildſchen Teiche liegende Mark Nieder-Naundorf. In der Nähe liegt die wüſte Mark Eiſenkutt, auf der im J. 1531 noch einige Hütten ſtanden, in welchen das ehemalige Kloſter Sitzerode Gerichtstag halten ließ. — Unter dem Namen Stupewitz erſcheint dieſes Dorf im J. 1251 in Urkunden, und war damals dem Kloſter Nimmtſchen mit Getraide zinsbar. Beſitzer deſſelben waren die Herren v. Ilburg, die es mit den darauf haftenden Zinſen und kleinen Dienſten im J. 1276 dem Kloſter zu Sitzerode ſchenkten. Bis zum Jahre 1344 war Staupitz nach Weſenig eingepfarrt, damals aber erhielt es eine eigene Kirche. Die Schule verſieht ein eigner Katechet.

Staupitz, ein Amtsdorf im Herz. Sachſen, Provinz Brandenburg, R. B. Frankfurt, Kr. Luckau (vor 1815 im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz) in der Herrſchaft Dobrilugk, unfern Sorno, 2 St.

ſüdöſtlich von Dobrilugk entfernt gelegen, und auf Streits A. fehlend. Das Dorf hat 34 Häuſer und 155 Einwohner, eine Tochterkirche von Sorna, die unter der Superint. Dobrilugk ſteht, und welche im J. 1685 eingeriſſen werden mußte. Sie wurde nun ganz von Holz erbaut. Die hieher Eingepfarrten haben hier nur allemal jeden dritten Sonntag Gottesdienſt, und müſſen außerdem in die Mutterkirche nach Sorno gehen.

Stechau, im Altenburg'ſchen, ſ. Großſtechau und Kleinſtechau.

Stechau, ein Rittergut und Dorf im Herz. Sachſen, (R. B. Merſeb., Kr. Schlieben) ſonſt im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, 1½ St. ſüdöſtlich von Schlieben entfernt gelegen. Das Gut iſt altſchriftſäſſig und hat eine anſehnliche Schäferei. Im J. 1360 war hier Johann Raſſigk, ein Vaſall des Kurfürſten von Sachſen, geſeſſen. Nach der Zeit waren die von Drandorf im Beſitz, und das ganze 18te Jahrhundert durch die v. Birkholz; im J. 1760 war Beſitzer Gottl. Heinr. v. Birkholz. Der Ort hat 42 Häuſer, 214 Einwohner, eine Mutterkirche und eine Schule; beide ſtehen unter der Superintendur Schlieben und der Collatur des hieſigen Ritterguts-Beſitzers. Ein Filial von hier iſt zu Hilmersdorf, und eingepfarrt iſt Döbrichen. Der geiſtlichen Gerichtsbarkeit nach gehörte das Dorf vor der Reformation in den Kirchhainer Sprengel der meißniſchen Niederlauſitz.

Steckelberg, ein amtſäß. Rittergut ohne Unterthanen in dem Herz. Sachſen, im R. B. Merſeb., Kreis Weiſſenfels, folglich vor 1815 in dem Thüringer Amte Weiſſenfels Sachſens, nahe bei Mölſen, unweit Wählitz, 2½ St. weſtlich von Pegau entfernt gelegen. Es liegt auch ein Dorf auf Ritterguts Grund und Boden dabei. Der Ort

hat nur 10 Häuſer und 73 Einwohner, und iſt nach Wählitz eingepfarrt. Beſitzer des daſigen Ritterguts waren im 16. und 17. Jahrhundert die Herren von Brand, von welchen es durch Heirath an die von Neitſchütz gekommen zu ſein ſcheint. Nach der Zeit ſtand es dem Pflugkſchen Geſchlechte zu; im Jahr 1750 dem Obriſtl. v. Zange, und 1796 Herrn C. A. Werner. Zum Rittergut gehört ein Weinberg. Der Ort liegt an der Rippach, und hat an demſelben eine Mühle. Nur 1 Hufe Feldes gehört den Einwohnern, indem alles andere Feld aus Ritterhufen beſteht. Das Gut wird mit 1 Ritterpferd verdient.

Stedtlingen, Stedlingen, ein Amtsdorf im Fürſtenthum Meiningen, im Amte Maasfeld, unfern dem Hermansfelder großen Teiche, 3 St. ſüdlich von der Stadt Meiningen entfernt gelegen. Der Ort hat eine Zoll- und Geleits-Einnahme, einen Forſtbedienten, eine Pfarrkirche und Schule, 61 Häuſer und 246 Einwohner; unter letztern ſind einige Leinweber und Bötticher.

Stedten, Stetten, Städten, ſ. letzteres; bei Freiburg gelegen.

Stedten, ein Rittergut und Dorf im Großherz. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreis, und Amt Weimar, liegt nahe an Neumark, nicht an Apolda, wie Geographen angeben, und 2½ St. nördlich von Weimar entfernt. Der Ort hat eine Filialkirche von Ottmannshauſen, 14 Häuſer, 80 Einwohner, und eine Beigleitseinnahme von Buttelſtädt; der Beſitzer des Ritterguts hat die Schaafzucht ſowohl als den Feldbau in neuſter Zeit rühmlich verbeſſert, auch mit Reisgerſte Verſuche gemacht.

Stedten, an der Gera, ein Rittergut und Dorf im Herz. S. Gotha, in dem Amte Ichtershauſen, faſt 2 St. ſüdl. von Erfurt und 2½ St.

von Ichtershauſen entfernt gelegen. Es hat Erbgerichte, und war im J. 1821 im Beſitze des Grafen von Keller. Vom Jahr 1400 an finden wir die von Ziegler mit dieſem Dorfe belehnt; aber 1623, und lange vorher, den Doctor Nikol Grieben und die Erben deſſelben. Hier ſind eine Kirche und Schule, die unter der Inſpection Ichtershauſen und der Collatur des hieſigen Rittergutsbeſitzers ſtehen. Die Schule wird zugleich vom Pfarrer verſehen. Hier iſt auch ein geiſtl. Untergericht, beſtehend aus dem Superintendenten von Ichtershauſen und dem Rittergutsbeſitzer.

Stedten, ein Amtsdorf im Fürſtenthum Gotha, im Amte Ober-Crannichfeld, $\frac{3}{4}$ St. ſüdlich von Crannichfeld, unfern der Ilm gelegen. Es hat eine Filialkirche der Stadt Crannichfeld, 15 Häuſer und 80 Einwohner. Die hieſige Kirche beſorgt der Crannichfelder Diakonus. Auch eine Schule iſt hier. Der Superintendent von Crannichfeld hat in der Kirche an den erſten 3 Hochfeſttagen, und auch am grünen Donnerſtage zu predigen. Auf hieſiger Flur liegt das Pfarrholz, aus welchem die Geiſtlichen den Deputat erhalten.

Stedten, ſ. auch Städten.

Stedtfeld, ein Rittergut und Pfarrkirchdorf in dem Großherz. S. Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Eiſenach, $1\frac{1}{2}$ St. von Eiſenach weſtlich an der Hörſel gelegen. Das Rittergut ſteht unter den von Boyneburgſchen Gerichten. Der Ort hat 60 Häuſer und 310 Einwohner. Es gehören zu dem Rittergute die rings umher liegenden Höfe: Rangenhof, Schneppenhof, Deubachshof und Klaßberg. — Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Eiſenach.

Stegemühle, ein einzelne Mühle im Königr.

Sachſen, im Amte Pirna des meißniſchen Kreiſes, gehört zur Commun Großcotta, unter daſiges Rittergut (ſeit 1821 Herrn Härtel zuſtändig) und zur dortigen Kirche, und liegt ¼ Stunde davon öſtl., an der Gottleube, in einem reitzenden Thal, unweit des Langhennersdorfer Waſſerfalles. Die dicht bewaldeten Berge in Oſten ſind von bedeutender Höhe, und ſüdweſtlich ſteigt die Cottaer Spitze an. (S.)

Stegenwieſen; ſo heißt die große, zum Theil ſumpfige, mit Teichen untermiſchte Wieſenfläche, welche unter Niederdorf im erzgebirg. Amte Stollberg und Unterwürſchnitz im Amte Zwickau, ſo wie über Pfaffenhayn im Amte Grünhayn, das ſehr breite nnd flache Thal der Würſchnitz ausfüllt, und zu dieſen 3 Dörfern nebſt der Stadt Stollberg gehört. Man giebt ihre Größe auf 600 Acker an, und ihres Gleichen nach Länge und Breite trifft man kaum weiter im Erzgebirge. Weſtlich daran ſtößt der Steinberg, und auf dieſen ſetzt die Volksſage eine alte Burg, welche ein Erdbeben zerſtört habe, von welcher jedoch die Geſchichte nichts weiß; daß aber Ruinen daſelbſt ſich befinden, lehrt der Augenſchein. Auf den Stegenwieſen ſammelt man viel Scharte, und bereitet daraus in einigen Orten (z. E. in Gersdorf bei Hohenſtein) Viehmedicamente. Hier nimmt auch der genannte Bach den eben ſo ſtarken Stollbergbach auf. (S.)

Stegkiſche Hufen, eine Feldflur ſüdöſtlich bei Freiberg, meiſt zum Mauckiſchen, theils aber auch zum Hilligerſchen Vorwerke (Oberloßnitz) gehörig, und wegen beider dem Johannisſpital zu Freiberg zuſtändig. Sie gränzt an die Mulde, die Kohlſtraße, die Hilligerſchen Fluren und die Frauenſteiner Straße. (S.)

Stehla, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Torgau (vor 1815

im Meißner Kreis und Amt Mühlberg), auf der Oſtſeite der Elbe, da, wo ſie ſich plötzlich nach Weſten krümmt, 2 Stunden nördl. von Mühlberg entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Altbelgern, aus welcher Ulrich v. Pack, Herr der Herrſchaft Mühlberg, dem mühlberger Jungfrauenkloſter ½ Mark jährlicher Zinſen im J. 1283 ſchenkte; aber im J. 1379 verkauften Hans Friedrich und Heinrich v. Köckeritz, auf Elſterwerda dieſes Dorf ſelbſt dem Kloſter. Der Ort hat 12 Häuſer und 100 Einwohner, ſo wie 19½ Hufen, leidet aber oft durch Ueberſchwemmungen des Stroms. In Urk. heißt er: Stel, Stele, Stehel, Stelle, und er kommt ſchon im J. 1251 vor. Damals war es der Kirche in Alt-Belgern zinsbar, doch war's noch nicht deren Filial. Konrad Filitz überließ im Jahr 1379 ebenfalls dem Kloſter in Mühlberg ſein hieſiges Vorwerk. Im J. 1523 brannten Dorf und Kirche ab; letztere wurde nach 6 Jahren wieder hergeſtellt; doch im Jahr 1716 mußte eine neue, hölzerne Kirche erbaut werden. Im J. 1626 raffte die Peſt den größten Theil, d. h. ⅔tel der Einwohner weg. Die hieſigen Einwohner benutzen einen Theil der Wüſtung Ragersneſt, wofür 2 Bauern dem Rittergute Plotha zinſen.

Steiermühle, Steigermühle, Steuermühle, der Name mehrerer einzeln gelegenen Mühlen in Sachſen, z. E. bei Schlegel an der kleinen Striegiß, ſ. dieſ. Art. Auch giebt es eine bei Breitenbach an der Freib. Mulde, ſüdlich von Siebenlehn, in einem romantiſch-ſchönen Thale, wo die Bobritzſch in die Mulde fällt. Sie hat ſchöne Gebäude, 5 Mahlgänge, 1 Graupengang, Schneide- und Oelmühle, 32½ Schfl. gutes Feld, 4 Schfl. Gärten, 90 Schfl. Holz, 7½ Schfl. Wieſen, und den nahen Petunſe- oder Feldſpath-

bruch, deſſen Product zum Verglaſen des Porcellains und zu Steingut ſehr brauchbar iſt. Nebſt der ebenfalls zu Breitenbach gehörigen Beyermühle verſorgt ſie das ſehr nahe Siebenlehn mit Mehl. (S.)

Steiger, bei dem Steiger, ein Vergnügungsort unweit Potſchappel im Plauenſchen Grunde bei Dresden. Es iſt als ſolcher wohl beſtellt, wird aber mehr wegen ſeiner trefflichen Lage (zwiſchen dem ſteilen und finſter bewaldeten Gebirge von Neunimptſch, und trefflichen Wieſenflächen, die bis zur Weiſſeritz reichen) ſtark von den Dresdenern beſucht. Den Namen hat er daher, weil hier urſprünglich der Steiger für den Stollen wohnte, der hier ſeine ſchön-gemauerte Mündung gewinnt, und das Döhlener Steinkohlengebirge löſt. Eine Allee verbindet den Steiger mit Potſchappel, und der vom Burgberge kommende Bach läuft daran vorbei. (S.)

Steigermühle, Steigenmühle, eine Mühle im Herzogthum Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Schlieben, in der Stadt Schlieben (ſ. d.) gelegen. Sie hat 3 Mahlgänge und einen Schneidegang, und wird vom Cremitzgraben getrieben.

Steigra, Steygra, in Urkunden Steygere, ein unmittelbares Amtsdorf im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg (R. B. Merſeb. Kr. Querfurt) 2 Stunden nordöſtlich von der Nebra, auf der rechten Seite der Unſtrut, an der Straße von Freiburg nach Querfurt gelegen. Der Ort kommt bereits im Jahr 1307 urkundlich vor. Dieſes Dorf enthält 112 Häuſer (der Merſeb. R. Kal. von 1819 giebt nur 101 an) und 420 Einwohner; es hat eine Mutterkirche und Schule, mit einem Filial zu Calzendorf, die unter der Inſp. Freiburg und der Collatur des Oberconſiſtoriums ſtehen. In der Mutterkirche iſt jedesmal Frühpredigt,

in der Tochterkirche aber blos Nachmittagspredigt, den Fall ausgenommen, wenn in der Tochterk. Abendmahlsfeier iſt; denn dann wird in Calzendorf Vor- und Nachmittags, in Stygra aber gar keine Predigt gehalten. Seit der Reformation lehrt hier der 17. Geiſtliche.

Stein, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Bitterf., und Amt Bitterfeld, bei dem Rittergute Mildenſtein gelegen und zu demſelben gehörig.

Stein, bei Hartha, auch Steine genennt, ein unmittelbares Amtsdorf des leipziger Kreiſes und Amtes Rochlitz im Königreich Sachſen, zu welchem es 1588 nebſt Saalbach und Piſchwitz vom Kurf. Chriſtian I. geſchlagen wurde, der dieſe Orte aus dem Creditweſen des Wolf von Carlowitz auf Schweickartshain kaufte; denn zu dieſem Gute wurden ſie bei der Theilung der Herrſchaft Kriebenſtein geſchlagen, als Wolfs Vater, Georg v. Carlowitz, verſtarb. Stein liegt, zum Theil mit Leißniger Amtsorten gränzend, faſt 4 Stunden nordöſtlich von Rochlitz, ¼ Stunde nordöſtlich von Hartha, wohin es gepfarrt iſt, und mit deſſen letzten Häuſern es auch durch das Vorwerk Stein ſo ziemlich in Verbindung ſteht — am Steinbache, in einem anmuthigen, zwar tiefen, aber weit geöffneten, wieſenreichen Thale, von 700 bis 750 pariſer Fuß über dem Meere. Stein begreift zwei Mühlen mit 4 Gängen, 18 Bauergüter, viele Häuslerſtellen, und das ſogenannte Vorwerk Stein, welches ehemals ein Kriebenſteiner Vorwerk geweſen, und jetzt ein dienſtfreies Gut iſt; es liegt zwiſchen Dorf und Stadt am Abhange des Berges, iſt nicht unbedeutend, und hat einträgliche Viehzucht. Von beiden Mühlen liegt die, vielleicht nach einem Conrad benannte Kummersmühle entfernt vom Orte an der Zſchopau, da

wo der Steinbach in dieſelbe fällt, alſo unweit Saalbach; ſie hat auch Stampf- und Schneidewerk, und ihre Lage iſt ganz romantiſch-ſchön. Der Ort hat in allem gegen 40 Häuſer, und 17 Hufen guter Felder, treibt ſtarken Obſtbau, und ſteuert nach 896 gangb. Schock (250 ſind deer.) und 4 Thlr. 12⅔ Gr. Quatemberbeitrag. 1801 zählte man 194 Conſumenten; jetzt geht die wahre Bewohnerzahl weit über 200 hinauf. Streits Charte ſetzt die Kummersmühle fälſchlich an den Steinbach. Dieſer Bach entſpringt auf ziemlicher Höhe im Frankenwalde, einem Theil des Flemminger Waldes, unweit des Schönerſtädter Gaſthofs, durchfließt auf ſeinem 1½ Stunden langen Laufe Flemmingen, Hartha und Stein, bildet dabei ein angenehmes, obgleich ſehr verſchieden geſtaltetes Thal, iſt fiſchreich, treibt 2 Mühlen, und heißt auch der Harthiſche Bach. (S.) Im Dorfe iſt ein Pferdnergut, welches das ſonderbare Privilegium hat, ſtatt des gewöhnlichen Pfarrdecem's, nur einen weißen Pfennig oder Dreihellers-Pfennig zu geben. Vermuthlich ſchreibt ſich dies von der leißniger Kalendbrüderſchaft her, die hier ein Konventhaus hatte, von dem noch jetzt Spuren übrig ſind.

Stein, die Standesherrſchaft; ſie liegt im erzgeb. Kreiſe des Königr. Sachſen, und iſt jetzt dem Fürſten Friedrich Alfred von Schönburg-Hartenſtein, K. K. wirkl. Geh. Rath, zuſtändig, und in der Verwaltnng, die gerichtliche ausgenommen, zur Zeit mit der angränzenden Hartenſteiner Herrſchaft einigermaaßen combinirt. Den Namen hat ſie vom alten Schloſſe Stein an der Mulde (ſ. d. folg. Art.). Sie begreift jetzt 3 von einander abgelegne Diſtricte, davon der hieſige Antheil an Schönau bei Wieſenburg den kleinſten, die Stadt Lößnitz einen zweiten bildet, der hauptſächlichſte aber

zwiſchen Hartenſtein und Schneeberg liegt, ſo daß ihn die Aemter Schwarzenberg, Wildenfels, Wieſenburg (wegen Kalkgrün) und Hartenſtein, und das A. Zwickauer Ritterg. Niederſchlema einſchließen.

Urſprünglich iſt Stein ein Theil der niedern Grafſchaft Hartenſtein geweſen, wiewohl es immer als ein beſonderes Gut und als ſelbſtſtändiger Ritterſitz betrachtet zu werden pflegte. Vielleicht war die erſte Beſtimmung der Burg Stein, dem Reſidenzſchloſſe Hartenſtein zur Vormauer zu dienen, indem ſie den Paß über die Mulde vertheidigen ſollte. Da nun ein ziemlicher Platz dafür in den großen Wäldern, welche auch Hartenſtein (d. i. Waldfels) den Namen gegeben, gelichtet wurde, ſo baute man ein Vorwerk zur neuen Burg, und indem man die, ohne Zweifel erſt ſpäter angelegten Dörfer Wildbach und Langenbach mit den Dienſten dahin wieß, ſtempelte man Stein zu einem eigenen Gute, welches Veit v. Schönburg 1406 von den meißn. Burggrafen nebſt der Grafſchaft Hartenſtein mit übernahm. Man findet nachher im Beſitze derſelben die Herren Trützſchler, Eichelbergiſcher Linie; ob ſie aber Stein wirklich als Eigenthum oder nur in erblichem Nießbrauch gehabt haben, iſt nicht gänzlich auszumachen. Mehr Anſchein hat die letztere Annahme, indem die Ritter Trützſchler faſt erblich die Schloßhauptmannsſtelle zu Hartenſtein verwalteten, und vielleicht der Nießbrauch von Stein den Hauptheil ihrer Gage gebildet hat. Dieſe Trützſchlerſche Linie nannte ſich bald Tritzſchler oder Tritſchler oder Trützſchler von Eichelberg, bald von Eichenberg, bald Eichelbert-Trützſchler, bald ſchlechthin Eichelberg, bald auch nur Tritzſchler. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ſie ihren zweiten Namen von demjenigen Gütchen bei Glauchau führte, welches jetzt „El-

zenberg", und im gemeinen Leben „der Tritzſchler" genannt wird. Durch dieſen Namen unterſchied ſich die Linie von der zweiten Hauptlinie, den Trützſchlern von Falkenſtein. Von ihr hat auch der Tritzſchlerwald zwiſchen Zwickau und Werdau den Namen. Schon 1477 war ein Hildebrand Tritzſchler aus hieſiger Linie Hauptmann (d. i. Veſtungscommandant) zu Rochlitz. Am ausgezeichnetſten iſt des 1555 verſtorbenen Ernſt's Nachfolger, Ritter Wolff Trützſchler, Hauptmann (d. i. Statthalter) zu Zwickau, Schneeberg und Werdau. Ob wirklich das ganze Eichelberg'ſche Geſchlecht, wie z. E. die ſchönburg. Topographie beſagt, 1632 ausgeſtorben ſey, ſteht noch zu bezweifeln, da noch 1750 ein Paſtor Tritzſchler zu Eybau bei Zittau lebte, und erſt 1819 ein Doctor Eichelberg in Weſel ſtarb.

Doch dem ſey, wie ihm wolle, 1632 zogen die v. Schönburg ſowohl Stein, als Oelsnitz, als durch Ausſterben ihrer Lehnsleute, derer v. Trützſchler, eröffnete Lehen an ſich, und Stein übernahmen, mittelſt Auszahlung von 23000 Fl., die Herren Otto Albrecht und Veit, welcher letztere ohne Erben ſtarb. Daher fiel Stein 1681 ganz an des erſtern Sohn, Herrn Otto Ludwig. Da nun dieſer jedem ſeiner 4 Söhne eine beſondere Herrſchaft zu hinterlaſſen wünſchte, und doch nur die 3 Herrſchaften Hartenſtein, Lichtenſtein und Waldenburg beſaß, ſo bildete er eine vierte durch Zuſammenſchlagen des Ritterguts Stein mit Theilen der übrigen Herrſchaften; nämlich von Hartenſtein zog er die Stadt Lößnitz hierher, von Lichtenſtein das, mit demſelben combinirt geweſene, Rittergut Neudörfel mit Rädlitz und dem ſchönburg. Antheile von Ortmannsdorf — von Waldenburg aber das, gleichfalls demſelben einverleibt geweſene Gericht Rüßdorf mit Kuhſchnappel; außerdem ſchlug

er zu dieſer Erbſchaftsportion noch das Gericht Ziegelheim bei Waldenburg. Dieſelbe fiel 1702 an ſeinen 2ten Sohn, den Grafen Ludwig Friedrich, nachmals (1736) an deſſen Sohn Alb. Carl Friedrich, und 1765 (1786) an den minderjährigen Otto Carl Friedrich, welcher allmälig die übrigen Beſitzungen ſeines Urgroßvaters wieder zuſammen erbte, auch Cahlenberg und Remißa acquirirte, und als Fürſt ſtarb. Hartenſtein und Stein (aber ohne Rüßdorf, Neudörfel und Ziegelheim) fielen daher an deſſen 2ten Sohn, den genannten Fürſten Friedrich Alfred. Daß die Herrſchaft 1740 zu den Receßherrſchaften gerechnet worden iſt, beruht auf ihrem urſprünglichen Verhältniß zu Hartenſtein. Es iſt jedoch zu bemerken, daß ihr Name im erſten Receß ſelbſt nirgends vorkommt, und will man genau ſprechen, ſo müßte man annehmen, es werde von Sachſen nur eine Herrſchaft Hartenſtein, in derſelben aber zwei Amtsbezirke, nämlich Hartenſtein und Stein (zu Lößnitz) anerkannt. Hieraus folgt auch, daß das ſchönburg. Haus in dieſer Herrſchaft nicht die Hälfte, ſondern nur das Drittel des Bergzehenden zu genießen habe, wie in Hartenſtein. — Das Amt dieſer Herrſchaft war anfangs im Schloſſe Stein, wo auch ſchon 1649 ein beſonderes Amt erwähnt wird (alſo vielleicht ſeit der Tritzſchler Ausſterben exiſtirt hat), wurde aber nach dem Brande wegen deſſen Baufälligkeit nach Lößnitz verlegt, weshalb es das Amt Stein zu Lößnitz heißt.

Nach ihrem jetzigen Beſtande begreift dieſe kleinſte aller 9 ſchönburgiſchen Herrſchaften nur eine halbe Quadratmeile mit etwa 5200 Bewohnern. Da von letztern 4200 für die Stadt Lößnitz abgehen, ſo iſt die Bevölkerung nur mäßig ſtark, indem der Steiner Wald ſehr viel Raumes erfüllt. Im

J. 1801 hat man zwar 4630 Conſumenten in 748 Häuſern gezählt, woraus ſich auf eine Volkszahl von 6000 ſchließen laſſen würde; aber damals gehörten noch Rüßdorf und Neudörfel dazu. Die Herrſchaft begreift nämlich jetzt, außer Lößnitz nebſt Dreihanſen, nur die Dörfer Wildbach, Langenbach, Lerchenberg und Neudörfel, den Antheil an Schönau, und das Oertchen Stein, welches keine Gemeinde ausmacht.

Die Mulde gehört hierher, doch meiſt nur mit dem linken Ufer, in 1¼ſtündiger Ausdehnung. Ihr Thal iſt von ausgezeichneter und dabei origineller Schönheit, und genießt eines milden Klima's, welches übrigens in der, im Mittel gegen 1200 pariſer Fuß über der Meeresfläche liegenden Herrſchaft etwas rauh iſt. Der höchſte Punct, die Höhe hinter Langenbach, am Rande des Schneeberger Rathswaldes, hat über 1550 par. Fuß Meereshöhe, und hier iſt ſchon ein wenig ergiebiger, ganz gebirgiſcher Feldbau, dabei aber guter Leinbau zu treffen. In mildern Strichen baut man Hopfen. — Hierher gehörige Bäche ſind der Lößnitzer nebſt dem Dittersdorfer, der Thierfelder, der Wildbach, und das Zſchockener Waſſer. Es ſind 5 Mühlen hier. — Unter den einzelnen Bergen zeichnen ſich aus: der Lerchenberg, der Lößnitzer Auers- oder Auberg, der Steinberg mit dem Haſenſchwanz, der Kaiſerberg, der Fichtigsberg u. ſ. w. Beſonders ſteil ſteigt das Gebirge am rechten Muldenufer zwiſchen Stein und Kalkgrün an, und iſt mit den trefflichſten Buchen und Tannen beſtanden. Der wichtigſte Wald iſt indeſſen der, am linken Ufer ſich hinziehende und bis Wildbach reichende, meiſt aus Schwarzholz beſtehende, Steiner Wald. Einzeln benannte

Holzungen ſind: die Garküche, die Eichleithe, der Vogelheerd, das Banernholz u. ſ. w. — In Bezug auf hier zu findenden Foſſilien ſ. d. Art. Lößnitz und den nachfolg. — Der Ackerbau reicht, wegen Lößnitz, für das Bedürfniß bei weitem nicht aus, welches von Zwickau, auch wohl von Glauchau aus gedeckt wird. Die Viehzucht iſt gut und ausreichend. In Langenbach gedeiht auch der Obſtbau. Ein ziemlich allgemeiner Erwerbszweig iſt die Klöppelei; übrigens ſ. Lößnitz. Mit Ausnahme dieſer Stadt befindet ſich in der Herrſchaft nur Eine Fabrikanſtalt, nämlich die 1822 angelegte Kunziſche Pulvermühle zu Schloß-Stein. (S.)

In kirchlicher Hinſicht gehört die Herrſchaft Stein unter die Superintendur oder Inſpection Waldenburg, und unter die Special-Inſpection Lößnitz. Letztere begreift in ſich die Stadtkirche und Schule zu Lößnitz, die Mutterkirche zu Wildbach und die dazu gehörige Tochterkirche zu Langenbach. Eingepfarrte Dörfer ſind 1) nach Lößnitz: Alberode, Grüna, Lenkersdorf (zum Theil), Nieder-Affalter, Nieder-Lößnitz, Nieder-Pfannenſtiel, Ober-Affalter, Ober-Pfannenſtiel und Streitwald; 2) nach Langenbach ſind gepfarrt: Lerchenberg und Neudörfel. An Geiſtlichen giebt es den Paſtor (und Inſpector) und einen Diakon in Lößnitz, und den Pfarrer zu Wildbach. Schulen ſind in Lößnitz, Wildbach und Langenbach. Die nach Lößnitz eingepfarrten Orte gehören meiſt unter's Amt Hartenſtein, mit Ausnahme von Streitwald, welcher in's Amt Lichtenſtein gehört. Uebrigens vergl. den Art. Lößnitz. Die Collatur übt der Fürſt Alfred zu Hartenſtein. Das Schloß Stein iſt nach Hartenſtein, der Reſt von Stein nach Wildbach gepfarrt.

Stein, das Felſenſchloß und Oertchen, wovon die zuvor genannte Standesherrſchaft im Schönbur-

giſchen, den Namen führt, liegt faſt $1\frac{1}{2}$ Stunden nordweſtlich von der Amtsſtadt Lößnitz, 2000 Schritt von Hartenſtein ſüdlich, $1\frac{3}{8}$ Stunden von Schneeberg an der Straße nach Lichtenſtein und nach Chemnitz, 1 Stunde von Wildenfels, zu beiden Seiten der Mulde, in einem etwas engen aber reitzenden Waldthale, welches jedoch durch das, ſich hier darein mündende Hartenſteiner Thal auch einen freundlichen Charakter gewinnt, und worein in Nordoſt, auch nahe beim Schloſſe, das Tiefthal — merkwürdig als Fundort des natürlichen Zinnobers, ſ. d. Art. Hartenſtein — ausläuft. Dem Schloſſe gegenüber, alſo am linken Ufer, erhebt ſich ſogleich das ſteile Gebirge, welches den großen, faſt bis Wildbach und Langenbach ſich erſtreckenden und einige Felspartien enthaltenden Steiner Wald trägt. Beide Ortshälften verbindet eine, faſt 75 Ellen lange, bedeckte Brücke, bei der ſelbſt Fußgänger 2 Pf. Zoll erlegen müſſen. Letztern verlangte ſchon 1610 wegen ſeiner neuen Brücke Hildebrand Eichelberg von Trützſchler, dem er jedoch abgeſchlagen wurde. Seinen Bau zertrümmerte die Fluth 1694; auch ſchon 1573 d. 13. Aug. wurde die Steiner Brücke von der großen Schlemer Fluth weggeriſſen, und 1769 war ebenfalls ein Bau nöthig. Die Mulde fließt hier in vielen Krümmungen, doch im allgemeinen erſt nordweſtlich, dann weſtlich. Der Ort, wo 1819 90 Conſumenten gezählt wurden, iſt mit Ausnahme des Schloſſes und Vorwerks nach Wildbach gepfarrt; letztere Gebäude hingegen gehören nach Hartenſtein. Er begreift außer einigen Häuslerſtellen die Schloßmühle (mit 5 Gängen, 8 Oelſtampfen und wilder Fiſcherei) die Pulvermühle (ſ. d. vor. Art.) die $\frac{1}{8}$ St. ſüdöſtlich entlegene Rothe-Mühle, den weſtlich abgelegenen Heuſchuppen, das Jägerhaus, den

Jagdzeugſchuppen, das Zollhaus, das ſehr mäßige Vorwerk (es hat jedoch gute Felder, deren zum Theil wendiſche Namen auf einige eingegangene Oertchen hierſelbſt deuten) und das Schloß ſelbſt, welches mit Recht Stein, zum Stein, der Stein genannt wurde, da es nicht nur auf einem iſolirten kleinen Felſen, ſondern auch großentheils in demſelben gebaut wurde, und ſich deshalb mit Weeſenſtein bei Pirna vergleichen läßt. Der Felſen geht faſt überall bis ins 3te Stockwerk hinauf, und ſo erklärt es ſich, wie ein Theil des Hofes, zu einem Gärtchen benutzt, kann 20 Ellen über den Reſt erhaben liegen. Die Südſeite reicht bis an's Waſſer der Mulde, und zeigt einen dicken, runden, in ſpäterer Zeit zugeſpitzten, gegen 56 Ellen hohen Streitthurm, und mehrere durch den Brand vor einigen und 60 Jahren ruinirte Gebäude; weſtlich ſind 2 kurze Flügel mit einem Vorſprung, der wohl auch als Thurm diente, und dem Schloßthor. Bis auf den oberſten Boden des nordweſtlichen Flügels gehen vom Hofe aus 155 Stufen, woraus man auf die Höhe der Gebäude ſchließen mag. Nördlich umſchließen ein bedeckter Gang und die kleine ruinirte Capelle das erwähnte Gärtchen, unter welchem ſich 2 Gewölber über einander befinden, ſo daß es Aehnlichkeit mit den Gärten der Semiramis hat. Nordöſtlich ragt der Hauptthurm hoch empor, welcher das Burgverließ umſchließt, und bis zur Uhrſchelle 194 Stufen hoch iſt. Die Oſtſeite bildet das Brauhaus, über deſſen Forſt gleichwohl der Fels noch hinausragt, und welches ſtatt der gewöhnlichen Braupfanne einen großen Keſſel enthält. Das Schloß, ſeit 1649 Sitz des, jetzt in Lößnitz befindlichen Amtes, und ſchon etwas früher die zweite Reſidenz der Hartenſteiner, ſeit 1703 aber die eigentliche der

Steiner Linie der Grafen v. Schönburg — obwohl ſie ſich ſeit dem Bau des Rüsdorfer Herrnhauſes mehr daſelbſt aufhielt — wurde durch erwähnten Brand faſt unwohnbar gemacht, und man ließ es faſt ohne alle Nachhülfe verfallen. Einige Zimmer ſind jedoch noch brauchbar, z. E. der ganz in Felſen gehauene, daher im Sommer ſehr kühle, groſe Speiſeſaal. In NW., N. und NO. umgiebt Wall und Graben die Gebäude; die Zwingermauern ſind indeſſen ſehr verfallen. Ein Arm des Hartenſteiner Baches beſpühlt die Oſtſeite, und ſtürzt ſich in die Mulde hinab; er macht mit dem Hauptarm, welcher den anliegenden Teich ſpeißt, den Schloßfelſen zur Inſel. An dieſen ſchließt ſich in NOſt eine andre Koppe, welche jenen mit dem Gebirge verkettet, und einiges uraltes Mauerwerk trägt. Dieſes hält man für die urälteſte Anlage des Schloſſes; wiewohl ohne Beweis. Stein gewährt von allen Seiten eine ſehr intereſſante, auch von Mahlern häufig benutzte Anſicht, und zugleich aus einigen Fenſtern kurze, aber treffliche Ausſichten nach Hartenſtein und ins Muldenthal. Seinen Urſprung kennt man nicht, und ſelbſt ſeine Geſchichte wird dadurch höchſt ſchwierig, daß die Orte Stenn bei Zwickau und Poſterſtein bei Ronneburg in ältern Nachrichten ebenfalls Stein genannt werden. Doch ſcheinen hierher Gerhard und Heidenreich v. Stein 1254 zu gehören, und faſt gewiß iſt dieß vom kunicz von ſtein, 1330 in Zwickau wohnhaft, ſo wie vom bekannten Conrad Egerer daſelbſt, der auch C. v. d. Steine oder C. v. Oſterwen genannt wird. 1411 gehörte Stein dem alten Hinze v. Remſe, welches Geſchlecht ſich hierher wandte, als es die Oeconomie zu Remſe an's daſige Kloſter überließ. Die von Schönburg benutzten Stein, als ein Vaſallengut, zur

Feſtung, und als Zwickau das Holzflößen nach Glauchau zu hindern ſuchte, ließ Ernſt II die Zwickauer Flöße aus den Schloßfenſtern beſchießen. Daß die Mulde ehemals einen andern Lauf oder doch viel engere Ufer möge gehabt haben, beweiſt eine Thüre, welche aus dem Schloſſe jetzt gerade ins Waſſer führt. Hinter der Mühle liegt eine Inſel, auf welcher 1779 bei der Hochberg-Schönburgiſchen Vermählung ein arkadiſches Schäferfeſt gegeben wurde. Am linken Ufer führt ein ziemlich verfallener Gang in das Gebirge ein, und ſoll nach gemeiner Sage Stein mit der Eiſenburg verbunden haben, worin auch gar nichts Schwieriges zu liegen ſcheint. Von letzterer ſ. B. II., S. 395 und im Suppl. B. Hier nur vorläufig die, für viele Leſer doch wohl wichtige Bemerkung, daß die Eiſenburg Kunzen v. Kaufungen gehörte, und daß er hierher, nicht aber nach Eiſenberg bei Brüx in Böhmen, die geraubten Prinzen bringen wollte. Den Beweis dafür müſſen wir hier aus Mangel an Raum noch verſparen. Der Eiſenburg gegenüber, folglich ebenfalls in der Steiner Gegend, liegt auch die, durch Ernſts Befreiung claſſiſch gewordene Teufelskluft oder Prinzenhöhle; ſ. B. 8, S. 586, und im Suppl. B. d. Art. Prinzenhöhle. — Die herrſchaftliche Oeconomie gab 1819 ihre Ausſaat auf 45 Schfl. Winter- und 87 Schfl. Sommergetreide an. Beim Vorwerk beginnt ein ſchöner Buchenwald, der aber zu Hartenſtein gehört. Die kleine Schäferei liegt unweit des untern Endes von Langebach. In Oſt beginnt das Maltheuergebirge (d. i. auf deutſch, die hohen Berge) welches treffliche Ausſichten bis jenſeits Zwickau und nach dem Hochgebirge gewährt. (S.) Der unterirdiſche Gang vom Schloſſe Stein in die Eiſenburg ging nicht unter der Mulde hin, ſondern gerade dem

Schloſſe gegenüber, am jenſeitigen Muldenufer, führt eine Thür in den Felſen, der beim Eingange 2 Ellen weit und 2½ Ellen hoch ausgehauen iſt. Dann erreicht man ein Gewölbe von 6 Ellen Breite, und über 20 Ellen Länge, welches ſich nach und nach auf 3 Ellen verengert. Auf drei Seiten dieſer Weitung führen wieder 20 Ellen lange und 3 Ellen hohe Gänge tiefer in den Felſen, den man aber, wegen Verſchüttungen, nicht weiter unterſuchen kann. Es läßt ſich übrigens nicht erweiſen, daß dieſer Gang wirklich nach der Eiſenburg geführt habe. — Wenn der in einer Urk. vom J. 1411 vorkommende Ausdruck „Hinze von Remſe zum Steyne geſeſſen," wirklich von dieſem Schloſſe zu verſtehen iſt, ſo wären die älteſten gewiß bekannten Beſitzer deſſelben die Ritter v. Remſe, was der Umſtand noch wahrſcheinlicher macht, daß eben daſelbſt Veit v. Schönburg, damaliger Inhaber der Grafſchaft Hartenſtein, deren Lehn Stein iſt, ausdrücklich als Lehnsherr dieſer Ritter genennt wird. Vielleicht war ſchon im J. 1455 ein Trützſchler v. Eichelberg Inhaber des Schloſſes. Vergl. den Art. Herrſch. Stein. Es iſt um ſo mehr zu glauben, weil die verwittbete Margaretha v. Trützſchler in einem Diplome von 1487 deutlich zu verſtehen giebt, daß ihr Junker (d. h. Eheherr) den Stein auch ſchon beſeſſen. Bei dieſem Geſchlechte blieb es auch bis 1632, wo man annimmt, daß die männliche Linie ausgeſtorben ſei; wenigſtens fiel in dieſem Jahre das Haus Stein nebſt Schloß an Hartenſtein zurück. Unerwieſen ſcheint es übrigens, daß die im J. 1350 in der Gegend von Zwickau begütert geweſenen Herren v. Stein (vielleicht Stenn) nach dieſem Rittersitze ſich ſo genennt haben, obſchon die Ueberreſte alten Gemäuers auf hohes Alter ſchließen laſſen. Die Mannſchaft zum Stein

kommt bereits in Urk. vom J. 1406 vor, wo es ein Hartenſteinſches Lehnſtück war.

Literatur: 1) C. G. G. (Grundig's) geſammelte Nachrichten von dem alten gräfl. Schönburgſchen Schloſſe Stein ꝛc. (in der Samml. vermiſchten Nachrichten zur Sächſ. Geſch. B. I. 1767 8. S. 272 — 310.) 2) Oldendorps merkwürdigſte alte Burgen und Schlöſſer des Königreichs Sachſen. (1811) Heft II. No. 2, nebſt einer col. Abbildung. — 3) Abb. des Schloſſes Stein; ſ. Kreiſigs Beiträge vom J. 1754 Bd. II. — Die Herrſchaft Stein iſt auf der Schenkſchen und Seuterſchen Karte des Schönburgſchen verzeichnet; eben ſo auf der Trenkmannſchen.

Stein bei Penig oder Wechſelburg, ein mittelmäßiges Dorf der gräfl. ſchönburgiſchen Herrſchaft und des Amtes Wechſelburg, folglich im erzgebirg. Kreiſe des Königr. Sachſen, liegt $\frac{3}{4}$ Stunde nördlich von Burgſtädt, $1\frac{1}{2}$ St. von Wechſelburg, in einem ſehr flachen Grunde oder am Abhange des Rabengebirges herunter bis beinahe zum rechten Ufer des Chemnitzfluſſes, welcher die zu Stein gehörige Mahl- und Bretmühle treibt. Das Dorf dehnt ſich gegen $\frac{3}{8}$ Stunde aus, und die obern Häuſer, bei welchen man eine angenehme Ausſicht findet, und welche dem Wiederauer Holze nahe ſtehen, ſind gegen 750 pariſer Fuß über das Meer erhaben. Stein enthält unter einigen und 60 Häuſern viel große und ſchöne Bauergüter mit mittelmäßigem Felde, und nahe an 400 Bewohner, obgleich 1801 nur 300 Conſumenten angegeben wurden. Sie nähren ſich großentheils mit Weberei und Spinnerei für Burgſtädt und Penig, und ſind nach Wiederau, alſo zum Theil $\frac{3}{4}$ Stunde weit, gepfarrt, haben aber ihre eigene Schule mit einem nicht confirmirten Katecheten. Streits Charte nennt den

Ort „Ob. Stein", und Leonhardi's Geogr. führt ihn zweimal auf, beidemal aber unter falſchen Beſtimmungen. Auf der weſtlichen Höhe beim Dorfe liegt das Oertchen Rabenberg. (S.) Dieſes Stein ſcheint dasjenige zu ſeyn, welches ehedem zur Herrſchaft Rabenſtein gehörte, und mit dieſer im J. 1375 von den Herren v. Waldenburg an das Kloſter zu Chemnitz verkauft wurde. — (???)

Stein, ſ. Dobeneck. Nach einigen Nachrichten ſoll es nach Planſchwitz gehören. S. letzteres. Es iſt ein Dorf, welches am linken Ufer der Elſter, eine Stunde nordweſtnördlich von Oelsnitz entfernt liegt. Es ſtehet auf den Karten, wird aber in den Geographien nicht genauer bezeichnet. —

Stein oder der Stein, der ältere, aber jetzt nicht mehr im Volke vorkommende Name von Poſterſtein im Altenburgiſchen; ſ. B. 8, S. 533. Nach einigen Nachrichten wär der Name Poſterſtein erſt ums J. 1650 officiell geworden. Lateiniſch nannte man die Burg ſonſt Lapis; ſo z. E. kommt 1222 ein Gerhard de Lapide, vor. Der oben erwähnte Tham Pflug, der es ans Pflug'ſche Geſchlecht brachte, iſt der von ſeinen Kriegsthaten ſogenannte Wälſche. Man findet den Ort auch verſchiedentlich Polſterſtein geſchrieben, aber doch wohl nur aus Verſehn. Die Burg eroberte 1354 Friedrich d. Geſtrenge, weil der Inhaber, ein Heinrich, Voigt zu Weida, ſeinem Gegner Heinrich Ruzze (Reuß) beigeſtanden hatte. Das Dorf zählte bis 1656 nur 3 Häuslerſtellen. (S.)

Stein, der blaue Stein, ein Wirthshaus und ſehr wohl eingerichteter Vergnügungsort ¼ St. öſtlich von der erzgebirgſchen Stadt Hainichen im Königr. Sachſen, an der Straße nach Franken-

berg. Es liegt zwar ſehr nahe am Dorfe Falkenau, welches zum Leißniger Amte bezirkt iſt, gehört aber zur Stadt, und dankt dem jetzigen Beſitzer Hirſch, welcher die größere Fabrik in eiſernen und ſimilornen Putzſachen zu Hainichen beſitzt, ſeine geſchmackvolle Einrichtung. Ein großer blauer Stein an der Straße verlanlaßte den Namen. (S.)

Steinach, die; ein Flüßchen im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Sonnenberg, zum Flußgebiet der Rodach und des Mains gehörig. Es entſpringt unter der Glashütte Glücksthal im Oberlande, und durchſtrömt, durch die Lauſche, Göriz, den Goldbach und Tribach verſtärkt, den ſchönen Hüttengrund, berührt die Dörfer Malmerz, Ober- und Niederlind, Heubiſch, Mupperg, Milbitz und Mannsgereuth, und vereint ſich mit der Rodach zu Markt Zeulen im Bambergſchen. Sie führt Goldkörner, bei Heubiſch auch Perlmuſcheln und treffliche Forellen, die in älterer Zeit häufig in die dresdner Hofküche geſendet wurden. Auch die Engnitz vereinigt ſich mit der Steinach, die übrigens zum Holzflößen dient. Sie fließt gerade nach Süden, und durchſtrömt im Fürſtenth. eine Strecke von 6 Meilen, heißt auch der Landfluß, treibt die Oberſteinacher Hammerwerke, nebſt Blechhammer, eine Marmelmühle, einen Stahlhammer, die Spiegelfabrik zu Köppelsdorf. Ein Arm von ihr fließt, unter dem Namen des Floßgrabens, nach Neuſtadt an der Heide.

Steinach, mit Oberſteinach, ein anſehnlicher Ort in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im oberländiſchen Amte Sonnenberg, im Thal und am Fluſſe Steinach, 1438 par. Fuß über'm Meere, 2½ Stunden nördlich von Sonnenberg entfernt gelegen. Die Obere Steinach iſt älter, als das Pfarrdorf Steinach, und beſteht aus den Steinacher

Hammerwerken, die ſchon im 15. Jahrhundert vorhanden waren, und im J. 1604 von Thomas Paul, einem Religionsflüchtling aus Kärnthen vermehrt worden. Das Werk beſteht aus 1 Hohofen, 1 Zainhammer, 2 Friſch- und Stabhämmern, einem Blechhammer und 1 Zinnhaus. Den Eiſenſtein erhält dieſes Werk im Langenthal, und vom Thierberge, in eignen Gruben, und es werden über 150 Perſonen dabei beſchäftigt. Es werden Kochgeſchirre, Medaillen, Basreliefs, Treppenſtufen, Geländer, Röhren, Ketten u. ſ. w., aus den Schlacken ſogar Glaswaaren gefertigt. Auch ein Schlackenbad iſt vorhanden. Vereint ſind mit den Werken: eine Mahlmühle, ein Malzhaus, ein Brauhaus, 4 Wohnhäuſer, 2 Huf- und Nagelſchmieden, mehrere andere Häuſer, und eine Schneidemühle. — Hier befindet ſich auch eine gut eingerichtete Berliner-Blaufabrik.

Steinach, das Kirchdorf, welches im Thale ſich ausbreitet, iſt neuer als jenes, und erſt durch die Hammerwerke entſtanden. Beide zuſammen enthalten jetzt 220 Häuſer und 1500 Einwohner (das untere Dorf allein 160 Häuſer und 1100 Einwohner). Es hat eine Kirche, Schule, eine Oberforſtmeiſterei und eine Untertrankſteuer-Einnahme. Der Ort war ſonſt nach Effelder eingepfarrt, wurde aber im Jahr 1660 zu einer eignen Parochie erhoben, und erhielt ſtatt eines bisherigen Bethauſes eine eigne Kirche. In dieſe ſind eingepfarrt: Haſelbach, Friedrichsthal und Oberſteinach. Der Ort ſteht unter'm Amte unmittelbar; er hat ſchöne Häuſer und ein wohlhabendes Aeußeres. Viele der Einwohner arbeiten in den Eiſenwerken, andere treiben das Fuhrweſen, und noch mehrere beſchäftigen ſich mit Anfertigung ſonneberger Waaren. Man findet unter ihnen 8 Drechsler, 7 Holzwaarenmahler, 6

Schieferarbeiter, 8 Schiefertafelmacher, 2 Wetzſteinmacher; 97 Holzarbeiter in der Waldung, und 6 Köhler; dann 2 Glasperlmacher, 12 Hufſchmidte, 13 Leinweber, 3 Marmelmüller, und noch andere Handwerker. In den Hammerwerken werden 10- bis 12,000 Ctr. jährlich an Eiſen verarbeitet, und viele Bleche, Gußwerk, Stabeiſen und Zähneiſen für Nagelſchmidte geliefert.

Steinach, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg, im Gericht Geſtungshauſen, ſchriftſ. zum Rittergute Haſſelberg gehörig. Es hat den Namen von der vorbeifließenden Steinach; liegt im Grunde, 1 Stunde von Sonnenfeld. Die Felder ſind von guter Beſchaffenheit, und der Wieswachs iſt nicht ſchlecht. Die Einwohner haben nach Haſſelberg den Zehnten zu leiſten. Der Ort hat 22 Häuſer und 140 Einwohner. — Die Einwohner gehören zur Parochie Geſtungshauſen. Leonhardi ſagt, ſie hätten tägliche Frondienſte.

Steinbach, bei Bibra, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Eckartsberge (vor 1815 im thüringer Amte Eckartsberge) ½ Stunde ſüdlich von Bibra entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von der Stadt Bibra, 3 Mühlen mit drei Gängen, von denen die Capellmühle nach Kloſter Heßler gehört. Der Ort zählt 38 Häuſer und 220 Einwohner, von denen einige Leinweberei treiben. Es wird geglaubt, daß Steinbeki, welches vermöge einer Urk. vom J. 952 der Graf Billung, nebſt andern Ortſchaften, an den König Otto tauſchweiſe überließ, dieſes Dorf ſei. Gewiſſer iſt die Nachricht davon vom Jahr 1287, wo es zu den Beſitzungen des Stiftes Bibra gehörte, und eben dahin gehörige Weinberge in der Nähe waren. Damals überließ das Kapitel zu Bibra ſeinem Propſte das bisher ausgeübte Be-

ſetzungsrecht der Pfarre in Steinbach, zu welcher vor der Reformation noch Wallrode, Kalbitz und Burgau eingepfarrt waren. Im J. 1555 aber wurde hieſige Kirche zum Filial von Bibra gemacht. Ehedem war hier ein Rittergut, was noch vor 60 Jahren einem von Gebhard gehörte. Später wurden die Ritterguts-felder an die Einwohner verkauft. Das Rittergut hatte ſeine eigene Kapelle.

Steinbach, (nicht Steinach, wie bei Leonhardi ſteht) ein Pfarrort und Marktflecken, urſprünglich Dorf, und nun Fabrikort, im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Altenſtein der Unterlande, 2 Stunden ſüdlich von Ruhla, nahe beim Schloß Altenſtein, zwiſchen Schweina und Brotroda in einem ſehr engen Thale, in welchem die Kalmich fließt, gelegen. Der Ort hat 270 Häuſer, über 1300 Einwohner, eine ſchöne, neuerbauete Pfarrkirche und Schule. Ein eigenes Revier des Orts, das am Bache liegt, heißt das Kalmich, und faſſet etwa 50 Häuſer in ſich. Auch ein Eiſenhammer iſt vorhanden, ſo wie eine Zainmühle; in beiden nähren ſich viele Menſchen. Noch ſind hier beſchäftigt 88 Meſſerſchmidte, 70 Schloſſer, 10 Bergleute in den Eiſengruben, 1 Feilenhauer, 4 Hammer- und 2 Zweckenſchmidte, 11 Meſſerklingenſchleifer, 8 Knochenraspler, 3 Schaalenſchneider, 10 Kaufleute, 7 Mahlmüller und mehrer Handwerker. Die hieſigen Jahrmärkte werden 1) Montag nach Exaudi und 2) Mont. nach Egidi gehalten; auch eine Förſterei iſt hier. Die Einwohner haben in Hinſicht der Sitten, der Sprache und dem Induſtriefleiße viel Aehnliches mit denen zu Ruhla. Das hieſige Eiſenſtein-Bergwerk ſteht unter der Aufſicht eines Bergverwalters, eines Steigers und eines Bergſchöpfen. — Ein großer Theil dieſes Dorfs brannte im Jahr 1733 mit ab, als das Schloß Alten-

ſtein von einem Jägerburſchen in Brand geſteckt wor-
den war.

Steinbach, ein Dörfchen des meißniſchen Kreiſes, gehört theils zum ſchriftſäſſigen Rittergute Scharfenberg im Meißniſchen Kreisamte, 2 Stunden nordweſtlich entlegen, theils zum amtſäſſigen Gerichte Leuteritz im Amte Dresden, welches aber mit dem Hauptgute Maxen im Pirnaiſchen Amte (faſt 4 Stunden ſüdöſtl. entlegen) ſeit 1691 combinirt iſt, wo man es wegen einer Erbtheilung derer von Schönberg von Willsdruf losriß. Hiernach hat man das B. 5., S. 651 von Leuteritz geſagte zu beurtheilen; auch gilt das, was von den Parochialverhältniſſen dort geſagt wird, nicht von Leuteritz, ſondern von Steinbach, indem dieſes mit 3 Höfen des Scharfenberger Antheiles nach Brießnitz (eine Stunde weit), ſonſt aber nach Unkersdorf (¼ Stunde weit), hingegen Leuteritz ganz nach Brießnitz gepfarrt iſt. Steinbach liegt 1½ Stunden weſtlich von Dresden, an der rechten Seite der Noſſener Chaußee, ⅞ Stunde vor Willsdruf, über dem linken Rand des, nicht weit von hier ſich bildenden Zſchonergrundes, gegen 900 pariſer Fuß über dem Meere, in einer hohen, ſanftabhängigen, fruchtbaren, mit reitzenden und ſehr reichen Ausſichten prangenden Gegend. Nördlich bezeichnet der kleine Zſchonebuſch noch den Ort, wo wahrſcheinlich das zeitig eingegangene Dorf Zſchone lag, von welchen Buſch, Bach und Grund den Namen führen; vergl. übrig. den Art. Ockerwitz. Nach v. Naumers Behauptung reicht bis unter Steinbach das große Kohlenlager des Plauenſchen Grundes, ſo wie bis Unkersdorf und Kaufbach. Von Steinbach enthielt 1801 der, nur Gärtner begreifende Leuteritzer Antheil 31 Conſumenten; der Scharfenberger hat 5 Hufen. Am Zſchonebach liegt die hierherge-

hörige Steinbachmühle, ⅛ Stunde oſtwärts vom Dorfe, in einer reitzenden Lage. Das Dorf treibt ſtarken Obſtbau, und hat überhaupt gegen 80 Bewohner. ⅛ Stunde weiter an der Straße hinaus erhebt ſich der Steinhübel mit einer vortrefflichen Ausſicht. (S.)

Steinbach, bei Herzogswalde, auf einigen Charten Oberſteinbach (wahrſcheinlich zum Unterſchied von jenem bei Keſſelsdorf) ein mäßiges Dorf im Kreisamte Meiſſen, gehört zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, jetzt alſo denen v. Gersdorf, an welche es von denen v. Miltitz kam. Der Ort liegt 4¼ Stunden ſüdlich von Meiſſen, 3 Stunden von Freiberg, 1¾ Stunden von Willsdruf, in einem flachen, dem Trübiſche-Thal in nördlicher Richtung zufallenden, kurzen Grunde, worin ſich Steinbach, obgleich nur in 40 Häuſern gegen 200 Bewohner faſſend, doch ziemlich lang ausdehnt. Es beſitzt 5 Hufen, auch eine kleine Mühle, und iſt nach Neukirchen gepfarrt. Südlich ſteigt der Steinberg an (ſ. dieſ. Art.) und in Weſten iſt die Waldung des Sonnberges. Das Rittergut trägt 1 Ritterpferd, hat gute Schäferei, war 1547 noch amtſäſſig, und gehörte damals dem Peter Allnbeck, 1612 dem Hanns Loß, 1726 und noch 1740 dem Hofmarſchall v. Erdmannsdorf auf Neukirchen, ſpäter dem däniſchen Major v. Mörner, ſeit 1759 aber deſſen Schwiegerſohn von Schönberg auf Reinsberg. (S.) Dieſes Rittergut ſcheint mit Neukirchen oft, aber nicht immer, (wie im Lexik. B. VII. S. 71 geſagt wird) einerlei Beſitzer gehabt zu haben. Die v. Erdmannsdorf beſaßen es in der Mitte des 17. Jahrhunderts und bis 1740.

Steinbach, bei Moritzburg, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Amte Moritzburg des meisn. Kreiſes, 2 Stunden nördl. von

Moritzburg, an der Nebenſtraße nach Hain, gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Naunhof, 38 Häuſer und gegen 200 Einwohner; unter letztern 12 Hüfner, 6 Halbhüfner, 13 Gärtner, 4 Häusler, mit 18 Hufen; auch iſt hier ein Beigeleite von Großenhain. Die hieſige Kirche gehörte vor der Reformation unter die Probſtei zu Großenhain; die Collatur ſteht dem Rittergute Naunhof zu. — In der Nähe des Dorfs befinden ſich mächtige Torflager. Der Gottesdienſt wird in beiden Kirchen wechſelsweiſe gehalten und gemeinſchaftlich beſucht. An Feſttagen nur findet in jeder Kirche eine Predigt ſtatt. Eingepfarrt in die Filiale iſt das Auerhaus, an der dresdner Straße.

Steinbach, bei Laußigk, ein Pfarrkirchdorf des königl. ſächſ. Amtes Borna im Leipziger Kreiſe, ſteht, bis auf 2 Unterthanen der Pfarrdotalgerichten zu Eyla, dem hieſigen amtſäſſigen Rittergute, folglich dem D. Baumann auf Trebſen, zu Leipzig wohnhaft, zu, und liegt 1¼ Stunden nordöſtlich von Borna, 1 Stunde von Laußigk, 2½ Stunden von Grimma, in einer buſchigen, ebenen Gegend, am Jordanbache, der wohl urſprünglich ebenfalls Steinbach geheißen haben mag, unweit Lauterbach entſpringt, und in Kitzſcher die Eyla erreicht. Der Ort gab 1801, 296 Conſumenten (ohne die Pfarrdotalen) in 50 Häuſern an, hat 5 Hufen, ein Beigeleite von Borna, 1 Waſſer- und 1 Windmühle. Zur Kirche, die 1701 ganz neu gebaut wurde, iſt nur das, auch zum Rittergute gehörige Vorwerk Lindhard, Lindritz oder das neue Vorwerk (¼ Stunde nordweſtlich entlegen, und vom Belgershainer Vorwerk Lindhard zu unterſcheiden) gepfarrt. Sie gehört zur Diöces Borna, und die Collatur der Herrſchaft. Gewiſſe Einkünfte hier, ſo wie zu Stockheim und Thumernicht, ver-

tauſchte das Cloſter Pforta 1204 gegen einen Antheil an Treben unweit Weißenfels an's Naumburger Stift. Steinbach beſaß 1550 Niclas und ſpäter Hanns von Holleufer, 1602 Georg von Draſchwitz auf Oderwitz, um's J. 1680 v. Zehmen, 1700 deſſen Schwiegerſohn, der Geh. Rath v. Kötteritz auf Beucha, 1719 der Obriſt Pflugk (ſt. 1725) 1753 eine Wittwe Pflug. Das Rittergut beſitzt weiter kein Dorf, iſt aber recht nutzbar, hat auch ein ſchönes großes Herrnhaus, einige Teichwirthſchaft u. ſ. w. und trägt 1 Ritterpferd. (S.) Nach dem Jahr 1595 kaufte dieſes Gut Hans v. Einſiedel um 30,000 Gülden. — An hieſiger Kirche ſteht jetzt der 14. Pfarrer.

Steinbach bei Annaberg, ein anſehnliches, jedoch im Ganzen ärmliches Kirchdorf im königl. Sächſ. erzgebirg. Amte Wolkenſtein, iſt demſelben unmittelbar unterworfen, und liegt 3 Stunden von Wolkenſtein ſüdöſtlich, 3 St. von Marienberg, 3 St. von Annaberg, 2 St. von Jöhſtadt, ½ St. von der böhmiſchen Gränze, in einer ſo rauhen Gegend, daß der Schnee oft den Hafer begräbt, an der Straße von Annaberg über Reitzenhayn nach Böhmen, meiſt am rothen Bache, unterwärts jedoch am Steinbache, der jenen aufnimmt, und nächſt unterm Dorfe in einem tiefen, ſchönen Thale das rechte Ufer der Preßnitz erreicht. Beide Bäche kommen aus dem nahen großen Haupt- oder Buchwald — jener aus Nordoſt, dieſer aus Südoſt — und treiben die hieſigen 4 Mühlen nebſt Bretmühlen. Steinbach war bis 1693 nach Arnsfeld gepfarrt, erhielt aber damals eine Kirche als Schweſterkirche der zur nämlichen Zeit geſtifteten zu Satzung, und enthält gegen 830 Bewohner (in 160 Häuſern) obgleich man 1801 nur 582 Conſumenten fand. In der Nähe des Oberdorfs

giebt es ein Vorwerksgut, im Dorf ein königl. Forſthaus, ehemals ein Jagdhaus, weshalb einige Kurfürſten hier Jagd hielten; 1625 ſchoß Johann Georg I. 300, 1628 aber 570 Stück Wildes ab. Ums J. 1400 ſoll ein gewiſſer Siegel ein Hammerwerk hier beſeſſen haben. Die Gegend iſt überaus quellreich; ſchon 1692 zählte man hier 103 Brunnen. Einer davon heißt der Traubrnnnen, weil man dabei im 30jährigen Kriege, wo man ſich nicht nach Arnsfeld getraute, taufte und traute; ein anderer der Herzogsbrunnen, weil bei ihm Kurf. Auguſt mehrmals gefrühſtückt hat. Unter den häufigen Felspartien in der Nähe nennen wir den Wehr-Roſchel-Kähr-Fuchs-Häng-Gläßen- (eigentlich wohl Klöſer-) Sommer- und gehauenen Stein. Der Feldbau iſt hier gering — weit nutzbarer die Viehzucht. Sehr viel Einwohner nährt die Waldarbeit, indem in Süd und Oſt die ganze Gegend bewaldet, und ſonſt noch manches Holz in der Nähe iſt. Am linken Ufer der Preßnitz liegt die Eigenlehner-Silberzeche Glücksſtraßenſtolln. Zur Kirchfahrt gehört noch das Gut nnd Oertchen Oberſchmiedeberg. (S.) Der Ort hat auch ſeine eigne Schule.

Steinbach bei Johanngeorgenſtadt, ein Oertchen des obergebirgiſchen Kreisamtes Schwarzenberg, im Königr. Sachſen, bildet keine Dorfgemeinde, ſondern ſteht unmittelbar dem Bergamte Johanngeorgenſtadt zu, indem es auf lauter Bergfreiheiten gebaut, auch faſt lediglich von Bergleuten bewohnt iſt. Es liegt in einer Meereshöhe von ungefähr 2600 pariſer Fuß (folglich nächſt Oberwieſenthal wohl unter allen geſchloſſenen Orten im Königreiche am höchſten) recht mitten im ſogenannten ſächſiſchen Sibirien, rings mit dichten, feuchten Waldungen

umgeben, über 1½ Stunden ſüdöſtlich von Eybenſtock, 1 Stunde von Johanngeorgenſtadt, an der Straße dorthin; Carlsfeld und Wildenthal ſind außerdem noch die einzigen einigermaaßen nahe gelegenen Orte dieſer einſamen Gegend, wo ein ſehr langer Winter, faſt immerwährender Nebel u. ſ. w. das Leben beſchwerlich genug machen mögen, und wo an Ackerbau kaum gedacht wird. Nördlich erhebt ſich, auf dieſer Seite nicht gar ſteil, der Auersberg, der höchſte Berg dieſer Gegend, und ſüdlich der Rehhübel, welcher jenem um 100 bis 120 Ellen nachſteht; ſ. dieſe beiden Art. Am Fuß des Rehhübels entſpringt der Steinbach, welcher 1¼ St. von hier gegen Nordoſt bei Breitenhof das linke Ufer des Schwarzwaſſers gewinnt, einen ſehr raſchen Lauf zwiſchen wilden und felßigen, mit Fichten und Tannen durchaus bedeckten Bergen hat, und an mehrern Stellen Goldſand beherbergt. Eine ausgezeichnete Felſenparthie an demſelben iſt der Teufelsſtein, welcher, gleich den übrigen Klippen, aus Granit beſteht. Nahe beim untern Theile des Steinbachthales liegt das darnach benannte Bergörtchen Steinheidel, ſ. dieſ. Art.; es wird in manchen Hinſichten als verbunden mit Steinbach betrachtet, ſo weit es auch davon entfernt liegt. Steinbach enthält in etwa 50 Häuſern nur gegen 150 Bewohner, welche ſich mit Bergbau, Holzarbeit und Klöppelei ärmlich nähren, und nach Johanngeorgenſtadt gepfarrt ſind.

Merkwürdig iſt der Ort in der Geſchichte des obergebirg. Bergbaues, und am meiſten dadurch, daß hier von jeher die wichtigſten Seifenwerke im Lande waren. Ein Seifenwerk (d. i. nach heutigem Deutſch, ein Waſchwerk) baut nicht durch Stolln und Schacht, ja oft nicht einmal durch Fäuſtel und Feuer, ſondern giebt von Tage ein ſogleich ein lockeres

erzhaltiges Geſtein, oder auch wohl eine erzhaltige Erde, und macht daher wenig Aufwand; denn nach der leichten Gewinnung des Geſteins braucht es faſt nur noch ausgewaſchen zu werden. Durch Seifenwerke gewinnt man nur Gold und Zinn, nebenbei aber oft ganz- und halb-edle Steine, auch Wolfram, Markaſit u. ſ. w.; in Sachſen treibt man ſie einzig auf Zinn, und zwar jetzt nur noch in hieſiger und in Bockauer Gegend, da die Seifenwerke bei Seiffen in der Herrſchaft Purſchenſtein erſchöpft ſind. Das edle Geſtein ſind bald Zinngraupen, bald Zinnſtein, welcher hier Seifenſtein heißt, und nicht ſelten die Hälfte an reinem Zinn giebt. Eigentlich kann Jedermann ſeifen, wo er will; hat er aber 2 — 3 Ctr. Zinn aus einem Werke ausgebracht, dann muß er es muthen, und das Feld wird ihm 100 Lachter lang und 50 Lachter breit zugemeſſen; dieſes Feld gilt dann für eine Fundgrube ſammt oberer und unterer Maaße. Gewöhnlich werden aber mehrere Werke zuſammengeſchlagen, und anjetzt ſind hier 3 ſolche conſolidirte Gebäude, welche ſich frei verbauen; ſie heißen: die 600, die 700 und die 900 Lachter Seifen zu Steinbach; ſie haben insgeſammt nur Einen Schichtmeiſter. — Ehedem war der Bergbau bei Steinbach, davon 1662 ein großer Theil vom Eybenſtöcker ans Johann-Georgenſtädter Bergamt abgegeben wurde, viel wichtiger, als jetzt, und es gab im Orte eine Zinnſchmelzhütte, welche dem Eybenſtöcker Rath gehörte, und (da im 16. Jahrh. noch kein Bergamt in Eybenſt. war) von den Herrn v. Tettau, als Lehensherrn zu Schwarzenberg abhing. Als nun dieſe die Herrſchaft an den Kurf. Auguſt verkauften, ſollte auch die Steinbacher Hütte mit in den Kauf kommen, und ſie bewilligten der Eybenſtocker Commun dafür 1500 fl., doch hat dieſelbe nie das Geld, ſondern

zu einiger Entſchädigung nur (1644) Erlaſſung gewiſſer Kirchenzinſen erhalten. — Unter andern Bergwerken wird von ältern Schriftſtellern beſonders die Sauſchwemme am Rehhübel genannt, welche von 1643 bis 1671 an wahrer Ausbeute 17147 Gulden gab, früher aber noch ſtärker geweſen zu ſeyn ſcheint. Die älteſte Zeche, deren die Eybenſtöcker Bergnachrichten erwähnen, die Bärenzeche am Auersberg, war 1501 in gutem Umtrieb. Im J. 1733 fand man auf 100 Lachter Seifen am Auersberge ein Goldkorn von 13 Aß, welches man dem Könige Auguſt bei der Huldigung zu Freiberg überreichte. Im großen und kleinen Rudert (Gegend und Bach in der Nähe von Steinbach nach Soſa hin) finden ſich Aquamarine, und anderwärts viel halb-edler Opal; 1737 lieferte Sebaſt. Unger aus den genannten 100 L. S. am Auersberg einen Aquamarin von 3 Loth nach Dresden, und erhielt dafür nur 10 Thlr. — Jetzt liegen noch, außer den Werken am Rehhübel, von welchen oben geſprochen iſt, in der Nähe von Steinbach: Großzeche und Churhaus Sachſen Stolln am Auersberg, davon der ſich frei verbauende Kux 50 Thlr. taxirt iſt; 600, 700 und 900 L. S., wo der Kux 40 Thlr. Taxe hat; die gewerkſchaftlichen Zubußzechen am Auersberge, nämlich Eybenſtöcker Communſtolln, Michaelis mit Zubehör, und Lieſe mit grüner Tanne; endlich die Eigenlehnerzechen Margaretha-Stolln am Steinbach, 4 Brüder-Geſinnung eben da (eine Eiſenzeche), Neujahr am jungen Auersberge (ebenfalls auf Eiſen) und Gottlob-Stolln am Auersberge. — Streits Charte iſt in hieſiger Gegend ſehr verzeichnet und wenig zu brauchen. — Am Steinbach findet ſich auch ein Torflager, ſo wie an der nahen Sauſchwemme.

— Ueber das höchſt ſonderbare Meteor, welches unterhalb des Ortes am 2ten Jun. 1694 viel Schaden anrichtete, ſind die Chroniken aller umliegenden Städte voll der wunderbarſten Erzählungen. Es war höchſt wahrſcheinlich eine Waſſerhoſe, verbunden mit Gewitter, und nur die Folge oder ein Zubehör des Erdbebens, welches mehrere Felſen jener Gegend einſtürzte, und beſonders aus neugeöffneten Erdlöchern dicke Waſſerſtröme hervorbrechen ließ, welche, in Verbindung mit einem gewaltigen Regen, in der Schneeberger, Kirchberger und Zwikkauer Gegend erſtaunlichen Schaden anrichteten. Jenes Meteor ſah ein Bergmann zuletzt in einen Baumſtock fahren, und gleichſam zerfließen. (S.)

Steinbach, bei Schleuſingen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Erfurt, Kr. Schleuſingen (vor 1815 Grafſch. Henneberg, Amt Schleuſingen) 2 Stunden öſtl. von Schleuſingen entfernt gelegen. Es hat 203 Einwohner in 23 Häuſern. Die Lage des Dorfs iſt ſchon ziemlich hoch am Gebirge, an einem von Waldau kommenden Bache, an der Straße von Eisfeld nach Frauenwald. Es hat dennoch etwas Feldbau, doch leben die mehreſten der Einwohner von der Waldarbeit. Sie ſind nach Waldau eingepfarrt, haben jedoch einen eignen Schullehrer. Hier ſind auch einige Nagelſchmidte.

Steinbach, bei Altenburg, ſ. unter Nieder- und Ober-Steinbach.

Steinbach, ſo nennt man mehrere Bäche Sachſens; z. B. 1) Steinbach, ein nur $1\frac{3}{8}$ St. langer Bach im ſüdweſtlichen Winkel des Weißenfelſer Kreiſes im Herzogth. Sachſen, hat ſeinen Namen von dem, an ſeinem rechten Ufer liegenden Lindaer Steinberg, entſpringt bei Königshofen, bewäſſert Böhlitz und Nauſchitz, und verſtärkt bei

der Seuslitzer Mühle die Wethau. Ein Mühle treibt er nur unter dem Steinberge. — Vom Steinbache oder Harthiſchen Bache im Amte Rochlitz ſ. d. Art. Stein bei Hartha. — 2) Der Steinbach im Torgauer Kreiſe des Herzogthums Sachſen bildet ſich bei Kobershayn, alſo unweit der königl. Gränze, aus einem von Weſten und einem in nördl. Richtung vom Schildaer Berge herbeikommenden Waſſer, und fließt nordwärts durch Probſthayn, wo er viele Teiche bewäſſert, nach Langenreichenbach ab; in deſſen Mitte ungefähr fällt er in den Schildaiſchen Loßabach, durch welchen verſtärkt er bei Klitzſchen das Schwarzwaſſer und bei Torgau die Elbe erreicht. (S.)

Steinbach, Steinpach, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden nördlich von Rothenburg, am linken Ufer der Neiſſe gelegen. Es iſt nach Rothenburg gepfarrt. Rittergutsbeſitzer war 1770 Chriſt. Ferd. von Gersdorf, im J. 1800 die Brüder Carl Chriſt. Rudolph und Hans Gottlob Ferd. v. Gersdorf.

Steinbachsmühle, die; eine amtslehnbare Mühle im Fürſtenth. Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Gräfenthal, bei der Stadt Gräfenthal gelegen. Sie hat 1 Mahl-, 1 Graupen- und 1 Oelgang, nnd iſt mit dem Alleinhandel und Verfertigung der Graupen und des Oels fürs ganze Amt privilegirt. Die 8 Einwohner ſind zur Stadt gepfarrt.

Steinberg, der Name vieler Berge in Sachſen, unter welchen wir folgende auszeichnen: 1) bei Großſteinberg im Amte Grimma, ſ. d. folgenden Art. 2) bei Venusberg im erzgeb. Amte Wolkenſtein, wo er ſüdweſtlich vom Rittergute, zu welchem er auch gehört, ziemlich ſteil anſteigt,

um noch ſteiler und tiefer ins Wilzſchthal wieder abzufallen. Seine Meereshöhe wird auf 1450 pariſer Fuß geſchätzt. Seine Form iſt halbkugelartig, und er zeichnet ſich ſehr vor andern Bergen der Gegend aus, wozu auch der treffliche Buchenwald, den er trägt, und der der Stangenwald heißt, viel beiträgt. Wegen der trefflichen Ausſicht nach Norden, welche beſonders Auguſtusburg erhebt, hat man an ſeinem Abhange ein Luſthaus angeleget Streits Charte bezeichnet ihn nicht. 3) bei Albernau im Kreisamte Schwarzenberg, zwiſchen jenem Dorfe und Burkhartsgrün. Von letzterm heißt er auch (eigentlich wohl der Wald, der ihn bedeckt) die Burkertsleithe. Er bildet nächſt dem Kühberg bei Schönheide die größte Höhe des Erzgebirges am linken Ufer der Schneeberger Mulde, und erhebt ſich gegen 2300 pariſer Fuß über das Meer. Am öſtlichen Fuße, 400 Ellen tief unterm Gipfel, liegt Schindlers Blaufarbenwerk, und ſeinen weſtlichen Abhang berührt die Straße von Schneeberg nach Eibenſtock. Ehedem trieb man hier viel Zinn- und Eiſenbau, jetzt nur noch dem letztern in wenigen Gruben. 4) bei Pfaffenhayn, ¾ Stunde nördlich von Stollberg im Erzbegirge. An ſeinem ſüdöſtlichen Fuſſe fließen die Beuten- und Stollberg-Bäche zuſammen, und heißen die Würſchnitz, bekanntlich der zweite Hauptarm des Chemnitzfluſſes. Auf dieſem nicht anſehnlichen Berge, welcher ſeinen Namen vielleicht von dem daran bebauten Steinbruche hat, und meiſt mit Schwarzholz beſtanden iſt, ſoll der Volksſage nach ein uraltes Schloß geſtanden haben; und in der That fand man noch vor einem Menſchenalter Spuren eines Gebäudes allhier; die Sage läßt jenes Schloß durch ein Erdbeben untergegangen ſeyn, und kennt deſſen Namen eben ſo wenig, als die Geſchichte. Unter dem

Berge verbreiten ſich die weitläufigen Steegenwieſen. 5) bei Langenberg in der Herrſchaft Waldenburg, welches Dorf ſich oberwärts daran lehnt. Eigentlich iſt dieſer Berg nur eine Stufe der langenberger Höhe, bekanntlich der höchſten auf dem Hohenſteiner Gebirge. 6) beim Oertchen Rümpf in der Lichtenſteiner Herrſchaft; nördlich hangt er mit dem Tilgener Auersberge zuſammen. 7) bei Küpper unweit Seydenberg in der preuß. Oberlauſitz, dicht an der böhmiſchen Gränze; an ſeinem nördl. Fuſſe liegt Neulöben, und das rothe Waſſer ſcheidet ihn vom Einhornberge; er iſt größtentheils mit Waldung bedeckt, welche zu Küpper gehört. 8) bei Seydenberg oder bei dem, öſtlich davon liegenden Neu-Klix; ſeinen öſtlichen Fuß beſpühlt das rothe Waſſer bei Berna, und am nördl. Abhang liegt Königsfeld. 9) bei Lichtenberg, 2 Stunden öſtlich von Görlitz. Er ſteigt ſüdlich von dieſem Orte nur flach an, zeigt ſich aber dennoch in der hieſigen, nur hügeligen Gegend ziemlich weit, und gehört zum Theil auch zu Troitſchendorf und Lauterbach. Er iſt mit einem Theile des großen, aus Kiefern beſtehenden Lauterbacher Holzes bedeckt, und an ſeinem Fuſſe liegen viele, zum Theil anſehnliche Teiche; auch reicht jener ziemlich bis an die Laubaner Landſtraße. 10) bei Königshayn, 2 Stunden weſtlich von Görlitz. Er beſteht aus uranfänglichem Granit, und bildet die ſüdöſtliche Ecke des intereſſanten Königshayner Gebirgs, indem er vom Mitteldorfe ſüdwärts anſteigt. Unterwärts bedecken ihn die Königshayner Kiefern; oben iſt er zum Theil felſig. Wegen ſeiner ſchönen Ausſicht hat man einen offenen, auf Säulen ruhenden, geſchmackvollen Pavillon darauf gebaut. 11) bei Goldentraum im Queißkreiſe, ¼ Stunde ſüdlich davon. Er hangt

in Südweſt mit dem Haſelberge zuſammen. An ſeinen Fuß lehnen ſich Schulzendorf und Obergebhardsdorf. Seine Ausſicht iſt belohnend. 12) oberhalb Noſſen, am rechten Ufer der Mulde, übrigens meiſt vom Eulenbache umſchloſſen, und mit Buſch beſetzt. Südlich davon liegt Hirſchfeld in der Nähe. 13) bei Heynitz, 2½ Stunden ſüdweſtlich von Meißen, am linken Ufer der Trübiſche, Munzig gegenüber. Er ſteigt ziemlich ſteil an, und iſt mit Buſchholz beſtanden. 14) bei Mohorn, welches ſich mit dem Oberdorfe öſtlich, und Oberſteinbach, welches ſich nördlich daran lehnt, mitten zwiſchen Freiberg und Willsdruf; zum Theil bedeckt ihn das Oberholz. Er bleibt zwar unter der Höhe von Hutte, die in Süden nahe liegt, weit zurück, gewahrt aber dennoch ins tiefere Land und nach Großſchirma hin eine ſehr ergötzliche Ausſicht. 15) bei Schieritz, dieſem Dorfe gegenüber, 1½ Stunden nordweſtlich von Meißen; nördlich beſpühlt ihn die Kätzerbach bei Pißkowitz, öſtlich hangt er mit dem Schanzberge zuſammen. 16) bei Klingenberg, dieſem Orte gegenüber, aber durch die wilde Weiſſeritz davon geſchieden, und zu Obercunnersdorf, alſo zum Meißner Kreisamte gehörig. Er ſteigt von der Weiſſeritz ſehr ſteil an, und iſt für den trefflichen, jedoch etwas einſamen Thalgrund derſelben eine Hauptzierde. 17) bei Luppa im Oſchatzer Amte, am nördlichen Rande des Hubertsburger Waldes, und zwar an der ſogenannten Holle; er iſt mehr ein Hügel, als ein Berg; an ſeinem nördlichen Fuße zieht ſich die Hauptſtraße von Leipzig nach Oſchatz hin. — 18) Der Steinberg bei Bucha im Oſchatzer Amte iſt nur ein Holz, auf hügeligem Lande gelegen, weſtlich vom Dahlener Bache begränzt. — 19) Der St. bei Lauban liegt gleich vor dieſer Stadt, und iſt nur ein mä-

ßiger, flacher, aus Baſalt gebildeter Berg. Der Baſalt beſteht aus 5 bis 7ſeitigen Säulen bis zu $1\frac{1}{2}$ Ellen im Durchmeſſer, und wird ſehr häufig gebrochen; ganz Lauban iſt damit gepflaſtert, und in der Stadtmauer ſind ganze Säulenabſchnitte eingemauert. Der Berg gewährt nach dem Rieſengebirge und in die Gegend von Greifenberg eine treffliche Ausſicht. Seine Meereshöhe beträgt wenig über 800 pariſer Fuß. — 20) bei Walthersdorf, zu Zittau gehörig, ſteigt ein Hügel an, welcher der Steinberg heißt. — 21) bei Maxen im Amte Pirna; er erhebt ſich auf ſehr coupirtem Lande dicht bei Wittgensdorf ziemlich ſteil und faſt kegelartig zu einer Höhe von 1022 pariſer Fuß über dem Meere, und gewährt eine reitzende Ueberſicht über das Elbthal vom großen Winterberg an bis unter Dresden. 22) bei Hinterhermsdorf im ſüdöſtlichen Winkel des meißn. Amtes Hohnſtein, dicht an der böhm. Gränze; der Weißbach und der Heidelbach ſchließen ihn faſt ein, und nur in Nordweſt hangt er mit dem Weifberg zuſammen. Er beſteht noch aus Granit, den aber ſogleich am Heidelbache der Sandſtein ablößt. (S.) 23) bei Mildenſtein, im Herz. Sachſen, im R. B. Merſ., Kr. Wittenberg, im Amt Bitterfeld; er heißt auch der Mildenſteiner Berg, liegt nördlich am Dorfe (das früher auch Steinlauſigk genennt wurde) iſt bis über die Mitte mit Laubholz bewachſen, aber oben kahl. Am Fuße deſſelben ſchlängelt ſich die Milde (oder Mulde). Auf dieſem Berge, der eine ſchöne Ausſicht gewährt, ſchlugen 8 Tage lang im J. 1785 Baſedow's Zöglinge ihren Wohnſitz auf.

Steinberg, ſ. Großſteinberg, welches jedoch ſelten ſo, vielmehr gewöhnlich nur Steinberg (vulgo Steinb'rich) genannt wird. Den Namen hat das Dorf vom anliegenden, gleichnamigen, ſtei-

ſen und ziemlich dicht mit großen Steingeröllen bedeckten Hügel, welcher die Windmühle (nebſt 3 Ack. zugehörigen Feldes) trägt, und eine angenehme Ausſicht, beſonders in die Otterwiſcher Gegend hin gewährt; ſeine Höhe beträgt gegen 60 Ellen; hinterwärts (in Nordoſt) hangt er mit dem, zu Beyersdorf gehörigen Holzberg zuſammen. Nicht 200, ſondern 300 Bewohner hat jetzt das Dorf; auch iſt die Parde über $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdlich entfernt, begränzt aber zum Theil die hieſige Flur, an welche auch ſtarke, meiſt zu Pombſen gehörige Waldungen ſtoßen, oder vielmehr dieſelbe ziemlich einſchließen. Im Ort iſt ein ſtarker Gaſthof. Streits Charte ſetzt ihn falſch, da er ungleich näher bei Naunhof, als bei Grimma liegt; auch ſollte der Steinberg nordwärts dicht am Dorfe ſtehen. (S.)

Steinberg, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeb., im Kr. Bitterfeld, bei dem Dorfe Mildenſtein gelegen und zum daſigen Rittergut gehörig. — Eine zweite wüſte Mark dieſes Namens liegt in demſelben Herzogthum und Kreiſe, im Amte Torgau, unfern dem Dorfe Beckwitz, zu dem ſie gehörig iſt.

Steinborn, ein Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, im Bezirk der Standesherrſchaft Königsbrück, $\frac{1}{2}$ St. nordweſtl. von Königsbrück gegen Crakau, am rechten Ufer der Pulsnitz gelegen. Der Ort nebſt Rittergut gehören nicht eigentlich zur Standesherrſchaft, ſondern der Standesherr beſitzt es nur zugleich mit. Bei dem Rittergute iſt ein herrſchaftl. Vorwerk. Das Dorf zählt 30 Häuſer und 160 Einwohner. Der Viehſtand des Vorwerks beträgt 600 Schaafe, 20 Kühe, 5 Ochſen, 4 Pferde. Das hieſige Rittergut beſaßen im 17ten Jahrhundert zu Anfang noch, und im 16ten ſchon früher die von

Schönfeld. Im J. 1769 war es bereits im Beſitz des Königsbrücker Standesherrn Freiherrn Joh. Georg Friedr. v. Frieſen; im Jahre 1800 beſaß es der Reichsgraf zu Münſtermeinhövel, und im J. 1803 erkaufte es mit Königsbrück der Graf von Hohenthal-Königsbrück. Die Einwohner ſind nach Crakau gepfarrt.

Steinbrücken, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Sangerhauſen, (vor 1815 in den Beſitzungen der Herren Fürſten von Schwarzburg, im Amte Heeringen) 1 St. ſüdlich von Nordhauſen, an der Straße nach Langenſalze gelegen. Der Ort hat 46 Häuſer und 245 Einwohner, ſo wie eine Mutterkirche und Schule, mit einem Filiale zu Hain.

Steinbrücken, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeb., im Kr. Mansfeld Gebirgskr., unfern Alberode, 2 St. von Mansfeld gelegen. Es hat 22 Häuſer, 133 Einwohner, und iſt nach Alberode eingepfarrt. Vor 1815 gehörte es unter das Amt Rammelburg. Es liegt übrigens an der Eine, 1½ St. oſtſüdweſtl. von Harzgerode, in einer ziemlich rauhen Gegend. Die Nahrung fließt alſo zum Theil aus der Waldung.

Steinbrücken, ein Dorf im Großherzogth. Sachſen, im Neuſtädter Kreiſe und Amte Arnshaugk (Neuſtadt), 2 Stunden ſüdlich von Neuſtadt, an der Straße nach Schleitz gelegen. Das Dorf gehört theils zum geiſtlichen Kaſten in Neuſtadt, theils ſchriftſ. (mit 3 Häuſern) zum Rittergut Kospoda, theils ebenſo zum Rittergut Molbitz, theils unmittelbar unters Amt. Es gehören unter letzteres beſonders die Hufen und Schocke, und gegen 100 Einwohner. Der Ort hat ein Filial von Linda; Collator der Kirche iſt der Rittergutsbeſitzer von Dreitzſch; ſie iſt vor der Reformation erbaut, und

es wird alle Sonntage in derſelben Predigt gehalten.

Steinbrücken, ein Rittergut und Dorf in der Herrſchaft Reuß Gera, im Amte Gera, $2\frac{1}{4}$ St. nördlich von Gera, auf der rechten Seite der Elſter gelegen. Es hat 34 Häuſer, 170 Einwohner, und iſt nach Roben gepfarrt. Schon zu Anfange des vorigen Jahrhunderts und noch 1808 gehörte das Rittergut den Herren von Wilke. Im J. 1128 kommt es bereits vor, wo das Kloſter Jechaburg hier Güter beſaß.

Steinbrückmühle, die; eine Mühle im Kön. Sächſ. Erzgebirgſchen Kreiſe, im A. Frauenſtein, an der Weiſeritz, $\frac{1}{2}$ St. nordöſtlich der Stadt Frauenſtein, an der Straße von Frauenſtein nach Dippoldiswalde gelegen. Ihr Name rührt von einer ehemaligen, über den Fluß hier führenden ſteinernen Brücke her, die, nach einer Dauer von 200 Jahren vom Strome weggeriſſen und erſt ſpät wieder erbaut wurde. Dieſe Mühle wurde im J. 1701 zum Amte erkauft, und ein Erbzins darauf gelegt.

Steinbühl, (Steinhügel) ein Berg im Herz. Sachſen Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, zwiſchen Friedrichsroda und Altenberga gelegen.

Steinburg, ein kleines Kirchdorf im Eckartsbergaer Kreiſe des Herzogthums Sachſen, ſonſt im thüringer Amte Eckartsberga, gehört zum hieſigen, bisher altſchriftſäſſigen Rittergute, und liegt in einer ſanft wogenden, etwas waldigen Gegend 1 Stunde ſüdweſtlich von Bibra, $1\frac{3}{4}$ St. von Raſtenberg im Weimarſchen und von Eckartsberga, an dem nach Bibra hinabfließenden Saubache. 1818 hatte es in 24 Häuſern 200 Bewohner, (nach Engelhardt 33 Häuſer und 170 Bewohner). Die Kirche iſt das Filial von Saubach (bis 1555 aber von Braunsrode) und es wird jeden Sonntags-Vormittag hier

gepredigt; ſie gehört zur Diöces Eckartsberga, während die Mutterkirche zur Heldrungiſchen gehört; die Herrſchaft übt die Collatur. Das Rittergut nebſt Schloß, auch einem Vorwerke in Saubach (Martinrode genannt), dem größten Theil dieſes Dorfes, den Dörfern Borgau mit 20 und Wiſcherode mit 24 Häuſern, beſitzt ſchon längſt das Geſchlecht v. Münchhauſen, aus welchem es 1683 der brandenb. Ober-Stallmeiſter Gerlach Heinr. v. Münchhauſen erheirathete. 1753 hatte es der hanövriſche Geheime Rath Philipp Adolf v. Münchhauſen, 1778 der lüneburger Kammerrath v. Münchhauſen. Ums Jahr 1600 war Cornelius v. Miltitz auf Siebeneichen, bis 1676 aber Ernſt Friedemann v. Selmnitz auf Vehra Beſitzer. Auch ſcheint hierher Wolf Koller Ritter auf Steinberg, 1554 Zeuge im Naumburger Vertrage, zu gehören; wenigſtens beſaß 1534 der Ritter Volcmar Koller Steinburg. (S.) Hier iſt ein Armenhaus für die Dörfer Steinburg, Saubach, Borgau, Frankerode und Wiſcherode. — Im J. 1806 noch beſaß das Rittergut der Juſtizrath Phil. Adam Friedrich v. Münchhauſen, welcher zuerſt, unter allen Ritterguts-Beſitzern Thüringens im J. 1796 gegen ein Capital von 8800 Thalern die Spannfrondienſte, und 1799 für 2400 Thaler auch die Handfronen den Unterthanen käuflich erließ. In Folge dieſer Aufhebungen ſtiegen die Bauergüter bald auf das Doppelte des alten Werths. Später litt der Ort ſehr durch das Marklosungsrecht, weil es oft verlegt wurde. Nach demſelben können Grundſtücke der einen Flur an Käufer aus einer andern nicht abgelaſſen werden. Deßhalb haben jetzt die Fluren des Ort's meiſt fremde Flurbeſitzer. Doch hat die Landwirthſchaft ſeitdem viel gewonnen.

Steindöbra, ein Dorf mit einem Waldgute in dem Königr. Sachſen, im Voigtl. Kreiſe, und im Amte Voigtsberg, 1 Stunde öſtl. von Schöneck entfernt gelegen. Vielleicht entſtand der Ort, welcher dem Amte unmittelbar zuſteht, aus der nun eingegangnen Glashütte gleiches Namens. Er gehört unter die ſogenannten Schönecker Waldorte, hat gegen 30 Häuſer und wohl 200 Einwohner, die nach Klingenthal gepfarrt worden.

Steindörfel, der Beiname von Tröbnitz. S. letzteres.

Steindorf oder Stenndorf, auf Schenks Charte Stemmdorf, ein Oertchen des Herzogthums, im Naumburger Stadtkreiſe, ſonſt im Stiftsamte Naumburg, beſteht nur aus dem v. Feilitzſchiſchen Rittergut und 1 Haus; ehehin wurde es zum Zeitzer Amte gerechnet. Es liegt am linken Ufer der Saale, Saaleck gegenüber (ſ. überhaupt dieſen Art.) am Fuß und Abhang eines, nicht gar ſteil anſteigenden, aber anſehnlichen Berges, der großentheils mit Obſtbäumen beſtanden iſt, und eine herrliche Anſicht des Saalecker Thalkeſſels, der Ruinen von Rudelsburg und Kreipitzſch u. ſ. w. gewährt, auch das Köſener Thal und Naumburgs Thürme beherrſcht. Das Oertchen iſt nach Saaleck, wohin eine Fähre führt, gepfarrt; auch iſt der Gutsherr dort Collator. Außer Saaleck gehört jedoch nichts hierher. — In alten Zeiten war Stenndorf ein Vorwerk der Ritter von Gültenburg zu Rudelsburg; ſpäter fiel es an das neugebildete Gut oder Amt Saaleck, davon aber nachmals der Sitz nach Stenndorf verlegt wurde. Im Jahr 1612 führten Hans Chriſtoph v. Kein (d. i. Kayna) nebſt ſeinen Brüdern wegen der Güter Auligk und Stenndorf dem Defenſionerwerke 3 Ritterpferde zu. Zum Gute gehört einige Waldung, z. E. die

rothe Laide, der Espicht, die Platte, welche ihren Namen von ihrer Lage am Gipfel des Berges hat. (S.) Das Rittergut wurde vom Herzoge Moritz im J. 1658 nebſt Gerichten zu Saaleck und dem Pfarrlehen daſelbſt, auch den Filialen, und zwar als Erblehn an den Kanzler Joh. Heinr. Menius verkauft, und welcher als Stand von der Ritterſchaft die Stiftstage beſuchte. Laut einer Matrikel vom J. 1658 hatte es eine eigene bei Lengefeld gelegne Kirche. — In der Nähe dieſes Ritterguts muß auch die ehemalige, jetzt verwüſtete Steinburg gelegen haben, denn eine Urk. vom J. 1030 gedenkt ihrer in der Gegend, wo die Wethau in die Saale fällt.

Steinernes Haus; ſo heißen einige dachähnlich gebildete Felſenblöcke im Utrewalder Grunde der vordern ſächſiſchen Schweitz, welche mehrere Grotten verdecken, in die die Einwohner naher Dörfer im 30jähr. Kriege ihre Habſäligkeiten flüchteten. Auch heißt ſo ein Rittergutsgebäude von hohem Alter zu Erdmannsdorf bei Auguſtusburg. (S.)

Steinfeld, ein Rittergut, Schloß und Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Hildburghauſen, an der Rodach, 1½ Stunden ſüdlich von Hildburghauſen, rechts von der Straße nach Coburg gelegen. Im 17. Jahrhundert war das Schloß Beſitzthum derer von Heßfeld oder Heßberg. Der Ort hat 56 Häuſer und 290 Einwohner, liegt in einem Grunde, und iſt nach Eishauſen gepfarrt. Es ſind hier 28 Güter mit ſchlechtem Feld. Unter den Einwohnern giebt es Handwerker, auch einige Weber. Das hieſige Rittergut beſaßen um's J. 1810 noch die Herren v. Buttlar, von denen es aber die Gemeinde erkaufte und die Felder unter die Nachbarn vertheilte. Unfern liegt das ſogenannte Bergloch, wo zwei

Mühlen gleich bei der daraus entſpringenden Quelle (die eine zu jeder Jahrszeit) getrieben werden. Dieſe Quellen frieren nie ein, obſchon ſie nicht warm ſind.

Steinfürſt (vergl. Steinforſt), ein Berg zwiſchen der Stadt Friedrichsroda und Altenberga, alſo im Amte Reinhardsbrunn des Fürſtenthums Sachſ. Gotha gelegen. Hier mag auch das gleichnamige bedeutende Gut gelegen haben, welches die Mönche von Reinhardsbrunn im J. 1111 vom Abte zu Hirſchfeld, einer gewiſſen Kunigunde und dem Grafen Siegfried von der Pfalz Tauſchweiſe an ſich brachten. Es gehörten daſelbſt auch Waldung und Fiſcherei dazu.

Steingrimma, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Weiſſenfels (vor 1815 im thüring. Amte Weiſſenfels, im Gerichtsſtuhl Mölſen) bei Dobergaſt, unweit des Grunbachs, an der Pegauer Amtsgränze, 1 Stunde weſtl. von Pegau entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Dobergaſt, 21 Häuſer, 80 Einwohner und 12 Hufen. — Im J. 1387 finden wir die von Draſchwitz hier begütert.

Steingrube, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Amte Gräfenhainichen des ehemaligen Wittenbergſchen Kreiſes, bei dem Dorfe Zſchieſewitz gelegen, enthaltend 15 Hufen, und wird benutzt von den Einwohnern von Zſchieſewitz, Judenberg, Gremmien und Meſcheide, auch von einigen der Stadt Gräfenhainchen. — Zu der Flur der Mark gehört auch die Steingruber Mühle, die unmittelbar unter dem Amte ſteht.

Steinhäuſer, die; ſind die auf dem Grund und Boden des Ritterguts Ober-Steina erbaueten Häuſer, die einen Ort bilden und gegen 170 Einwohner enthalten. S. den Artikel: **Oberſteina;**

ſo wie den Art. Eiſenberg, wo die beiden kanzleiſchriftſ. Steinhäuſer ſich befinden.

Steinheide, Steinhaide, ein Marktflekken jetzt, vormals eine Bergſtadt, im Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, in dem oberländiſchen Amte Sonnenberg, in rauher Gegend, auf hohem Berge, (dem Frauenberge) gelegen. Die Höhe des Orts bei dem Forſthauſe iſt 2431 Fuß über dem Meer. Es wurde in älterer Zeit auf unſerer Liebenfrauenberg genennt, und trägt die Inſignien der Bergſtadt noch jetzt in ſeinem Wappen, nämlich Schlägel und Eiſen. Aber dieſer Bergbau, ſo groß ihn auch die Sage macht, iſt jetzt ganz verſchwunden. Es war beſonders Gold, was man in einigen Gruben baute, und im J. 1634 erhielt ſie eine Bergordnung vom Kurf. Johann Friedrich; doch der 30jährige Krieg zerſtörte ſie und ihre Bergwerke, die ſchon damals in Verfall gerathen waren. Vergl. Voigts Abhandl. über das ehemalige Goldbergwerk zu Steinheide; in deſſen Bergkunde, B. I. S. 182 ꝛc. — Der Ort hat 54 Häuſer und 390 Einwohner; (Leonhardi giebt 69 Häuſer und 420 Einwohner, Walch 75 Häuſer und 390 Einwohner). Mit dem Verluſte der, durch den Bergbau (wobei 1000 Bergleute angeſtellt geweſen ſein ſollen) vorzüglich herbei geführten Nahrung, iſt nun der Ort ſehr arm geworden und geſunken. Dazu traf im Jahr 1804 das Unglück eines Brandes; doch wurde es wieder neu aufgebaut. Die Einwohner, die ſo gut wie keinen Ackerbau haben, arbeiten theils für die Fabriken zu Limbach, theils fertigen ſie Schachteln nach Sonnenberg. Im J. 1808 lebten 30 Schachtelmacher hier. Es giebt Glasperlmacher, Bäcker, Nagelſchmidte u. ſ. w. Jährlich wird auch ein Markt gehalten. Er fällt den Tag nach Johannis; fällt dieſes Feſt aber Sonnabends, ſo hält man ihn

Montags. — Eine Mahl- und Graupenmühle, ſo wie Marmelmühlen gehören auch zum Orte. In die hieſige Kirche ſind eingepfarrt: die Saarhäuſer, Limbach, Sigmundsburg, Hiftenberg, Scheibe, Alsbach. Das Filial von hier iſt zu Lauſcha, wohin der Ort Glücksthal gepfarrt iſt. Im Orte wohnt auch ein Förſter, der über den ſteinheider Forſt die Aufſicht hat. Zum Städtchen wird auch die Neumannsmühle gerechnet.

Steinheidel, auch Steinheide, ein Waldörtchen im Kreisamt Schwarzenberg, alſo im Königl. Sächſ. Erzgebirgſchen Kreiſe, wird gewöhnlich mit unter dem Namen „in und bei Steinbach" begriffen, obgleich es von Steinbach eine Stunde entfernt iſt, und liegt an der Straße von Schneeberg nach Joh. Georgenſtadt, meiſt am Abhang des, nach dem Schwarzwaſſer ſteil abfallenden Gebirgs, theils aber auch am Steinbach, welcher ein überaus tiefes und geſchlungenes Waldthal bildet, und in einem Felſengrunde das Schwarzwaſſer ſehr verſtärkt. Den nördlichen Berg krönt eine ſonderbar geſtaltete Felſenpartie. Im Thale ſind zwei Köhlereien, am Abhang aber die Zeche „rother und weißer Löwe" mit ſchönem Zechen- und Schenkhaus. Dieſes königl. Werk verbaut ſich jetzt frei, und wurde auf Zinn ſchon ehemals mit großen Koſten betrieben, eben deshalb aber wieder liegen gelaſſen, bis es ſeit 1796 der Schönheider Hammerherr Rauh wieder aufnahm. Bis zum 30. Dec. 1802 hatte man den Stolln ſchon ¼ Stunde weit vorgeſchoben — da ſprengte, trotz aller Vorſicht, das Grubenwaſſer die Querwand, füllte in 2 Stunden den ganzen Stolln an, und tödtete 2 Arbeiter. Im hieſigen Gebirge liegt noch die Eigenlehnerzeche Gnade Gottes Fundgrube. Steinheidel iſt meiſt auf Bergfreiheiten angebaut, und gehört daher

unter's Bergamt Johanngeorgenſtadt, bis auf 2 Waldhäuſer im Grunde und ein Jägerhaus, welche unter'm Kreisamte ſtehen. Gepfarrt iſt es nach dem 1½ Stunden entfernten Johanngeorgenſtadt. (S.)

Steinigt Wolmsdorf, in Urk. Steinigt-Wolfsrams-, und Wolfersdorf, ein Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, in der wendiſchen Pflege des Amtes Stolpen, meißner Kreiſes, (gegen die hohenſteiner Amtsgränze läßt es Leonhardi liegen) ganz an der lauſitzer und böhmiſchen Gränze, 3 Stunden nordweſtlich von Neuſtadt entfernt gelegen. Das Rittergut iſt altſchriftſäſſig; es gehören zu demſelben das Dorf ſelbſt, ſo wie die Dörfer Ringenhain, meißniſchen Theils, und Oberneukirch ebenfalls einen Theil. Schon im J. 1488 war daſſelbe eine Beſitzung des Haugwitz'ſchen Geſchlechts, und noch 1551; im J. 1619 kommt Georg v. Starſchedel als Beſitzer vor; im J. 1655 Chriſtian Hartmann, 1706 und noch 1753 der Conſiſt. Rath Dr. Beyer, und deſſen Erben dann; im J. 1764 der Hofcommiſſär Gaſtel, und jetzt (1820) Chriſt. Gottl. Schmalz. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, unter der Inſpection Biſchofswerda und der Collatur des Rittergutsbeſitzers ſtehend. Eingepfarrt iſt Weiſſa, ein Freiflecken. Hieſige Kirche wurde im J. 1363 erbaut, und wurde in den Jahren 1655, 1706 und 1707 erweitert und erneuet, iſt auch erſt im letzten Jahr mit einer neuen Orgel verſehen worden. Die Pfarrwohnung ſtand neben der Kirche, wurde aber 1619 in das Niederdorf verlegt, indem der damalige Lehnsherr ein erledigtes Bauergut dazu angewieſen. Der jetzige Paſtor iſt ſeit 1555 der 19. Vor der Reformation ſtand die Parochie unter dem Dekanat zu Budiſſin. — Der Oberland-Baumeiſter Beyer, Mitbeſitzer des hieſigen Rittergutes,

hat der Kirche im J. 1719 ein Capital von 700 Thlr. legirt, ſo wie er im J. 1731 den hieſigen und ringenhainer Armen und Kranken ein in Ringenhain erkauftes Gut (für 300 Thaler) ſchenkte. — Steinigt Wolmsdorf heißt der Ort wegen ſeines ſteinigen Bodens, und zum Unterſchiede von dem bei Stolpen gelegenen Langen-Wolmsdorf. Vor der Reformation gab es hier eine Schützenbrüdergeſellſchaft, die in der Kirche ihren eignen Altar, Kelch, ihr Meßgewand, ihren ſilbernen Vogel und Schild hatte. — Im J. 1632 graßirte hier die Peſt. Vor Alters (1698 und 1764) wurden hier einige vergebliche Verſuche mit Bergbau auf den ſogenannten Goldgruben gemacht. Noch vor 100 Jahren gab es hier viele Weber, die grobe Sack- und Packleinewand in ſolcher Menge fertigten, daß jährlich mehrere 1000 Schock ausgeführt werden konnten.

Steinitz, wend. Schezenza, ein Rittergut und Dorf in der Oberlauſitz, im Bautzner Niederkreiſe, jetzt in der Prov. Frankfurt, im Spremberg-Hoierswerdaer Kreiſe, 1 Stunde nördl. von Königswartha, an der obern Spree gelegen. Zum Rittergute gehört ein Vorwerk, und außer Steinitz, auch das neuangebauete Neu-Steinitz und Kolbitz. Beſitzer beider Güter war im J. 1770 Heinr. Siegfr. Traug. v. Schönberg, und auch im J. 1800 noch. Im J. 1306 ſchloß daß Domcapitel in Bautzen mit daſigem Stadtrathe einen Tauſchcontract über die Einkünfte der Dörfer Steinitz und Malſchwitz. Die Einwohner ſind nach Königswartha (in's Königl. Sächſiſche) gepfarrt. Der Ort hat 15 Rauchen, 48 Häuſer und 223 Einwohner.

Steinitz, ein adeliges Dorf in der Niederlauſitz (R. B. Frankf. der Provinz Brandenburg)

in dem Kalauer Kreiſe, $3\frac{1}{2}$ Stunden von Sprem-berg weſtlich, und 1 Stunde von Drebkau ſüdlich am Wege nach Senftenberg gelegen. Ein Theil des Dorfs gehört zur Herrſchaft Drebkau, der an-dere zum hieſigen Rittergute; der eine Antheil des Dorfs gehörte zum Cottbuſer Kreiſe. Das Dorf hat 27 Häuſer, 148 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſp. Kalau ſtehen, und deren Collator der Herr der Herrſchaft Drebkau, als Beſitzer des ſächſ. Antheils von Steinitz iſt, denn das Dorf war früher preußiſch. — Eingepfarrt nach Steinitz ſind die Orte: Domsdorf, Geiſendorf, Rak-kow, Rehnsdorf und Straußdorf. Eine Filialkirche von hier iſt zu Welze; auch die Steinitzer Schäferei iſt in die Mutterkirche gepfarrt. Die ganze Parochie enthält 870 Seelen. — Der hie-ſige Paſtor iſt auch Advents- und Faſtenprediger in Drebkau, und er ſowohl, als der Schullehrer woh-nen auch zu Drebkau.

Steinkirchen, ein Dorf und Vorwerk in dem Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Lübben, nahe bei der Stadt Lübben, gegen Süden, auf der Straße nach Lübbenau gelegen. Das Dorf ſteht unmittelbar unter dem Rentamt Lübben, iſt alſo königl., das Vorwerk aber gehört zur Stadt Lübben. Beide enthalten 105 Häuſer, 660 Ein-wohner und eine Tochterkirche von Lübben, in wel-che das Steinkirchner Weinbergshaus und die beiden Ziegeleien eingepfarrt ſind.

Steinlauſig, der eigentliche Name des zu Mildenſtein geweſenen Barfüſſercloſters, ſ. B. 6, S. 494. Denſelben erhielt es wohl zum Unterſchied von Cloſter-Laußnitz bei Eiſenberg, und zwar nach dem Steinberge, der eine uralte Burg getra-gen haben ſoll. Auf letztere dürfte auch der 1182 genannte Dietrich von Milda bezogen werden

müſſen. Daß, wie oben geſagt iſt, der Name Mildenſtein erſt bei Aufhebung des Cloſters entſtanden ſei, iſt unwahrſcheinlich, da 1214 ein Arnold v. Mildenſtein erwähnt wird, deſſen Vetter Dietrich (III.) — wahrſcheinlich ebenfalls einer von Mildenſtein — Dompropſt zu Meiſſen war. Die v. Pfuhl hierſelbſt nannten ſich lateiniſch de Palude. Mildenſtein hatte 1818 in 31 Häuſern 164 Bewohner. (S.)

Steinölßa, Steinölſe, wend. Kamenda Woleschnicza, ein Rittergut und Dorf im Kön. Sachſ. in dem Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, bei Baruth, 5 St. nordöſtl. von Bautzen, unter Baruth, an der Straße von Bautzen nach Niesky, am Kolmer Berge nördl. gelegen. Im J. 1770 beſas dieſes Gut Chriſtian Ludw. v. Eberſtein, im J. 1800 Martin Mieth, im J. 1822, wo Stallungen, Scheunen und Geſindehaus abbrannten, gehörte es Herrn Müller. Seit 1815 ſind Dorf und Gut zum Görlitzer Kreiſe der Provinz Schleſien gekommen. Früher waren die Einwohner nach Gebelzig, dann nach Baruth gepfarrt. Es muß aber im Orte ſelbſt eine Kirche ſein, denn es wird hier jährlich dreimal von der Geiſtlichkeit in Baruth gepredigt. Der Ort hat 9½ Rauchen. Ein Theil des Dorfes gehört zum görlitzer Kreiſe.

Steinpleiß, Stein Pleiſſe, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, 2 Stunden weſtlich von Zwickau, an der Straße nach Greitz, 1 St. ſüdöſtlich von Werda entfernt, in dem ſchönen Thale der hier noch nicht ſtarken Pleiſſe gelegen. Es iſt ein großer und ſchöner, auch gewerbfleißiger Ort, der, nach den verſchiednen hier befindlichen Rittergütern, in mehrere Theile zerfällt, nämlich in: Oberſteinpleiß mit Weiſſenbrunn, in Unterſtein-

pleiß und in Niedersteinpleiß. Dieſe Theile zuſammengenommen enthalten 160 Häuſer und gegen 900 Einwohner. Für alle Theile iſt eine Kirche zu Obersteinpleiß, ſo wie eine Schule, in welche ſämtliche Kinder gehen. Die Kirche iſt alt, doch bis 1529 war ſie bloſe Tochterkirche von Werda; im J. 1644 wurde ſie, nach einem Brande, wieder hergeſtellt; ihre Glocken erhielt ſie aber erſt im J. 1655 wieder. Seit 1812 hat ſie auch eine neu gebaute Orgel; auch ein neues Schulhaus ſteht ſeit dem J. 1819. Die Pfarr- und Schulſtellen ſtehen unter der Inſpection Zwickau, und der Collatur des hohen Kirchenraths. In der Parochie werden im Durchſchnitt jährlich 55 geboren, und 35 begraben; wonach die Seelenzahl alſo 1500 betragen würde. Dieſe Parochie begreift in ſich: das Rittergut Weiſſenborn, Ober- Unter- und Niederſteinpleiß und die eingepfarrte Sorge von 3 Bauergütern, die zu den Rittergütern Ober- und Unterſteinpleiß gehören; endlich die ſogenannten Vorhäuſer an der Straße nach Schönfels. Das Rittergut Oberſteinpliß enthält 48 Häuſer und 240 Einwohner, nämlich 6 ganze, und 6 halbe Hüfner, 7 Viertelshüfner und 29 Häusler; außerdem gehört zu ihm das Rittergut Weiſſenbrunn (mit eigenen Gerichten), und der dazu gehörige Ort. Unter daſigen Gerichten ſtehen 32 Häuſer und 160 Einwohner (Leonhardi giebt 210). Beſitzer von Ober-Steinpleis iſt jetzt Herr Pelz. Dieſes Rittergut iſt übrigens amtsſäſſig, und beſitzt auch einige Unterthanen zu Marienthal. — Das Rittergut Unterſteinpleis iſt neuſchriftſäſſig und gehört jetzt Hrn. Hans Auguſt v. Römer. Unter den Gerichten deſſelben ſtehen 71 Häuſer, mit Einſchluß einer zum Rittergut gehörigen Mühle, und 360 Einwohner, doch mit den Unterthanen zu Ma-

rienthal ſoll die Unterthanenzahl 406 betragen. Unter den Einwohnern giebt es 6 ganze, 9 halbe Hüfner, 6 Virtelshüfner, 48 Häusler. Nur 34 Einwohner von Ober- und Untertersteinpleiß ſtehen nicht unter der Gerichtsbarkeit beider Rittergüter. — Nieder-Steinpleiß iſt ein amtsſäſſiges Freigut und Dorf, welches letztere aus 14 Häuslern und 80 Einwohnern beſteht. (Vergl. den Art. Niederſteinpleiß). Der jetzige Gerichtsherr vom hieſigen Gute iſt Herr Advokat Pinther.

Zu Steinpleiß findet man, außer der ſchon genannten, noch eine Mahlmühle, ſo wie eine gut eingerichtete Papiermühle. Unter den Einwohnern ſind gegen 50 Zeug- Lein- und Wollenweber, 1 Tiſchler, 1 Wagner, 3 Hufſchmidte, 4 Zimmerleute, 5 Schneider, 2 Schuhmacher, 1 Gaſtwirth und 2 Schenken. — Steinpleiß gehörte vor Alters zu der großen Herrſchaft Rabenſtein, die im J. 1378 das chemnitzer Kloſter kaufte; es wurde ihm aber in einer Fehde mit dem Burggrafen von Leißnig im J. 1386 genommen, doch letzterm drang es ſpäter Veit v. Schönburg wieder ab. Im J. 1444 war hier Conrad v. Reudnitz Rittergutsherr.

Steinpöllnitz, ein Dorf im ehemaligen Neuſtädter Kreiſe des Königreichs Sachſen (jetzt im Großherzogth. Weimar), im Amte Neuſtadt (ſonſt Arnshaugk), nahe bei Ober-Pöllnitz, ½ Stunde öſtl. von Triptis entfernt gelegen. Es fehlt auf Streits Atl. und im weimarſchen Hofkalender. Der Ort gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Ober-Pöllnitz, hat 10 Häuſer, 59 Einwohner, und iſt nach Ober-Pöllnitz gepfarrt.

Steins, es wird auch Stöns, Stenitz geſchrieben, ein Vorwerk und Dorf im Königreiche Sachſen, im Amte Plauen des Voigtländiſchen Krei-

ſes, 2 Stunden ſüdweſtlich von Plauen entfernt gelegen. Es gehört zum Theil ſchriftſäſſig zum Rittergute Geilsdorf, theils ebenſo zum Rittergute Schwand, und theils ſteht es auch unter dem Amte unmittelbar. Hier iſt ein Beigeleite von Plauen; die Einwohner ſind nach Rodersdorf eingepfarrt.

Steinsdorf, bei Leutenberg, ein Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Leutenberg, 1½ Stunden nördl. von Leutenberg, auf der rechten Seite der Sormitz gelegen, und zwar auf einer Anhöhe, öſtlich von Munſchwitz gelegen. Es fehlt auf Streits Atlaſſe, befindet ſich aber auf v. Hoffs Karte des thür. Waldes. Es hat 30 Häuſer (im J. 1621 waren nur 25 Häuſer vorhanden) und 130 Einwohner. Hier war ein fürſtliches Vorwerk, das nach 1786 zerſchlagen wurde. Die Gemeinden von Steinsdorf, Lanzendorf, Unterloquitz und Steinbach löſte in genanntem Jahre ihre Frohnen auf dieſes Vorwerk mit einer Summe Geldes ab. Das Dorf hat Kirche und Schule; erſtere wurde 1716 neu erbaut und hat zwei Glocken, die noch vor der Reformation herrühren.

Steinsdorf, bei Belzig, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, Prov. Brandenburg, R. B. Potsdam (ſonſt im Wittenberger Kreiſe), im Amte Belzig, 2 Stunden nördl. von Belzig entfernt gelegen. Es gehöret ſchriftſ. zum Rittergute Schmerwitz. Laut Streits Atlaſſe hat es eine Pfarrkirche.

Steinsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kreiſe Schweinitz (vor 1815 im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz), 1½ Stunden nördlich von der Stadt Schweinitz, mitten in der Linda'ſchen Heide gelegen. Der Ort hat 24 Häuſer und 133 Ein-

wohner, und hat eine Filialkirche von Stolzenhain. Auch ein confirmirter Kinderlehrer iſt hier, welches Amt der Superintendent zu Jeſſen conferirt. Die Kirche ſteht unter der Inſpection Jeſſen.

Steinsdorf, nennte man ſonſt das Dorf Zinsdorf. (S. letzteres) bei Wahrenbrück.

Steinsdorf, bei Elſterberg, ein Dorf des Königr. Sachſen, im Amte Plauen des Voigtländiſchen Kreiſes, unfern der Stadt Elſterberg, (1½ Stunden ſüdlich) an der linken Seite der Elſter gelegen. Es gehört zum Theil zum ſchriftſäſſigen Rittergute Kauſchwitz, und hat in dieſem eine Filialkirche von Elſterberg, und ein Beigeleite von Plauen; zum Theil zu dem Rittergute Liebau an der Elſter, dann zum Theil ſchriftſäſſig zum Rittergute Röttis, und endlich zum Theil unmittelbar zum Amte Plauen. In hieſige Kirche iſt Trieb gepfarrt; die beiden elſterberger Diakone verſehen wechſelsweiſe den Gottesdienſt.

Steinsdorf, bei Weyda, auch Stanisdorf geſchrieben, ein neuſchriftſ. Rittergut und Dorſ im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda, 1 Stunde ſüdl. von Weyda entfernt gelegen. Das Rittergut beſitzt außer dem Dorfe auch noch ſchriftſäſſig Antheile von Döhlen, Göhren, Loitzſch und Schuptitz. Die Unterthanen betragen über 250; auch gehört die Nattermühle dazu. Dieſes Rittergut beſaß im 17. Jahrhundert eine Familie von Steinsdorf, von welcher es durch Heurath an Geo. Wilhelm v. Müffling, genannt Weiß, kam; deſſem Sohne, der Anfangs des 18. Jahrhunderts noch lebte, es ſpäter gehörte. Aber im J. 1743 finden wir es in den Händen eines Barons von Bardeleben, und 1757 im Beſitz des Sachſen-Coburgſchen Kammerjunkers von Brandenſtein.

Bis dahin ruhte die Collatur hieſiger Pfarr- und Schulſtellen auf dem Rittergute; aber ſchon im J. 1766 kam ſie an den Landesherrn. Die hieſige Mutterkirche ſteht unter der Inſpection Weyda, und hat Filialkirchen zu Schömberg und Schuptitz. Eingepfarrt in die Hauptkirche ſind überdieß die Dörfer Gräfenbrück und Loitzſch. Von 1558 bis 1815 zählte man hier 12 Pfarrer.

Steinsdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankfurt, im Gubener Kreiſe, im Gebiete des vormaligen Stifts neuen Zelle gelegen und zu letztern gehörig. Es hat ein Vorwerk, 24 Häuſer, 140 Einwohner, und eine Tochterkirche von Bomsdorf, unter der Superintendur Forſte. Das Dorf liegt an einer Nebenſtraße von Guben nach Neuenzelle, und iſt mit 1000 Gülden Schatzung belegt. In Urk. heißt es Stennsdorf, und iſt eins der älteſten Dörfer des Kloſters Neuenzelle.

Steinsdorf, bei Schmölln, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, ½ Stunde weſtlich von Schmölln entfernt, zwiſchen dem Ufer der Sprotte, und der von Altenburg und Schmölln führenden Hochſtraße nach Gera, in einer anmuthigen Umgebung gelegen. Mit den Obergerichten ſteht es unter dem Amte unmittelbar, mit den Erbgerichten aber unter dem Rittergute Selka. Der Ort hat nur 4 Häuſer und 20 Einwohner, welche nach Schmölln gepfarrt ſind. Unter ihnen befinden ſich 2 Anſpänner und ein Handbauer; die Flur beträgt 109½ Acker des beſten Feldes. Die Häuſer ſind mit 2025 Thaler verſichert.

Stein-Seifersdorf, Stein-Seyfhardsdorf, ſ. unter Topf-Seifersdorf.

Steinshain, ſ. unter Stünzhain.

Stein=Thalleben, ein Dorf in dem niedern Fürſtenth. Schwarzb. Rudolſtadt (Sondershauſen), in dem Amte Frankenhauſen, 1½ Stunden nordweſtl. von der Stadt Frankenhauſen, auf der Straße nach Heeringen und Kelbra gelegen. Es hat über 100 Häuſer und 550 Einwohner. Im J. 1272 bereits kamen Güter in dieſem Dorfe von dem damaligen Beſitzer dem Grafen v. Beichlingen an das Kloſter Walkenried. Der Ort iſt wahrſcheinlich nach Bedeleben gepfarrt.

Steinweg, leipziger. S. Leipziger Steinweg.

Steinwitz, ein Dorf in dem Fürſtenthume Sachſ. Altenburg, in dem Kreisamte Altenburg, ½ Stunde weſtl. von der Hauptſtadt gleiches Namens, in einem angenehmen Wieſenthale, am Jordanbache gelegen. Der Ort ſteht unmittelbar unter dem Amte, und hat nur 2 Häuſer mit 20 Einwohnern (Anſpännern), die nach Altenburg gepfarrt ſind. Die fruchtbare Flur des Orts hat 152 Acker der beſten Felder.

Dieſer kleine Ort gehört unter die älteſten Dörfer des Amtes Altenburg, denn ſchon eine Urkunde des Jahrs 1244 thut deſſelben Erwähnung. Es wurde in alten Zeiten Stointitz, Scenewicz und Stenewitz geſchrieben, und war urſprünglich ein Rittergut, das unter andern im Anfange des 14. Jahrhunderts ein Ritter Andreas von Lyſau beſaß; doch war es ſchon im J. 1506 zerſchlagen. Das einzige Ueberbleibſel deſſelben für unſere Zeit iſt die beſondere, auf dem einem vierſpännigen Gute ruhende Gerechtigkeit, daß die Leichen aus demſelben von der Schule in Altenburg abgeholt werden müſſen. In älterer Zeit ſoll auch eine Kapelle hier geſtanden haben, welche von einem Prieſter des deutſchen Ordenshauſes zu Altenburg verſehen

wurde, ſo wie überhaupt mehrere Klöſter der Stadt Altenburg, vornämlich das Bergerkloſter, in der Flur dieſes Orts Beſitzungen hatten.

Steiten, Steitten, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, 1 Stunde ſüdlich von der Stadt Rochlitz, nahe an der Wechſelburger Gränze, auf der rechten Seite der Mulde gelegen, rechts von der Straße von Rochlitz nach Chemnitz. Es hat 18 Häuſer und 100 Einwohner; (im J. 1804 nur 15 Häuſer und 82 Einwohner); unter letztern 8 Anſpänner und 2 Gärtner, mit 9 Hufen, 284 Schocken und 2 Thlr. 12 Gr. Quatemberbeitrag. Die Einwohner ſind nach Seelitz gepfarrt. Der daſige Pfarrer übt über einige Grundſtücke die Erbgerichte; von den Schocken gehören 40 nach Rochlitz. Das Dorf wird auch Steudten geſchrieben, und früher hatte es wohl ein Rittergut, denn im J. 1434 kommt eine Familie von Steudten bereits vor. Im J. 1421 beſaß den Ort Heinrich v. Honsberg, der ihn in dieſem Jahre an das Stift Ebersdorf verkaufte; nach dem Verfall dieſes Stifts wurde im J. 1500 der Ort unter das Amt Rochlitz gezogen. Das Geſchlecht derer von Steudten dauerte noch lange fort; im J. 1493 kommen der Brüder drei vor; der eine, Niclas, war Domherr zu Naumburg, der zweite, Barthol, Rector, und der dritte, Johann, Bürgermeiſter, beide zu Rochlitz; auch noch im Jahre 1758 lebten in Sachſen einige Glieder dieſes Geſchlechts.

Stekkendorf, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Capelle gelegen. Sie ſteht unterm Amt unmittelbar.

Stelzen, auf Streits Atlaſſe Stelz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländſchen Kreiſe,

im Amte Plauen, dicht an der Reußiſchen Gränze, rechts von der Wieſerthal, 3 Stunden weſtlich von Plauen entfernt gelegen. Der Ort gehört nur mit einem kleinen Theile (nämlich mit dem Wirthshauſe, einem Dreiviertelshofe) zum Rittergute Leubniz im Amte, der größere iſt reußiſch, und gehört unter das Fürſtenth. Schleiz. Im Orte iſt eine Filialkirche von Reuth, in welche der reuſſiſche Ort Spielmas gepfarrt iſt. Sie ſteht unter der Inſpect. Plauen, und der Collatur des Rittergutsbeſitzers von Reuth.

Stelzen, ein Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, 2 Stunden von der St. Eisfeld öſtlich, gegen Steinheide, an der Sachſ. Meiningiſchen Gränze, unweit des Urſprungs der Itſch, an einem hohen Berge (dem Bleß) gelegen. Die Lage iſt bei alledem nur eine hohe Fläche. Der Ort ſoll ſeinen Namen von denen in daſiger Capelle ehemals aufgehangenen Stelzen und Krücken, der durch die Wunderquelle, die hier entſpringt, geheilten Lahmen, erhalten haben. Dieſer Quell rauſcht gleich neben der Kirche aus einer mit Buchen und Linden überſchatteten Felskluft hervor. Jetzt weiß man nichts mehr von deſſen Heilkraft, aber er gewährt ein klares, vortrefliches Waſſer, und dient, wegen der reitzenden Lage, im Sommer den Einwohnern und Benachbarten als ein Vergnügungsort. Dieſer Brunnen, und ein andrer etwas mehr gegen Oſten entſpringender, ſind die eigentlichen Quellen der Itſch. Das Dorf hat 26 Häuſer, 108 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, und unter den Häuſern 24 Viertelgüter.

Stelzenbaum, der; ein Waldgebirge im Reußiſchen Voigtlande, 1 Stunde vom plauiſchen Dorfe Leumniz, entfernt gelegen.

Stelzendorf, bei Chemnitz, ein Dorf des Königl. Sächſ. erzgebirg. Amtes Chemnitz, gehört eigentlich zum neuſchriftſäſſigen Rittergute Höckericht, wird aber ſchon lange gewöhnlich zum Ritterguts-Sprengel Neukirchen gerechnet, da beide Güter combinirt ſind, und jetzt Hrn. Carl Hänel in Schneeberg gehören. Es liegt 1½ Stunden ſüdweſtlich von Chemnitz, in einer etwas waldigen Gegend, in einem flachen Grunde, welcher den Stelzenbach nach Norden begleitet, bis er zwiſchen Schönau und Cappel den Cappelbach erreicht; deſſen Länge beträgt nur ¾ Stunde. Stelzendorf nährt ſich zum Theil mit Fabriksarbeit für Chemnitz, hat aber auch zu ſeinen 14 Gütern 10½ Hufen mittelmäßigen Feldes, und enthält in etwa 44 (1790 nur 36) Häuſern über 300 Bewohner, die nach Neukirchen gepfarrt ſind; 1801 gab man 240 Conſumenten an. Urſprünglich war Stelzendorf ein Chemnitzer Cloſter-, dann ein Amtsdorf, welches aber Dietrich v. Taube 1612 um 2824 fl. kaufte, und ſpäter zu dem 1617 erkauften Höckericht ſchlug. Neukirchen kam erſt im J. 1615 an die v. Taube. Im hieſigen Steinbruche finden ſich, wie auf dem Chemnitzer Niclas- oder Sittners-Berge, die ſogenannten Fruchtſteine. Der Stelzenbach fehlt auf Streits Charte. (S.)

Stelzendorf, ein amtſäſſiges Dorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe und Amte Weyda, bei Zadelsdorf, 4 Stunden ſüdl. von Weyda, an der Weyda, nahe bei Zeulenroda gelegen. Der Ort hat eine Mutterkirche, mit einem Filiale zu Zickra, einem zu Zadelsdorf, und eine Schule; doch wohnt der Schulmeiſter zu Zadelsdorf. Das Collaturrecht ruht auf dem Beſitzer von Zadelsdorf, und die Kirchen ſtehen unter der Inſpection Weyda. Von 1543 bis 1815 wa-

ren 14 Paſtoren hier. In die Mutterkirche iſt nichts gepfarrt.

Stempeda, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, Kr. Sangerhauſen, in der Grafſchaft Stollberg-Stollberg, im Amte Stollberg, nahe bei Rottleberoda, 1½ Stunden ſüdl. von der Stadt Stollberg, links ab vom Wege nach Roßla, am Thirabach gelegen. Es hat 48 Häuſer, 270 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, ein herrſchaftliches Vorwerk und eine Schäferei.

Stenker, Stenkert, ein Dorf im Herz. Sachſen, der Provinz Schleſien, im R. B. Liegnitz, und dem Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, unter Rauſcha, 3 Stunden ſüdl. von Halbau, an dem Rothwaſſer gelegen. Es gehört ſtadtmitleidend dem Stadtrathe zu Görlitz, und iſt nach Rauſcha gepfarrt. Mit dem nahe liegenden Kirchſtadt bildet es eine Gemeinde, und hat 11 Rauche. Weſtlich liegt der Leimberg, und öſtl. gränzen die Leipe und der Wolfswinkel, zwei Heiden, daran.

Stenn, auch in Urkunden Stein, weshalb es in mancher Hinſicht mit Stein bei Hartenſtein verwechſelt worden iſt, ein anſehnliches Pfarrkirchdorf im Königr. Sachſen, im erzgebirg. Amte Zwickau, gehört mit einigen Gütern zum ſchriftſ. Rittergut Ruppertsgrün; alſo denen v. Schönfels, übrigens theils zu Altſchönfels, alſo denen von Römer, theils zum gräfl. Boſeſchen Gute Neuſchönfels. Es liegt 1½ Stunden ſüdweſtlich von Zwickau, 2 St. ſüdlich von Werdau, 3 nördlich von Kirchberg, in dem, beſonders beim Oberdorf ſehr anmuthigen Thale des Lichtentanner Bach, der auch fälſchlich die Pleiſſe heißt; unten ſtößt Lichtentanne und oben Ebalsbrunn an, ſo daß mit Steinpleiß eine meilenlange Häuſerreihe zu Stande kommt.

Stenn hat gegen 100 Häuſer, beſonders viel Güter, und 700 bis 750 Bewohner, jährlich aber im Durchſchnitt 29 Geburts und 19 bis 20 Todesfälle. Es dehnt ſich in nordnordweſtlicher Richtung ½ St. aus. Die vielen Ziegeldächer auf den ſchönen Gütern geben ihm ein muntres Anſehen, und in der That iſt es auch wohlhabend. Aus dem Thale ſteigen einige ſehr ſteile Baſalthügel 40 bis 50 Ellen hoch an; am Oberdorf giebt es reitzende Buſchpartien.

Die Kirche iſt klein und ſchon 1430 erbaut; ſie ſteht unter Zwickauer Diöces und Neumärker Adjunctur, und hat weiter keine Eingepfarrten. Die Collatur übt der jedesmalige Paſtor zu Neumark, die der Schulſtelle aber das Seniorat derer von Römer wegen Altſchönfels. Im 16ten Jahrh. war Stenn wegen des Bergbaues bekannt, den z. E. 1555 der Graf Reuß zu Greitz auf dem noch 1821 in Friſt gehaltenen Neugeborenen Kindlein mittels des Segen Gottes Stolln auf Kupfer betrieb. Ueberhaupt galt das hieſige Gebirge wohl für weit edler, als es war. Noch weit früher ſoll Zwickau hier ſtarken Bergſegen gewonnen haben. Bei Stenn ſoll die berüchtigte bleierne Tafel beim Baumroden entdeckt, und auf Veranſtaltung des Edelmanns Joh. Lupus v. Hermannsgrün ausgegraben, auch den Kürf. Friedrich (?) überſandt ſeyn, welche die Suanhild (Schwanhild) zu des Hercules Abkömmlingin und zur Erbauerin von Zwickau macht. Dieſe von Stella (Stüler) und Garzon aufgetiſchte Fabel kann, wer an Fabeln Luſt findet, ſammt der Inſchrift zu Anfang der Schmidtſchen Chronik von Zwickau nachleſen; 1505 that der hierherum gefallene Wolkenbruch in Schönfels gewaltigen Schaden; 1636 verwüſteten die Pohlen und Tataren Stenn.

1752 zählt man mit der Kirche 90 Häuſer allhier. — Die wichtigſten Berge ſind in Weſten der Anger-, in Südweſt der Stein-, in Südoſt der Krentz-, in Nordoſt der Geyersberg. Der Ort hat auch 2 Mühlen. (S.) Die hieſige Kirche wurde im J. 1430 erbaut, zu welcher Zeit auch Ebalsbrunn und Rottmannsdorf, die früher damit verbunden waren, davon getrennt wurden, und eigne Pfarrer erhielten. Der jetzige Pfarrer iſt ſeit 1597 der 16te.

Stenndorf, Steindorf, ſ. erſters. Dieſes Rittergut und Dorf gehört in den früheſten Zeiten zur Zubehör der Rudelsburg, dann den Georgenkloſter in Naumburg. Der Herzog Moritz überlies es 1658 dem Stiftskanzler Menius; 1760 beſas es Friedr. Adolph v. Creuz, und 1810 Frau Hauptmann v. Feilitzſch. Ehedem war hier eine Kirche, als Filial von Saaleck, jetzt aber liegt ſie wüſte; und die dahin eingepfarrt geweſenen Orte Lengfeld, Rudelsburg, Kreypitſch, und Stenndorf ſelbſt, wurden nach Saaleck gewieſen. Seit 1658 ruht aber auf dem Rittergute Stenndorf die Collatur der geiſtlichen Stellen zu Saaleck.

Stennewitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Kreiſe Delitſch, (ſonſt im Leipz. Kr., im Amte Delitſch) im Klepziger Heerwagen, bei Naundorf, (nicht mit dem an der Eulenburger Amtsgränze zu verwechſeln) 2 Stunden ſüdweſtl. von Landsberg entfernt gelegen. Es iſt ein ſogenanntes Diskauiſches Dorf, hat 15 Häuſer und 78 Einwohner, unter denen 4 Pferdner, 10 Häusler und 1 Mühle ſind. Der Ort hat $7\frac{2}{3}$ Hufen und 212 gangbare Schocke. Die Einwohner ſind nach Naundorf eingepfarrt.

Stennewitz, ein Dorf des preuſ. Sachſens,

N. B. Frankf., Kr. Calau (alſo in dem Calauer Kreiſe der Niederlauſitz) und in der Herrſchaft Lübbenau, ¼ St. weſtlich von Lübbenau, am Neugraben gelegen. Streits A. nennt es Steinwig. Es hat 47 Häuſer und 234 Einwohner, die nach Lübbenau gepfarrt ſind. Leonhardi giebt 6 Bauern, 3 Gärtner und 11 Häusler mit 650 fl. Schatzung an.

Stennſchütz, Stennſchitz, vulgo Stentzſch, in Urkunden Stenſch und Stenz, ein Dörfchen im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe und Kreisamte Meißen, gehört zum hieſigen amtſäſſigen Rittergute, alſo der Familie Semmich, und liegt dicht an der Oſchatzer Amtsgränze, 6½ Stunden von Meißen nordweſtlich, 1¼ St. von Oſchatz, in der Lommatzſcher Pflege, unweit der Oſchatz-Döbelnſchen Straße, in einer hügeligen Gegend. Das Dörfchen hat nur 3 Hufen, und iſt nach Schweta gepfarrt, war auch 1547 noch Zubehör des Ritterguts Schweta, ſo daß es Melchior v. Salhauſen beſaß. Nachher hatten es als beſondres Gut 1612 Bodo Wibibald v. Seifertitz und Ulrich v. Mordeiſen, bis 1701 aber Ulrich Rudolf v. Mordeiſen, deſſen Tochter Johanne Friderike (geſt. allhier 1714) als eine vorzüglich gelehrte Dame berühmt war. Das Gut trägt ein Ritterpferd, hat weiter keine Unterthanen, beſitzt 285 Schfl. Feld, und ſoll ſich zu 40,000 Thaler verintereſſiren. (S.) Beſitzer aus früherer Zeit, nämlich im Anfange des 15. Jahrhunderts waren die von Stenzſch, oder Stennſchütz, die noch lange nachher in der Wurzner Gegend Güter beſaſſen. — Noch im J. 1720 war das Gut noch in dem Beſitz derer v. Mordeiſen.

Stentz, Stenzſch, Stenz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe und Amte

Haynn, 1¾ Stunden ſüdl. von Crakau, gegen Königsbrück, auf dem linken Ufer der Pulsnitz gelegen. Es gehört als Pertinenzſtück zum Rittergute Glauſchnitz, hat 8½ Hufen und 306 Schocke. Die Einwohner ſind nach Crakau gepfarrt. Dieſes Dorf war in alten Zeiten Eigenthum des Biſchoffs zu Meiſſen, welcher im J. 1305 dem Afracloſter in Meiſſen 5 Hufen daſelbſt um 50 Mark Silber verkaufte.

Stepfershauſen, ein Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im untern Lande des Fürſtenthums Sachſ. Meiningen, im Amte Maßfeld, an dem Gegaberge, 2 Stunden weſtl. der Stadt Meiningen gelegen. Es iſt eins der größten Dörfer des Amtes, iſt mit einer beſondern Mauer umgeben, die 4 Thorausgänge hat, und beſteht aus 117 Häuſern und 570 Einwohnern (Leonh. giebt 129 Häuſer und 517 Einwohner). Manches Haus iſt von 6 Haushaltungen bewohnt. Es iſt ein ſehr alter Ort, der im J. 864 Starcfriedeshuſen hieß, wo einiges davon als Schenkung an das Cloſter Fulda kam. Das hieſige Rittergut gehörte im vorigen Jahrhundert denen v. Thielmann. Dieß Rittergut fiel von dieſer Familie zum Theil, nämlich dem des Mannlehns, dem Herzoge von Weimar-Eiſenach heim, und wurde dann mehrere der Nachbarn überlaſſen; aber die Erben des andern (des Töchterlehns) beſitzen hier noch Erbzinſen, und erhalten Lehngelder für die an die Einwohner überlaßnen Grundſtücke, und ſind deshalb noch zur Landſtandſchaft geeignet. Die niedern Gerichte kamen an das Amt Maßfeld. Das ehemalige herrſchaftliche Schloß iſt in Gärten verwandelt worden. Im Orte ſind eine Mutterkirche und Schule, zu welchen das Filial Geba gehört, wo aber ein eigner Schullehrer iſt. Unter den Einwohnern des

Dorfs zählt man 4 Müller (3 Mühlen liegen in, und eine außerhalb dem Dorfe), 74 Bauern, 5 Weber, 7 Schneider, 4 Schuhmacher, 3 Maurer, 3 Zimmerer, 4 Schmidte, 2 Drechsler, 1 Büchſenmacher, 1 Glaſer, 3 Beutler und 3 Schreiner.

Sterbach, in Urk. von 1137 Sterebach, ſonſt ein Dorf, jetzt eine wüſte Mark bei Frauenbreitungen, im Amte Maßfeld des Fürſtenthums Sachſ. Meiningen, wo damals 1 Hufe an das Hoſpital zu Königsbreitungen, dem nachherigen Cloſter Frauenbreitungen, als Geſchenk des Hirſchfelder Abts, gekommen iſt.

Sternberg, ein Dorf in Franken, woran die Herrſchaft Römhild einen Antheil von 4 Häuſern hat. Hier iſt ein Stammgut der Familie v. Sternberg in Franken, aus welcher Berthold, Biſchoff v. Wirzburg im J. 1268 hervorgegangen iſt. Das Dorf liegt 4 Stunden ſüdlich von der Stadt Römhild entfernt.

Stette, eine wüſte Mark im Fürſtenthume Sachſ. Meiningen, im Amte Waſungen, bei der Stadt Waſungen gelegen und zu derſelben gehörig.

Stetten, Stedten (ſ. dieſes), ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Lichtenberg (zu Oſtheim), nur 1¼ Stunden davon, gelegen, und mit dem Wirzburgſchen gränzend. Es enthält 135 Häuſer und gegen 500 Einwohner. Hat eine Pfarrkirche und Schule, mit einem Filiale zu Melpers, welche unter der Inſpection Oſtheim ſtehen. Auch ein brauberechtigtes Wirthshaus und 2 Mühlen ſind hier. Die Flur enthält 1608 Acker, unter denen 755 Feld, 320 Wieſen, 787 Waldung und 146 Huthung ſind. Unter den Einwohnern giebt man 70 Handwerker an. Außer dem Landbau und den Handwerken treibt man auch Brantweinbrennerei

und Viehmaſtung, indem jährlich gegen 100 Ochſen abgetrieben werden. Zum Dorfe gehört auch ein Gemeinde-Steinbruch. — Im J. 836 iſt dem Cloſter Fulda hier eine Hufe geeignet worden; damals hieß es Stetinaha. Es war im J. 1435, wo Georg I., Graf v. Henneberg das Dorf Stetten, mit andern Dörfern vom Stifte Wirzburg kaufte, und es unter die Gerichtsbarkeit ſeiner Burg Lichtenberg ſtellte; ſeitdem iſt es bei dem jetzigen Amte auch geblieben.

Stettinchen, oder die Stettinſchen Aecker; ſie liegen im Herzogth. Sachſen, Prov. Brandenb., R. B. Frankf., Kr. Calau, bei dem Dorfe Zinniz, alſo zwiſchen Calau und Luckau der Niederlauſitz. Man nennt ſolche auch ein Rittergut, das 333 Gülden Schatzung hat.

Stetzſch, ein Dörfchen des Procuraturamtes Meiſſen, im Meißner Kreiſe Sachſens, liegt am linken Ufer der Elbe, in der wieſenreichen Gohliſer Aue, Serkowitz und Kaditz ſchief gegenüber, in einer überaus angenehmen und fruchtbaren Lage, 3½ Stunden von Meiſſen, 1½ Stunden von Dresden. Es hat 10 Hufen, iſt nach Brießnitz gepfarrt, und ſteht mit Obergerichten und Schocken unterm Dresdner Amte. 1559 war es, jedoch ohne die Niedergerichte, Zubehör von Oſtra, und wurde alſo von Auguſt der Kammer zugewandt. Zu der Vicarie, welche 1260 der Boritzer Pleban Conrad zu Meiſſen ſtiftete, gehörten 2 Talente in Steiz. 1468 beſaß der Biſchoff mit Obergerichten auch Stecz im Gerichte Brießnitz. Auch die Hufen ſind zum Amte Dresden geſchlagen. (S.)

Steubeln, ein Dorf in dem Herzogthume Sachſen, R. B. Merſeburg, Kr. Delitzſch (vor 1815. Leipz. Kreis, Amt Eilenburg) bei Zſcheplin, 2 Stunden nördlich von Eilenburg entfernt gelegen,

und auf Streits A. fehlend. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Zſcheplin, hat 13 Häuſer, 63 Einwohner, 11 Hufen, und iſt nach Rödgen gepfarrt.

Steudach, ein Rittergut und Dorf im Fürſtenthume Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, 2½ Stunden nördl. von Eisfeld entfernt gelegen.

Steudniz, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Schweinitz, im Amte Schweinitz, und bei der Stadt Schweinitz gelegen. Die Einwohner der letztern haben ſie zur Benutzung.

Steudnitz (wohl ſo viel als Studenitz, d. i. Brunnenort), ein unbeträchliches Kirchdorf im Amte Tautenburg, welches 1815 vom Herzogthum Sachſen ans Großherzogth. Sachſen Weimar abgegeben wurde; jenem Amte iſt es unmittelbar unterworfen. Es liegt ½ Stunde vom Amtsſitze Frauenprießnitz weſtlich, ½ Stunde von Dornburg nordöſtlich (ſo daß Schenks Charte die Lage ziemlich falſch darſtellt) an der Straße von Dornburg nach Leipzig über Stößen, welche nach alten Zollurkunden einſt ſehr ſtark muß befahren worden ſeyn — 1000 Schritt vom rechten Ufer der Saale, an einem Bächlein, welches kaum ¾ Stunde lang iſt, aber bei Steudnitz 3 Mühlen mit 5 Gängen treibt, davon 1 unter, und 2 über dem Orte liegen. Die Gegend iſt warhaft romantiſch ſchön, und das Thal hinter Steudnitz, welches mehr einen Keſſel bildet, aus welchem mehrere Schluchten nach Frauenprießnitz hinauf laufen, iſt in ſeiner Art kaum minder gefällig, als das Saalthal ſelbſt, wo freilich die Anſichten erhabener ſind. Nördlich ſteigt dicht am Dorfe der mit Weinreben bepflanzte Berg ſehr ſteil empor, und gewährt eine mahleriſche Ausſicht nach Dornburg, Camburg u. ſ. w. Die hieſige Kirche iſt das Filial von Tautenburg, und es iſt

nichts dazu gepfarrt. In Steudnitz wohnt auch ein Förſter wegen des, nahe in Süden beginnenden Tautenburger Forſtes. — Schenks Charte ſchreibt den Ort Steudtniz. (S.) Das Patronatrecht hieſelbſt hatten ſeit 1342 die Nonnen zu Frauenpriesnitz, die deshalb hier einen Vicarius perpetuus hielten. Der Cantor in Tautenburg iſt es zugleich in Steudnitz.

Steudten, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kr. und Erbamt Meißen gelegen; doch gehört es zum Amte Noſſen, und liegt 1½ St. weſtlich von Lommatzſch entfernt, auf der Straße von Noſſen nach Oſchatz. Die Einwohner ſind nach Staucha gepfarrt; es ſind deren 40 in 8 Häuſern.

Steudtenmühle (d. i. Brünnlein-Mühle) eine wahrſcheinlich nach ihrem Erbauer genannte Mühle im Meißener Amte, folglich im Meißner Kreiſe Sachſens, unter dem Ziegenhayner Burg- oder Schanzenberg und unter dem Dorfe Höfchen gelegen, und von dem Kätzerbach getrieben. Sie gehört unter das Rittergut Siebeneichen, 3 Stunden öſtlich entlegen, und hat einen Gang. Bei derſelben führt die Straße von Lommatzſch nach Noſſen vorbei. (S)

Steudten, Steuden, ſ. Steiten.

Steyermühle, eine bei Noſſen gelegne, und zu dieſer gehörige Mühle, folglich im Erzgebirgiſchen Amte Noſſen des Königr. Sachſen. Seit einigen Jahren hat der Beſitzer derſelben auf ſeinem Grund und Boden eine Steingutfabrik errichtet; im Jahre 1823 bot er ſolche, mit oder ohne Mühle, zum Verkaufe aus.

Stiebitz, wend. Szijezy, ein ſtadtmitleidendes Dorf der Stadt Bautzen, und dem daſigen Rathe gehörig, alſo im Bautzner Kreiſe der Ober-

lauſitz, königl. ſächſ. Antheils, ½ St. ſüdweſtlich davon, links von der Straße nach Dresden gelegen. Streits Charte nennt es Stiepitz. Die Einwohner ſind in die Bautzner Kirche St. Michael gepfarrt. — Auf einer Felſenkuppe bei dieſem Dorfe war es, wo Napoleon, nur von einigen Generalen begleitet, am Abende des 19. Mai 1813 die auf den Anhöhen von Klein-Bautzen und Hochkirch verſchanzte Armee der Alliirten überſchauend, den Plan zur Bautzner Schlacht entwarf; und am 21. Mai gegen Abend ordnete er auf einer Höhe bei Nieder-Kayna, auf einer Trommel ſitzend, das Verfolgen der Geſchlagenen an.

Stiebriz, auch Strebris, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherz. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Heußdorf, 1 St. ſüdweſtlich von Dornburg, und 1½ St. ſüdöſtlich von Apolda entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Hainichen; die Kinder ſind nach Hainichen gewieſen. Das Dorf hat 30 Häuſer und 140 Einwohner. Schon in Urk. vom J. 1156 kam ein Stück Waldung bei dieſem Dorfe an das Kloſter Heußdorf, und im J. 1471 wurde durch Zeugen erhärtet, daß das ganze Dorf demſelben gehöre.

Stiebsdorf, ein Dorf im Herz. Sachſen, R. B. Frankf., Kr. Luckau, in der Herrſchaft Drehna gelegen und zu derſelben gehörig. Es iſt von der Stadt Luckau 2½ St. ſüdlich entfernt und am ſogenannten großen See gelegen. Der Ort beſteht aus einem Vorwerke, mit Schäferei, hat 8 Häuſer, 63 Einwohner, und iſt nach Drehnau gepfarrt. Es hat 200 Gülden Schatzung. Unter den Einwohnern ſind 4 Coſſäthen und 2 Büdner, welche zuſammen 26 Tage wöchentlich der Herrſchaft mit der Hand dienen. Hier wohnt noch ein herrſchaftlicher Meyer, und ein fürſtl. Schäfer. Zum

Vorwerke gehören 679 Acker; der Ort hat 13 Ochſen, 15 Kühe und 5 Schaafe, mit Ausſchluß der herrſch. Schäferei. Die Flur liefert gutes Korn und Waizen. — Stiebsdorf heißt auch eine Wüſtung des Großherz. Sachſen Weimar, und liegt im Amte Hardisleben.

Stiege, die heilige Stiege, eine hohe Felſentreppe, welche bei Schmilka in der ſächſiſchen Schweitz von dem Wege, der vom Falkenheegergrunde oberhalb Poſtelwitz herkommt, in das Heringsloch, einen tiefen Abgrund, hinabführt, und dann weiter zum Reiſchengrund bringt, aus welchem ſich der rieſenmäſſige berühmte Reiſchenſtein erhebt. Die Stiege ſelbſt giebt eine zwar öde, aber von unten herauf ſehr intereſſante Anſicht, und iſt mit hohen Stufen ziemlich roh in eine Schlucht zwiſchen gelben Sandſteinwänden eingehauen. (S.)

Stier, ſ. Sdier.

Stift=Ebersdorf, der officielle und beſonders in kirchlicher Rückſicht gebräuchliche Name des anſehnlichen Dorfs Ebersdorf, im erzgebirgiſchen Amte Auguſtusburg, nächſt der Chemnitzer Amtsgränze, in und an einem Thalgrunde gelegen, der in nordöſtlicher Richtung aus großer Höhe ſich raſch herabneigt; ſ. B. 2 S. 323, wozu aber noch gar mancherlei über dieſen, unter Sachſens intereſſanteſte Dörfer gehörenden Ort hinzuzufügen iſt. Die dort angegebene Häuſerzahl gilt vom J. 1754; jetzt geht ſie über 100, und Ebersdorf hat gegen 800 Bewohner, da mit Zuziehung des dazu gepfarrten Lichtenwalde 1818 bis mit 1821 210 Geburts= und 129 Todesfälle geſchahen. Dieſes ſchnelle Anwachſen der Volkszahl beruht auf der Fabriksarbeit, welche Eb. für Chemnitz und Frankenberg treibt. Die Länge beträgt ½ Stunde. Das unterſte Haus iſt eine

Mühle, die Bretmühle genannt, und zugleich ein beſuchter Gaſthof an der von Chemnitz nach Frankenberg und Mittweyde führenden Straße. Bei derſelben liegt ein großer herrſchaftl. Teich, und in der Nähe die herrſch. Braunkohlengräberei, welche man erſt ſeit einigen Jahren wieder begonnen hat, nachdem das Lager, wie Wichmannshauſen berichtet, ſchon 1700 entdeckt war. Man verſprach ſich anfangs vom Werke großen Nutzen für die Chemnitzer Fabriken; aber der hohe Preis des Productes mindert gar ſehr deſſen Abſatz. Im Ort iſt ein Erbgericht. Er beſitzt oberwärts ſteinige, weiter hinab aber gute und mehr als ausreichende Fluren, etwas Holzung, und einen Porphyrbruch am Zeiſigwalde, alſo ſüdwärts; auſſerdem noch einige kleinere Brüche.

Ueber den Namen Stift-Ebersdorf und die Verhältniſſe des Stiftes ſind die Meinungen getheilt, indem Einige nur von dem Geſtifte der Kurfürſtin Margarethe (B. 2 S. 324) wiſſen wollen, und ein früheres ſogenanntes niedres Stift mit halbem Dom gänzlich leugnen, weil es in der Geſchichte nicht erwähnt werde. Aber dieß iſt wenigſtens zu weit gegangen, wenn gleich ein ſolches Stift, wie etwa das Freiberger war, nicht anzunehmen ſeyn möchte. Vielleicht war es, ſo zu ſagen, blos ein Detachement von einem größern Inſtitute — vielleicht gar vom Comthurhofe der Deutſchen Herren zu Zſchillen, unter welchem erweislich die hieſige Pfarrei geſtanden hat, und in deſſen Gegend auch das Stift dotirt war — ? ? Im Jahr 1421 verkaufte Heinrich v. Honsberg Steitten bei Rochlitz (ſ. dieſ.) ans Ebersdorfer Stift, welches alſo nicht erſt 1455 von der Margarethe gegründet ſeyn kann. Weil nun aber das Stift gegen das Ende des 15ten Jahrh. ſehr herab ge-

ſunken war, und ſich Niemand der armen Leute (d. i. der Lehnsleute — nicht der dürftigen Leute) zu Steitten annehmen wolle, zog der Amtsſchößer zu Rochlitz Steitten unter daſiges Amt. Die Stiftsgebäude ſollen da geſtanden haben, wo jetzt die Pfarre in ziemlich eingezwängter Lage ſteht, und dazu haben die, 1540 (nicht erſt 1694, wie B. 2 geſagt wird) zu Lichtenwalde gezogenen Fluren gehört. Vom Stifte mögen wohl auch noch die Pfarrdotalgerichte herrühren. — So wenig Sicheres nun auch über den Urſprung des Dorfes bekannt iſt, ſo darf man doch die Vermuthung hegen, die Mariencapelle, welche Otto der Große 939 zu Chemnitz ſtiftete, ſey nicht durch eine Capelle in, ſondern nur bei Chemnitz zu erklären, und ſey eben die durch ungemein ſtarke Wallfahrten nachmals ſo berühmt gewordene Mariencapelle, welche dicht bei der Ebersdorfer Kirche noch jetzt in ſehr ſonderbarer Geſtalt ſteht. Man bezieht jene Gründung freilich immer auf die Chemnitzer Jacobskirche, hat aber nicht zu erweiſen vermocht, warum und wann dieſe ihren Schutzpatron geändert habe.

Die Kirche, mit 2 Thürmeu verſehen, deren höchſter gegen 75 Ellen mißt, gehört zu den längſten und höchſten Dorfkirchen in Sachſen, und beſteht aus zwei, durch das Orgelchor getrennten Schiffen, deren hinteres ein wenig erhöht iſt, gerade wie in Stiftskirchen das Domherrnchor ſich zu zeigen pflegt. Das größre Schiff hat Glasmahlerei und ein geſchätztes Gemählde vom ältern Cranach, auch mehrere Monumente, unter andern das des vermeintlichen Springers, Dietrichs v. Harras, mit ſeinem rieſenhaften Bilde en relief; darneben hängt ein Hufeiſen ſeines kühnen Pferdes, welches 8 Zoll lang und breit iſt, und auf eine ganz andre Pferdegeneration ſchließen läßt,

als die unſrer Zeiten iſt. In dem anſtoßenden Gewölbe gegen Nord ſtehen 5 Särge, darunter ein zinnerner; dieſe enthalten Leichen aus der gräfl. Watzdorfſchen Familie. Zwei derſelben ſind vollkommen wie lebend anzuſehen, da ſie doch nicht balſamirt ſind — und ſo iſt dieſe Gruft den seltenen beizuzählen, welche die Leichen nicht verweſen laſſen, jene zu Rieſa alſo (ſ. dieſ. Art.) nicht die einzige dieſer Art in Sachſen. Auch in der, gegen Süden anſtoßenden Sacriſtei ſcheint die Verweſung nicht den Naturgeſetzen folgen zu wollen; denn hier zeigt man den Schädel einer, vor 60 bis 70 Jahren hingerichteten Kindesmörderin, mit ſchönem, ellenlangem, blonden Haupthaar. Die Sacriſtei verwahrt noch, außer vielen Portraits, ein Cranachſches Gemählde, ein ſehr altes, ungemein kunſtvoll aus Alabaſter gearbeites Crucifix nebſt der betenden Maria — die Kurf. Margarethe ſoll es hierher geſchenkt, Albr. Dürer aber es nach Andern gearbeitet gehabt haben — und eine Menge von Krücken, worauf fromme Wünſche u. ſ. w. eingeſchnitten ſind, und die von den Wallfahrern herrühren, denen das, in oberwähnter Capelle geſtandene Marienbild geholfen haben ſollte. Im kleinern Schiffe hangen einige Tafeln zum Gedächtniß der Befreiung der geraubten Prinzen, auch in einem Schränkchen des Köhlers Kleider, aber nicht mehr die der Prinzen ſelbſt, als welche der jetzige Schloß= und Stiftsprediger in einem Käſtchen in ſeiner Wohnung verwahrt, weil Hände, denen nichts heilig genug iſt, um es ihrem Egoismus unterzuordnen, ſich Stücken davon hatten losſchneiden laſſen, ſo daß die Kleider jetzt ſchon mehr Lumpen ähnlich ſehen. Der Pfarrer zeigt ſie indeſſen jedem Beſcheidenen mit dankenswerther Bereitwilligkeit. Das B. 2., S. 324 erwähnte Schiffchen bezieht die Volksſage auf

einen geborenen Ebersdorfer, der bei einem Seesturm ein großes Gelübde gethan habe, wenn er glücklich wieder in Deutſchland ankomme; und deßhalb habe er dieſes Schiffchen voll edlen Metalles der hieſigen Kirche geſchenkt. Sollte nicht dieſe Volksſage auf die Gründung des hieſigen Stiftes bezogen werden können? — In einer Urkunde 1441 kommt als Zeuge ein Propſt Bertram zu Ebersdorf vor; wahrſcheinlich gehörte er alſo zum hieſigen Stifte, welches nach einer, wiewohl nicht verbürgten Nachricht eines ältern Schriftſtellers 1 Propſt und 8 Stiftsgeiſtliche begriff. Weltprieſter war 1484 ein Otto v. Harras, woraus die Wichtigkeit der Pfarrſtelle zu jener Zeit erhellt; 1509 wird der Chemnitzer Altariſt M. Georg Arnold als Ebersdorfer Pleban divinorum rector titulirt. 1516 weihete der Meißner Biſchoff ſelbſt den Caspar Zeuner zum Pleban hierſelbſt, was er aber ſpäter wohl bereuet hat; denn Zeuner gehört unter die erſten Geiſtlichen, welche (im J. 1521) heiratheten, iſt ſogar vielleicht unter allen der erſte geweſen. — Man glaubt, unter dem Ebersbach, deſſen Patronat die Markgrafen 1404 dem Meißner Stift abtraten, ſey eben unſer Ebersdorf zu verſtehen; 1324 wird es Eberhardisdorf geſchrieben. (S.)

Stift zu Römhild. S. letztere Stadt.

Stiftshäuſer, ſ. Stadt Meißen.

Stimpach, Stimbach, auch Steinbach genennt; ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Liegnitz, im Görlitzer Kreiſe, jenſeit der Neiße, unfern der Stadt Rothenburg gelegen. Der Ort hat 35 Häuſer, 170 Einwohner, und 8¾ Rauchſteuern. Auf der Flur gewinnt man Raaſeneiſenſtein. Die Einwohner ſind nach Rothenburg gepfarrt. Im Beſitze des Ritterguts war im J. 1770 Chriſt. Ferd. v. Gersdorf, im J.

1800 Carl Chriſtian Rudolf v. Gersdorf, ſächſ. Hauptmann, und Hans Gottlob Ferdinand v. Gersdorf, ſächſ. Lieutenant.

Stinkenbach, ein Wäſſerchen, welches am Compasberg unweit Soſa im obern Erzgebirge entſpringt, und nach kurzem, weſtlich gerichtetem Laufe durch ein Waldthal, in den Soſer Bach fällt. Ehedem wurde an demſelben Zinn geſeift, und es lagen da auch mehrere Grubengebäude auf Zinn und Eiſen. (S.)

Stobra, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. Sächſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe und Amte Capellendorf, 2½ Stunden nördl. von Jena, ½ ſüdöſtl. von Apolda entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Adjunctur Heusdorf ſtehen. Erſtere iſt eine Schweſterkirche von Hermſtedt. Der Ort hat einige 40 Häuſer und 230 Einwohner; auch eine Unter-Geleitsſtelle von Wiegendorf. — Dieſes Dorf, welches eine alte Chronik Stobar nennt, hatte im Jahr 1482 das Unglück, in einer Fehde gegen Erfurt, von dem Grafen v. Gleichen und andern ſogenannten Edelleuten überfallen zu werden. Die Bauern wehrten ſich ſo ſehr ihrer Haut, daß ein Hauptmann der Feinde getödtet wurde. Dafür plünderte man aber auch den Ort, und ſchleppte als Gefangene 4 Bauern mit ſich.

Stockhauſen, früher auch Stogkhauſen, ein Dorf des Kön. Sächſ. Amtes Leißnig im leipziger Kreiſe, gehört zum hieſigem altſchriftſäſſigen Rittergut, jetzt alſo der Familie Oehmich, und liegt 3 Stunden öſtlich von der Amtsſtadt, ¾ St. weſtlich von Döbeln, ⅜ Stunde von der Mulde, an dem von Forchheim kommenden Bache, nächſt über Maſten und nächſt unter Forchheim, in einem ſchönen, freundlichen Thale und einer ſehr frucht-

baren Gegend. Es hat in 30 Häuſern gegen 150 Bewohner, 8 Hufen, und iſt nach Technitz im Oſchatzer Amte gepfarrt; 1801 fanden ſich 125 Conſumenten. Das Gut hat weiter keine Unterthanen, eine mäßige, aber ſehr nutzbare Wirthſchaft, trägt 1 Ritterpferd, und war bis 1545 ein amtſäſſiges Gut des Döbelnſchen, ſeitdem aber des Meißniſchen Amtes. Damals gehörte es dem Jochem v. Ruvsthdorf, und trug zu den Ziegraer 2 Ritterpferden ein halbes bei. 1612 hatten es die Erben des Hanns v. Kitſcher. Stockhauſen gehörte im 15. Jahrh. zur Meißniſchen Amtsſudpanie Schweda. (S.) Im J. 1479 verkauften Nicol und Michel v. Staupitz das Vorwerk Stockhauſen, nebſt einigen Zinſen, an Chriſt. von Haugkwitz, deſſen Hausfrau dann (1482) mit dem Vorwerke Nieder- (Neder) Stockhauſen belehnt wurde. Im Anfange des 17. Jahrhunderts war Joachim v. Döhlau Beſitzer, und ihm folgte unter andern im 18. (in der Mitte) der Kammerrath v. Creuz.

Stockhauſen bei Zeiz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſ. Kreis und Amt Zeiz; zum Theil ſteht es auch unter dem Rittergute Wirchwitz. Es hat 9 Häuſer, 50 Einwohner, 9 Hufen 3½ Acker, und iſt nach Loitzſch eingepfarrt.

Stockhauſen bei Eiſenach, ein Dorf im Fürſtenth. Eiſenach, alſo im Großherzogthum Sachſ. Weimar, Eiſenachſchen Kreiſes, im Amte Eiſenach, an der Neſſe, 1 Stunde nordöſtl. von der Stadt Eiſenach entfernt gelegen. Hier iſt ein Mannlehngut mit Niedergerichten; die Obergerichte ſtehen dagegen dem Amte Eiſenach zu. Im Orte iſt eine Tochterkirche von Wenigenluznitz. Der Ort hat 34 Häuſer und 160 Einwohner.

Stockhauſen bei Sondershauſen, ein

unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Schwarzburg Sondershauſen, im Amte Sondershauſen, an der Wipper, ¼ Stunde ſüdweſtl. von der Stadt Sondershauſen, unfern des Jechabergs gelegen. Mit dem hieſigen Allodialgute wurde Graf Heinrich von Hohenſtein im J. 1263 beliehen. Vorher hatte es Mathilde, Herzogin v. Braunſchweig, und dann ihre Söhne beſeſſen.

Stockheim, ein kleines Kirchdorf im ſüdweſtlichſten Winkel des Erbamtes Grimma im leipziger Kreiſe des Königr. Sachſen, gehört mit Ober- und Erbgerichten zu Pomſen, wovon es 1½ Stunden entfernt iſt, jetzt alſo dem Oberamtmann Dietz. Es liegt in einer buſchigen Gegend ſehr verſteckt, zur Hälfte von bornaiſchem und colditzer Amtsbezirk umgeben, 2½ Stunden von Grimma, 2 von Borna, 5½ von Leipzig, nächſt unter den Quellen des Göſelflüßchens, welches unterm Dorfe eine hübſche Aue bildet. Die öſtlichen Fluren berührt die Straße von Leipzig nach Rochlitz. Der Ort hat in 20 Häuſern wenig über 100 Bewohner, 8 Hufen, gegen 120 Kühe, 689 Schock und 2 Thlr. 9 gr. Quatemberbeitrag, endlich eine Filialkirche von Otterwiſch, wozu weiter nichts gepfarrt iſt; auch hat er keine eigene Schule. 1204 tauſchte das Naumburger Stift gewiſſe Einkünfte von Stocheim gegen einen Theil von Treben bei Weiſſenfels vom Cloſter Pforta ein; daß unſer Stockheim gemeint ſei, erhellt aus den übrigen vertauſchten Orten. Streits Charte rückt den Ort um's Doppelte zu weit von Otterwiſch hinweg. (S.) In frühern Zeiten gehörte der Ort dem Cloſter Nimbſchen, nach deſſen Aufhebung der Kurfürſt im J. 1543 es an Hans von Ponikau auf Pombſen verkaufte, und zwar mit Ober- und Untergerichten, jedoch mit Vorbehalt der Steuern und Folge im halben Dorfe. Im J. 1555

wurde der Bierzwang hieſigen Orts nach Grimma beſtätigt, nachdem in einem frühern Vertrage vom J. 1537 dem hieſigen Richter auferlegt war, ſich gehörig auszuweiſen über die von ihm ausgeübte Schenkgerechtigkeit, widrigenfalls eine ſolche Schenke hier nicht geduldet werden ſolle. Im nämlichen Jahre 1555 iſt auch feſtgeſetzt worden, daß hier ein Leinweber, Schneider und Zimmerleute ſein durften, unbeſchadet jedoch der grimmaiſchen Innungsrechte. — Der 8. Pfarrer von Otterwiſch und Stockheim, Lorenz Götze, welcher im J. 1654 ſein Amt aufgegeben, und eine Feldpredigerſtelle angenommen hatte, ſtarb, nachdem er noch im ſelbigen Jahre hieher zurück gekommen, in dieſem Filialdorfe. Wie die hieſige Kirche zu einem für den allrinigen Gebrauch beſtimmten Prieſterrocke gekommen ſei, iſt Bd. 8. S. 77 erwähnt.

Stockholz, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, Kr. Bitterfeld, bei dem Dorfe Roitzſch, und zu demſelben gehörig.

Stöben, Steben, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Camburg, ½ Stunde nördl. von der Stadt Camburg, an dem linken Ufer der Saale gelegen. Die Einwohner ſind warſcheinlich nach Lachſtädt gepfarrt. Der Ort wird von Dithmar eine Stadt genennt, und ſoll der in Urk. mit dem Namen Stuvi und Stuvene bezeichnete Ort ſein. Um das J. 999 hatte eine Gräfin Chriſtina hier Güter, die ſie dem Erzſtifte Magdeburg verehrte. Auch gab ſchon 1118 der Erzbiſchof Adelgott von Magdeburg dem zu ſtiftenden Cloſter zu Neuenwerk vor Halle die Kirche, 7 Höfe und 6 Hufen hieſelbſt.

Stöbnig, auch Stöbenich, ein Dörfchen des im leipziger Kreiſe des Königr. Sachſen gelegnen Amtes Rochlitz, gehört demſelben mit Oberge-

richten gänzlich, mit Erbgerichten aber nur, was die 5 Saupengüter und dasjenige Halbhufengut betrifft, welches 1590 als Zubehör des ſchönburgiſchen Cloſters Geringswalde von Chriſtian I. mit an's Amt gekauft wurde, und einem Rochlitzer Rathsunterthanen zuſteht; die 3 übrigen Güter ſtehen mit Erbgerichten unterm Rochlitzer Stadtrath, und verſteuern 115 Schock und 1 Thlr. 3⅔ gr. Quatbergeld, der Amtsantheil hingegen 50 Schock und 5⅚ gr. Quatembergeld. Das Oertchen beſitzt 10 Hufen, hat gute Wieſen, enthält in 14 Häuſern 60 bis 70 nach Seelitz gepfarrte Bewohner, und liegt äußerſt angenehm am Abhange des, der Poppitzer Aue gegenüber vom rechten Ufer der Mulde ſteil anſteigenden Gebirgs, weshalb es einer trefflichen Ausſicht auf die Stadt, nach Königsfeld u. ſ. w. genießt; von Rochlitz iſt es ½ Stunde nördlich entfernt, und Köttern liegt ganz nahe dabei. Ueber die Saupengüter, deren kein Dorf weiter ſo viele hat, als Stöbnig, ſ. d. Art. Rochlitz das Amt. (S.)

Stöbnig, Stöbnitz, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Querfurt, alſo in dem thüringer Amte Freiburg, 3 Stunden nördl. von Freiburg, ¾ Stunde von Mügeln, an dem Eichſtädter Bache gelegen. Hier war ſonſt ein eignes Rittergut mit alter Schriftſäſſigkeit, jetzt gehört der Ort aber zum Rittergute zu St. Ulrich. Er hat eine Tochterkirche von Zorbau, 22 Häuſer, 120 Einwohner, und beſitzt die Wüſtung Doppadel.

Stöcken, ein neuangebauter Ort von mehrern einzelnen Häuſern auf dem Grund und Boden des Ritterguts Teichwolframsdorf, wie auf dem des Ritterguts Trünzig, im Großherzogth. Sachſ. Weimar, in dem Amte Weyda des Neuſtädter Kreiſes, 3½ Stunden nordweſtl. von Zwickau, oberhalb Langenbernsdorf, auf dem Wege von da nach Berga

gelegen. Eilf Häuſer, mit 60 Einwohnern, ſind nach Trünzig, und die übrigen in die obere Kirche in Langenbernsdorf gepfarrt.

Stöckicht, Stöckigt, ein neugebaueter Ort im Königr. Sachſ., im Voigtländiſchen Amte Voigtsberg, 3½ Stunden ſüdweſtſüdl. von Oelsnitz entfernt, an der Baieriſchen Gränze gelegen und auch nach Baiern gehörig. Zum Theil gehört der Ort ſchriftſ. zu dem Rittergut Gutenfürſt. Die Einwohner ſind nach Mislareuth gepfarrt.

Stöckigt, Stöckicht, bei Plauen, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtl. Kreiſe, im Amte Plauen, ½ Stunde ſüdöſtlich von Plauen gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig theils zum Rittergute Oberloſſa, theils amtſäſſig zum Rittergute dieſes Dorfes ſelbſt. Es gehört zu letzterm die hieſige Mühle, ein Beigeleite von Plauen, ſo wie das Dorf Brand. Die Zahl der Häuſer beträgt 50, die der Einwohner 240. Sie ſind nach Oberloſa eingepfarrt.

Stödten oder Stöden an der Loßa, ein unbeträchtliches, jedoch wohlhabendes Pfarrkirchdorf im Eckartsberger Kreiſe des Merſeburger Regierungsbezirks, vordem im Amte Eckartsberge gelegen, gehört größtentheils zur freiherrl. Werthernſchen Herrſchaft Beichlingen, zum Theil aber zum Rittergut Leubingen, alſo auch zu Großen-Neuhauſen, folglich der nämlichen Familie; beide Antheile ſind ſchriftſäſſig, und der erſte ſteuerte bisher nach 924 vollen Schock. Der Ort liegt angenehm und in ſehr fruchtbarer Gegend, am rechten Ufer des Loßaflüßchens, 4 Meilen von der Kreisſtadt, zwiſchen Weiſſenſee und Cölleda, nach v. Gersdorf gegen 600 Fuß über dem Meere. Er begriff 1818 in 38 Häuſern 172 Bewohner. Die Kirche, zu welcher weiter nichts gepfarrt iſt, beſitzt ½ Hufe in Leubinger Flur, ½ aber in hieſiger, und letztere

benutzt gegen ein gewiſſes Pachtgeld der Pfarrer; derſelbe gehört unter die Weiſſenſeeer Ephorie, und die Collatur dem Beſitzer von Großneuhauſen. — Der Leubinger Antheil gilt eigentlich als ein beſondres, jedoch mit Leubingen (alſo nicht, wie Leonhardi ſagt, mit Großneuhauſen) längſt combinirtes Rittergut. Der Ort heißt in Urk. v. 1128 Stedon, denn damals erhielt das Kloſter Oldisleben 5 Güter daſelbſt. Die hieſige Kirche ſoll ehedem ein Filial von Dermsdorf geweſen ſein; auch war im J. 1583 der Pfarrer zu Schloß-Beichlingen deren Collator. Seit 1653 zählt man hier 10 Pfarrer. Außerdem giebt es noch ein beſondres amtſäſſiges und vordem zum Weiſſenſeeer Amte gehörig geweſenes Rittergut Stödten, welches nach Schwerſtedt gepfarrt iſt, und der Familie von Gablenz zuſteht. (S.) Zum Rittergute gehört das gleichnamige Dorf. Beide gehören jetzt zum R. B. Erfurt, und Kreis Weiſſenſee des Herzogthums. Letzterer hat 5 Häuſer, 38 Einwohner, und liegt am Oedebach, auf der linken Seite der Unſtrut, 2 Stunden ſüdweſtſüdlich von Weiſſenſee. Streits Atl. nennt es Stedten.

Stödten, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Querfurt, ſonſt alſo im thüringer Amte Freiburg, unfern Balgſtädt, am Haſelbache, 2 Stunden nördlich von Naumburg und 1½ Stunden ſüdlich von Freiburg entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Balgſtädt, hat eine Filialkirche von Balgſtädt, 14 Häuſer und 91 Einwohner. Früher war der Ort nach Größnitz, dem Filiale von Balgſtädt gepfarrt. S. Dietmann. Dieſer nennt es Städten.

Stödten, vergl. die Artikel Stedten, Stetten.

Stöhna, ein amtſäſſiges Dorf im Königreich

Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Pegau, unfern Böhlen, nicht an der Wyhra, wie Leonhardi ſagt, ſondern an dem linken Ufer der Pleiße, 1¼ Stunden öſtlich von Zwenkau entfernt gelegen. Es gehört amtſäſſig zu dem Rittergute Böhlen, hat 18 Häuſer, 80 Einwohner, unter denen 8 Pferdner und 3 Gärtner ſind, und 16 Hufen. Dem Amte ſtehen die Obergerichte, dem Rittergute die Erbgerichte zu. Dieſes letztere hat hier auch eine Stärkefabrik im Gange. Die Einwohner ſind nach Böhlen wohl auch eingepfarrt. Weder Dietmann noch Ramming erwähnen den Ort in kirchlicher Hinſicht.

Stölpchen, Stölpgen, ein Dorf in dem Kön. Sachſ., im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, gegen die oberlauſitzer Gränze, 1 Stunde nordweſtl. von Crakau entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Sacka, hat 7½ Hufen, 165 Schocke, und iſt nach Sacka eingepfarrt.

Stönzſch, ein Pfarrkirchdorf des Amtes Pegau im leipziger Kreiſe des Königreichs, iſt demſelben unmittelbar untergeben, und liegt dicht an der neuen preußiſchen Gränze, ⅜ Stunde weſtlich von Pegau, an der Straße von Merſeburg nach Rippach und nach Weißenfels, auch am Floßgraben, welcher jedoch gänzlich preußiſch iſt. Der Ort hat vielleicht unter allen ſächſ. Dörfern die meiſten Hufen, nämlich 105¼, aber nur jede zu 12 Ackern Feldes; ¼ Hufe iſt magazin-frei. 1801 gab man 320 Conſum. an, und der Bewohner ſind wenig über 350, darunter 15 Pferdner und 44 Gärtner. Es giebt eine Gränzzoll- und Beigleitseinnahme hier. Rindvieh- und Schafzucht ſind nicht unbedeutend. 1752 zählte man überhaupt 61 Feuerſtätte. Die ſehr alte, aber im vorigen Jahrh. renovirte und erweiterte Pfarrkirche ſteht unter

der Dioces Pegau und des Kirchenraths Collatur, hat weiter keine Eingepfarrten, aber ein Filial im Herzogth. Sachſen, nähmlich Werben, auch mit 61 Häuſern. Mit 9 Hufen in Stonſe dotirte Gr. Wipprecht ſein neues Cloſter zu Pegau, welches auch 1294 noch $1\frac{1}{2}$ Hufen in Stonzſch, die biſchöfl. naumburger Lehn waren, den Burggrafen von Nuenburg abkauften. 1344 eignete Biſch. Withego v. Naumburg daſiger Marienkirche auch 1 Hufe in Stontſch, welche 32 Hymtzen Getreide, 15 Schillinge und 1 Lammsbauch zinſte. Die neue Landesgränze hält ſich hier fortwährend 4 Ruthen weit öſtlich vom Floßgraben, ſo daß der weſtlich von dieſer Linie gelegene Theil der Fluren preußiſch geworden iſt. (S.) Seit 1550 ſind 12 Pfarrer an hieſiger Kirche geweſen; zwei davon verwalteten nach einander folgend das Amt gerade 100 Jahre (von 1566 bis 1667)

Stöppach, Steppach, auch Stetbach, ein Dorf im Herzogth. Sachſ. Koburg, im Juſtizamte Koburg (im Gericht Lauter) ein ehemaliges Ganerbendorf, im Itzſchgrunde, $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdl. von der Stadt Koburg entfernt gelegen, und auf Homann's Karte Steppich genennt. Der Ort hat 34 Häuſer und 152 Einwohner, von denen 8 Häuſer und 27 Einwohner unter dem Amte, die übrigen aber ſchriftſ. unter den Rittergütern Hohenſtein und Scherneck ſtehen. Nach Scherneck ſind die Einwohner auch eingepfarrt.

Störmthal, auf alten Charten häufig Stromthal genannt, ein Dorf des Amtes Leipzig, im leipz. Kreiſe des Königr. Sachſen, gehört zum daſigen altſchriftſäßigen Rittergut, folglich ſchon lange der gräfl. Schönfeldſchen Familie, und zwar jetzt dem wirkl. Geh. Rathe, H. J. H. Adolph Gr. v. Schönfeld. Es liegt 3 Stunden ſüdöſtlich

von Leipzig, 8¾ St. von Grimma, 3¾ St. von Borna, 1 St. von Liebertwolkwitz — gegen 480 pariſer Fuß über dem Meere, alſo gegen 50 Ellen über dem nächſten Puncte der Göſelaue — auf einer etwas hochgelegenen Fläche, welche zwar an ſich ohne Reitze iſt, aber theils durch die Parkanlagen beim Schloße, theils durch eine anmuthige Ausſicht nach Süden, Annehmlichkeit erhält. Im Orte entſpringen zwei Bäche, davon Einer, der Pößgraben (ſ. d. Art.) gegen Norden in die Parde, der zweite aber durch Rödichen in die Göſel hinabfließt. Auch giebt es am Dorfe mehrere, zum Theil anſehnliche Teiche. — Störmthal hat in etwa 56 Häuſern, (mit Ausſchluß des Ritterguts, der Kirche, Pfarre und Schule) 250 bis 280 Bewohner (1801 gab man 217 Conſumenten an) welche nur von Ackerbau und Tagelöhnerei leben, und $9\frac{8}{9}$ Hufen nur mittelmäßigen, in Norden ziemlich ſandigen Feldes beſitzen; die Flur gränzt mit jener von Wolkwitz, Großpößna, Rödichen, Magdeborn, Göhren und Güldengoßa. Die hübſch-gebaute Kirche, etwas erhöht gelegen, wurde erſt 1690 zur Mutterkirche erhoben (bis dahin war ſie Filial von Magdeborn) und mit den beiden Filialen Dreyßkau und Kleinpetſchau begabt, ſo daß die Kirchfahrt mit Einſchluß von Rödichen und dem Vorwerke (nach der Mater) und von Dahlitzſch (nach Kleinpetſchau gepfarrt) jetzt über 800 Seelen begreift; denn die Zahl der Geſtorbnen iſt 22 im Durchſchnitt. Sie gehört zum Röthaiſchen Diſtricte der Ephorie Leipzig. Die Kirche iſt alt, doch weiß man das Jahr ihrer Gründung nicht. Das jetzige Gebäude iſt in neuerer Zeit aufgeführt, daher ſich das Innere durch geſchmackvollere Einrichtung vor andern früher erbauten Kirchen auszeichnet. Die Canzel iſt überm Altar, und hinter demſelben die Sacriſtei. Die

Orgel hat Stärke und Schönheit. Die Pfarrwohnung war alt und ſchlecht. Zum Pfarrgute gehören $12\frac{1}{2}$ Acker Feld und 2 Acker Wieſen. — An allen Sonntagen wird Vormittags nur in einer der Filialkirchen, und wenn dieſer Gottesdienſt vorüber iſt, in der Mutterkirche geprebigt. In allen Kirchen iſt der 4te Sonntag zur Abendmahlsfeier feſtgeſetzt. Seit 1690, wo die Kirche eine eigene Parochie ward, ſind 9 Prediger hier geweſen. Die Pfarrwohnung iſt ſchön und neu gebaut. Zu bemerken ſind noch die in Südweſt etwas entlegene Windmühle, und die wohl eingerichtete, am weſtlichen Ende des Orts gelegene Schenke, welche ſonſt von Leipzig aus (wegen des Schloßparkes) nicht ſelten ſtark beſucht wurde. Störmthal hat vor und während der leipziger Schlacht zwar nicht durch Feuer, aber deſto ſchrecklicher durch Plünderung und muthwilliges Verderben gelitten, vom Unterſtützungsverein aber $1865\frac{5}{8}$ Rthlr. erhalten.

Das hieſige Rittergut iſt mit 2 Ritterpferden belegt, und gehört (mit Zubehör) zu den ſtärkſten und einträglichſten weit und breit; damit aufs engſte combinirt iſt das neuſchriftſ., mit $\frac{4}{15}$ Ritterpferd belegte Gut Liebertwolkwitz, ſo daß ſelbſt die ganze daſige Viehwirthſchaft mit nach Störmthal gezogen worden iſt (ſ. d. Art. Wolkwitz). Zu Störmthal ſelbſt gehören die Dörfer Dahlitzſch, Dreyßkau, Gölzſchen, Kleinpetzſchau und Rödigen, zuſammen mit faſt 900 Einwohnern und ungefähr $46\frac{2}{3}$ Hufen; mit Inbegriff von Wolkwitz begreift der Gerichtsſprengel gegen 1750 Menſchen. Die Oeconomie des Gutes vertheilt ſich auf 5 Orte, nämlich auf Störmthal, wo auſſer den ſehr wohlgebauten und großen Wirthſchaftgebäuden auch die, ſeit dem Brande von 1810 neu erbaute und überaus einträgliche Brauerei ſich befindet (denn

es wird in Leipzig ſehr viel Störmthaler Bier getrunken) — ferner auf die, $\frac{1}{4}$ Stunde in Oſten (nahe am Oberholze) gelegene Schäferi, welche ſehr viel und veredeltes Vieh enthält — auf das nicht bedeutende Vorwerk, ſüdöſtlich am Rande des Schloßparkes gelegen — auf das nur mittelmäßig ſtarke Vorwerk zu Göldſchen — und auf die Wirthſchaft zu Wolkwitz. Man giebt die Einnahme von allen Wirthſchaften auf 12 bis 14000 Rthlr. an. Vom Oberholze gehört ein nicht unbedeutender Theil hierher; auch hat das Gut ſtarke Intraden von Teichfiſcherei, Zinßen, Gerichtsbarkeit, Straßenzoll in Wolkwitz, Jagd u. ſ. w. Es übt die Collatur hier und in Wolkwitz, ſo wie noch über die Schule zu Dreyßkau. Das Schloß, welches noch ziemlich neu und in einem edlen Geſchmacke gebaut iſt, beſteht aus drei Flügeln, davon zwei jedoch nur das Parterregeſchoß haben; der Hauptflügel iſt 9 Fenſter breit, mit Blitzableitern verſehen, und gewährt einen ſchönen, recht mahleriſchen Proſpect, durch ſeine Lage auf einer, von einem Waſſerſpiegel beſpühlten Terraße ſowohl, als durch die ſchöne, gewöhnlich mit Orangerie und den gewählteſten Prachtblumen beſetzte Freitreppe; die drei Flügel umſchließen einen beſondern Hof. Der Park, einer der erſten im engliſchen Geſchmacke in Sachſen, zeichnet ſich nicht ſo ſehr durch ſeine Größe aus (denn er hat nur $\frac{3}{8}$ Stunde im Umfange) als durch die kluge und wirkungsreiche Benutzung des gegebenen Platzes; einige majeſtätiſche Alleen und mehrere Teiche fand jedoch der Stifter der Anlagen ſchon vor. Man findet (ohne daß die vielen Partien ſich eben drängten) eine Menge ſchöner Landſchaftsgemählde, treffliche Teich-Einfaſſungen, Raſenplätze — zum Theil mit exotiſchen Bäumen und Stauden beſetzt — Brücken u.

dergl. m., auch eine Einſiedelei, einen kleinen Waſſerfall, zwei künſtliche (und, was ſelten iſt, wohl gerathene) Anhöhen nebſt einer Felſengrotte u.ſ.w. Ein trefflicher Tempel wurde nach der leipz. Schlacht nach Abtnaundorf transportirt. Das Gewächshaus gehört unter die reichhaltigſten in der Gegend; auch iſt der Obſt- und Gemüſegarten von Bedeutung. Hingegen hat man vor etwa 15 Jahren den Thiergarten, wo immer viel Hochwild unterhalten wurde, eingehen laſſen. — Ums Jahr 1550 gehörte das Gut dem Andreas Pflug auf Knauthayn, Vormund derer v. Schönburg; 1612 aber dem Martin Schumarz, 1680 dem geh. Kriegsr. Statz Friedr. v. Fullen auf Markkleeberg, nachher ſeinem gleichnamigen Sohne, Handvr. Obriſten, endlich dem 1751 vorſt. Obhofrichter Statz Hilmar v. Fullen, der es 1704 erbte. (S.)

Stöſchiz, Stöſitz, auch Stößwitz, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Oſchatz des Meißner Kreiſes, 2½ Stunden ſüdoſtſüdlich von Oſchatz, bei Seerhauſen gelegen. Es iſt ein Erb- und Allodialgut mit 2 Ritterpferden (Leonhardi giebt ihm deren 3). Ein Albert v. Steſciz kommt bereits im J. 1283 als Zeuge vor, doch war er nicht der erſte Beſitzer. Im J. 1368 beſaß es Meinhard v. Limbach, im J. 1399 hatten es Wieſand und Leonhard v. Ragewitz; im J. 1466 beſaß es noch ein Kunz v. Ragewitz, und bei dieſer Familie blieb es unausgeſetzt bis 1619, wo der letzte Beſitzer Alexander von Ragewitz es an den Churfürſten Joh. Georg I., 10 Jahr vor ſeinem Tode, verkaufte. Im J. 1620 kam das Gut an Chriſtoph v. Loß auf Schleinitz. Dieſer erbaute die herrſchaftlichen, im J. 1616 durch Feuer zerſtörten Gebäude des Guts wieder auf. Im J. 1664 beſaß es Frau Maria Sophia von

Miltitz; dann bis 1683 Heinr. Gebhard von Miltitz. Im J. 1689 fiel es an deſſen Tochter Joh. Luiſe v. Miltitz, und kam durch ſie an Adolph Chriſtoph v. Neidſchütz durch Heirath. Im J. 1732 erhielt Hans Georg v. Carlowitz das Gut, ebenfalls durch Vermählung. Im J. 1754 kam Hans Adolph v. Carlowitz in den Beſitz. Dieſer ließ das jetzige Herrnhaus neu erbauen. Er begann den Bau im J. 1764, und vollendete ihn nach 2 Jahren. Er ſtarb 1783, 76 Jahr alt; von ihm erbte das Gut Carl Wilh. v. Carlowitz, der 1806 ſtarb. Der Freiherr Fr. Karl Leop. v. Beuſt kaufte Stößitz im J. 1808, und ließ es im J. 1814 an Joh. Gottfr. Hottewitzſch ab. Die Hofrehde beſteht jetzt aus einem maſſiven Herrnhauſe, nebſt den Wirthſchaftsgebäuden, einem Backhaus und einer Brandweinbrennerei. Dieſe Gebäude umgeben zum Theil engliſche Anlagen. — Der Viehbeſtand beträgt 8 Pferde, 31 Kühe, 800 Schaafe; die Flur beſteht aus 4 Acker Gärten, 253 Acker Feld, 32 Acker Wieſen und 64 Acker Holzung. Schriftſ. zum Rittergut gehören: Stößitz, Panitz und Plotitz. Zu ihm gehörte früher auch das jetzige Rittergut Hahnefeld mit dem Dorfe Tößitz, welches aber im J. 1714 getrennt wurde. — Das Dörfchen Stößitz hat 8 Häuſer und 50 Einwohner; es gehört dazu eine Erbzinsmühle von 2 Gängen. Hier iſt ein Schulhaus; doch die Einwohner ſind nach Staucha gepfarrt.

Stößen, Stöſen, in Urk. Stoßin, auch Stoßen, eine kleine Stadt in Thüringen, im Amte Weiſſenfels, im Gerichtsſtuhle Stößen, jetzt im Herz. Sachſen, R. B. Merſeb., Kreis Weiſſenfels, 2 Stunden ſüdlich von Weiſſenfels, 2 St. öſtlich von Naumburg, an der Straße von letzterer Stadt nach Zeitz, in flacher Gegend gelegen. Der

Ort iſt gewiß eben ſo alt als Mölſen, und kommt bereits in Urk. von 1080 vor. Vielleicht iſt es wendiſchen Urſprungs, und in älterer Zeit ſoll es weit größer, und mit Gräben und Mauern umgeben geweſen ſein. Rudera beider ſind noch vorhanden. Geſchichtlich kommt ſie bereits im J. 933 vor, wo in ihr Herz. Konrad von Franken, und die Grafen von Mümpelgart und Urach ihr Hauptquartier hatten. Im J. 982 verwüſteten ſie für lange Zeit die Wenden, Polen und Böhmen; im J. 1118 ſoll ſie Graf Wieprecht v. Groizſch in Aſche gelegt haben. Die Peſt herrſchete in mehrern Jahren hier; z. B. 1581, 1611, 1637. — Im J. 1632 wurde ſie von den Kaiſerlichen geplündert; im J. 1637 aber von ihnen niedergebrennt; auch im J. 1665 zerſtörte ſie das Feuer großentheils. — Der Ort iſt amtſäßig, hat Kirche, Schule, Pfarrwohnung, ein Rathhaus, ordentliche Gaſſen, aber keine Thore. Es enthält 119 Häuſer und 570 Einwohner (1805 werden nur 109 und 116 Häuſer, und 600 Einwohner angegeben), die ſich von Ackerbau, der Viehzucht, den Handwerken (60 Meiſtern) den 2 Märkten (am Sontag Rogate und zu Martini), ſo wie von dem Straßenzuge, der ſich hier kreuzet, nähren. Auch eine gute Brauerei iſt, vom Burgermeiſter Weber angelegt, vorhanden. Das Waſſer dazu liefert die im Brauhauſe ſelbſt entſpringende Quelle, die Nauzſchke genannt, welche mit der Lauchſtädter Aehnlichkeit hat. Auch eine beträchtliche Brandweinbrennerei wird hier unterhalten. In der Nähe giebt es Steinkohlenlager. Die Flur enthält 72 Hufen und 12 Acker Landes, und gränzt mit Gröbitz, Kiſtritz und Liſſen. Die Stadt hat das Recht, jährlich einen Burgemeiſter zu wählen, den der Amtmann zu Weiſſenfels confirmirt und einweiſet, bei welcher Gelegenheit allemahl Landgericht gehal-

ten wird; denn hier iſt der Sitz des Gerichtsſtuhls Stößen. Unter ihm ſtehen das Städtchen, die ganzen Dörfer: Böhlitz, Groitzſchütz, Kainsberg, Köſſelitz, Koſtplatz, Küſtritz, Langendorf, Leiſtling, Lagelitz, Obergreislau, Ober- und Unter-Kackau, Plennſchitz, Prittitz, Pirkau, Schortau, Wethau, Wiedebach, Zaſchendorf, Zellſchen, und Zſchorgula; dann Antheile an den Dörfern: Beutitz, Bonau, Kleinoſſida, Krötſchau, Mannsdorf, Pirkau, Reußen, Salſitz, Schkauditz, Wiedebach. — In der Nähe giebt es Braunkohlenbrüche. — Mit Ober- und Erbgerichten gehört der Ort ſeit 1622 dem Rittergute Gröbitz ſchriftſäßig. Dem Amte Weiſſenfels ſtehen die Hoheitsrechte zu, z. B. Folge und Steuern, Geleite, die Rathsconfirmation und Hegung des Landgerichts. Der Rath beſteht aus 1 Burgemeiſter, 1 Stadtrichter, 1 Kämmerer und 2 Beiſitzern. — Die hieſige Kirche wurde erſt im J. 1534 wieder ganz neu aufgebaut. Seit der Zerſtörung der alten Kirche, bis zu deren Wiedererbauung, war Stößen ein Filial von Görſchen, wofür von Stößen an letzteres 2 Stück Landes abgetreten wurden. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpect. Weiſſenfels, und der Collatur der Domprobſtei zu Naumburg. Vor dem J. 1589 ſtand die geiſtl. Inſpection dem Stifts-Conſiſtorio in Zeitz zu. Seit 1544 waren hier 19 Pfarrer. — Bei der lützner Schlacht im J. 1813 hielt der franzöſiſche Gener. Bertrand (Napoleons treuer Freund) Stößen beſetzt.

Stößwitz, ſ. unter Nieder- und Ober-Stößwitz.

Stößwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, R. B. Merſ., Kr. Merſeburg, Amt Lützen, 2 Stunden nördlich von Mölſen, 3½ nordweſtl. von Pegau entfernt gelegen. Es gehört theils zum Rittergute Delitz an der Saale, zum

Theil zu dem von Kölzen, und zum Theil ſteht es unmittelbar unter dem Amte. Die Einwohner ſind nach Pobles gepfarrt. Der Ort hat ein eigenes Vorwerk, das mit dem Rittergut Kölzen verbunden iſt. Der hieſige abgelegene Gaſthof heißt Kalteneis; er liegt auf dem halben Wege von Merſeburg nach Zeitz, von welchem das Dorf Stößwitz gewöhnlich ſelbſt Kalteneis genannt wird, beſonders von den Fuhrleuten. Es hat 15 Häuſer und 82 Einwohner, mit 6½ Hufen. Vergl. Kalteneis.

Stößwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe und Erbamt Meißen, 3 Stunden ſüdlich von Lommatzſch gelegen. Es gehört aber zum Amte Noſſen, und iſt nach Rüſſeine gepfarrt. Der Ort heißt auch Oberſtößwitz.

Stötteritz, ein Dorf, welches in die Ober- und Untergemeine zerfällt, im Leipziger Kreiſe und Amte des Königr. Sachſen, das größte im ganzen Kreiſe, indem es an 1200 Bewohner enthält, ſo daß es auch Wermsdorf und Langenleuba im obern Haine übertrifft — gehört zu beinahe gleichen Hälften zu den beiden hieſigen amtſäſſigen Rittergütern, deren jetzige Beſitzer Hr. Kaufmann Richter einerſeits, und andrerſeits die Erben des Kreisſteuereinnehmers Weiße ſind. Jetzt beſitzt das zweite Gut der Sohn des Dichters, der leipz. Oberhofgerichtsrath und Profeſſor Dr. Chriſt. Ernſt Weiße. Stötteritz liegt ½ bis ¾ Stunde öſtlich von Leipzig, auf einer, faſt von allen Seiten allmälig anſteigenden Fläche, von 430 bis 470 par. Fuß über der Meeresfläche (d. i. gegen 60 Ellen über dem Spiegel der Pleiße), in einer nichts weniger als reitzenden Gegend, die jedoch eine weite Ausſicht zeigt. Die alte Straße über Grimma nach

Dresden und Freiberg führt längs durchs Dorf. Seine Länge beträgt gegen 1500, die größte Breite gegen 600 Schritt. — Im Richterſchen Antheil wurden 1801 gezählt 548, im Weiße'ſchen nur 477 Conſumenten.

Die Kirche (ein gefälliges Gebäude, doch faſt zu klein für die Gemeinde, zu welcher auch das Dörfchen Mölkau gehört) ſteht faſt mitten im Dorfe, und iſt das Filial von Baalsdorf, $\frac{3}{4}$ Stunde öſtlich von hier entlegen; auch verſieht der Baalsdorfer Schulmeiſter zugleich die hieſige Schule — ein offenbarer Uebelſtand, da Stötteritz allein vielmehr zwei, als eines Lehrers zu bedürfen ſcheint, indem die hier gewöhnliche Weiſe des Erwerbs, die Tagelöhnerei in der Stadt, ſchon in der Kindheit eine Baſis finden ſollte, die feſt genug wär, die Gefahren von Immoralität zu entkräften, deren Macht ſich im Dorfe gar häufig offenbart; denn ſo rühmliche Ausnahmen es auch giebt, ſo iſt es doch unverkennbar, daß Stötteritz mit mehr Recht, als mancher andre Ort, wegen des Sittenverderbniſſes verſchrieen iſt. — Zu erwähnen ſind noch, außer mehrern hübſchen Landhäuſern für Leipziger Familien (zum Theil mit angenehmen Gärten) der Gaſthof und mehrere Schenken, ſo wie die, am nördlichen Ende ſtehende Windmühle. Eine der hieſigen Schenken, am ſüdlichen Ende des Dorfes, war früher eine Papiermühle, deren Gezeug durch eine holländiſche Windmühle (nach der Erfindung des in Dresden verſtorbenen Papiermüllers Schuchard, deſſen Papier-Windmühle bei Dresden im 7jähr. Kriege verbrannte) getrieben wurde, die aber durch einen Brand 1809 ihr baldiges Ende erreichte; ſie war, nächſt jenen zu Cospuden und zu Thumernicht, die einzige im Leipziger Kreiſe. —

Die beiden Rittergüter ſind nur von mittler Stärke, und haben angenehme Gärten, und kleine, aber gefällige Herrnhäuſer. Das Bauerſche (ſeit 1818 Richterſche) ſteht faſt in der Mitte des Ortes, das Weiße'ſche nordweſtlich vom erſtern. Auf dieſem Gute verlebte Chr. Felix Weiße die angenehmſten Stunden ſeines Alters, und viele ſeiner Geiſtesproducte giengen von Stötteritz aus, zur Belehrung, Aufheiterung und Veredlung des jugendlichen ſowohl, als des reifen Alters, durch halb Deutſchland. Beide Güter haben, außer der Wirthſchaft, nur wenig Intraden, und außer dem Dorfe keine Unterthanen. — Zum Feldbau haben die Dorfbewohner nur 12½ Hufen, deren Güte ſehr verſchieden iſt — denn nach Nordweſt ſind die Felder gut, ſo daß man auch viel Küchengewächſe mit gutem Nutzen baut; hingegen ſind die ſüdöſtlichen Fluren ſehr ſandig, und, wenn man von Erdäpfeln (für welche Stötteritz einen entſchiedenen guten Ruf hat) und Tabak abſieht, wenig erträglich. Für den Tabaksbau iſt Stötteritz noch immer der wichtigſte Ort im Königreich; denn obgleich man ſich hinlänglich überzeugt hat, daß der Schaden an den Feldern und der Verluſt an Düngung, als nothwendige Folge ſtarken Tabakbaues, weit wichtiger iſt, als deſſen Vortheil: ſo bauen doch die vielen Bewohner, die eigner Fluren entbehren, ſo viel Tabak, als ihr Haushalt es zuläßt. Man rechnet daher eine Mittelerndte des Ortes immer noch über 1000 Ctr., und in manchen Jahren zu 9 bis 10,000 Thlr. Noch mehr als in Stötteritz iſt man in den nahen Dörfern Probſtheida, Zweinaundorf und Mölkau vom Tabaksbau zurückgekommen, ſo daß er faſt nur noch in Stötteritz und bei den Straßenhäuſern am Thonberg Erwähnung verdient. Stötteritz war alſo nicht nur das erſte Dorf im Meißni-

ſchen, welches Tabak baute (vor 50 — 60 Jahren immer 2000 Ctr. jährlich), ſondern wird auch vielleicht (denn in andern Gegenden des Königreichs verdient der Bau kaum einer Erwähnung) bald wieder das einzige ſeyn — gewiß nicht zum Nachtheil unſres Landes, dem die Natur eine Bereicherung durch Tabak wohl ſchwerlich zugedacht haben möchte. — Eines der hieſigen Rittergüter beſaß 1587 der Rathsherr Pet. Heintze zu Leipzig. (S.) Stötteritz war im J. 1546 vom 7. bis 27. Januar das Hauptquartier des Kurf. Johann Friedrich, als er Leipzig belagerte; und als letzteres im J. 1642 durch Gener. Torſtenſon geſchah, hatte derſelbe ſeinen Sitz ebenfalls hier. — Der Tabaksbau wird hier erſt ſeit 1765 betrieben. — Das Dorf iſt auch der Geburtsort des Profeſſors Eucharius Gottlieb Rink, welcher 1670 geb., von 1707 an bis zu ſeinem Tode im J. 1745 in Altorf die Rechte lehrte, und ſich beſonders um die hiſtoriſchen Hülfswiſſenſchaften verdient machte. Er beſaß auch ein gutes Münzcabinet. — Die Stötteritzer Mark von 2½ Hufen gehört zum Orte, ſteht aber unmittelbar unter dem Amte.

Stolberg. I. Das Grafenhaus. Die Grafen zu Stolberg (ſo, nicht aber, wie man häufig findet, „Grafen von Stolberg oder Stollberg" ſchreiben ſie ſich; indem ſie in ältern Urkunden — aus dem 13. und 14. Jahrhundert — als „Grafen zu Stalbergk oder Stahlberg" vorkommen, und davon ihren Namen herleiten) gehören unſtreitig zu den älteſten und edelſten deutſchen Geſchlechtern. Wenn auch der Urſprung dieſes Hauſes genealogiſch nicht völlig bis zum ſechſten Jahrhundert zurück verfolgt werden könnte, ſo leidet es doch keinen Zweifel, daß ſchon im 11. und 12. Jahrhundert der Name der Stolberge, beſonders in Thüringen, durch-

aus bekannt und ſehr geachtet war. Rüxner führt in ſeinem Turnierbuche bereits im Jahre 968 einen „Grafen Wilhelm zu Stalbergk“ auf, wobei man jedoch auch zu bemerken hat, daß Rüxners Angaben aus jener Zeit nichts weniger als zuverläſſig ſind. Graf Heinrich der ältere zu Stolberg begleitete an der Spitze der Thüringiſchen Edeln den Landgrafen Ludwig IV. von Thüringen im Jahre 1227 auf ſeinem bekannten beabſichtigten Kreuzzuge; und ſo zeichneten ſich im Mittelalter viele Stolberge als Biſchöfe und Erzbiſchöfe, als Krieger und Staatsmänner aus. Der lutheriſchen Reformation huldigten ſie, beſonders Botho der Glückſelige und ſeine Söhne, ſehr zeitig, und trugen, weil ſie damals mächtig und reich an Land und Leuten waren, vieles zur Ausbreitung derſelben bei. — Auf dem Reichstage gehörten ſie zu dem Wetterauiſchen Reichsgrafen-Collegium, und hatten Sitz und Stimme bei dem oberſächſiſchen Kreiſe.

Als Stammvater des Geſammthauſes Stolberg neuerer Zeit iſt anzuſehen Graf Chriſtoph, geb. 1567, geſt. 1638. Seine ihn überlebenden beiden Söhne Heinrich Ernſt, geb. 1593, geſt. 1672 und Johann Martin, geb. 1594, geſt. 1669, wurden in Folge des Vertrags vom 31. Mai 1645 Stifter zweier Haupt-Linien, erſter der Wernigerödiſchen, letzter der Stolbergiſchen.

Die Wernigerödiſche bildete nach Heinrich Ernſts Ableben wieder 4 Nebenlinien: a) die Ilſenburgiſche, welche mit ihrem Stifter Ludwig Chriſtian, geb. 1652, geſt. 1710, wieder erloſch. b) Die Gedernſche, geſtiftet von Friedrich Carl, geb. 1693, welcher 1742 in den Reichsfürſtenſtand erhoben wurde. Dieſe Linie erreichte mit dem Fürſten Carl Heinrich im Jahre 1804 in Abſicht der männlichen Nachkommen ihre Endſchaft. c) Die

Schwarzauſche, welche auch mit ihrem Stifter Heinrich Auguſt, geb. 1697, im Jahre 1748 ausſtarb. d) Die eigentliche Wernigeròdiſche, deren Stifter Ernſt geb. 1650, geſt. 1710, wurde, und die noch jetzt fortblühet. Die Beſitzungen der 3 vorgedachtermaaßen ausgeſtorbenen Linien ſind insgeſammt an dieſelbe gefallen; ſo wie auch für ſie den 21. Mai 1738 der Primogeniturvertrag abgeſchloſſen und von der Krone Preuſſen 1739, von Chur-Mainz 1746 und von Chur-Sachſen 1747 beſtätigt wurde.

Die Stolbergſche Linie gelangte nach Graf Johann Martins 1669 erfolgtem Ableben an deſſen älteſten Sohn Chriſtoph Ludwig, geb. 1634, welcher jedoch die Regierung ſeiner Lande mit ſeinem jüngern Bruder Friedrich Wilhelm bis zu deſſen im Jahre 1696 erfolgten Tode theilte, und ſolche bei ſeinem eigenen Ableben 1704 ſeinen beiden Söhnen Chriſtoph Friedrich, geb. 1672, geſt. 1738, und Joſt Chriſtian, geb. 1676, geſt. 1739, hinterließ. Bis zum Jahre 1706 ſetzten dieſe beiden die Regierung gemeinſchaftlich fort, fanden es aber alsdann gerathener, ſich in ihre Beſitzungen zu theilen; und ſo erhielt mittelſt des Theilungsvertrags vom 19. Juli letztern Jahres, welcher übrigens durch jenen ſpätern Verein vom Jahre 1719 in Abſicht der Beſtandtheile der Grafſchaften weſentliche Veränderungen erlitt, Chriſtoph Friedrich die Grafſchaft Stolberg und Joſt Chriſtian die Grafſchaft Roßla; wodurch eine neue Doppel-Linie, die Stolberg-Stolbergſche, und die Stolberg-Roßlaiſche, entſtand. Von der letztern iſt bereits Band 9. S. 447 das Nöthige angeführt worden; wir können uns daher auf die erſte gegenwärtig beſchränken.

Unter Graf Chriſtoph Friedrichs Regierung kam den 15. Mai 1737 der Primogeniturvertrag zu

Stande, welcher 1742 die landesherrliche Beſtätigung erhielt. Im Jahre 1738 wurde demſelben wegen beſchuldigter Eingriffe in die dem Churhauſe Sachſen damals zuſtehende Landeshoheit und Oberbothmäßigkeit von Dresden aus eine Commiſſion zugeſchickt, deren Folgen der Submiſſions-Receß vom 5. April 1738 von Gräfl. und die Declaration vom 16. Mai ej. ai. von Churfürſtl. Seite war. Bei ſeinem in eben dieſem Jahre erfolgten Ableben waren zwei Söhne vorhanden, Chriſtoph Ludwig, geb. 1703, und Chriſtian Günther, geb. 1714, wovon jener Kraft des Primogenitur-Rechts die Grafſchaft Stolberg-Stolberg erhielt, der letztere hingegen, als Nachgeborner und Apanagirter, ſich nach Dännemark wendete, und im Jahre 1765, als König Däniſcher Rath und Oberhofmeiſter der Königin Sophie Magdalene, ſtarb. Seine beiden in Dännemark gebornen Söhne Chriſtian und Friedrich Leopold ſind als vortreffliche deutſche Dichter berühmt, und letzter iſt außerdem durch ſeinen im Jahre 1800 mit ſeiner Familie erfolgten Uebertritt zur katholiſchen Kirche bekannt. Beide ſind reſp. 1820 und 1819 mit Tode abgegangen. Von des letztern zahlreicher Familie hat deſſen Sohn Andreas, welcher 1817 ſich mit der Gräfin von Brabeck vermählte, mit Genehmigung des Hauſes Stolberg, den Namen eines „Grafen zu Stolberg-Brabeck" angenommen. — Graf Chriſtoph Ludwig gieng, mit Hinterlaſſung zweier Söhne, 1761 mit Tode ab. Der jüngere derſelben, Georg, ſtand ehedem als Hauptmann der Churfürſtl. Garde zu Dresden, und privatiſirt ſeit längerer Zeit in den Niederlanden. Er hat einen einzigen Sohn, Hermann, geb. 1795. — Der ältere, Carl Ludwig, geb. 1742, bekam die Grafſchaft, und feierte 1811 das 50jährige Jubiläum ſeiner Regierung, die aber durch mehrere Un-

annehmlichkeiten, beſonders durch den Ausbruch des Creditweſens, die Einbuße des Beſitzes der Grafſchaft Hohnſtein, und durch den Verluſt ſeines älteſten Sohnes, getrübt ward. Dieſer nämlich, Friedrich, geb. 1769, ſtarb 1805 ohne männliche Nachkommenſchaft, und daher wurde bei Carl Ludwigs am 2. Auguſt 1815 erfolgten Ableben deſſen einzig noch übriger Sohn, Joſeph Chriſtian Ernſt Ludwig, geb. 1771, ſein Nachfolger. Dieſer vortreffliche, von ſeinen Unterthanen und allen, die Ihn näher kennen zu lernen Gelegenheit haben, höchſt verehrte und geſchätzte, auch von Seinem König mit dem großen rothen Adler- und dem Johanniter-Orden geſchmückte Herr hat ſeit der kurzen Zeit ſeiner Regierung durch ſeine ungemeine Thätigkeit ſchon viel zur Wiedererlangung des ſonſtigen Glanzes ſeines Hauſes gethan. Denn nicht nur iſt mittelſt ſeiner zweckmäßigen Verhandlungen die unter ſeinem Vater zu Arrangirung des ausgebrochenen Creditweſens von Churſachſen angeordnete Sequeſtration der Grafſchaft Stolberg-Stolberg 1821 zu Ende gegangen, und dem Grafen Joſeph am 5. Septbr. deſſelben Jahres der volle und unumſchränkte Genuß derſelben wieder zu Theil geworden; ſondern Er hat auch den Wiederbeſitz der Grafſchaft Hohnſtein erlangt und ſolche ſeinem ererbten Lande wieder beigefügt. Es war nämlich der König Georg III. von Großbritannien, als Churfürſt von Hannover, vermöge Erkenntniſſes des Ober-Appellationsgerichts zu Celle vom 31. Jan. 1777, wegen einer Schuldforderung, die dem Hauſe Hannover gegen den Grafen Carl Ludwig zuſtand, in den Immiſſionsbeſitz der ſämmtlichen Güter und Gerechtſame des Gräfl. Hauſes Stolberg-Stollberg in der Grafſchaft Hohnſtein geſetzt, und der Graf 1791 exmittirt worden. Nach vielen Unterhandlungen, die der Graf Joſeph

einleitete und mit raſtloſer Energie betrieb, kam der Wiedereinlöſungsvertrag zu Stande; die Einlöſungs-Summe wurde auf 235,000 Thlr. in Louisd'or beſtimmt, und die völlige Abtretung und Uebergabe Seiten der Königl. Hannöverſchen Commiſſarien an den Grafen Joſeph geſchah am 1. und reſp. 10. Mai 1822. Sein bis jetzt einziger Sohn Alfred iſt am 23. Novbr. 1820 geboren. — Zur Grafſchaft Hohnſtein Stolberg-Stolbergſchen Antheils, welche ſchon im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts (1412) durch Kauf an das Gräfl. Haus Stolberg kam, und ihren Namen von der, nur noch in maleriſchen Ruinen vorhandenen, 1 Stunde von Nordhauſen belegenen Burg Hohnſtein hat, gehören, außer dem Marktflecken Neuſtadt unterm Hohnſtein, dem Sitze der Gräfl. Juſtiz-Canzlei, des Conſiſtorii, des Juſtizamts ꝛc. noch 15 Dörfer (worunter 4 adliche Gerichtsdörfer), mehrere Domainen, Mühlen, Forſte und andere Pertinenzien. Der Capitalwerth der Gräfl. Einnahme-Gegenſtände beträgt über 425,000 Thlr., und nach Abzug des Capitalwerths der Ausgaben 386,241 Thaler.

Was nun den Titel, das Wappen und die ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe des Grafen zu Stolberg-Stolberg anlangt, ſo kann man ſich, da ſolche mit denen des Grafen zu Stolberg-Roßla gemeinſchaftlich und gleichen Urſprungs ſind, auf Band 9. S. 448 f. beziehen, wo man das Nöthige davon angeführt findet.

Daß dem Grafen, außer der Grafſchaft Stolberg, auch die Grafſchaft Hohnſtein unter Hannöverſcher Landeshoheit gehört, iſt ſo eben bemerkt worden. Nicht minder ſtehen ihm, verſchiedene Nutzungs- und Adminiſtrationsrechte ungerechnet, in Gemeinſchaft mit dem Grafen zu Stolberg-Roßla zu:

a) die Reluitions-Anſprüche auf die jetzt Königl. Preuß. beiden Aemter Kelbra und Heringen, nach dem Theilungs-Receſſe vom 31. Mai 1645, dem Lehnbriefe von 1671, und dem Geſammt-Lehnſcheine vom 25. April 1769; b) die antheiligen Steuer- und ſonſtigen Anſprüche auf die Herrſchaft Frohndorf, wovon die Ortſchaften Ellersleben, Groß- und Klein-Neuhauſen und Orlishauſen in dem von der Krone Preußen an das Großherzogthum Weimar abgetretenen Gebiete liegen; welche Herrſchaft ein ehemaliges Sächſiſches Lehn der beiden Stolbergſchen Häuſer und von denſelben weiter an die Freiherren v. Werthern verliehen worden iſt. c) die ebenfalls antheiligen Anſprüche an den den Herren v. Sperling in Afterlehn gegebenen beiden Orten Oſtramondra und Roldisleben (ſ. dieſ. Artikel.) d) antheilig mit Wernigerode und Roßla die wegen Königſtein auf die Rheinſchiffahrts-Octroi angewieſene, jährlich 30000 fl. betragende Entſchädigung. e) Die Collatur von zwei Freitiſchen auf der Univerſität zu Göttingen und der Kloſterſchule zu Ilefeld.

II) Die Grafſchaft Stolberg-Stolberg gehört zum Königlich Preußiſchen Herzogthum Sachſen, zum Regierungsbezirk Merſeburg, und in militäriſcher Beziehung, zum landräthlichen Kr. Sangerhauſen. (Wenn die Grafſchaft Stolberg-Roßla B. 9. S. 439 als zum landräthlichen Kreiſe Sangerhauſen gehörig angegeben worden, ſo iſt dieß auch nur „in militäriſcher Hinſicht" zu verſtehen, wie auch aus S. 445 hervorgehet.) Sie liegt durchaus an dem Vorderharze, und gränzt gegen Norden an das Blankenburgſche und Anhältſche, gegen Oſten an das Mannsfeldſche, gegen Süden an die Grafſchaft Roßla, und gegen Weſten an das Hohenſteinſche.

Die Größe derſelben beträgt gegen $2\frac{1}{4}$ Qu. M. Sie enthielt 1819 in 1 Stadt, 6 Dörfern und 2 Vorwerken 972 Feuerſtellen und 5462 Einwohner. (Am Schluſſe des Jahres 1822 waren in der Grafſchaft 10 Kirchen und Capellen, 41 Staats- und Communalgebäude, 941 Privat-Wohnhäuſer, und 28 Mühlen, Magazine ꝛc. worin ſich 5734 Menſchen befanden.) Der Werth derſelben iſt mit Einſchluß der im Amte Hayn begriffenen, beſonders acquirirten Forſt-Parcellen, in Folge der im Jahre 1819 aufgenommenen gerichtlichen Taxe 1,118,266 Thlr. 21 gr. $3\frac{2}{3}$ pf.

Ihr Boden iſt wegen des größtentheils rauhen Klimas und der vielen Berge nicht ſehr fruchtbar, und bedarf tüchtiger Düngung, beſonders mit Kalk und Aſche. Die Früchte verwintern ſehr häufig, und nur die wenigen ſüdlich gelegenen Orte genießen einer mildern Luft und erfreuen ſich eines dankbaren Bodens. Unter den Bergen, welche durchaus mit Laubholz bewachſen ſind, zeichnet ſich beſonders der (ſchon bei Schwenda B. 9. beſchriebene) Auerberg durch ſeine Höhe und durch Mineralreichthum aus. Merkwürdig und ſehenswerth ſind auch die $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdlich von Rottleberode gelegenen beiden Höhlen oder Kalkſchlotten, die große und kleine Heimkehle genannt, die mit Waſſer angefüllt ſind. Hat man ſich nämlich durch das Holzgeſtrippe bis zu ihnen gewunden, ſo erblickt man plötzlich über ſich klafterdicke Kalkmauern, bis an den Rand mit Bäumen beſetzt, und unter ſich, wo die Felſen ſich tief hinein abſtufen, den ſteilabfallenden Weg zum Gewäſſer, der aber, da ſeit einigen Jahren ſich große Felsſtücken losgeriſſen haben, mit immer ſteigender Gefahr betreten wird. Unten iſt es ſehr ſchauerlich, und außer dem Waſſer bemerkt man bloßes Gebröckel von Kalkſtein. Vordem konnte man neben dem Waſſer in

der Höhle gegen 80 Schritte lang über und an ſeltſam ausgehöhlten Kalkſteinblöcken hingehen, welches jetzt nicht mehr der Fall iſt. Bei anhaltenden Regengüſſen tröpfelt auch das Waſſer in den Spiegel durch die Felſen herab, uno man findet auch faſrigen Kalkſinter, wie in der Baumannshöhle, in dieſen beiden, nicht ſehr weit von einander liegenden Höhlen, von welcher die kleinere ſich ſeit 45 Jahren erſt gebildet hat.

Die aus Laubholz, beſonders Buchen, beſtehenden Waldungen der Grafſchaft ſind bedeutend und betragen einige 20,000 Waldmorgen. Die vorzüglichſten Gräflichen Forſte liegen bei Stolberg, Breitenſtein, Rottleberode, dem Kreuzſtiege, Rodishayn, Straßberg und Hayn. Außerdem beſitzt jede Dorfſchaft und jede Kirche ein Stück Holz. Die Stadt Stolberg hingegen hat kein eigenthümliches Gemeindeholz; dagegen erhalten die angeſeſſenen Bürger Vertragsmäßig ihr Feuerholz aus den herrſchaftlichen Forſtungen für ein ſogenanntes Stammgeld von 8 Pfennigen fürs Malter, welche ſogenannte Bürgermalter jedoch um die Hälfte kleiner ſind, als die gewöhnlichen Kaufmalter.

Eines Fluſſes entbehrt die Grafſchaft gänzlich; denn die unterhalb Stolberg aus dem Zuſammenfluſſe einiger Bäche entſtehende Tyra, ingleichen die Wippra und Selke, verdienen, letztere wenigſtens hier, dieſen Namen nicht. Der Teiche aber giebt es mehrere bei Straßberg, Stolberg und Rottleberode, in welchen die Fiſche gut gedeihen.

Im Betreff der Producte der Grafſchaft Stolberg kann man auf die der Grafſchaft Roßla Band 9. S. 441 zurückweiſen, indem darin, die Quantität ausgenommen, beide Grafſchaften gleich ſind; inzwiſchen dürfte, rückſichtlich der Mineralien, die Grafſchaft Stolberg reichhaltiger ſein.

Was nun die Verarbeitung der Producte anlangt, ſo giebt es dazu mehrere Handwerker und Anlagen, jedoch keine eigentliche Fabrik oder Manufactur in der Grafſchaft. Sie enthält 10 Fleiſcher, 3 Sattler, 6 Gerber, 1 Seifenſieder, 6 Tiſchler, 4 Drechsler, 5 Stell- und Rademacher, 4 Korbmacher, 3 Böttcher, 7 Zimmerleute, 12 Maurer, Schiefer- und Ziegeldecker, 4 Seiler, 152 Weber, 6 Beutler, 25 Schneider, 29 Schuhmacher, 12 Huf- und Waffenſchmiedte, 5 Nagelſchmiedte, 1 Kupferſchmidt, 1 Nadler und 3 Glaſer, wovon aber die wenigſten ihre Gewerbe ſchwunghaft betreiben.

Auch giebt es darin noch 11 Kaufleute und 17 Dorfkrämer, 1 Goldſchmidt, 1 Apotheke, 1 Buchdruckerei, 2 Uhrmacher, 17 Branntweinbrennereien, 1 Pulver- 1 Papiermühle, 16 Waſſer- 10 Oehl- und Lohmühlen, 1 Walkmühle, 2 Kalkbrennereien und 1 Ziegelhütte. Außer dieſen Gewerben geben noch Ackerbau, Viehzucht, welche wegen der herrlichen Wieſen nicht unbedeutend iſt, Brauerei, Fiſcherei, Holzhauen, Köhlerei, Klein- Holz- Vieh- und Obſthandel, Frachtfuhren, Flachs- und Wolleſpinnen, den Einwohnern gute Nahrung; dagegen die ehedem ſo bedeutenden Bergwerke größtentheils zum Erliegen gekommen ſind.

Die Einwohner ſind, ſo wie das Grafenhaus, der evangeliſchen Religionspartei zugethan. Katholiken giebt es nur wenige, Juden aber gar nicht in der Grafſchaft. Es befinden ſich darin, mit Einſchluß der Schloßcapelle zu Stolberg, 10 Kirchen, an welchen 8 Prediger ſtehen, deren Haupt der Superintendent iſt. Dieſe, ſo wie die Schullehrer, ſind in Dienſtangelegenheiten dem Conſiſtorio zu Stolberg, in perſönlichen hingegen, als Exemten, der Gräflichen Juſtiz-Canzlei unterworfen. Die geiſtlichen, Organiſten- Küſter- und Schulſtellen

in der Stadt beſetzt der Graf mit dem Magiſtrat gemeinſchaftlich, auf dem Lande aber allein. Die Verbeſſerung der Schulen läßt ſich der Graf angelegen ſein.

Die Grafſchaft iſt Mannlehn, und relevirte ehedem von Chur-Maynz und ſeit dem 25. Auguſt 1809 vom Königreich Sachſen, ſeit 1815 aber von der Krone Preußen. Der Graf Joſeph will jedoch die Lehns-Competenz des Oberlandesgerichts zu Naumburg nicht anerkennen, ſondern prätendirt die Thronlehn-Eigenſchaft, und hat in deſſen Folge auf ſeines Vaters erfolgtes Ableben bei Sr. Majeſtät von Preußen unmittelbar die Lehn gemuthet und eine Beſcheinigung darüber erhalten. — Das Amt Hayn als integrirender Theil der Grafſchaft iſt, nebſt den neuacquirirten Forſt-Parcelen, reines Allodium.

Sie iſt in drei combinirte Juſtizämter eingetheilt: 1) Das Amt Stolberg, wozu außer der Stadt, jedoch concurrent mit dem Stadtrathe, das Gräfl. Vorwerk Haynfeld (aus 10 Häuſern und 59 Menſchen beſtehend) gehört, iſt gegen Oſten und Süden von den Aemtern Hayn und Rottleberode umgeben, und ſtößt gegen Weſten und Norden an das Hohnſteinſche, Wernigerödſche, Blankenburgſche und Anhaltſche. Am Schluſſe des Jahres 1822 enthält es 16 Staats- und Communalgebäude, 384 Privat-Wohnhäuſer, 15 Mühlen und 2339 Menſchen. 2) Das Amt Rottleberode, welches, außer dem genannten Orte ſelbſt, noch Stempeda und Rodishayn in ſich faßt, und gegen N. O. und S. von den Aemtern Stolberg und Uftrungen, gegen Weſten aber von dem Hohnſteinſchen begränzt wird. In deſſen 227 Privat Wohnhäuſern — auſſer 10 Staats- und Communalgebäuden und 6 Mühlen — wohnen (1822) 1263 Einwohner. 3) Das Amt Hayn, wozu dieſer Ort, ſo wie

Straßberg und Schwende, ingleichen das Grfl. Vorwerk Friedrichshof gehört, ſtößt gegen N. ans Anhaltſche, gegen O. ans Mannsfeldſche, gegen S. ans Amt Uftrungen und gegen W. ans Amt Rottleberode, und faßt in 330 Privathäuſern, 15 Staats- und Communalgebäuden und 7 Mühlen dermalen 2132 Einwohner in ſich. In demſelben nimmt die Wipper (Wippra) ihren Urſprung, welche dem ſchönen Wipprathale den Namen giebt und von da ins Mannsfeldſche fließt.

Dieſe drei Juſtizämter werden dermalen von einem Beamten und einem Actuar verwaltet, und ſtehen ſammt dem Stadtrathe zu Stolberg, deſſen Juſtizpflege von zwei Bürgermeiſtern und einem Stadtſchreiber verſehen wird, unter der Gräflichen Juſtiz- (und Lehns-) Canzlei, welche, gleich der zu Roßla, bei Appellationsfällen die zweite Inſtanz bildet, die erſte hingegen für die ihr unmittelbar unterworfenen Exemten.

III. Die Stadt Stolberg, zum Unterſchiede von Stollberg im Erzgebirge und dem Marktflecken im Königl. Preußiſchen Regierungsbezirke Aachen, gewöhnlich Stolberg am Harze, in alten Urkunden aber, unter andern in einer Bulle des Papſts Paul II. von 1476, Stahlberg, unſtreitig des in der Umgegend faſt zu Tage aus ſtehenden Stahl- und Eiſenſteins halber, genannt, liegt auf dem Vorderharz unterm 28° 36′ 38″ ö. L. 51° 35′ n. Br. ſehr romantiſch in drei Thälern, und enthält am Schluſſe des Jahres 1822 in 16 Staats- und Communal-Gebäuden, 374 Privat-Wohnhäuſern und 15 Mühlen 2280 Menſchen. Sie iſt die Reſidenz des Grafen, und von Nordhauſen, Harzgerode, Haſſelfelde und Roßla gleich weit, nämlich von jedem dieſer Orte 2 Meilen entfernt. Die Einwohner treiben zum Theil bürgerliche Nahrung und Getraide-

handel; die mehreſten aber ſind Handwerker, beſonders Leinweber, Trill- und Tuchmacher. Auch die Viehzucht iſt nicht ganz unbedeutend. Ackerbau und Fabriken giebts nicht, und der — bloße Detail- — Handel iſt von wenigem Belange. Der Branntweinbrennereien ſind 10, und in und um Stolberg 15 Mühlen, worunter 1 Papier-, 1 Pulver-, 1 Schneide-, 1 Walk-, 1 Graupenmühle, und mehrere Oel- und Lohmühlen ſich befinden. Die Brauerei wird jetzt nicht mehr ſo ſtark betrieben, als zur Zeit des blühenden Bergbaues (ſ. d. Art. Straßberg). Inzwiſchen iſt ſie doch bedeutend, indem von hier aus alle Orte der Grafſchaft Stolberg und ſelbſt 5 aus der Grafſchaft Roßla, nämlich Hermannsacker, Uftrungen, Dietersdorf, Wolfsberg und Breitenbach, ihr Bierbedürfniß nehmen müſſen.

Unter den oberwähnten 16 öffentlichen Gebäuden ſind das Schloß, die 3 Kirchen, das Rathhaus, das Lyceum, das Waiſenhaus, das Hoſpital, die Canzlei-Gebäude, in welchen zugleich das Juſtiz- und gemeinſchaftliche Bergamt ſeine Sitzungen hält ꝛc. begriffen. Auch iſt hier der Sitz des Gräfl. Conſiſtoriums, von welchem die beiden Räthe der Juſtiz-Canzlei, ingleichen der Superintendent und die beiden Diakonen Mitglieder ſind. Ferner befindet ſich hier die Münze für beide Gräfliche Linien Stolberg und Roßla, worin aber in neuern Zeiten von dem den Grafen zuſtehenden Münzrechte kein Gebrauch mehr gemacht worden, ein Königl. Poſtwärter-Amt (jedoch ohne Poſthalterei) eine Chauſſeegelder- und eine Bezirks-Steuer-Einnahme, ingleichen ein Nebenzollamt 1. Ordnung. Die Stadt hat jährlich 3 Jahrmärkte, auch ein ziemlich beſuchtes Vogelſchießen.

Das Gräfliche maſſiv gebauete Schloß liegt auf einem etwas ſteilen Berge, von welchem man

eine zwar beſchränkte, jedoch ſehr maleriſche und in ihrer Art ungewöhnliche Ausſicht hat. Das Innere deſſelben iſt jetzt ſehr zeitgemäß, häußlich bequem und ungemein angenehm eingerichtet. In dem nördlichen Flügel findet man noch ein ſehr wohlerhaltenes Burgverließ. Ueber demſelben befindet ſich die geſchmackvoll eingerichtete Schloßcapelle. Die Schloßbibliothek iſt beſonders denkwürdig wegen einer alphabetiſch wohlgeordneten, an 20000 Stück betragenden Sammlung von Leichenpredigten. Auch befindet ſich im Schloſſe eine Sammlung von Schießgewehren, welche weniger durch die Menge, als durch das Ausgezeichnete einzelner Stücke ſehenswerth iſt.

Thomas Münzers Geburtshaus, ein's der älteſten Häuſer der Stadt, iſt als ſolches geſchichtlich merkwürdig. Ueberhaupt iſt Stolberg eine der älteſten Städte, wie auch ihre Bauart auf den erſten Blick zeigt. Die Reformation fand frühzeitig Eingang, und Dr. Martin Luther predigte einigemale in der Stadtkirche. Im 30jährigen Kriege litt ſie, ſo wie die ganze Grafſchaft, ſehr durch Plünderungen und Verwüſtungen, dagegen ihr nie ein bedeutender Brand geſchadet hat.

Das Thal zwiſchen Stolberg und Rottleberode iſt ſehr romantiſch, und zum Tannengarten (ſ. d. Art.) führt vom Schloſſe ab eine überaus angenehme Allee.

IV. Der alte Stolberg iſt ein ſüdweſtlich von Rottleberode ſich herabziehendes, größtentheils mit Holz bewachſenes, nicht hohes Kalkgebirge, welches ſeinen Namen von den auf einem vorſpringenden Berge befindlichen Ruinen der alten Burg Stolberg, des Stammhauſes der Grafen, erhalten hat. Sie beſtehen nur noch aus einem Stücke Mauer von einem Thurme und aus den Giebeln einer Capelle. (vergl. d. Art. Stempeda).

Literatur. 1) Zeitfuchs Stolbergſche Kirchen- und Stadthiſtorie, 1717, nebſt Supplementen dazu, 1727. 2) Kranolds Ordnung des Heils, 1736. 3) Galettis Geſchichte Thüringens, 1782. Band III. und VI. 4) Weiße's diplomatiſche Beiträge zur Sächſiſchen Geſchichte und Staatskunde, 1799, enthalten einen Aufſatz über die ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe der Grafſch. Stolberg gegen das Kurhaus Sachſen. S. 1—88. 5) Gottſchalks Taſchenbuch für Reiſende in den Harz, 1806. 2. Aufl. 1817. 6) Leopolds Kirchen-, Pfarr- und Schul-Chronik der Grafſchaft Stolberg 1817.— 7) Weiſſe: neues Muſeum f. d. ſächſ. Geſch. II. 1801. 2. Heft, S. 40 — 113. — 8) Die Genealogie behandeln Hübners Tabellen II., S. 370 f. — 9) Stolbergiſche Documente. Frankf., 1635. 7 Bog. 4.

Karten. Außer der ältern Pentherſchen Karte der Grafſchaft Stolberg und Roßla von 1736 iſt 1) die Karte vom Harze von Fritzſch in Gottſchalks Taſchenbuche für Reiſende in den Harz. 2te Aufl. 1817 und 2) die Specialcharte vom Harzgebirge in 4 Blättern. Weimar 1808, brauchbar; nur fehlt in letzter die Bezichung der politiſchen Gr zen.

Stollberg, ein Amtsbezirk im Königr. Sachſen, in des erzgebirgiſchen Kreiſes oberem Bezirk, erhielt 1820, nachdem er lange mit dem Grünhayner Amte unter Einem Juſtizbeamten verbunden geweſen, ſein eigenes Juſtizamt im neuerbauten Stollberger Schloße Hohneck, wo ſchon zuvor ein beſondres Rentamt für den hieſigen Bezirk exiſtirte. Zugleich ſchlug man, ihrer topiſchen Lage wegen, einige Grünhainer Orte zum Stollberger Amte, nämlich Gablenz, Günsdorf bei Dorfchemnitz, und die

ſogenannten Küchendörfer (welcher Name auf ihrem ehemaligen Verhältniß zur Abtei Grünhain beruht): Kirchberg, Urſprung, Seifersdorf, Pfaffenhayn, und den Grünhainer Antheil am Chemnitzer Amtsdorfe Leuckersdorf. Dieſe neu hinzugekommen Orte enthalten gegen 1800 Bewohner, und arrondiren das Stollberger Amt, während das Grünhainer nunmehr faſt aller Exclaven entledigt iſt. — Der Bezirk erſtreckt ſich durch 10 Minuten der Länge und eben ſo viel der Breite, enthält beinahe 3⅛ Quadratmeilen, und gränzt weſtlich an's Schönburgiſche, nördlich an's Amt Chemnitz, öſtlich an's Wolkenſteiner und in Südoſten an's Grünhainer Amt; einen Theil der Weſtgränze bezeichnet auch das zum Zwickauer Bezirk gehörige Rittergut Oelsnitz. Die Bevölkerung, an ſich zwar nicht unbedeutend, iſt doch geringer, als in allen umliegenden Bezirken, Oelsnitz ausgenommen, da ſie für die Quadratmeile durchſchnittlich gegen 4000 oder nach Abzug der Stadt 3350 Seelen beträgt. Die Volksmenge ſteigt nämlich auf etwa 13000 Köpfe, wovon 2750 der Stadt Stollberg zugehören. Sie iſt ziemlich raſch angewachſen; denn 1779 notirte man (ohne den 1820 geſchehenen Zuwachs an Orten) nur 4616 Perſonen über 10 Jahr alt, 1801 aber ſchon 7968 Conſumenten, deren in den neuen Ortſchaften damals 1495 waren; 1811 fanden ſich gegen 8400 Conſumenten. Am geringſten iſt die Bevölkerung in der Mitte des Bezirks, am ſtärkſten im oberſten Winkel.

Der höchſte Punct des Bezirkes, im Walde zwiſchen Gablenz und Dorfchemnitz, erhebt ſich gegen 1800 pariſer Fuß über das Meer, und faſt eben ſo hoch ſind einige Puncte in Südoſten bei Hormersdorf, in der Nähe des 2600 Fuß erhabenen Greifenſteins. Der tiefſte Punct, der Ausfluß

der Würschnitz ins Chemnitzer Amt unter Pfaffenhayn, mag gegen 1100 pariſer Fuß über dem Meere liegen. Der Abfall des Landes geht faſt durchaus nach Nord. Das Klima, weniger rauh zwar, als im Grünhainer Bezirk, iſt doch ſchon weit kälter, als in der Chemnitzer Pflege, und der Boden hier und da (beſonders nördlich von der Stadt) ſumpfig, übrigens ſehr ſteinig, und mit Ausnahme der Wieſenflächen an der Würſchnitz, beſonders der ¼ Stunde breiten Stegewieſen (ſ. d. Art.) überall ſehr bergig. Die Berge ſteigen meiſtens ſteil und in großer Maße an, erreichen gewöhlich 150 bis 200, hin und wieder auch 250 bis 300 Ellen Höhe, und tragen — beſonders an der Zwönitz — zum Theil anſehnliche Klippen. An ausgezeichneten Ausſichten iſt der Bezirk nicht reich; die ſchönſten findet man ſüdöſtlich von Stollberg. Unter den 3 Flüßchen oder großen Bächen des Amtes iſt die Zwönitz, der Hauptarm der Chemnitz der wichtigſte. Sie tritt dicht bei der Stadt Zwönitz in's Amt ein, durchfließt Dorfzwönitz und Dorfchemnitz, wendet ſich oſtwärts in einem tiefen, einſamen, aber romantiſchſchönen Wald- und Felſenthale dem Thalheimer Hammer zu, durchfließt wieder nordwärts Thalheim, berührt dann links die untern Häuſer von Meinersdorf, rechts die von Gornsdorf, und verläßt das Amt in öſtlicher Richtung vor Burkersdorf. Sie empfängt beſonders in Dorfzwönitz die beiden Helsbäche, beim Hammer das Brunnlaßer Waſſer, in Thalheim links einen Bach, zuletzt den ſtarken Gornsdorfer Bach, der ſich aus den Auerbächer und Hormersdorfer Wäſſern bildet. Die Würſchnitz netzt nur Pfaffenhain, nördlich von Stollberg, nachdem ſie zuvor den Stollbergbach aufgenommen. Dieſer bildet ſich nächſt über der Stadt aus dem Gemein-

oder Dorfbach, der von Oberdorf kommt, der Gablenz (dem Hauptbache) und dem aus dem Heiligen-Holze kommenden Bache; er durchfließt den unterſten Theil von Mitteldorf, die Stadt ſelbſt, und Niederdorf, und treibt ſehr viel Mühlen. Die Kirchberger und Urſprunger Gewäſſer fließen durch die Lungwitz in die Mulde. Bemerkung verdienen die Mineralquellen und das Bad am Streitwalde, zu Niederzwönitz gehörig, aber zwiſchen Zwönitz und Neudörfel gelegen.

Die wichtiſtgen Waldungen, welche überhaupt — die dorfzwönitzer Bretmühlen abgerechnet — dem Bedürfniß genügen, ziehen ſich in faſt ſüdlicher Richtung durch das ganze Amt, vom Chemnizzer Bezirk an bis zum Schönburgiſchen Streitwalde, ſo daß ſie die Höhen zwiſchen beiden Hauptthälern bedecken; ſie ſind meiſt königlich; doch haben Stollberg, wegen des Bürgerwaldes, und Niederzwönitz, bedeutende Antheile daran. Auch die Waldungen unter Hormersdorf, nach Nieder-Auerbach hin, ſind anſehnlich. Der Feldbau, obſchon mit Eifer und zum Theil in dreijähriger Wirthſchaftsweiſe betrieben, giebt doch nicht das Bedürfniß; man holt daher etwas Getreide zu Chemnitz, noch mehr aber, als Rückfracht der Breterhändler, unmittelbar aus dem Niederlande. Der Erdäpfelbau iſt ſtark, und der Flachsbau in der ſüdöſtlichen Hälfte eben ſo gut, als bedeutend. Der Anbau von Futterkräutern könnte wohl ſtärker ſein, iſt jedoch wegen der großen Wieſen in Nordweſt, und wegen der Heufelder in Südoſt weniger nöthig, als in den meiſten Gegenden. Der Obſtbau lohnt zu wenig, um den Eifer ſtark zu beleben. Deſto wichtiger iſt die Viehzucht. Man hält wenig unter 2000 Kühen, beinahe durchaus von großem und ſehr nutzbarem Schlage. Schäfereien giebt es nur 3 oder 4, und die

Bauern halten wenig Schafe, aber im ſüdöſtlichen Striche viel Ziegen.

Eine Hauptnahrungsquelle iſt für die nordweſtliche Hälfte nebſt Meinersdorf und Gornsdorf die Strumpfwirkerei, deren Producte theils einheimiſche Factors, theils Chemnitzer, Stollberger und Lungwitzer Handlungen debitiren. Baumwollengeſpinnſt und baumwollene Gewebe liefert — mehr oder weniger — faſt jedes Dorf, und Stollberg überdieß die geſchätzteſten Bettdecken in Sachſen, ſo wie vieles Tuch, welches meiſt nach Lößnitz verkauft wird. In Oſten ſpinnt und zwirnt man den Flachs trefflich, ſelbſt zu Klöppelzwirn; in Süden liefert man ſo feine Spitzen, als irgendwo in Sachſen. Der Bergbau liegt jetzt faſt gänzlich; man baut nur zu Thalheim die Zeche Wille Gottes auf Kies, und zu Auerbach den Weiße Blume Stolln auf Silber, aber ohne ſonderlichen Nuzzen. Hüttenbau findet ſich auf dem Thalheimer Hammerwerk. Der größte Theil des Amtes gehört zum Geyerſchen, Auerbach aber zum Ehrenfriedersdorfer Revier. Der Handel mit den, in den zahlreichen Bretmühlen gelieferten Pfoſten, Bohlen, Bretern und Latten, auch mit Radfelgen, iſt ſehr wichtig, und in Niederzwönitz wohl ſtärker, als irgendwo im Lande; die Breterhändler ſind auch meiſt recht wohlhabend. Die wichtigſten Straßen im Bezirke verbinden Schneeberg mit Chemnitz, und Stollberg mit Zwönitz, Geyer u. ſ. f.

Die Orte dieſes Bezirks ſind: die ſchriftſäſſige Stadt Stollberg; das ſchriftſäſſige Kammergut bei Stollberg, Hohneck genannt, nebſt Dorf; das amtſäſſige Rittergut Niederzwönitz mit dem Dorfe (auch Dorfzwönitz genannt) und dem Bade, welches 4 Häuſer begreift; das amtſäſſige Lehngericht zu Leuckersdorf mit ſeinen Unterthanen; wor-

über das Amt bisher die Obergerichte ausübte, welches aber nächſtens zu einem ſchriftſäſſigen Gute werden ſoll; das amtſäſſige Hammerwerk über Thalheim; endlich die 17½ Amtsdörfer Auerbach, Brünnlaß, Dorfchemnitz, Erlbach, Gablenz, Gornsdorf, Günsdorf, Hormersdorf, Kirchberg, kleiner Antheil an Leuckersdorf, Meinersdorf, Mitteldorf, Niederdorf, Oberdorf, Pfaffenhayn, Seifersdorf, Thalheim und Urſprung. Von allen 19 Dörfern haben nur Niederzwönitz und Thalheim über 1000 Einwohner. Der Amtslandrichter wohnt in Niederdorf. Zu Hormersdorf und Meinersdorf giebt es Lehngerichte, und von erſterm ſtehen die Mühlen und noch einige Gebäude unter'm Bergamte Geyer; das nahe Arſenikwerk aber gehört nicht zu Hormersdorf, ſondern zu Ehrenfriedersdorf. Mit Ausnahme der, unter'm Superintendent zu Zwickau ſtehenden Parochie Urſprung, gehört der ganze Bezirk zum Nicolaicirkel der Dióces Chemnitz. Der Freiberger Acciſe- und Gleitscommiſſar beſorgt die hieſigen Commiſſionen. Das Amt ſteht unter dem 3. erzgeb. Amtshauptmann, jetzt in Marienberg wohnhaft — in Forſtſachen aber unter'm Crottendorfer Forſtmeiſter; der Oberförſter wohnt zu Furth bei Chemnitz, der Förſter zu Hohneck, der Unterförſter zu Gelenau; das Forſtrevier wird aber nach Thalheim benannt. Beim Juſtizamte ſind neben dem Amtmann 2 Actuarien u. ſ. w. beſchäftigt. Geſtiftet wurde das Amt ſchon vom Kurf. Auguſt, und zwar bereits 1568 mit dem Grünhainer vereinigt, aber auch 1572 wieder hergeſtellt.

Die uralte Herrſchaft oder Pflege Stollberg (Stolberg, Stolbergk, Stolbrigk, Stalberg, Stolburg, urſprünglich aber wohl Stallburg und ſpäter Stalburg genannt) welche

mit dem Bezirke, wie er bis 1820 war, ungefähr überein kam, mag anfangs kaiſerliche Beſitzung und Reichslehn geweſen ſeyn, da 1287 ein Ekkenbert als Burggraf v. Stalberg, 1300 ein Heinrich Graf v. Stalburg urkundlich vorkommt; letzterer wird mit denen v. Gelenau zuſammen genannt, ſo daß Stalburg ganz offenbar unſer Stollberg iſt; ſtatt Graf hätte es aber vielleicht richtiger Burggraf geheißen. Die Burggrafſchaft mag überhaupt nicht lange beſtanden haben. Wenigſtens beſaßen ſchon im J. 1338 die v. Schönburg dieſe Herrſchaft, wo Friedrich v. Schönburg mit Tode abging, der ſie an Friedrich den Jüngern überließ. Eben ſo 1347 Friedrich der Jüngere, und bis 1367 hatten Hermann und Bernhard Gebrüder v. Schönburg auch Stalburg, wahrſcheinlich als böhmiſches Lehn, vielleicht als ein Reichsafterlehn. Sie verkauften es 1367 mit des Kaiſers Bewilligung um 6000 Schock großer Prager Pfennige (d. i. Groſchen) an den König Wenzel. Daher konnte Johann v. Görlitz 1393 es unterpfändlich (nebſt andern Orten) dem Meißn. Markgrafen Wilhelm verſprechen, wenn er ihm zur böhmiſchen Krone verhelfen würde. 1422 verpfändete es K. Sigismund, ſtatt Rückzahlung aufgewandter Kriegskoſten, nebſt vielen voigtländiſch-böhmiſchen Gütern, an Friedrich den Streitbaren, und da die Bezahlung außen blieb, ward es völlig ſächſiſch. Bis 1447 hatte es Hans von den Kager inne, wo es an die Familie Schlick kam. Denn ſchon 1447 verkaufte Friedrich der Sanftmüthige das „Ambt" Stollberg an den Herrn zu Weyßkirchen, Ritter Matthias (Schlick) von Lazan, Burggrafen zu Eger und Elbogen, um 5415 fl. rheinl., die er demſelben ſchuldig war, nämlich 3415 fl. auf Voigtsberg, und 2000 fl. auf Stol-

burg, die der wahre Gläubiger Hans v. der Kager dem Schlick cedirt hatte. Das Amt wird in der Urkunde ausdrücklich als ein Theil des Voigtlandes behandelt. Der Egerſche Vertrag gab Sachſen das Oberlehnseigenthum über Stollberg, mit welchem daher Ernſt und Albert 1466 den Matthes Schlick aufs Neue belehnten. Dieſer ſcheint Gornsdorf dazu erworben zu haben, und damals gehörte auch noch Würſchnitz dazu. 1499 kauften die ganze Herrſchaft die Brüder Caspar und Heinrich der Aeltere v. Schönberg; für ihre großen Ausbeuten vom Schneeberger Bergwerke, und letzterer überließ deßhalb ſpäter ſeinem Bruder Caspar ſeine Hälfte der Herrſchaft Sachſenburg; unterpfändlich muß er es jedoch ſchon 1497 gehabt haben. 1539 kommen vor Friedrich und Caspar v. Schönberg auf Stolburg und Purſchenſtein. Ihren Nachfolgern nun kaufte es Kurf. August am 10. Juni 1565 (nicht 1551, wo Auguſt noch gar nicht Kurfürſt war) ab, jedoch ohne Niederzwönitz, wo die Schönberge das Lehngericht angekauft und ein Schloß gebaut hatten, welches im 30jähr. Kriege in Aſche verfiel. 1656 gehörte Stolberg mit zum Sprengel des Zwickauer Landshauptmanns Carl Boſe. In wie fern es auch dem Apel Vitzthum zugeſtanden haben möge, welchem es Herz. Wilhelm nach geendigtem Bruderkriege abnahm, iſt uns unbekannt; vielleicht, daß Friedrich d. S. es aus Geldnoth veräußert, und Apel es dem Käufer ſogleich wieder abgenommen hat. Ob mit dieſem Interimsbeſitze nicht der Name Hohneck in Verbindung zu bringen ſein ſollte? wenigſtens findet man ihn immer ſo, nicht aber Hoheneck geſchrieben. (S.)

Stollberg (mit dem Zuſatze: im Gebirge, um es von jenem am Harze zu unterſcheiden) iſt

eine ſeit 1617 ſchriftſäſſige, landtagsfähige, offene Bergſtadt im gleichnamigen Amte des erzgebirgiſchen Kreiſes Sachſens. Den Namen hat ſie nach der gemeinen Sage von dem Gebirge zwiſchen dem Stollbergbach und der Würſchnitz, welches wegen des Bergbaues ehedem der Stollberg, d. i. Stollenberg, genannt wurde; aber der urſprüngliche Name mag vielmehr Stallburg ſeyn, ſ. d. vor. Art. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſer Name der geſammten Reihe von Orten an jenem Bache gehört, und nur dann insbeſondre Einen Theil traf, als derſelbe zu einer Bergſtadt erhoben wurde; die übrigen Theile hießen ſeitdem ſchlechthin das Dorf, und nach ihren 3 Gemeinden „das Oberdorf, Mitteldorf, und Niederdorf". Zwiſchen letztern beiden liegt die Stadt, und das Ganze hangt faſt ohne Unterſchied zuſammen, ſo daß es einen meilenlangen Ort mit mehr als 4000 Bewohnern bildet. Stollberg liegt in einem ſanften Thale, aber am Fuße des höhern Gebirgs, welches von hier an gegen Südoſt mit Macht anſteigt, und immer größere Höhe gewinnt; daher iſt das Klima rauher, als die Meereshöhe von 1250 pariſer Fuß erwarten läßt. Der Ort iſt 4 Stunden ſüdweſtlich von Chemnitz, 5 Stunden weſtlich von Zſchopau, 3 St. nördlich von Lößnitz, faſt 3 St. ſüdöſtlich von Lichtenſtein entfernt, und erſtreckt ſich $\frac{3}{8}$ Stunde lang in nordnordöſtlicher Richtung zu beiden Seiten des Baches herab (von dieſem ſ. d. nachfolgenden Art.); es gehen die Straßen von Chemnitz nach Schneeberg der Länge nach, und von Glauchau und Lichtenſtein nach Annaberg u. ſ. w. quer hindurch. Da das Thal nicht breit iſt, ſo zeigt die Stadt eine ſehr unregelmäßige Anlage, keine gerade Gaſſe, einen vielwinkligen und ſehr abhängigen Markt u. ſ. w. und überhaupt ein geringes Anſehen, obgleich am 4ten Sept.

1809 ein Brand 56 Häuſer in der beſten Lage traf, ſo daß dieſe, mittels des Aſſecuranzquantum (18600 Thlr.) gut gebaut erſcheinen; dabei waren Amt- und Rathhaus, Pfarre und Schule, und 100 Familien verloren ihr Obdach.

Vor dem 30jähr. Kriege war der Ort wichtiger, als jetzt, und zählte immer einige 100 Tuchmacher; dieſes Gewerbe aber hat ſich meiſt nach Lößnitz von hier gezogen. Jetzt hat Stollberg über 330 Häuſer und gegen 2750 Bewohner. 1802 gab es hier 310 Häuſer, 1803 waren 1819 Conſumenten in 313 Häuſern; 1820 zählte man 136 Geborene und 103 Begrabene, jedoch mit Einſchluß von Hohneck, mit welchem Orte zuſammen Stollberg gegen 3050 Bewohner zählt. 1779 ſind hier 380 Familien mit 1145 Menſchen über 10 Jahr geweſen; 1788 hat man 30 Paar Getraute, 163 Geborene, 107 Geſtorbene und 6541 Communicanten notirt. 1801 ſind hier 354 Handwerksmeiſter, darunter 80 Tuchmacher, 20 Strumpfwirker und 110 Leinweber, geweſen; jetzt iſt die Zahl der letztern allein über 200, die der Strumpfwirker ebenfalls ſtark geſtiegen, die der Tuchmacher hingegen gefallen. Im Allgemeinen hat ſich die Stadt in dieſem Jahrh. ſehr ſchnell erhoben. (1697 hatte ſich Stollberg wieder bis zu 328 bewohnten Häuſern, 165 Bürgern und 1480 Bewohnern ohne die Kinder erholt; damals waren 183 Tuch- und Zeuchmacher hier. Die Stadt braute 854 Faß Bier aus 2200 Schffl. Malz (der hieſige alte Scheffel beträgt $24\frac{3}{8}$ Dresd. Metzen), und trug $3882\frac{1}{2}$ Schock auf den Häuſern, und 1436 Schock auf der Flur, auf welcher 660 Scheffel ausgeſäet waren; man hielt 34 Pferde, 204 Kühe u. ſ. w.).

Der **Stadtrath** begreift den Bürgermeiſter, den Stadtrichter, 2 Senatoren und den Stadtſchrei-

ber, und hat beiderlei Gerichte über die eigentliche Stadt; Hohneck hingegen ſteht, nebſt einigen Häuſern im Thale, unter den hieſigen Landgerichten. Der Rath ſitzt auf den Landtagen den allgemeinen Städten des erzgebirg. Kreiſes als Director vor, und erhält 4 Nachtlager auf 2 Pferde gut gethan. Der Chemnitzer Acciſeinſpector iſt es auch hier. — Die Hauptkirche nächſt dem, die Mitte der Stadt bezeichnenden Markte, iſt ſeit 1632, wo Holcke ſie abbrannte, erbaut worden, und hat ſtatt eines ordentlichen Thurmes nur ein Spitzchen (daher hingen bisher die Glocken in einem beſondern Gebäude nächſt der Kirche), auch im Innern zu wenig Raum, eine platte Decke und ein geringes Anſehen. Vor der Reformation war Stollberg einer der 4 sedes des biſchöflich meißniſchen Archidiaconats Chemnitz, und der hieſige Erzprieſter hatte unter ſich die Plebane zu Neukirchen, Burckersdorf, Erlbach, Reichenhain, Jahnsdorf, Dorf-Zwönitz, Dorf-Chemnitz, Hormersdorf, Thalheim und Hartha. Jetzt lehren hier ein Paſtor und ein Diaconus; jener iſt zugleich Adjunct der Chemnitzer Inſpection, dieſer zugleich Amtsprediger im Filial Brünnlos, und beide Stellen vergiebt der Kirchenrath. Hierher gepfarrt ſind Gablenz, Ober- Mittel- und Nieder-Dorf, und Ober- und Unterwürſchnitz, ſo daß die Kirchfahrt ſammt Brünnlos an 6000 Menſchen begreift; 1775 gab es resp. 146 und 136, 1812 aber 221 und 146, 1820 260 und 201 Geborene und Begrabene, ſo wie 5940 Communicanten incl. 95 Erſtlinge; endlich 1821 zählte man 227 Geborene (in der Stadt 128) und 163 Geſtorbene (in der Stadt 86) ſo wie 5943 Communicanten mit 114 Erſtlingen. Ein hieſiger Pleban, mit Namen Hermann, kommt im Jahr 1296 vor. An der Schule leh-

ren der Rector (als ſolcher ſtarb 1819 der elegante lat. Dichter K. Chr. Heinr. Stock), der Cantor, der Tertius und ein Mädchenlehrer; alle 4 Stellen vergiebt der Stadtrath. Außerdem giebt es hier noch eine Induſtrieſchule, welche 1806 der Amtm. Kempe beſonders durch Hülfe des Obhofpr. Reinhard und des damal. Kammerherrn v. Noſtitz ſtiftete, und mit 22 Kindern eröffnete; hiernächſt ſeit 1820 eine Freiſchule in der, gegen das untere Ende der Stadt gelegenen, ſchönen Spinnereifabrik der Gebr. Kreyßig und Schmidt, jedoch nur für die daſelbſt arbeitenden Kinder. Beſondre Schulen haben Niederwürſchnitz, Niederdorf, Oberdorf und Brünnlos. Faſt am obern Ende der Stadt ſteht die kleine, wohlgebaute Spitalkirche, und noch weiter oben, wo zwei Stolln in den Berg führen, der Gottesacker; bei der Hauptkirche wird längſt nicht mehr begraben. 1821 wurde auch das neue Armenhaus am Walkteiche vollends ausgebaut. — Stollberg hat eine Poſtverwalterei, und ein Hauptgleite mit den Beigleiten Hohneck, Thalheim und Zollhaus Zſchocken. Jährlich giebt es 3 Märkte: zu Faſtnachten, Mittwochs nach Pfingſten, und Montags nach Lucä. Auf dem Markte ſtehen die (jetzt ungebrauchte) Hauptwache, und das 3 Etagen hohe, geſchmackvoll und maſſiv erbaute Rathhaus. Am Markt iſt auch ein Gaſthof (der andre an der Chemnitzer Straße) und in der Nähe ſind 2 Mühlen nebſt 2 Sägemühlen, davon die untere 1675 erbaut iſt; außerdem giebt es noch 2 Mühlen hier.

Die Stollberger nähren ſich theils mit der Oekonomie, wozu ſie gegen 170 Kühe halten, welche jedoch trotz den vielen Wieſen (ſ. d. Art. Stegenwieſen) wegen der bergigen und ſteinigen Fluren nicht ſtark lohnt, theils durch die lebhafte

Paſſage, einige Leineweberei, Klöppelei u. ſ. w., hauptſächlich aber mit Baumwollſpinnerei, welche hier in beſonderer Vollkommenheit blüht, mit Barchent- und andrer Baumwollweberei, und mit Tuchmacherei, davon Lößnitz den meiſten Handelsgewinn zieht; Fabrikshandlungen, deren wichtigſte die Kreyßigſche iſt, giebt es wenige hier, und der Materialhandel iſt unbedeutend. Die hier gefertigten, auch im Ausland berühmten Bettdecken debitiren, nebſt Stollberg ſelbſt, auch Chemnitz und Glauchau. Im J. 1568 rechnete man die hieſige Fabrication von Bleichwaare auf 7200 Ellen Leinwand und 480 Ellen Schwäbiſch. Die Stadt beſitzt nicht unbeträchtliche Waldung, treibt guten Flachsbau, und erbaut einigen Hopfen, obgleich weniger, als die nahen Dörfer Oberdorf, Gablenz u. ſ. w. Im J. 1801 vergab man hier als Fabricate: 1898 Stück Tuch, 93 Stück Flanell, 61 Stück Cattun, 17 Stück Cotonnade, 420 St. Piquee, 503 Piqueedecken, 3476 St. breite und 1073 St. ord. Barchente; überhaupt an Werth des Arbeitslohnes für 44766 Thlr. Unter den Handwerkern zählt man 113 Leinweber, 80 Tuchmacher (früher 300), 28 Strumpfwirker, und in der Umgegend wurde ſonſt viel geſponnen. Zu Barchent verarbeitete man jährlich 20,000 Stück leinen Garn.

Der Bergbau wird nur um der Bergfreiheit willen getrieben; doch gewann man bisher auf der grünen Tanne grüne Mandelerde, woraus feines Berggrün (den Ctr. zu 20 bis 25 Thlr.) hier bereitet wird, und welche in einem mächtigen Flötz lagert. — Einige Stadtgüter liegen abgeſondert nach dem Bürgerwalde hin, alſo öſtlich von hier auf der Höhe. Den ſteil anſteigenden, gegen 100 Ellen hohen Vorſprung des Gebirgs, welcher in Südoſt anſteigt, krönt das Kammergut Hohn-

eck. Ehedem gab es hier die Ruinen des Schloſſes, welches bald Stollberg, bald Hohneck genannt wurde, und die Reſidenz der v. Schönberg als Herrn v. Stollberg bildete. Als nun 1809 das Amthaus weggebrannt war, baute man auf jene Ruinen das ſchöne, 10 Fenſter breite Haus für das Juſtizamt, welches nun die ganze Gegend ziert, und weit in die Ferne leuchtet; auch wurde ein, vom Kurf. Auguſt 1564 errichteter Flügel für das Rentamt und zu Gefängniſſen eingerichtet. Weiter hinten ſteht die Wohnung des Oeconomie-Verwalters nebſt der Brauerei und andern Wirthſchaftsgebäuden. Alles trägt (wie viele neue Häuſer in Stollberg) Schieferdächer und Blitzfänger. An der nahen, kürzlich chaußirten Straße nach Zwönitz ſteht der Gaſthof zur Sonne, in der Nähe auch das Gleitshaus; überdieß ziehen ſich längs der Straße eine Menge eingebauter Häuſer hinaus, und der ganze Ort Hohneck enthält über 300 Bewohner (1803 = 252 Conſumenten). Man betrachtet ihn, obgleich er eine beſondre Gemeinde bildet, insgemein als einen Theil von Stollberg, womit er beinahe zuſammenhängt. Gegen das Ende des 16. Jahrh. war das Kammergut, bei welchem die Brauerei die Hauptſache iſt, um 628 Gülden verpachtet. S. übrigens den Art. Hohneck. (S.)

Stollbergbach oder das Stollberger Waſſer, ein ſtarker Bach im erzgebirgiſchen Amte Stollberg, bildet ſich da, wo Oberdorf und Mitteldorf zuſammenſtoßen, durch Zuſammenfließen des von Oberdorf kommenden Gemeindebaches und der Gablenz, die im Streitwalde entſpringt, nordwärts fließt, und die eigentliche Hauptquelle bildet, auch ſchon in Gablenz durch ein aus Südoſt kommendes Waſſer ſehr verſtärkt wird. Kurz vor Stollberg bereichert ein, aus dem Heiligenholze kommender Bach

den Stollbergbach, welcher nun die Stadt und Niederdorf durchläuft, und hier den Namen verliert, indem der weniger ſtarke (obgleich längere) hier einfallende Würſchnitzbach den ſeinigen fortführt. Die Stollberg treibt 12 Mühlen, iſt $2\frac{1}{4}$ Stunden lang, fließt nach Nord und Nordnordoſt, und hat gegen 350 Ellen Gefälle. (S.) Bei der Stadt befand ſich früher eine Pulvermühle, welche aber, ſeit dem ſie durch Nachläſſigkeit in die Luft geſprengt wurde, eingegangen iſt. — Man vergl.: 1) G. F. Neumanni (eines Stollbergers) Stollberga literata. Lips 1709. 4. — 2) J. G. Schwarz's ökonomiſche Beſchreibung der Gegend um Stollberg im Erzgebirge. (In den Schriften der leipz. ökonom. Societät. V. S. 1 — 28.)

Stollenberg, eine Schäferei, im Herzogth. Sachſen, Provinz Brandenburg, Wittenberger Kreiſe und Amte Belzig, unfern Wieſenburg gelegen. Sie gehörte früher unmittelbar unter's Amt, doch im J. 1702 wurde ſie an das Haus Wieſenburg erſten und zweiten Theils erblich gegeben und mit 2500 Gülden vergütet, jedoch mit einem jährlichen Erbzins von $347\frac{1}{3}$ Thalern belegt.

Stolpen, ſ. Groß- und Klein-Stolpen.

Stolpen, auch Stolpenberg und Stolpe, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Torgau und Amt Torgau (ſonſt alſo im Meißner Kreiſe) bei Heyda gelegen, und zum daſigen Rittergute ſchriftſ. gehörig. — Ein Theil derſelben ſteht auch einigen Einwohnern anderer naher Dörfer, z. B. Börln, zu. Dieſe halten auf derſelben jährlich Gerichtstag in freien Felde, weil ſie ſich weigern, in Heyde, wohin Stolpen zu Lehen geht, zu erſcheinen.

Stolpen, ein anſehnlicher Amtsbezirk des Meißniſchen Kreiſes im Königr. Sachſen, im öſtlich-

ſten Theile jenes Kreiſes gelegen, erſtreckt ſich im Zuſammenhange von 31° 36½ Min. bis zu 32° 4½ Min., alſo durch 28 Minuten der Länge, folglich etwa 4½ geogr. Meilen von Weſt nach Oſt, und von 51° (weniger 2 bis 3 Secunden) bis zu 51° und faſt 12 Min. nördlicher Breite, folglich durch 12 Minuten, d. i. 3 Meilen von Süd nach Nord. Seine Geſtalt iſt jedoch in der Oſthälfte äußerſt unregelmäßig, und daher befaßt er, mit Zuziehung der exclavirten Orte, nur 7⅕ Quadratmeilen. Von den Exclaven enthält die wichtigſte, ſüdſüdöſtlich von Budißin gelegen, die Rittergutsgebiete Spremberg und Beyersdorf; eine andre, öſtlich bei Löbau, bildet Biſchdorf, der öſtlichſte aller meißniſchen Kreisorte — eine dritte iſt Kubſchütz, öſtlich von Budißin — die 4. Schmorkau bei Königsbrück, und die letzte Liebethal mit Mühlsdorf bei Lohmen, welche einſt eine beſondre Pflege ausgemacht hatte.

Im Jahr 1779 fand man in 4214 Familien 12402 mehr als 10jährige Perſonen, ſo daß (die Familie zu 4⅓ Perſonen gerechnet) 18261 Bewohner vorhanden geweſen ſein dürften. 1801 zählte man ſchon 21,577 (10,480 männliche und 11097 weibl.; 6294 unter 14, 1490 über 60 J. alte) Conſumenten, und 1811 22,682. Die Seelenzahl ſteigt jetzt auf etwa 24,500, und auf jede Quadratmeile kommen durchſchnittlich 3400 Seelen. Die Bevölkerung iſt alſo doch mittelmäßig, und bis auf den öden Hochwald auch ziemlich gleich vertheilt. In den drei Städten lebt nur ⅐ aller Bewohner. Dieſe ſind im nordöſtlichen Drittel des Bezirkes größtentheils rein-wendiſcher Abkunft, und deshalb theilt man das Amt, jedoch nur hinſichtlich der unmittelbaren Amtsdörfer, in die deutſche und wendiſche Pflege; der Hochwald und ſein Hügel-

anhang nach Goldbach hin bildet die natürliche Gränze beider Pflegen. Der Bezirk befaßt 3 Städte: das schriftſäſſige Biſchofswerda, das amtſäſſige Stolpen, und das zum Rittergut Spremberg gehörige Neuſalze — 26 Rittergüter mit 41½ Dörfern, nämlich 11 altſchriftſäſſige mit 20½ Dörfern: Arnsdorf mit Schlunkwitz; Berthelsdorf mit Nieder-Ottendorf; Harthau mit Goldbach; Nedaſchütz mit Klein-Praga; Ober-Ottendorf; Putzkau mit Naundorf und Trebichau; Schmorkau; Steinigtwolmsdorf mit halb Ringenhayn und halb Ober-Neukirch (welches jedoch amtſäßig iſt); Spremberg; Wilthen mit Irgersdorf; endlich die Freiorte Schwarznaußlitz und Weiſſa, ein Flecken. Ferner 4 neuſchriftſ. Ritterg. mit 4 Dörfern: Beyersdorf, Doberſchau, Heſelicht und Biſchdorf. Endlich 11 amtſäß. Rittergüter mit 17½ Dörfern: Mönchswalde; Pickau mit Geißmannsdorf und halb Schönborn, auch mit Kindiſch (Keſſel) und Wölkau; Bürkau; Dahren mit Antheil an Gödau; Günthersdorf; Obergurig mit Sähriſchen; Pietzſchwitz; Semmichau; Zockau; Großhähnichen; Potzſchapplitz; endlich das Budißiner Stiftsdorf Sinkwitz, das Stolpner Rathsdorf Neudörfel, und das Dorf Muſchelwitz mit Antheil an Gödau. Auch ſind 4 kleine Güter in Gödau und die daſigen Pfarrgerichten amtſäſſig. Hierzu kommen nun 28½ Amtsdörfer, nämlich 18 in der deutſchen Pflege: Altſtadt mit der Tzſchepe, Belmsdorf, Biela, Fiſchbach, Großdrebnitz, Helmsdorf, Kleindrebnitz, Lauterbach, Langenwolmsdorf, Liebethal, Mühlsdorf, Rennersdorf nebſt Kleinrennersdorf, Rückersdorf, Schmiedefeld, Seligſtadt, Weickersdorf und Wilſchdorf — und 10½ in der wendiſchen: Buſcheritz, Cannewitz,

Coblenz, Coſſern, Dobranitz, Gnaſchwitz, der größte Theil von Gödau, welches früher eine Stadt geweſen ſein ſoll, Kubſchütz, Tautewalde, und die Schutzunterthanen des Amtes in den freien Gemeinden zu Obergurig und Oberneukirch. Ueber Obergurig und 8 Antheile an Gödau übt das Amt ausſchließend die Obergerichte. Zu dieſen Ortſchaften kommt noch das königl. Schloß Stolpen ſelbſt, und das Kammergut Rennersdorf. Ueberhaupt giebt es 68 ganze und 5 halbe Dörfer. Die Amtsunterthanen hatten ſchon 1802 ihre Gebäude mit $2\frac{1}{3}$ Tonnen Goldes aſſecurirt, und erhielten um jene Zeit eine beſſere Feuerpolizei. Ohne Gödau, die 4 biſchofswerder Rathsdörfer, Neukirch, Schwarznauslitz und Neuſalze hat das Amt $767\frac{3}{8}$ Magazinhufen. Unter den zahlreichen Wüſtungen nennen wir hier nur Letzſche, Luſchdorf, Hungerau, Teupitz und Rothendorf. Die Nachbardiſtricte des Amtes ſind übrigens in Nord und Oſt die ſächſ. Oberlauſitz, beſonders Budiſſin mit den Stifts-, Amtshauptmanns-, und Rathsdörfern; in Südoſt Böhmen, Leutmeritzer Kreiſes, und zwar die gräfl. Salm-Reiferſcheidiſche Herrſchaft Hainsbach; in Süden das Amt Hohnſtein, in Südweſt das Amt Lohmen, in Weſten das Amt Radeberg. Die Verwaltung des Amtes geſchieht durch des meißniſchen Kreiſes 3te Amtshauptmannſchaft, durch den Juſtizamtmann zu Stolpen mit ſeinen 2 Actuarien, durch das daſige Rentamt, durch den daſelbſt wohnenden Finanzprocurator, durch den Accis- und Gleits-Commiſſar zu Biſchofswerda, u. ſ. w. Bis auf Heſelicht, Kleinhelmsdorf, Trebichau, Neudörfel, Günthersdorf, Coſſern, Zockau, Klingenhayn, Arnsdorf, Mönchswalde, Obergurig, Schwarznaußlitz, Dretzſchen, Gnallſchwitz, Sinkwitz, Schlankwitz, Liebethal, Mühlsdorf und Schmorkau, ſtehen alle Orte

unterm Superintendenten zu Biſchofswerda, und nach Göda u ſind überdieß 41 (meiſt ſehr kleine) oberlauſitzer Orte gepfarrt, ſo daß ſich dieſes weitläufige Kirchſpiel (ſeit 1809) über 56 Gemeinden erſtreckt. (Vergl. den Art. Gödau.) Der Gödauer Paſtor iſt jedesmal Adjunct über die wendiſche Pflege.

Eine eigentliche Ebene von Bedeutung findet man im Amte nirgends — aber die meiſten Striche ſind nur ſanft wellenförmig geſtaltet, die Südoſtſeite dagegen vollkommen gebirgiſch durch den Hochwald, ein kurzes, faſt gänzlich bewaldetes Granitgebirge, welches zu der natürlichen meißnich-böhmiſchen Gränze gehört, durch ſeine (andere Namen führende) Fortſetzung bei Schluckenau und Rumburg die ſächſiſche Schweitz mit dem Zittauer Gränzgebirge verkettet, ſich im gewaltigen Falkenberge bis zu 1854 pariſer Fuß über das Meer erhebt, und die Quellen der Sebnitz, Polenz und Weſenitz enthält. An den großen Waldungen deſſelben haben beſonders die Güter Putzkau, Wilthen, Steinigtwolmsdorf, Ottendorf u. ſ. w. Theil. Seine Hauptrichtung geht von Goldbach (wo ſeine letzten Hügel an der Weſenitz auslaufen) oſtſüdöſtlich nach Schluckenau hin, und im engern Sinne iſt das Gebirge 2 Meilen lang und eine breit. Wichtige Höhen deſſelben ſind noch die Stallung, der Hutberg, der Ruthenberg u. ſ. w. Von allen aber gewährt der Falkenberg die umfaſſendſte, weit nach Böhmen, Meiſſen und der Oberlauſitz hinein reichende Ausſicht. — Heſelicht, Liebenthal und Mühlsdorf gehören ſchon dem Vorgrunde der ſächſiſchen Schweitz an, und unter allen übrigen Bergen zeichnet ſich der Stolpener als Baſaltkegel vorzüglich aus, und ihm dankt die ganze Pflege den Namen; ſ. d. folg. Art.

Eigentliche große Flüſſe giebt es hier nicht, wohl aber netzt die Weſenitz den Bezirk in 4 Meilen langer Ausdehnung. Sie fließt vom Falkenberge aus zuerſt nach Oſt, dann nordwärts nach Putzkau, dann weſtlich und nordweſtlich, zuletzt meiſt ſüdlich, und verläßt das Amt bei Kleinhelmsdorf; ſ. d. Art. Weſenitz. Die Polenz begränzt nur den Bezirk unweit Langenwolmsdorf und bei Liebethal. In Nordweſt fließt auch einer der beiden Hauptbäche, aus welchen die Röder ſich bildet. Die Spree gehört hierher nur als Bach bei Neuſalze, und als Flüßchen bei Sinkwitz und Schlankowitz oberhalb Budißin, und ſollte demnach unter den Flüßen des Meißniſchen Kreiſes (vergl. B. 6 S. 279) nicht fehlen. Auch hat das Schwarzwaſſer einige ſeiner Hauptquellen im nordöſtlichen Theile des Amtes, in welchem noch der Gödauer, Biſchdorfer, Drebnitzer und Letzſchbach zu nennen ſind. An Teichen, welche großentheils von den Meißniſchen Biſchöfen angelegt wurden, hat es Ueberfluß, und verkauft daher viel Fiſche nach Dresden, Budißin, ſelbſt nach Böhmen. Die meiſten und wichtigſten ſind bei Seligſtadt und Fiſchbach, bei Harthau und Goldbach, bei Geißmannsdorf, Biſchofswerda, Keßel und Pützkau. Ein Theil der königl. Teiche (bei Goldbach, Weikersdorf, Wilſchdorf und Stolpen) iſt um jährlich 213½ Thlr. verpachtet, die wichtigſten aber ſind dem Amte reſervirt.

Der Getreidebau reicht nicht völlig aus, und da wegen der faſt beiſpielloſen Bevölkerung der angränzenden böhmiſchen Pflege von Böhmen aus kein Getreide hierher kommt, ſo muß das Niederland das Fehlende erſetzen. Waitzen erbauen beſonders die wendiſchen Orte, Flachs mehr die deutſchen; jene treiben ſtarke Gänſezucht, dieſe da-

gegen Spitzerei, und in den exclavirten Orten ſtarke Weberei in Flachs, Bleicherei u. ſ. w. Einige Orte treiben guten Holzhandel, fertigen hölzerne Tabakspfeifen u. ſ. w. Biſchofswerde aber auch wollene Fabricate, und in Neuſalze giebt es Baumwollhandlung.

Das Amt Stolpen iſt übrigens, wie bekannt, aus denjenigen Orten vom Kurf. Auguſt gebildet worden, welche in der Stolpener, Biſchofswerder, Budißiner, Löbauer und Liebethaler Pflege bis 1559 dem Meißner Biſchof und deſſen Vaſallen gehört hatten, welche aber damals Biſch. Johann IX. von Haugwitz aus dem Hauſe Putzkau gegen Mühlberg an den Kurfürſten vertauſchte. Vergl. d. folg. Art. Indeſſen reichte die geſammte Pflege Stolpen noch etwas weiter, als das heutige Amt, gegen Oſten hin, und es wurden dazu ſelbſt die Zinſen und Lehne gerechnet, welche dem Biſchof in und um Görlitz zuſtanden, aber in der Folge zur Oberlauſitz geſchlagen wurden. Denn aus der Budißiner Pflege lehnten dem Biſchof, außer einigen Dörfern des jetzigen Amtes, noch Friedersdorf, Cunewalde, Laube und Nakel — aus der Görlitzer aber Doberquitz, Gersdorf, Cunersdorf, Ludewigsdorf, Langenau, Trotzſchendorf, Neudorf, Gruna und „Melinsdorf", ja ſelbſt einige Görlitzer Stadtfelder — endlich in der Pflege von Lauban Gießmannsdorf und Lichtenau. (S.)

Stolpen, ein amtsäß. Städtchen im meißn. Kreiſe des Königr. Sachſen, iſt der Sitz des gleichnamigen Amtes, und liegt 5 Stunden öſtl. von Dresden, womit es größtentheils durch die Budißiner Chauſſee verbunden wird, 3 Stunden nordöſtl. von Pirna, 4 nördl. von Königſtein, 2½ weſtnordweſtl. von Neuſtadt, 3 ſüdweſtl. von Biſchofswerda, 6½ von Budißin, 4 von Radeberg, 5½ von der

böhm. Gränze, ¾ Stunde überm linken Ufer des Weſenitzflüßchens, hoch am Abhange eines kegelförmigen Baſaltberges von etwa 1150 pariſer Fuß Meereshöhe, deſſen Stirn das merkwürdige alte Schloß Stolpen krönt. In Südoſt fällt dieſer Berg ſteil gegen einen Bach ab, welcher bei Lauterbach entſpringt, und das Langenwolmsdorfer Waſſer verſtärkt. Der Grund, wo letzteres geſchieht, heißt die Letzſche, wahrſcheinlich nach einem ſchon zeitig eingegangenen Oertchen benannt, woher ſich auch der 1460 hierſelbſt genannte hortus Cletitz ſchreiben mag. In der Letzſche hinunter und in einer Thalſchrunde am ſüdweſtl. Abhange des Schloßberges hinauf zieht ſich das Oertchen Altſtadt, an deſſen Stelle ehemals ein Städchen Jokrym, Jockrim oder Jöchern als Zubehör der Burg ſoll geſtanden haben, welches die Huſſiten 1429 oder 1430 zerſtörten, und deſſen Einwohner hierauf näher unterm Schloſſe die Stadt Stolpen bauten. Letztern Namen hatte die Burg wohl von jeher, und zwar von ihrer Lage; denn Stolp odr Stowp heißt im Wendiſchen eine Stufe oder auch eine Säule; nach Conſtantinus Porphyrogenites wurde ſie nach Stolpon in Dalmatien benannt. Eine alberne Sage ließ ehemals den Namen aus Stuhl Bennos entſtanden ſeyn, weil ſich Biſch. Benno d. H. oft hier aufgehalten habe; albern aber iſt ſie, weil das Schloß (in Urkunden Stulpin, Stolipen, Stulipen) viel älter, die Stadt hingegen viel neuer iſt, als Benno's Zeitalter. Denn ſollte auch zu bezweifeln ſtehen, daß der Berg ſchon 1121 von den Deutſchen zur Feſtung benutzt worden, ſo gilt dieß doch nicht von dem Ritter Mocco, einem angeſehenen Serben, der vielleicht ein Ahne des böhmiſchen Geſchlechtes v. Meckau war (nach Andern aus Mochau bei Döbeln ſtammte, was jedoch nicht

wahrſcheinlich iſt, da nicht füglich Ritter ſich nach Burgwardſitzen oder kaiſerl. Burgen nennen konnten) und 1218 ſchon Stolpen mit Zubehör beſaß, es aber etwa 1227 an den meißniſchen Biſchof Bruno für 168 Mark zum Biſthum verkaufte. Auch dem Mkgr. Fiedrich d. Einfältigen, der es 1290 erobert hatte, kaufte es 1305 Biſchof Albert III. (geb. Graf v. Leißnig) ab, und nun blieb es fortdauernd Eigenthum und zum Theil auch Reſidenz der meißniſchen Biſchöfe, von welchen es im Jan. 1559 durch die Carlowitziſche Fehde an den Kurfürſten kam. Als nämlich Biſch. Niclas II. v. Carlowitz den 18. Apr. 1555 geſtorben war, übergab ſein Nachfolger, Johann IX. v. Haugwitz, dem Carlowitzer Geſchlechte als des Verſtorbenen Nachlaß nur einen geringen Kaſten voll Geldes; und weil ſich Niclas im Teſtamente nur als Domherrn unterſchrieben hatte, ſo glaubten ſeine Verwandten, es müſſe noch ein ſpäteres Teſtament und weit mehr Nachlaß vorhanden ſeyn; da nun Johann keinen Vergleich annahm, ſo eröffnete Hans v. Carlowitz auf Zuſchendorf bei Pirna, kurfürſtlicher Stallmeiſter, wider die Reichsordnung eine Fehde, die Kurf. Auguſt nicht ungern geſehen zu haben ſcheint, und welche ſchon den 14. Sept. 1558 den Biſchof zur Flucht nach Prag zwang; von ſeinen Unterthanen, meiſt Lutheriſchen, erhielt letzterer keine Hülfe, und ſo wurde zwar durch die Beſatzung die Burg ihm erhalten, aber die ganze Pflege, ſo wie die von Wurzen und Mügeln, hart mitgenommen. Zuletzt ſah der Biſchof nicht ab, wie Stolpen ihm erhalten werden könne, und befahl ſeinen Räthen, es dem Kurfürſten einzuräumen, der es auch den 24. December 1558 durch ein Commando Bürger von Altdresden (Neuſtadt) und Radeberg unter Georg von Carlowitz beſetzen ließ, und es bald

darauf dem Biſchof, gegen Mühlberg; abtauſchte, ſo ungern dieſer es verlieren mochte. Der Biſchof zahlte auch denen v. Carlowitz 4000 fl. heraus, obgleich ſie dem Stifte ſo großen Schaden zugefügt und z. E. bei Wurzen nur allein 700 Schweine weggenommen hatten, weshalb die Fehde auch wohl der Saukrieg genannt worden iſt.

Das Städtchen enthält gegen 170 Häuſer und etwa 1150 Bewohner. Von jenen ſtehen 113 innerhalb der Ringmauer, 9 vorm Oberthore, gegen 36 vorm Niederthore, 12 am ehemaligen Thiergarten; 11 Brandſtellen liegen wüſte. In Folge der 1795 und 1800 geſchehenen Hauptbrände wurden 62 Häuſer neu gebaut. Ebenfalls 2 Hauptbrände litt Stolpen im 30jähr. Kriege: 1632 durch den Croatenhauptmann Romhoff, und 1639 durch Banner, welcher es gänzlich plünderte; 1632 erhielten ſich nur ein Theil des Schloſſes, die Gottesackerkirche und 2 Wohnungen. 1697 zählte man doch wieder 151 Häuſer, 171 Bürger, 466 erwachſene Bewohner, 4 Händler, 38 Leinweber, überhaupt 111 Profeſſioniſten, 102 Kühe u.ſ.f. Man brauete 750 Faß Bier, und verſteuerte wegen der Häuſer 3558¼, wegen der Fluren 2076¼ Schock; die Ausſaat betrug 785 Schfl. auf 15⅛ Hufen. Die Brauerei iſt ſeitdem, ungeachtet der Zuträglichkeit des hieſigen Bieres, ſehr gefallen, weil in der Nähe mehrere Brauereien aufgekommen ſind; Oekonomie und Handwerke aber ſind geſtiegen, trotz dem großen Brande den 4. März 1723, der die ganze innere Stadt verzehrte. Die wichtigſten Gewerbe ſind jetzt die Strumpfwirkerei und Leinweberei. Letztere machte beſonders vor dem 30jähr. Kriege Stolpen berühmt, wie denn z. E. 1616 der Bau der Hoſpitalkirche aus den Geſchenken engliſcher Kaufleute beſtritten wurde, die ihre Leinwand von hier

bezogen. 1779 gab es hier in 277 Familien 706 M. über 10 J. alt, 1801 mit Einſchluß von Neudörfel (deſſen 30 und etliche Häuſer weiter oben an der Weſenitz ſtehen) 1008 Conſumenten unter Rathsgerichtsbarkeit, und darunter 143 Handwerksmeiſter. Die 4 Jahrmärkte werden gehalten: 1) Mont. nach Oculi. 2) Mont. nach dem dresdner Johannismarkt, 3) Mitw. vor Mariä Geburt und 4) Mont. vor Martini. Die Wochenmärkte, des Flachs- und Garnverkaufes wegen von Wichtigkeit, ſind vor etwa 30 Jahren eingegangen. Der Stadt kommt auch die Waſſerleitung zu ſtatten, welche der Maſchinendir. Mende 1787 bis 1789 auf kurf. Koſten mit 2358 Ellen eiſerner und thönerner Röhren, von Lauterbacher Flur herein, anlegte.

Unter den Wohnungen iſt das ehemalige Amthaus noch jetzt ſchriftſäßig, das Amt aber 1798 in ein ſchönes, dazu erkauftes, Privathaus verlegt. Zur Zeit wohnen hier der Finanzprocurator für die Aemter Stolpen, Radeberg, Hohnſtein und Lohmen, der hieſige Acciſinſpector, und jener für Neuſtadt. Der Rath, aus 3 Bürgermeiſtern und 6 andern Mitgliedern beſtehend, beſitzt ſeit mehr als 200 J. das Dörfchen Neudörfel, und beſchickt die Landtage, wo Stolpen zu den allgemeinen Städten des meißn. Kr. gehört. — Er iſt amtſäßig, übt aber Ober- und Erbgerichte pachtweiſe, ſiegelt (nach Art der biſchöfl. Städte) ſchwarz, und hat, andere Privilegien ungerechnet, auch das Recht, die Kirchen- und Schuldiener, blos mit Ausnahme des Paſtors, zu ernennen, jedoch nach gepflogener Communication mit dem Amte und mit Zuziehung des Paſtors. — Er beſitzt auch das Communholz, der Bürgerbuſch genannt. Von den beiden Kirchen liegt die Begräbnißkirche in Ruinen. Es lehren hier ein Paſtor, der früher gewöhnlich Diöceſan-Adjunct war, ein Diaco-

nus (denn die Stelle des andern wird einſtweilen offen gelaſſen), ein Rector, ein Cantor, und der Kirchner als Mädchenlehrer. Das Paſtorat beſitzt das Ober-Conſiſtorium, die übrigen Stellen der Stadtrath. Eingepfarrt ſind noch Rennersdorf, Kleinrennersdorf und Neudörfel, Filiale aber Altſtadt (mit der Zſchepe) und Helmsdorf (mit Antheil von Niederhelmsdorf), und in beiden iſt der Diakon als Paſtor angeſtellt. 1775 gab es in der Parochie 67 Geburts- und 44 Todesfälle, 1816 aber von jenen 77, von dieſen 65. Die Parochie gehört zum deutſchen Kreiſe der Inſpection Biſchofswerda. Der erſte evangeliſche Pfarrer allhier war Joh. Lehmann; der 6te, D. Paul Sperling, vertheidigte das Schloß gegen die anſtürmenden Croaten trotz dem beſten Officier; dem 10ten, Chrph. Freyberg, wurde hier der bekannte ſächſiſche Geſchichtforſcher, Chr. Auguſt Freyberg, geboren; der 11te, K. Samuel Senf von hier, behandelte die Stolpener Geſchichte und den Saukrieg nicht ohne Verdienſt; auch wurde hier als Sohn eines Predigers der bekannte Dichter und Philoſoph Heidenreich geboren, und zu den Stadtkindern gehört der gute und ungemein fleißige Kupferſtecher, Carl Gfr. Neſtler, Inſp. des Kupfcab. zu Dresden, geb. 1730, geſt. 1777. Vor der Reformation reſidirte hier, als Präſident eines beſondern Conſiſtorii, ein Official des meißner Biſchofs, und 1389 findet ſich als ſolcher der Pritzſchkauer (Putzkauer?) Pfarrer Heinr. v. Mertenßdorf. Die Hauptkirche, deren bereits im J. 1407 urkundlich gedacht wird, baute Biſchof Johann der VI. v. Salhauſen (ſt. 1518), und ſie hatte viel Altäre, unter dieſen einen zu U. L. Fr. der Käſemutter. Sie brannte den 1 Aug. 1632 mit ab, wurde 1649 wieder eingeweiht,

brannte aber den 4. März 1723 wieder rein aus, wobei die ſchätzenswerthe Bibliothek mit antilutheriſchen Tractaten verloren gieng; beidemal wurde die Begräbnißkirche zum Hauptgottesdienſte benutzt, 1727 aber die Hauptkirche hergeſtellt, ſo wie der Thurm 1741, die Orgel 1756. Die Begräbnißkirche ſteht vorm Niederthor, und wurde 1616 erbaut, das dabei geſtandene Hoſpital aber nach 1632 an die dresdner Straße verlegt. Die Reformation wurde hier und im ganzen Amte Stolpen ſpäter als irgendwo in Sachſen, nämlich erſt 1559 eingeführt, und das 2te Diaconat 1569 geſtiftet. — Vor der Kirchenverbeſſerung war hier ein Erzprieſter des budiſſiner Dechanten, unter welchem 6 Parochien ſtanden; im J. 1559 zog der erſte luth. Pfarrer an, deren man bis jetzt 17 zählt, ſo wie 50 Diakonen und Archidiakonen. Seit 1815 iſt nur ein Diakon angeſtellt. Eine Schule war hier ſchon im Papſtthume, welcher ein Schulmeiſter und ein Cantor vorſtanden; auch gab es einen Mädchenlehrer, der zugleich Glöckner war. Jetzt heißt der Schullehrer Rector. Das älteſte Schulgebäude ſtand bis 1600, und brannte im J. 1632 ab. Seit 1724 iſt die Schule in einem eignen Hauſe.

Die Gegend von Stolpen iſt hügelig und nicht ungefällig, zeigt auch mehrere ſchöne Thalpartien, und beherbergt eine mineralogiſche Seltenheit in Deutſchland, nämlich rothen Sapphir (Rubin); das meiſte Intereße aber hat der Baſalt, aus welchem der obere oder ſteile Theil des, übrigens aus Granit mit durchſetzendem Quarz beſtehenden und nur ſanft anſteigenden Stolpner Schloßberges aufgethürmt iſt. Dieſe ganze Bergkoppe iſt aus lauter ſehr ausgezeichneten, zwar nicht — wie ſonſt geglaubt wurde — 160, aber doch mindeſtens 8 Ellen hohen, ¾ bis 1 Elle ſtarken und 4 bis 9 Ecken

(ſelten jedoch 4 und 8) zeigenden Säulen gebildet, welche an den Kanten in's Grünliche fallen, ſonſt aber dunkel-ſchwarzgrau ſind. Der Baſalt enthält als glänzende Puncte eingeſprengt Zeolith, Olivin und Augit, iſt auf dem Bruche matt, und zum Theil muſchelig, in welcher Art er der erſte war, den man in Deutſchland endeckte. Hohlliegende Säulen klingen beim Anſchlagen ziemlich hell. Sie widerſtehen an ihren Bruchflächen dem ſtärkſten Eindruck, ſelbſt dem von 48pfünd. Canonen, und konnten beim Brunnenbau wegen ihrer ſchrägen Lage nur mit Feuer gewältigt werden, brechen aber in die Queere viel leichter. Ihr Anblick am rauhen Felſen iſt ſehr gefällig, da ſie, gleich dem Scheibenberger Baſalte, den Orgelpfeifen ähnlich ſich darſtellen. Man benutzt den Baſalt zum Straßenbau, zu Prallſteinen (ſelbſt in Dresden), zu Polir- und Probirſteinen, zu Amboſen, zu Mauern ſogar, wie es ſeit 1800 in Stolpen häufig geſchehen iſt; und vom Schloſſe ſind ganze Partien des untern Geſchoſſes, ein Waſſergraben u. ſ. w. hinein geſprengt. Auch ſteht ein Monument aus Baſalt auf dem Kirchhofe, und eines auf das königliche Jubiläum auf dem Markte. Der Berg gilt überhaupt für den ſehenswürdigſten unter Sachſens Baſaltbergen. Ihn ließ 1813 Napoleon zum Theil verſchanzen, weshalb die Rußen die Stadt mit Kartätſchen heimſuchten. Von ſeiner Spitze genießt man einer zum Theil weiten und gefälligen Ausſicht, und ſieht von da das Innere des Königſteiner Feſtungsraumes, aber wohl ſchwerlich, wie die Geographen ſagen, wegen überwiegender Meereshöhe von Stolpen, welche überhaupt ganz problematiſch iſt, ſondern wegen Abhängigkeit der Königſteiner Feſtungsfläche.

Die Burgruine von Stolpen, einſt die Reſidenz der 5 letzten meißniſchen Biſchöfe, die

hier einen glänzenden Hofſtaat unterhielten und der ganzen Umgegend blühenden Wohlſtand ſchufen, nachher — man kann ſagen, bis 1787, wo die alten Werke meiſt abgetragen wurden — ein tüchtiges Caſtell, ſteigt aus der Bergkuppe mit hohen Mauern, mehrern Thürmen und in großem Umfange empor, und gewährt zwar eine etwas rauhe und kahle, aber ſehr imponirende Anſicht, wozu an einigen Seiten die 7 bis 8 Ellen hoch entblößten Baſaltſäulen weſentlich beitragen. Der Haupttheil umſchließt 3 durch Zugbrücken geſchiedene Höfe, von welchen der 3te, als der Haupthof, nur noch die Commandantenwohnung, die Mauern der Capelle bis unter's Dach, und den Brunnen in ihrem ehemaligen Beſtande, außerdem nur verfallenes Gemäuer zeigt, deſſen Beſtimmung ſich ohne Nachrichten aus der Vorzeit nicht würde erkennen laßen. Die Capelle, eigentlich eine mit 7 Canonikern beſetzte Collegiatſtiftskirche, baute Biſchof Thimo v. Colditz (ſt. 1410) zu Ehren der H. Barbara; man rühmt beſonders unter deren 7 Altären den prächtigen Hochaltar, ſo wie ein, in der Mitte geſtandenes Crucifix, an deſſen Altar Kurf. Auguſt 1571 ſeinen 8ten Prinzen Adolf taufen ließ. Die aus Cottaer Sandſteine künſtlich und à jour gehauene Kanzel verwahrt man im Amtsarchiv, einem noch erhaltenen Gebäude des erſten Hofes, welches früher als Marſtall diente. Unter andern Reliquien verwahrte die Capelle auch ſeit 1539 die von Meißen hierher geflüchteten Gebeine des Heil. Benno, welche in der Carlowitziſchen Fehde vom Meßprieſter Nicolas Gruner in's Bettſtroh verſteckt, dann nach Wurzen (1558) geflüchtet, endlich (1576) nach München abgelaßen wurden. Es war im J. 1660, als die lange unbenutzt geweſene Schloßcapelle, auf kurfürſtl. Befehl, zum

Gottesdienſte wieder eingerichtet wurde, und die 3 Geiſtlichen mußten darin wechſelweiſe Wochenpredigten halten. Den Brunnen machten 1756 die Preußen durch Einwerfung von Canonen und Ammunition unbrauchbar. Er wurde nach des Hofraths Bernſtein Plane 1608 bis 1630 gebaut, hatte 36 Quadratellen Oeffnung, 143½ Ellen Tiefe und 7 bis 8 Ellen hoch Waſſer, und iſt wohl der tiefſte durch lauter Baſalt gehauene Brunnen in der Welt. Man will bei deſſen Anlegung auf keine Querſpalten der Baſaltſäulen geſtoßen ſeyn, die dann — ihrer Richtung zufolge — wenigſtens 156 Ellen lang ſeyn müßten; dieß bezweifeln jedoch die Mineralogen gänzlich. Ehedem enthielt der 3te Hof noch ein Zeughaus, den Seigerthurm, welchen Kurf. Auguſt nebſt einem Deſtillirgebäude für ſeine Gemahlin baute (aus letzterem ſtammte ihr, in Dresden häufig gebrauchtes, weißes Magenwaſſer), den Siebenſpitzenthurm (ihn baute Biſch. Caspar v. Schönberg um's J. 1456; nach ſeiner Zerſtörung durch die Croaten 1632 ſtellte man ihn, jedoch nur mit einfacher Spitze, wieder her; in ſeiner frühern Geſtalt ſcheint er nach dem Kriebſteiner Thurm angelegt worden zu ſeyn), und den Barbaräthurm, in welchem die oben erwähnte Waſſerleitung ausgießt, und den ſchon Auguſt 1569 zu einer Waſſerkunſt benutzte. Die neuere beurkundet eine lateiniſche Inſchrift am Hauptbaſſin. Ein tiefer Graben ſondert vom 3ten Hofe den mittlern, wo die Hauptwache und die alte Schöſſerei (früher ein dicker Thurm) in Ruinen liegen, der Johannisthurm hingegen ſich erhalten hat. In dieſem, den Biſchof Johann v. Salhauſen mit 3fachem Gewölbe von Grund aus neu baute, lebte ſeit 1716 die allbekannte Gräfin v. Koſel als Staatsgefangene, weshalb er auch

der Koſelsthurm heißt. Der erſte Hof befaßte noch die Ciſterne, die Gefängniſſe und Marterkammer, das Magazin und den Donatsthurm. Vor der eigentlichen Burg ſtanden ſonſt als Auſſenwerk noch die Klengelsburg und der Hanewald. Erſtere ließ Joh. Georg II. 1675 durch den Gen. Maj. Wolff Kaspar v. Klengel, Oberlandbaumeiſter und prinzlichen Lehrer, der auch 1665 die hieſigen Thürme reparirte, gründen. Den Hanewald (auch das alte Haus oder das Vorſchloß genannt) legte 1390 Biſch. Joh. III. v. Kittlitz links beim Schloßthor an; unter Joh. VI. v. Salhauſen verbrannte er mit; er bildete den unterſten Theil der Schloßgebäude. Noch tiefer ſtand das Viehhaus, welches aber Johann v. Salhauſen raſirte, weil des Unterſchleifes von Victualien nach der Stadt kein Ende war, und die Oekonomie mehr koſtete, als einbrachte. Dagegen cultivirte er den Bergabhang, räumte das Burgholz ab, und legte zu 280 Fuder Heu neuen Wieswachs an, wo vorher nur „eitel Stolpniſche Steine" lagen; auch kaufte er um 400 rhfl. das Fiſchbacher Holz und die Cuntzel zum Schloſſe, deſſen Hauptmann ihm ſo wichtig erſchien, daß er ihm die Hieronymus-Präbende zu Budißin anheim ſtellte, um damit alte treue Hofleute zu penſioniren; dieſer Schloßhauptmann beſtellte auch geraume Zeit den jedesmaligen Stiftspropſt zu Wurzen. — Einen Schatten von Feſtungsmäßiger Wichtigkeit traute man Stolpen doch noch 1756 zu, wo der preuß. Gen. Maj. Warneri es den 3. Sept. zwar ohne eigentliche Beſatzung fand — denn einige Altſtädter, die, nach Abzug der hierſelbſt garniſonirenden Invalidencompagnie auf den Sonnenſtein, die Wachdienſte nach ihrer uralten Verpflichtung verſahen, hatten keine Ammunition — aber doch militairiſch beſetzte, zugleich

aber auch ſeinen Namen dadurch ſchändete, daß er — vielleicht um damit prahlen zu können, den erſten Schuß in dem weitausſehenden Kriege gethan zu haben — den Commandanten Gen. Maj. v. Liebenau, einen 74jährigen Greis, der ihm eben den Degen abgeben wollte, mit einem Piſtol erſchoß. Warneri zog 15 Tage ſpäter ab, ohne von der Burg weiter Nutzen gezogen zu haben; denn er ließ nur ruiniren, ſoviel es ſich thuen ließ, wollte auch die ganze Burg in die Luft ſprengen, was aber zufällig unterblieb, und nahm nur die Metallſtücke mit fort. Von den 19 Commandanten zu Stolpen (1634 bis 1764) war ein Hauptmann Brechte der erſte, Obr. Franke der letzte. — Unterhalb der Feſtung wird von einer Mauer ein großer Platz als Thiergarten — wozu er jedoch ſchon längſt nicht mehr dient — eingefaßt. Urſprünglich legte ihn Kurfürſt Auguſt zur Pflanzſchule für edlere Obſtſorten an; nachher unterhielt man hier Tannwildpret und ausländiſche Thiere; 1765 aber richtete man ihn zu einer ſpaniſchen Stammſchäferei ein, welche ſpäter mit der Hauptſchäferei Rennersdorf verbunden wurde, aber den eigentlichen erſten Stamm (v. J. 1765) behielt. Dieſer begriff 200 Schafe, wovon aber die Hälfte nach Hohnſtein kam, und denen ſogar ſpaniſche Schafknechte und Hunde beigegeben waren. 1768 kamen wieder 800 Stück der feinſten Merinos (200 waren Widder) als Geſchenk des Königs von Spanien an, und 1778 holte der hieſige Schafmeiſter Frenzel noch 300 Stück ſelbſt aus Spanien, von wo bekanntlich jetzt keine Merinos ausgeführt werden dürfen. Man gründete nun noch 1768 zu Hohnſtein eine (ſpäter nach Rennersdorf verlegte) Schäferſchule für 6 königl. Penſionnairs, denen für 30 bis 40 Thlr. auch Andere beitreten können, und ordnete der Hauptſchäferei

zu Rennersdorf die kleinern im Thiergarten, zu Altſtadt, zu Lohmen und zu Langenwolmsdorf unter, verband auch damit jene zu Hohnſtein unter Eine Behörde; dieſe iſt die „wegen Veredelung der Schäferei im K. S. verordnete Commiſſion“, welche 1819 der Ob. H. Ger. R. Graf v. Hohenthal auf Glauſchnitz dirigirte, und welche mit der Commercien-Deputation in der nächſten Verbindung ſteht, auch aus deren Prämiencaſſe Gelder erhält. Vom Segen dieſer Stammſchäfereien ſ. d. Art. Sachſen, B. 9., S. 708. (S.) Seit 1555 durfte im ganzen Amte kein anderes Bier eingelegt und verſchenkt werden, als welches entweder von hier oder von Biſchoffswerda war.

Ueber die Unglücksfälle, die Stolpen betrafen, iſt noch folgendes nachzutragen: Im J. 1429 verheerten auſſer Anzündung der Stadt, die Huſſiten auch die ganze Umgegend. Im J. 1470 brannte die Stadt, nebſt dem alten Schloſſe ab, wobei auch das biſchöfl. Archiv verloren gieng, und unter dem Biſchofe Johann v. Sahlhauſen (zwiſchen 1487 und 1518) wurde abermals die ganze Stadt und das unterſte Vörſchloß (der Hanewald) in Aſche gelegt. Kleinere Brände fielen in den Jahren 1656, und 1670 vor; im J. 1677 brannte die Waſſerleitung bis auf das Waſſerrad nieder. Am 10. Dec. 1822 wurden hier 4 Häuſer und 22 Scheunen ein Raub der Flamme. — Die Peſt wüthete hier 1506 und 1509 ſo ſehr, daß der Todtenacker nicht mehr zureichte, und man ihn vergrößern mußte. Peſtjahre für die Stadt waren auch: 1576, 1612, 1613, 1621, 1625, 1632 — 34, und 1680. — Schon zu Kurfürſt Auguſts Zeiten hatte Stolpen Wochenmärkte, auch einen, nach Martini zu haltenden Jahrmarkt; aber im J. 1646 begnadigte Kurf. Joh. Georg I. die Stadt mit einem wöchentlichen

Getraidemarkt, auch zwei andern Jahr-, Vieh- und Getraidemärkten, wozu unter ſeinem Nachfolger noch ein vierter Jahrmarkt kam, der im J. 1681 zum erſtenmal gehalten wurde.

Literar. Notizen: 1) M. Chriſt. Auguſt Freyberg, hiſtor. Nachricht von der meißniſchen Stadt Stolpen. Dresden, 1723. 8. — 2) M. Carl Chriſt. Gercken, kurzgefaßte hiſtoriſche Nachricht von dem alten biſchöfl. meisniſchen Städtchen Stolpen (Jockrim) (in den dresdn. gel. Anz. 1763. S. 91. —) 3) Deſſen Hiſtorie der Stadt und Bergfeſtung Stolpen. Dresd. 1764. 788 S. — 4) M. Carl Samuel Senff, alte Feuergeſchichte der Stadt Stolpen. Pirna, 1724. 5 Bog. 4. — 5) Albr. Lichtenberger's ſiebenzehnjährige traurige Feuerklage der Kirche zu Stolpen; und Melch. Hartmann, Stolpae decus redivivum, in deutſchen Verſen, dem Titel zum Trotz, (beide erſchienen in Senff's Beſchreibung ꝛc. Bauz. 1723. 3½ Bog. 4. — 6) M. Senff's Hiſtorie von zwei Befehdungen, ſo Biſchofswerda, Wurzen, Stolpen ꝛc. erlitten. Pirna, 1717. 8. — 7) Deſſen Kirchen-Reformations- und Jubelgeſchichte des Amtes Stolpen. Bauz., 1719. 8. — 8) M. Boden Elegia de Rectoribus Stolpenſ. Dresd. 1717. 2 Bog. Folio. — 9) M. Freyberg Bibliothecae Stolp. juſta perſoluta. Dresd. 1723. 4. — 10) Ueber den Baſalt von Stolpen, in engl. Sprache, gab zu Paris im J. 1814 Patrik Neal heraus. 11) Etwas vom Hofſtaate der meißn. Biſchöffe zu Stolpen. Von C. C. Gerckens. Friedrichſt. Dresd. 1764. 1. Bog. 4.

Karten und Proſpecte: 1) Accurat. geogr. Delineation derer zum meißn. Kreiſe gehörigen Aemter Stolpen und Radeberg; von P. Schenk. Amſterd. 1754 (nach Zürner). 2) Die Aemter

Stolpen, Hohnſtein und Lohmen; von Schreiber. Leipz. ½ Bogen. 3) Proſpect der Bergfeſtung und Stadt Stolpen gegen Mitternacht; ½ Bog. in Senffs Kirchengeſchichte von Stolpen. — 4) Proſpect der Bergfeſtung und Stadt Stolpen, gegen Mitternacht. 1758. ½ Bog. — 5) Feſtung und Stadt Stolpen gegen Mitternacht. Von C. G. Neſtler. 1 Quartblatt in Gerken's Geſch. von Stolpen. — 6) Feſtung und Städtlein Stolpen, von C. G. Neſtler. 1779, kleines Blättch. 7) Schloß Stolpen; von C. A. Günther. ½ Bogen; in Schlenkerts Reiſen. St. 1.

Stolpenberg, ſ. Stolpen.

Stolpenberg, ein Hügel am weſtlichen Ende des Amtes Oſchatz im meißniſchen Kreiſe, an der Straße von Oſchatz nach Eilenburg, öſtlich bei Dorn-Reichenbach, wozu er gehört. Eigentlich hangt er von dem, in Süden anſteigenden Dornreichenbacher Berge ab. (S.)

Stolzdorf, welcher Name mit Stelzendorf gleichen Urſprungs ſeyn mag, ein Dörfchen im leipziger Kreiſe und Rochlitzer Amte des Königr. Sachſen, gehört mit beiderlei Gerichtsbarkeit zum v. Nitzſchwitz'ſchen Rittergute Königsfeld, ½ Stunde von hier, und liegt ¾ Stunde weſtlich von Rochlitz, ½ öſtlich von Geithayn, theils an, theils rechts von der Straße dahin, an welcher ein Gaſthof ſteht, am Anfang des ſchönen, üppigen, engen Köttwitzer Thalgrundes, welchen der Poppitzer Bach bewäſſert. Der Ort hat gegen 30 Häuſer, und unter etwa 140 Bewohnern, die zur Rochlitzer Peterskirche gepfarrt ſind, 10 Bauern, 1 Gärtner und 2 Müller, beſitzt 6¾ Hufen bergiger, aber nicht ſchlechter Fluren, treibt guten Obſtbau, und verſteuert von 376 vollen 348 Schock, und 2 Thlr.

8¼ gr. pr. Quatbr. 1772 zählte man 101 Conſumenten. (S.)

Stolzenberg, ein Dorf und Pertinenzſtück zum Rittergute Kießlingswalde, folglich im Herzogthum Sachſen, (Prov. Schleſien) R. B. Liegnitz, unfern Kieslingswalde, 3½ Stunde öſtl. von der Stadt Görlitz, im Görlitzer Kreiſe, am Keſſelbache gelegen. Es iſt nach Kieslingswalde auch gepfarrt.

Stolzenberg, bei Ronneburg, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Ronneburg, ½ Stunde von der Stadt Ronneburg öſtlich, am Wege nach Poſterſtein, im Anfange des ſich nach letzterm Ort von hier an ziehenden Thals. Es hat 12 Häuſer und 70 Einwohner, und iſt auch nach Poſterſtein gepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 4 Anſpänner und 7 Handgutsbeſitzer, die 176 Schſl. Feld und 11 Schſl. Holz beſitzen. Ein Theil des Orts ſteht unmittelbar unter dem Amte Ronneburg, der andere gehört zum Rittergute Löbichau. Im 16. Jahrhundert gehörte das Dorf dem Gerhard Friedr. v. Lüſchwitz.

Stolzenhain, Stolzenhayn, bei Schweinitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Schweinitz (vor 1815 im Amte Schweinitz des Wittenberger Kreiſes) 3 Stunden nordöſtl. von Schweinitz und 1 Stunde nördl. von Schönewalde entfernt gelegen. Es hat 45 Häuſer, 207 Einwohner, eine Mutterkirche mit Filialen zu Steinberg, Neuerſtadt und Linda, und eine Schule. Unter den Gütern iſt ein Freiſaſſengut, zu welchem 13 Bauern, 5 Gärtner, 1 Häusler gehören, ſo wie 14 Hufen, und Holzung. Der übrige Theil des Dorfes zählt 18 Bauern, 6 Gärtner, 2 Häusler, mit 32 Hufen. Die Nahrung fließt aus Ackerbau und Viehzucht. Doch hat man Bienenzucht, Flachsbau und Leinweberei. — In die

hieſige Kirche iſt auch das Dorf Horſt, ſo wie der Ort Hartmannsdorf, eingepfarrt. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Jeſſen, und landesherrl. Collatur, vor 1815 unter'm Ober-Conſiſtorium. Bis 1547 waren Steinsdorf und Linde blos hieher eingepfarrt. Beide Filiale haben jedoch ihre eignen Schulen. Die Mutterkirche iſt anſehnlich und ſteinern. Es ſteht darin ein ſehr alterthümlicher Altar, mit einem Gemälde, das den Evangeliſten Lucas darſtellt, wie er die Jungfrau Maria abmahlt. Von 1539 bis 1815 waren hier 16 Pfarrer. Unter ihnen zeichneten ſich aus: 1) Chriſtian Clarus, durch ſeine Gunſt bei der verwittweten Kurfürſtin Hedwig, vor welcher er in Glücksburg predigen, und ſein Amt dann durch einen benachbarten Pfarrer verwalten laſſen mußte, bis ſie ihn im J. 1632 ihrem Hofprediger zu Lichtenburg zur Seite ſetzte. 2) Jacob Wiedner, durch ſeine traurigen Schickſale im 30jähr. Kriege, denen er ſich endlich durch die Flucht entziehen mußte; und 3) M. Jabin, welcher im J. 1814 ſtarb, und ein um die Landſchulen verdienter Schriftſteller war.

Stolzenhain, bei Droißig, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb. Kr. Weiſſenfels (Thüringer Kr. — Amt Weiſſenfels) in der Herrſchaft Droyßig, 3 Stunden nördl. von Eiſenberg, 1 Stunde ſüdl. von Droißig, wohin es ſchriftſ. gehört, gelegen. Es hat 21 Häuſer und 110 Einwohner, mit 24 Hufen. Die Flur gränzt mit Weiſſenborn, Walperhain und Roda, und 2 Hufen derſelben benutzen die Einwohner des letztern Dorfs. Mit Obergerichten ſteht der Ort unmittelbar unter dem Amte. Derſelbe hat eine Filialkirche von Weiſſenborn; ſie ſteht unter der Inſp. Weißenfels und der Collatur des Beſitzers der Herrſchaft Droißig. — In den Jahren 1246 bis 1285 erſcheinen

urkundlich Herren von Stolzenhagen, auch Stolzenhain, als Ritter. Hier wurde auch im J. 1738 der bekannte Philolog Joh. Karl Zeune geboren, der als Profeſſor zu Wittenberg im J. 1788 ſtarb.

Stolzenhain, bei Elſterwerda, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Liebenwerda (vor 1815 im Amte Hain des meißner Kreiſes) gelegen. Es iſt nicht weit von Saathain, zu deſſen Rittergute es ſchriftſ. gehört, und nur 1 Stunde weſtlich von Elſterwerda entfernt. Es hat 35 Häuſer, 217 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, auch 24½ Hufen und 888 Schock. Zur hieſigen Kirche gehören die Filiale zu Saathayn und zu Preſen; eingepfarrt nach Stolzenhain iſt Schweinfurt, ſo wie Reppis nach Preſen. Kirche und Schule ſtehen unter der Collatur des Ritterguts Saathayn, und an den 3 Kirchen ſind 1 Paſtor und ein Diakon, die beide zu Saathain wohnen. In der alten meißniſchen Stiftsmatrikel wird die Kirche zu Saathain allein aufgeführt, ohne Stolzenhain's zu gedenken. Dieſe Parochie gehörte in die Präpoſitur Hain, und blieb auch nach der Reformation bei dieſer Inſpection, bis ſie im J. 1815 erſt zur Inſp. Torgau, und dann zur neuen Inſpection Elſterwerda gezogen wurde.

Stolzenhayn, bei Zſchopau, ein Dörfchen im erzgebirgiſchen Amte Wolkenſtein des Königreichs, gehört mit Ober- und Erbgerichten zum Kirchhahnſchen, ¼ Stunde ſüdlich entfernten Rittergute Wünſchendorf, machte auch im 16ten und 17ten Jahrh. einen Theil der Herrſchaft Rauenſtein aus, und liegt an der Auguſtusburger Amtsgränze, halb umgeben vom Börnicher Forſte, 4 Stunden nordöſtlich von Wolkenſtein, ¾ St. von Lengefeld, 2 St. von Zſchopau, am Abhange

des, vom linken Ufer der Flöhe anſteigenden, ziemlich hohen Gebirgs. Es beſitzt wenig Feld, iſt nach Lengefeld gepfarrt, nährt ſich zum Theil mit Fertigung von Holzgeſchirr, auch mit Spinnerei und Weberei, und heißt in ältern Nachrichten auch Stolzenberg. Streits Charte giebt die Lage falſch an. (S.)

Storch, der graue Storch, ein einzeln gelegenes Wirthshaus im Lohmener Amte des meißniſchen Kreiſes, zu Zatzſchke gehörig, liegt ſüdlich über dieſem Dörfchen auf einer ſteilen Felſenhöhe, am Fußſteige von Lohmen nach Pirna, über der Mockethaler Mühle, und dient den in die ſächſiſche Schweitz Reiſenden ſehr häufig zum Erholungsorte. Von hier läuft der unterſte Theil der alten Poſte, eines engen Felſenthales, bis zur Elbe hinab. (S.)

Storcha, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden nordweſtlich von der Stadt Bautzen entfernt gelegen. Man nennt es auch Pathen, weil es wendiſch Baczan hieß. Der Ort gehört größtentheils zum hieſigen Rittergute; einen andern Antheil beſitzt die Landvoigtei, und einen das Stift St. Peter zu Bautzen. Der Ort iſt nach Göda gepfarrt, aber da er aus katholiſchen Einwohnern beſteht, ſo halten dieſe ſich theils nach Ratibor, theils nach Croſtwitz zur Kirche. Im J. 1800 war Chr. Friedrich Ehregott Opitz Beſitzer des Ritterguts, der es auch 1823 noch beſaß. Im Jahr 1713 fand man hier einen Herrn Küllert, aus Bauzen, im Beſitze. Im J. 1799 fand man bei dem Dorfe $1\frac{1}{2}$ Pfund reinſilberner Bracteaten, die aus 11 verſchiednen Sorten beſtunden.

Storchvorwerk, ein ſchriftſäſſiges Lehngut ohne Unterthanen im Dorf Loßnitz, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Freiberg; ſ. d. Art. Loßnitz. Dieſes

Gut hat 140 Schffl. Feld, 19 Schffl. Wieſen, 1¾ Schffl. Garten, einen Teich u. ſ. w. und wurde 1817, der Subhaſtation halber, auf 11422 Thlr. taxirt. Man hat es von dem amtſäſſigen Erblehngut oder dem Philipp'ſchen Vorwerk zu Loßnitz wohl zu unterſcheiden. Leonhardi erwähnt deſſen nicht. (S.)

Storkau, Storckau, in Urk. Storkawe, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Weiſſenfels (ſonſt alſo im Amte Weiſſenfels des thür. Kreiſes), unfern Uechteritz, 1½ Stunden weſtlich von Weiſſenfels, auf der linken Seite der Saale gelegen. Es hat 26 Häuſer und 124 Einwohner; und eine Kirche, als Filial von Markwerben; laut des merſeb. Regier. Verzeichnißes 1818 (nach Leonhardi von Uechteritz). Die Hufenzahl beträgt 27, von denen 18 auf das hieſige Vorwerk kommen, das jetzt als Rittergut beſteht, aber nur amtſäſſig iſt, ſo daß es keine Gerichte hat. Dieſes, ehedem Sedelhof (Sattelhof) genanntes, Gut haben die v. Stahren als Amtſaſſen lange Zeit inne gehabt, und mit 1 Ritterpferd verdient. Nachher (1752) kam es an die Familie Holderrieder in Naumburg, der es auch 1795 noch gehörte. Der Ort iſt wahrſcheinlich das Stammhaus des altadlichen Geſchlechts derer v. Storke, oder v. Storkau, die auch noch im 15. Jahrhundert ganz in der Nähe Beſitzungen hatten, und 1596 ausſtarben. Otto ſagt (ſ. Beſchr. v. Weiſſenf. S. 462) die Collatur über hieſige Kirche und Schule ſtehe dem Amt Weiſſenfels (alſo dem Könige) zu, und dieſe ſei Filial von Uechteritz; was auch richtig ſein mag, denn im preuß. Amtskal. f. Prediger im Herzogth. (1821) wird es als ſolches aufgeführt. Laut andern Nachrichten iſt die Collatur dem hieſigen Rittergute zuſtändig. Die Kirche

wurde im J. 1700 erneuert und verſchönert; in den J. 1698 bis 1702 gehörte ſie als Filial zu Reichardswerben, und in den Jahren 1703 bis 10 ſogar ihren eignen. Auch eine eigene Schule iſt hier. Kirche und Schule gehören unter die Inſpection Weiſſenfels.

Storkwitz bei Delitzſch (zum Unterſchiede von Groß-Storkwitz bei Pegau ſo genannt) heißt auch Storchwitz oder Storchewitz, welches man durch Starkhauſen verdeutſcht findet. Dieſer nur aus einem Rittergute und einigen (5) Dreſcherhäuſern mit 30 Einwohnern beſtehende kleine Ort liegt im Delitzſcher Kreiſe des Herzth. Sachſen, ½ Stunde weſtlich von Delitzſch, an den Straßen von da nach Landsberg und von Schkeuditz nach Bitterfeld, auf der flachen Höhe zwiſchen den Lober- und Rheinbächen, in einer etwas buſchigen, ſehr fruchtbaren Gegend, gegen 350 pariſer Fuß über dem Meere. Das Rittergut gehörte kürzlich noch der Familie von Holleufer, nun aber der Oeſerſchen, trägt ein Ritterpferd, welches 1612 Baſtian von Scheidings Lehenserben zum Defenſionerwerke ſtellten, und beſitzt nicht nur die Windmühle hierſelbſt eigenthümlich, ſondern hat auch Unterthanen zu Zaaſch, Großlißa, Groß- und Kleinkühna, nebſt dem ganzen Dörfchen Queeringen. Es wurde zwar 1744 für altſchriftſäſſig erklärt, doch übt das Amt die Obergerichte. Vor der Familie v. Scheiding beſaßen es im 17ten Jahrhundert die v. Biſſingen. 1802 zählte man in deſſen Sprengel 177 Conſumenten. Nur das Gut iſt nach dem in Nordoſt nahe gelegenen Schenkenberg, die Dreſcher aber ſind nach Delitzſch gepfarrt. — Storkwitz war vor 8 bis 900 Jahren eine kleine Veſtung der Sorben, mit doppelten Waſſergräben und Schanzen, und vielleicht eine Vormauer von Döber-

nitz oder Alta; doch iſt von ihrer Geſchichte übrigens nichts bekannt, und ſie mag wohl von einem der ſächſiſchen Kaiſer zerſtört worden ſein, und dem Dorfe den Namen gegeben haben; denn Storkwitz bedeutet im Wendiſchen eine ſtarke Feuerſtätte mit doppelten Gräben und Schanzen. Streits Charte bezeichnet den Ort fälſchlich als ein Kirchdorf. (S.) Man will, daß unter dem Storcowe einer Urk. von 1156 dieſes Dorf zu verſtehen ſei, von welchem damals 2 Hufen dem Kloſter Lauterberg von dem Markgrafen Konrad überlaſſen wurden.

Storkwitz, ſ. unter Groß- und Klein-Storkwitz.

Stoßdorf, ein Rittergut und Dorf in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe (jetzt Provinz Brandenburg, R. B. Frankf., Kr. Luckau), 2 St. öſtlich von Luckau entfernt gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Stößdorf. Es hat 11 Häuſer, 60 Einwohner, iſt nach Stöbritz eingepfarrt, und mit 400 Gülden Schatzung belegt. Ein einzelnes dabei gelegenes Haus (mit 8 Einwohnern) heißt die Stoßdorfer Colonie.

Stotterheim, Stotternheim, ein Dorf im Großherz. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kr., im Amte Großen-Rudeſtädt, auf der Straße von Erfurt nach Weiſſenſee, 3 St. nördlich von Erfurt entfernt, an einem öſtlichen Nebenbache der kleinen Gera. Erſt im J. 1815 kam der Ort an Sachſen Weimar, und gehörte früher zum Amte Gispersleben des Erfurter Gebietes. Es iſt dieſes ein großes Dorf von 170 Häuſern, 10 Brandſtätten, und gegen 900 Einwohnern. Die Flur beträgt 5264 Acker Feld, 137 Acker Wieſen, 28 Acker Holzung, 317 Acker Weide, 63 Acker Gemeindeplätze; im J 1793 hielt man 72 Pferde, 9 Ochſen, 340 Rinder, 500 Schaafe. — In Urk. heißt der Ort Stutirheim

Stuttrinhain, Stotterheim, und kommt zuerſt im J. 1328 vor. Im J. 1791 verlor es 245 Häuſer durchs Feuer. — Die hieſige Flur war ſonſt größtentheils ein großer Waidacker, welches noch jetzt die ſogenannten Waidſteine anzeigen. Mit dem Verfall des Waidbaues fiel auch die Nutzbarkeit der Flur. Seitdem iſt ſie für den Fruchtbau und die Kleegewinnung ſehr ergiebig. — Der Ort hat eine Kirche und Schule mit 2 Lehrern, die unter der Inſpection Großen-Rudeſtedt ſtehen. Die Kirche zu Peter Paul genennt, hat einen ſehr ſchönen Thurm mit Uhr und Glocken. Im Orte ſind auch Lehngüter, das eine ehedem mainziſch, das zweite Eiſenachiſch und Schwarzburgiſch. Mit dem mainziſchen ſind Allodialgüter vereint. Im J. 1690 beſas es Jacob v. Zieger, 1719 Chriſt. v. Lehmann, 1766 Sophia v. Brettin. — Herren von Stotternheim gab es ſchon im Jahr 1257; unter dem damaligen Beſitzer wurde ſein altes Schloß durch die Erfurter zertrümmert; im J. 1261 kam das Dorf bereits an Erfurt; es ſoll das älteſte und erſte erbeutete der Erfurter geweſen ſein. Im J. 1308 lies der erfurther Rath dieſes Schloß wieder neu bauen. Später wurde es abermals zerſtört. Die Familie v. Stotternheim hatte ſich beſonders durch den Waidhandel bereichert. Job von Stotternheim lies zu Erfurt im J. 1612 auf dem Anger einen Palaſt erbauen. —

Stotthof, ein Dorf in der Niederlauſitz, im Calauer Kreiſe, in der Herrſchaft Lübbenau (Prov. Brandenb. R. B. Frankf., Kr. Calau) dicht weſtlich an Lübbenau gelegen, und blos durch Aerme der Spree davon getrennt. Streits A. nennt es komiſch genug Statuf. Es hat 59 Häuſer und 237 Einwohner; unter letztern 5 Gärtner und 20 Häus-

ler. Die Schatzung beträgt 650 Gülden. Die Einwohner ſind nach Lübbenau gepfarrt.

Straach, Straacha, ein unmittelbares Amtsdorf des Herzogthums, des Wittenberger Kr., und Amtes Wittenberg, 2 Stunden nördlich von der Stadt Wittenberg, an der Straße nach Belzig, an dem, von hier aus durch Wittenberg ſich in die Elbe ergießenden Bach, gelegen. Das Dorf hat eine Mutterkirche und Schule, eine Mühle, 28 Häuſer und 130 Einwohner; unter letztern 6 Hüfner und 1 Gärtner, mit 8 Hufen. — Im Jahr 1617 ſollen die hieſigen Pfarrgebäude durch zwei ausgeſtäupte Landſchuldner angezündet worden ſein. Dieß und der 30jährige Krieg trugen die Schuld, daß von 1654 bis 1676 hier gar kein Pfarrer leben konnte, ſondern das Amt von benachbarten Predigern mit verwaltet werden mußte. Die hieſige Kirche ſteht unter der Inſpection Wittenberg und landesherrl. Collatur. Eingepfarrt in dieſelbe iſt Rudersdorf; die hieher gehörigen Tochterkirchen befinden ſich zu Birkau, Grabo und Kerzendorf; nach Grabo iſt Mochau gepfarrt. Rudersdorf heißt auch Birkenbuſch. Die Einwohnerzahl der Parochie iſt 800 Seelen ſtark. Dieſe Pfarre iſt eine ſtarke Wirthſchafts- und Zehnten-Pfarre, aber der Dienſt iſt ſehr beſchwerlich. Mit Holzung iſt ſie reichlich verſehen, aber Wieſen fehlen ihr. Seit 1530 war bis 1822 der 17te Paſtor hier; unter ihnen zeichnete ſich M. Hacker (von 1796 bis 1805) als theologiſcher Schriftſteller aus.

Stracko, Strakow, ſ. unter Schrackau.

Stradow, ein Dorf in dem Calauer Kreiſe der Niederlauſitz, alſo im Herzogth. Sachſen, R. B. Frankf., Kr. Kalau, in der Herrſchaft Drebkau, zu der es gehört, 1 St. nordweſtlich von Vetſchau entfernt gelegen; Streits Atlas nennt es Stra-

dau, und man ſchreibt es auch Strado. Es hat, ſammt der angebauten Strado'er Colonie von 5 Häuſern und 17 Einwohnern, in allem 46 Häuſer und 260 Einwohner, die nach Vetſchau gepfarrt ſind. Auch eine Mühle gehört zum Dorfe. Unter den Einwohnern ſind 6 Bauern und 10 Gärtner, mit 1100 Gülden Schatzung.

Stradow, ein Rittergut und Dorf des ehemaligen Cottbuſer Kreiſes, jetzt zum Herz. Sachſen, R. B. Frankfurt, und zum Spremberger Hoyerswerder Kreiſe gehörig, doch in der Niederlauſitz gelegen. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpection Cottbus ſtehen, und deren Collatur der jedesmalige Beſitzer des hieſigen Ritterguts iſt. Ein Filial von hier iſt zu Wolkenberg. Der Ort hat 38 Häuſer, 245 Einwohner, unter denen 6 Baueru und 10 Gärtner ſind. Die Schatzung beträgt 1100 Gülden. — Ein Gerhard v. Stradow kommt im 14 Jahrhundert vor; ſein Sohn gleiches Namens war im J. 1347 kaiſerl. Notar des Bisthums Meiſſen. Im J. 1716 waren die von Schlieben im Beſitz, im J. 1815 Herr v. Langen. Man darf dieſen Ort nicht mit Stradow bei Vetſchau verwechſeln.

Strachnitz, auch Stregnitz, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, Amts Wittenberg, bei dem Dorfe Meuro gelegen; ſie wird theils von dieſem, theils von den Einwohnern des Dorfes Reinhardz im Amte Pretzſch benutzt.

Strahwalde, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 2½ St. ſüdlich von Löbau, an der Straße nach Zittau, nahe bei Herrnhut nördlich gelegen. Es hat zwei Rittergüter, und wird nach dieſen in zwei Theile, nämlich in Ober- und Nieder-Strah-

walde getheilt. Das Rittergut Oberſtrahwalde beſaß ſchon 1770 der Herr Xavier v. Hrzan, Graf v. Harras, und auch noch im J. 1818. Dieſer ließ ſich in neuſter Zeit eine Schloßcapelle bauen, und zu deren Erhaltung ſo wie zur Beſoldung eines Capellans ſetzte er 10,000 Thlr. aus, ſo daß, wenn auch das Rittergut einen evangeliſchen Herrn haben ſollte, doch der katholiſche Cultus nicht aufhören kann. Im J. 1820 beſaß dieß Rittergut der ſächſ. Major Joh. Ludwig Adolph v. Lenz. Das Rittergut Niederſtrahwalde beſaß im J. 1770 Agnes Sophie Reuß, Gräfin und Herrin v. Plauen; im J. 1800 war Friedrich Rudolf Freiherr v. Watteville, auf Montmirail in der Schweitz, Beſitzer deſſelben; und im J. 1820 kommt Chriſt. Friedr. v. Göttlich (zu Herrnhut) als Beſitzer vor. Außerdem hat der Ort eine evangeliſche Kirche und Schule, und iſt mit 24½ Rauchſteuern belegt. In Urkunden heißt er Strannwaldt und Struwald; im Jahr 1317 unterwarf Markgraf Woldemar unter andern auch dieſes Dorf der Gerichtsbarkeit der Stadt Löbau, und im J. 1375 kommen Henczil von Struwald und deſſen Sohn Hans vor, die wegen eines Todſchlags ſich (blos) verſchiednen Büſſungen unterziehen mußten. S. auch den Art. Niederſtrahwalde.

Strand, ein kleiner Ort in Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe und Amt Pirna, nahe am linken Ufer der Elbe, unfern Königſtein gelegen. Er beſteht aus 9 Häuſern, die dicht zuſammen gebaut ſind, mit 50 Bewohnern. Die Häuſer ſind mit kleinen Gärten umgeben, und die Einwohner leben vom Steinbrechen in der ſogenannten Kirchleite bei Königſtein. Sie halten ſich nur Ziegen, nur ſelten eine Kuh. An dieſen Ort ſtößt, gegen Königſtein zu, das Oertchen Elbe, und unterwärts Hütten.

Dieſe bilden mit Strand eine Gemeinde, und enthalten zuſammen gegen 50 Häuſer und über 200 Einwohner. Sie ſind ſämmtlich nach Königſtein gepfarrt, und gehören unmittelbar unters Amt.

Straßberg, ein Amtsdorf im Herz. Sachſen, im R. B. Merſeb., Kr. Sangerhauſen, zur Grafſchaft Stolberg-Stolberg, zum Amte Hain gehörig, und gelegen 3 kleine St. nordöſtlich von der Stadt Stolberg, und eine St. ſüdlich von Harzgerode, nahe an der Anhältſchen Gränze, und davon blos durch die Selke geſchieden. — Der Ort iſt anſehnlich, denn er hat 140 Häuſer, 880 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, und ein herrſchaftliches Vorwerk. Auch 4 Mühlen gehören zum Ort. Viehzucht und Ackerbau, Forſtarbeit und Kleinhandel (mit Leinenwaaren beſonders) ſind Hauptnahrungszweige. Hier iſt das dem gräflich ſtolbergſchen Hauſe gemeinſchaftlich (mit Roßla) gehörige Hauptſilberbergwerk. Es gab ſchon in den älteſten Zeiten viel Ausbeute und iſt deshalb berühmt. Zu Anfange des vorigen Jahrhunderts, und bis in deſſen Mitte, befand der hieſige Bergbau ſich im beſten Flor; es wurden jährl. im Durchſchnitt für 57,600 Thaler Silber, ohne Glöthe, Kupfer ꝛc. gewonnen, und davon 38,400 Thlr. wieder ausgelohnt. Allein auch ſeit dem Anfange des 18. Jahrhunderts gewann man wieder ſo viel Silber, Kupfer und Blei, daß ſeit 1712 — 65 (alſo in 54 Jahren) für faſt 1 Mill. Thaler Metall an Werth zu Tage gefördert worden ſind. Die Anzahl der auf dieſem Werke arbeitenden Bergleute ſtieg oft über 300. Doch kam es von da bis 1769 zum Erliegen, wurde aber da wieder aufgenommen und bis jetzt fortgeſetzt. In der Grube bricht auch häufig Flußſpath, welchen man beim Kupferſchmelzen mit großem Vortheile braucht. Zum Behuf des

Bergbaues ſind hier ein Pochwerk, eine Schmelz-hütte, eine Waſſerleitung und mehrere Teiche, ein Laboratorium und ein gewerkſchaftliches Haus. Das Bergwerks-Revier erſtreckte ſich ſonſt auf 2 Meilen. Höchſt verdient um das Werk machte ſich der braunſchweigiſche Bergdirector Koch, welcher im J. 1755 den Grafen zu Stolberg eine Handſchrift übergab, worin er zum Aufbringen dieſes Bergbaues die beſten Vorſchläge that. Beſonders beförderte er den Bergteichbau, und die Breitenſteiner Waſſerleitung iſt eins der ſchönſten Werke dieſer Art und koſtete 73,000 Thaler. Auch bauete er zu Straßberg ein Gewerkenhaus, ein Hüttengebäude, und ein Waiſenhaus. Durch ihn allein kam es dahin, daß die Grube Neuhaus Stolberg binnen einem Jahre 20,000 Thlr. Vorſchuß rückzahlen konnte. Nach ſeinem Tode verfiel das Werk. Im J. 1793 übernahm es der Fürſt Albrecht von Anhalt Bernburg; im J. 1811 führte es der Herz. Alexis Friedr. Chriſtian durch einen Oberbergfactor. Die Grafen von Stolberg haben dabei nur $67\frac{5}{8}$ Kuxe. — Das Gebirge beſteht meiſtens aus Grauwacke und Thonſchiefer; die Gangmaſſe iſt mit Quarz, Eiſen und Kalkſpath durchſetzt. Die Grubenſteiger heißen hier Schießknechte. Man vergl.: Abriß einer bergmänniſchen Beſchreibung der in der Grafſch. Stolberg, in und bei dem Dorfe Straßberg gelegenen Silberbergwerke, im J. 1778. (S. Fabri's geogr. Magaz. III. S. 243 f. — Für den jetzigen Betrieb des Hauptwerks (oder Schachtes) am Glaſebach, iſt eine gute Schwingekunſt erbaut. Im J. 1815 legte eine Feuersbrunſt die ſchönſte Hälfte des Ortes in Aſche.

Straßberg, ein Dörfchen der preuß. Oberlauſitz, im Laubaner Kreiſe oder noch genauer im

Queiskreiſe gelegen, und zu dem, ¾ Stunde in Nordoſt entlegenen, von Gersdorfſchen Rittergut Meffersdorf gehörig. Seinen Namen hat es theils ſeiner Lage, theils der Nachbarſchaft des dicht anſtoßenden ältern Dörfchens Bergſtraße zu danken, welches Straßberg auch mit Gränzdorf und Schwarzbach verbindet. Straßberg liegt im ſüdweſtlichen Winkel des Queiskreiſes, dicht am Eingange des Gränzwaldes (bei welchem der verſt. Hr. v. Gersdorf auf Meffersdorf ſchöne Ruheſitze hat anlegen laſſen — wie denn die hieſige Gegend überall Spuren ſeiner muſterhaften Humanität zeigt), an der Straße von Friedeberg und Meffersdorf nach Neuſtädtel, Friedland und Zittau, gegen 1600 pariſer Fuß über dem Meere. Nordwärts fließt längs dem Oertchen der Lauſitzbach, der im Gränzwalde entſpringt, und durch ein Wäſſerchen verſtärkt wird, welches den großen Drechslerberg vom kleinen ſcheidet. Dieſe beiden Berge ſteigen ſüdlich vom Orte als Vorgebirge der Tafelfichte an, ſ. dieſ. Art. und Schwarzbach. Straßberg iſt nach Meffersdorf gepfarrt, und nährt ſich mit Leinweberei, Holzarbeit, Paſcherei, Getreidehandel u. ſ. w.; es leben hier einige Kaufleute; auch hat der Ort eine Senſenſchleiferei. Feld hat es nur wenig; aber gute Gräſerei. Faſt in der Mitte des genannten Gränzwaldes bezeichnet eine Säule die böhmiſche Gränze, und es beginnt hier die große gräfl. Clam-Gallas'ſche (ſonſt herzoglich Wallenſteiniſche) Herrſchaft Friedland. Da hart am böhm. Rande dieſes ½ Stunde tiefen Waldes Bergbau auf Kupfer getrieben wird, ſo iſt es zu verwundern, daß man ihn nicht auch hier verſucht hat. — Bei Straßberg kommt auch aus dem Gränzwalde der Trauerſteig hervor, ein Waldweg, welcher ſeinen Namen von der Flucht des Standesherrn Chriſtoph v. Reder

auf Friedland, Reichenberg u. ſ. w. im J. 1621 erhielt. Als nämlich die ſächſ. Truppen den Grafen Schlick, ſeinen Verwandten, bei ihm in Friedland abholten, hielt er ſich ſelbſt nicht mehr für ſicher, und floh nach Schleſien. Bald nachher, am 16ten Jul. 1622, verkaufte er ſeine großen Güter an den Grafen Waldſtein für 150,000 Gulden; es iſt alſo nicht wahr, was doch ſo oft behauptet wird, daß der Kaiſer dem Grafen Waldſtein das Herzogthum Friedland geſchenkt habe. Im J. 1624 flohen auf demſelbem Trauerſteige auch die, aus fernen Gegenden vertriebnen evangel. Pfarrer, und wandten ſich nach Zittau und Schmiedeberg, konnten aber wegen Unkunde der deutſchen Sprache meiſt keine Anſtellung erhalten. Im J. 1650 verdiente ſich der Weg ſeinen Namen zum drittenmal, indem damals ganze Schaaren von Evangeliſchen (nachdem die Schweden am 7. Oct. 1649 Friedland verlaſſen hatten) von Weißbach, wo ſie ſich geſammelt, nach Meffersdorf zogen; Zwang trieb erſt 1651 und 1652 eine Menge andrer Exulanten fort, nachdem die Güte die erſtern nicht hatte zur Rückkehr bewegen können. (S.)

Straßenhäuſer. Dieſen Namen führen in der Nähe von Leipzig drei Orte, welche dem daſigen kön. ſächſ. Kreisamte unmittelbar unterworfen ſind, und mit Recht ſo heißen, weil ſie allmälig auf dem überflüßigen Raum von Landſtraßen angebaut wurden. — 1) Die Straßenhäuſer bei Volkmarsdorf —, auch am Berge oder die Bergſtraßenhäuſer genannt, bilden eine enggebaute Reihe von einigen 20 ſtarkbewohnten Häuſern an der linken Seite der dresdener Chauſſee, $\frac{3}{8}$ oder $\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt, nächſt der Rietzſchkenaue angenehm gelegen; ſie gränzen dicht an Volkmarsdorf oder den ſogenannten Berg, und das letzte derſelben iſt das Chaußeehaus, bei welchem von der dresdner Straße die

obere Eilenburger (über Taucha) ſich ſcheidet. Gepfarrt ſind ſie nach Schönfeld. — 2) Die Strh. b. Sellerhauſen, ſ. im Suppl. B. — 3) Die Amtsſtraßenhäuſer an der grimmaiſchen Straße oder am Thonberg (die Thonbergſtraßenhäuſer; auch ſchlechthin die Straßenhäuſer) ſind ein wichtigerer Ort, als jene, indem man 1801 hier 517 Conſumenten zählte. Auch dieſe bilden eine einzelne, dichtgebaute Häuſerreihe, welche 1000 Schritt vor dem Hospitalthor, alſo ſüdöſtlich von der Stadt, anhebt, und an der rechten Seite der daſigen neuen Chauſſee, 2000 Schritte weit bis faſt dicht an den Thonberg (ein Rathsgut) reicht. Dieſe ſonderbare Bauart hat zu dem Spaßworte Anlaß gegeben, daß hier die Gänſe nur auf Einer Seite gebraten würden. Unter den Häuſern giebt es mehrere geſchmackvolle mit hübſchen Gärtchen; eines hat ſogar 3 Etagen; einige darunter dienen als Schenken. Die Bewohner gehören zur Nicolai-Parochie in Leipzig, und gehen meiſt in die Johanniskirche. Sie nähren ſich häufig mit Tagelöhnerei in der Stadt und auf nahen Feldgütern. Außerdem ſind hier und auf den erſt-genannten Straßenhäuſern (wie in den Kohlgärten) mehrere Bäcker, welche an den Markttagen auf einem beſondern Platze in der Stadt lediglich Brod feil haben dürfen, und ſtarken Gewinn haben, da ihr Brod gewöhnlich beſſer ſein ſoll, als das der Stadtbäcker; überhaupt ſind deren 30. Manche Straßenhäusler pachten kleine Feldſtücken, haben ſie auch zum Theil in Erbpacht, und bauen vorzüglich Kohlgewächſe und etwas Tabak. Die Kinder ſammeln Chamillen, graben Hamſter aus u. ſ. w. — In der Leipziger Schlacht hat der Ort ſehr gelitten, und erhielt vom Unterſtützungs-Verein 989¼ Thlr. — Streits Charte ſetzt ſie auf die falſche Seite der Straße, und dehnt ſie nicht lang genug aus.

Die Bergſtraßenhäuſer fehlen auf dieſer und einigen Schenkiſchen Charten gänzlich. (S.)

Straßgräbgen, Straßgräbchen, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe, 3½ St. nördl. von Königsbrück, gegen Wittichenau gelegen. Der Ort hat 21 Rauchen und iſt nach Großgraben gepfarrt. Das hieſige Rittergut beſas 1770 die Gräfin von Holzendorf, geborne v. Beuſt; im J. 1800 der Hauptmann Joſ. Heinr. von Buſſy; im J. 1820 Frau Claudia v. Buſſy, Wittwe des vorigen. In alten Zeiten war dieſes Dorf Eigenthum der Stadt Kamenz, ging aber durch den unglücklichen, ſogenannten Pönfall im J. 1548 verloren. Sie hatte hier beſonders Kirchholz, woraus die Geiſtlichen ihre Deputate empfingen; auch erhielten dieſelben von hier und aus den andern, ebenfalls vom Kaiſer eingezognen Dörfern, Beſoldungen anderer Art, ein Umſtand, der wohl vorzüglich beigetragen haben mag, daß dieſe Güter der Stadt endlich, auf vieles Bitten wahrſcheinlich, reſtituirt worden ſind. Wenigſtens war dieſelbe nachher lange noch im Beſitze, und Straßgräbchen, nebſt einigen andern camenzer Dörfern, iſt erſt nach dem 30jähr. Kriege zur Bezahlung der Stadtſchulden verkauft worden. Es ſcheint nach der Zeit an die von Schönberg gekommen zu ſeyn, aus welcher Familie es vielleicht der Graf v. Holzendorf in Dresden erhielt; dieſer beſaß es noch im J. 1755.

Strauch, in früherer Zeit auch, gleich dem nahen Sroga, Stragau, und zum Strauch geſchrieben, ein mäßiges Pfarrkirch- und Gränzdorf des königl. ſächſ. meißniſchen Kreiſes und Amtes Großenhayn, zum hieſigeu, freiherrl. Rochow'ſchen, altſchriftſäſſigen Rittergute gehörig. Es enthält in 32 Häuſern gegen 200 Bewohner, beſitzt 5 Hufen

und einige Holzung, verſteuert 316 Schock, und liegt 1000 bis 1500 Schritt von der Gränze des preußiſchen Liebenwerdaer Kreiſes, am ſüdlichen Fuß der Hirſchfelder Anhöhen, in einer buſchreichen Gegend, 2½ St. nördlich von Großenhayn, 2½ St. von Elſterwerda, 3 St. von Ortrandt. Das Rittergut beſitzt noch einen Antheil von Hirſchfeld im Preußiſchen mit 47½ Hufen und nahe an 500 Bewohnern, und gehörte 1582 und noch 1612 denen v. Köckeritz, ums J. 1620 aber dem Bodo Wilh. v. Seifertitz, der es dem Gottlob v. Köckeritz abgekauft; 1731 ſtarb das Seifertitzer Geſchlecht aus — doch ſoll Strauch ſchon 1727 der Geh. R. v. Erdmannsdorf auf Rennersdorf beſeſſen haben; ſpäter hatte es der v. Kochberg. Unter den hieſigen und Goldhäuſer Seifertitzen zeichnet ſich der 1711 in Reichsfreiherrnſtand erhobene, 1731 verſt. Generallieut. Hanns Adam v. Seifertitz auf Glaubitz aus. Im J. 1744 beſaß es noch ein Freiherr von Seyfertitz, aber im J. 1752 der ſächſ. Oberſtwachtmeiſter v. Bibra, und vor 1763, ſo wie noch 1786, die Famile v. Erdmannsdorf. Seit 1792 hat der Beſitzer, Geh. Fin. R. von Rochow, an den Heidebergen 167 Schfl. Lehde zu Acker machen, nnd um 100 Schfl. Landes den Wald vergrößern laſſen. In hieſiger Gegend campirte die ſächſ. Armee 1780 und 1781 in Luſt- und Uebungslagern. (S.) Die hieſige Kirche ſteht unter der Inſpection Hain und der Collatur des Ritterguts-Beſitzers, der auch Collator der Kirche zu Hirſchfeld (jetzt im Liebenwerdaer Kreiſe des Herzogth.) iſt. Früher ſcheint die Kirche ein Filial von Zabeltitz geweſen zu ſein. — Auch eine Schule iſt hier. — Die jetzigen Beſitzer des Ritterguts ſind: 1) der Policeipräſident Freiherr v. Rochow zu Dresden

und 2) der königl. preuß. Oberlandsgerichtsrath von Rochow zu Naumburg.

Strauf, auch Strauchhahn, ein eingefallnes Bergſchloß im Fürſtenth. Sachſ. Coburg, im Amte Coburg und Gerichte Rodach, unfern Roßfeld, ¾ Stunde von Rodach weſtl. entfernt gelegen, aber in's Hildburghauſiſche gehörig. Es führt ſeinen Namen von den ehemaligen hennebergſchen Grafen v. Strauf, welche es erbaut und ihren Sitz hier hatten. Das nahgelegne Streudorf hat denſelben Urſprung. Um die Schloßruinen ſind jetzt Waldungen angepflanzt, weshalb man es Straufhain nannte. Im J. 1322 begab ſich Graf Heinrich v. Henneberg aller Anſprüche auf dieſes Schloß, ſo wie auch auf Schloß Heldburg. Eine Beſchreibung dieſer Burg, von Appuna, iſt befindlich in dem 5. Bande von Gottſchalks Ritterburgen. (1821. 8.) S. 157 — 70.

Straupitz, eine Herrſchaft und Pfarrkirchdorf in dem Herzogth. Sachſen, R. B. Frankf., Kr. Lübben, alſo in der Niederlauſitz, 4 Stunden öſtl. von Lübben gelegen. Sie gränzt öſtlich an den Cottbuſer Kreis, nördlich an die Herrſchaft Lieberoſe, weſtl. an's Amt Neu-Zaucha und ſüdlich an die Herrſchaft Lübbenau. Sie enthält in einem Flächenraum von 2 Qu. Meilen ein Stück von dem bekannten Spreewalde (ſ. dieſen) und zwar den 6ſten Theil deſſelben, welcher ungefähr den dritten Theil der ganzen Herrſchaft beträgt. Sie enthält folgende 8 Dörfer: Straupitz, Bylegure, Neu-Bylegure, Botzen, Byhlen, Großliebitz, Laaſo und Mochau, ſo wie gegen 2400 Einwohner, die insgeſammt Sorbenwenden ſind. Von der Vergrößerung der Bevölkerung, die im J. 1770 nur 1687 Seelen betrug, iſt beſonders die Errichtung neuer Colonien Urſache; denn ſeit 30 Jahren ſind der letztern über

120 erſtanden. Im J. 1797 waren 332 Häuſer, vorhanden. Unter den Einwohnern zählte man 16 volle Bauern, 122 Koſſäthen, 48 Büdner und 150 Häusler. Das Verzeichniß des R. B. Frankfurt (1820) giebt die Einwohnerzahl zu 2490 an. Die Herrſchaft iſt mit Ausnahme des Spreewaldes größtentheils ſandig, hat viele Seen und Luge (Lachen), auch ſchöne Kieferwaldung, mit Eichen untermiſcht. Nach Morgen und Mitternacht zu iſt es etwas bergig. Man erbaut alle Arten von Getraide, auch Kartoffeln, Kohlrüben, Möhren, Flachs, Hopfen, ſelbſt etwas Wein. Die Viehzucht wird von dem ſchönen Wieswachs ſehr begünſtigt, und bringt für Butter und Maſtvieh viel ein. Die Schaafzucht iſt durch ſpaniſche Race veredelt. Das hieher gehörige Stück des Spree enthält einen Raaſentorfboden, und wird von beinahe hundert Armen der Spree durchkreuzt, deren Hauptſtrom ſich gegen die altbrandenburgſche Gränze zieht. Die Holzarten beſtehen aus Erlen, Eichen, Eſchen, Buchen, Ahorn und Rüſtern. Letztere gehen faſt alle in's Brandenburgſche, wo man den Baſt zu Stricken, Netzen, und zum Schwemmen des Holzes, die Breter zu Geräthſchaften, und die Zacken zu Heuſchobergeſtellen und zur Feuerung gebraucht. Die Gehaue ſind vierzigjährig. An Wildpret aller Art, ſo wie an Fiſchen, iſt großer Ueberfluß. In allen Dörfern der Herrſchaft wird auch viel Garn geſponnen, und fünf der Dörfer verkaufen viel Getraide.

Die Herrſchaft ſcheint dieſen Titel blos ſtillſchweigend erlangt zu haben, und unter denjenigen Herrſchaften zu ſein, von welchen es in einer Verfügung heißt, daß ſie das Prädicat Herrſchaft erlangt hätten. Der Beſitzer der Herrſchaft hat Sitz und Stimme an der Herrentafel, wo ſie der Ord-

nung nach die eilfte iſt; ſie wird mit 2 Ritterpferden verdient, und hat 10,000 Gülden Schatzung. Urkundlich wird Straupitz zum erſtenmal im J. 1638 eine Herrſchaft genannt, früher führte ſie den Namen der Erbgüter Straupitz. Im J. 1447 verkaufte dieſelbe Dietrich von Ylo an die Burggrafen von Dohna, (wo ein Chriſtoph von Dohna vom J. 1481 vorkommt), dann an die von Köckeritz, und ſpäter wieder an die Burggrafen v. Dohna, von denen ſie erſt im J. 1578 an die von der Schulenburg kam; im J. 1615 kamen ſie von letztern an die von Wallwitz; und im J. 1656 kaufte ſie der berühmte General Chriſt. von Houwald, deſſen Nachkommen ſie noch beſitzen. Um die Verbeſſerung der Wirthſchaft hat ſich beſonders, bis zum J. 1806, der damalige Beſitzer, Landrichter G. K. Wilib. von Houwald, ſehr verdient gemacht.

Straupitz, in Urk. Strawycz, das Dorf, liegt in der Herrſchaft gleiches Namens, alſo im R. B. Frankf. und dem Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, an mehrern Aermen der Spree, 4 St. öſtlich von Lübben, und 3½ St. ſüdweſtlich von Lieberoſe entfernt. Es hat ein ſchönes Schloß, eine Pfarrkirche und eine Schule, ein Vorwerk, 141 Häuſer, 918 Einwohner. Unter letztern ſind einige, die Märkte mit Baſtſtricken, Mulden, Schaufeln, Spatenhölzern, Pflugrädern und Schubkarren beziehen. Sie fertigen dieſe Artikel theils ſelbſt, und kaufen das Holz dazu in der Herrſchaft, theils laßen ſie ſolche auf Lohn machen, oder beziehen ſie aus einigen Dörfern des Amtes Neuzauche. — Die hieſige Kirche, ſonſt Filial, ſteht unter der Inſpection Lübbenau und der Collatur des Herrn v. Straupitz (im J. 1813 Baron von Houwald, k. S. Landrichter der Niederlauſitz).

Das Filial iſt zu Mocho. Nach Straupitz ſind eingepfarrt die Dörfer Bielegur, Biehlen, Butzen (Bozin) Laaſo; — jeder dieſer Orte, ſo wie Mocho, hat ſeinen eignen Schullehrer. Alſo begreift dieſe Parochie 6 Schullehrer in ſich. Die Seelenzahl darf über 2000 angeſchlagen werden. Im Filiale iſt nur den dritten Sonntag Predigt.

Straußberg, ein Amt und Marktflecken in dem untern Fürſtenth. Schwarzburg-Sondershauſen, in der Herrſch. Frankenhauſen, doch ganz abgeſondert von derſelben, 2 St. weſtlich von der Stadt Nordhauſen gelegen. Das Amt begriff früher die Dörfer und den Flecken: Wolkramshauſen, Jmmenroda und Straußberg. Es befindet ſich im letztern ein Kammergut. In frühern Zeiten war Straußberg mit einem Bergſchloſſe verſehen, und ein bloßes Dorf; doch erhielt es im J. 1356 durch Kaiſer Karl Markrecht und Obergerichtsbarkeit für die Grafen von Schwarzburg. Im J. 1815 erwarb ſich davon das Dorf Wolkramshauſen, und zog es zum Regierungsbezirk Erfurt.

Straußfurth, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogthum Sachſen, Kr. Weißenſee, und R. B. Erfurt, im Amte Weißenſee, an der Unſtrut (in welche hier die Bäche Gröſe und Oede, ſo wie der Schammbach fließen), 1 St. ſüdlich von Weißenſee entfernt gelegen. Dieſer große Ort hat 180 Häuſer und 920 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, auch ein Waiſenhaus für 10 arme Kinder. In der Kirche bemerkt man auf dem Grabmahl eines von Germar, der mit ſeiner Frau, 11 Söhnen und 3 Töchtern von ihr hier begraben liegt, die folgende (1484 datirte) Grabſchrift: „Wer dieſe Figur kniend anbetet mit 4 Vaterunſer, 4 Ave-Marien ꝛc. verdient auf 42 Tauſend Jahre Ablaß vom Pabſt Sixto IV.“ — Collator der Kirchen, und

Schulſtellen iſt der Beſitzer des Ritterguts. (Im J. 1809 Herr v. Münchhauſen.) — An der Schule lehren ein Schullehrer und ein Cantor. Die Kirche heißt St. Peter, und hat ein gräfl. ſchwarzburgiſches Legat vom J. 1532; ſie wurde im J. 1616 bis 1620 neu erbaut. — In hieſiger Gegend beſiegte 1080 Heinrich IV. ſeinen Gegenkönig, Rudolph v. Schwaben; Spuren dieſer Schlacht will man in den, bei einigen Feldſtücken noch üblichen Namen des Tummelplatzes, Heerwegs und Mordackers finden. — Im 9ten Jahrhundert hieß das Dorf Stuffesfurth, und Stuhesfurth, auch Stuwfurt, und Stußfurt. Der Ort iſt ſehr alt, denn bereits im J. 948 befand er ſich unter mehrern, dem Könige Otto gehörigen Ortſchaften, welche dieſer an Herſchfeld vertauſchte. Im J. 1109 kam ein Gut in demſelben an das Kloſter Reinhartsbrunn. Im Beſitze des Ritterguts findet man im J. 1277 eigene Ritter von Stußfurth, welche damals wegen eines Hufengutes daſelbſt, das ſie dem Kloſter Oldisleben überließen, deſſen Lehnsleute wurden. Im Jahr 1410 kommen als Beſitzer die edlen Herren zu Tannroda vor, die auch wahrſcheinlich bis zu ihrem Ausſterben im J. 1433 daſſelbe inne hatten. Sie verpfändeten es im J. 1418 (das Ritter- und Kirchlehn ausgenommen) an die Herren v. Hopfgarten und v. Schlottheim; alſo blos Schloß und Dorf, für 600 Mark löthigen Silbers. — Dann erſchienen als Beſitzer die von Germar, ſchon im J. 1481; ſo wie zu Anfange des 18ten Jahrhunderts die von Münchhauſen zuerſt vorkommen. — Die Kirche hat ein im J. 1532 vom Grafen Günther von Schwarzburg gemachtes Legat; ſeit 1527 ſind 14 Pfarrer hier geweſen. Neben dem Schulmeiſter lehrt hier auch ein Cantor.

Straußiſches Gütchen, im Fürſtenthum S. Meiningen, im Amte Meiningen und nahe bei der Stadt Meiningen, zu welcher es gehört. Es iſt dieſes das einzige Kammergut in dieſem Amte.

Streckda, Streckda, in Urk. Stregda, Strechda, und Stregila, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherz. S. Weimar, im Amte Creutzburg, ½ St. nördl. von der Stadt Eiſenach entfernt gelegen. Es hat 60 Häuſer, 300 Einwohner, und eine Filialkirche von Neukirchen, letztere im Gothaiſchen. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind die Dörfer Hötzelsrode und Berteroda. Eine Urk. von 1435 nennt den Ort öfters Streckede, wo ein Gemeindeholz (der Moſeberg) den Einwohnern gegen Erbzins überlaſſen wurde. Die Flur gränzt an die von Neukirchen öſtl., an den Frohnshof ſüdlich, an den Hof Ramsdorf weſtlich, und an Madelungen nördlich. Die Einwohner leben blos von der Landwirthſchaft; im J. 1643, nach den Zerſtörungen des 30jähr. Krieges, wurde die Kirche wieder erneuert. Zu Streckede gehörte auch der Frohnishof, welcher am 14. Dec. 1725 von 36 hieſigen Einwohnern von dem Obervoigt Heinrich Beck zu Creuzburg für 7500 Thaler erkauft wurde. Sonſt ſtand daſelbſt ein Wohnhaus mit Hofreithe, v. 2 Gärten umgeben, aus 2 Scheunen, Ställen u. einer Schäfers-Wohnung beſtehend. Jetzt iſt davon nichts mehr übrig, als eine Schaafſcheune gegen das ſchlechte Wetter. Dieſer Hof beſteht aus 16 Hufen ½ Akker Feld, und 37 Ackern Wieſen. Die Schäferei iſt 180 Stück ſtark; die der Gemeinde hält 190 Stück Schaafe. — Dieſes Dorf kauften im Jahr 1323 die Nonnen zu Eiſenach an ſich.

Streckwalde, Streckwald, Streckenwalde nennt es Streits Atlas, Streckewalde, ein amtſäſſiges Rittergut und Dorf im

Königr. Sachſen, im Amte Wolkenſtein des erzgebirgiſchen Kreiſes, 1 Stunde von Mildenau, 1 Stunde ſüdl. von Wolkenſtein, zwiſchen dem Schwarzwaſſer und der Zſchopau gelegen. Die Einwohner ſind nach Mildenau gepfarrt. Beim Rittergute iſt kein Herrſchaftsgebäude, doch gehören 2 Mühlen zum Dorfe, und zum Rittergute noch die Höhlenmühle (¼ Stunde davon im Thale) und das Bauergut Finſteraue an der Zſchopau. Der Ort hat gegen 40 Häuſer und 200 Einwohner (im J. 1806 waren es 175, und ſie hielten 122 Kühe). Die Hauptnahrung fließt aus dem Feld- und Flachsbau, ſo wie aus dem Spitzenklöppeln. — In den älteſten Zeiten iſt dieſer Ort Zubehör der Herrſchaft Wolkenſtein geweſen, wurde aber, nebſt einer angränzenden Waldung, ſchon 1241 von Hugo v. Waldenburg an das Kloſter Buch überlaſſen. Hier, und in andern Kloſterdörfern, thaten in der Folge die Burggrafen von Altenburg (Albert und deſſen Sohn Heinrich) beträchtlichen, 200 Silbermarken gewürderten Schaden, weswegen dem Kloſter im J. 1291 ein anderweitiger Erſatz gegeben wurde. Streckewalde war im 17. Jahrhundert im Beſitz des adlichen Geſchlechts von Stange, bis zum unbeerbten Todesfalle Chriſtoph Heinr. Stange's im J. 1644. Es fiel, gleich den übrigen Stangeſchen Gütern, im J. 1645 an den, ſeit 1602 mitbelehnt geweſenen Hofrath Gödelmann und Kammerſekretär Moſer, welche gemeinſchaftlich bis zum J. 1647 Beſitzer blieben. Dann aber theilten ſie, und die Brüder David und Rudolf erhielten unter andern auch Streckewalde, machten aber ſpäterhin wieder eine Theilung, worin es dem Rudolf Gödelmann allein zufiel. Im J. 1817 gehörte es dem Oberſteuerdirector von Noſtitz.

Streckweh, eigentlich heißt es Streckau, oder Streckaw, ein Dorf im thüringer Kreiſe, im Amte Weiſſenfels (jetzt im R. B. Merſeburg) im Weiſſenfelſer Kr. des Herzogthum's Sachſen, an der Landſtraße von Weiſſenfels nach Zeitz, in der Herrſchaft Droißig gelegen, 1 Stunde nordweſtnördl. von Zeitz entfernt gelegen. Der Ort hat 18 Häuſer, mit Einſchluß eines Gaſthofs an der Straße, und 100 Einwohner, die nach Theiſſen eingepfarrt ſind. Der Ort iſt mit 17 Hufen belegt. Auf Streits Karte heißt er Streckwih.

Strega, Strege, ein Dorf und Rittergut in der Niederlauſitz, im Gubener Kreiſe (Prov. Brandenburg, R. B. Frankf.) unweit der Neiſſe, zwiſchen Guben und Forſte, 2 Stunden nördl. von letzterer Stadt, (auf Streits Atlaſſe unter dem richtigen Namen fehlend, denn er nennt es Strögaw) gelegen. Das Rittergut wird mit 2 Ritterpferden verdient, und hat, mit Einſchluß des Dorfes 6000 Gülden Schatzung. Der Ort beſteht aus 56 Häuſern und 383 (Leonh. giebt 396) Einwohnern; hat eine Mutterkirche, die unter der Superintendur Fürſtenberg ſteht, und eine Schule. Eingepfarrt iſt der Streger Anbau, eine Colonie von 6 Häuſern und 30 Einwohnern. Ein Filial von hier iſt zu Mehlen. Die Collatur ſteht hieſigem Rittergute zu. Unter dem Namen Stregow kommt der Ort im J. 1329 urkundlich vor. Im J. 1754 beſaß das Gut die Familie v. Maxen, im J. 1783 der Landeshauptmann C. W. v. Carlowitz.

Stregila, ſ. Streckda.

Stregnitz, ſ. Strähnitz.

Strehla, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und eine Vaſallen-Stadt in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Amte Oſchatz, am linken Ufer der Elbe,

2½ Stunden nordoſtnördl. von Oſchatz entfernt gelegen. Unſere Nachrichten erfordern, der Beſchreibung des Ritterguts und der Stadt zwei beſondere Rubriken zu widmen.

Strehla, das Rittergut. Es war, ſo lange die deutſchen Kaiſer die Oberherrſchaft über das Markgrafthum Meiſſen hatten, eine eigne Herrſchaft von nicht geringem Umfange. Das Schloß, das auf einem Granitfelſen, an der äußerſten Spitze des Bergrückens ſteht, der ſich vom Fuſſe des Colmberges über Lampertswalde, Laas und Leckwitz hinzieht, und an dem linken jäh abgebrochenen Elbufer gegen Morgen endiget, gewährt eine ſehr weite Ausſicht, und verſchönert die Gegend. Es wurde nach Angabe einiger Schriftſteller, z. B. Peccenſtein, von dem deutſchen Könige Heinrich I., im J. 928 zu einer Burg gemacht, um die Gegend gegen die ſtreifenden Hungarn zu ſchützen. Die von da an hier wohnenden Burggrafen wählten am Ende des 11. Jahrhunderts den Namen dieſes Schloſſes zu ihrem Geſchlechtsnamen, und wurden dadurch Ahnherren von dem nachher ſehr ausgebreiteten adligen Geſchlechte derer von Strehle, das in den J. 1166 bis 1366 blühete. Da ſie als Burggrafen nur Vaſallen des Kaiſers waren, ſo können nur dieſe, nicht aber die Burggrafen für Eigenthümer der Herrſchaft Strehla angeſehen werden. Als die meißner Markgrafen ihr Markgrafthum erblich erhielten, und dadurch Oberherrn ihres Bezirks wurden, ſo nahmen ſie auch mit der Herrſchaft Strehla eine Veränderung vor; ſie zogen nämlich den größern Theil derſelben zum Markgrafthum, und machten den übrigen zu einem Rittergute, das mit 4 Ritterpferden verdient werden mußte, wovon aber in der Folge der Kurfürſt Moritz eins erließ. Der erſte derer von Strehle, welcher es beſaß, war Volkmar

v. Strehla, der in Urkunden von 1166 vorkommt; Tammo uud Ulrich kommen im J. 1185 vor; erſterer war Burggraf. — Bis 1002 war Strehla ein Beſitzthum der deutſchen Kaiſer geweſen. 1003 kam ſie an die Tochter des Königs von Pohlen (Boleslaw I.), als Gemahlin des Markgrafen Hermann zu Meißen. Dieſer letztere ſchenkte ſie einige Jahr ſpäter dem Stifte Peter Paul in Naumburg, welcher von den meißner Markgrafen belehnt war. Später kommt ein Ulrich v. Sahlhauſen (ums J. 1266) als Beſitzer vor. Biſchof Ulrich I. von Naumburg verkaufte im J. 1305 Strehla an die Herren v. Ilburg (Eilenburg) und dieſe verhandelten es 1338 an die Brüder Heinrich und Albrecht, Burggrafen v. Leißnig, nach deren Tode es aber wieder an den naumb. Biſchof zurück fiel; im J. 1367 wurde es an den Herzog Bulko von Schweidnitz verkauft und fiel durch dieſen ſpäter (1370) an den Kaiſer Karl, ſeinen Schwiegerſohn. Es wurde nun ein böhmiſches Lehen. Später war Luthold, Herr v. Torgau, im Beſitze; doch im J. 1384 ſchenkte Kaiſer Wenzeslaus das Schloß Strehla mit Zubehör dem Ritter Otto Pflug wegen der ihm treu geleiſteten Dienſte. Sehr merkwürdig iſt es, daß die Pflugſche Familie bis auf den heutigen Tag (alſo faſt 4½ Jahrhunderte) im Beſitze dieſes Guts geblieben iſt. Otto u. Nicol Pflug waren als Beſitzer hieſigen Guts im J. 1413 auf dem Coſtnitzer Concilium, und blieben im J. 1426 in der Huſſitenſchlacht bei Außig in Böhmen. Im J. 1540 belehnte Herzog Heinrich, Sebaſtian Pflug mit dem Schloſſe und einem Theile der Stadt Strehla, mit vier Theilen des Elbgeleites zu Strehla, mit den Dörfern Görzig und Bleyditz, dem Dorfe und Rittergute Canitz, dem Dorfe und Ritterſitze Lauſen, dem

Dorfe Caſen, dem Ritterſitze und Vorwerke Groß-rügeln und dem Vorwerke und Dorfe Merz-dorf. Derer Otto Pflug gab es von No. 1 an bis No. 8. Der achte Otto ſtarb ums J. 1615; ſein Sohn Otto Heinrich der I. folgte ihm im Tode im J. 1622. Tham I. und II., und Hans, Thams I. Sohn, waren in den J. 1641 — 52 Beſitzer. Vom J. 1664 — 71 beſaß Hans Pflug den Görziger, u. Tham — und Innocentius v. Pflug (Brüder) hatten den Trebnitzer Antheil. Bis zum J. 1710 war Hans Sigismund I. Beſitzer, im J. 1720 war Otto Ferdinand im Beſitze des Görziger, im J. 1752 Tham Sigismund in dem vom Trebnitzer Theile. Nach ihnen hatte den trebnitzer Antheil Wilhelm Sigismund Julius, Kammerherr und Senior des Pflugſchen Geſchlechts, aber Auguſt Ferdinand den Görziger Antheil. Julius ſtarb 1801, und hinterließ ſeinen Antheil ſeinem Sohne Heinrich Erdmann Sigism. v. Pflug, k. Pr. Kammerherrn, — der ihn auch bis jetzt noch beſitzt. Der gegenwärtige Beſitzer des Görziger Theils iſt der Kammerherr Wilh. Eberh. Ferdinand v. Pflug. — Zu dem ganzen Rittergute gehören 1) die Stadt Strehla; dann 2) die Ortſchaften Görzig, Trebnitz, Boberſen, Forberg zum Theil, Oppitzſch zum Theil, Lichtenſee im Amte Hain, Pulſen (Antheil) Fichtenberg (eben ſo) Zaußwitz, und Bochra zum Theil.

Die Eintheilung der Herrſchaft in zwei Rittergüter oder Theile ſcheint mit dem erſten Pflug entſtanden zu ſein. Jedes wird jetzt mit 1½ Ritterpferden verdient. Das erſte Gut, Strehla-Trebnitz, beſitzt den Ritterſitz auf dem Schloßberge, ein maſſives Vordergebäude, ein maſſives Luſthaus, eine Gärtnerwohnung und 2 Zehndnerhäuſer. Zu

Trebnitz befindet ſich das hieher gehörige Vorwerk, das Winzerhaus und die Schäferei. Die Flur beträgt 24 Sch. Gärten, 245 Scheffel Feld, 57 Scheffel Wieſen, 220 Acker Holzung, gegen 200 Thaler an Gefällen. Auf dem Gute liegt die Hälfte des Patronatrechts über hieſige Kirche und Schule. — Das zweite Rittergut, oder Strehla-Görzig, hat ein in Strehla liegendes Schloß, das mit 2 Thürmen verſehen iſt; doch iſt es ziemlich unbewohnbar; dann Pachterwohnungen, Scheunen, ein Winzerhaus, und eine Schäferei. Die Felder halten 304 Scheffel, die Wieſen 41 und das Holz 56 Scheffel. Auch dem Beſitzer dieſes Ritterguts ſteht die Collatur über Kirche und Schule zur Hälfte zu. —

Strehla, die Stadt, in Urk. des Mittelalters Strele, Strehlis, vielleicht wendiſchen Urſprungs, denn das wendiſche Streyl (ein Pfeil) hat damit Aehnlichkeit. Einen Pfeil führt auch wirklich das Wappen der Stadt. Sie iſt jetzt eine Vaſallen-Stadt, und liegt alſo im Königr. Sachſen, im meißner Amte Oſchatz, 2½ St. nordoſtnördl. von der Stadt Oſchatz, 3 Meilen ſüdl. von der Stadt Torgau, 3 M. nördl. von Meiſſen, am linken Ufer der Elbe, und an der Straße von Meiſſen und Dresden nach Torgau. Bei den Einfällen der Pohlen in's Meißniſche im 11. Jahrhundert ſoll der Ort (welcher wahrſcheinlich ſchon im J. 943 vorhanden war) keine unbedeutende Rolle geſpielt haben, wurde aber auch in den polniſchen und ſchwed. Kriegen ſehr mit genommen. Er kommt ſchon in Urk. vom J. 1002 als Stadt vor, wo er auf einem Streifzuge der Polen nach Meißen angefallen wurde, welche ihn auch auf dem Rückzuge anzündeten und viele Einwohner wegführten. Im Jahr 1003 blieb es von den neueingebrochnen Polen ver-

ſchont, weil der Markgraf Hermann v. Meißen eine Tochter des Polenherzoges als Gemahlin hatte. Im J. 1010 wurde im Schloſſe, vom Markgrafen Gunzelin, der genannte Hermann vergeblich belagert. In dem J. 1011, während der Böhmiſchen Unruhen, gab es hier wieder Durchmärſche, und König Heinrich war, ſo wie 1015, perſönlich hier. Im J. 1238 gab es hier noch eine Münze, und bis zur Reformation ein Nonnenkloſter, das mit dem zu Seußlitz genau verbunden war. Wenigſtens ſchloſſen die Nonnen im J. 1314 einen Vertrag, fleißig für einander zu beten. Der Ort wird zuerſt in einer Urkunde von 1238 Stadt genennt.

Dieſe Stadt hat 213 Häuſer und 1200 Einwohner; von den Häuſern gehören 114 zum Trebnitzer Antheile, und 99 zum Görziger des Ritterguts. Die Einwohner nähren ſich vom Ackerbau, der Viehzucht, den Handwerken, der Elbfahrt, den Jahrmärkten. Unter den Einwohnern ſind 140 Handwerker (Engelh. giebt 1806 nur 100.) Man liefert Leinewand, Hüte, Töpfergeſchirr, Strümpfe, Lederhandſchuhe ꝛc. Der Getreidehandel und die Spedition auf der Elbe ſind auch erſprießlich. Die Töpfer haben ſich hier von jeher ausgezeichnet und liefern gute Waare, jedoch mehr Geſchirr als Oefen. Einer derſelben verfertigte im 15. Jahrhundert (nach der Sage zur Strafe für eine Sünde wider das ſechſte Gebot) die töpferne Kanzel in der Kirche, von lauter Kacheln, welche noch jetzt für ein Meiſterſtück der Töpferkunſt gilt. Er hieß Melchior Tatze, und war zugleich Bildſchnitzer; er fertigte ſie im J. 1565, und im 24. ſeines Lebens. Die Arbeit an der Kanzel beſteht aus 8 ſtarken, eine große Elle hohen und breiten Platten, welche die Schöpfung, Iſaaks Opferung, Hiobs

Trauer, Chriſti Geburt, Kreuzigung und Himmelfahrt, Saul's Bekehrung, die allgemeine Auferſtehung und das jüngſte Gericht darſtellen. Das Ganze ruht auf einen thönernen, gehörnten Moſes, mit den Geſetztafeln. Ueber der Kanzeltreppe iſt Simſons Heldenthat, und am Fuße der Kanzel ſind die Evangeliſten in Thon abgebildet. Die Jahrmärkte werden gehalten 1) Mittw. nach Judica. 2) Miſer. Domini, und 3) Bartholomäi.

Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Oſchatz und der Collatur der beiden Rittergutsbeſitzer ſtehen. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind die Dörfer: Clanſchwitz, Groß-Rügeln, Görzig, Klein-Rügeln, Leckwitz, Nieder-Reuſſen, Oppitzſch, Sahlaſen, und Vorwerk Trebnitz. Vor der Reformation übte die geiſtliche Gerichtsbarkeit hier der Domprobſt in Meiſſen aus, in deſſen Oſchatzer Sprengel die Stadt gehörte. Das Patronatrecht und Pfarrlehn kam im J. 1601 an die Rittergüter. Dem hieſigen Pfarrer ſteht dagegen die Collatur des Pfarramts in Paußnitz zu; auch iſt er Gerichtsherr von dem Dorfe Klein-Rügeln und 2 Gütern zu Oppitzſch, ſo wie Collator der Kirchen und Schulen zu Laaß und Zaußwitz. Die geiſtl. Lehen von Strehla müſſen die Ritterguts-Beſitzer im Stifte Zeitz ſuchen. Pfarrer und Diakonus bekommen ihrem Decem nicht aus der Kirchfahrt, ſondern von den Dörfern Zaußwitz, Laaß, Liebſchütz, Klöditz, Cobenthal, Cavertitz, Schirmeniz und Paußnitz. — In der Kirche befindet ſich noch ein anderes Denkmahl; dieß iſt der aus vortrefflichem Schnitzwerk beſtehende Altar. Ihn hat im Jahr 1605 Franz Dietrich in Freiberg gefertigt. Er enthält viele menſchliche Figuren, die nach einer ſehr richtigen Zeichnung gearbeitet ſind, und das Ganze iſt mit weißem Lacke und mit Gold überzo-

gen. Ueber dem Altartiſche iſt ein Abendmahl mit 15 Perſonen; an beiden Seiten nämlich ſtehen Luther und Melanchthon, ſehr kenntlich für Jeden, der ihre Bildniſſe nur einmal ſah. Rechts und links zur Seite des Altars knien 3 Figuren, näml. Otto Pflug H. Pflug, ſein Sohn, und Margaretha, ſeine Gemahlin, in Lebensgröße von Holz gearbeitet und zwar recht ſchön. Die erſten beiden in Rittertracht, die Dame in Nonnenkleidung. Dieſer Altar wurde im J. 1605 durch Heinrich Pflug errichtet. An der Schule ſtehen ein Rector, welcher zugleich Organiſt iſt, und ein Cantor an der Knabenſchule. Der Mädchenlehrer iſt zugleich Kirchner. — Die über die Elbe bei der Stadt führende Fähre iſt Privateigenthum, und gab bisher jährl. 600 Thaler Pacht. Beſitzer derſelben iſt Herr v. Pflug auf Tiefenau. Im Orte iſt eine Acciſe-Inſpection und ein Beigeleite von Oſchatz. Die Stadt hat 6333 gangb. Schock und 32 Thaler Quatemberbeitrag. Die Seelenzahl der Rittergüter mag wohl über 1700 betragen. Die beiden Namen für jeden Theil ſind aus den beiden Vorwerken Görzig und Trebnitz genommen. Seit 1822 iſt Strehla der Sitz eines Haupt-Elbzollamtes, was zur Lebhaftigkeit der Gewerbe des Orts auch beiträgt. Der Stadtrath hat die Gerichtsbarkeit über einige Einwohner im Dorf Bochra. Die Fiſcher der Stadt haben das Recht, bis nach Meiſſen hinauf zu fiſchen. In der hieſigen Elbe werden Neunaugen, Lachſe, Barben, Seebarſen, Döbel, Aale, Stöhre, und Welſe gefangen. — Ein Bild von dem berühmten Julius Pflug hängt in dem Schloſſe. — Die hieher gehörigen Pfarrgerichte zu Klein-Rügeln ſind amtsſäßig. —

Literatur. Horn's Handbibliothek, S. 240 — 42 giebt einen „ſummariſchen Auszug

gewiſſer Privat-Acten, die Licent. Balthaſar Hund, Plebanus zu Strehla, gehalten, als er von 1521 an in Sachen, ſein Decem-Maaß betreffend, etliche Dorfſchaften nöthigen wollen, mit ihm vor dem Official der Domprobſtey zu Meiſſen, einen lateiniſchen Proceß aufzunehmen.“

Strehla, Strehle, kleines Dorf im Königreich Sachſen, in dem Oberlauſitzer (Bautzner) Kreiſe, nächſt den Bautzner Stadtfeldern vor dem Reichenthor, alſo ſüdl. nahe bei der Stadt gelegen; die Einwohner gehören theils dem Bautzner Rathe, und ſind in daſige Michaelskirche eingepfarrt, theils zu der daſigen Landvoigtei. Im Wendiſchen heißt der Ort Zylany; er iſt ſtadtmitleidend.

Strehlen oder Strehla, ein von Nord nach Süd ſich 1000 Schritt erſtreckendes, aber doch nicht ſehr bedeutendes Dorf des Königr. Sachſen und Meißner Kreiſes, im Amte Dresden, zu des Raths zu Dresden Leubnitzer Amte gehörig, ſtand früher, wie man annimmt, unterm Cloſter Altzelle, und liegt ½ Stunde ſüdöſtlich von der Stadt, 600 Schritt vom großen Garten, an der Straße nach Dohna und an dem, durch den Garten geleiteten Arme der Kaitzbach, welche die hieſige Mühle mit 2 Gängen treibt, und ſüdlich beim Orte aus dem, hier nur flach anſteigenden Gebirge heraustritt, auch ſogleich den Leubnitzer Bach empfängt. Die Bewohner (in 50 Häuſern) wenig über 300 (1801 fand man 274 Conſum.), ſind zur Kreutz- und Frauenkirche in Dresden gepfarrt, treiben zum Theil Strohflechterei, und auf 16⅛ Hufen ſehr nutzbaren Feldbau. 500 Schritt gegen Nordweſt ſteht das rothe Haus, eine Förſterwohnung mit Schenkwirthſchaft, und gehört zur Gemeinde. Dieſe verlor im J. 1813 nur 8 Häuſer durch Brand. Ueberm Dorfe findet man eine

treffliche Anſicht der Stadt und des überelbiſchen Gebirgs. (S.) Dieſes Strehla iſt wahrſcheinlich das Strowelin einer Urkunde vom J. 1318, und das Straulin einer andern von 1408.

Streichwitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, Reg. Bez. Frankf., Kr. Guben, in dem Gebiet des Stifts Zelle, dem es gehörte, 3 Stunden von Guben nördlich, auf einem Nebenwege von da nach Fürſtenberg führend, gelegen. Leonhardi giebt ihm eine Kirche; die Frankf. Regier. Ueberſicht ſagt: es ſey nach Welmnitz gepfarrt. Der Ort hat 22 Häuſer und 136 Einwohner, mit 1821 Fl. Schatzung. — Derſelbe kommt unter dem Namen Strickwitz in einem Diplom vom J. 1370 vor, wo es bereits ein neuzelliſches Kloſterdorf war.

Streitfeld, ein kleiner Ort im Königreich Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, ¼ Stunde von Löbau entfernt gelegen. Es gehört als integrirender Theil zur Gemeinde und zum Rittergute Klein-Dehſa, ſo wie Kötſcha, aber weiter ſüdlich von Dehſa entfernt. Die Einwohner ſind nach Lawalde gepfarrt.

Streithaus, das; ein einzelnes Haus, unfern des Dorfes Magwitz, noch näher bei Planſchwitz, alſo im Königr. Sachſen, im voigtländ. Amte Voigtsberg, 1 Stunde weſtl. der Stadt Oelsnitz gelegen. Es iſt nach Planſchwitz eingekircht, und fehlt nicht auf Streits Atlaſſe. — Der Anbau gehört amtſ. zu dem Rittergute Magwitz.

Streithauſen, eine Wüſtung im Fürſtenth. Sachſ. Cob. Meiningen, im Amte Waſungen der Unterlande, bei Nieder-Schmalkalden gelegen, und zu daſigem Rittergute gehörig.

Streitwald; unter dieſem Namen, ſo wie unter dem des Streitholzes, kommen in Sachſen mehrere Holzungen vor, die ſämmtlich ihren

Namen den ehemaligen Streitigkeiten zwiſchen ihren Beſitzern, welche noch nichts von Gränzſteinen, Gränzbäumen u. ſ. w. wußten, zu danken haben. Wir bemerken darunter nur folgende: 1) bei Gnandſtein, unter die Güter Gnandſtein, Frohburg (wegen Klein-Eſchefeld), Sahlis und Wolftitz (ſ. letztern Art.) getheilt; davon mehr im folg. Art.) — 2) bei Zwönitz, getheilt zwiſchen dem Amte Stollberg, den Niederzwönitzer Bauern, dem daſigen Rittergute, und dem Fürſten von Schönburg-Waldenburg, als Herrn von Lichtenſtein, an welche Herrſchaft der Hauptttheil des Waldes durch Kauf (um 6000 Fl.) von den v. Trützſchler auf Stein gekommen iſt, weshalb auch das, auf einer Waldblöße angelegte Oertch. Neudörfel am Streitwald zu Lichtenſtein gehört. Der Wald hat nur geringe Breite, erſtreckt ſich aber, obgleich unter andern Namen, bis in die Nähe von Stollberg. Er liegt ſehr hoch, wie er denn auch den höchſten Punct der Schönburg. Lande (gegen 1850 pariſer Fuß üb. dem Meere) enthält, begreift aber dennoch auf einer ſeiner Höhen eine ſehr moraſtige Wieſe, welche die Quellen des Affalter- oder Lößnitzer Waſſers enthält, und beſonders merkwürdig durch die 4 Mineralquellen iſt, welche man jetzt aufs Neue benutzt. Denn nachdem ſchon ſeit einigen Jahren das Waſſer durch das halbe Erzgebirge für den innern Gebrauch verſandt worden war, hat der Grundbeſitzer 1819 ein ſchönes, 17 Fenſter breites, mit 18 Badecabinets und vielen Logements verſehenes, auch mit einem Belvedere geziertes und durch Blitzableiter geſchütztes Haus errichtet, neben welchem von 1818 bis 1821 noch drei kleinere Logir- und Schenkhäuſer angelegt wurden. Hiermit iſt dasjenige zu ergänzen, was wir unter dem Art. Niederzwönitz vom ſogenannten guten Brun-

nen oder St. Annenbrunnen geſagt haben. Auch bemerken wir hierbei noch, daß die Capelle, welche man dort vor 300 Jahren baute, anfänglich nicht der H. Anna, ſondern der Elenden Maria geweiht geweſen, und „die Capelle zu U. L. Fr. zum heiligen Brunnen" genannt worden iſt; ihre Gründung beruhte auf einem Vermächtniß, und auf das eingegitterte Marienbild in derſelben iſt, nach den aufgefundenen Rechnungen, viel gewandt worden. — 3) Ein Streitholz bildet den nordweſtlichſten Theil des großen Marienberger Buchwaldes. — 4) Ein anderes liegt im Amte Noſſen, zwiſchen Riechberg und dem oberſten Theile von Mobendorf, iſt meiſt königlich, und enthält großentheils Erlen, welche ſich auf dem hieſigen, höchſt thonigen Boden unter den Baumarten am beſten nutzen. Am Südrande dieſes Holzes führt der gewöhnliche Weg (nicht die Straße) von Hainichen nach Freiberg hin. — 5) Der Streitwald bei Deutſch-Oſſig, 2 Stunden ſüdl. von Görlitz, oder das Streitholz, bildet den öſtlichſten Theil des zwei Stunden langen Waldes, welcher den Eigenſchen Kreis vom Görlitzer Kreiſe, alſo jetzt das Königreich vom Herzogthume ſcheidet; das Streitholz ſelbſt iſt getheilt, und gehört zum Theil dem Kloſter Marienſtern, andern Theils auch (nämlich der ſogenannte Hoſpitalwald) dem Görlitzer Stadtrath. Nördlich liegt Nicha, ſüdl. Bertsdorf an dieſem ſehr anſehnlichen Holze. — 6) Das Streitholz bei Reinsberg im ſüdl. Theil des Meißner Amtes, am Wege von Noſſen nach Tharandt, ſtößt nordöſtl. ans Grötzſchholz. (S.) Auch das am Streitwalde bei Lößnitz gelegene Neudörfel wird häufig Streitwald genannt. Vor ungefähr hundert Jahren ſtand auf dieſem Orte nur ein einzelnes Forſthaus, und dann erſt wurde

derſelbe nach und nach angebaut. Vergl. den Art. Neudörfel bei Lößnitz.

Streitwald (bei Frohburg); mit dieſem Namen bezeichnet man 3erlei: einen Wald, ein Oertchen an demſelben, und ein ehemals im Streitwalde geſtandenes Schloß. Der Streitwald erſtreckt ſich, im königl. ſächſ. Amte Borna, des leipz. Kreiſes zwiſchen Wolftitz, Theysdorf, Kohren und Gnandſtein, eine Stunde von Abend nach Morgen und ½ bis ¾ Stunde von Süd nach Nord. Er beſteht aus dem ſchönſten Laubholz, und der Weg durch denſelben von Frohburg nach Kohren iſt überaus anmuthig. Durch ihn fließen auch, ihrem unterſten Theile nach, die Oßer und der Kohrener Bach oder die Sprottau, welche letztere ein herrliches, tiefes, romantiſches Thal bildet; die erſtere netzt einen ſeichten Grund. Antheil am Walde haben die Rittergüter Frohburg, Klein-Eſchefeld (welche combinirt ſind) Wolftitz, Gnandſtein und Sahlis, und der Name mag vielleicht von Streitigkeiten über ſo vielfache Gränzen hergekommen ſeyn. — Das Dörfchen Streitwald liegt am Eingange in den Wald von Nordweſt her, auf dem Klein-Eſchefelder Antheil, dicht an Wolftitz, wozu es auch im gemeinen Geſpräch gezählt wird; es begreift 6 Häuſer ohne Feld, iſt nach Greifenhayn gepfarrt, und enthält auch ein Jägerhaus, welches zugleich ein beſuchtes Wirthshaus iſt (noch mehr aber vor Erbauung des Wolftitzer war) und wo auch Vogelſchießen gehalten werden. — Nur 500 Schritt ſüdöſtlich von demſelben, hart an der Kohrener Straße, findet man einen ellipſenförmig gezogenen Wall und Graben, ganz mit Bäumen überwachſen; und dieß hält man gewöhnlich für die Stelle, wo die Burg Streitwald geſtanden habe, welche Kunz von Kaufungen beſaß. Aber nicht

zu gedenken, daß dieſer Platz ganz und gar nicht für eine Burg geeignet iſt, ſo darf man ſie auch ſchon deshalb nicht hier ſuchen, weil ein Raubneſt (denn dieß ſoll die Burg vor Kunzens Zeit geweſen ſeyn) wohl nie dicht an einer Landſtraße angelegt wurde — und gleichwohl iſt es bekannt, daß dieſer Weg vor 300 und 400 Jahren der Hauptweg von Leipzig nach Chemnitz war. Ueberdieß iſt der vom Wall eingeſchloſſene Platz ſo enge, daß man ſich darauf kaum eine ärmliche Hütte, geſchweige eine Ritterwohnung denken kann. Einſender iſt daher der Meinung, daß hier nur eine Warte, ein Luginsland geſtanden habe, daß man hingegen die Burg, die bekanntlich der Erde gleich gemacht worden iſt, auf einem ganz andern Orte, auf irgend einem der zahlreichen Bergvorſprünge im Walde ſuchen müſſe, dieſen Ort aber ſchwerlich anders, als durch Nachgrabungen finden werde. Daß auf der bemerkten Stelle noch Trümmern der Burg zu finden ſeyn, wie Engelhard ſagt, iſt unrichtig. — Das Dörfchen Streitwald fehlt auf Streits und Schenks Charten. (S.)

Streitwald, ſ. Nutznngen und Neudörfel.

Strelln oder Strellen (wendiſch Strzelan, d. i. Pfeilſtätte, Schießſtätte) ein mäßig groſßes Kirchdorf im Torgauer Kreiſe des Herzogthums, früher im Amte Torgau des meißniſchen Kreiſes, gehört zum hieſigen amtſäſſigen, fürſtlich Reuß-Hoymſchen Rittergute, und liegt an der Eilenburger Kreisgränze, auch unweit der Landesgränze, am Anfang eines, nach Audenhayn hinabfließenden Baches, 3½ Stunden von Torgau nach Eilenburg hin, doch ½ Stunden links von der Landſtraße, in einer ziemlich waldigen Gegend, welche einige Hügel trägt und nur mäßig fruchtbar iſt. Strelln

hatte 1818 in 48 Häuſern 240 Bewohner, 15 Hufen eigentlicher Dorfflur, und 2 Wüſtungen: Wienigenda in Nordweſt, und Rochlitz, eine Holzmark öſtlich von Sitzerode, welche an die Eilenburger Commun 2 Thlr. zinſt; endlich 1 Windmühle und die Filialkirche von Doberſchütz unter Eilenburger Inſpection. Herzugepfarrt iſt nichts weiter, und die Collatur iſt königlich. Das Rittergut, nur mäßig ſtark, gehörte 1611 dem Bernh. Pack und Mor. v. Nizſchwitzens Erben, und war mit Treben verbunden; 1695 dem Hans Heinr. von Hollenſer auf Lüttewitz, dem es der Hauptm. v. Döring auf Friedersdorf abkaufte; vor jenem aber gehörte es dem v. Arnſtädtſchen Geſchlechte, z. E. dem Gen. Maj. Sigm. Friedrich. — 1752 hatte es die Gräfin Hoym auf Thallwitz; vergl. dieſ. Art. 1391 zinßte Strell, wie es noch 1504 hieß, der Kirche zu Liebenwerda. Auf v. Schliebens Gränzcharte fehlt es. (S.) Um 1695 beſaßen das Rittergut alſo die von Arnſtädt, von denen es erſt an die von Holläuſer kam. Es hat daſſelbe die Collatur zu Doberſchütz, wegen der Filialkirche zu Strellen, mit der Regierung zugleich. Im Dorfe iſt ein Katechet.

Streßenhauſen, auch der Föritzer Berg genennt, ein einzelner Hof in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, in dem oberländiſchen Amte Schalkau, und Neuenhaus, bei dem Dorfe Föritz gelegen. Die 8 Einwohner ſind nach Oberlind gepfarrt.

Streßenhauſen, ein Amtsdorf des Amtes und Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, an der Rodach, 1 Stunde ſüdlich von der Stadt Hildburghauſen, rechts von der Straße nach Rodach gelegen. Das Dorf hat Pfarrkirche und Schule, 700 Häuſer und 360 Einwohner. Es ſind 26¾ mittelmäßige Güter hier.

Streuben, ein Dorf und Rittergut im Königr. Sachſen, im leipziger Kreiſe, im Amte Wurzen des Hochſtifts Wurzen, 1 Stunde öſtl. von Wurzen, zwiſchen den Straßen nach Oſchatz gelegen. Das hieſige Rittergut iſt in neuern Zeiten immer mit dem Rittergut Sachſendorf, im Amte Grimma, verbunden geweſen, doch früher gewiß ein abgeſondertes Gut. Zu ihm gehören mehrere in der ſachſendorfer Flur gelegene Teiche, auch benutzen die hieſigen Einwohner einen Theil der Mark Schönſtädt. Drei und ½ Hufen des Orts ſtehen unter dem Amte. Die Einwohner ſind nach Kühren gepfarrt.

Streudorf, wird in einer alten Urkundenregiſtratur des chemnitzer Kloſters als ein Dorf genennt, welches 1318 von Otto und Hans v. Blankenau an das Kloſter verkauft worden ſei.

Streuen, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, R. B. Merſeb. Kr. Torgau und Amt Torgau, unfern dem Dorfe Pollwitz, an der Weinske, gelegen. Zu Streuen ſoll in älterer Zeit der Stammſitz der adl. Familie v. Streuen geweſen ſein.

Streufdorf, ein Marktflecken im Fürſtenthum Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Hildburghauſen, in einer mittelmäßig fruchtbaren Ebene, am Flüßchen Kreck, 2 Stunden ſüdl. von der Stadt Hildburghauſen entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Hildburghauſen und landesherrl. Collatur ſtehen; eine Pfarre und Schulwohnung, 140 Häuſer und über 700 Einwohner; letztere hatten 10 Pferde, 90 Ochſen und 6 Stiere. Im J. 1800 übergab Emhild, geweſene Aebtiſſin zu Milz, nebſt mehrern, auch dieſes Dorf an das Kloſter Fulda, und es heißt in der damaligen Urk. Strufidorf. Im J.

1363 wurde das Kloſter Sonnenfeld vom Markgrafen Friedrich und Conſorten mit dem hieſigen Vorwerke, ſo wie mit Zinſen beſchenkt.

Streumen, ein Dorf in dem Königr. Sachſ., im Hainer Amte des Meißner Kreiſes, 2 Stunden nordweſtl. von Großenhain, an dem neuen Floßgraben, links von der Hainer Straße nach Torgau und Herzberg gelegen. Es gehört ſchriftſ. zur Herrſchaft Zabeltitz, hat eine Pfarrkirche und Schule, ein Vorwerk, 13 Hufen und 740 Schocke. Die Kirche hat ein Filial zu Lichtenſee, und eingepfarrt iſt Markſidlitz. Die Collatur hat der Beſitzer der Herrſchaft Zabeltitz (im J. 1818 der Kammerherr von Weiſſenbach). Bei dieſem Dorfe ſtand im J. 1730 ein Opernhaus, das zum Behufe des damaligen Campements erbaut wurde. — Auf einem, etwas entfernt vom Dorfe gelegenen Teichhauſe befand ſich im J. 1685 ein landesherrl. Fiſchmeiſter. Das, S. 144 (dieſes Bands) erwähnte wüſte Dorf Siedlitz fing ſchon 1752 an, wieder anzubauen, und jetzt iſt es unter dem Namen Markſiedlitz hieher gepfarrt. Dagegen iſt eine andere wüſte Mark Chemnitz genannt, niemals wieder bewohnbar gemacht worden, und jetzt ſind auch die Spuren des Kirchwegs nach Streumen verſchwunden. In alten Stiftsmatrikeln heißt der Ort Streumann, er ſtand unter der Präpoſitur Hain und hat ſeit 1542 den 9. Pfarrer.

Strieganitz, Striegnitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im meißner Amte Oſchatz, in der Nähe von Lommatzſch, nur ¾ Stunde nördlich davon gelegen. Die Poſtſtation Klappendorf liegt ½ St. öſtl. davon. Der Ort ſelbſt liegt in einem angenehmen Thale, durch welches ſich ein kleiner, namenloſer Bach hinſchlängelt. Er beſteht aus 4 Gemeinden des Kirchſpiels, nämlich Strieganitz,

Roitzſch, Barmenitz und Mehltheuer. Die Obergerichte über einen Theil des Dorfes, nämlich über ein 5 und 2 Hufengut, hat das Kreisamt Meiſſen, und die Untergerichte über daſſelbe, ſo wie die Obergerichte über das übrige Dorf, das Rittergut Seerhauſen. Auch ein Fünfhufengut iſt hier; dieſes hat ſeine Felder in einer Flur um das Dorf herum, und muß von jeder erbaueten Frucht den Decem an den hieſigen Pfarrer geben. Das Dorf hat 17 Häuſer und 90 Einwohner (Leonh. giebt nur 66 Einwohner); unter letztern ſind ein Fünfhüfner, ein 2½ Hüfner, 2 Bauern, 4 Gärtner, 5 Häusler. Es hat 16 Hufen, die Kirche beſonders 3 Hufen. Die Gegend um Striegnitz beſteht aus ſanften Anhöhen gegen Süden, Weſten und Norden und Ebnen gegen Oſten; der Boden iſt ſehr fruchtbar, gleicht dem Gartenlande, und ein kleiner namenloſer Bach ſammelt ſich aus den Wäſſern der Felder und Wieſen, ſchlängelt ſich durchs Dorf, geht nach Roitzſch, treibt die dortige Mühle, und vereinigt ſich bei Seerhauſen mit der Jahna. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Oſchatz, und der Collatur des Ritterguts-Beſitzers (im J. 1818 der weimarſche Geh. Rath Baron v. Fritſch) von Seerhauſen. Das Filial von hier iſt zu Mehltheuer. Eingepfarrt in beide Kirchen ſind Barmenitz und Roitzſch. Doch kommen nur bei den wechſelnden Frühpredigten die 4 Gemeinden in eine der Kirchen; ſo daß der Pfarrer wöchentlich nur einmal prediget. Die Collatur des Filials ſteht dem Beſitzer des Ritterguts Jahnishauſen zu, und dieſer hat dem Pfarrer eine beſondere Vokation auszuſtellen. In der ganzen Parochie ſterben jährl. im Durchſchnitt 22, und die Zahl der Geburten iſt 24 — dies giebt alſo für die Kirchfahrt eine Seelenzahl von 800. — Die Kirche

wurde im J. 1790 von Grund aus neu und geſchmackvoll gebaut, nur hat ſie den alten Thurm noch erhalten; ſie koſtete über 2000 Thaler. Auch die Pfarrwohnung wurde vor 70 Jahren neu und bequem eingerichtet, erbaut. Die Orgel ſchenkte der geh. Rath v. Fritſch. Im Pabſtthum ſtand die Kirche unter'm meißniſchen Domprobſte und dem Sprengel Lommatzſch. Seit 1544 zählte man hier 14 Pfarrer. — Unweit dem Dorfe Strieganitz liegt öſtlich der ſogenannte aus der ſorbiſchen Zeit berühmte Polzſchner See, der vom Dorfe Polſchen ſeinen Namen hat.

Striegiß oder Striegnitz, vulgo auch Striegitz; ſo heißen im erzgebirgiſchen Kreiſe ein Flüßchen (die große Striegiß) und ein darein fallender ſtarker Bach (die kleine Striegiß). Die große Striegiß entſpringt auf der, mehr als 1700 pariſer Fuß über dem Meere erhabenen Niederung zwiſchen den Höhen von Großhartmannsdorf, Gränitz und Oberlangenau im Amte Freiberg, und durchfließt zunächſt, in einem flachen Thale und in nördlicher, dann in nordweſtl. Richtung, Langenau, wo ſie rechts das Mönchenfreier Waſſer empfängt. Weiterhin begränzt ſie das Revier des Himmelsfürſten, und nimmt in Linda, wo ihr Thal enger und reitzend wird, den Michelzer Bach, ſo wie das Thelersberger Stollnwaſſer auf. Hier ungefähr, wo ſie durch die Grubenwäſſer ganz aſchgrau gefärbt wird, beginnt der Name Striegiß; denn zuvor heißt ſie der Langenauer oder Linder Bach. Ein tiefes, nordweſtlich in vielen Bogen gehendes Waldthal, durch die Lindmühle belebt, leitet ſie nach Oberſchöna hinab, wo ſie links den ſtarken Kirbach aufnimmt, und ſonſt mehrere Hüttenwerke trieb. Von hier an beſpühlt ſie 1½ Stunden weit keinen Ort,

obwohl rechts Wegefahrt, links Wingendorf in Nebenthälern faſt bis zur Striegiß hinabreichen, und die neue Hoffnung Gottes bei Bräunsdorf rechts nahe über dem Waſſer liegt. Der Wingendorfer, von Memmendorf über Frankenſtein kommende Bach verſtärkt ſie anſehnlich. Bräunsdorf reicht mit einigen Häuſern bis zu ihr herab, und ein ſehr gewundenes, ödes, von ſteilen und ſelbſt felſigen Bergen gebildetes Waldthal bringt ſie zur Riechberger Hammermühle, wo das Riechberger Bächlein hineinfällt, und zur Mobendorfer Neumühle hinab. Vor Pappendorf ändert ſie ihren, bisher nördlich und nordweſtlich gerichteten Lauf auf einige Zeit nach Weſten, treibt hier viele Mühlen, und empfängt rechts den 2¼ Stunden langen Seifersdorfer, und den aus dem Zeller Walde kommenden Aſchbach, links den Pappendorfer Hirſchbach, umfließt Pappendorf zur Hälfte, nimmt rechts den Schmalbach bei Berbersdorf auf, und vereinigt ſich hier in einem romantiſch-ſchönen Thale mit der links herbeirauſchenden kleinen Striegiß, ſ. d. folg. Art. Vor Böhrigen fällt rechts der Tiefenbach, unter dieſem ſchöngelegenen Oertchen links den über Dittersdorf kommende Greifendorfer Bach hinein, und der nordwärts laufende Fluß berührt noch rechts die Etzdorfer Mühle, über welcher das Dorf nahe liegt, links Niedergrune, worauf er ſich unter dem Vorgebirge von Hohenlauft, dicht bei Niederſtriegiß, in die Mulde ergießt, und ihr ohnedieß trübes Waſſer noch dunkler färbt. Die Striegiß gehört gänzlich den Aemtern Freiberg und Noſſen an, fließt überhaupt in nordnordöſtlicher Richtung 8 Stunden weit, iſt wegen ihrer ſtarken mineraliſchen Beimiſchung nicht fiſchreich, und erreicht ihr Ende ¼ Stunde unter Roßwein, gegen 750

pariſer Fuß über dem Meere, über 550 Ellen unter ihren Quellen. — Die kleine Striegiß, welche vielleicht den Namen zuerſt bekam, hat ihre Quellen auf dem Börnicher Gebirge, nordweſtlich ½ Stunde von Oederan, gegen 1450 par. Fuß über dem Meere, alſo etwa ſo hoch, als Auguſtusburg liegt. Als Gerinne läuft ſie ſehr ſchnell in Schönerſtädt hinab, und netzt in ihrem nördlichen Laufe die 3 Stunden lange Kette der Orte Schönerſtädt im Auguſtusburger, Langenſtriegiß und Berthelsdorf im Noſſener, Stadt Hainichen im Freiberger, und Grumbach im Noſſener Amte. Rechts empfängt ſie den Harther, dann den von Bockendorf und Eulendorf kommenden Eulenbach, links einen aus dem Mühlholze kommenden Bach. In Berthelsdorf treibt ſie zwei Kunſträder für die Steinkohlenförderung, und begünſtigt hier und in Hainichen 5 Bleichen, mehrere Cattun-Druckereien u. ſ. w. In Grumbach wendet ſie ſich, nach Aufnahme des daſigen Bächleins, oſtwärts, ſpäter aber nordöſtlich, und empfängt in einem romantiſch-ſchönen Thale, wo ſie die zu Schlegel gehörigen Mühlen (die Steier- und Katzenmühle) treibt, unter Ottendorf den Cunnersdorfer Bach. Ein einſames tiefes Waldthal leitet ſie vollends zur großen Striegiß hinab, nachdem ſie auf ihrem 3¾ Stunden langen Laufe 13 bis 14 Mühlen getrieben hat. — Der Name Striegiß iſt ſerbiſch und bezieht ſich wohl auf die Tiefe des Thalgrundes, ſo wie Striegau (früher Stregam) in Schleſien auch von ſeiner Lage zwiſchen 3 Bergen den Namen hat; Striegiß, Striegau, Strega, Stroga, Strauch bei Großenhain, u. ſ. f. haben insgeſammt gleiche Bedeutung, und Niederſtriegiß heißt in Urkunden Strogenowitz. (S.)

Striegis, ſ. Langen- und Nieder-Striegis.

Strieſza, in Urkunden Striſowe, Streſſow, Stroſo, ein Oertchen des Amtes Oſchatz im meißniſchen Kreiſe Sachſens, beſteht aus einem großen Freigut, welches mit Obergerichten dem Amte unterliegt, aber weder Hufen noch Schocke hat, und den eingebauten Häuſern, nämlich 1 Gut und 5 Häuslern; die 40 bis 45 Bewohner ſind nach Oſchatz gepfarrt. Von dieſem liegt es ½ Stunde weſtlich am Strießer Holz, das durch die Collmener Hölzer mit der Wermsdorfer Heide zuſammenhängt, rechts ab von der Wermsdorfer Straße, faſt am Fuſſe des Collmbergs. Es hat eigne Schäferei, und wurde 1637 von den Schweden ſo ruinirt, daß es bis 1649 Wüſtung blieb. 1292 kaufte das Cloſter Sornzig den Zehnden in Striſow den Gebr. Friedr. und Alb. Tamm v. Morutz ab. 1480 beſaß es Chriſtoph Sylitz, dann Nic. Meißner auf Manſchatz, ſeit 1482 Bürgermeiſter Jac. Boße zu Oſchatz, ſeit 1491 Hans Preyl, dann Balth. v. Grauſchwitz bis 1509. 1515 kaufte es der Oſchatzer Rath vom Wolff v. Schleinitz um 800 fl., und verkaufte es 1651 an die v. Drandorf. 1691 beſaß es Albr. Bock, 1699 die v. Bärenhauer, 1715 Chriſtoph Heinr. von Felgenhauer, 1721 Georg Dam Marſchall v. Bieberſtein, 1734 Hauptmann von Polenz; dann kaufte es v. Plötz auf Janishauſen um 8000 fl., und von ihm Gen. Maj. v. Ponickau um 16000 Thlr. Dieſer ſchenkte es 1767 dem Maj. v. Warnsdorf. 1787 hatte es ein Alberti. (S.) Als Vorwerk kommt es in der oſchatzer Kämmerei-Rechnung zum erſtenmahle im J. 1505 vor. Das Herrenhaus iſt ganz ſteinern und mit einem Walle umgeben. Es hält 160 Schaafe, 4

Pferde, 27 Rinder; hat 223 Sch. Feld, 22 Sch. Wieſen und 66 Sch. Holzung. Auf der Flur ſind (jetzt unbenutzte) Steinbrüche. Am 21. Aug. 1677 hielt der Churf. Joh. Georg II. hier ein Ausſchießen, wobei über 50 Hirſche (mancher 8 Ctr. ſchwer) erlegt wurden.

Strieſa, Strießa, auf Vierenklee's K. Strieſen, ein amtſ. Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kr. Schweinitz (ſonſt im Wittenb. Kreiſe im Amte Schlieben) bei Lebuſa, 1 Stunde nördl. von Schlieben, rechts von der Straße nach Dahme, an der Strieſaer Heide gelegen, welche mit der Lebuſer Heide gränzt. Das Dorf hat 19 Häuſer, 109 Einwohner, und eine Tochterkirche von Lebuſe. Auch eine Windmühle gehört zum Dorfe. Dieſes Dorf ſoll ehedem dem altadlichen Geſchlecht von Drandorf gehört haben.

Strieſen bei Dresden, ein anſehnliches Dorf im Königr. Sachſen, im Meißn. Kreiſe und Amte Dresden, gehört unter daſſelbe bis auf einen Antheil von 13$\frac{3}{8}$ Hufen, welcher dem Dresdner Stadtrath wegen des Religionsamtes zuſteht, und liegt $\frac{1}{2}$ Stunde öſtlich von der Reſidenz am Wege nach Pillnitz, auch an einem Arme des Kaiditzbachs, in einer ſandigen, ebenen Gegend, unweit des Blaſewitzer Kiefernwaldes, $\frac{1}{4}$ Stunde von der Elbe. Der Ort enthält in etwa 70 Häuſern gegen 450 Bewohner, und iſt ganz neu erbaut, weil 1813 ſämmtliche 71 Feuerſtellen wegbrannten, wofür über 21,000 Thlr. Brandvergütung erfolgte. Er zählte 1801 390 Conſumenten, hat 22$\frac{3}{8}$ Hufen, und iſt zur Kreutz- und zur Frauenkirche in Dresden gepfarrt. Vor dem Brande gab es hier 4 vom Amte vererbpachtete Windmühlen. (S.) Der Ort hat ein Vorwerk, das ſchon im J. 1408

urkundlich vorkommt; es hieß damals Stresau. Einige dresdner Bürger wurden damals mit ihm beliehen. Vor Zeiten gehörten hier auch 2 Mann dem Auguſtinerkloſter in Dresden.

Strießen, bei Hain, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe und Amte Hain, 1 Stunde ſüdlich von Großenhain gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Naundorf, hat eine Pfarrkirche und Schule, 17 Hufen und 1054 Schocke. Die Kirche ſtehet unter der Inſp. Hayn und der Collatur des Ritterguts-Beſitzers zu Naundorf. Eingepfarrt in dieſelbe ſind: Das Gut Kolkwitz, und die Dörfer Kottewitz, Medeſſen, Porſchütz, Quiſtauda und Stauda. Vor der Reformation war der Probſt zu Hain geiſtlicher Gerichtsherr in dieſem Orte; das Patronat hatten die Nonnen zu Seuslitz. Seit 1736 iſt hier der 9. Pfarrer.

Strocken, ein Dörfchen des leipziger Kreiſes des Königr. Sachſens, gehört unmittelbar unter die Aemter Leißnig und Sornzig (alſo Mügeln), indem es die Clöſter Buch und Sornzig zu beinahe gleichen Hälften beſaßen. Es liegt 1¾ Stunden nordöſtlich von Leißnig, 1 Stunde ſüdweſtlich von Mügeln, nahe an der Gränze des Schulamts Meiſſen, in einer ſanfthügeligen, ſehr fruchtbaren Gegend, und iſt mit 30 Häuſern und etwa 130 Bewohnern nach Börtewitz und Sornzig gepfarrt, nämlich der leißniger nach erſtern, der Sornziger nach letztern. Der Leißniger Antheil begreift 10½ Hufen und 50 Conſumenten (1801), der Sornziger von jenen 7½, von dieſen 60. 1332 theilten beide Clöſter ſich in dieſen Ort, damals Strockau genannt. Indeſſen iſt höchſt wahrſcheinlich derſelbe dasjenige Streckewalde, welches Heinrich der Erlauchte ſchon 1241 nebſt andern Dörfern dieſer Gegend dem Cloſter Buch in Lehn gab. Auf Streits

Charte fehlt Strocken gänzlich. (S.) Strockau, damals Ztrokkau geſchrieben, kommt ſchon in einer Urkunde von 1217 vor, und es gehörte ſchon damals dem Cloſter Buch an, mit allem Zubehör; erſt im J. 1332 wurde die Hälfte an's Cloſter Sornzig gewieſen; auch hatte zu dieſer Zeit der Burggraf v. Leißnig einige Gerechtſame hier, die er im gedachten Jahre an den Biſchoff zu Meiſſen verkaufte. Es iſt hier ein Dingſtuhl, in welcher das Dorf ganz allein gehört, und es dürfen hier ſeit alten Zeiten allerlei Handwerker ſich niederlaſſen. Im J. 1534, wo das Cloſter Buch im halben Dorfe Ober- und Niedergerichte, Lehndienſt, Folge und Steuern hatte, wurde dieſer Antheil in kirchlicher Rückſicht zur Parochie Pockelwitz geſchlagen, daher noch jetzt der leißniger Amtsantheil des Dorfs in die Filialkirche von Bockelwitz zu Börtewitz gehet; der ehemalige Sornziger Antheil aber auch heutiges Tag's zur Kirche in Sornzig ſich zu halten pflegt.

Strocken, der ſornziger Antheil. S. vorigen Artikel.

Ströbitz, Strobitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Frankf., Kreis Cottbus, ¼ Stunde weſtl. von der Stadt Cottbus entfernt gelegen. Es hat 81 Häuſer, 383 Einwohner, und iſt nach Cottbus gepfarrt. Es gehört zum Domainen-Amt und zur Stadt Cottbus. Unter erſterm ſtehen nur 4 Bauern. Hier iſt ein beſonderer Schulhalter.

Strölla, ein unmittelbares Amtsörtchen in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kr., und Schulamte Meiſſen, in der Voigttei Schwebitz, 2 Stunden öſtl. von Leißnig, nördl. von Döbeln entfernt gelegen; es hat 6 Häuſer, 30 Einwohner, unter denen 2 Bauern, 1 Gärtner und 3 Häusler, die

nach Technitz eingepfarrt ſind. Auf Streits Atlas heißt es Ströll.

Strößen, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeb. im Kreiſe Merſeburg (alſo im Amte Lauchſtädt, des Hochſtifts Merſeburg) ½ Stunde nordweſtl. von Lauchſtädt (auf Streits Atlas fehlend) gelegen. Der Ort hat 25 Häuſer, 136 Einwohner, und iſt nach Großgräfendorf eingepfarrt.

Strößwitz, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachſen Weimar, im Amte Neuſtadt des neuſtädter Kreiſes (ſeit 1815) 1½ Stunden nördl. von Neuſtadt gegen Roda zu, an der Sächſ. Altenburgſchen Gränze gelegen. Der Ort gehört zum größern Theile unter das Amt, zum kleinern ſteht es unter dem Rittergute Lemnitz. Hier iſt eine Filialkirche von der Mutterkirche im altenburgſchen Dorfe Trockenborn. Im Amtsantheile zählt man 15 Häuſer und 90 Einwohner.

Stroga, ein zur Herrſchaft Zabeltitz, folglich der Königl. Sächſ. Familie gehöriges Vorwerk mit bedeutender Schäferei und einem Halbhufengute, welches zugleich die am Weißiger Bache gelegene Mühle abgiebt und 87½ Schock verſteuert. Dieſes Vorwerk war ſchon in den letzten Zeiten des Kurf. Auguſts eine Domaine, Stragaw genannt. Da es zu der (längſt eingegangnen) Kirchfahrt Naßeböhle gehörte, ſo erhält der Waldaer Pfarrer noch jetzt den Decimen hier. Früher war Stragaw ein burggräfl. meißniſches Lehn, und 1406 kaufte Heinr. Klettenberg gewiſſe Güter hier dem Heinr. v. Straßau auf Budau ab. Nach Zabeltitz hin iſt die Gegend hügelig, und daſelbſt finden ſich die Zabeltitzer Kieſel, vulgo Diamanten genannt; ſ. Zabeltitz. Jetzt iſt Stroga nach Zabeltitz gepfarrt. An demſelben geht auch die

Hauptſtraße von Dresden nach Berlin vorbei. (S.) Es liegt 1 Stunde nördl. von Großenhain, und gehört zum Hainer Amte des meißner Kreiſes. Zum Orte gehört auch noch eine Eigenthumsmühle, welche, ſo wie das Vorwerk ſelbſt, ehedem zu der eingegangnen Filialkirche in Naſſeböhle gehört haben ſollen. Wegen der Pickwitzer Felder erhält der Pfarrer in Walda wenigſtens jährlich Dezem von hier.

Strohhaken, ein Oertchen im Herzogthum Sachſen, im R. B. Erfurt (vor 1815 im Neuſtädter Kreiſe) im Amte Ziegenrück, 2 Stunden nördl. von der Stadt Ziegenrück, nahe beim Rittergute Neidenberge gehörig, und nach Drognitz gepfarrt. Mit Einſchluß von Toberhak und Hopfenmühle bildet es ein Vorwerk von Neidenberg.

Strohſchütz, Stroſchitz, auch Stroßitz, und Stroſchitzow, (wend. Stroſchz), Streits Atl. hat falſch Strauſchitz, ein kleines Dorf im Königr. Sachſen, in dem Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, zwiſchen Milkwitz und Loga, 2½ Stunden nördlich von Bautzen gelegen, und zum Bautzner Stift St. Peter gehörig. Es iſt nach Radibor gepfarrt und beſteht aus katholiſchen Einwohnern. Eigentlich gehört es zur Parochie Gödau, doch hält ſich's, wegen der Entfernung und der Verſchiedenheit des Cultus nach Radibor.

Strohwalde, oder Haus-Gräfenhainchen. S. letzteres. Es iſt ein königl. Kammergut, hat 10 Häuſer und 80 Einwohner; auch gehört dazu die Schäferei Bucholz. Es war die v. Plötziſche Familie, welche dieſes Gut wahrſcheinlich ſchon im 17. und in dem folgenden Jahrhundert beſeſſen hat.

Stroiſchen, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kr., im Erbamt Meiſſen, 1½ Stunde

weſtl. von Meiſſen, bei Löthain gelegen. Es gehört nur mit dem hieſigen Landſchöppengute und einer Hufe unter's Amt unmittelbar, das übrige des Orts aber ſchriftſ. zum Rittergute Nieder-Jahna; und ein zweites Landſchöppengut liegt auch in dieſen. Der Ort hat 8 Häuſer und gegen 50 Einwohner, die nach Meiſſen gepfarrt ſind. Unter den Bewohnern giebt es 2 Schöppengutsbeſitzer, 4 Bauern und 1 Gärtner.

Strothfluß oder Schrottfluß, auch der Schrootbach, ein Gränzwaſſer der Lauſitz gegen den Sagan-Priebuſer Kreis von Schleſien, hat ſeinen Namen von ſeinem geringen Gefälle — denn Struth hieß im Serbiſchen ein ſchleichendes Waſſer — und entſpringt in der Gegend von Reichenau im Priebuſiſchen, durchfließt das dortige Dorf Ruppendorf, und paſſirt als Gränzflüßchen — näher oder entfernter — Eckartswalde im Sorauiſchen, Beinsdorf und Zibelle im Mußkauiſchen, worauf er oberhalb Sagar, auf ſchleſiſchem Gebiet, das rechte Ufer der Neiße gewinnt. Sein anfangs weſtlicher, dann ſüdweſtlicher Lauf beträgt 5 Stunden. Zufluß von Bedeutung hat er nur auf ſchleſiſcher Seite, d. i. an ſeinem linken Ufer. (S.)

Struppen, ein Dorf und Rittergut in dem Königreich Sachſen, im meißner Kreiſe, im Amte Pirna, an der linken Seite der Elbe, zwiſchen Königſtein und Pirna, von jeden 1½ bis 2 Stunden entfernt gelegen. Es theilt ſich in das unmittelbare Amtsdorf Struppen und in die neuſchriftſ. Rittergüter Neu-Struppen und Klein-Struppen. Von beiden letztern ſind im Lexikon die beſondern Artikel nachzuſehen. Das ganze Dorf ſoll ſonſt zu den burggräflich Dohna'ſchen-Königſteiniſchen Gütern gehört haben. Beide Rittergüter beſitzen Waldungen. Das Dorf Struppen in allen ſeinen

Theilen hat 90 Häuſer (Neuſtruppen 28, Kleinſtruppen 5 und Amts-Struppen 57) und 550 Einwohner. Unter ihnen ſind 32 Bauern, 10 Gärtner, 49 Häusler; dann 2 Mühlen, 2 Schenken, 3 Branntweinbrenner, 2 Hufſchmidte, 6 Zimmerleute, 11 Maurer, 1 Wagner, 1 Böttcher u. ſ. w. — Zu Struppen (Stroppin) war 1412 Nicol v. Gorwitz geſeſſen, der damals an das Brückamt in Dresden einen Steinbruch im Orte verkaufte. Das hieſige Vorwerk erkaufte im J. 1470 Wigand v. Ziegler, von Eppen, v. Mogelge (Mügeln). — Das Rittergut Niederſtruppen beſaßen 1820 die Brüder von Raisky, und neuerlich kam es an den König. Die Regierung ließ daſelbſt 1822 eine Erziehungsanſtalt für Soldatenkinder eröffnen. Dem Pfarrer der hieſigen Kirche wurde erlaubt, etwas Feld zu ſeiner Kirche zu kaufen. Seit Anfange des vorigen Jahrhunderts waren 7 Pfarrer hier.

Das Amtsdorf Struppen alleingenommen beſteht aus 57 Häuſern und über 400 Einwohnern. Unter letztern ſind 22 ganze, 3 halbe Hüfner, 7 Gärtner und 26 Häusler, die mit 25 Magazinhufen belegt ſind. Auf der hieſigen Flur baut man am meiſten Korn, Hafer und Gerſte. Auch etwas an Hopfen, Obſt und Flachs. Der Lehnrichter, ſo wie die Bauern beſitzen Waldung. Die Einwohner leben auch vom Steinbrechen und der Schiffarth. In dieſem Theile des Dorfes ſind Kirche und Schule. Sie ſtehen unter der Inſpection Pirna und unter der Collatur des Kirchenraths. Eingepfarrt ſind 1) Leupoldishain, 2) Naundorf, 3) Ober-Vogelgeſang, 4) Kleinſtruppen und 5) Neuſtruppen, auch 6) Pötſchau.

Ueber die Gefangennehmug der ſächſ. Armee

giebt Mosch in ſeinem Sachſen. Band I. S. 149, folgende intereſſante Notizen. „Auf den Höhen von Struppen war es, wo am Morgen des 30ſten Aug. 1756 das kleine, 17000 Mann ſtarke Heer der Sachſen eine Stellung nahm. Bei Struppen ſchlug man ein Lager, überaus feſt, gedeckt durch Flüſſe, wie durch Thäler, durch Berge und Felſenwände, durch Wälder und durch Abgründe, ſo wie durch die Feſten Königſtein und Sonnenſtein. Im Dorfe Struppen war der König ſelbſt. Am 1 Sept. beſetzten die Preuſſen Schandau, nachdem man daſige Schiffbrücke abgebrochen und unter den Sonnenſtein gebracht hatte. Auch wurde an der Hauptſtraße nach Böhmen Höllendorf von ihnen beſetzt. Am 7. ſchlugen ſie ein Lager zwiſchen Lohmen und Wehlen, und am 8. zwei andere zu Cotta und Sedlitz. Nur Pirna, Königſtein, und die Dörfer zwiſchen dieſem, der Elbe, Biela und Gottleube. Man hatte ſächſ. Seits weder für ein Magazin geſorgt, noch Maasregeln gegen die Schließung der Elbe getroffen; auf ihr konnte blos in dunkler Nacht etwas zugeſchafft werden. Bald war alles aufgezehrt und der Hunger brach ein. Man riß jede Wurzel aus den Feldern, flehete in den Dörfern kniend um einen Biſſen Brod, den alles Bitten nicht geben konnte. Einige raffte der Hunger ſchon weg. Man machte Verſuche eine Schiffbrücke zu ſchlagen, um über die Höhen von Lilienſtein nach Böhmen zu entkommen; aber es gelang nicht eher, als am 11. October. Das Heer brach auf. Von Struppen über Thürmsdorf herein iſt ein ſchwer fahrbarer Weg; auf dieſem mußte der Zug geſchehen. Der Sachſenkönig ſelbſt hielt eine Rede zur Aufmunterung des Muths und der Kraft; die Hoffnung ſich nach Böhmen retten zu können war ihre letzte Zuflucht. Der Aufbruch geſchah den 13. Oct. zu Mitternacht. Regenwetter

und Sturmwind umgaben ſie gleichſam als ein ſchützender Mantel; aber der Zug konnte nur langſam gehen, denn Menſchen und Vieh waren gleich kraftlos und ermattet. Schon war die Vorhut am Lilienſtein aufgeſtellt, ſo wurde man es im Lager der Preuſſen inne, daß das Lager aufgebrochen ſei. Ziethen folgte mit ſeinen Huſaren den Flüchtlingen nach und erreichte ſie bei Thürmsdorf. Man kämpfte wohl 4 Stunden lang, ehe die Sachſen ſich ergaben. Die Preuſſen nahmen das ganze Gepäcke weg. Dieß ſahen vom jenſeitigen Ufer die ausgehungerten Soldaten, die nicht hinüber folgen konnten, weil die Schiffbrücke geſprungen und weggeſchwommen war; der Regen strömte ohne Unterlaß, und ſo ſtanden in ihm die Soldaten ohne Speiſe, ohne Wärme, umgeben vom Feinde, und von ihm beſchoſſen. Ein's nach dem Andern ſtarb oder fiel. Doch beſtand man noch immer darauf, ſich durchzuſchlagen, und mit dem öſter. General Brown zu vereinigen. Wenn letzterer mit ſeinem Corps nicht verſchwunden geweſen wäre, ſo würde dieß auch ausgeführt worden ſein. Nun blieb nichts als, ſich zu ergeben, übrig. Dieß geſchah am 14. Oct., nach einer 34tägigen Blokade. Der König ſah vom Königſteine das Schickſal ſeines Heer's und konnte es nicht verhindern. Der Hunger und das Wetter hatten über 3000 Mann vernichtet. Man brachte die gefangnen Soldaten nach Thürmsdorf, entließ die Officiere, und zwang die Unterofficiere und Gemeinen, Friedrich II. Treue zu ſchwören. Nun erſt gab man ihnen Nahrung, und die Stabsofficiere erholten ſich an der königl. Tafel.

Strut, Struet, Struck, eine wüſte Mark im Königr. Sachſen, im Meisn. Kreiſe und Amte Oſchatz, zwiſchen Oſchatz und Groß-Böhla am Wege nach Dahlen und Torgau gelegen, und ſchriftſ. zum

giebt Moſch in ſeinem Sachſen. Band I. S. 149, folgende intereſſante Notizen. „Auf den Höhen von Struppen war es, wo am Morgen des 30ſten Aug. 1756 das kleine, 17000 Mann ſtarke Heer der Sachſen eine Stellung nahm. Bei Struppen ſchlug man ein Lager, überaus feſt, gedeckt durch Flüſſe, wie durch Thäler, durch Berge und Felſenwände, durch Wälder und durch Abgründe, ſo wie durch die Feſten Königſtein und Sonnenſtein. Im Dorfe Struppen war der König ſelbſt. Am 1 Sept. beſetzten die Preuſſen Schandau, nachdem man daſige Schiffbrücke abgebrochen und unter den Sonnenſtein gebracht hatte. Auch wurde an der Hauptſtraße nach Böhmen Höllendorf von ihnen beſetzt. Am 7. ſchlugen ſie ein Lager zwiſchen Lohmen und Wehlen, und am 8. zwei andere zu Cotta und Sedlitz. Nur Pirna, Königſtein, und die Dörfer zwiſchen dieſem, der Elbe, Biela und Gottleube. Man hatte ſächſ. Seits weder für ein Magazin geſorgt, noch Maasregeln gegen die Schließung der Elbe getroffen; auf ihr konnte blos in dunkler Nacht etwas zugeſchafft werden. Bald war alles aufgezehrt und der Hunger brach ein. Man riß jede Wurzel aus den Feldern, flehete in den Dörfern kniend um einen Biſſen Brod, den alles Bitten nicht geben konnte. Einige raffte der Hunger ſchon weg. Man machte Verſuche eine Schiffbrücke zu ſchlagen, um über die Höhen von Lilienſtein nach Böhmen zu entkommen; aber es gelang nicht eher, als am 11. October. Das Heer brach auf. Von Struppen über Thürmsdorf herein iſt ein ſchwer fahrbarer Weg; auf dieſem mußte der Zug geſchehen. Der Sachſenkönig ſelbſt hielt eine Rede zur Aufmunterung des Muths und der Kraft; die Hoffnung ſich nach Böhmen retten zu können war ihre letzte Zuflucht. Der Aufbruch geſchah den 13. Oct. zu Mitternacht. Regenwetter

und Sturmwind umgaben ſie gleichſam als ein ſchützender Mantel; aber der Zug konnte nur langſam gehen, denn Menſchen und Vieh waren gleich kraftlos und ermattet. Schon war die Vorhut am Lilienſtein aufgeſtellt, ſo wurde man es im Lager der Preuſſen inne, daß das Lager aufgebrochen ſei. Ziethen folgte mit ſeinen Huſaren den Flüchtlingen nach und erreichte ſie bei Thürmsdorf. Man kämpfte wohl 4 Stunden lang, ehe die Sachſen ſich ergaben. Die Preuſſen nahmen das ganze Gepäcke weg. Dieß ſahen vom jenſeitigen Ufer die ausgehungerten Soldaten, die nicht hinüber folgen konnten, weil die Schiffbrücke geſprungen und weggeſchwommen war; der Regen strömte ohne Unterlaß, und ſo ſtanden in ihm die Soldaten ohne Speiſe, ohne Wärme, umgeben vom Feinde, und von ihm beſchoſſen. Ein's nach dem Andern ſtarb oder fiel. Doch beſtand man noch immer darauf, ſich durchzuſchlagen, und mit dem öſter. General Brown zu vereinigen. Wenn letzterer mit ſeinem Corps nicht verſchwunden geweſen wäre, ſo würde dieß auch ausgeführt worden ſein. Nun blieb nichts als, ſich zu ergeben, übrig. Dieß geſchah am 14. Oct., nach einer 34tägigen Blokade. Der König ſah vom Königſteine das Schickſal ſeines Heer's und konnte es nicht verhindern. Der Hunger und das Wetter hatten über 3000 Mann vernichtet. Man brachte die gefangnen Soldaten nach Thürmsdorf, entließ die Officiere, und zwang die Unterofficiere und Gemeinen, Friedrich II. Treue zu ſchwören. Nun erſt gab man ihnen Nahrung, und die Stabsofficiere erholten ſich an der königl. Tafel.

Strut, Struet, Struck, eine wüſte Mark im Königr. Sachſen, im Meisn. Kreiſe und Amte Oſchatz, zwiſchen Oſchatz und Groß-Böhla am Wege nach Dahlen und Torgau gelegen, und ſchriftſ. zum

Rittergute Groß⸗Böhla gehörig. Sie beſteht aus Feld und Holzung.

Struth, ein ſerbiſcher Name, welcher ein fließendes, ſchleichendes Waſſer bezeichnet, und daher ſolchen Stellen gegeben worden iſt, welche einen brüchigen, wenig abhängigen, ſeichten Boden haben. Solche Stellen ſind in Sachſen unter andern 1) die Strut oder Struet bei Oſchatz, an der Leipziger Poſtſtraße. Sie enthält einige Holzung, mehrere Teiche bei Merkwitz, reicht nördlich bis zur Collmnitzmühle, und gilt gewöhnlich für eine Wüſtung, da ſie doch wohl vielmehr eine Einöde iſt, weil man kein Dorf Strut in den Oſchatzer Urkunden findet. — 2) Die Struthe bei Kleinwalthersdorf im freiberger Amte, ein Haupttheil der, wegen ſeichten Bodens großentheils mit Ellern beſtandenen Waldung nach Bräunsdorf hin, iſt zu manchen Zeiten als Aufenthalt von Räubern in ſchlechtem Rufe geweſen. Der gewöhnliche Weg (aber nicht die Straße) von Freiberg nach Hainichen führt hindurch. (S.)

Struth, ein neuſchriftſäß. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Großherzogth. Sachſen, im Amte Weyda des Neuſtädter Kreiſes (alſo vor 1815 zum Königreich gehörig) 1½ Stunden weſtl. von der Stadt Weyda, an der Straße von Gera nach Auma gelegen. Zu dem Rittergute, das jetzt mit dem zu Frießnitz combinirt iſt, gehören auch Antheile von Klein⸗Bernsdorf, Forſtwolfersdorf, Großbocka, Kleinbocka, Gräfenbrück, Neundorf und Niederpöllnitz; ſie müſſen aber nur klein ſein, denn die Zahl aller Unterthanen beträgt nur gegen 300. Das hieſige Rittergut war früher mit dem in Niederpöllnitz vereinigt, von welchem Dorfe auch 3 Pferdner und 2 Handgüter hieher gehören. Vielleicht war es damals alſo eine

Freiherrl. v. Taube'ſche Beſitzung. Im J. 1755 hatte es Gräfl. v. Rex'ſche Gerichte. — Im Orte iſt ein Beigeleite und eine Mühle von 2 Gängen an dem in die Aume fallenden Bache. Die Einwohner ſind nach Niederpöllnitz gepfarrt, von dem der Ort nur ½ Stunde entfernt iſt. Das Rittergut gehörte im J. 1818 dem Grafen von Hohenthal, Beſitzer von Frießnitz. Der Ort hat 20 Häuſer, die auf Ritterguts-Boden erbaut ſind, und deren Bewohner, an 100 an der Zahl, wenig Feldbau, wohl aber viele Rittergutsdienſte haben. Das Dorf hat eine etwas ſumpfige Lage (daher wohl auch ſein Name, der im Wendiſchen ſchleichend Waſſer, Sumpf bezeichnet), nördlich vom ſogenannten Sandberge, einer mit Holz bewachſenen Höhe. Im hieſigen Rittergute werden keine Gerichtstage gehalten, weil das Dorf ganz mit dem Rittergute Frießnitz auch in dieſer Hinſicht combinirt iſt.

Strydorf, auch Streudorf, eine wüſte Mark bei Chemnitz, welche nach einer Urkunde vom J. 1402 ſchon damals wüſte gelegen haben mag; ſie ſcheint zwiſchen der Stadt und Furth, alſo um das rothe Vorwerk, ſich verbreitet zu haben. Im J. 1318 verkauften Otto und Joh. v. Blankenau Streudorf nebſt ihren Zinſen zu Hilbersdorf u. ſ. w. an das Chemnitzer Bergkloſter. (S.)

Stubenbergſches (ſonſt Rieſeſches) Freihaus, ſ. den Art. Stadt Grimma.

Stünz, ehemals Stinz, ein Dörfchen im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe und Kreisamte Leipzig, bildet eigentlich ein beſondres amtſäſſiges Gericht, auf welchem auch beſondre Donativgelder (10 Thlr.) haften, welches aber ſchon lange mit dem 1¼ Stunden in Weſtſüdweſt entlegenen Rittergut Dölitz weſentlich combinirt, und alſo jetzt dem Freiherrl. Winkler v. Schwenden-

dorfiſchen Geſchlecht zuſtändig iſt. Es liegt in einer ſchmalen, angenehmen Aue, am rechten Ufer der Rietzſchke, unweit der Dresdner Chauſſee, welche die hieſigen Felder berührt, gegen 420 pariſer Fuß über dem Meere, $\frac{1}{8}$ Stunde oberhalb Sellerhauſen, $\frac{1}{4}$ Stunde unter Mölkau, $\frac{3}{4}$ Stunde öſtlich von Leipzig. Die 110 bis 120 Bewohner (1801 gab man 92 Conſumenten an) in etwa 20 Häuſern ſind nach dem, $\frac{5}{8}$ Stunde nordweſtlich gelegenen Schönfeld gepfarrt, und beſitzen $10\frac{1}{2}$ Hufen guten Feldes, welche ſie bei hinlänglichem Wieſewachs trefflich benutzen, und worauf ſie auch Küchengewächſe erbauen. Es giebt hier, außer der in Weſten ſtehenden Windmühle, auch ein herrſchaftliches Gut von mäßiger Größe. Der Ort hat 1813 ſtark gelitten, und Brandraqueten ſetzten es in Feuer, welches jedoch nicht gar weit um ſich griff. In der Nähe geſchah auch der Uebergang des ſächſ. Corps zur Armee der Alliirten, ſo wie die darauf folgende Aufſtellung der ſächſ. Artillerie (26 Stück) gegen die Franzoſen; denn dieſe ſchien doch allzugut, um mit hinter die Fronte geſchickt zu werden. — Leonhardi macht den Ort zu einem wirklichen Dölitzer Rittergutsdorfe, was er doch nicht iſt, obgleich die Güter ſchon lange beiſammen ſind, und z. E. 1640 dem berühmten Kaufmann Georg Winkler gehörten. (S.)

Stünzhain, auch Steinshain, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, 1 Stunde ſüdlich von Altenburg, auf der rechten Seite der Pleiſe in angenehmer Gegend gelegen. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Altenburg, und der Adjunctur Monſtab ſtehen. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind: Ehrenberg, Modelwitz, Lehnitſch und Priffel. Das Dorf hat 16 Häuſer und 100 Ein-

wohner; unter letztern 4 Anſpänner, 3 Handguts-
beſitzer und übrigens 9 Häusler. — Der Ort ſteht
nicht unmittelbar unterm Amte, ſondern gehört zum
Ritter- (jetzt Kammer-) Gute Ehrenberg, welches
auch die Collatur über hieſige Kirche hat. Die Brand-
caſſe beträgt 9275 Thaler. Die Flur iſt fruchtbar
und iſt vereinigt mit den Fluren von Ehrenberg und
von Modelwitz. Das nahe Hölzchen bietet dem
Pflanzenkundigen manches ſchöne Gewächs dar; auch
giebt es Steinbrüche hier, die aber denen zu Pa-
ditz nachſtehen ſollen. Nahe beim Dorfe liegt eine
alte Schanze, von welcher aus man einer ſchönen
Ausſicht genießt. Bei dem Bauer Pohle zu Stünz-
hain wird ein von dem Herzog Auguſt zu Sachſen
Gotha und Altenburg der altenburgſchen Bauern-
ſchaft verehrter Becher aufbewahrt. — Vergl.
„Herzog Auguſt und ſeine Bauern." Auch mehrere
Abhandlungen in der Nationalzeitung der Deutſchen.

Stünzmühle, eine einzeln liegende Mühle
im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Ei-
ſenberg, mit 2 Mahlgängen und einer Schneide-
mühle, am Wethabache, 1½ Stunden nordweſtl. von
der Stadt Eiſenberg, zwiſchen den Dörfern Tünt-
ſchütz und Törpla gelegen. Sie würde richtiger
Tünſchützer Mühle heißen. Die Aecker derſel-
ben betragen 68.

Stürza, ein unmittelbares Amtsdorf in dem
Königr. Sachſen, im Amte Hohnſtein mit Lohmen,
(im Hinteramte) 1½ Stunden nordweſtnördl. von
Hohnſtein, und ziemlich zwiſchen Hohnſtein und Stol-
pen gelegen. Es hat 70 Häuſer und gegen 400
Einwohner (im J. 1772 66 Häuſer und 390 Ein-
wohner, — im J. 1800 aber 411 Einw.) unter
ihnen 36 Bauern (nämlich 23 Hüfner, 13 Halb-
hüfner) und 6 Gärtner, ſo wie 24 Häusler; im J.
1819 aber 33 Häusler. Auch eine Mühle gehört

hieher. Waitzen wird hier nur wenig, dagegen Korn, Gerſte, Hafer und Flachs erbaut. Hopfen und Obſt ſind ſeltener. Die Bauern haben einiges Buſchholz; auf hieſiger Flur hat die Kammergutsſchäferei zu Lohmen zu beſtimmten Zeiten das Hutungsrecht. Auch ein Lehngericht mit gewöhnlichen Rechten iſt hier. Die Bauern haben Spann- und die Häusler Handdienſte auf das Rittergut Helmsdorf zu leiſten. Hier ſind auch anſehnliche Garnbleichen, deren ſich die Kattunfabricanten Sachſens ſtark bedienen; ſonſt treibt man Ackerbau und Viehzucht. Im Kriege 1813 hat der Ort ſehr gelitten. Er iſt mit 28 Mag. Hufen belegt. Es verlor im Jahr 1813: 204 Pferde und Rinder; im J. 1816 wurden erbaut: 426 Scheffel Korn, 8 Schfl. Waitzen, 433 Gerſte, 444 Hafer und 574 Kartoffeln. — Im Orte ſind Kirche, Pfarre und Schule, die unter der Inſpection Pirna, und der Collatur des hohen Kirchenraths ſtehen. Ein Filial von hier iſt zu Rathewalde, und eingepfarrt zur Mutter ſind Heſelicht und Hochburkersdorf. Im J. 1381 beſaß den Ort Günther v. Grislawe, dann Tenzel von Frauenſtein; im J. 1468 am Sonntage Lamperti nahm der Landvoigt Nicol Köckeritz auf Lohmen vom Capitul zu Wurzen 20 Schock Groſchen auf ſeine Dörfer Stürze und Burkersdorf zur Stiftung einer ewigen Predigerei auf. Hieſige Kirche gehörte ſodann in den Stolpener Sprengel der biſchöfl. meißniſchen Oberlauſitz. Von 1600 an ſind hier 12 Pfarrer geweſen.

Stützengrün, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreisamte Schwarzenberg, 2½ Stunden ſüdweſtſüdl. von Schneeberg, 1½ Stunden weſtl. von Eibenſtock entfernt, nicht fern von der voigtl. Gränze, und öſtlich vom Kuhberge gelegen. Der Ort iſt groß, denn er

hat 140 Häuſer und über 1000 Einwohner, die ſich vom Feldbau, der Viehzucht, den Holzarbeiten, vom Fuhrweſen und Handel nähren. Auch iſt hier ein Schaufel- und Waffenhammer, der ſonſt ſehr gangbar war; auch findet man ein Beigeleite von Schwarzenberg. Im Orte iſt eine Kirche als Filial von Rothenkirchen im Voigtländiſchen Kreiſe. Man vergl. Unter-Stützengrün. Im letztern iſt ein Freigut. Vor Alters gehörte es, nebſt Dorf, dem v. Planitz'ſchen Geſchlecht, von welchem es, gleich andern Orten, mit bedeutenden Privilegien begabt wurde. Als im J. 1579 Kurf. Auguſt die anſehnlichen Auerbachſchen Waldungen kaufte, bedung ſich Hans Georg v. Planitz auf Stützengrün (der vielleicht zu dieſem vortheilhaften Handel behüſlich geweſen) auch für ſein Weib 100 Gülden zu einer goldnen Kette. Bis 1706 war der Ort nach Rothenkirchen blos eingepfarrt; in dieſem aber erhielt er ſeine eigene Kirche und Schule. — Hier und in einigen andern Orten wurden in den Jahren 1712 — 13 die erſten Verſuche im Anbau der Erdäpfel gemacht.

Stützerbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Amte Schleuſingen der gef. Grafſchaft Henneberg, (alſo jetzt im Herzogth. Sachſen, R. B. Erfurt, Kreis Schleuſing.) an der Lengwitz gelegen, welche es in zwei Theile trennt, ſo daß es im Amte Schleuſingen und im Amte Ilmenau liegt. Folglich iſt nur die eine Seite, und zwar die am weſtlichen Ufer der Lengwitz gelegene, preußiſch; die andere, am öſtlichen Ufer des Bachs, iſt großherzogl. Weimariſch, und gehört in's Amt Ilmenau. Der preußiſche (oder ſchleuſinger) Antheil enthält 44 Häuſer und 241 Einwohner, (v. Hoff giebt 41 Häuſer und 251 Einw.), der weimariſche 46 Häuſer und 300 Einwohner; das Ganze alſo 90 Häuſer

und 541 Einwohner. Der Ort liegt 4 Stunden nördl. von Schleuſingen, und 2 Stunden ſüdlich von Ilmenau, hoch im Gebirge an einer nach Nordweſt zu offenen Weitung, welche einige Kartoffelfelder und viele Wieſen enthält. Im J. 1660 beſtand dieſer thüringer Waldort nur aus einem herrſchaftlichen Viehhauſe und einigen dort angebauten Häuſern, in welchem Stande derſelbe bei der Hennebergſchen Landestheilung in der Maaße vertheilt wurde, daß alles diesſeit des Bachs Liegende dem Amte Schleuſingen, und die jenſeits der Lengwitz gelegnen Gebäude dem Amte Ilmenau zugetheilt wurden. Durch Erbauung vieler neuer Häuſer vergrößerte ſich der Ort in neuern Zeiten ſehr. Im J. 1806 gab Leonhardi nur 32 Häuſer und 220 Einw. für's ganze an. Auf der Schleuſinger Seite finden ſich noch ein herrſchaftl. Forſthaus, eine Mahlmühle, 2 Hufſchmieden und eine Glashütte. Sie bildet eine eigne Gemeine und iſt früher nach Frauenwald eingepfarrt geweſen, hat jetzt aber ihre eigne Filialkirche, welche der Prediger und Schullehrer der Mutterkirche zu Frauenwald verſehen, die unter der Inſpection Schleuſingen und königl. Collatur ſtehen. Nur 3mal im Jahr hält der Frauenwalder Pfarrer Gottesdienſt mit Abendmahl, und verrichtet die übrigen Pfarrhandlungen in derſelben. An andern Sonn- und Feiertagen vertritt der Präceptor der Schule ſeine Stelle. Der Weimarſche (oder illmenauer) Theil enthält auch Kirche und Schule, die früher ein Filial von Ilmenau war, und vom daſigen Diakon beſorgt wurde; im J. 1816 aber wohnte ein eigner Pfarrer und Schulmeiſter im Orte; erſterer heißt Joh. Friedr. Wilh. Linke, und ſteht zugleich als Rector in Ilmenau (im weimarſchen Staatskalender 1816) aufgeführt. Sind etwa beide

Dienſte verbunden? Kirche und Schule ſtehen unter der Superint. Ilmenau und landesherrl. Collatur. — Auch im Weimarſchen Antheile befindet ſich eine Glashütte, und beide werden von ihren gemeinſchaftlichen Beſitzern wechſelsweiſe betrieben. Dieſe ſind die Urſache der Vergrößerung des Orts, denn ſie veranlaßten mehrere neue Anbaue. Die ſchleuſinger Hütte erhält zu ihrem Bedürfniß jährl. 200 Kftrn. Holz aus den landesherrl. Waldungen. Es wird da blos Hohlglas gefertigt. Das Glas beider Hütten iſt weiß und hell, und iſt im Handel ſehr geſchätzt. Es wird beſonders in die Rheingegenden und Niederlande verführt; wenigſtens ſonſt war dieß der Fall. Auf der weimarſchen Seite liegt auch eine Papiermühle, die ſogar Velinpapiere fertigt. Die Glasarbeit beſchäftigt wohl den größern Theil der Einwohner. Den Thon zu den Häfen bekommt man aus dem Koburgſchen, und ſchlemmt und bereitet ihn ſorgfältig zu, damit das Springen oder Zuſammenſchmelzen verhütet werde. — Im weimarſchen Antheile iſt auch ein herrſchaftl. Kammergut.

Stummsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Bitterfeld, Amt Zörbig (vor 1815 alſo zum leipz. Kr. gehörig) $\frac{1}{4}$ St. weſtl. von Zörbig, zwiſchen den Straßen von Halle und von Leipzig nach Magdeburg, gelegen. Es hat 30 Häuſer, 150 Einw., eine Mutterkirche und Schule, die unter landesherrl. Collatur und der Inſpection Delitzſch ſtehen. Hieher gehören 3 Filialkirchen, nämlich zu Werben, Rieda und Schrenz. In letzteres iſt Siegelsdorf gepfarrt. Das Filial Schrenz gehörte bis 1815 unter die Inſpection Leipzig; die Collatur hatte das Oberconſiſtorium über alle 4 Kirchen; die Parochie mag über 800 Seelen enthalten. —

Zum Orte gehört auch eine Windmühle. Der im J. 1550 zuerſt vorkommende hieſige Pfarrer Cornelius Hirſch hatte das Unglück, von ſeinem eigenen Weibe erſchlagen zu werden. —

Stumpfberg; einen Berg dieſes Namens giebt es weſtlich bei Oderwitz, 3 St. nordweſtl. von Zittau; er ſtößt ſüdweſtl. mit dem Hofeberg, ſüdl. mit dem Hochſtein zuſammen; Streits Charte nennt ihn Srumpfberg. Größtentheils iſt er mit Waldung beſtanden. Ein andrer Stumpfberg ſteigt bei Holzkirch, $\frac{1}{8}$ St. ſüdlich von Lauban, dem Einfluß des Langenölßer Waſſers in den Queiß gegenüber, empor. In Weſten beginnt hier der Laubauer Rathswald. (S.)

Stutzhaus, ein Dörfchen im Fürſtenthum S. Gotha, im Amte Schwarzwald (oder Zelle), im Thale der Ohre, unter Luiſenthal, gelehnt an die daſige Höhe, 1 St. ſüdl. von der Stadt Ohrdruff entfernt gelegen. Es verdankt ſeine Entſtehung einem Forſthauſe, das im J. 1659 erbaut und Stutzhaus (ein Stutz iſt eine kurze Flinte) genannt wurde. Jetzt zählt es, mit Einſchluß der öffentlichen Gebäude, 31 Häuſer (mit 3200 Thalern verſichert) und 140 Einwohner. Der Ort iſt in Geſtalt eines halben Monds erbaut und zieht ſich um den Fuß des Streitberges. Noch iſt hier der Sitz eines Forſtbedienten. Anfangs mußten die Einwohner von Stutzhaus in die Kirche nach Gräfenhain gehen, auch ihre Todten dahin ſchaffen. Man richtete daher das obere Stock des hieſigen Schulhauſes zu einem Kirchſaale ein, und ließ von den Pfarrern zu Gräfenhain und Wölfis ſich wechſelsweiſe predigen. Im J. 1719 aber wurde für die Orte Stutzhaus und Schwarzwald eine eigne Kirche, die zwiſchen beiden Dörfern liegt, erbaut, und das alte Schulhaus zur Pfarrei einge-

richtet; eine neue Schulwohnung wurde neben der Kirche erbaut. Schwarzwald iſt in hieſige Kirche eingepfarrt. Sie ſteht unter der Adjunctur Zelle und landesherrl. Collatur. — Im Orte iſt auch ein Eigenthumswirthshaus mit Braurecht. Die Einwohner ſind Holzhauer und Köhler. Auch eine herrſchaftliche Schneidemühle liegt hier.

Der Stutzhäuſer Forſt wird von dem hier wohnenden Förſter verwaltet. Er hat 8989 Acker, und beſteht faſt ganz aus Nadelholz, auch etwas Buchen. Jährlich werden auf dieſem Revier 3942 Klaftern abgegeben. — Die wichtigſten Berge der Umgebung ſind 1) der Münzeberg (ſeit 1662 Bärenſtein genannt, weil in dieſem Jahre der hieſige Oberförſter Georg Großgebauer auf dieſem Berge hart von einem Bär verletzt wurde) mit einem Pürſchhauſe, von dem man eine herrliche Ausſicht in's Schwarzburgſche, Erfurtſche und Weſtphäliſche hat; 2) der Räuberſtein, der kahle Berg, Kienberg und Pöhler.

Sülzenbrück, ein Pfarrkirchdorf im Fürſtenth. S. Gotha, in dem Antheile der Untergrafſchaft Gleichen, an dem kleinen Fluße Waid, 2 St. nördlich von Arnſtadt, 1½ St. nordweſtlich von Ichtershauſen gelegen. Es ſteht blos mit der Oberlandeshoheit unter Gotha, iſt aber, wie die ganze untere Grafſchaft Gleichen, jetzt ein Beſitzthum des Fürſten von Schwarzburg-Sondershauſen. Der Ort gehört mit den Gerichten unter die fürſtl. Canzlei in Arnſtadt, und in geiſtl. Sachen unter das untergleichiſche Conſiſtorium zu Arnſtadt. — Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, 90 Häuſer und 460 Einwohner, welche ſich von Frucht- Heu- und Viehhandel ernähren. Der Ort gehörte ſonſt unter das Amt Gehren, und hat einige Güter.

Sülzdorf, ein Amtsdorf im Fürſtenth. S. Coburg Meiningen im unterländiſchen Amte Römhild, 1 St. weſtlich von Römhild, im Grabfelde gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Weſtenfeld, 18 Häuſer und 80 Einwohner. Ehemals war es eine Wüſtung, die aber im J. 1719 aufs neue angebaut wurde.

Sülzfeld, ein Amtsdorf im Fürſtenthum S. Meiningen, im unterländiſchen Amte Maasfeld, unweit der Chauſſee von Meiningen nach Melrichſtadt, 1½ St. ſüdl. von Meiningen, an der Sulz gelegen. Es hat 100 Häuſer und 450 Einwohner. Es gehören dazu 3 Mahlmühlen an der Sulz, 3 Jägerhäuſer im Thiergarten, worunter eins ein herzogl. Luſthaus bildet, geſchmackvoll erbaut und die Schmal genannt. Die neue Mühle iſt mit einer Märmelmühle verbunden, und wurde im Jahr 1802 vom Herzoge Georg für 5000 fl. erkauft. — Das hieſige, vormals von Werdenſche Rittergut, mit der niedern Gerichtsbarkeit, erkaufte der Herz. Georg im J. 1798 und überließ es in einzelnen Antheilen den Einwohnern zu Sülzfeld. — Der Ort hat Pfarrkirche und Schule, die unter der Superint. Meiningen ſtehen. Eingepfarrt hieher ſind 1) Gleimershauſen, und 2) Haſelbach; die Seelenzahl der Parochie beträgt über 600 Seelen. Zu Sülzfeld wohnen 44 Bauern, 6 Leinweber, 2 Kalkbrenner, 2 Ziegler, 5 Schreiner u. ſ. w. Die hieſige Kirche gehört unter die ſchönern. Im Ort iſt auch eine Zoll- und Geleits-Einnahme, und der Sitz des Jagdzeug-Schneiders. Es gehört dazu die Wüſtung Niederſülzfeld.

Sülzfeld, ein anderes Dorf dieſes Namens, liegt im Coburgſchen. S. Sulzfeld.

Sülling See, Sühling See, ſ. Großen See.

Süma, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. S. Weimar, im Amt Vacha des Eiſenacher Kreiſes, 1 St. ſüdl. von Vach gelegen. Man nennt es auch Sünna, und ſo ſtehet es auf Streits Atlas. Dieſem zu Folge hat es eine Tochterkirche von Pferdsdorf uud einen eignen Schullehrer.

Süptitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Torgau (vor 1815 meißner Kr., Amt Torgau), 1 St. weſtl. von Torgau, und ½ St. nordweſtl. vom großen Teiche entfernt gelegen. Es hat 85 Häuſer, 650 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſp. Torgau ſtehen, und deren Collator der König iſt (bis 1815 war's der Kirchenrath). Ein Filial von hier iſt zu Großwitz. Zum Dorfe gehört eine Erbpachts-Schäferei, und die wüſte Mark Canitz. Die 7 Einwohner der Schäferei ſind in hieſige Kirche eingepfarrt; ſie iſt königlich. —

Der Ort iſt merkwürdig wegen der Torgauer Schlacht, die auf ihren Fluren zum Theil (2. Nov. 1760) ſtatt hatte. Ziethen machte unter andern eine Schwenkung durch das Süptitzer Holz, über die ſogenannten zehen Ruthen, auf das von den Oeſterreichern verſchanzte Dorf Süptitz, wo 400 Schritte davon 6 Regimenter kaiſerl. Grenadiere mit ihren Batterien ſtanden. Auf den 10 Ruthen iſt ein Graben, an welchem ſich Ziethen nach der Länge des Dorfes hin bis an den Weg nach Klitzſchen zog. Bei dieſem kühnen Manoeuvre verlor Ziethen, ehe er an den Graben kam, nur wenig, denn die Canonen überflügelten ihn; dann machte er an dem Graben, zur Erholung der Truppen, einen kurzen Halt, dann

ließ er mit dem Bajonette die 6 öſterr. Regimenter angreifen und richtete ein mörderiſches Gefecht an, ſo daß die geſchlagenen Oeſterreicher ſich durchs Dorf Süptitz eilig zurück ziehen mußten. In dieſem ſetzten ſie ſich bei der Kirche noch einmal feſt, und durch ein neues Gefecht gerieth der Ort in Brand; doch blieb die Kirche unzerſtört. Das Kartätſchen-Feuer der Oeſterreicher trieb Ziethen wirklich zurück, und ein neuer Angriff deſſelben im Weinberge bei Süptitz wurde ebenfalls abgeſchlagen. Ziethen zog ſich nach des Dorfes Schäferei zurück, wo er auch die Verluſte des Königs erfuhr. Indeß marſchirte er durch einen kundigen Sumpf unter dem Weinberge auf eine Anhöhe nach Düben zu, wo ſchwere Cavallerie den linken Flügel der Oeſterreicher deckte; er ließ ſeine Huſaren Abends 7 Uhr in dicker Finſterniß einhauen, und dann, als die öſterr. Cavallerie flüchtete, ſeine Infanterie, und mittelſt des Geſchützes, vorrücken. Die öſterreichiſche herbeiſtürzende Infanterie widerſtrebte umſonſt. Ein mörderiſches Gefecht im Süptitzer Weinberge nöthigte endlich, Abends um 9½ Uhr, die Oeſterreicher zum Rückzuge und endigte ſo die Schlacht zum Vortheile Friedrichs II., der dieſen Sieg alſo blos dem wackern Ziethen verdankte. Vergl. den Artikel Torgau, wo mehr von der Torgauer Schlacht geſagt wird.

Süptitz hat alſo auch einen herrſchaftl. Weinberg mit ſchönem, ſeit 1652 erbaueten Preßhauſe, und einer ſogenannten Baumpreſſe, die in einem Kuchen 25 Faß preßt. Hinter dieſem Berge bemerkt man die Spuren einer großen Haken-, und einer andern Batterie, wodurch die preuß. Garde vorzüglich litt. Eine dritte Batterie, nach den Teichen zu, iſt jetzt größtentheils demolirt. In der Gegend, wo die ſüptitzer Batte-

rien angegriffen wurden, ſieht man noch deutlich die Erhöhungen, wo die Gebliebenen begraben wurden. Der zum Anſtecken des Dorfs commandirt geweſene öſterr. General ſchenkte, ſo bald es Friede war, durch den Grafen von Hohenthal dem Dorfe 200 Thlr., und jedem Hausvater eine Bibel und ein Gebetbuch. — Die ſogenannte Schäferei iſt jetzt ein vererbtes amtſäſſiges Gut, das unterm Amte ſteht.

Sürßen, Sirſen, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Amte Pirna des meißner Kreiſes, unfern Dohna gelegen. In Urk. heißt es Soreſen, hat 20 Häuſer und 140 Einwohner, unter denen 13 ganze, 1 halber Hüfner, 4 Gärtner und 5 Häusler ſind. Sie haben ziemlich gute Felder und Obſtbau, beſchäftigen ſich mit Ackerbau und mit Strohflechterei, und ſind nach Dohna gepfarrt. Durch den Krieg 1813 verloren ſie viel, nämlich 34 Pferde und 100 Rinder. Sie erbauten im J. 1815: 370 Schffl. Korn, 164 Schff. Waizen, 210 Schff. Gerſte, 240 Schff. Hafer, 60 Schff. Erbſen und 45 Schff. Erdäpfel. Sie ſind mit 13 Hufen belegt. Das hieſige Rittergut beſteht nur aus trocknen Zinſen, und iſt neuſchriftſäſſig; übrigens gehört es unmittelbar unters Amt Pirna, dem es auch ſchon im J. 1575 gehörte. Das Gut beſaß im J. 1618 Joh. v. Loos auf Pillnitz, und 1707 die Familie Jakobi. —

Süßenbach, vulgo Siſebach, ein Oertchen im erzgeb. Kreisamte Freiberg des Königr. Sachſen, gehört zu dem $\frac{3}{8}$ Stunde davon gegen Nordweſt gelegenen, von Weißbachſchen Rittergute Weißenborn, und begreift ein kleines, aber neu und ſchön gebautes Vorwerk nebſt Schäferei, einen geringen, mit etwas Feldbau verſehenen Gaſthof an der Chauſſee von Freiberg nach Frauenſtein und Teplitz, eine Schmiede und noch eine Woh-

nung; es hat in allem 5 Häuſer und 30 Einwohner. Ehemals war Süßenbach ein beſonderes Dorf; jetzt gehört es zur Commun Weißenborn, iſt jedoch nach Oberbobritzſch gepfarrt. Auch der von Lichtenberg kommende Arm der Butterſtraße nach Dresden berührt den Ort. Ehedem waren in der Nähe eine Menge Zechen im Umtriebe, und um's Jahr 1600 zählte man 38 auf den Fluren von Weißenborn und Süßenbach, davon aber nur noch der Himmelsfürſt (d. i. Wolfgang) und der dazu geſchlagene Günther übrig ſind; ſie erfordern jetzt ½ Thlr. Quartalzubuße. Seinen Namen hat der Ort von dem hier entſpringenden, nach Oſten in die Bobritzſch hinab fließenden Bache erhalten. Schenks Charten laſſen hier irrigerweiſe den Weißenborner Bach entſtehen; das Vorwerk beſitzt mehrere gute Teiche. Seine Meereshöhe berechnet man auf 1400 pariſer Fuß. (S.)

Süßebach, ein einzelnes Haus im voigtländ. Amte Voigtsberg des Königr. Sachſen, unfern Oelsnitz, nahe bei Lauterbach, einen Gaſthof bildend und unmittelbar unterm Amte ſtehend.

Süßenborn, ein adliges Dorf im Großherzogth. S. Weimar, im weimar. Amt des weim. Kreiſes, in der Pflege Denſtädt, und zum daſigen Rittergute gehörend, 1 St. öſtl. der Stadt Weimar, links ab von der Straße nach Jena gelegen. Es hat eine Filialkirche von Denſtädt, 36 Häuſer und 180 Einwohner; auch ein eigener Schullehrer iſt hier.

Süßiſche Haus, das; ein einzelnes Haus im erzgeb. Amte Schwarzenberg, unfern der Stadt Schwarzenberg, auf dem Hopfenberge gelegen. Es gehört zur Stadt, und iſt in dieſe eingepfarrt.

Sücksdorf, Sucksdorf, und Süxdorf, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, Reg.

Bez. Merſeburg, Kr. Zeitz, unſern Wildenborn im Amte Zeitz, 1½ St. ſüdoſtſüdl. von der Stadt Zeitz entfernt gelegen. Vor 1815 gehörte es in den Leipz. Kreis, und das Amt Borna, und kam blos als Exclave an Preußen. In Urkunden heißt es auch Sixdorf. Das hieſige Rittergut iſt ein Lehngut, dem die Gerichte zuſtehen, und welches ſeit langer Zeit mit dem ſtiftiſchen Rittergute Wildenborn combinirt iſt. Es ging das Gut aber in Dresden zur Lehen, und iſt 1787 mit Vorbehalt der Lehensverbindlichkeit in Erbe verwandelt worden. Seit 1585 iſt es nach Lobas eingepfarrt. Es hat 8 Häuſer und 48 Einwohner. Zum Dorfe gehören 5 Hufen.

Sultitz, welches Streits Charte fälſchlich zum Kirchdorf macht, iſt ein Dörfchen des Delitzſcher Kreiſes im Herzth. Sachſen, ſonſt im Amte Delitzſch, und gehört faſt gänzlich zum ſchriftſäßigen Rittergut Gleſien (faſt 1 Meile ſüdlich entlegen) alſo dem Domherrn v. Wuthenau; nur 1 Gut ſteht unter dem Amte Delitzſch, und eines unter den Pfarrgerichten zu Roitzſch im Bitterfelder Kreiſe, woraus Leonhardi einen beſondern Ort macht. Sultitz hatte 1818 in 12 Häuſern 47 Bewohner, iſt nach Zſchernitz gepfarrt, heißt auch Sültitz, und liegt faſt mitten zwiſchen Landsberg und Delitzſch, obwohl nicht an der Straße; der Rheinbach fließt vorbei, und bildet eine ſchöne Wieſenaue in der, ſonſt ſehr eintönigen Gegend. (S.)

Suhla, das Amt; es gehörte bis 1815 zur gefürſteten Grafſchaft Henneberg, königl. ſächſ. Antheils, jetzt aber zum Herzogth. Sachſen, R. B. Erfurt. Unter der Regierung der Grafen von Henneberg machte es noch keinen eignen Gerichtsbezirk aus, ſondern war unter die Aemter Bennshauſen und Schleuſingen vertheilt. Erſt im Jahr

1619, wo der heſſiſche Theil von Benshauſen an die chur- und fürſtl. Häuſer Sachſens überging, bekam Suhla die Verfaſſung eines eignen Amtes, welches im J. 1660 dem Herzoge Moriz zu S. Naumburg zugetheilt, und für 4377 fl. in Anſchlag gebracht wurde. Es erhielt ſeinen eignen Juſtizamtmann, welcher mit dem Suhler Superintendent das geiſtliche Untergericht ausmacht. Die Kammereinkünfte des Amts berechnen ein Amtsverwalter und Rentbeamter; auch ein Amtsphyſikus und Wundarzt ſind angeſtellt. Es beſteht aus 1 Stadt (Suhl) 1 Flecken, (Heinrichs) 1 Rittergut (Aſchendorf) und den Dörfern Albrechts (Malmers) Heidelbach und Goldlauter. Das Land iſt durchaus gebirgig. So erhebt ſich bei Suhla der Domberg, der nebſt dem Tellberge, ſo wie dem Ringberge, meiſt aus Thonporphyr beſteht, welcher hier ſchöne Gruppen von 4 bis 5ſeitigen und 12 — 16 Fuß langen Säulen bildet. Auf dem Ottilienſtein ſtand im Mittelalter eine Capelle; er liegt am Süden des Dombergs, und iſt jetzt der Lieblingsort der Spatziergänger. Die tiefſten Thäler werden von der Haſel, Lauter und Schwarze durchſchlängelt. Unbedeutend iſt der Ackerbau, aber Viehzucht und Wieswachs ſind gut. Der Bergbau giebt Eiſen und iſt lebhaft. Unter den Manufacturen zeichnen ſich deshalb aus: die Eiſen- und Stahlbereitungen, die Gewehrfabriken, Feilenfabrik und Barchent-Weberei. S. d. Art. Stadt Suhl. Das ganze Amt gehört zum ſüdl. Theile des thüringer Waldgebirgs. Der Feldertrag iſt jährlich etwa 2500 Scheffel Korn, 200 Waizen, 300 Gerſte, 400 Hafer und viel Kartoffeln. Getraide wird aus Franken und Thüringen herbeigeſchafft. Die Volkszahl mag 9500 betragen.

Suhl, Suhla, wahrſcheinlich von Soole,

in Urk. Sulla, eine amtsſ. Bergſtadt in dem Herz. Sachſen im R. B. Erfurt, im Kreiſe Schleuſingen und Amte Suhl, deſſen einzige Stadt ſie iſt; bis 1815 gehörte ſie zum königl. ſächſ. Antheile der gefürſteten Grafſchaft Henneberg. Sie liegt im Süden des thüringer Walds, unter der großen Leube, in einem Thale, und iſt auf allen Seiten mit Waldung umgeben; liegt an der Lauter (oder Aue), welche hier 6 Mahl-, 1 Oel-, 1 Walk-, 1 Loh- und 1 Schneidemühle treibt, ſo wie einige Eiſenhämmer, Poch- und Schleifwerke, und eine Bohrmühle; an der Straße von Erfurt nach Schleuſingen, 3 St. nördl. von Schleuſingen und eben ſo weit von Themar gelegen. Ihre Lage iſt ſehr romantiſch; nach dem Gebirge zu verlieren ſich ihre äußerſten Gaſſen in einige enge Schluchten, in welchen die kleinen Häuschen recht mühſam an jähe Abſtürze aufgehangen zu ſein ſcheinen. Gegen Norden erhöht ſich der Domberg majeſtätiſch hoch, und iſt mit Wald bedeckt. Die überragenden Wände des Ottilienſtein's ſcheinen alle Augenblicke die darunter liegenden Hüttchen verſchütten zu wollen. Aber das iſt dem frohen Volk in Suhl kein Gegenſtand der Beſorgniß; denn ſie verſammeln ſich oft auf ſeiner breiten Raſenfläche und genießen bei Muſik und kleinen Feuerwerken oft der herrl. Ausſicht über das Thal und die erfriſchende Kühle ſchöner Sommerabende. Auch außerdem hat Suhla eine Menge ſchöner Ruheſtätten und Spatzierwege. Der Fuß des Dombergs iſt mit Gärten umgeben, unter welchen ſich einige auszeichnen. Der Domberg bietet eine herrliche Ausſicht nach Franken dar. Eine Wanderung nach der Kerbwieſe iſt auch lohnend. An dem Fuſſe des Dombergs erweitert ſich das Thal, und mit ihm die Stadt, die in dieſer Gegend durch mehrere wohl gebaute Straßen,

einen offnen, breiten Marktplatz und viele anſehnliche Gebäude geziert iſt. Der klärſte Waldbach, den es geben kann, durchſtrömt ſie. Den Namen hat ſie, wie geſagt, von den ſonſt hier befindlichen Salzquellen, die aber jetzt nicht mehr benutzt werden. Doch die erſte Blüthe dieſer Stadt dankt ſie dem Bergbau, und den auf deſſen Ertrag gegründeten hieſigen Fabriken (ſ. unten). Salz zeigte ſich hier bereits im 11ten Jahrhundert; im Jahr 1216 wurde Poppo von Henneberg mit den Salzquellen und Bergwerken zu Suhl beliehen. Noch im 14. Jahrh. war Suhl ein bloßes Dorf, welches Graf Johann von Henneberg ſeiner Gemahlin im J. 1349 zum Leibgedinge ausſetzte. Doch muß es ſchon da groß und wohlhabend geweſen ſeyn, denn der Schade, den fränkiſche Raubritter 1359 hier anrichteten, betrug 2000 Mark, mußte wenigſtens in dieſer Summe erſetzt werden. Erſt im 15. Jahrh. heißt Suhla ein Flecken, der ſchon 1482 einen Rath hatte; es erhielt im J. 1517 einige ſtädtiſche Rechte von dem Grafen Wilh. v. Henneberg, aber im J. 1527 ordentliches Stadtrecht und Statuten. — Im 30jährigen Kriege litt Suhl ſehr viel. Iſolani kam von Schleuſingen im October 1634 hieher mit 6000 Kroaten, und ſteckte die ſchon ſehr gedrückte Stadt, trotz allem Bitten und Flehen des Magiſtrats, in Brand. Binnen 7 Stunden lagen 770 Häuſer, 2 Kirchen und 4 Eiſenhämmer in der Aſche. Auch nach ſeinem Abzuge nach Franken plagte er die Stadt noch ſehr. In den nächſten vier Jahren rafften Hunger und Armuth 1439 Menſchen weg. Auch der Schwedenkrieg brachte ihr große Nachtheile; im J. 1706 erſchien der ſchwed. Obriſt Görtz mit 4000 Mann in Suhl, und nahm alles vorräthige Gewehr (1800 Flinten, 214 Carabiner und 514 Pi-

ſtolen) weg. Ein ähnliches Loos traf den Ort auch im ſiebenjährigen Kriege. Er brannte übrigens in den Jahren 1509, 1590, 1634 und 1753 faſt immer ganz ab. Im J. 1745 litt es durch Ueberſchwemmung, im Jahr 1750 durch Erdbeben. Im 30jähr. Kriege retteten ſich viele Menſchen mit ihren Kindern auf dem Rennſteige nach Böhmen.

Suhla iſt der Sitz des Juſtizamts Suhla (ſ. dieſes) eines Rentamts, eines Bergamts, einer Eiſenhütten- und Fabriken-Inſpection; hat 3 Kirchen, eine Bürgerſchule, und (ſeit 1806) eine treffliche Armen-Arbeitsanſtalt. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Suhl und landesherrl. Collatur. Die Inſpection begreift in ſich die Stadt Suhl, 2 Flecken, 7 Landparochien und 5 Filialkirchen, überhaupt 13 Prediger. Pfarrkirchen ſind: zu Albrechts (mit Filialen zu Diezhauſen und Mäbendorf); zu Benshauſen (mit Filial Ebertshauſen); Chriſtes (Filial von Mezels); Goldlauter, Heinrichs, Kühndorf, Rohra, Firnau und Wichtshauſen (mit Filial Dillſtädt). — Die Hauptkirche der Stadt hat einen Paſtor Primarius (zugleich Superintendent), einen Archidiakon, einen Diakon, einen Frühprediger, einen Cantor; — an der Kreuzkirche, welche die ſchönere iſt, lehret ein Paſtor; auch iſt ein eigner Cantor und Kirchner angeſtellt. In dieſe Kirche iſt Suhlaer Neundorf gepfarrt, doch hat dieß ſeinen eignen Schullehrer. Dieſes Kirchſpiel beſteht ſeit 1706; die beiden Diakonen an der Hauptkirche haben wechſelsweiſe die Nachmittagspredigten zu beſorgen, und der Frühprediger an derſelben muß mit dem Paſtor das Abendmahl austheilen. Dieſe Kirche wurde 1731 bis 39 neu aufgebaut, brannte in der Folge ab, wurde aber 1755 weit ſchöner wieder hergeſtellt. Früher war ſie ſehr klein und baufällig. — An der Schu-

le lehren ein Rector, der zugleich Frühprediger iſt; ein Conrector, ein Cantor als 3. Lehrer, ein zweiter Cantor als 4., und ein fünfter und ſechſter Lehrer. Die Mädchenſchule hat einen Lehrer. Der Rath beſteht aus 13 Gliedern und 12 Gemeinde-Vormündern. Ihm gehören 4 Gaſthöfe, 2 Malz- und Brauhäuſer, mit Braurechte zur Hälfte mit der Bürgerſchaft, und 2 bedeutende Waldungen. Auch gehört ihm der Schützenhof, und der Gaſthof zum frölichen Mann; beide liegen unfern der Stadt; auch der Linſenhof, mit einigen Gütern und Häuſern, noch entfernter, gehört demſelben. Das im J. 1753 abgebrannte Rathhaus blieb unaufgebaut. Aus den 12 Rathsherrn wird jährlich ein Oberbürgermeiſter und aus der Bürgerſchaft ein Unterbürgermeiſter gewählt. Dieſem Magiſtrate liegt die Verwaltung der ſtädtiſchen Einkünfte und der Policei ob, und einige geringfügige Sachen gehören unter ſeine Gerichtsbarkeit; übrigens iſt er dem Amte unterworfen, welches die Obergerichte hat. Suhl hat gegen 1000 Häuſer, und 5900 Einwohner. (Im J. 1806 945 Häuſer, 5884 Einwohner, nach andern 6060). Der erſte Flor des Orts iſt in dem Bergbau und in den, auf den Ertrag deſſelben gegründeten Fabriken, ſo wie in den hieſigen alten Salzquellen, zu ſuchen. Den letztern verdankt er wohl ſeinen Namen. Die Bergwerke der Umgegend ſollen ſchon im 14. Jahrhundert im Gange geweſen ſein. Doch der 30jähr. Krieg ruinirte ſie ganz; und im J. 1772 kamen ſie abermals durch die groſſe Theuerung herunter. Nur wenige Gruben geben jetzt eine bedeutende Ausbeute. Suhla iſt der Hauptſitz der Gewehrfabriken und der Barchentweberei in Sachſen. Erſtere beziehen das benöthigte Eiſen theils aus Weſtphalen, theils von Ahlſtedt im Hennebergſchen und von Camsdorf im

Neuſtädter (jetzt Ziegenrücker) Amte. Es ſind dabei über 400 Menſchen beſchäftigt, die jährlich mehr als 7000 Ctnr. Eiſen und Stahl verbrauchen, und feine Eiſen- und Stahlartikel, beſonders Jagd-Galanterie- und Militärgewehr liefern. Es ſind einige geſchickte Graveurs hier. Dieſe Fabrik entſtand um's Ende des 15. Jahrhunderts durch die Panzerer, Plattner, oder Harniſchmacher, welche damals für die meiſten Ritter des ſüdl. Deutſchlandes Rüſtungen und Schwerder lieferten. Vielleicht hatten die alten Grafen v. Henneberg Theil daran; denn eine Urk. von 1499 ſpricht von Panzern by der Suhl, die ihrem Herrn zur Nutz waren. Karls V. Kriege mochten auch viel beitragen zu ihrem Aufkommen. Die erſte Innung erhielten dieſe Fabricanten im J. 1563 durch George Ernſt, letzten Grafen von Henneberg. Damals ſchon theilte ſich die Innung in Schloſſer, Sporer, Windenmacher und Büchſenſchmidte, welche Eintheilung jetzt noch größtentheils gilt. Die blühendſte Periode der Fabrik war in den Jahren 1550 bis 1634, alſo etwa vom ſchmalkaldenſchen bis zum 30jähr. Krieg. Damals war ſie die einzige Waffenfabrik Deutſchlands, aus welcher auch mehrere andere Länder Europa's ihre Gewehre zogen. Man nannte daher auch Suhl die Rüſtkammer, das Zeughaus Deutſchlands, die öfters von Fürſten in Perſon beſucht wurde. Einer der berühmteſten Gewehrhändler des 16. Jahrhunderts war Stephan Reiz, der dem bekannten Ungarkönige Stephan Bathori im J. 1572 alles Geſchütz nach Wilna lieferte. Auch Wendel und Klett ſchickten viel Gewehre nach Liefland, Preuſſen und Danzig. Die Türkenkriege des 16. und 17. Jahrhunderts trugen gleichfalls viel zum Emporkommen der Fabrik bei. Auch Rudolph II. ſchickte Deputirte nach Suhl, die

viele Tauſend Flinten beſtellten, die nach Wien zollfrei geliefert wurden. In ſolchen Jahren arbeiteten ſelbſt mehrere Weiber mit. Im 17. Jahrhundert giengen viel Gewehre nach Frankreich, Spanien, Italien und in die Schweitz; auch nach Polen. Da aber ſpäterhin zu Blaſienzelle, Mehlis und Schmalkalden, ſo wie an andern Orten Deutſchlands auch Gewehrfabriken errichtet wurden, ſo wirkte das freilich nicht zum Vortheil der Suhlaer. Doch wurde noch der 7jähr. Krieg größtentheils mit Suhlaer Waffe'n geführt. — Die Fabrikarbeiter theilen ſich jetzt in Rohrſchmidte, Büchſenmacher, Büchſenſchäfter, Ladeſtock-, Bajonnet- und Maſchinenarbeiter. Im Jahr 1810 zählten die Rohrſchmidte 14 Meiſter, 12 Rohrſchweifer, 13 Dornſchläger, 17 Schmiedeknechte, 13 Bohrer, 24 Lehrlinge und 12 Schleifer, alſo 105 Perſonen; — die Büchſenmacher (oder Schloſſer) 112 Meiſter, 8 Wittben, 80 Geſellen, 3 Regiments-Büchſenmacher, 21 Lehrlinge, 8 Stecher, 30 Schmirgler (Polirer) und daher 262 Perſonen; — die Büchſenſchäfter 48 Meiſter, 11 Wittwen, 19 Geſellen, 13 Lehrlinge, überhaupt 91 Perſonen. Die Fabrik der Ladeſtöcke, Bajonnette und Maſchinen beſchäftigt 3 Feilenhauer, 4 Zuſchläger, 3 Schleifer, 6 Feiler und 4 Lehrlinge, oder 20 Perſonen. — Von dieſen fertigt der Rohrſchmidt Flintenröhre aus Stabeiſen, theils aus freier Hand (in Rohrſchmieden) theils durch Hülfe großer, vom Waſſer getriebener Hämmer (Rohrhämmer). Von ihm kommt das Rohr zum Rohrverſchrauber, der ihm eine Schwanzſchraube, Korn und Hefte verſchafft. Der Schleifer ſchleift es trocken, ſo wie es von dem Rohrſchmidt kommt, auf großen, vom Waſſer getriebnen Granitſteinen. Der Garniturmacher liefert die nö-

thige Meſſing- und Tomback-Gußarbeit, welche der Garniturfeiler weiter ausarbeitet. Der Graveur (oder Stecher) ziert das Gewehr mit Figuren und eingelegter Arbeit. Der Schmirgler giebt ihm durch Schmirgel oder Zinnaſche die letzte Politur. Der Schäfter fertigt den Schaft meiſt aus Nußbaumholz, das aus Franken bezogen wird, ſetzt das Gewehr zuſammen, und juſtirt oder richtet es zu. Der Rappirer endlich muß es aufs genauſte durchgehen und allen etwaigen Fehlern abhelfen. Manche Fabrik liefert blos Ladeſtöcke, Karabinerhaken, Bajonnets ꝛc. Jedes Gewehr muß den hieſigen Beſchieß- und Beſchaumeiſtern vorgelegt werden. So gehet jedes Gewehr bis zur Vollendung durch wohl 60 Hände. — Was den Abſatz betrifft, ſo beſtanden hier, laut eines Receſſes vom J. 1669, nur 9 Gewehrhandlungen, welchen alle Gewehre zu beſtimmten Preiſen geliefert werden mußten. Dieſes Monopol werde aber in neuerer Zeit abgeſchafft. Im J. 1811 nennt man die Herren Spangenberg, Anſchütz, Sauer, Göhler unter den vorzüglichſten der Gewehrhändler. Früher lieferte Suhl alle Jahre 6000 Gewehre in das dresdner Zeughaus. Im J. 1795 waren 20,000 Gewehre beſtellt worden; außerdem verſendete man 3520 Karabiner, 15515 Infant. Flinten, 105 Jägerflinten, 661 Büchſen, 1160 Piſtolen ꝛc. Um's Jahr 1810 entſtand zu Suhl auch eine engliſche Feilen- und eine Sanitätskochgeſchirr-, ſo wie eine Klingenfabrik. Uebrigens fertigt man hier (und in nahen Dörfern) auch Kugelzieher, Fuchseiſen, Federhaken, Zuckerhammer, Kaffe- und Gewürzmühlen, Feuerzeuge, Waagen, Zangen, Meſſer, Schlöſſer, Leuchter, Beſchläge, Glocken, Pettſchafte, Knöpfe, In-

ſtrumente aller Art; u. ſ. w. Alle hieſigen Artikel heißen Suhlaer, und werden weit verſendet. Bis 1815 ſtand die ganze Fabrik unter einer königl. Eiſenhütten- und Fabrik-Inſpection. — Man vergleiche: Die Gewehrfabrik in Suhl, — ihre Entſtehung und dermaliger Zuſtand, nebſt Beſchreibung der Verfahrungsart der Gewehre. Von Heinr. Anſchütz. Mit 2 Kfrn. Dresd. 1811. 138 S. gr. 8.

Eben ſo bedeutend als Nahrungszweig iſt die hieſige Barchentmanufactur. Sie wurde im 17. Jahrhundert zuerſt durch Niederländer nach Meiningen, und ſpäter von da hieher gebracht. Im J. 1810 beſchäftigte ſie unmittelbar gegen 450 Meiſter, im J. 1806 waren 533 Weberſtühle im Gange, ohne die Wollkämmer, Spinner und Barchentarbeiter zu rechnen. In der Stadt und ihrer Umgebung werden jährl. über 70,000 Stück Barchent gefertigt. Der Arbeitslohn beträgt über 70,000 Thaler. Das meiſte baumwollne Garn wird von Meiningen bezogen. Auch viele Leinwand wird hier gefertigt. Unter den Webern ſind 47 Verlagsmeiſter, 264 Lohnmeiſter, 35 Wittwen, 319 Geſellen und 43 Lehrlinge im J. 1806 vorhanden geweſen. Man glaubt, daß die Einwohner jährlich über 100,000 Thaler Gewinn an dieſem Artikel haben. Uebrigens giebt es hier auch große Lederhandlungen, 7 Mahl- 2 Schneidemühlen, 1 Oel-, 1 Walk-, 1 Lohmühle, eine Buchdruckerei und 6 Jahrmärkte. Letztere fallen: 1) Faſtnachts, 2) Dinſttags nach Miſer. Dom., 3) Dinſt. nach Viti, 4) Dinſt. nach Bartholomäi, 5) Dinſt. vor Burkhard und 6) Dinſt. nach Allerheiligen. Vorher ſind zum Theil Viehmärkte. — Am Dell- Ring- und Domberge liegen Eiſenſteingruben; die beſten ſind das fröhliche Geheide, die Nachtviole und der

braune Johannes. Der Dellberg enthält Jaspis und Trippel. Auch beginnen hier Lager mächtigen Bergſteins. — Der bei der Stadt gelegne und zu derſelben gehörige Linſenhof hieß in älterer Zeit „Hof im Linſenlande“ und wurde im J. 1565 von dem Suhlaer Schultheiſen Hans Heuer zu erbauen angefangen. — Im J. 1806 wurde hier eine guteingerichtet Arbeits- und Armenverſorgungs-Anſtalt geſtiftet. — Die hier wohnenden Geſchäftsleute und Künſtler machen Suhl auch in Hinſicht auf das geſellige Leben zu einem ſehr angenehmen Aufenthaltsort, da man viele gebildete Menſchen hier findet. Eine Mineralienſammlung des Bergamtsaſſeſſors Spangenberg verdient geſehen zu werden. Des Hofgraveurs Döll treffliche Arbeiten in Stein darf kein Wißbegieriger überſehen.

Literatur: 1) Joh. George Ahneſorgs Suhlais Denkmal, oder hiſtor. Beſchreibung der Stadt Suhl. (Gedichte). Römh. 1712. 4. — 2) J. W. Groitzſchen's Ehrengedächtniß der Stadt Suhla. Gotha, 1744. 4.

Suhlaer Neundorf, Suhlaneundorf, in Urk. von 1357 Nuwendorf bei Sule, in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Erfurt, im Kreiſe Schleuſingen, (alſo im Henneberg.) $\frac{1}{4}$ Stunde weſtlich der Stadt Suhla entfernt gelegen. Der Ort hat 83 Häuſer, und 460 Einwohner (im J. 1806 nur 77 Häuſer und 399 Einwohner), ein brauberechtigtes Wirthshaus der Gemeinde, das privilegirt iſt, und einige kanzleilehnbare Mahl- und Schneidemühlen. Die Einwohner gehören unmittelbar unters Amt Schleuſingen und ſind nach Suhla gepfarrt, folglich dem geiſtl. Untergericht daſelbſt unterworfen. — Im J. 1764 wurde hier eine eigne Kirche gebaut, worin der Paſtor an der Kreuzkirche

zu Suhla predigt. Noch iſt hier ein im J. 1722 er⸗bautes Waiſenhaus, an welchem ein Waiſenlehrer und ein Waiſenvater angeſtellt ſind. Man verſorgt darin 20 und mehr Kinder. Der Ort iſt übrigens nach Suhla gepfarrt und ſteht unter dem geiſtl. Untergericht zu Suhla; doch hat er eine eigne Schule. — Die Einwohner haben als Hauptbeſchäftigung die Verfertigung von hölzernen Waaren. Auf den Fluren ſind vorzüglich ſchöne Steinbrüche vorhanden.

Sulza, ſ. Neu⸗Sulza, Stadt Sulza, Berg⸗Sulza und Dorf⸗Sulza.

Sulza, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Cahla, $1\frac{1}{2}$ Stunden weſtl. der Stadt Roda, auf der Höhe der, das Rodathal ſüdlich begränzenden Berge gelegen. Es gehört mit Ober⸗ und Erbgerichten zum Rittergute Schiebelau; hat 25 Häuſer (mit 3175 Thlr. verſichert) und 100 Einwohner, welche nach Bockedra gepfarrt ſind. Hier iſt ein Gaſtwirthshaus; auch 5 Leinweber ſind im Orte. Die Flur hält 211 Acker.

Sulzbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe und Amte Dornburg, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von der Stadt Apolde, an einem ſich unter Apolda in die Ilm ergießenden Bache gelegen. Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, unter der Adjunctur Sulzbach ſtehend, und gehört unter landesherrliche Collatur. Filiale von hier ſind zu Herreſſen und Oberndorf. Die Adjunctur Sulzbach enthält blos die genannten Kirchen, und die zu Flurſtädt und Ober⸗Trebra. Sie ſtehen unter der Superintendur Dornburg. Die Filiale liegen mit der Mutterkirche nahe zuſammen. Im J. 1531 fand zu Sulzbach die Kirchenverbeſſerung ſtatt; 1562 wurde der Pfarrer Georg Ziebler bei einer Kirchenviſi⸗

tation von dem Kanzler Brück (Pontanus), ſo wie noch 40 andere Geiſtliche, aus dem Lande gejagt, weil ſie die Strigelianiſche Declaration nicht unterſchreiben wollten. 1570 unterſchrieb der hieſige Pfarrer Laurenz Vater die Concordienformel. Der jetzige Pfarrer Ernſt Franz Munke iſt der 19. — Der Ort hat 60 Häuſer und 230 Einwohner. Sie nähren ſich vom Ackerbau und beſonders der Bierbrauerei; man verfährt es weit und breit. — Im J. 874 war der Ort dem Kloſter Fulda zehendpflichtig. Ein Allodialgut daſelbſt verkaufte im J. 1254 der Voigt zu Allſtädt an das Cloſter Heusdorf für 30 Mark Silbers, und demſelben Cloſter überließen die v. Wechmar im J. 1289 ihre daſigen Beſitzungen. In Urkunden heißt der Ort Ober- und Nieder-Sultzpeche; — Das ganze Dorf verpfändete im J. 1344 der Landgraf Friedrich an den Grafen Heinrich von Schwarzburg. Ein Gerhard v. Sulzbach war 1454 Schirmvoigt des Kloſters Kappeldorf; noch im J. 1504 machte dieſes Kloſter Lehnanſprüche auf den Ort. Schon im J. 1246 kömmt ein Ritter Gottſchalk v. Sulzbache vor, und im J. 1326 war ein Herrmann von Sulzbach Propſt im Jungfrauencloſter zu Kapellendorf.

Sulzbach, eine wüſte Mark im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Heldburg, bei dem Städtchen Ummerſtadt, und dem daſigen Rathe gehörig. Sie iſt bedeutend groß, und beſteht aus Holzungen und Wieſen.

Sulzdorf, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Coburg, im Amte Coburg, ſonſt im Gericht Lauter, in einer feld- und wieſenreichen Ebene, an dem großen See Sulze, 4 St. ſüdl. von Schalkau gelegen. Es hat 8 Häuſer und 35 Einwohner, von denen 5 Häuſer und 20 Einwohner unterm Amte,

und 3 Häuſer mit 15 Einwohnern zum Rittergute Creidlitz gehören. Die Einwohner ſind nach Meeder gepfarrt.

Sulzfeld, ein Dorf im Fürſtenth. S. Coburg, im Amte Rodach, 1 St. ſüdl. von Meeder gelegen. Es hat 24 Häuſer, 130 Einwohner, und gehört mit einigen Häuſern unter das Rittergut Neuſes, mit den übrigen Häuſern aber zum Rittergut Elſa, deſſen Gerichtshalter das Juſtizamt Coburg iſt. Der Ort iſt nach Gauerſtadt gepfarrt, und iſt ein Dorf des Grabfeldes. Es iſt ſehr alt, und kommt ſchon in Urk. von 819 vor, wo ein gewiſſer Reginolt dem Kloſter Fulda ſeine Beſitzungen daſelbſt ſchenkte; ja noch frühere hieſige Schenkungen an dieſes Kloſter fanden in den Jahren 788 und 795 ſtatt.

Sundhauſen bei Langenſalza, ein anſehnliches Pfarrkirchdorf im Langenſalzer Kreiſe des Herzogthums Sachſen, unter Erfurter Regierung, ſonſt im Amte Langenſalza des thüringer Kreiſes, gehört größtentheils zum Amte unmittelbar; doch giebt es auch allhier ein mäßig ſtarkes Domanialgut, und mit eignen Erbgerichten ſind noch drei amtſäſſige Güter verſehen; endlich ſind hier 2 Freigüter. Der ganze Ort hatte 1752 80, 1818 aber 93 Häuſer, und 400 Bewohner. Er gehörte früher zum Theil dem handöveriſchen Geſchlechte von der Carlsburg auf Schallenburg, daraus 1786 ein Generallieutenant als Beſitzer von Sundhauſen ſtarb. Der Ort liegt 1½ Stunden nordöſtlich von Langenſalze, rechts ab von der Straße nach Braunſchweig, 1 Stunde von Thamsbrück, 1½ St. von Tennſtedt, in einer allmälig ziemlich hoch anſteigenden Gegend, welche einen thonigen und kalten Boden hat und daher gute Erbſen baut. Zur Kirche, welche unterm Langenſalzer Ephorus und

unter königl. Collatur ſteht, iſt nur das Dorf gepfarrt. Vor der Reformation hatte der Pfarrer 13 Hufen Feldes. Noch 1574 gab es hier 2 gangbare Pfarrkirchen, zu U. L. Fr. und zu St. Bonifaz, die aber ſchon längſt nur einen Pfarrer und den Gottesdienſt abwechſelnd hatten. Erſtere Kirche, im Oberdorfe, ließ man wahrſcheinlich bei der Verödung des Ortes im 30jährigen Kriege eingehen, ſo wie das Pfarrhaus bei der andern Kirche verkaufen. Der letzte kathol. Pfarrer, Joh. Schipping, erhielt 2 Hufen von den Pfarrländereien zur Benutzung auf Lebenszeit, und ſtarb 1553. Der Pfarrer Joh. Treyſa war in den J. 1618 bis 1676 hier und feierte ſein Jubiläum im 58ſten Amtsjahre; er war alſo während des ganzen 30jähr. Kriegs im Amte, und ſtarb 1676, 85 Jahr alt. Der erſte evang. Pfarrer war (ſeit 1540) Caspar Schultheiß. Im J. 1109 werden Anſchel und Huc von Sunthaus erwähnt. Nach Einigen ſoll auch von hier der in den Grumbachiſchen Händeln berüchtigte Hänſel Schönborn geweſen ſeyn, den Grumbachs Schreiber in der ſchwarzen Kunſt einweihete; man nannte ihn nur den Engelſeher oder den Jung- und Kryſtallenſeher. Wahrſcheinlich aber war er aus Sundhauſen bei Gotha. (S.)

Sundhauſen, ein Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg-Sondersh., in der untern Herrſchaft, in dem vom Grafen zu Stolberg in Gemeinſchaft beſeſſenen Amte Heeringen, an der Helme, 1 St. ſüdl. von der Stadt Nordhauſen, an der Straße nach Sondershauſen gelegen. Es hat 2 Rittergüter, 1 Schenke, 60 Häuſer und 390 Einwohner. Es iſt ein ſehr altes Dorf, welches urkundl. im J. 983 in dem Helmgau der Graf-

ſchaft des Grafen Erpo lag. Damals überließ der Kaiſer ein Gut daſelbſt dem Geiſtlichen Gundher (Günther) des Erzſtifts Magdeburg. Vor Alters beſaßen das jetzt combinirte Gut die v. Sundhauſen; von welchen im J. 1160 ſchon die Brüder Videlo und Heinrich v. S. vorkommen; jetzt beſitzt es als Mannlehen der Generalmajor v. d. Karlsburg. Die Einwohner ſind nach Steinbrücken gepfarrt.

Sundhauſen, bei Gotha, ein beträchtliches Pfarrkirchdorf im Fürſtenth. Sachſen Gotha, im Amte Tenneberg, ½ St. ſüdſüdweſtlich von Gotha, am Pfingſtgraben, einem Arm der Leine, gelegen. In Urk. heißt es Sundthauſen, Sundhuſen. Vor Zeiten beſaß hier das Kloſter Reinhardsbrunn ein Gut mit Schäferei und Trift. Auch die Herren v. Erffa hatten hier Beſitzungen. Im J. 1291 eignete hier Gieſeler von Tullſtädt eine Hufe dem Kloſter der Nonnen in Gotha; und in dem 12ten und 14ten Jahrhundert kommen Herren v. Sundhauſen vor, die damals den Möndshof beſaßen. Reinhard von Sundhauſen gab 1378 dem Kapitel zu Gotha die Vicariam omnium Apoſtolorum. Herzog Wilhelm ſtiftete im J. 1470 zwiſchen Gotha und Sundhauſen einen Vergleich wegen der Trift. Dieſes hatten zu Ende des 17ten Jahrhunderts die Herren v. Volkſtädt im Beſitz. Später beſaß es der Amtmann Heerwagen; von dieſem kam es an die von Thumshirn, und dieſe überließen es käuflich der herzoglichen Kammer. Es giebt ſolches 1600 bis 2000 Thaler Pacht; hat 560 Acker Artland, 100 Acker Wieſen, und brennt viel Brandwein. Im J. 1291 ſchenkte Günther von Düllſtädt dem Kloſter zum heiligen Kreuz zu Gotha eine Hufe Feldes zu Sundhauſen; im J. 1360 war Fritz v. Lichtenberg im Beſitze

des Guts. — Das Dorf ſcheint vor Alters weit größer geweſen zu ſein. Im J. 1749 brannten 98 Häuſer, im J. 1784 wieder 21 ab. Das Dorf hat jetzt 137 Häuſer und über 600 Einwohner. Die erſtern ſind mit 25000 Thalern verſichert. Es ſind hier Kirche und Schule, die unter der Superintendur Waltershauſen und dem geiſtl. Untergericht Tenneberg ſtehen. Der Schullehrer iſt zugleich Cantor. Die Kirche wurde 1729 erneuert, doch wurde der alte Thurm beibehalten. Sie heißt zum heil. Niclas. Sonſt war das verwüſtete Dorf Goſſenborn hieher gekircht. Die Gemeinde beſitzt ein Schenk- und Backhaus, eine Mühle mit 3 Gängen, eine Schäferei, und Fiſcherei in der Leine. Unter den Einwohnern ſind: 37 Anſpänner, 29 Hinterſiedler, 32 Handarbeiter, 1 Bäcker, 2 Schreiner, 3 Schmidte, 6 Leinweber und 2 Branntweinbrenner. Ackerbau und Viehzucht ſind Hauptgewerbe. Auch etwas Wolle wird für Gotha geſponnen. Die Flur, mit Inbegriff des Kammerguts, enthält 3592 Acker Feld, 700 Acker Wieſen, aber keine große, ſondern nur 107 Acker betragende, Holzung. Der Waitzen gedeihet hier vorzüglich; auch gutes Obſt wird erbaut.

Sund-Remda, ein Dorf des Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, in dem jenaiſchen akademiſchen Amte Remda, ½ Stunde ſüdlich von der Stadt Remda, alſo 8 Stunden ſüdl. von Weimar entfernt gelegen. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Remda ſtehen. Das Dorf hat gegen 50 Häuſer und über 240 Einwohner (im J. 1806 nur 207.) Man vergl. die Artikel: Remda, Alt-Remda, und Kirch-Remda.

Suppen, ſ. Soppen.

Suppo, Süppe heißt es in Schümbergs

lebender Oberlauſitz (1769), auch Suppow im Wendiſchen, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Oberlauſitzer Kreiſe; im Gebiet des bautzner Domſtifts St. Peter, 3 Stunden ſüdlich von Bautzen entfernt gelegen, und auf Streits Atl. fehlend.

Suſcho, Suſchow, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Frankfurt, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, 1 Stunde nördlich vom Städtchen Vetzſchau gelegen und ſchriftſ. zu dem Rittergute Vetzſchau gehörig. Der Ort hat 25 Häuſer, 127 Einwohner, und iſt nach Vetzſchau gepfarrt.

Syckadel, ein Dorf des Herzogth. Sachſen, im Reg. B. Frankf., im Lübbener Kreiſe, in der Herrſchaft Lieberoſe gelegen und zu derſelben gehörig, auch 3 Stunden weſtl. von der Stadt Lieberoſe entfernt. Auf Streits Atl. heißt der Ort Schickade. Er hat 27 Häuſer, 144 Einwohner, und iſt nach Zaue gepfarrt. — Die Schatzung beträgt 1300 Gulden.

Syheide, eine Holzung oberhalb Carlsfeld im erzgebirg. Kreisamte Schwarzenberg, am Abhange des großen Hirſchberges; durch dieſelbe läuft die Landesgränze gegen Böhmen, und zwar gegen die Herrſchaft Schönlinde. Der Name ſcheint nur auf corrupter Ausſprache der ebenfalls dort befindlichen Seeheide zu beruhen, welche Kurf. Auguſt bei dem Kaufe der Planitzer Güter 1563 mit erwarb. (S.)

Syholz, Sieholz, eine Wüſtung im Fürſtenth. Sachſ. Coburg und Gotha, im gemeinſchaftl. Amte Themar, bei dem Dorfe Schmeheim gelegen, und zu demſelben gehörig.

Syhra, richtiger Syra, ein Dorf und altkanzleiſchriftſ. Rittergut im Leipz. Kreiſe, und im Amte Borna des Königr. Sachſen, 1 Stunde weſtl. von Geithain, 1 Stunde öſtl. von Kohren und 1½

Stunde ſüdöſtlich von Frohburg, an dem Oſſerbache, in einer anmuthigen, thaligen Gegend gelegen. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, welche unter der Inſpection Borna ſtehen, ſo wie unter der Collatur des hieſigen Rittergutsbeſitzers. Die Kirche, die im J. 1794 drei neue Glocken (gegoſſen von den Brüdern Ulrich in Laucha) und im J. 1799 eine neue Orgel bekam, beſitzt ein ſchönes, im J. 1586 von L. Cranach verfertigtes Altargemählde, welches das Abendmahl und die Kreuzigung darſtellt. Auch ein ſchönes Familiengemählde derer v. Einſiedel iſt darin aufgeſtellt. Die Pfarre, die früher im herrſchaftlichen Bienengarten ſtand, wurde im J. 1640 in Brand geſteckt, worauf ein Gärtnergut zu der Pfarrwohnung beſtimmt wurde. Der Pfarrer iſt zugleich Lehnsherr von 6 Pferdnern und 6 Häuslern in Rathendorf, und es gehört zur Pfarre viel Feldwirthſchaft. An ſie hat das Rittergut faſt von allen ſeinen Feldern den Zehenten zu entrichten; auch einige andere Felder müſſen dem Pfarrer zinſen. Auf dem Felde des hieſigen Schenkwirths wurde am 27. Juli 1594 Abends gegen 6 Uhr meuchlings der hieſige Pfarrer Theophilus Dehne beim Abzehnten von dem Schenkwirthe Hans Paul mit einer Stockaxt erſchlagen. Letzterer entkam durch die Flucht, und wurde für vogelfrei erklärt. — Eingepfarrt in die hieſige Kirche ſind Theusdorf und Eckersberg, ſo wie die untere Eckersbergmühle und ein Pferdner aus Kolkau. — Die hieſige Parochie wurde im J. 1580 durch die Mildthätigkeit Abrahams v. Einſiedel auf Syra geſtiftet, indem die hieſige Kirche bis dahin nur Tochterkirche von Oſſa war. Er kaufte das Patronatrecht an ſich, und ſchenkte dazu Feld, Wieſen, Holzung und Zinſen für den Pfarrer.

Das hieſige Erbmannlehn-Rittergut, zu wel-

chem auch ein Vorwerk zu Gräfenhain gehört, beſitzt ſchöne Felder und Holzungen, auch eine Schäferei von 400 Stücken und eine Branntweinbrennerei. Es iſt ſchriftſäſſig und es gehören zu demſelben die Dörfer Syhra, Theusdorf und Eckersberg, Niedergräfenhain, und eine Schenke aus Altdorf, dann Wenig-Oſſa, und Antheile von Hermsdorf, Oberfrankenhain, Niederfrankenhain, Trebisheim, Rathendorf, Seifersdorf, Narsdorf, Kolkau und Bruchheim; im Ganzen gegen 150 Häuſer und gegen 900 Einwohner. Die Familie von Einſiedel iſt ſeit den älteſten Zeiten im Beſitze des Guts. Die v. Einſiedel waren ſchon vor 1470 im Beſitz deſſelben, unter der Lehn des Burggrafthums Leißnig. Es hat auch das Collaturrecht zu Niedergräfenhain. Beiden Pfarrern kommt die, in Bd. 7. S. 445 erwähnte Einſiedelſche Stiftung mit zu Gute. Abraham v. Einſiedel, der 1568 dieſes Rittergut in der väterlichen Theilung erhielt, hat die Gebäude von Grund aus neu und ſehr erweitert aufführen laſſen, und liegt in der Kirche, um die er ſich ſo verdient machte, begraben. Seit dieſer Zeit ſteht hier der 17. Pfarrer im Amte. — Das Dorf hat außer den Ritterguts- und kirchlichen Gebäuden, noch 24 Häuſer, 4 Gärtner, eine Schenke, und 1 Mühle von 3 Gängen; 190 Einwohner mit $\frac{5}{12}$ Hufen, 11 Pferden, 70 Kühen, 145 Schocken und $14\frac{1}{2}$ gr. Quatember.

Syldau, ſ. Silda.

Syrau, ein altſchriftſäß. Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, im Amte Plauen des voigtländiſchen Kreiſes, am Syrabache, der von hier aus gegen Plauen fließt und da in die Elſter fällt, 2 Stunden nördlich von Plauen, auf der Straße nach Zeulenroda gelegen. Zum hieſigen Rittergute

gehört der größere Theil des Dorfes Syrau, ſo wie von Drochau; auch beſitzt es die Bahnmühle, und überhaupt gegen 500 Unterthanen. Ein anderer Theil von Syrau gehört ſchriftſ. zum Rittergute Kauſchwitz, und ein dritter, mit einer Mühle von 2 Gängen, ſteht unmittelbar unterm Amte. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Plauen, und Collatur des hieſigen Ritterguts beſitzers ſtehen. Im J. 1818 war es Louis von Schäffer, zugleich Beſitzer von Kauſchwitz. Eingepfarrt hieher iſt das reußiſche Dorf Frotſchau. Im J. 1754 kommen als Beſitzer des Ritterguts C. Friedr. und C. Vollrath, Brüder von Watzdorf, auf Ober- und Nieder-Syrau vor. Urſprünglich waren hier alſo 2 Rittergüter. Im J. 1490 hatten das obere Rittergut Apel v. Tettau. Seine Enkel aber, Hugo, Sigismund und Daniel, ſahen ſich genöthigt, es im J. 1594 zu verkaufen, und zwar an Friedrich von Watzdorf auf Erdeborn, der das untere Gut ſchon beſaß. Die von Watzdorf blieben lange im Beſitz, und waren es noch im J. 1754; ſeit 1817 gehören beide Theile der adl. Schäfferſchen Familie. S. oben. — Frau Henriette v. Schäffer beſitzt jetzt beide Theile deſſelben.

Syrau, ein Sorauer Kammerdorf; alſo im Herzogth. Sachſen, im Frankf. R. B. und Sorauer Kreiſe, unfern Sorau gelegen. Es fehlt auf Streits Atlaſſe. Der Ort hat 45 Häuſer, 218 Einwohner, gehört jetzt zum Domänenamt Sorau, und iſt nach Sorau eingepfarrt. Es hat aber ſeine eigne Schule.

T

Tabarts, ſ. Kabarts; auch Groß- und Klein Tabarts.

Tachbach, in Urk. Tachebach, Dachbehu, Dachbeche, kommt bereits im J. 814 vor, und zehente an das Kloſter Fulde; auch kamen 891 und 914 von ihm Güter an des Kloſter; es iſt ein Dorf der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, des gemeinſchaftlichen Amtes Themar, alſo im thüringer Waldgebirge, in einem Nebenthale der Werra, am Tachbache, 1 St. nördlich von der Stadt Themar gelegen. Der Tachbach entſpringt bei Grub, und ergießt ſich in die Werra eine halbe Stunde unter Themar, bei den Ruinen des Schloſſes Oſterburg. Der Ort hat 15 Häuſer, 70 Einwohner, und iſt nach Themar gepfarrt. Die Flur beträgt 1112 Acker Feld, 51 Acker Wieſen und 333 A. Unterholz. — Die Tachbachsmühle gehört zu dem über der Werra liegendem Dorfe Henfſtädt.

Tackau, auch Takau, ein Dörfchen im Weißenfelſer Kreiſe des Herzogth. Sachſen, im ſonſtigen Amte Weißenfels, gehört zum daſigen altſchriftſäßigen Rittergut, und liegt faſt 3 Stunden ſüdöſtlich von Weißenfels, 2¼ St. von Zeitz, ¾ von Teuchern, am Anfang des Nödlitzer Baches, in einer flachen, aber hohen Gegend, an der ehemaligen Zeitz-Weißenfelſer Straße. Es hatte 1818 in 9 Häuſern 42 Bewohner, beſitzt 3½ Hufen,

und iſt nach Wilſchütz gepfarrt; die Kinder gehen nach Mutſchau in die Schule. Das kleine Ritter⸗gut iſt urſprünglich Stift⸗Zeitzer Lehn; gehörte vor 50 J. denen von Eberſtädt, und ſteht jetzt der Fa⸗milie v. Holderrieder zu. (S.) Es war den 13. Mai 1749, als es in Erbe und Allodium, mit Beibehaltung des Lehnsnexus, verwandelt wurde. Im 17ten Jahrhundert beſaßen es die v. Poni⸗kau, 1622 die von Haugwitz; im J. 1740 waren die von Kage im Beſitz, und der Amts⸗hauptmann von Lindenau beſaß es von 1753 bis 1796.

Tännicht, in ältern Zeiten Tennicht, ein Oertchen im erzgebirg. Amte Grünhayn, am Schwarzbache, zwiſchen Grünhayn und Scheiben⸗berg, unweit Förſtel und am weſtlichen Fuße des hohen Kräuſelbergs in einem ſchönen tiefen Thale gelegen, wird zur Commun Schwarzbach ge⸗rechnet, welches weiter oben liegt, und begreift ein Hammergut mit einigen Häuſern, die nach El⸗terlein gepfarrt ſind. Das Gut legte 1500 als ein bedeutendes Hammerwerk der reiche Elterleiner, Caspar Klinger, an, von welchem der Ablaß⸗brief in der Markersbacher Kirche herrührt, und deſſen Anſehen 1525 die Bauernunruhen hieſiger Gegend dämpfte. Das Gut beſitzt einen trefflichen Kalkbruch, wo das Lager 7 Ellen mächtig iſt, deſſen Product jedoch viel Holz beim Brennen, wo⸗zu hier ein Ofen ſteht, erfordert. Dieſen allein nennt Leonhardi des Tännicht, und Streits Charte macht das Oertchen gar zu einem Dorfe Tannicht. — Das Tännicht oder der hohe Stein bei Dresden iſt die Berghöhe, die aus dem Dorfe Plauen ſüdwärts anſteigt, weſtwärts aber 130 Ellen tief und ſehr ſteil in den Plauiſchen Grund und ſüdwärts in eine enge Schlucht abfällt. Die

Felsklippe, welche den Gipfel krönt, ſonſt mit Tannen bekleidet war, und den Serben zum Gottesdienſt gedient haben ſoll, liegt 665 pariſer Fuß über dem Meere. Sie gewährt eine entzückend ſchöne und überaus reiche Ausſicht über das Elbthal von Pirna bis Prießnitz, über die Höhen bei Meißen, Königsbrück, die ſächſ. Schweitz, den vordern Theil des Plauenſchen Grundes u. ſ. w. Oeſtlich lehnen ſich Fluren und Obſtplantagen an den ſanftern Abhang. S. d. Art. Plauen. — Den Namen Tännicht führen übrigens im Gebirge noch eine Menge von Nadelgehölzen, wenn ſie auch nicht eben Tannen, ſondern nur Fichten enthalten. (S.)

Tännichtleite, eine Holzung im Meißner Kreisamte, die unweit der Elbe eine Höhe zwiſchen Gauernitz und Scharfenberg bezieht; doch iſt ſie erſterm Orte am nächſten. Sie enthält auch Nadelholz, und hat daher ihren Namen. Auf Streits Atlas fehlt ſie. (S.)

Tännichtmühle, eine Mühle im Amte Meiſſen an der Trübiſche, gehört zu Mohorn, iſt aber davon etwas entfernt. Es iſt eine Bretmühle damit verbunden.

Tännigshaupt, das; ein Berg, nahe bei Schwarzburg (alſo im Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg) gelegen. Seine Höhe beträgt 848 Fuß. Er hängt nördl. mit dem Trippſtein zuſammen. Dieſer Berg bietet eine ſchöne Ausſicht dar.

Tätzſchwitz, auch Täſchwitz und bei Engelhardt Tretzſchwitz, ein mäßig großes, aber wohlhabendes Kirchdorf in der preuß. Oberlauſitz und der Domanialherrſchaft Hoyerswerda, alſo im Spremberg-Hoyerswerder Kreiſe des Frankfurter Regierungsbezirks, liegt am linken Ufer der ſchwarzen Elſter, welche hier den Collmener Bach em-

t, der Tätzſchwitz von den Koſchenbergen
et, — in einer waldigen, ſeichten Gegend, an
Straße von Budiſſin nach Berlin. Mit Ein-
ſ der ½ Stunde ſüdöſtlich entlegenen Böwoſch-
le (auf Streits Charte Beluſchmühle) hatte
chwitz 1818 in 55 Häuſern 315 Bewohner,
aber außer dem Erbgerichte 23 Güter,
ärtner und 14 Häusler. Der Freikretſcham
die Gerechtigkeit, Bier zu brauen und zu ver-
en. Die Dienſte werden auf dem Vorwerke
uſch, von den Bauern aber auf Verlangen auch
dem Hoyerswerder Schloſſe geleiſtet. Die Ge-
de darf Schafe halten. Die neu und maßiv
ute Kirche iſt das Filial von Schwarzcollmen,
in eigentlich Tätzſchwitz auch gepfarrt iſt; denn
wird hier jährlich nur 12mal gepredigt. Noch
t es im Dorfe eine Zollſtätte, eine Waſſer-,
vor demſelben eine Windmühle. Die 3
ſchwitzer Teiche ſind königlich, und zu 53
ock Satz ausreichend. Ein Theil des Orts wird
eloſchka oder von den Wenden Bieloſchta
n Biely, weiß) genannt. Spremberg iſt 3,
erswerde 2, Senftenberg ¾ Meile, die alte
ßniſche Gränze nur einige 100 Schritt entfernt.
.)

Tafelberg, der; ein Berg im Königr. Sach-
, im Meißner Kr., im Amte Pirna, unfern dem
ädtchen Bärenſtein gelegen. Es wird auf dem-
en etwas Zinnbergbau getrieben, der unter dem
rgamte Annaberg ſteht. Man hat hier eine Poch-
hle und Wäſche an der Straße.

Tafelfichte (auf einigen Charten auch Teu-
lsfichte) der Name eines der höchſten und in-
eſſanteſten Berge in Sachſen, welcher ſelbſt dem
chtelberge nur wenig an Höhe nachſteht, und un-
allen Bergen im Herzogthum Sachſen den er-

ſten Platz behauptet. Er liegt an demjenigen Puncte, wo die preuß. Oberlauſitz, Böhmen und Schleſien zuſammenſtoßen, gehört theilweiſe (ſ. nachher) zu allen drei Provinzen (bis 1815 alſo auch zu drei Staatengebieten) und iſt die letzte bedeutende Höhe des Rieſengebirgs in Nordweſt, oder, genauer zu reden des hohen Iſerkammes, mit deſſen anderweitigen Höhen ſowohl die Tafelfichte, als das, ihr benachbarte, um etwa 120 Fuß niedrigere Heufuder in Schleſien, durch flache Vertiefungen oder Schluchten (Sättel) zuſammenhangt. Die Tafelfichte kann hiernach nicht nur als ein einzelner Berg, ſondern als ein Aggregat von ſolchen angeſehen werden, wenn gleich nur der, meiſt nicht gar ſteil anſteigende Bergrücken insgemein die Tafelfichte genannt wird, welcher auf den Vorgebirgen und auf der, mit dem Iſerkamme ihn in Südoſt verbindenden Bergebene aufruht. Nach dieſer engern Begränzung hat ſie 1½, nach der weitern (d. i. mit Zuziehung ihrer Vorgebirge) wohl 4 Stunden im Umfang. Die Vorgebirge laufen in Nord und Nordweſt ins flache Land des lauſitzer Queiskreiſes und der böhmiſchen Herrſchaft Friedland aus; in Weſt und Südweſt hingegen trifft ihr Fuß die Wittiche und die Iſer, jenſeits welcher Bäche ſich ſehr ſteil theils der Friedländer, theils der mittle Iſerkamm erhebt. Alle dieſe Vorgebirge (davon für uns der große und kleine Drechslerberg im Queiskreiſe bei Meffersdorf die intereſſanteſten ſind) fallen gegen ihren Fuß ſteil ab, obgleich ihr Rücken eine Art langen, ſanft abhängigen Grates bildet, und folglich mit dem Rücken der eigentlichen Tafelfichte, bis auf die fehlende Breite, übereinkommt. Südlich iſt die erwähnte ſanfte Schlucht (etwa 200 Ellen unter der Spitze des Berges) und öſtlich eine ähnliche, welche die Tafelfichte vom Heufuder trennt.

Nordöſtlich endlich fällt der Berg ſehr ſteil gegen das Thal der Schwarzbach ab. Sein längſter Durchmeſſer geht überhaupt von Südoſt nach Nordweſt, und gleiche Richtung zeigt auch der Längendurchſchnitt der ſanftgeneigten Ebene, welche den Gipfel des Berges bildet, und über ¼ Stunde im Umfang hat. Am Abhang entſpringen, außer vielen geringen, auch drei ſtarke Bäche: nordöſtlich der Schwarzbach, welcher gegen Nord abfließt, weſtlich die Wittiche, welche auch weſtlichen Lauf nimmt, und ſüdlich die gegen Süden abfließende Iſer. Von der Schwarzbach und Wittiche ſ. eigne Artikel. Die ſogenannte große Iſer entſpringt auf einer ſehr moorigen Stelle aus einem Haupt- und vielen Nebenquellen, welche ſehr ſchnell den Berg hinabrieſeln, und ſich nächſt ſeinem Fuſſe ſammeln. Die Iſer durchfließt nun in ſüdlicher Richtung das Zankſtück (zwiſchen Böhmen und Schleſien) und die Iſerwieſe mit dem ärmlichen Oertchen, die Iſerhäuſer genannt, bei welchen man den, hier faſt einzig exiſtirenden Iſerin, eine Art aus dem Menakgeſchlecht der Metalle, findet; hierauf berührt ſie die Kobelwieſe mit den Kobelhäuſern, und erreicht in dieſer menſchenleeren, furchtbar wilden Gegend erſt 4 Stunden von der Quelle das böhmiſche Dörfchen Antoniwald. Sie fällt nach einem 20 bis 22 ſtündigen Lauf bei Alt-Bunzlau in die Elbe, nachdem ſie 3 Städte und 6 Flecken bewäſſert, und 4 Flüßchen aufgenommen hat. — Der Berg beſteht, gleich dem übrigen Rieſengebirge, hauptſächlich aus Granit, und nur am Abhang findet ſich Gneus und Glimmerſchiefer, mit eingewachſenen Granaten; an einer Stelle bemerkt man noch die Spuren eines ehemaligen Bergwerks, wo im Glimmerſchiefer Vitriolkieſe brachen, oder gebrochen ſeyn ſollen — denn beſtimmte Nachrichten darüber fehlen. Auch Veil-

chenmoos findet ſich hier, wenn gleich viel ſeltner, als bei Flinsberg und auf dem Rieſenkamme des Gebirgs. — Wenn man von der ſächſiſchen Seite den Berg beſteigt (mag dieß von Schwarzbach oder von Bergſtraße aus geſchehen) ſo gelangt man $\frac{1}{8}$ Stunde vor dem höchſten Puncte des Gipfels an den ſogenannten Tafelſtein, welcher die Begränzung von Böhmen, Schleſien und der Lauſitz angiebt. Trotz dieſer ſo wichtigen Beſtimmung iſt er doch ganz unanſehnlich, ſo daß man ihn unter dem, ihn überziehenden Geſtrüppe ohne vorherige Kenntniß nicht von einem andern der, in Menge umherliegenden Granitgeſchiebe unterſcheiden würde. Er hat 4 Seiten von ungleicher Breite, je nach der Größe des, jeder Provinz zugehörigen Theiles vom Berge; an jeder Seite iſt ein Wappen oder eine Namenschiffre vom Beſitzer der betreffenden Herrſchaft — alſo ſüdweſtlich vom Grafen Clam-Gallas (Nachkommen des, in Wallenſteins Geſchichte ſo berühmten Gallas) als Beſitzer der großen Herrſchaft Friedland im böhmiſch-jungbunzlauer Kreiſe; ſüdöſtlich vom Grafen Schafgotſch, als Beſitzer des größten Theils vom ſchleſiſchen Rieſengebirge, und zwar namentlich des, zur Herrſchaft Greifenſtein gehörigen Dorfes Flinsberg (wo ein bekannter Sauerbrunnen iſt); nordöſtlich vom H. v. Uichteritz, als Beſitzer des $1\frac{1}{2}$ Stunden vom Fuß des Berges entlegenen Ritergutes Alt-Gebhardsdorf, oder vielmehr des damit verbundenen Dorfes Schwarzbach, welches bis an den Fuß des Berges ſelbſt reicht; endlich nordweſtl. vom H. v. Gersdorf auf Meffersdorf. Beide ſächſiſche Antheile (die zuletzt genannten) betragen zuſammen nur den vierten Theil der den Berg überziehenden Forſten, welcher jedoch am beſten beſtanden iſt; der böhmiſche Antheil iſt bei weitem

der ſtärkſte. — Bis in die Nähe ihres Gipfels iſt die Tafelfichte mit Waldung ſehr wohl beſtanden, und zwar im ſächſiſchen Antheile unterwärts mehr mit Buchen, oberwärts mehr (und zuletzt lediglich) mit Tannen und einigen Fichten. Aber noch unterhalb des Tafelſteines werden dieſe Tannen immer ſparſamer, immer kleiner und krüppelhafter gefunden, und auf der weiten Gipfelfläche (an welcher Sachſen kein Antheil hat) ſchrumpfen ſie zu erbärmlichen Zwerggeſtalten zuſammen. Auf dieſer Gipfelfläche ſtand bis vor etwa 35 Jahren eine ſehr anſehnliche, damals eingegangene Fichte, und von dieſer leitete man zur Einen Hälfte (zur andern von dem weitgedehnten platten Berggipfel) den Namen der Tafelfichte her. Aber ſicherlich mit Unrecht; denn der Name des Berges iſt nicht nur ſehr alt, ſondern auch in allen drei umliegenden Provinzen ein und derſelbe; kaum aber darf man glauben, daß man überall dieſe Fichte ſo intereſſant gefunden haben ſollte, den Namen des Berges darnach nicht nur zu bilden, ſondern ſogar umzubilden — denn einen Namen mußte der Berg doch wohl vorher ſchon haben. Das Eingehen jener Fichte ſchreibt man allgemein nicht ihrem Alter, ſonden dem, durch ein halbes Jahrhundert hindurch am Berge bemerkten Rückgange der Vegetation, in Folge des immer kälter werdenden Klimas (andern Nachrichten zufolge hat ein Orcan ſie entwurzelt) zu; Referenten iſt verbürgt wurden, daß noch vor 40 Jahren ſehr ſchöne, hochſtämmige Bäume den Berggipfel bekleidet haben, daß hingegen an den krüppligen Fichten, die derſelbe jetzt in ſpärlicher Menge zeigt, ſeit 15 Jahren nicht das mindeſte Wachsthum mehr bemerkt werde. Man giebt als eine mitwirkende Urſache das zu ſtarke Aushauen der böhmiſchen Forſten an. — Bei jener großen Fichte hatte der ſo ver-

diente verſt. H. v. Gersdorf auf Meffersdorf eine Hütte bauen laſſen, zur Bequemlichkeit für diejenigen, welche die unbeſchreiblich-ſchöne Ausſicht genießen wollen; 1813 brannte ſie durch Unachtſamkeit eines öſterreich. Pikets ab, welches lange Zeit hindurch die Tafelfichte, als einen höchſt wichtigen militairiſchen Poſten, beſetzt hielt. Die Gipfelfläche des Berges ſowohl, als die meiſten Stellen ſeines Abhangs, ſind mit moorigem Boden bedeckt, in welchen man, ohne Vorſicht, bis an den Leib ſinken kann, und welchen das üppig wachſende Farrenkraut (es erreicht oft 3 Ellen Höhe) und andre Kräuter nie austrocknen laſſen. Man hat ſich daher ſtets an die Hauptfußſteige zu halten, deren einer von Schwarzbach, der zweite von (Meffersdorf und) Bergſtraße, der dritte von Liebwerta in Böhmen zum Gipfel hinauf leitet; an der ſchleſiſchen Seite giebt es gar keinen. Von dem am Schwarzbacher Wege zu findenden Jagdhüttchen, ſ. Schwarzbach. Ueber die abſolute oder Meereshöhe der Tafelfichte ſind ſehr abweichende Angaben vorhanden; die ſicherſte iſt wohl die des H. v. Gersdorf, welcher ſelbſt den Berg nicht nur mehr als 70 mal beſtiegen, ſondern deſſen Höhe auch vielmals mit größter Genauigkeit gemeſſen, und aus den Reſultaten ein Mittel gezogen hat. Hiernach beträgt dieſelbe 3379 pariſer Fuß, folglich 352 Fuß weniger, als die des ſächſiſchen Fichtelbergs, 117 Fuß weniger, als die des Brockens nach Silberſchlag, aber 109 Fuß mehr, als dieſelbe nach De Luc, und 179 Fuß mehr, als die des Auersberges bei Eibenſtock. Gersdorf fand den Tafelſtein 3214, den großen Drechslerberg (ein Vorgebirge der Tafelfichte) 2390, das oberſte Haus in Schwarzbach, welches hart am Fuß der eigentlichen Tafelfichte ſteht, 2035, und den Lauſitzbach nächſt

dem Meſſersdorfer Schloſſe 1336 pariſer Fuß über dem Meere erhaben. Hiernach liegt die Spitze des Berges 989 Fuß höher, als die des großen Drechslerbergs, und 1344 Fuß oder 768 leipziger Ellen über ſeinem Fuß am obern Ende von Schwarzbach; noch etwas größer iſt die eigenthümliche Höhe der Tafelfichte gegen das Wittichethal herab. Ueber das Meſſersdorfer Schloß erhebt ſie ſich 2043, über den niedrigſten Punct der Oberlauſitz aber (d. i. über den Zuſammenfluß der Pulsnitz und Elſter) 3029 pariſer Fuß. Aus der Höhe des Tafelſteins hat man berechnet, daß, wenn das geſammte Anſteigen der Oberlauſitz vom niedrigſten zu dieſem höchſten Puncte auf die beiderſeitige Entfernung gleich vertheilt wär, auf jede Meile 108 Ellen kommen würden. — Nach einer frühern Angabe des Hrn. von Gersdorf, die auch im Miltenberg'ſchen Werke (die Höhen der Erde, Frkft. 1815. S. 65) und in Weiße'ns Reiſen (S. 294 des 2. Theils) allein als die Gersdorfiſche genannt wird, hätte die Tafelfichte nur 3370 Fuß Meereshöhe. Nach einer Privatnachricht ſoll v. Gersdorf zuletzt 3414 Fuß für die eigentliche Meereshöhe der Tafelfichte angenommen haben. Von Charpentier (der Freiberger) fand ſie 3349 pariſer Fuß über Wittenberg erhaben, folglich 3596 über dem Meere; hingegen der ſchleſiſche Berghauptmann v. Charpentier (jetzt in Brieg, Sohn des erſtern) nur 3379, der Abt Hoſer endlich 3546 par. Fuß über dem Meere, d. i. 1338 Fuß unter der Spitze der Schneekoppe. — Schon aus der Lage dieſes Berges, wonach er das Ende eines der deutſchen Hauptgebirge bildet, läßt ſich auf eine weit umfaſſende und reiche Ausſicht ſchließen, die ſein Gipfel gewähren müſſe; vielleicht wird aber jeder, welcher dieſen beſucht, ſeine Erwartung noch übertroffen finden; nichts

iſt daher mehr zu bedauern, als daß man, um das Ganze dieſer Ausſicht kennen zu lernen und zu genießen, verſchiedene Standpuncte (wenigſtens 3) wählen muß, ja daß ſogar eine Partie derſelben, gerade nach Weſt (d. i. nach Zittau, dem ſächſ. Erzgebirge, dem böhm. Mittelgebirge u. ſ. w.) jetzt völlig ungeſehen bleiben muß, weil die jungen Fichten den dazu zu erwählenden Standpunct völlig überwachſen haben. Würde auf dem Gipfel ein Gebäude von 20 Ellen Höhe aufgeführt (die Steine liegen ohnedem ſchon da) ſo könnte man von demſelben die geſammte Ausſicht genießen, und ohne Zweifel hätte ſie dann wenige ihres gleichen in Norddeutſchland. — Betritt man zuerſt den ſüdlichen Rand der Fläche, ſo theilen zwei Gegenſtände das Intereſſe: das Iſerthal, und das Gebirge zur Linken, welches die Elbquellen trägt. Jenes läuft in einer Tiefe von mehr als 1000 Ellen von der Tafelfichte gerade abwärts, und da es — einer Ausdehnung von 2 Meilen entlang — von den manchfaltigſten Bergen und Bergzügen (bald nur von 2 bis 300, bald auch von 6 bis 700 Ellen Höhe) eingefaßt wird, ſo bildet es, bei genugſamer Breite, die erfreulichſte Perſpective mitten in den rauhen Umgebungen; die Häuſer des Dörfchens Iſer, welches darin (3 Stunden vom Berggipfel, und doch ſcheinbar am Fuß der Tafelfichte) liegt, erſcheinen als ein Haufen großer Steine, und lebende Weſen erreicht der unbewaffnete Blick nicht mehr. Die Perſpective ſchließt ſich durch einen hohen, 5 — 6 Meilen weit im böhmiſchen Lande gelegenen Berg. Ganz andere Empfindungen regen ſich in uns beim Blick nach dem erwähnten Gebirge an den Elbquellen; hier thürmt ſich Maße auf Maße, wie die Giganten Gebirge auf Gebirge thürmten, bis zum Scheitel des ungeheuern Krkonoſch oder großen Keſſelbergs empor, der ſich

nach Hoſer 4368 Fuß über das Meer erhebt; hier findet das Auge nur die Spuren der anfangenden Entwickelung einer freundlichen, Gaben⸗ſpendenden Natur — faſt ſtarrt ſie noch in der eiſigen Hülle des alten Chaos, und ſo dicht, wie anderwärts die Fichten das Gebirge überziehen, bedecken es hier die loſen, bis zu 30 Ctr. ſchweren, meiſt ſchloßweißen Granitſtücken; nur einige Zwergkiefern drängen ſich durch dieſelben, und bilden winzige grüne Pünctlein in der ungeheuern weißen Fläche. Jenſeits dieſer Höhe, an ihrem oberſten Abhang, entſpringt die Elbe, nach Hoſer 4260 Fuß über der Meeresfläche, alſo 529 Fuß höher, als die Spitze des ſächſ. Fichtelbergs liegt. Am weiteſten zur Linken erſcheinen noch Theile des Rieſenkamms, die jedoch an der Oſtſeite des Berggipfels beſſer geſehen werden. Die übrigen noch ſichtbaren Kämme und Gipfel und Schlünde des Rieſengebirgs ſind weniger intereſſant, und wir wenden uns an den nördlichen Rand unſres Belvedere. — Hier überfliegt der entzückte Blick die weiten, hellen Ebenen der Oberlauſitz vom Schwarzwaſſer an bis an den Queiß, ſo wie diejenigen von Niederſchleſien bis jenſeits der Oder, überfliegt jene bis in die Niederlauſitz hinab, dieſe bis außerhalb Deutſchlands Gränzen, ins Herzogth. Poſen hinein, und vermag in 15 bis 20 Meilen weiter Entfernung kaum zu erſpähen, wo das Irdiſche aufhört, und die Bläue des Himmels anhebt. Zu Hunderten laſſen ſich hier die Ortſchaften zählen; eine unendliche Menge von Thürmen ſticht aus den grünen Flächen hervor; die Dörfer reihen ſich, beſonders im vorderſten Theil dieſer Ausſicht, dem ſo fruchtbaren als ſchönen ſächſiſchen und ſchleſiſchen Queißkreiſe, wie Gaßen einer einzigen ungeheuern Stadt in einer Länge von 3 und einer Breite von 2 Meilen zuſammen, oder ſie erſcheinen gleich den

Fäden eines Netzes, welches die Gegend überſpannt; dabei zeigt ſich überall das Gepräge des lebhaften Verkehrs, der Eleganz (wenigſtens in Sachſen) und der Wohlhabenheit. Am intereſſanteſten ſind unter den einzelnen Gegenſtänden: die Thurmſpitzen von Bautzen, der Keulen- oder Auguſtusberg im Meißn. Kreiſe, Herrnhut, Hochkirch, Weißenberg, Reichenbach, Rothenburg, Mußkau, Halbau, Kuhna, Schönberg, Seydenberg — ſämmtlich in Sachſen, wozu noch, als das Juweel dieſer Ausſicht, Görlitz mit der Landskrone und dem Königshayner Gebirge, und Lauban kommt; ferner Greifenberg, Friedeberg, die Ruinen des Greifenſteins und Dalkenſteins, Marglissa, Schwerta, Gebhardsdorf, Meffersdorf mit Wigandsthal — ſämmtlich im ſchleſ. und ſächſ. Queiskreiſe; endlich Sagan, Freiſtadt, Bunzlau, Naumburg, ja mit guten Fernröhren auch Glogau und Grünberg, in Schleſien. — Trotz dem Reichthum und dem weiten Umfang dieſer Ausſicht wird ſie dennoch an Schönheit und Manchfaltigkeit von derjenigen übertroffen, welche die Oſtſeite der Gipfelfläche gewährt, und welche durch das, einen Theil des fernern Horizonts verdeckende Heufuder wieder in zwei breite Proſpectiven zerfällt. Davon iſt die zur Linken, d. i. nach Nordoſt, im allgemeinen jener nach Norden hin zu vergleichen, ihr aber noch vorzuziehen, indem hier theils der erhabenſte Contraſt zwiſchen Vorgrund und Mittelgrund (erſtern bildet das ungeheuer tiefe und ziemlich finſtere Flinsberger Thal, letztern die Gegend von Liebethal, welche man zum Vorgebirge des Rieſengebirgs rechnen kann) theils die verſchiedenen einzeln durch Niederſchleſien verſtreueten, oder auch in Gebirgsketten verſchlungenen Höhen, der Gegend einen erhöheten Reitz geben. Man ſieht hier beſonders Liegnitz mit ſeinen vielen Thürmen, Bunzlau, Frei-

ſtadt, Glogau, Polkwitz, Haynau, Lüben, Parchwitz, Steinau, Leubus mit ſeinem unvergleichlichen Kloſtergebäude, den Gräditzberg mit ſeiner Burgruine, Lehnhaus, Holſtein, den Probſthainer Spitzberg, das Jauerſche und das Hirſchberger Gebirge u. ſ. w., davon das erſtere leider Breslau verdeckt. Durch beſonders ſtarke Röhre erkennt man ſelbſt Frauſtadt und Lißa in Polen. — Rechts vom Heufuder zeigt ſich eine höchſt intereſſante Gebirgsanſicht, der größte Theil des Rieſenkammes, nämlich in ſchräger Richtung, wo er ſich freilich nicht ſo mahleriſch-ſchön darſtellt, als z. E. von Hirſchberg aus en face angeſehen. Die Schneekoppe ragt als einzelner Kegel zwiſchen zwei ähnlichen nähern heraus, nämlich der Sturmhaube und der Sturmkoppe. Die ſo intereſſanten Schneegruben bei Schreiberhau zeigen ſich nur halb-offen, was ihrer Anſicht allerdings Eintrag thut. Aber dennoch bleibt der Anblick ſehr erhaben, und in Sachſen wird man ihn vergeblich weiter ſuchen. Auch der Schmiedeberger Kamm und der Landshuter Berg mit den Frieſenſteinen zeigen ſich hier, und über letztern heraus dämmern die Höhen des Gebirgs bei Friedland und Waldenburg, ſo wie die hohe Eule; im Mittelgrunde zeigt ſich auch Schmiedeberg, die Ruine des Kynaſts u. ſ. w. und den Vordergrund bildet hier ein ungeheurer Wald, welcher ſcheinbar eine Fläche am Fuß des Berges, in der That aber den, gegen 2800 Fuß über das Meer erhabenen hohen Flinsberger oder Iſerkamm bedeckt. (Schiffn.)

Tagewerben, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeb., Kr. Weiſſenfels, alſo zum ehemaligen Amte Weiſſenfels des thüringer Kreiſes gehörig, im Gerichtsſtuhle Burgwerben, 1 St. nördlich von Weiſſenfels, nach Merſeburg gelegen. In Urk. heißt der Ort Tauwerben.

Er hat 58 Häuſer, 183 Einwohner (Leonhardi giebt 50 Häuſer und 209 Einwohner im Jahre. 1806), iſt ziemlich groß, hat eine Kirche als Filial von Reichartswerben und Schule, 69½ Hufen, und ein Gemeinde-Brauhaus. Im Orte war bisher die beträchtlichſte Branntweinbrennerei dieſes Bezirks. Man erbaut auch viel wälſche Nüſſe, Rübſen und Raps.

Talkenberg, Talpenberg, ein Vorwerk und Dorf in dem Königr. Sachſen, im Oberlauſitzer Kreiſe, in dem Bautzner Niederkreiſe, unfern Elſtra, 2 Stunden nordöſtlich von Pulsnitz entfernt gelegen. Hieſiges Vorwerk gehört zu dem Rittergute Wohla, und der Ort iſt nach Elſtra gepfarrt.

Taltitz, ein Dorf und Rittergut im Königreiche Sachſen, im Voigtländiſchen Amte Plauen, 1½ Stunden ſüdlich von der Stadt Plauen, ¼ St. vom rechten Ufer der Elſter, auf einer ſanften Anhöhe, in einer recht romantiſchen Gegend gelegen, und zwar links von der Plauenſchen Straße nach Hof. Das Dorf beſteht aus 79 Häuſern, hat ein Schloß zu Taltitz, ſo wie das nahe Schloß Stein oder Eulenſtein, eine Kirche, Pfarre und Schule, Schäferei und Ziegelei; ſo wie gegen 400 Einwohner. Von den Häuſern ſtehen 55 unter den Gerichten des Ritterguts Taltitz, 10 unter dem Rittergut Dobeneck, und 6 unter dem zu Stein (oder Eulenſtein). Im Gerichte Taltitz ſind 11 halbe Höfe, (worunter 4 Vieh- und 2 Handfröhner) 12 Viertelshöfe (oder Herbergen) und 6 Handfröhner ſind. Die übrigen ſind ⅛ Höfe, begüterte Häuſer und Trifthäuſer. Im Gerichte Dobeneck ſind nur 2 halbe Frohnhöfe und 2 Herbergen, die nach dem ⅛ Stunde entfernten Dobeneck fröhnen müſſen; im Gerichte Eulenſtein giebt es nur 2 begüterte Fronhäuſer. — Von den Einwohnern

gehören 316 zu Taltitz, 48 zu Dobeneck und 36 zu Eulenſtein. Bei den vielen Frohnen ſtanden ſich die Einwohner noch am beſten zu der Zeit, wo die Baumwollenſpinnerei nach Plauen viele beſchäftigte. Jetzt arbeiten mehrere auf der Straße, oder in den Maſchinenſpinnereien; oder ernähren ſich als Taglöhner. Seit neuerer Zeit legt man ſich viel auf dem Flachsbau.

Das hieſige Rittergut iſt ſchriftſäſſig, und hat die Collatur über hieſige Kirche, Pfarre und Schule, und Obergerichtsbarkeit. Das dazu gehörige Vorwerk Eulenſtein hat eigne Gerichte, iſt auch ſchriftſäſſig, hat aber keine Schäferei. Nur Taltitz liegt im Bezirk des Amtes Plauen; Eulenſtein aber und Dobeneck gehören zum Amte Voigtsberg. Dobeneck iſt ein amtſäſſiges Gut, mit einer eignen Mühle, Schäferei, 2 begüterten Frohnhäuſern im Orte, mehrern Einwohnern in Taltitz, und 7 Trifthäuſern. Es hat keine Gemeindegerechtigkeit, und die in Taltitz wohnenden Unterthanen ſind, ſo wie die zu Eulenſtein, Gemeindeglieder von Taltitz. Das Rittergut Taltitz beſitzt jetzt der Kammer-Commiſſär Hickmann; im J. 1818 kommt noch der preuß. Hauptmann, Carl Ludwig v. Feilitzſch, als Beſitzer von Taltitz und Moos vor. Beſitzer von Eulenſtein iſt Geo. Ant. Heinr. Hickmann, Sohn des obigen. Von 1583 an bis 1600 waren die von Neidberg Erb-, Lehn- und Gerichtsherren auf Taltitz, Dobeneck, Eulenſtein, Lauterbach ꝛc. Eulenſtein beſaß im J. 1753 der Kreiscommiſſär von Trützſchler auf Planſchwitz. Im J. 1617 kommt Geo. Pet. von Reizenſtein als Beſitzer von Taltitz vor; im J. 1673 kam es an den Amtmann Wolfgang Ferber zu Plauen; durch deſſen Tochter fiel es an den Oberamtmann Grav im J. 1708; durch ſeine Tochter kam mittelſt Heirath das Gut im J.

1738 an den Amtmann Hickmann; im J. 1723 war Rath Grain Beſitzer, 1744 bis 53 beſaßen es ſeine Töchter, die Amtmännin Hickmann und Frau Dorothea Weidlich. Im J. 1758 kommt ein Dr. Hickmann als Beſitzer vor; 1774 kam das Gut durch Erbe an den Accis-Commiſſär Zenker, und durch deſſen Wittbe im J. 1786 an den Baron von Hacke; im J. 1790 gelangte das Gut durch Kauf an den Amtshauptmann v. Neibold; die Wittbe behielt es bis 1805, und einige Jahre darauf kam es an die v. Feilitzſch.

Die Kirche von Taltitz ſteht unter der angegebenen Collatur und gehört zur Inſpection Plauen. Sie iſt ſehr alt, und hatte noch vor kurzer Zeit ihre Heiligenbilder aufzuweiſen. Das älteſte Kirchenbuch beginnt mit 1574. Sie ſtand unter der deutſchen Ordens-Komthurie Plauen, der die Collatur zuſtand. Sie war damals hinſichlich der Parochie bedeutender, indem noch Planſchwitz als Filial und Dröda dazu gehörten. Beide letztere erhielten 1506 eigne Pfarrer. Seit der Reformation waren 12 Pfarrer hier; unter ihnen ſind zu bemerken: die drei Zürner, als Vater, Sohn und Enkel (von 1633 bis 1744) dann M. Hickmann durch den Umſtand, daß ihn 1744 ſeine eigne Mutter und Tante vocirten, und endlich M. Cramer (v. 1780 an) als Schriftſteller. Vor dem Jahr 1584 war die Kirche einmal abgebrannt; im J. 1580 brannte ein Theil des Dorfes ab. Die Pfarre und Schule ſind neuere und beſſere Gebäude. — In hieſige Kirche iſt blos Dobeneck und Eulenſtein mit ſeinen Unterthanen in Taltitz gepfarrt. Sonſt war die Superintendur Plauen in 2 eigene Cirkel, in den Theumaiſchen und Taltitzer eingetheilt. Letzterer enthielt die Parochien: Taltitz, Kürbitz, Kloſchwitz, Rodersdorf, Geilsdorf, Schwandt, Reuth, Gefell,

Langenbach, Thierbach, Pauſa, Ebersgrün, Syrau, Leubnitz, Rodau.

Tambach, in Urk. Dambahc, in der Volksſprache Tammich, ein Marktflecken im Fürſtenth. Sachſen Gotha, im Amte Georgenthal, alſo im thüringer Walde und an der Straße von Gotha nach Schmalkalden, am Flüßchen Tambach, in einem weiten Thale, worin die Flüßchen Spitter, Apfelſtädt und Schmalwaſſer zuſammen ſtrömen, gelegen. Er iſt 2 Stunden ſüdl. von Friedrichroda, und 3 Stunden ſüdweſtl. von Ordruff entfernt. Schon im J. 1039 wird ſeiner in einer Schenkungsurkunde Kaiſers Konrads gedacht. Im J. 1227 eignete Graf Hermann v. Orlamünda dem Cloſter Georgenthal bereits einiges Gehölz und Ackerland zu Tambach; ſo Landgraf Heinrich v. Thüringen 1242 den Wald Tambach; einen gleichnamigen verkauften im J. 1315 die Herren v. Salza an das deutſche Haus in Halle. Im J. 1291 ſchon hatte Heinrich von Milding das hieſige Hoſpital dem Hoſpitale zu Gotha übergeben. Später war der Ort denen v. Milding, die auf dem Waldenfels ſaßen, und im J. 1293 ihre ganzen Beſitzungen an das Cloſter Georgenthal verkauften. Damals ſtand hier nur ein Hof mit wenigen Häuſern. Im J. 1299 erſt wurde er ein Dorf genennt. Er war zu großer Wohlhabenheit gediehen, aber Peſt und Kriege ſetzten ihn ſehr zurück. Im J. 1650 hatte er 95 wüſte Hofſtätten. Große Brände fanden in den Jahren 1737 und 1759 ſtatt. Jetzt zählt der Ort 286 Häuſer, (Leonh. giebt ihm 303 mit 1350 Einwohnern), die Kirche, geiſtlichen und andern öffentl. Gebäude mit eingerechnet. Auch 2 Gaſthöfe ſind hier. An der Kirche, die unter der Superintendur Waltershauſen, der Adjunctur Friedrichroda und dem geiſtl. Untergericht Georgenthal

ſteht, ſind ein Pfarrer und Diakon angeſtellt. Sie iſt von hohem Alter und wurde im J. 1706 ausgebeſſert. An der Schule ſtehen 1 Rector, 1 Cantor und 1 Organiſt. Ein Filial von hier iſt zu Dietharz, das der hieſige Diakon als Pfarrer verſieht. Dietharz hat ſeinen eignen Schullehrer. Im Orte iſt ein Beigeleite von Georgenthal und eine Forſtei mit einem Revier von 30 Bergen. Die Gemeinde beſitzt eine Schenke, nebſt Braurecht. Es werden jährl. 1600 Eimer gebraut; auch giebt es 11 Branntweinbrenner, einen Dráth- und Zainhammer, 3 Mahlmühlen, 1 Oel-, 1 Papier-, 1 Loh- und 1 Graupenmühle. Vormals gab es auch 2 Eiſenhämmer, eine Glashütte und Meſſerfabrik. Jetzt zählt man an 1580 Einwohner, unter denen 2 Holzhändler, 3 Schreiner, 4 Stellmacher, 4 Böttcher, 12 Zimmerleute, 4 Hufſchmidte, 5 Nagelſchmidte, 2 Schloſſer, 15 Schuhmacher, 1 Sattler, 1 Färber, 1 Horndreher, 1 Potaſchſieder, 37 Weber, 23 Anſpänner, 5 Fuhrleute, 54 Holzhauer, 10 Köhler, 8 Reißigbinder, und mehrere Bleicher ſind. Die Flur enthält 172 Acker Feld, 209 Acker Grummet- und 354 A. Jakobswieſen. Die Wieſen ſind vortrefflich; auch giebt es guten Obſtbau. Die Viehzucht iſt als Hauptnahrungszweig anzuſehen. Jährlich, am Dinſtage nach Trinitatis, hält man einen Markt; er war ſchon im 15. Jahrhundert vorhanden. Montags und Donnerstags werden Wochenmärkte gehalten, auf denen Getraide gegen Holzartikel umgetauſcht wird. Den hieſigen Fuhrleuten ſteht in Schmalkalden eine gegenſeitige Zollfreiheit zu. Früher hatten die von Buttler ein Gut hier, traten es im 17. Jahrhundert aber an die Gemeinde ab. Sonſt gehörte ein hieſiger Wald dem Cloſter und der Comthurei Nägelſtädt, welcher noch der Nägelſtädter Girn

heißt. Der Tambacher Forſt, zu welchem er gehört, giebt jährlich 5000 Klaftern.

Höchſt ſehenswerth iſt der Spitterfall (oder das Geſpring), der über einen gegen 60 Fuß hohen Felſen herabſtürzt. — Im tiefen Dunkel am Oelberge hinter dem Buchenberge im Schmalwaſſergrunde, ſtand vor Alters die Burg Waldenfels (vulgo der ahle Fils), welches die von Tambach bis in's 14. Jahrhundert beſaßen. Man weis nicht, wer es erbauete. Schon im J. 1262 beſaß es das Cloſter Georgenthal, wo es von ihm der Graf Herrmann I. von Henneberg erkaufte; ſpäter kam es an die von Mildingen. Im J. 1286 ſtand es dem Cloſter Hersfeld zu, das hier Heinrich v. Mildingen als Burgvoigt anſtellte. Im J. 1302 beſaßen es die v. Crannichfeld.

Tambachshof, Tambuchshof, ein Rittergut im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amte Wachſenburg, am thüringer Walde, 2 Stunden öſtlich von Ohrdruff, links von der Straße von Erfurt nach Suhl gelegen. Mit Ober- und Erbgerichten beſitzt es jetzt die Familie von Studnitz; die Einwohner ſind nach Wölfis gepfarrt.

Tammenhayn, Thammenhayn, auch Tannenhayn, wie es ſelbſt 1284 ſchon geſchrieben wurde, urſprünglich aber Tammohayn (vielleicht Damianshayn,) ein anſehnliches Pfarrkirchdorf des Amtes Wurzen im leipziger Kreiſe Sachſens, dicht an der preuß. Gränze gelegen, gehört in zwei Gemeinden (Ober- und Nieder-Tammenhayn) zum daſigen ſchriftſäſſigen Rittergut, alſo ſchon ſeit 160 Jahren denen v. Schönberg, Gelenauer und Purſchenſteiner Linie. Es liegt 2½ Stunden nordöſtlich von Wurzen, an der Torgauer Straße, 1¼ Stunden von Schilda, in einer hügeligen und waldigen Gegend, und erſtreckt ſich ½

Stunde lang in ſüdlicher Richtung bis nach Voigtshayn, an einem der Loßa zufallenden Bache herunter. In Nordoſt ſteigt der Schildaer Berg an, und öſtlich beginnt die Sitzeroder Heide. Der Ort hat gegen 500 Bewohner (1801 notirte man 438 Conſum.) in etwa 90 Häuſern, eine Mühle in der untern, einen Gaſthof in der obern Gemeinde, und eben da die Pfarrkirche, von welcher die Hofkirche im Unterdorfe das Filial iſt. Letztere baute um's J. 1700 Hans Dietr. v. Schönberg beim Rittergute an; hier wird aller 14 Tage Gottesdienſt gehalten, und von beiden Gemeinden beſucht. Zur Pfarrkirche iſt weiter nichts gepfarrt. Sie gehörte bis 1820 zur Oſchatzer Ephorie, nun aber zur Wurzner; die Collatur iſt herrſchaftlich.

Das Dorf beſitzt $14\frac{3}{4}$ Hufen von mittlem Werthe. Mitten in dieſer Flur beſitzt der Richter zu Schöna im Preußiſchen eine Holzung, die jedoch zum Königreich geſchlagen iſt. Auch lag ehedem bei Tammenhayn das dazu gehörige Dörfchen Holbach, und zum Rittergute gehörten einſt auch der Peißhaniger Buſch und der Böhmer Werth bei Canitz an der Mulde. Das Rittergut iſt trefflich angebracht, hat feine Schäferei, und trägt $1\frac{1}{2}$ Ritterpferde. Ums J. 1500 beſaß es Hans Korbitz, ſeit 1519 der Amtm. Bernh. v. Stenzſch auf Zſchorna und Wäldchen, ſeit 1522 Eberh. v. Lindenau, der es aber an die Wellerswalder Truchſeße verſetzte, und von deſſen Nachkommen es 1612 Nicl. v. Loß erwarb; 1615 bekam es Heinrich v. Brederlohe, 1622 der däniſche Leibmedicus v. Freywald, 1666 Joach. Loth v. Schönberg auf Gelenau. Der jetzige Beſitzer iſt Hr. Aug. Caſp. Ferd. Dam v. Schönberg auf Gelenau, Hof-Thum und Niederzwönitz. Auf Streits Charte fehlt der Ort gänzlich. (S.)

Tammenhain iſt der Geburtsort des meißn. Biſchofs Johann VI. von Saalhauſen (geb. 1444), eines der aufgeklärteſten Geiſtlichen damaliger Zeit, welcher die Reformation ſicher begünſtigt haben würde, hätte er länger gelebt. Er ſtarb 1518 und liegt in Wurzen begraben. — Die frühern Beſitzer des Ritterguts laſſen ſich ſchwer mit Genauigkeit in ihrer Ordnung angeben, da daſſelbe anfänglich in 2, und im J. 1587 in 3 Theile getheilt war, von denen jeder ſeinen beſondern Beſitzer hatte. Vor 1444 gehörte eines derſelben dem Vater des eben genannten Biſchofs. Der Amtmann Stönzſch beſaß 1519 den hieſigen Sattelhof, nebſt Vorwerke und der Hälfte des Dorfs. — Von einem andern Theile des Guts mögen die, 1528 vorkommenden Dietrich und Chriſtoph v. Truchſes Eigenthümer geweſen ſein. Im J. 1707 wehrten ſich die hieſigen Bauern gegen 9 Mann ſchwediſcher Executions-Truppen, wobei ein Soldat getödtet wurde. Die Thäter wurden eingezogen, und deren ſieben beim Abzuge der Schweden mitgenommen. Einige davon ſtarben an den Strapazen, zwei wurden erſchoſſen, und nur zwei kamen, nach der Schlacht von Pultawa, zurück.

Tamsbrück, ſ. Thomasbrück.

Tanberg, ein Berg im Herzogth. Sachſen, im ſonſtigen Fürſtenthum Querfurt, unweit der Stadt Jüterbogk. Auf dieſem Berge wurde die Göttin der Fruchtbarkeit, Glota, von den Wenden verehrt.

Tangelſtädt, ſ. Thangelſtädt.

Tanna, ein Amtsdorf des Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Zeitz, im Amte Zeitz, 3 St. ſüdlich von Zeitz auf der altenburger Gränze gelegen. Es hat 11 Häuſer, 70 Einwohner, iſt nach Wernsdorf gepfarrt, und gehört zu dem Rittergute Klein-Braunshain als eines der 4 Kaynaiſchen Dorf-

ſchaften deſſelben. Bis 1815 gehörte es zum Amte Borna des leipziger Kreiſes als Exclave. — Es hat $8\frac{1}{4}$ Hufen und 12 Pferde.

Tanna, Tanne, kleine Stadt im reuß. Voigtlande, in der Herrſchaft Schleitz, in einer angenehmen Gegend, 4 Stunden ſüdlich von Schleitz entfernt gelegen. Sie hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Superintendur zu Schleitz ſtehen. Oeſtlich vom Orte liegt das Tannenholz. Früher gehörte dieſes Städtchen zwar auch zu Schleitz bis 1647, aber von da bis 1666 kam es zur Pflege Saalburg, ſpäter jedoch wieder nach Schleitz zurück.

Tanna, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeb., Kr. Weißenfels, zwiſchen Aubitz und Zorbau gelegen, und dem erſtern Dorfe zuſtändig. Sie enthält 8 Hufen Landes und ſteht unter dem Amte Weißenfels. Warſcheinlich iſt ſie das Dorf Tannen geweſen, von welchem 1299 ein Hufengut an das Cloſter Beutitz kam. Auch wird vermuthet, daß das Dorf Tanrybin, in welchem beſagtes Cloſter 1384 auch ein Hufengut von Heinrich v. Veſta erkaufte, dieſe Wüſtung ſei.

Tanndorf, Thandorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe und im Amte Colditz, an der Freiberger Mulde, 1 Stunde nördl. von Colditz gelegen. Es hat 20 Häuſer und 120 Einwohner; unter letztern 3 Pferdner, 5 Gärtner und 12 Häusler. Sie haben 10 Pferde, $6\frac{3}{4}$ Hufen, 489 gangbare Schocke, und ſind nach Colmen gepfarrt.

Tanneberg, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankfurt, im Luckauer Kreiſe, (ſonſt im königl. ſächſ. Amte Finſterwalde des meißner Kreiſes), 1 Stunde nördlich von Finſterwalde entfernt gelegen. Es hat 29 Häuſer,

1 Waſſer und 2 Windmühlen, und 185 Einwohner. Unter letztern ſind viel Bauern, die 26 Hufen beſitzen. Auch 3 Gemeindehäuſer ſind im Orte, der jetzt zum Rentamte Finſterwalde gehört, und deſſen Einwohner nach Maſſen gepfarrt ſind.

Tanneberg, ein neuſchriftſ. Rittergut im Königreich Sachſen, im meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, zwiſchen Deutſch-Bora und Limbach, 3 St. südl. von Meiſſen, 1 St. weſtl. von Limbach und Wilsdruff entfernt gelegen. Dorf und Rittergut theilen ſich in Alt- und Neu-Tanneberg, und letzteres hat 60 Häuſer und 320 Einwohner; unter letztern waren im J. 1806: 7 Bauern, 10 Gärtner, 40 Häusler. Hier ſind eine Pfarrkirche, Pfarre und Schule, die unter der Inſpection Meiſſen ſtehen, und unter der Collatur des Ritterguts-beſitzers. Im J. 1751 war dieß der Landkammerrath v. Schönberg, im J. 1818 der Kammerjunker Guſtav Adolf v. Schönberg. Im Papſtthum hies die Kirche zum heiligen Maximius. — Zu Alt-Tannenberg gehört die Dammmühle, zu Neu-Tanneberg die Eulenmühle. Der Ort mit beiden Theilen hat 11½ Hufen. — Der ſüdweſtlicher gelegene Theil des Ortes heißt Neutannenberg. Die Kirche ſtand vor der Reformation und bis zum J. 1539 unter dem wilsdrufer Erzprieſter, und kam dann an den meißner Ephorus.

Der Ort hat einen Gaſthof, einen Kalkofen und bei der Dammmühle eine Bretmühle. Im 13ten Jahrh. hieß er auch Tannefeld, und 1277 war der Beſitzer Hermann von Tannefeld, Ritter und markgräfl. Marſchall. Nachher gedieh es ans Kloſter Altzelle, welches hier der Sage nach ein Nonnenklöſterchen ſtiftete, woraus man freilich nichts zu machen weis; vielleicht war es ein Spital. Bei der Säculariſation nahm den Kloſter-

Viehhof der Freiberger Bürgermeiſter Peter Allnbeck (auf Oberſchaar, Steinbach und Kleinwaltersdorf) an. 1547 wird zwar Nikel von Staupitz wegen Tannabergk ein Amtſaſſe des Meißner Amts genannt; aber die Allnbecke beſaßen es bald wieder, und eine beſondre Linie derſelben nannte ſich nach Tanneberg und kommt noch im J. 1661 als Beſitzer vor; im 17ten und 18ten Jahrh. haben die v. Miltitz und v. Schönberg das Gut ſehr verbeſſert. Einer von Schönberg ſtiftete auch das ſogenannte Jungfernhaus, der Volks-Sage nach auf dem Nonnenhauſe der Zeller Abtei, was aber ganz albern klingt. Die Tanneberger Linie ſtiftete vor 60 bis 70 J. ein Major v. Schönberg. Tanneberg gehörte übrigens in ältern Zeiten zur Sudpanie Weytheſſen, d. i. Weitzſchen. (S.)

Tanneberg bei Mittweyde, vulgo Tammerich, ein mäſſiges Kirchdorf des Königreichs, im Amte Rochlitz des leipziger Kreiſes, gehört zu dem bisher v. Racknitziſchen, ¾ Stunde nordöſtlich entlegenen Rittergute Kriebſtein mit beiderlei Gerichten, und erſtreckt ſich ⅜ St. lang in einem ſeichten Grunde von Weſt nach Oſt der Zſchopau zu, deren einſames, tiefes, romantiſchſchönes Waldthal es jedoch nicht erreicht. Es liegt 1 St. nördlich von Mittweyde, in einer buſchigen Gegend und ziemlich hoch, und enthält in beinahe 50 Häuſern gegen 300 Bewohner, darunter 15 Bauern und 4 Gärtner, hat auch ſeine eigne Schule. Zur Kirche, dem Filial von Bernwalde, iſt nichts weiter gepfarrt. 1754 zählte man 43 Feuerſtätte, und 1772 169 Menſchen über 10 Jahr. Der Ort hat 12 Hufen von mittler Güte, und verſteuert 631 Schock. Im Buſche nach Lauenhayn hin hat man ehedem, wie einige Spuren und Nachrichten ausweiſen, Bergbau getrieben. (S.)

Tanneberg bei Annaberg oder bei Geyer, ein mittelmäßiges Pfarrkirchdorf des Königreichs im erzgeb. Amte Wolkenſtein, zum daſigen, jetzt von Schönbergiſchen, amtſäſſigen Rittergute gehörig, erſtreckt ſich faſt ½ Stunde lang in einem ſchönen Thale am linken Ufer der Zſchopau von Weſt nach Oſt herunter, ſo daß die Lötzſchelmühle, als das unterſte Haus, nicht mehr fern vom Einfluß der Sehma in die Zſchopau iſt, welche letztere Tanneberg vom Grünhainer Amtsbezirk ſcheidet. Es liegt 2½ St. ſüdweſtlich von Wolkenſtein, 1 St. nordweſtlich von Annaberg, ¾ St. von Geyer, 1½ St. von Ehrenfriedersdorf, von 1400 bis 1500 pariſer Fuß über dem Meere, öſtlich von den großen Geyerſchen Waldungen. Die oberſten Häuſer ſtehen am Mühlbache, gleich dem zur hieſigen Gemeinde gehörigen Oertchen Siebenhöf (ſ. d. Art.), welches Tanneberg faſt mit Geyer verbindet. Das Thal hat, ungeachtet der beiderſeits ſteil anſteigenden Berge, doch einen ſanften Charakter. Der Ort hat in mehr als 80 Häuſern gegen 600 Einwohner, davon man 1801 nur 441 Conſum. angab, 2 Mahl- und Sägemühlen, eine bedeutende, obwohl gering gebaute Papiermühle mit doppeltem Gezeug, und eine kleine, hochgelegene Kirche, zu welcher nur noch Siebenhöf, Vorwerk Sauwald, und das Oertchen Neudeck gepfarrt ſind, ſo daß jährlich 28 Geb. und 18 Todesfälle angenommen werden; der Sprengel gehört zur Ephorie Annaberg, und die Collatur der Herrſchaft. Das Dorf hat beinahe genügende Fluren, einiges Holz, ſtarke Viehzucht, und liefert viel Spitzen. In frühen Zeiten (z. E. 1428) gehörte es zur Herrſchaft Balbergk (Bielberg; damals mit zur Grafſchaft Hartenſtein gehörig) und war damals nach Klein-Rückerswalde gepfarrt. Das Rittergut hat große, obwohl

nicht gerade ſchöne Gebäude, wurde 1815 auf 61563⅜ Thaler gewürdert, und gehörte früher denen v. Reitzenſtein, dann ums Jahr 1650 dem v. Stammbach auf Schönfeld und Geyersberg, 1690 dem brandenburg. Hofjäger Ernſt Hornig auf Hillmersdorf, Streckewalde und Oberſchmiedeberg, im J. 1722 dem Sachſ. Weimarſchen Hofrath Friedr. Georg Hornigk; 1752 den Neubertſchen Erben, 1818 aber Herrn Meinhold. Merkwürdig iſt dicht bei demſelben der Reſt eines uralten 4eckigen Thurmes, den als ein Caſtell nebſt anderm Mauerwerk ein Waſſergraben umgiebt, und der am Fuſſe des Gebirges, folglich gerade recht ungünſtig zur Vertheidigung ſteht; der Reſt iſt noch nahe an 30 Ellen hoch. Im J. 1770 grub man im Schutte an ſeinem Fuße, und fand Theile einer herabgefallenen Glocke. (S.)

Tannenberg, Tannenbergsthal, mit Pechſeifen und den Weidlichshäuſern, ein Hammerwerk im Königreich Sachſen, im Amte Voigtsberg des Voigtländiſchen Kreiſes, einen der Waldorte bildend, und an der Mulde, 3 Stunden ſüdlich von Auerbach, am Wege nach Neukirchen gelegen. Es beſteht das Werk aus einem hohen Ofen, zwei Friſch- und Stabfeuern, zwei Blechhämmern, einem Zinnhaus und einer Eiſendrathmühle, und hat eine Mahlmühle. Auch ein Beigeleite von Voigtsberg befindet ſich hier. Die Einwohner ſind nach Auerbach gepfarrt. Der etwas zerſtreut liegende Ort gehört ins Schönecker Waldrevier, bildet theils ein Amtsdorf, welches 1801 264 (??) Conſumenten, theils ein amtſäſſiges, dem Amte mit Obergerichten untergebenes Hammerwerk, welches deren 163 enthielt. Es liegt 2½ Stunden nordöſtlich von Schöneck, ¾ Stunde von der erzgebirgiſchen Kreis- und böhmiſchen (Schönlindiſchen)

Landesgränze, theils rechts an der Mulde, theils im Gottesberger Grunde der kleinen Pyra, 5 St. von Voigtsberg, in einer zwar ſchönen, aber ſchon ziemlich rauhen, ja zum ſächſ. Siberien beinahe zu ziehenden, und der großen Wälder wegen ſehr einſamen Gegend, die jedoch die Straße von Auerbach über Klingenthal nach Böhmen belebt. Der Ort enthält auch ein Wirthshaus, und hat wenig über 300 Bewohner, indem 1819 bis mit 21 nur 39 Geb. und 22 Todesfälle vorkamen. Sie nähren ſich auf dem Hammerwerke, mit Köhlerei, Holzhauen, Floßarbeit u. ſ. w. Das Hammerwerk gilt als doppeltes Werk, und wird theils von der Mulde, theils von der kleinen Pyra getrieben. Es bekommt ſeinen Eiſenſtein, jährlich über 1000 Fuder, meiſt aus dem Schwarzenberger Amte, und liefert gegen 4000 Waag Stabeiſen und gegen 1000 Faß Bleche. Ueber den 1 St. von hier entlegenen Schneckenſtein ſ. d. Art. u. unt. Doch bemerken wir noch, daß der eigentliche Name des Topaſenbruchs die Königskrone iſt, daß man einſt an der Stelle eines Topaſen einen ſchönen großen Chryſolith fand, den die Bergakademie aufbewahrt, und daß ſich in der umliegenden Gegend häufig Citrine finden. Auch bricht im Waldrevier viel Baſalt, den man in den Hohöfen gebraucht. Der Hirſchberg in Böhmen, hinter Gottesberg anſteigend, gehört zu den hauptſächlichſten des Erzgebirgs, iſt aber meiſt böhmiſch. (S.)

Nur eine Stunde weſtlich von Tannenbergsthal liegt der bekannte merkwürdige Topaſenbruch, der unter dem Namen des Schneckenſteins ſich auszeichnet. Das Gebirge ſteigt ganz ſanft, und verbreitet ſich auf ſeiner größten Höhe in eine ausgedehnte Fläche. Um dem Topaſenfelſen beſteht das Gebirge aus ſehr dünnblätterigem, ſchieferartigem,

mit langen Quarzſtreifen vermiſchtem Gneus. Er iſt grünlich-grau und heißt der Schiefer. Der Topasfelſen ragt nackt über die Waldungen hervor, iſt kahl und ſteht frei. Durch eine faſt ſenkrechte offene Spaltung iſt er in zwei Theile geſondert, von welchen der höhere öſtliche 63 Fuß ſenkrechter Höhe hat. Die ganze Maſſe der Steinart iſt ein Gemengſel von Quarz; die feſtverbundne Maſſe iſt durch eine Menge Höhlungen oder Druſen getrennt; an den Seiten ſind ſie mit Quarzkryſtallen von verſchiedner Größe beſetzt. Die kleinen Kryſtalle ſind ganz hell und durchſichtig, die großen aber nur halb, und bloß durchſcheinend. Die Druſen ſind die eigentlichen Behälter der Topaſen, welche meiſtentheils zwiſchen den Quarzkryſtallen angetroffen werden. Die Geſtalt dieſes Topaſes (oder Schneckenſteins) iſt ein achtſeitiges Priſma von 4 breiten und 4 ſchmalen Seiten, wovon ſich allemal 2 breite und 2 ſchmale berühren und einander gegenüberliegen. Die weißen Steine ſind die ſchönſten. Im J. 1727 entriß der Tuchmacher Kraut in Auerbach dieſen Edelſteinbruch der Vergeſſenheit. Vergl. Kern's Abhandlung vom Schneckenſteine oder Topaſe; herausgegeben von Born. Prag, 1776 4to.

Tannendorf, ein Dorf im Reuß. Voigtlande, in der Herrſchaft Greitz; es gehört mit der einen Hälfte in die obere, und mit der andern in die untere Herrſchaft.

Tannendorf, eine Wüſtung in dem Fürſtenthum Schwarzb. Rudelſtadt, im Amte Königſee, 1 Stunde ſüdlich davon, und 1 St. weſtlich von Schwarzburg gelegen. Es war ſolche bis in die Mitte des 30jähr. Kriegs noch Dorf. Es war ſchon im J. 1370 vorhanden, und damals nach Allendorf gepfarrt. Die Flur gehört jetzt zu den

Dörfern Ober- und Unterhain, und davon müſſen die Beſitzer noch nach Allendorf decimiren. Rudera vom Orte ſind auch noch zu ſehen. Man fand auf der Flur vor einigen Jahren viele ſchöne ſilberne Bracteaten, verſchiednen Schlags. — Es lag an der ſogenannten Kaiſerskoppe, und gehörte damals zum Amte Schwarzburg.

Tannengarten, der; ein Jagdhaus mit einfachen, aber geſchmackvollen Parkanlagen und mehrern Pavillons, in der Grafſchaft und dem Amte Stolberg, 1 Stunde nordweſtlich von der Stadt, und mit ihr durch einen angenehmen, neugebauten Weg verbunden. Es wurde erſt 1810 von dem jetzt regierenden Grafen Joſeph angelegt, und fehlt daher bei Leonhardi und auf faſt allen Charten. Von den Stolbergern wird es häufig beſucht. Beſonders lieblich und überraſchend iſt deſſen Anſicht, wenn man von Breitenſtein aus dahin kommend aus dem Walde tritt — man glaubt ſich dann plötzlich in einen Zauberhayn verſetzt. (S.) Dieſe Vergnügungs-Anlage enthält auch einen ſchönen Blumengarten, und liegt am Wege nach Breitenſtein mitten im Forſte.

Tannengrund, ſ. Pechſeifen, und das Radeberger Bad Auguſtusbrunn.

Tannenhaus, ein einzelnes Haus in dem Königr. Sachſen, im Amte Voigtsberg des Voigtl. Kreiſes, unfern Schöneck gelegen. Es iſt ein Waldlehn, und nach Schöneck eingepfarrt.

Tannenholz bei Breitenfeld, auch das Tannenhölzchen genannt, wiewohl es über eine ½ Stunde im Umfange hat, iſt die einzige Nadelwaldung der leipziger Gegend, enthält aber auch Laubbäume und unter den Sträuchern häufig den Liguſter, weshalb hier die Liguſterraupe häufig zu finden iſt. Es liegt auf flach anſteigender Höhe,

welche eine ſehr weite, auch das Erzgebirge betreffende Ausſicht gewährt, zwiſchen den Straßen von Leipzig nach Schkeuditz und nach Landsberg, größtentheils im Merſeburger Kreiſe des Herzogthums, zum Theil aber auch im Leipziger Amte des Königreichs. Es gehört zum Rittergute Breitenfeld, alſo der Dame Gruner zu Leipzig, enthält ein Jägerhaus, und iſt deshalb merkwürdig, weil an ſeinem nordweſtlichen Rande das doppelte Breitenfelder, am ſüdöſtlichen das Leipziger Schlachtfeld beginnt. Auch geſchahen an und in demſelben ſchon lange vor der leipziger Schlacht einige kleine Gefechte. (S)

Tannepölß oder Tannepöls, ein kleines unmittelbares Zörbiger Amtsdorf im Bitterfelder Kreiſe des Herzogthums, hatte 1818 nur in 10 Häuſern 50 Bewohner, liegt $\frac{1}{2}$ Stunde von der Deſſauer Landesgränze, $\frac{3}{4}$ Stunde öſtlich von Zörbig, $2\frac{1}{2}$ St. von der Kreisſtadt, in einer hohen flachen Gegend, beſitzt eine Windmühle, iſt nach Löberitz (dem Filial von Zörbig) gepfarrt, und gehört mit einigen Häuſern, den Erbgerichten nach, dem Zörbiger Rathe wegen des Rathshofes Neuſtadt. (S.)

Tannewitz, ein unmittelbares Amtsdorf des Königr. Sachſen, im Amte Pegau des leipziger Kreiſes, $\frac{1}{4}$ Stunde von der preuß. Gränze, ſoll nach der Stadt Tenen in Dalmatien benannt ſeyn, deren Conſtantin Porphyrogenites erwähnt, und liegt $\frac{1}{4}$ St. ſüdweſtlich von Pegau, zwiſchen der Zeitzer Chaußee und dem linken Elſterufer, an und in der überaus fruchtbaren Roſenaue. Es iſt nach Trautzſchen (welches nur $\frac{1}{8}$ Stunde entfernt iſt; Greitſchütz und Elſtertrebnitz liegen aber noch näher) und mit 3 Häuſern nach Elſtertrebnitz gepfarrt, hat $11\frac{1}{4}$ Hufen, alſo gegen 150 Acker Feldes, und mit Einſchluß von 2 großen Bauergütern 9 Häuſer.

Unter dieſen befindet ſich auch ein kleines amtſäßiges Rittergut, welches keine Unterthanen hat und unter des Amtes Obergerichte gehört, obgleich es ſchon über 200 J. beſteht; denn 1612 beſaß es Balth. Polzers Wittwe; 1743 hatte es der Maj. v. Dachröden. (S.)

Tannheim, Thanheim, ein Dorf des Großherzogth. Sachſ. Weimar, nur eine Stunde ſüdl. von Arnſtadt entfernt gelegen. Es hat ein Ritter- und Kloſtergut.

Tannhof, auch Thanhof und Thannhof; dieſer Name mag von Lichtentanne abſtammen, und ſollte alſo Tannenhof geſchrieben werden. Es iſt ein Dorf des Königr. Sachſen, im erzgebirgſchen Amte Zwickau, und gehört mit beiderlei Gerichten zu dem daſigen Rittergut; es liegt 1¾ St. ſüdweſtlich von Zwickau, unfern der Chauſſee nach Plauen, 1 Stunde ſüdlich von Werdau, in einer, mit Baſalthügeln angefüllten, hübſchen Gegend, zwiſchen den Thälern der Neumärker und Lichtentanner Bäche, welche zuſammen die Pleiſſe bilden. Das Oertchen iſt mit ſeinen 160 Einwohnern nach Lichtentanne gepfarrt, wovon es vielleicht urſprünglich nur ein Abbau geweſen iſt. Das Rittergut gehörte vor 200 Jahren ſchon denen v. Feilitzſch auf Treuen; jetziger Beſitzer iſt Herr Chriſtian Friedrich Mühlmann; es iſt erſt im Jahre 1789 ſchriftſäſſig geworden, und hat neue und ſchöne Gebäude, auch guten Feldbau, eine Schäferei und ſchöne baſaltartige Steinbrüche. Zu dem Gute gehören 17 Bauern in Lichtentanne und 8 in Gospersgrün, und 1801 notirte man im Sprengel 269 Conſumenten; doch im Ganzen mag die Zahl der Unterth. g. 300 betragen. Im Oertchen Thanhof ſelbſt ſind ſeit 1707 auf Ritterguts Grund und Boden 32 Häuslerwohnungen erbaut, von denen jede

ſo viel Feld und Garten hat, um eine Kuh halten zu können. Die Einwohner treiben aber vorzüglich Handarbeit.

Das Rittergut kommt ſchon im J. 1527 vor; im J. 1589 beſaßen es die von Gahren (Gauren), welchen es ihr Schwager Urban v. Feilitzſch auf Treuen abkaufte. Des letztern Enkel, Heinrich Ehrenfried v. Feilitzſch, der es in der brüderlichen Theilung erhielt, kaufte die Luſchwitz'ſchen Theile dazu, veräußerte es aber an ſeinen Bruder Hans Chriſtoph; als dieſer im J. 1691 geſtorben, kam das Gut an den jüngſten Sohn ſeines Bruders, Jobſt Heinrich, dem es im J. 1718 ein älterer Bruder abkaufte; aber auch dieſer ſtarb 1724 erblos. Die Obergerichte hatte Wolf v. Weiſſenbach, als Beſitzer von Altſchönfels, im J. 1527 an Quirin, Jobſt und Georg v. Gahren, damalige Beſitzer von Thannhof, verkauft. — Früher wurden hier Kupfererze gewonnen, welches noch jetzt die alten Schächte zeigen. — Aus hieſigem Steinbruche werden jährlich bis 300 Ruthen verkauft. Dieſe Steinart iſt waſſer- und feuerfeſt, und leicht bearbeitbar.

Tannichtsvorwerk, oder Tannicht, ein Vorwerk und Colonie im Herzogth. Sachſen, R.B. Frankfurt, im Sorauer Kreiſe, unfern der Stadt Triebel gelegen. Es iſt nach Triebel eingepfarrt, hat 14 Häuſer und 70 Einwohner, und gehört unter das Domänenamt Triebel.

Tannmühle, eine einzeln an der Freiberger Mulde im Meißner Kreisamte Sachſens gelegene Mühle, ſollte eigentlich die Hohentanner Mühle heißen, weil ſie zur Commun Hohentanna (folglich unter das Rittergut Bieberſtein) gehört, welches Dorf ſüdöſtlich davon auf der Höhe liegt. Sie iſt nach Bieberſtein gepfarrt. Ihr gegenüber,

über den linken Flußufer, liegt Klein-Voigtsberg. Hier bildet die Mulde eines der lieblichſten Thäler auf ihrem Laufe, welches von ſteilen und bedeutenden Bergen enge eingeſchloſſen iſt. Streits Charte bezeichnet die Mühle nicht. (S.)

Tannrode, Tanneroda, ein Städtchen im Großherzogth. S. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Berka, 3½ Stunden ſüdlich von Weimar, 1½ Stunden weſtlich von Blankenhain, und ¾ Stunde nordöſtl. von Krannichfeld, nahe bei Berka, an der Ilm gelegen. Es hat ein großherzogl. Chatoullengut und Schloß, 140 Häuſer, eine Stadtkirche, deren Pfarrer Adjunctus von Berka iſt, eine Schule, und 600 Einwohner. Hieher gehört auch die Schäferei Bettelborn und das Vorwerk Cottendorf. Der Stadtrath beſteht aus 1 Bürgermeiſter, 4 Aelteſten und 1 Gemeindeſchreiber. Hier iſt auch der Sitz eines Hofjägers des Ilmenauer Departements. Auch ein Nebengeleite von Blankenhain befindet ſich hier. Unter den Einwohnern ſind viel Strumpfwirker, ſo wie ein Steuer- und Imposteinnehmer. Im Bruderkriege ging es in der Stadt traurig her; denn ihr eigner Herr, Apel von Vitzthum, zündete ſie an, wahrſcheinlich, damit die Einwohner ſeinen Feinden, mit ihm, nicht in die Hände fallen möchten. Erſtere würden verbrannt ſein, wenn nicht Graf Ludwig von Gleichen das Thor geſprengt hätte. Aus Rache wollten ſpäter 70 Männer aus Tannerode, mit den Erfurtern verbunden, das Städtchen wieder erobern; es gelang aber nicht. — In dem hieſigen Sandſteinberge findet man einen dichten, dunkelgelben, feſten Kalkſtein mit durchſetzenden ſchwärzen Dendriten. Er läßt ſich gut ſchleifen, und iſt zur Steinhauer- und Bildhauerarbeit ſehr brauchbar. Zu dem hieſigen Chatoullengut gehört auch das Rittergut Than-

gelſtädt (ſ. daſ.) — Im Jahr 1782 waren hier 30 Strumpfwirkerſtühle im Gange, welche 16 Meiſter, 4 Wittben und 9 Geſellen beſchäftigten. In älterer Zeit war Tannroda eine eigene Herrſchaft, deren Beſitzer, die ſchon 1246 vorkommen, auch um Naumburg und Pforte Güter hatten; im letztern Kloſter liegen einige derer v. Tannroda begraben. Wegen der Räubereien eines von Tannroda, im 14. Jahrhundert, wurde Tannroda von den Erfurtern belagert, aber nicht genommen. Conrad war der letzte Herr, ſtarb 1433, und war nicht bis dahin Beſitzer. Friedrich, edler Herr von Tannroda, trug dieſes ſein Schloß 1383 dem Landgrafen Balthaſar zu Lehen auf. Später muß es ganz an die Landgrafen gefallen ſein, indem dieſelben im J. 1415 das Schloß mit Zubehör an Heinrich, Herrn zu Blankenhain, verliehen, der aber ſchon im J. 1416 ſtarb. Nun kam es an die Vitzthume von Apolda, in deren Händen es bis 1465 verblieb, wo Apel Vitzthum d. Jüngere mit dem Herzoge Wilhelm in Händel gerieth, und flüchtend ſein Schloß verlaſſen mußte, das nun an den Grafen Ludwig von Gleichen (-Blankenhain) verkauft wurde. Im J. 1488 wurde Tannroda an Ritter Heinrich v. Bünau zu Ettersburg verkauft; Günther von Bünau beſaß es noch 1658; im J. 1662 beſaß es Hanns Wilh. von Gleichen, und noch im J. 1727 trifft man dieſe Familie da an.

Tanzberg, ein unbeträchtlicher Berg im kön. Sächſ. Kreisamte Meißen, erhebt ſich eine Stunde öſtlich von Lommatſch, bei Proſitz, vom linken Ufer der Kätzerbach, jenſeit welcher unterwärts (d. i. über Pißkowitz) der Steinberg in die Höhe ſteigt. Oeſtlich begränzt ihn der Zſcheilitzer Bach. Er enthält einen Steinbruch, und gewährt eine hübſche Ausſicht nach der Elbe hin. Sein Na-

me beruht wahrſcheinlich auf abergläubiſchen Sagen, gleich dem des nahen Buſches, die Teufelswei-den genannt. (S.)

Tanzberg oder der Tanzberg, ein Dörfchen des Leipziger Kreisamtes, ſ. B. 6, S. 106 unter dem Art. Magdeborn, womit es dort als gleichbedeutend nach Leonhardi aufgeführt wird. Dieß iſt aber ſchwerlich zu rechtfertigen; denn nimmt man den Begriff von Magdeborn im genauen Sinne, ſo verſteht man darunter nur Kirche, Schule und Pfarrwohnung; im gemeinen Sprachgebrauch hingegen begreift Magdeborn, außer jenen 3 Gebäuden, noch die 3 ganz enge beiſammen gelegenen Oertchen Tanzberg, Kötzſchwitz und Dechwitz; alſo iſt in keinem Falle Tanzberg allein mit Magdeborn einerlei. Die genannten 4 Oertchen enthalten zuſammen nur gegen 270 Bewohner, wovon auf Tanzberg gegen 100 kommen. Daſſelbe lehnt ſich oſtwärts an den Hügel, welcher die Kirche Magdeborn, ein renovirtes, freundliches Gebäude trägt, deſſen weißen und gefälligen Thurm man weit und breit, ſelbſt aus der Hohnſteiner Gegend herab, bemerkt. Magdeborn liegt mit Tanzberg am rechten, Kötzſchwitz mit Dechwitz am linken Ufer der Gößel, welche hier eine gefällige Aue bildet; die neue Chauſſee nach Borna berührt den vereinigten Ort, welcher nicht, wie oben geſagt iſt, 3 Stunden ſüdlich, ſondern 2¾ Stunden ſüdſüdöſtlich von Leipzig entlegen iſt, und zum Röthaiſchen Kreiſe der Dioces gehört. Als eingepfarrte Orte müſſen zu den, a. a. O. genannten noch hinzu kommen: Kötzſchwitz und Tanzberg; auch beſteht Göhren aus Groß- und Klein-Göhren. Die ganze Parochie begreift gegen 900 Seelen, und die Pfarrſtelle, mit anſehnlichem Gut und großer Wohnung, gehört zu den einträglichern. Kötzſchwitz, zu wel-

chem Rittergute Tanzberg gehört, ſteht den Gebrüdern Schmiedel auf Zehmen zu. Magdeborn iſt merkwürdig als ein Gränzort des Leipziger Schlachtfeldes, von wo aus am 16. Oct. die alliirten Truppen mehrere Evolutionen vorbereiteten, und beſonders die ruſſ. Garden den ſiegreichen Angriff auf das, von den Franzoſen eroberte Auenhayn machten. Es hat dabei wenig gelitten, und an den Gaben des Leipz. Unterſtützungsvereins keinen Antheil gehabt. — Streits Charte iſt hier ſo jämmerlich verzeichnet, daß ſie nicht einmal der Correctur werth iſt. Sonderbarer Weiſe ſtellt ſie Magdeborn als ein Dorf ohne Kirche vor, da es doch gerade eine Kirche ohne Dorf iſt. (S.)

Taſchendorf, wend. Ledzborzy, ein Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, dicht an dem Taucherberge, 1½ Stunden nördl. von Biſchofswerda und 4 Stunden weſtlich von Bautzen entfernt gelegen. Der Ort hat 7 Rauchen und iſt nach Uhyſt am Taucher eingepfarrt. Dieſes Rittergut iſt mit Pohla combinirt, und ſchon ſeit Anfange des 18. Jahrhunderts im Beſitz derer von Ponikau, und gehört ihnen auch noch.

Taſchenmühle, die, eine Mühle im Königreiche Sachſen, im Meißn. Kreiſe und Erbamte Meiſſen, unfern des Dorfs Zadel gelegen, und zum daſigen Vorwerke gehörig. Sie hat 2 Gänge, und iſt nach Zadel gepfarrt.

Taßlitz, Thaslitz, ein Dorf im reuſſ. Voigtlande, in der untern Herrſchaft Reuß Greitz, im Amte Greitz, 1 Stunde nördl. von der Stadt Greitz, auf der linken Seite der Elſter gelegen. Streits Atl. nennt es Daßlitz.

Tatenberg, der Name eines Walds, welchen das Nonnenkloſter zu Gotha 1314 von dem Land-

grafen Friedrich zum Geſchenk erhielt, und noch 1427 beſaß. Als Berg kommt er ſchon im J. 1039 vor.

Taubach, ein Amtsdorf im Großherzogth. S. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Weimar, an der Ilm, 1½ St. oſtſüdl. von Weimar entfernt gelegen. Es hat über 60 Häuſer, 450 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, zu welchen Michelroda als Filial gehört, und die unter der Adjunctur Mellingen ſteht. — Taubach war ſchon im J. 1116 vorhanden; denn in dieſem Jahre gehörten dem Kloſter Kaltenborn 10 Hufen und eine Mühle daſelbſt.

Taubachshof, ſ. Deubachshof.

Tauban, auch Dauben, wendiſch Dubi, Dubo, ein Dorf in der Oberl. ſonſt im Bautzner Kr., jetzt zur Prov. Schleſien, R. B. Liegnitz, Kr. Görlitz gehörig, und 4 Stunden nordöſtl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zum Bautzner, alſo ſächſ. Rittergute Baruth, und iſt nach Förſtgen eingepfarrt.

Taubenbach, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Gräfenthal, 3½ Stunden ſüdl. von der Stadt Saalfeld und 1½ Stunden weſtl. von Gräfenthal, in einem Thale gelegen. Es hat 6 Häuſer und 40 Einwohner, die nach Schmiedefeld gepfarrt ſind. Sie nähren ſich vom Ackerbau, vom Holzhauen und Kohlenbrennen. Leonhardi giebt dem Orte 1 Bauergut, 3 kleine Häuſer, 3 Gutsbeſitzer, 6 Häusler und 32 Einwohner, unter denen ſich 2 Olitätenhändler und ein Leinweber befinden.

Taubendorf, ein Dorf der Niederlauſitz, des Gubner Kreiſes und Johanniterordens-Amtes Schenkendorf (jetzt Prov. Brandenburg, R. B. Frankfurt), unfern Schenkendorf, auf der linken

Seite der Neiſſe, an einem rechts in dieſelbe fallenden Bache, und $1\frac{3}{4}$ Stunden ſüdlich von Guben entfernt gelegen. Es hat 18 Häuſer, 114 Einwohner und 1333 Gulden Schatzung. Der Ort iſt nach Niemitzſch gepfarrt, und ſteht unterm jetzigen Rentamt Schenkendorf.

Taubenheim bei Meiſſen, in Urkunden Duvenheim, Tubinheim, Thubinhayn, ein mäßiggroßes Pfarrkirchdorf des Königreichs, im meißn. Kreiſe, im Erbamte Meiſſen, zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergute gehörig, liegt am rechten Ufer der kleinen Trübiſche, $1\frac{3}{4}$ Stunden ſüdl. von Meiſſen, faſt am nördlichen Fuſſe der ſanft, aber ſehr hoch anſteigenden Seeligſtädter Höhen, an einem angenehmen Thalgrunde, und in ſehr fruchtbarer, obſtreicher Gegend. Es beſitzt $17\frac{1}{2}$ Hufen und hat gegen 300 Bewohner. Die Kirche, unter der Propſtei Rieſa und zur sedes Wilsdruf bis 1539 gehörig, ſteht jetzt unterm Meißner Ephorus und unter herrſchaftlicher Collatur, und iſt ziemlich alt. Dazu gepfarrt ſind die neu angebauten Häuſer Jokiſchberg und die Dörfer Kettewitz, Kobiſch, Pißkowitz, Seligſtadt, Sönitz, Ullendorf und Weitſchen; in den 4 Jahren 1817 bis 1820 kamen 163 Geburts- und 115 Todesfälle, jährlich aber gegen 1760 Communicanten vor; der Sprengel begreift alſo über 1050 Seelen. Von den hieſigen Mühlen iſt die Hofemühle herrſchaftlich; eine andre gehörte 1450 als ein biſchöfl. meißniſches Lehn zu Scharfenberg, und zinſte dahin 4 gr. und 16 Scheffel.

Das Rittergut trägt 2 Ritterpferde. Es beſitzt 356 Schfl. Feld, gegen 120 Schfl. Wieſen, große Hut-Lehden, Gärten und Obſtplantagen, 200 Schfl. Holzungen, auch 2 anſehnliche Weinberge in Sörnewitzer Flur, überdieß eine Ziegel- und

brennerei. 1802 brannte es zum Theil
nämlich der Wirthſchaftshof). Außer Tauben⸗
gehören noch Köttewitz und Sönitz ganz,
Theile von Brockwitz, Burkertswalde,
rsdorf, Seeligſtädt und Ullendorf
die Unterthanen haben $72\frac{3}{4}$ Hufen, und ſind
insgeſammt recht wohlhabend. Taubenheim
t ſeinen Namen vom ſerbiſchen Dab, die Eiche,
ten zu haben, und iſt das Stammhaus des
z vorkommenden Geſchlechtes v. Taubenheim.
n 1186 wird ein Adelbert v. Duvenheim
hnt, der als Zubehör ſeines Gutes auch die
t eingegangnen Dörfer Sinritthiſare,
rberrindorf und Haſela beſaß, und welcher
einen Pleban Theoderich hielt. 1274 ſchenk⸗
aug v. Taub. 3 Hufen zu Lößnitz dem Alt⸗
Cloſter. 1323 kommen Conrad, 1355 Huk,
5 Wygand und Henſel v. Tubinheim
Vaſallen der meißniſchen Burggrafen vor, und
er Chriſtoph v. Tubinheim war Zeuge,
Moritz die Lehn über die Kur Sachſen empfieng.
h beſaß dieſer nicht mehr Taubenheim; denn
s kaufte ſchon 1514 Casp. Ziegler auf Polenz
ntmann auf dem Schellenberg) von den Gebr.
Miltitz (denn bis daher rechnete man es zum
nannten Miltitzer Ländchen) um 5000
n. Gülden. Damals gehörten hierher in Taub.
in Köttewitz 7, in Sönitz 4, in Burk. 10,
Ullendorf 2, in Seligſtädt 6, in Röhrsdorf 4
uern, meiſt nur mit Erbgerichten, und ein Ser⸗
itzer Weinberg. 1612 ſtellte Eckold v. Ende
Ritterpferde, und ſeine Nachkommen hatten Tau⸗
heim bis 1764, wo es der erſte Hofmarſchall
elch. Heinr. v. Breitenbauch kaufte, bei deſ⸗
Nachkommen es auch bis in die neueſten Zeiten
821) geblieben iſt; aber im J. 1821 kaufte es

von dem Landrath v. Breitenbauch der jetzige Beſitzer, Hofrath Tauchnitz. Die Schäferei begreift gegen 900 Stück. — Schenks Charte giebt den Ort zweimal, und zwar einmal unter dem Namen Lugenheim an, woraus Streits Atlas gar ein Langenheim macht. (S.) Das Geſchlecht derer v. Taubenheim ſtiftete zu Ende des 14 Jahrh. von hier aus die Capelle des heil. Michaels der St. Afrakirche zu Meiſſen, und kam zu hohen Würden am meißner Fürſtenhof. Schon im Jahr 1457 gehörte das hieſige Rittergut denen von Miltitz; der letzte dieſer Familie in ununterbrochner Folge, war Karl von Miltitz, welcher es mit Zuſtimmung ſeiner Brüder 1514 um 6000 rhein. Gülden auf Wiederkauf an Caspar von Ziegler auf Polenz, Amtshauptmann zu Schellenberg, verkaufte; deſſen Geſchlecht aber ſchon im Jahre 1535 ausſtarb. Im J. 1581 ſtarb hier als Beſitzer Martin v. Miltitz; zu Anfange des 17ten Jahrh. gelangte das Gut an die von Ende. — Seit 100 J. iſt der jetzige hieſige Paſtor der ſiebente. — Im K. 1685 hielt Kurf. Joh. Georg II. bei dieſem Dorfe eine große Jagd, wobei 366 Stücke erlegt wurden.

Taubenheim an der Spree, auf Streits Charte Taubenhayn, ein bedeutendes Pfarrkirchdorf in der Königl. Sächſiſchen Oberlauſitz, zu den beiden hieſigen, ſchon längſt combinirten, v. Zetzſchwitziſchen Rittergütern Ober- und Nieder-Taubenheim gehörig, welche wahrſcheinlich von dem im vorigen Art. genannten Geſchlechte gegründet wurden. Es liegt nur $\frac{1}{4}$ Stunde von der böhmiſch-ſchluckenauer (gräfl. Harrachiſchen) Gränze, welche hier auch mit der meißniſch-ſprembergiſchen zuſammenkommt, 4 Stunden ſüdl. von Budißin, $\frac{3}{4}$ Stunden von Schluckenau, $\frac{3}{4}$ bis $\frac{5}{4}$ Stunden von

Neuſalze, zwiſchen Fugau in Böhmen, welches oben, und Sohland in Sachſen, welches unten anſtößt, in einer der volkreichſten Gegenden Deutſchlands; denn faſt ohne Unterbrechung reihen ſich längs der Spree die Fabrikorte Ebersbach, Friedersdorf, Neuſalze, Fugau, Taubenheim, Sohland und Schirgiswalde an einander, und bilden Einen 2 Meilen langen Ort mit 10500 Einwohnern, an welchen ſich aber noch in den Nebenthälern des Spreebaches große ſächſiſche und böhmiſche Dörfer anſchließen. Taubenheim ſelbſt zählte 1798 1287 Conſumenten, hat aber jetzt in etwa 270 Häuſern über 1400 Bewohner, und treibt ſtarke Leinweberei, Leinwand- und Flachshandel, Paſchhandel und Handwerke, hat auch einen Goldſchmidt, mehrere Uhrmacher u. ſ. w., zum Feldbau aber 37¾ Rauchen, alſo gegen 680 Scheffel Ausſaat. Man fertigt hier vorzüglich weißgärnige und Pack-Leinwand oder Baraſſe. Auch iſt hier ein Gränzzoll an der Schluckenauer Straße. Die noch geringe Spree fließt hier weſtwärts, und aus ihrem angenehmen Thale ſteigen nördlich die Höhen des Wachberges, ſüdöſtlich der Taubenberg empor, über welchen die Landesgränze läuft. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. — Im Papſtthum ſtand ſie unter dem Decan zu Budiſſin.

Taubenheim gehörte vor 120 J. denen von Warnsdorf auf Tauchritz, die Ober-Taubenheim noch länger beſaßen. Die v. Zezſchwitz gehören der Baſelitzer Linie zu. Der 1795 verſt. Herr, K. H. v. Z. legirte 1000 Thaler zur jährlichen Ausſteuer einer hieſigen Braut und zu ſonſtiger Vertheilung unter die Mädchen; ſein Geburtstag, der 9. October, wird mit dieſer Spende gefeiert. (S.) Im J. 1770 beſaß es Hans Heinrich von Zezſchwitz, d. Aeltere, und deſſen älteſter Sohn Karl Heinrich

v. Zezſchwitz, ſo wie im J. 1800 Friedr. Chriſtlieb v. Zezſchwitz (zu Herrnhut). — Der Taubenberg gab dem Ort ſeinen Namen (??) und die Spree rinnt mitten durch denſelben.

Taubenpreßkeln, auch Preſſeln (ſ. letzteres), ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, aber iſolirt mitten zwiſchen dem Neußiſchen, Altenburgſchen und Weimarſchen, auf der Höhe hinterm Zoizberge nach Mitternacht zu, 1½ St. ſüdlich von Gera entfernt gelegen. Es beſteht aus 11 Bauergütern, worunter 2 Pferdefröhner, und 8 Kleinhäuslern, hat alſo 17 Häuſer und gegen 80 Einwohner. Die Filial-Kirche ſteht vom Orte abgeſondert auf einer Anhöhe hart am ſogenannten Kirchenholze, wobei auch der Gottesacker liegt. — Vom Jahre 1654 bis 1677 mußte, weil das Waſſer die Mutterkirche zu Liebſchütz weggeriſſen hatte, der Gottesdienſt der Parochie Liebſchütz zu Taubenpreſſeln im Filial gehalten werden.

Taubenthal, ein Lehngut, welches im thüringiſchen, jetzt preuß. Amte Treffurt, ¾ St. öſtlich von Treffurt auf der rechten Seite der Werra liegt, und eins der Keudelſchen Eiſenachſchen Lehngüter iſt. Jetzt gehört daſſelbe zum Herzogthum Sachſen, R. B. Erfurt, Kr. Mühlhauſen. Es hat 6 Einwohner. Es war in frühern Zeit ein Dorf, und liegt unfern Nazza, am Taubenholze.

Taucha, bei Leipzig, ſo genannt zum Unterſchied von jenem bei Weißenfels, in Urkunden Tuch, Tucha, Tuche, (welches von Tohow, ein Iltis, abgeleitet wird), auch Tuchanum, iſt ein Vaſallenſtädtchen im königl. ſächſ. Kreisamte Leipzig, und gehört dem Leipziger Stadtrath; denn dieſer hat 1569 das allhieſige ſchriftſäſſige Rittergut, zu welchem noch Pröttitz im Herzogthum Sachſen, und

die amtſäſſigen Dörfer Plöſitz und Portitz gehören, vom letzten Privatbeſitzer Abraham v. Rochaw gekauft. Es haften auf dem Gute 2 Ritterpferde, und die Einnahme von demſelben wird durch die leipziger Landſtube beſorgt.

Taucha liegt über 2 Stunden von Leipzig nordöſtlich, faſt 3 St. von Eilenburg, 3¼ St. von Wurzen, 3½ St. von Delitzſch, ½ St. von der Landesgränze, an welche deſſen eigene Fluren ſtoßen — an der gewöhnlichen oder hohen Straße von Leipzig über Eilenburg nach Frankfurt u. ſ. w., von 400 bis 460 pariſer Fuß über dem Meere, in einer nicht reitzloſen Gegend, indem ſich am rechten Ufer der Parde, an welchem auch die Stadt liegt, oberhalb derſelben (d. i. in Oſten) mehrere ſteile Hügel mit manchfaltiger Bekleidung erheben; doch gehören ſie mehr zu Dewitz, als zu Taucha. ½ St. nordöſtlich ſteigt der ſchwarze Berg mit ſeinen 3 Gipfeln an, welchen man auch den Gordemitzer Berg oder die Tauchſchen Berge nennt; ſ. d. Art. ſchwarzer Berg. Nordweſtlich erheben ſich die Gradefelder Hügel, auf welchen mehrere kleine Steinbrüche liegen, die einen etwas kalkhaltigen Mauerſtein liefern. Auch das hübſche Seegeritzer Thal iſt nicht gar weit entlegen. Nach Leipzig hin iſt dagegen die Umgebung durchaus ohne Reitze. Taucha ſelbſt giebt mit ſeinem ſchönen, 80 Ellen hohen Thurme und ſeinem Bergſchloße (dem einzigen der leipziger Gegend) eine gefällige Anſicht.

Ehedem iſt Taucha ein viel bedeutenderer Ort geweſen, als jetzt; es füllte ſeine, größtentheils noch heut exiſtirenden Mauren gänzlich aus, war mit Wall und Graben verſehen, und ſtark bewohnt. Denn hieher hatte ſich der Hauptſpeditionshandel von Merſeburg im 14ten Jahrh. gezogen, als das-

ſelbe 1388 unter den Biſchof Heinrich V. (Grafen zu Stolberg) zum zweitenmale gänzlich abbrannte; nur der, kleinere Theil dieſes Handels kam nach Leipzig. Als aber die Huſſiten in den Jahreu 1429, 1430 und 1433 Taucha dreimal mit Feuer und Schwerdt verwüſtet hatten, wanderten die meiſten Kaufleute nach Grimma, von wo die häufigen Ergießungen der Mulde (einige ſetzten den Markt 3 Ellen tief unter Waſſer) den Handel gänzlich nach Leipzig geſcheucht haben ſollen. Andre wollen die Sache umdrehen, als ob der Handel von Grimma nach Taucha, und, weil dieſes nicht feſt geweſen wär, nach Leipzig gekommen ſey. Aber da dieſer Grund gar nicht ſtatt fand (ſ. oben), vielmehr Taucha von den Huſſiten jedesmal erobert werden mußte, und da ſich bei dieſer Annahme die Blütezeit von Grimma zu ſehr ins Kurze ziehen würde, ſo nimmt man wohl am beſten den Mittelweg, daß ſich gleich nach Merſeburgs Verfall der Handel an alle drei genannte Orte vertheilt habe, und von Taucha nächſt nach dem letzten Huſſitenbrande auf einmal, von Grimma aber bald nachher allmälig nach Leipzig gekommen ſey. Daß die Huſſiten einmal 12000 Frachtwagen von hier weggeführt haben, iſt eine ſehr alberne Sage, da ſich ſelbſt auf den leipz. Meſſen nie ſo viele concentrirten, Taucha's Handel aber durch das ganze Jahr, ohne Meſſen, gleichförmig blieb; auch ſetzen Andre wirklich nur die, wohl immer noch viel zu große Zahl 2000. In der Folge erholte ſich das gänzlich ruinirte Taucha ſehr langſam, und der 30jähr. Krieg brachte es abermals tief herunter. Nimmt man nun noch die Brände hinzu, welche es vor 55 und 58 Jahren (beim letztern brannten allein 60 Wohnhäuſer ab) und in dieſem Jahrh. trafen: ſo iſt es nur aus der ſtarken Feldwirthſchaft (33 Hufen), der lebhaften

Paſſage und der Nähe von Leipzig zu erklären, daß das Städtchen einen gewiſſen Wohlſtand hat, ſo wenig ſich dieſer auch in Luxus offenbart. Des letztern Umſtandes wegen muß Taucha oft den Leipzigern als Nonplusultra einer geringen Stadt dienen, aber ſehr mit Unrecht, da in der Nähe noch viel geringere exiſtiren. Daß jedoch im größten Theile der Stadt die Häuſerreihen durch Scheunen, Gärten u. ſ. w. unterbrochen werden, iſt wahr, und auſſer der Landſtraße, wegen welcher ein Pflaſtergeleite erhoben wird, fehlt auch das Pflaſter.

Taucha enthält gegen 230 Häuſer (Albrecht giebt 250 Häuſer im J. 1802), und gegen 1400 Bewohner; 1779 zählte man in 316 Familien 806 Menſchen über 10 Jahr, 1801 aber 1149 und 1806 1280 Conſumenten, deren Zahl durch die Kriegs- und Seuchenjahre 1813 bis 15 etwas zurückgekommen, nun aber wieder im Zunehmen iſt. Im J. 1779 hielten ſie nur 156 Kühe und 376 Schafe, jetzt gegen 200 der erſtern. Auf den Häuſern ruhen zwar 3720 Faß in 230 Gebräuden Bieres; es werden aber kaum noch 300 Faß jährlich gebrauen. Unter den Handwerkern, deren 1806 170 Meiſter waren, zeichnen ſich die Tiſchler und Poſamentierer aus; erſtere beziehen vorzüglich die leipziger Meſſen, und ſetzen ihre ſaubern Geſtellarbeiten an die Leipziger, Schränke, Laden und Bettſponden aber an's Landvolk ab; letztere arbeiten für leipziger Handlungen. Auch giebt es hier viel Schuhmacher und mehrere Kürſchner. Die 3 Jahrmärkte ſind Montags nach Gregorii, nach der Pfingſtwoche, und nach Mariä Geburt, und werden ſtark beſucht, auch um das Vergnügens willen von den gemeinern Bewohnern Leipzigs; jedesmal Freitags nach dem Jahrmarkte iſt ein Viehmarkt. Der Ort, welcher in Acciſeſachen unter

dem Leipziger Inſpector ſteht, hat 2 Gaſthöfe, eine Apotheke, ein Beigleite vom Leipziger Hauptgleite u. ſ. w. und 2 Thore, das Leipziger und Eilenburgiſche. Vor erſterm führen Brücken über den Mühlgraben und den Fluß. Die Mühle am Schloßberge gehört dem leipziger Rath.

Die Kirche iſt ein ſchönes und geräumiges Gebäude mit guter Orgel. Hierher gepfarrt ſind Grasdorf, Gradefeld, Plöſitz und der Sattelhof Dewitz mit ſeinen Unterthanen; Portitz, ½ Stunde weſtlich von hier, iſt das Filial. Vor 1572 war auch Merkwitz hier eingepfarrt. Die Parochie begreift nahe an 1900 Seelen, und gehört zur Leipziger Inſpection. Alleiniger Collatur iſt der Leipziger Stadtrath. Der Paſtor iſt Adjunct der Ephorie in deren nördlichem Kreiſe, und hat wegen der Schulinſpectionen ein beſchwerliches, überhaupt aber ſehr einträgliches Amt. In Portitz predigt er nur alle 4 Wochen und an den 3ten Feiertagen — ſonſt immer der Diaconus. An der Schule lehren der Cantor und der Organiſt. Der Gottesacker liegt außer der Ringmauer gegen Nordweſt. Der erſte evang. Pfarrer war Egidius Freßner oder Frießner; die Diakonen kennt man nur bis 1574 hinauf. Der 11. Paſtor, Hofmann, iſt in ſofern auszuzeichnen, als er 50 Jahre lang Baccalaureus der Theol. geweſen iſt. Schon zu Ende des 10. Jahrhunderts ſtand die Stadt unter der geiſtl. Aufſicht des Erzbiſchofs zu Magdeburg. Die St. Mauritiuskirche liegt in der Stadt, und wurde lange vor der Reformation erbaut, nämlich durch den magdeb. Erzbiſchof Moritz, deſſen colorirte Bildſäule noch in neueſter Zeit hier aufgeſtellt war. Im J. 1603 wurde die Kirche faſt ganz neu erbaut. Ihr ſchöner Altar wurde 1605 aufgeſtellt. Am 9.

Juli 1768 brannte ſie ganz ab. Erſt 1774 wurde die neue Kirche wieder hergeſtellt.

Das Rathhaus an dem großen quadrirten Markte liegt vom Brande her noch jetzt in Trümmern. Zu erwähnen ſind noch eine Windmühle und eine Schenke vor dem Eilenburger Thore. — Das Rittergut hat, nachdem an die Unterthanen viel Feldes gekommen iſt, nur ſehr ſchwache Oekonomie und eine kleine Brauerei. Das gethürmte Schloß ſteht auf einem 30 Ellen hohen, gegen die Parde vorſpringenden, ſteilen, aber wegen gänzlicher Kahlheit ungefälligen Hügel, umſchließt mit den Wirthſchaftsgebäuden zuſammen Einen Hof, und enthält in 2 ältlichen (doch nicht burgähnlichen) Flügeln meiſt Getreideböden. Die Burg Tuch gründete der Erzbiſchof Albert von Magdeburg, als er 1220 Dietrich den Bedrängten bekriegte; denn bis an die Parde erſtreckte ſich hier das erzbiſchöfl. Gebiet, ſo daß Taucha eine Gränzveſtung abgab, die aber Markgr. Dietrich von Landsberg, Albrechts des Unartigen Bruder, im J. 1279 aus Rache gegen den magdeburger Erzbiſchof Erich, der ihn gefangen gehalten hatte, zerſtörte. Später wurde das Schloß wieder aufgebaut. — Die Leipziger Schlacht reichte zwar nicht bis nach Taucha, doch litt der Ort vor und nach derſelben ſehr; auch fiel hier am 18. Oct. ein Gefecht vor, in deſſen Folge ſich das ſächſ. Bataill. Pr. Friedr. Auguſt, welches die Stadt und den Paß über die Parde vertheidigte, an den ruß. Gen. Pahlen ergeben mußte. — 1346 ſcheint Taucha den Marſchällen von Mogkerz (Mokkeritz) gehört zu haben; wenigſtens gaben dieſe damals den Zoll und Zins hierſelbſt an den Mkgr. Friedrich d. E. ab; (vergl. Mokkeritz im Supplem. B.) — 1278 verkaufte der Ritter Hein-

rich von Tuch (nach Andern v. Tuden, d. i. Tautenhayn) ſein halbes Dorf Schellewytz bei Grimme ans Cloſter Nimtſchen. — Nahe vor der Stadt liegt der Gewinneberg, von deſſen Namen die gemeine Sage ſonderbare Fabeln hegt, der aber höchſt wahrſcheinlich Wynberg heißen ſollte, indem hier dasjenige unbefeſtigte Schloß Wyn anzunehmen iſt, welches 1430 die Huſſiten zerſtörten. Mehr davon ſ. Kreyßigs Beitr. VI. S. 243. (S.) Seit dem J. 1823 iſt hier eine königl. Poſthalterei in Verbindung mit der General- und Landaccis-, auch Beigeleits- und Gränzzoll-Einnahme. — In Tauche wurde im J. 1731 Karl Rud. Gräfe geboren, welcher vom J. 1763 an Hofrath, Juſtizienrath, und geheimer Reverendar und Archivar war, und erſt im J. 1805 zu Dresden ſtarb. Der im J. 1820 hier verſtorbne Paſtor M. Joh. Friedr. Köhler war ein gründlicher Geſchichtsforſcher, der für die Vaterlandskunde manchen guten Beitrag lieferte. Vergl. M. Joh. Fr. Roch (1775 Pfarrer zu Nepperwitz) kurze Geſchichte des Städtchens Taucha, in der Sammlung vermiſchter Nachr. zum ſächſ. Geſch. XII. (1777). S. 312 — 45.

Taucha, Tauchau, ein unmittelbares Amtsdorf, im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Weiſſenfels, alſo vor 1815 im thüringer Kreiſe, im Gericht Mölſen, 1 Stunde nördl. von Mölſen, und 3 Stunden weſtl. von Zwenkau gelegen. Der Ort kommt ſchon in Urk. 1040 und 1147 vor, und wird darin Villa Tuchin, alſo eine Stadt genennt; wenigſtens ſind noch Spuren vorhanden, daß er früher mehr als Dorf war; denn in dem daſigen alten Kirchenbuche wird eines Hoſpitals und einer Fronveſte gedacht; auch werden damals ſchon Profeſſioniſten namhaft gemacht. Er hat überdieß zwei Thore gehabt, von welcher noch das eine in ſeiner

Mauer vollſtändig zu ſehen iſt. Im J. 1041 gehörte der Ort dem Kaiſer Heinrich III.; noch giebt es hier einen Kaiſerrain, und ein Theil der Hufen hieß die Königshufen. In gedachtem Jahre ſchenkte der Kaiſer das Dorf dem naumburger Biſchofe Calo. Er war damals ſchon ummauert, bis die Mauer 1276 niedergeriſſen und Taucha in ein Dorf verwandelt wurde. Früher hatte der Ort 80 Häuſer und gegen 500 Einwohner. Aber er litt ſo viel durch Feuersbrünſte, daß er endlich den Spitznamen Brandtaucha erhielt. Jetzt hat er nur noch 70 Häuſer und 300 Einwohner. Er liegt an den Bächen Aupitz und Rippach, und leidet oft durch Ueberſchwemmungen. In älterer Zeit ſtand er dem Domcapitel zu Zeitz zu, wurde aber laut eines Tauſchreceſſes an's Amt Weiſſenfels gegeben. Das Dorf iſt groß, in Gaſſen eingetheilt, und hat eine Brücke über die Rippach. An geiſtlichen Gebäuden ſind 1 Kirche, 1 Pfarr- und 1 Schulwohnung, dann ein Geleitshaus, ein Gaſthof, 1 Mühle, (die Tannichsmühle). Die Flur enthält 35 Hufen Landes. Ackerbau und Viehzucht ſind bedeutend. Der hieſige Gaſthof iſt ein Erbkretſchmargut, darauf das Erbrichteramt ruht; auch gehört ein Brauhaus dazu. In der Umgebung giebt es gute und ſtark benutzte Thongruben. Leonhardi giebt dem Orte 2 Mühlen mit 4 Gängen; dagegen ſpricht Otto, die einzige hieſige Mühle ſei in Verfall gerathen.

Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter Collatur des Amtes und der Inſpection Weiſſenfels; erſtere war ſchon 1421 vorhanden, und allen Heiligen gewidmet. Im J. 1477 erhielt ſie einen großen Ablaßbrief. Die jetzige Kirche iſt mit einem hohen ſpitzigen Thurme verſehen, und in derſelben wird noch jetzt jährlich im Herbſte ein ſogenanntes

Ablaßfeſt (als Art von Kirchweihe) gehalten. Tezel war auch hier geſchäftig. Die Kirche iſt zwar nicht ausgezeichnet, doch hell und mit einem guten Deckengemählde verſehen. Sonſt gehörte die Collatur dem jedesmaligen naumburger Domdechant, und der Pfarrer muß noch jetzt jährlich 9 Gülden als Lehngeld zahlen, die das Decanat erhielt. — Mit dem hieſigen Ablaßfeſt war früher auch ein Jahrmarkt verbunden, der aber ſpäter, wegen gröblichen Benehmens, wieder aufgehoben wurde. Der Ort wurde im J. 1661 an Weiſſenfels abgetreten. Im Alterthum waren auch die Dörfer Kreyſchau, Aupitz und Grauſchütz in hieſige Kirche gepfarrt. Die hier erſt ſpät eingetretene Reformation hat den Austritt in benachbarte Dorfkirchen veranlaßt. So viel auch der erſte evangel. Pfarrer, Jak. Schumann dieſe genommnen Dörfer zurück forderte, ſo wenig kamen ſie wieder an Taucha zurück. — Bei der hieſigen Mühle liegt ein Weinberg.

Tauchard, Tauchardt, Tauhard oder Tauhardt und Tauert, ein unbeträchtliches Pfarrkirchdorf im Eckartsberger Kreiſe des Herzogthums Sachſen, ſonſt im Eckartsb. Amte des thüring. Kreiſes, gehört zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, alſo unter die Gebſerſchen Sequeſtrationsgerichten, und liegt 2 Stunden nordweſtlich von Eckartsberge, in der Gegend von Bibra und unweit der Straße von Naumburg nach Wiehe, auf der Finne, alſo in einer bergigen, angenehmen Gegend. Es hatte 1818 in 41 Häuſern 203 Bewohner (1810 wurden 46 Häuſer und 240 Conſum. gerechnet) und unter jenen einen an der Straße einzeln gelegenen Gaſthof. Zur Kirche gehört nur noch Kahlwinkel als Filial mit 47 Häuſern. Sie ſteht unterm Eckartsberger Superint. und unter herrſchaftlicher Collatur. Das Rittergut, deſſen

Nutzbarkeit der verſt. Amtsrath Gebſer (welcher auch die Schulſtelle verbeſſerte) ſehr erhöht hat, beſitzt ein Vorwerk in Saubach und das Dorf Kahlwinkel, und hat lange denen v. Witzleben Wartenburg-Wollmirſtedter Linie gehört, vergl. Wollmirſtädt. Wahrſcheinlich bildete es früher einen Theil der Wollmirſtedter Herrſchaft, welche des Kurfürſten Ernſts Sohn, Erzbiſch. Ernſt von Magdeburg beſaß. Auch ſollen Tauchardt und Kahlwinkel bis 1570 Filiale von Wollmirſtedt geweſen ſein. (S.) Schon im J. 1501 war hieſiges Rittergut in den Händen der Wollmirſtedter Linie der von Witzleben, die es auch 1751 noch beſaßen. Dem Amtsrath Gebſer gehörte es bereits 1804. Im J. 1815 wurde daſſelbe ſequeſtrirt.

Tauchel, ein Rittergut mit Vorwerk und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, R. B. Frankfurt, Kr. Sorau, (ſonſt in der Herrſchaft Pförten, im gubenſchen Kreiſe der Niederlauſitz) 2 Stunden weſtl. von Chriſtianſtadt, 1 Stunde öſtl. von Sommerfeld entfernt, am Sablather Bache gelegen. Das Vorwerk iſt wenig, nördlich hin, vom Dorfe entfernt. In neuerer Zeit ſiedelte ſich beim Orte die Klein-Taucheler Colonie an, welche bald aus 9 Häuſern und 50 Einwohnern beſtand; mit Einſchluß derſelben zählt das Dorf Tauchel nun 49 Häuſer und 325 Einwohner. Hier iſt auch eine Filialkirche von Leuthen, und die Frankf. Regierungs-Ueberſicht ſagt wohl irrig nur, daß der Ort nach Daubach gepfarrt ſei. Zum Orte gehören übrigens noch 2 Windmühlen und eine Ziegelei.

Taucher, der; eine gebirgige, beträchtliche Waldung im Königr. Sachſen, in dem Oberlauſitzer und Bautzner Kreiſe, zwiſchen Uhyſt am Taucher und Pohla ſich ausdehnend. Der Wald beſteht aus ſchönem Laubholz, und man fand in demſelben einen

fünfeckigen heidniſchen Altar, der noch jetzt auf dem Kirchhofe in Taucha (?) zu ſehen iſt, aber neuere Ergänzungen erhalten hat. Im Mittelalter ſtand in dieſem Walde auch eine der Maria geweihete Capelle, welche aber, wegen des Unfugs der Wallfahrenden, abgebrochen und im J. 1523 auf den ſogenannten Taucherkirchhof bei Bautzen verſetzt wurde. Dort iſt ſie aber verfallen. Streits Atl. führt einen Ort Taucher, dicht an der Stadt Bautzen, an der Straße nach Reichenbach liegend, auf; man findet ihn aber in keinem Buche. Iſt's vielleicht ein Theil der Stadt ſelbſt, den man ſo nennt; oder ſoll's der Taucher-Kirchhof ſein?

Tauchhauſen, eine wüſte Mark bei Seebach im Herzogth. Sachſen, Langenſalzer Kreiſes und ſonſtigen Amtes, zwiſchen Langenſalze und Mühlhauſen gelegen, und zu Seebach gehörig. Wann das Dorf zerſtört worden, weiß man nicht; 1600 ſtand es nicht mehr, wohl aber noch 1527, weil damals der (letzte) Abt zu Reinhardsbrunn dem Hans von Berlepſch die vier, nun wüſten Orte Tauchhauſen, Lippershauſen, Bitthauſen und Niederheroldishauſen verkaufte; George von Sachſen ertheilte dem Käufer die Lehen darüber. (S.)

Tauchlitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im N. B. Merſeb., Kreis Zeitz, im Amte Hainsburg, alſo im Hochſtifte Zeitz, nahe bei Croſſen, am rechten Ufer der Elſter, 1½ Stunden öſtl. von Eiſenberg, 3½ Stunden ſüdl. von Zeitz entfernt gelegen. Es hat 20 Häuſer und 100 Einwohner, die 7 Hufen und 5 Acker beſitzen; es gehört ſchriftſ. zum Rittergut Croſſen, und iſt in die Kirche zu Croſſen eingepfarrt. In ältern Zeiten hielt es ſich kirchlich nach Pötewitz; aber durch einen Vergleich von 1593 wurde es nach Croſſen gewieſen, wofür

der Pfarrer zu Pötewitz mit jährlichen 5 Thalern entſchädigt wurde.

Tauchnitz, oder Tauchnitzmark, eine Wüſtung im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe und Amte Wurzen, beim Dorfe Großzſchepa gelegen. Die Einwohner des letztern beſitzen 17 Hufen von derſelben. Die Wüſtung Tauchnitz iſt von bedeutendem Umfange, und gehört den Communen Wurzen, Großzſchepa, Böhlitz und Colmen. Erſt 1542 trug man die letzten Reſte der Tauchnitzer Kirche ab, und noch vor 100 Jahren erkannte man hinter Zſchepa den Tauchnitzer Gottesacker. Das Dorf gieng wahrſcheinlich durch die Huſſiten unter, und hat auch einem adligen Geſchlechte den Namen gegeben. Der Name kommt von Tohov, der Iltis, her. (S.) Bis zum J. 1542 hat auf dieſer Wüſtung noch eine wüſte Kirche geſtanden, deren Steine die Bewohner von Großzſchepe zum Bauen eines Kellers in der daſigen Pfarrwohnung, und zum Beſſern der Wege benutzten.

Tauchnitz-Mühle, eine einzeln gelegene Mühle im königl. ſächſ. Amte Wurzen, 1¾ Stunden nördlich von der Stadt, zwiſchen Loßa und Groß-Zſchepa, an der Loßabach, gehört zum Rittergut Groß-Zſchepa, und iſt nach Böhlitz, alſo ¾ Stunde weit gepfarrt. Sie iſt noch der einzige Reſt des Dorfes Tauchnitz, welches wahrſcheinlich im 30jährigen Kriege untergieng, und deſſen Flur größtentheils zu Zſchepa geſchlagen iſt. Nordöſtlich von der Mühle erhebt ſich der Frauenberg, zum Hohburger Gebirge gehörig. Auf Streits Charte fehlt ſie gänzlich.

Tauchritz, in den älteſten Urkunden Duchoras (von Tchow oder Tohow, der Iltis) ein mäßig großes Pfarrkirchdorf der preuß. Oberlauſitz, im Kr. Görlitz des R. B. Liegnitz, dicht an der

ſächſ. Gränze gelegen, indem das Marienſterner Dorf Bertsdorf auf dem Eigen nordweſtlich faſt anſtößt. Es gehört zum hieſigen Rittergute, alſo ſeit 1753 dem Stifte Joachimſtein zu Radmeritz, hat nahe an 80 Häuſer und 400 Bewohner (1798 340 Conſum.) mehrere Leinweber, und eine Mühle an dem, aus der Plieſznitz zu Bertsdorf abgeleiteten Canal, welcher hier den Kiesdorfer Bach aufnimmt. Es liegt 2 Stunden ſüdlich von Görlitz an der Neiſſenaue, in ſchöner und fruchtbarer Lage, an der Straße von Bernſtadt nach Radmeritz und Seydenberg, von 650 bis 700 par. Fuß überm Meere. Die Wieſenmühle liegt ¼ Stunde nordöſtlich abgeſondert, an der Plieſznitz ſelbſt und am Streitholze. In der Kirche, die im Jahr 1770 unter der Collatur des Stiftsverweſers J. E. von Gersdorf auf Lautitz ſtand, befindet ſich die Statue des J. C. v. Warnsdorf auf Taubenheim und Tauchritz, welcher 1670 den Vorritt zu Budiſſin that. Sein Erbe, der 1740 verſt. Landesälteſte von Warnsdorf, ließ hier den erſten Torf in der Oberlauſitz graben, nachdem im Meißniſchen dieſes, von Warnsdorf erſt in Holland kennen gelernte Product ſchon ſeit mehr als 100 Jahren benutzt worden war. Das Rittergut brachte dem Fräuleinſtifte 1754 an reinem Gewinn 1228 Thlr. ein. Das Schloß ſteht auf der Stelle der uralten Burg Duchoras oder Tucherts (wendiſch Tuchrize oder Tuchorz) welche 1322 bis 1357 der Stadt Görlitz gehörte (die in dieſem Jahre Raimund Nicol von Neushofen damit belehnte) damals aber von K. Karl IV. nebſt der Landskrone ſeinem Getreuen Friedrich v. Biberſtein, Dynaſten auf Friedland u. ſ. w. in Böhmen übergeben wurde, deſſen Nachkomme Johann Herr v. Biberſtein es aber 1410 gleich ſeinen Herr-

ſchaften Reichwalde, Seydenberg, Landeskron u. a. m. unter ſeine zahlreichen Vaſallen vertheilte. 1437 gehörte Tucherts dem Nicl. v. Gersdorf, iſt aber lange in v. Warnsdorfiſchen Händen geweſen, bis 1748 der letzte Privatbeſitzer ſtarb. Den hieſigen Pfarrer Joh. Kretſchmar oder Tabernator ſandten die Städte Görlitz und Zittau 1414, wegen einer Klage über einen, in hieſiger Gegend begangenen Ochſenraub, auf's Coſtnitzer Concilium. (S.) Im J. 1399 ſchon beſaßen das Rittergut die von Gersdorf, von dieſen kam es bald an Hans Smoge. Aber die Familie v. Gersdorf kommt ſchon wieder im J. 1464 vor, und der Beſitz blieb ihr bis 1611, wo es an die von Warnsdorf verkauft wurde.

Tauchwitz, Taugwitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Naumb. Stadt-Kreis (vor 1815 im thüringiſchen Amte Pforte) ¾ Stunden öſtlich von Eckartsberga, an der Straße nach Naumburg, 2 St. von Naumburg weſtlich entfernt gelegen. Es hat 20 Häuſer, 80 Einwohner, auch eine Tochterkirche von Rehehauſen; aber die Kinder nehmen Theil an der Schule der Mutterkirche, die unter der Inſpection Eckartsberga ſteht. — Die Gegend um dieſes Dorf war der eigentliche Schauplatz der Auerſtädter Schlacht v. 14. Oct. 1806, und bei dieſem war es, wo der unglückliche Herzog v. Braunſchweig verwundet wurde, indem er das Grenadier-Bataillon Hanſtein gegen die Haſſenhauſener Batterien führen wollte, und auf einer Anhöhe durch's Glas nach dem Könige, der auf dem linken Flügel hielt, ſich umſah. Eine Flintenkugel war über dem rechten Auge durch's Naſenbein gefahren und hatte das linke Auge herausgetrieben. Begleitet von ſeinem Stallmeiſter und einem Officier, die beide ihn auf dem

Pferde hielten, brachten ihn ſeine Wegweiſer, der Oberförſter Albrecht und der Bauer Adam Krippendorf, nach dem Gaſthofe zu Auerſtädt, wo er nicht einmal ein Zimmer erhalten konnte; denn alle waren ſie mit Verwundeten angefüllt. Er ließ ſich daher im Wagen verbinden, und flüchtete dann in kleinen Tagreiſen und auf großen Umwegen über Cölleda, Heldrungen, Sangerhauſen ꝛc. nach ſeinem Braunſchweig, wo er 6 Tage nach der Schlacht ankam. In Tauchwitz wollten die Preuſſen ſich feſtſetzen, aber Davouſt umging ſie bald, indem er aus den Defileen von Köſen ihnen in Rücken kam, und ſo die Schlacht entſchied.

Tauer, eine wüſte Mark im Königr. Sachſen, in dem leipz. Kreiſe, im Amte Colditz, unfern der Stadt Colditz gelegen und dem daſigen Stadtrathe als ſeine anſehnlichſte Beſitzung zuſtändig.

Tauer, ſ. Taura.

Tauer, wendiſch Turjo, ein Rittergut und Dorf, ſonſt in dem Königr., jetzt im Herzogthum Sachſen, früher im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, 4 Stunden nördl. von der Stadt Weiſſenberg, nahe bei Förſtchen gelegen und dahin auch eingepfarrt. Nun gehört es zur Provinz Schleſien, und zwar zum Görlitzer Kreiſe. Das hieſige Rittergut haben ſeit langer Zeit die Beſitzer von Zimpel zugleich beſeſſen; ſo im J. 1770 die geheime Räthin von Metzradt, geb. v. Klüx; im J. 1800 Casp. Gottl. Friedr. v. Herzberg, ſächſ. Major.

Tauer, ein Amtsdorf im Cottbuſer Kreiſe des Herzogth. Sachſens, R. B. Frankf., Kreis Cottbus, unfern Peiz, im Domainenamt Peiz gelegen. Es hat 56 Häuſer, 308 Einwohner, und iſt in die Stadt Peiz gepfarrt. Zu dem Orte gehört eine Mühle und ein Theerofen, zuſammen noch 6 Häuſer mit 30 Einwohnern, die nach Drewitz eingekircht ſind.

Tauerſtein. Dieſer von allen Seiten ganz flach anſteigende Berg, welcher einen weitumfaſſenden, aber kaum 15 Ellen hohen Granitfelſen trägt und ſelbſt aus Granit beſteht, ſollte eigentlich wohl Thoraſtein geſchrieben werden, da ſein Name am beſten vom ſerbiſchen t'Hora, der Berg, abgeleitet wird; denn er zeichnet ſich in der That auf eine ziemliche Strecke vor andern Bergen durch ſeine Höhe, beſonders aber durch ſein Anſehn aus. Körner (ſ. origines Schönburgg.) meint, der Berg ſowohl, als das ſüdöſtlich daran gelegene Dorf Taura hätten ihren Namen von den Taurinenſiſchen Grafen im ſüdöſtl. Deutſchland, oder vielmehr von ihren Nachfolgern, den Grafen von Andechs in Baiern erhalten, welche ſich auch Grafen zu Taura nannten. Wahrſcheinlich denkt er hierbei an das Verhältniß, welches man mit ziemlich ſcheinbaren Gründen zwiſchen Merane und den Andechs'er Grafen, nachherigen Herzögen von Meran in Tyrol, annimmt. Wie aber dieſe auch in hieſige Gegend hätten kommen und einen Berg benennen ſollen, läßt ſich nicht abſehen, und der Beweis, daß von dem berühmten Andechs'er Berthold das nahgelegene Berthelsdorf den Namen haben könne, gilt gar nichts. Der Tauerſtein erhebt ſich ¼ Stunde öſtlich von Burgſtädt in der ſchönburg. Herrſchaft Penig, und gehört zu Göppersdorf, Burgſtädt und Taura. Am merkwürdigſten iſt er wegen des zertrümmerten Felſen, der ſeinen Gipfel bildet, und von welchem nun die Bruchſtücken faſt den ganzen Abhang ſo bedecken, daß er zur Ackerbeſtellung ganz untüchtig wird, und nur zur Viehhutung dient. Da dieſe Brocken ſowohl, als der ſtehen gebliebene, aber ganz zerklüftete Theil des Felſen von außen ſchwarz ausſehen, ſo hat der Berg ein ziemlich düſteres Anſehn. Mit Ausnahme des Galgenberges

bei Mittweyde, möchte er wohl im Erzgebirge einzig in ſeiner Art ſeyn. Seine Meereshöhe berechnet man zu 950 pariſer Fuß. Bemerkung verdient noch die Luſtbarkeit der Hirten, welche hier, wo aus 3 Orten eine Menge derſelben zuſammentreffen, am erſten Pfingſttage ſtatt findet — jetzt freilich, wie alle Volksfeſte, in größerer Lauigkeit, als ehedem. Die Hirten, denen auch wohl andere Leute ſich zugeſellen, zünden Feuer an, gleich den Johannisfeuern, tanzen, treiben allerlei Muthwillen, ſchießen u. ſ. w. Wichtig iſt ihnen dabei ihr frühes Erſcheinen auf dem Tauerſtein; denn wer zuletzt kommt, iſt ein Jahr lang Pfingſtlümmel und das Stichblatt des Witzes für die Gegend. (Pfingſtlümmel werden auch in einigen Dörfern des höhern Gebirges jährlich gemacht). Daß dieſes Feſt, nach Art der Palilia der Römer, auf das Hirtenleben einige Beziehung habe, iſt wohl anzunehmen; aber ſein Urſprung liegt wohl eben darin, worin man den des Todaustreibens, der Johannisfeuer u. ſ. w. zu ſuchen hat, nämlich im Andenken an die Gründung des Chriſtenthums in unſrer Gegend. Und vielleicht liegt hierin ein Grund mehr, anzunehmen, daß auf dieſem Berge die Serben ihren Gottesdienſt zu halten pflegten. (S.)

Tauhard, ſ. Tauchard.

Taupadel, ein Amtsdorf im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, zwiſchen Schmölln und Gößnitz, $\frac{3}{4}$ Stunde öſtlich von erſterm entfernt gelegen. Der Ort hat ein Rittergut mit Erbgerichten, das jetzt der Familie Schellenberg gehört, und iſt nach Schmölln gepfarrt. Er zählt 20 Häuſer und gegen 100 Einwohner, unter denen 11 Anſpänner und 4 Handgüterbeſitzer ſind. Die Flur hat 240 Scheffel Feld.

Taupadel bei Jena, ein Amtsdorf im Groß-

herzogth. Weimar, im Amte Bürgel, 1 Stunde weſtl. von Bürgel, 2 Stunden öſtlich von der Stadt Jena entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche mit 2 Filialen zu Jenalöbnitz und Rodigaſt, ſo wie eine Schule, die unter der Collatur des Großherzogs und der Inſpection Bürgel ſtehen. Der Ort hat 20 Häuſer und über 100 Einwohner.

Taura, Taurau, Tauer, ein Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe, in der Schönburgiſchen Herrſchaft und dem Amte Penig, 2 Stunden ſüdöſtl. von der Stadt Penig, ½ St. öſtl. von Burgſtädt, 2½ Stunden nördl. von Chemnitz entfernt gelegen. Es gränzt mit der Flur gegen Öſt an die Chemnitz, gegen Süd an Köthensdorf, gegen Weſt an die Kühnheide und an Göppersdorf, gegen Nord an Burgſtädt und Mosdorf. Der Ort hat 104 Häuſer und über 900 Einwohner. Die Flur beträgt 27 Hufen; der Gemeinde gehört noch die Holzung Reitzenhain, ſo wie ein Theil der Waldung Kühnheide. Unter den Einwohnern ſind 70 Strumpfwirkermeiſter, 36 Bauern und 10 Gärtner. In die Gemeinde Taura gehören auch die Einwohner zu Reitzenhain (von 5 Häuſern, und 30 Einwohnern). Das Dorf hat Kirche und Schule, die unter der Inſpection Penig und der Collatur des Grafen von Schönburg-Penig ſtehen. Eingepfarrt ſind Köthensdorf, mit einem Kinderlehrer, und Reitzenhain. Die Kirche iſt ſehr alt, und die Parochie faßt 1500 Menſchen, wozu jene oft nicht zureicht. Sie iſt mit einigen Gemälden, einer guten Orgel, drei Glocken (ſeit 1492) verſehen. Zur Pfarrei gehören ¾ Hufen Landes. Die Wohnung des Pfarrers iſt gut und mit ſchönen Wirthſchafts-Gebäuden verſehen. Im Kirchſpiele werden geb. g. 80, und es ſterben 60. Wie ſehr die Volksmenge ſeit 1650 zugenommen, ſieht man daraus,

daß in dieſem genannten Jahre nur 6 Taufen waren. — Früher mag Taura ein Filial von Hohenkirchen geweſen ſein, denn der hieſige Pfarrer muß noch jetzt Hochenkirchpfennige dorthin liefern. — Auch ein Erblehngericht iſt im Dorfe, das Brau- und Schenkgerechtigkeit hat. Seit 300 Jahren blieb es ſtets bei einer und derſelben Familie, und ſeine Urkunden ſind älter, als die der Kirche. In früherer Zeit ſtanden dem Erbrichter die Gerichte übers Dorf zu, und er genoß noch andere große Befreiungen. Oben am Dorfe liegt die Haſenwinkelſchenke, wo geſellſchaftliche Cirkel ſich bilden. Im Orte iſt auch ein herrſchaftliches Jagdhaus mit 1 Jäger, welcher zugleich Förſter des nahen Forſtes iſt. Am Ende des Dorfes fließt die Chemnitz vorbei, und an ihr liegt die hieſige ſchöne Mühle von 3 Mahlgängen, einer Schneide- und einer Oelmühle. — Von 1679 bis 1786 waren ununterbrochen vier, Namens Heil, als Schullehrer hier. Ob ſie Heil auch der Schule gebracht, weis man nicht. — Tauer heißt das Dorf nur in der Volksſprache. Nicht weit davon erhebt ſich der Tauerſtein, ſ. d. Art. — Bei dieſem Dorfe wurden vor 24 Jahren Torflager entdeckt, die auch noch jetzt benutzt werden. Man bricht auch Bauſteine hier. Vor der Reformation ſtand die Kirche unter dem Archidiakon des Stifts Meiſſen zu Zſchillen.

Taura, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Torgau, im Amte Torgau, 2 Stunden ſüdl. von Torgau, $1\frac{1}{4}$ Stunden weſtlich von Belgern entfernt gelegen. Es hat 44 Häuſer, 290 Einwohner, eine Tochterkirche von Beckwitz, eine eigne Schule, 19 Hufen, und gränzt mit den wüſten Marken Welknitz,

Badiz, Rundiz und Weißigk, die noch im J. 1532 als Dörfer zu hieſiger Kirche gehörten.

Tauſa, ein kleines Dorf im Ziegenrücker Kreiſe des Herzogth. Sachſen und im ſonſtiger Amte Ziegenrück, gehört zum hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, welches mit dem nahen Gute Bucha ſchon längſt combinirt iſt, und jetzt der Familie Adler zuſteht, vor 100 Jahren aber denen von Riedeſel und v. Obernitz, und nach der Sequeſtration 1744 dem Baron v. Kutzſchenbach in Gera gehörte. Tauſa liegt ¾ Stunde nordöſtlich von Ziegenrück, in einer buſchigen und hügeligen Gegend, unweit der Straße von Pösneck nach Zeitz. Der combinirte Gerichtsſprengel gab 1801: 344 Conſumenten an. Das Gut übte die Collatur über Schöndorf und Volkmannsdorf, deſſen geiſtliche Gebäude unter jenes gehören. In Bucha beſaß 1125 Albert v. Könitz ein Lehngut, welches er damals nebſt 2 andern dem Cloſter Saalfeld zu ſeinem Seelenheil überantwortete, ſich jedoch den lebenslänglichen Genuß vorbehielt. (S.) Schon im Anfange des 16. Jahrhunderts hat das Rittergut denen v. Obernitz gehört, wo es eine Zeitlang mit Bucha verbunden war. Um die Zeit des 30jähr. Krieges wird Georg Karl v. Carlowitz als Beſitzer genannt. Im J. 1752 erſcheint der Baron Joh. Aug. v. Kutſchenbach als alleiniger Inhaber, und zwar wiederum beider Güter, ſo wie dieß auch der Fall bei dem Hofrath Adler war, dem ſelbige 1808 gehörten.

Tauſcha bei Königsbrück, ein kleines Kirchdorf des Amtes Großenhayn im meißniſchen Kreiſe, zum daſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, jetzt alſo dem Amtsverwalter Wöhler gehörig, liegt in einer waldigen Gegend und am nördlichen Ende der großen Laußnitzer Heide, 4 Stunden öſtlich von

Großenhayn, an der vormaligen Hauptſtraße nach Budiſſin (welche aber jetzt über Sacka geht), 1$\frac{1}{4}$ Stunden vor Königsbrück, am Anfang eines Baches, der weit in Nordweſt ſich mit dem Doberbache verbindet. Die Gegend iſt hügelig und nur mäßig fruchtbar. Tauſcha hat einige Teiche, 10 Hufen, gegen 200 Bewohner in 40 Häuſern, eine Filialkirche von Sacka, wozu weiter nichts gepfarrt iſt, und 764 Schock zur Steuer. Die Collatur der Pfarr- und Schulſtelle in Sacka ſteht wechſelsweiſe mit der dortigen auch der hieſigen Herrſchaft zu. Das Rittergut hat weiter keine Unterthanen, trägt ein Ritterpferd, und gehörte ſeit 1580 denen von Looß; im Jahre 1612 beſaßen es Chriſtoph Looſens Erben, ſo wie bis zum Jahre 1630; es gehörte 1753 dem v. Lüttichau auf Olbersdorf, Crummenhennersdorf, Proßen und Tauſcha, und 1818 noch der Familie Böhm. Es wurde beſeſſen im Jahre 1788 von dem geheimen Finanz-Rath von Rochow, im Jahre 1807 dem Lieutenannt Klett und der Familie Böhme zugleich. Am merkwürdigſten aber iſt unter den Beſitzern der ſo berühmte Mineralog und Metallurg, der Berg- und geh. Kammerrath v. Wichmannshauſen, der es vor 112 Jahren (im J. 1711) beſaß, und wegen ſeiner Verdienſte zum Ritter des H. R. Reichs erhoben wurde. Ihn und Henkel kann man als die Wiedererwecker der ſeit Agricola entſchlummerten Mineralogie in Deutſchland anſehen. (S.)

Tauſcha bei Penig, in Urk. die Tauſch, ein unmittelbares Amtsdorf der gräflich Schönburg-Vorderglauchauiſchen Herrſchaft Penig, früher ein Zubehör des burggräflich Altenburgiſchen Gutes Zinnberg, dehnt ſich $\frac{3}{8}$ Stunde ſüdlich von Penig über $\frac{3}{4}$ Stunde lang aus Oſtſüdoſt nach Weſtnordweſt in einem flachen und angenehmen Grunde an einem

Bächlein herunter, welches zuletzt einen engen Grund bewäſſert und bei Zinnberg die Mulde erreicht. Der Ort hat viel ſchöne Güter, über 50 Häuſer und nahe an 350 Bewohner, darunter Viele Fabriksarbeit für Penig und Burgſtädt treiben; auch iſt eine Mühle hier, und nach Penig hin ein ſchwacher Eiſenbrunnen; gepfarrt iſt Tauſcha in die Stadtkirche, hat jedoch einen beſondern nicht-confirmirten Kinderlehrer. In Oſt berührt die Chemnitzer Hauptſtraße die Fluren, welche auch mit Chemnitzer und Bornaiſchem Amtsgebiet gränzt. 1801 wurden hier 46 Feuerſtätte und 275 Conſum. notirt. Der Wald, den Streits Charte an's Dorf bringt, exiſtirt gar nicht. (S.) Dieſes Dorf beſaß im J. 1485 Hans v. Maltitz, aber Heinr. v. Maltitz hatte es bereits im J. 1513 an ſeinen Lehnsherrn, den Burggrafen v. Leißnig, Hugo, Herrn zu Penig verkauft.

Tauſcha, ſ. Kleintauſche.

Tauſchnitz, Tauſchwitz, ein Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Leutenberg, dicht am rechten Ufer der Saale, 2 Stunden ſüdl. von Saalfeld, und 3 nördl. von Leutenberg entfernt gelegen. Es hat 18 Häuſer und 76 Einwohner, (früher 22 Häuſer und an 100 Einwohner). Es war früher nach Eichicht gepfarrt, iſt jetzt aber nach Kaulsdorf gewieſen. Sonſt mag der Weinbau in hieſiger Gegend ſehr beträchtlich geweſen ſein, da blos der Zehnte davon oft über 100 Eimer betragen hat. Das Dorf liegt am Fuſſe des rothen Berges, auf welchem Röthel gebrochen wird, der den beſten rheiniſchen oder coblenzer in vieler Rückſicht übertrifft. Er iſt milder und reiner, nicht grauflecktig noch ſteinig. Auch gute Wetzſteine liefert dieſer Berg.

Tauſchwitz, eine wüſte Mark im Herzogth.

Sachſen, im R. B. Merſeb., Stadtkreis Naumburg, (ſonſt Amt Pforta) über der Saale, dem Dorfe Altenburg bei Naumburg gegenüber gelegen, und zu deſſen Flur gehörig. Sie heißt die Tauſchwitzer Flur, und beſteht aus Feld, Wieſen und gärten. Das wahrſcheinlich von den Huſſiten zerſtörte Dorf Tauſchwitz kommt in der Geſchichte des Stiftes Naumburg häufig vor, hieß früher Thuſchwitz, und wurde 1312 dem Kloſter Pforta, der Gerichtsbarkeit nach, untergeordnet; auch erhielt daſſelbe damals hier 5½ Hufen und 3 Weinberge zu eignem Beſitze, und gab dafür an's Stift 9 Hufen in Wethau und 3 in Ciritz. (S.)

Tauſchwitz, ein ſchriftſäſſiges Rittergut und Ort in dem Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeb., im Kr. Torgau, (vor 1815 gehörte es zum leipz. Hochſtiftsamte Wurzen, als Exclave) an dem rechten Ufer der Elbe, Belgern gegenüber, ¼ Stunde davon gelegen. Der Ort iſt nach Belgern eingepfarrt, hat 9 Häuſer und 91 Einwohner. Das Rittergut iſt mit Wichtewitz vereinigt, und ſeine Flur wird oft durch Ueberſchwemmung beſchädigt, wodurch beide z. E. 1784 bei der großen Eisfahrt 65 Stück Rindvieh einbüßten; jetzt ſind ſie jedoch durch Dämme geſchützt, und überhaupt durch den verſt. Beſitzer Herfurth ſeit 40 Jahren trefflich verbeſſert werden. — Wichtewitz war in frühen Zeiten ein beſondres Dorf, welches unter dem Namen Wochtewitz von 1258 bis 1619 dem Cloſter und nachherigen Schulvorwerk Nimbſchen zu zinſen hatte, und nebſt Tauſchwitz dem Mühlberger Cloſter gehörte, aber zur Torgauer Pflege gerechnet wurde; 1559 kam es an's Wurzener Stift, und 1568 überließ Biſchof Johann X. Ober- und Erbgerichte nebſt einigen Zinſen dem Chriſtoph v. Haugwitz auf Putzkau. Nachher kam das Gut an Stel-

ſan v. Holzendorf, 1639 durch Kauf an die Fr. v. Kirchhayn auf Tauſchwitz, 1659 an Gottfr. Moſer, 1679 an die Gebr. v. Kirchbach, davon Ehrenfried 1689 auch Tauſchwitz erbte; 1725 an den nachher. Oberberghauptmann Hanns Carl v. Kirchbach, deſſen Sohn beide Güter 1782 an den Amtsverweſer Herfurth verkaufte. Seit 1814 beſitzt ſie die Seeberſche Familie. Das Gut Wichtewitz wurde ſchon um's J. 1666 von der Elbe faſt völlig ruinirt, und war nebſt dem Jahnſchen Freigute zu Tauſchwitz nach Stehla gepfarrt; dieſes Freigut zerfiel nach des Gründers, eines gewiſſen Jahns, Tode in das alte und neue Jahn'ſche Gut, und wegen deſſelben erhält der Stehler Pfarrer noch Decem und Erbzinſen von Tauſchwitz. Nach Leonh. hat das Letztere 7 ſteuerbare Hufen. (S.) Zu dem Dorfe gehörte der nahe Packbuſchwerder noch im Jahre 1489; aber der Propſt von Mühlberg hatte 10 Silbergroſchen Einkünfte, ſo wie Folge, Erblehn und Gerichte darauf.

Tauſchwitz, ein Dorf im Königreich Sachſen, in dem Voigtländiſchen Kreis und Amte Plauen, ¼ Stunde ſüdöſtlich von der Stadt Plauen gelegen, und auf Streits Atlas Rauſchwitz irrig genennt. Es gehört, nebſt der Teichmühle, zum Theil ſchriftſäſſig zum Rittergute Reuſſa, theils dem Stadtrathe zu Plauen, und zum Theil unmittelbar dem Amte; auch hat es ein Beigeleite von Plauen, und iſt in daſige Stadtkirche gepfarrt.

Tautenburg, ein mäßig großes Pfarrkirchdorf im gleichnamigen Amte des Großherzogthum Sachſen Weimar, welchem es 1815 von Preuſſen, das durch den Preßburger Frieden daſſelbe vom Königreich Sachſen erhalten hatte, nebſt dem Amte Tautenburg (ſ. nachher) abgetreten wurde. Es

iſt unmittelbar landesherrlich, und liegt 3 Stunden nordöſtlich von Jena, $\frac{3}{4}$ Stunde von Dornburg und Frauenprießnitz, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Bürgel, $\frac{1}{2}$ Stunde vom rechten Saalufer, faſt mitten im Tautenburger Forſte, der bis zur Saale und Gleiße reicht und 3 Stunden im Umfang hat. Die Gegend iſt bergig und nicht gar freundlich, aber mild. Tautenburg hat in 80 Häuſern zwiſchen 3 und 400 Seelen, ein Wirthshaus, ein Forſthaus, einige Potaſchſiedereien, die aber zum Theil ſehr entfernt liegen, und eine Kirche, wozu nur noch Steudnitz als Filial gehört, und welche der Ephorie Frauenprießnitz unterworfen iſt. Der Sprengel hatte 1775 18 Geb. und 11 Geſt. Vor 200 J. hatte der Paſtor das Prädicat eines herrſchaftl. Hofpredigers. Der Ort treibt auch einigen geringen Weinbau. Am merkwürdigſten iſt er durch das, ſeiner Baufälligkeit wegen 1780 abgetragene Schloß, bis dahin der Sitz des nach Frauenprießnitz verlegten, aber fortwährend nach Tautenburg benannten Amtes.

Dieſes Schloß, in Urkunden Tudonisburg, Tutenberg, Taudenbergk u. ſ. w. war nämlich der Sitz einer alten und wichtigen Linie der thüring. Erbmundſchenken von Varila (Vargula im Erfurtiſchen) welche in Beſitz der Reichsherrſchaft Tautenburg, man weiß nicht wann, gekommen waren, und ſie bis zu ihrem Ausſterben 1640 beſaßen. Nach einer ältern Schrift hätte ſchon 1213 ein Schenk v. Tauttenburg dem Landgr. Hermann als Feldhauptmann gedient. Im J. 1232 erbaute Rudolph II., Schenk von Vargula das hieſige Schloß, welches 1448 die Schenken Burkhard und ſeine Brüder erweiterten, und das auch im 16. Jahrhund. noch vergrößert wurde. Aber urkundlich ſicher iſt erſt 1306 Rudolf Schenk von Tutenberg; 1330 kommen Rudolf und 2 Heinriche als Gebr. vor;

1426 ſtarb ein Rudolf Schenk von Tutenberg, und 1504 teſtirte Bußo, welcher ſich ſchon einen Freiherrn ſchrieb. 1528 ermahnte H. George den Hanns Schenk, das Frauenprießnitzer Cloſter nicht in Verfall kommen zu laſſen, weil derſelbe ein Freund der Reformation war. 1554 gehörte die Pflege Schenk-Hannſens Söhnen, wie ſie der Naumburger Vertrag nennt, und 1590 half Burkhardt Schenk v. Tutenberg den Orden der Nicht-Flucher ſtiften; dieſer Burkh. war 1604 geh. Rath, Ober-Kammerherr, und nannte ſich einen Freiherrn zu Tutenberg und Frauenprießnitz, welches urſprünglich eine beſondre Herrſchaft war; ſein Bruder Heinrich beſaß die Herrſch. Niedertrebra mit Großheeringen. Ihr Nachfolger Chriſtian erwarb auch noch die Herrſch. Tonna, hinterließ aber 1640 keine Erben. Sein Leichnam mußte wegen der unruhigen Zeiten 7 Jahre lang hier bleiben, und konnte erſt 1647 in das Familienbegräbniß nach Frauenprießnitz gebracht werden. Mit ihm erloſch ſein Geſchlecht, weshalb Joh. Georg I. Tautenburg, Trebra und Frauenprießnitz einzog, und denen von Werther, von Döring und von Taube verlieh, im Teſtamente aber ſie zur Zeitziſchen Landesportion ſchlug. Daher zog Herz. Moritz ſie 1657 abermals ein, und als K. Auguſt I. ſie 1718 erbte (doch ohne N. Trebra, welches 1677 der v. Erffa gekauft hatte), verlieh er ſie auf Lebenszeit dem Grafen Moritz, Marſchall v. Sachſen, deſſen General-Bevollmächtigter, der Premierminiſter Gr. Brühl, ſie durch den Miniſter Gr. Hennigke verwalten ließ. Auf dem Schloſſe Tautenburg wurde 1731 Johann Gottl. Tilke geboren, welcher als Artilleriehauptmann zu Freiberg 1787 geſtorben und als Schriftſteller in ſeinem Fache ausgezeichnet iſt. Die Pflege

bildet ſeit 1652 ein Amt, welches bis 1677 auch Niedertrebra begriff, jetzt aber außer dem Städtchen Frauenprießnitz, wo ſich das Juſtizamt und das Rentamt befinden, und Tautenburg, noch die Amtsdörfer Pfuhlsborn bei Apolda, Großheeringen an der Ilm und Saale, Möllſchütz bei Camburg, Görſchen, Droizen, Wetterſcheid und Wettenburg bei Naumburg, in der Tautenburger Gegend ſelbſt aber Dothen, Grabsdorf, Mertendorf, Poppendorf, Pordorf, Rockau, Steudnitz und Wetzdorf enthält. Das Amt gränzt öſtlich hauptſächlich an Weißenfels, iſt übrigens aber ganz von Weimariſchen und Altenburgſchen Ortſchaften umgeben. Es enthält die Stadt Frauenprießnitz und 16 Dörfer, ſo wie 3 großherz. Vorwerke (zu Rockau, Wetzdorf und Frauenprießnitz.) 1779 wohnten hier 535 Familien, alſo gegen 2500 Seelen, welche 921 Kühe und 4672 Schafe beſaßen, davon jedoch die meiſten auf den 3 Domanialvorwerken waren. Die jetzige Volksmenge ſteigt auf etwa 2800. Die natürliche Beſchaffenheit iſt wegen der Zerriſſenheit des Amtsgebietes kaum zu beſchreiben, und wir verweiſen deshalb auf die Art. Wettenburg, Großheeringen und Frauenprießnitz im Suppl. B. (S.) Die Aemter Schulpforte und Tautenburg liefert Pet. Schenk auf ſeiner Charte vom Stifte Naumburg-Zeitz; auch Schreibers kleine Charte von den thüringer Aemtern. — Ein Kupfer iſt: Caſtrum Tautenburgum; in Quart, in Struv's Hiſtor. Pincern. Tautenburg. — Einer alten Nachricht zufolge ſchenkte auch der berühmte Biſchof von Merſeburg Dithmar ſeinem Stifte unter andern das Dorf Tautenburg.

Literatur: 1) Clamorinus vom Alter und Abkunft der Freiherrn auf Tautenburg. Dresden, 1690. — 2) J. C. Friderici hiſtor. Pincernarum Varila-Tautenburg. Jenae, 722. — 3) (Bul-

pius) kurze Ueberſicht der Geſchichte der Schenken von Tautenburg. S. deſſen Vorzeit, IV. St. 1. und Erfurt, 1820. 40 S. 8.

Tautendorf bei Leißnig, ein Vorwerk im Leipz. Kreiſe des Königreichs Sachſen, wo es in gewiſſer Hinſicht dem Amte Leißnig, in andrer auch dem Schulamte Grimma einbezirkt iſt, indem es als Zubehör des neuſchriftſäſſ. Kloſtergutes Buch der Landſchule Grimma gehört. Schon 1228 verlieh Heinreich der Erlauchte Tudendorff mit Zubehör dem Kloſter Buch, und 1286 beſtätigte demſelben Friedrich der Taute die Ober- und Erbgerichte über den Ort, der damals ein Dorf war. Wegen des Namens ſ. Tuttendorf. 1590 kommt es in einem Regiſter als eine geweſene Domaine vor. Es hat eine gute Schäferei von 900 Stck. und liegt 1¼ Stunden oſtnordöſtlich von Leißnig, in einer buſchigen, aber hübſchen Gegend, am Anfang des Scheergrunder Baches, der auch in der Nähe eine Mühle treibt. Es iſt nach Hochweitzſchen gepfarrt, und hatte 1801 28 Conſumenten. Weſtlich tragen der Dürrberg, Eichberg und Hauberg einen ziemlichen Forſt, meiſt der Landſchule gehörig. Streits Charte bezeichnet den Ort fälſchlich als ein Dorf. (S.)

Tautendorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe und Amte Leißnig, nahe bei Leißnig, auf der linken Seite der Freiberger Mulde gelegen. Es gehört amtſäſſ. zum Rittergute Polkenberg, und iſt nach Leißnig eingepfarrt.

Tautendorf, ein Pfarrkirchdorf im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Amte Roda, 1½ St. ſüdlich von der Stadt Roda entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Superintendur und Special-Inſpection Roda ſtehen, und wozu die beiden Filiale Lindenkreuz und Lederhoſe

(im Weimarſchen) gehören. Dieſes gehörte einſt zu den Beſitzungen des Kloſters Roda, ſpäter aber denen von Meuſebach, die viele Güter in hieſiger Gegend beſaßen, und dieſes ſchon im J. 1540, wo Hanns und Kunz v. Meuſebach Befehlshaber zu Roda waren. Im J. 1744 ſtarb dieſes Geſchlecht aus, und erſt dann wurde Tautendorf nebſt mehrern Dörfern dem Amte Roda einverleibt, immer jedoch noch unter gewiſſen Beſchränkungen. Wegen des Collaturrechts des hieſigen Paſtorats ſind öfters Streitigkeiten zwiſchen Landesherrn und Beſitzern des Rittesgutes Lindenkreuz geweſen, weil hier und zu Lederhoſe Tochterkirchen von Tautendorf ſind. Im 30jährigen Kriege wurde hieſige Pfarrwohnung ſo ruinirt, daß zwiſchen 1644 und 1689 eine neue erbaut werden mußte. Seit der Theilung bilden beide Filiale eine eigene Weimarſche Parochie, wo zu Lindenkreuz ein eigner Pfarrer angeſtellt iſt.

Tautenhain, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im leipz. Kreiſe, im Amte Kolditz, 1 St. nördl. von Geithain, und 2½ St. ſüdweſtl. von Colditz entfernt gelegen, und auf Streits Atlas fehlend. Der Ort hat 50 Häuſer, 250 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, eine Mühle nebſt Gute, und unter den Bewohnern ſind 11 Pferdner, 11 Gärtner, 28 Häusler; ſie halten 110 Kühe, 30 Pferde, und haben 650 gangbare Schocke, mit 21½ Hufen. Die Kirche hat ein Filial zu Ebersbach, ſteht unter der Inſp. Kolditz und unter der Collatur des Oberconſiſtoriums. Allhier weihete der Biſchof Joh. v. Merſeburg im J. 1318 einen Altar in die Ehre des heil. Jacobus. Im J. 1714 war dort dieſe Urkunde, worin der Ort Thutenhagen heißt, noch vorhanden.

Tautenhain, ein Amtsdorf im Fürſtenthum

Sachſen Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, 1 Stunde ſüdl. von der Stadt Eiſenberg, und 2½ Stunden nördl. von der Stadt Gera, auf der linken Seite des Elſterfluſſes, an der Straße von Gera nach Jena gelegen. Es hat 78 Häuſer und 390 Einwohner, ein Forſthaus mit einem herzogl. Förſter, eine Kirche, welche ein Filial von Cloſterlaußnitz bildet, und ſammt der Schule unter der Inſpection Eiſenberg ſteht. Die Einwohner treiben etwas Getraidebau; doch ſind Holzarbeit und Holzhandel Hauptbeſchäftigung der Einwohner; denn das Dorf liegt mitten in der Waldung. Der Krieg und das Nervenfieber der Jahre 1813 — 14 haben dem Orte viel geſchadet.

Tautenhain, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 2 Stunden ſüdlich von Altenburg, 2 Stunden nordweſtl. von Waldenburg entfernt gelegen. Es hat 10 Häuſer und 60 Einwohner, unter denen 3 Anſpänner, 5 Handbauern, mit 108 Scheffeln, ſind. Das Dorf iſt nach Gieba gepfarrt.

Tautewalde, wohl im Gegenſatze des nahen Mönchswalde ſo genannt, ein Dörfchen des Amtes Stolpen im meißniſchen Kreiſe Sachſens, nächſt der oberlauſitzer Gränze, hat ſich 1629 von ſeinem Privatbeſitzer, einem Hanns Nebur von Metzenhofen, mit Frohnen, Dienſten, Lehn, Zinſen, Erbgerichten, Jagd und Fiſcherei um 2300 fl. frei gekauft, und ſich nur mit Erbgerichten dem Amte Stolpen freiwillig unterworfen; die Obergerichte ſtanden dieſem ſchon vorher zu, und gehörten früher den meißniſchen Biſchöfen, unter welchen die von Haugwitz die Erbgerichte übten; ſchon um's J. 1450 beſaß Peter v. Hugewitz Tautewalde mit 98½ gr. Zins, einigen Teichen, dem halben Walde u. ſ. w. und 1559 belieh Kurf. Auguſt ſeine Nach-

kommen wieder damit. Das Oertchen iſt nach Wilthen gepfarrt, liegt $\frac{1}{2}$ Stunde davon ſüdweſtlich, 3 Stunden von Budiſſin, $3\frac{1}{2}$ von Biſchofswerde, über 5 von der Amtsſtadt, unweit des Hochwaldgebirgs, und hat 5 Hufen. Auf Streits Charte fehlt es gänzlich. (S.)

Technitz, ein kleines, aber intereſſantes Pfarrkirchdorf im Amte Oſchatz des meißniſchen Kreiſes von Sachſen, gehört zwar amtſäſſig, aber doch mit beiderlei Gerichten zu dem altſchriftſäſſigen, ſchon längſt v. Metzſchiſchen Rittergute Schweta im Leißniger Amte des leipziger Kreiſes, und liegt entfernt vom Oſchatzer Amte, zwiſchen leißniger, rochlitzer und meißniſchen Orten, am rechten Ufer der freiberger Mulde, welche nächſt unterm Dorfe die Zſchopau aufnimmt, und die hieſige Mahl- und Oehlmühle treibt, 1 Stunde weſtlich von Döbeln, 2 öſtlich von Leißnig, in einer der anmuthigſten Gegenden des Landes, welche durch das dreifache Thal einen hohen Reitz erhält, und dabei höchſt fruchtbar iſt. In Nordweſt ſteigt der Piſchberg an, nach dem gegenüberliegenden Piſchwitz ſo genannt. Technitz verbindet eine Brücke über die Mulde mit Schweta. Es hat 2 hübſche Güter, 4 Gärtner, gegen 10 Häusler, und $3\frac{3}{4}$ Hufen incl. $\frac{1}{4}$ magazinfreie. Die Kirche gehört zum obern Kreis der Ephorie Oſchatz, und die Collatur der Herrſchaft. Dazu gepfarrt ſind Piſchwitz im Amte Rochlitz, Forchheim, Keuern, Maſtenau, Stockhauſen, Wöllsdorf, Schweta und Möckwitz im Amte Leißnig, Miera im Amte Noſſen, Höckendorf, welches bei Leonhardi gänzlich fehlt, Nötſchütz und Strölla in den meißniſchen Aemtern, und Limmritz im Amte Oſchatz — folglich Dörfer aus 3 Kreiſen. Sie enthalten zuſammen gegen 1400 Bewohner, indem jährlich gegen 50 Geb. und 37 Todesfälle und 1750 bis 1800

Communic. gerechnet werden. Der Pfarrer übt auch jedesmal die Erbgerichte über Wöllsdorf, und iſt daher ein Amtſaſſe des Leißniger Amtes. Die Kirche iſt ziemlich alt und der Heil. Anna geweiht.

Der Ort verſteuert 249 Schock und $1\frac{7}{8}$ Thlr. Quatembergeld, und hatte 1801 nur 85 Conſum., jetzt aber an 115 Bewohner. Er gehörte ehedem zur Sudpanie Schweta des Meißniſchen Amtes, und hatte auch ein beſondres Rittergut, welches einem adeligen Geſchlechte den Namen gab; Berthold v. Technitz beſaß ſeit 1491 Bärnſtein, und 1521 war Doctor Dietrich v. Technitz biſchöfl. Canzler; auch gab es ſchon 1304 einen Ritter Heinr. v. Technitz. Den Ort ſelbſt aber beſaß nebſt Kirchenlehn ſeit 1485 Jörg v. Honsberg (vergl. Schweta) als ein burggräfl. leißniger Lehn. (S.)

Techritz, wend. Czjechorizy, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, an der Straße von Bautzen nach Gauſig, nicht fern von Bautzen, und in daſige St. Michaeliskirche eingepfarrt. Der Ort hat 6 Rauchen. Beſitzer des Ritterguts waren im J. 1770 Carl Gottl. v. Gersdorf auf Gloſſen ꝛc., im J. 1800 und noch 1823 J. C. Gotthold Glöckner.

Techwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Zeitz und Amte Zeitz (R. B. Merſeb., Kr. Zeitz), $\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Zeitz, auf dem rechten Ufer der Elſter gelegen. Es iſt ein ſogenanntes Dorf im langendorfer Striche, hat 15 Häuſer, 90 Einwohner, $16\frac{1}{2}$ Hufen, und iſt nach Burtſchütz, dem Filial von Gleina, eingepfarrt. In neueſter Zeit litt es einigemal durch Feuersbrünſte. Ehedem war hier ein Rittergut, das einem adeligen Geſchlechte den Namen

gab. Zum Dorfe gehört die Wolfsmühle, ſo wie gute Steinbrüche.

Tegkwitz, Tegwitz, Tegewitz, ein Rittergut und Dorf in dem Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 2 Stunden weſtl. von der Stadt Altenburg, am Gerſtenbache gelegen. Das Rittergut beſitzt Ober- und Erbgerichte im größten Theile des Dorfes Tegkwitz, und Erbgerichte über einzelne Güter und Häuſer zu Burkersdorf, Breeſen, Drogen, Gimmel, Gödern, Göhren, Graicha, Lutſchütz, Mehna, Meucha, Miſſelwitz, Monſtab, Nördlitz, Pröhna, Rolika, Schlaudilz und Starkenberg. Beſitzer im J. 1818 war die Familie Thienemann zu Schmölln. Das Dorf hat eine Pfarrkirche, die unter der Collatur des Ritterguts und der Adjunctur Monſtab ſteht, ſo wie die Schule. Eingepfarrt hieher ſind Miſſelwitz, Creutzen und Starkenberg. In Tegkwitz ſind 10 Handbauern mit 38¼ Scheffeln Feld. Der Ort hat gegen 17 Häuſer und 80 Einwohner.

Teicha bei Milkel, wend. Hatk, ein bloßes Vorwerk, welches Leonhardi zu einem Dorfe macht, gehört zum Rittergut Milkel in der ſächſ. Oberlauſitz, und liegt jenem Orte unterwärts ſchief gegenüber, am rechten Ufer der Spree, ¾ Stunde von der neuen Landesgränze, in der Nähe der Milkeler Heide, und unweit zahlreicher, meiſt bedeutender Teiche, darunter der Raudener faſt 1 St. im Umfang hat. Oeſtlich ſteigt der Kohlberg (eigentlich wohl Colmberg) an. (S.) Die Einwohner ſind nach Milkel auch gepfarrt.

Teicha bei Görlitz, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Liegnitz und Kr. Görlitz, nahe bei Daubitz und an der muskauer Heide, 6 Stunden nördl. von Görlitz und 1½ eben ſo

von Rothenburg entfernt gelegen. Das Rittergut gehörte im J. 1770 Herrn Joh. Conrad Knappe; im J. 1800 war Wilh. Heinr. v. Röder in deſſen Beſitz. Die Einwohner ſind nach Daubitz gepfarrt, und hatten 12 Rauchen.

Teichdamm, ſ. unter Gehofen.

Teichdorf, ein Sorauer Kammerdorf der Niederlauſitz (Herzogth. Sachſen, R. B. Frankf. Kr. Sorau) 2 St. ſüdlich von der Stadt Sorau, an der Lubatz gelegen. Es hat 35 Häuſer und 160 Einwohner, iſt nach Nieder-Ulrichsdorf gepfarrt, und zählt 11 Bauern, 2 Gärtner und 22 Häusler. Auch eine Waſſermühle iſt hier, und die Schatzung beträgt nur 304 Gülden. Ehehin war hier ein Rittergut.

Teichel, kleines Städtchen im Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt obern Theils, im Amte Rudolſtadt, 2 Stunden nördl. von Rudolſtadt, auf der Straße nach Weimar und Erfurt, in einem angenehmen, mit ziemlich hohen Bergen umgebenen Wieſengrunde gelegen. In der Umgegend liegen noch ein Teichröden, ein Teichweiden und ein Teichmannsdorf. Auf einem der nahen Berge ſtand ſonſt das Raubſchloß Hohenwarte. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, 70 Häuſer und 400 Einwohner. Im J. 1787 wurden 62 Häuſer und 268 Einwohner angegeben.

Teichermark, die; eine wüſte Mark, die bei dem Dorfe Roitſch (ſ. dieſes) liegt.

Teichhaus bei Frohburg; ſo heißt eigentlich nur die Schänke nächſt hinterm Rittergute Klein-Eſchefeld, welches mit Frohburg combinirt iſt; denn der daſige Wirth hat gewöhnlich die Aufſicht über den großen, mit 160 Schock Karpfen beſetzten Teich, an welchem der Ort liegt, und welcher jährlich gegen 150 Ctr. ertragen ſoll. Man

nennt aber auch den geſammten Ort Klein-Eſche-feld, jedoch ohne das Rittergut, die Teichhäu-ſer; vergl. noch Frohburg im Suppl. B. (S.)

Teichhäuſer bei Großhartmannsdorf, einige ſehr vereinzelte Häuſer, mit Einſchluß einer hübſchen Mühle, unterm Teichdamme des großen, über $\frac{3}{4}$ Stunden im Umfang haltenden und an 19 Ellen tiefen Großhartmannsdorfer Bergwerksteiches, 3 Stunden ſüdlich von Freiberg. Sie gehören unter das Freiberger Bergamt, ſtehen theils auf Helbigsdorfer, theils auf Müdisdorfer Flur, und ſind nach Helbigsdorf gepfarrt; mit Großhartmannsdorf ſtehen ſie nur ihrer Lage wegen in Verbindung, da ſie dieſen Ort ſo ziemlich mit Obermüdisdorf verbinden. S. die Art. Großhartmannsdorf und Müdisdorf im Suppl. B. (S.)

Teichholz, eine Holzung des Kreisamts Meiſſen, zum Rittergut Schleinitz gehörig, 1$\frac{1}{4}$ St. ſüdlich von Lommatzſch, ganz nahe ſüdlich bei Pröda; weſtlich wird ſie vom Gödelitzer Bache begränzt, und ſüdweſtlich ſtößt ſie an die Lautzſche. (S.)

Teichmannsdorf, ein Vorwerk und Dorf im Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, obern Theil's, im Amte Ehrenſtein zu Rudolſtadt, 2 St. nordöſtl. von Rudolſtadt, gegen Remda gelegen.

Teichmühle, die; von den in Sachſen oft vorkommenden Teichmühlen gedenken wir nur folgender: 1) in der Vorſtadt von Kemberg, welche dem daſigen Rathe gehört. S. Kemberg; 2) die unweit Schweinitz gelegene, welche unmittelbar unter dem Amte Schweinitz ſteht; 3) noch eine liegt im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meiſſen, unweit Cölln und ſteht unmittelbar unter'm Amte; 4) eine andere im voigtländiſchen Amte Voigtsberg, und gehört zum Dorfe Hohndorf bei Brambach, und 5) eine in dem Amte Plauen dieſes Kreiſes,

beim Dorfe Tauſchwitz, zum Rittergute Reuſſa gehörig. — Teichmühle heißt auch ein Amtshof im Amte und Fürſtenthum Eiſenach.

Teichnitz, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, in dem Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, ½ Stunde nördlich von Bautzen, an der Straße nach Hoyerswerda, in angenehmer Gegend gelegen. Hier befindet ſich ein geſchmackvolles Schloß und ein angenehmer Garten, der von den Spatziergängern Bautzen's oft beſucht wird. Der Ort hat 14 Rauchen, und iſt in die St. Michaeliskirche in Bautzen gepfarrt. Wendiſch heißt er Czichomnizy; im J. 1770 beſaß dieſes Rittergut Friderike Henriette Freifrau und Oberconſiſtorial-Vicepräſidentin v. Hohenthal aus dem Hauſe Baruth; im Jahr 1800 Henriette Sophie Gräfin v. Hohenthal auf Baruth; im J. 1820 und noch jetzt der Conferenzminiſter Graf v. Hohenthal auf Baruth. — Hier gründete der Gr. Friedr. C. von Gersdorf eine wendiſche Schule, die aber nach ſeinem Tode nach Klein-Welka verlegt wurde; die jetzige hieſige Schule ſteht aber noch mit jener in Verbindung.

Teichröda, Teichröden, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Rudolſtadt, am wüſten Bache, welcher unterhalb Rudolſtadt in die Saale fällt, nicht weit nordöſtlich von Remda, 2 Stunden nördl. von Rudolſtadt entfernt gelegen. Der Ort hat 50 Häuſer und 240 Einwohner; es führt die Straße von Rudolſtadt nach Crannichfeld und Erfurt durch denſelben. Er iſt auch mit Kirche, Pfarre und Schule verſehen.

Teichtellenfluß, ein geringer Bach des Amtes Frauenſtein, entſpringt auf dem höchſten Theil des Töpferwaldes, alſo wohl 2400 pariſ. Fuß über dem Meere, aus dem Felberborn, bildet die, nach einem kleinen Teiche benannte Telle

oder Schlüchte, und erreicht nach einem ſüdlichen, ſehr haſtigen Laufe die Mulde an der Landesgränze, unter dem Floßteiche. Die gewöhnlichen Charten geben ihn nicht an. (S.)

Teichvorwerk, das; ein unmittelbares Amtsvorwerk im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Amte Wolkenſtein, unfern Rückerswalde, wohin es auch gepfarrt iſt. Es hat 2 Beſitzer, deren einer, wegen der ſtarken Paſſage der dabei vorüberführenden Eiſenſtraße, in die nahe Reichenhainer Landſtraße fallend, im J. 1786 eine Conceſſion zur Anlegung eines Gaſthofs erhielt. Der zweite Beſitzer iſt ein Erbbegüterter.

Teichwärter, ſ. unter Schkado.

Teichweiden, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, obern Theil's, im Amte Rudolſtadt, nicht weit von dem obenbeſchriebenen Teichröden, 2 Stunden nördlich von Rudolſtadt, und 1 Stunde oſtſüdl. von Teichel entfernt gelegen. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, 45 Häuſer und gegen 200 Einwohner.

Teichwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda, (alſo vor 1815 im Königr. Sachſen,) $\frac{3}{4}$ Stunde ſüdlich von der Stadt Weida, zwiſchen der Weyda und der Elſter, am Wege nach Greitz gelegen. Der Ort hat 24 Häuſer mit 130 Einwohnern (im J. 1806 nur 105) eine Mutterkirche, Pfarre und Schule, die unter der Collatur des Oberconſiſtoriums bis 1815 ſtanden, jetzt aber unter'm Großherzoge ſtehen, und unter die Inſpection Weida gehören. Filialkirchen von hier ſind zu Hohenölſen und zu Wittendorf. Eingepfarrt in die Mutterkirche ſind: 1) der Neuhof bei Hohenölſen, 2) Klein-Draxdorf und 3) Neudorf. Die hieſige Kirche wurde im J. 1734 neu erbaut,

weil ſie früher abgebrannt war. Das Filial Wittendorf wurde 1612, das zu Hohenölſen im J. 1692 errichtet. Der erſte proteſtantiſche Pfarrer war 1528 in Weyda geboren, und lebte hier 1556. — Die Parochie mag wohl mehr als 600 Seelen begreifen.

Teichwolframsdorf, ein Pfarrkirchdorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe und Amte Weyda, auf der nördl. Seite des Greitzer Waldes, 2 Stunden nördlich von Greitz, im Thale eines nach der Elſter ſüdweſtl. ſtrömenden Baches gelegen. Es beſteht aus 2 Rittergütern, nämlich erſten und zweiten Theils (oder Ober- und Untertheil), hat eine Pfarrkirche, Pfarre und Schule, zählt über 180 Häuſer mit 2 Mühlen, und hat gegen 1000 Einwohner, die größtentheils vom Ackerbau und der Viehzucht leben; auch giebt es viele Profeſſioniſten unter ihnen. Zu den beiden hieſigen Rittergütern gehört nicht allein ſchriftſäſſig das Dorf, ſondern es ſtehen ihnen auch die beiden Vorwerke zu Katzendorf, die Jägerhäuſer bei Teichwolframsdorf, die Waldhäuſer bei Trünzig, nebſt den Orten Leit und Stöcken zu, ſo daß an 900 Einwohnern dem erſten Theile, und 500 dem zweiten zuſtehen. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Weyda, und der Collatur der Beſitzer der hieſigen Rittergüter. Beide Beſitzer derſelben alterniren. Im J. 1754 waren es für's erſte Gut Moritz Carl v. Wolframsdorf, und fürs zweite Erhard Friedrich von und zu Mannsbach. Die Kirche hat 7 Pfarrdotalen, über welche der Pfarrer die Erbgeriche hat; ſein zu beziehendes Lehngeld beträgt 5$\frac{0}{0}$. Er hat auch das Strafrecht bis auf ein neues Schock. Auch einige Dorfseinwohner haben dem hieſigen Pfarrer zu zinſen und zu zehenten. Hier findet auch

die ſogenannte Hutzenfröhne ſtatt, die aus dem Mißbrauche des Hutzens (bei Adelung fehlt das Wort, das vielleicht ſo viel wie aushunzen heißt) oder Klatſchens entſtand. — Der erſte hieſige proteſt. Pfarrer war 1571 Paul Angermann. — Im J. 1633 wüthete hier die Peſt. Mehrere Menſchen blieben, wegen ſchlechter Policei, ganz unbegraben liegen, und wurden zum Fraße der Hunde und Raubvögel. — Im Dorfe ſind übrigens zwei Beigeleite, und es liegt dicht auf der Gränze des erzgeb. Amtes Zwickau mit Werdau.

Teimbach, Taimbach, ein Hof und Ort im Fürſtenth. Sachſ. Coburg, im Amte Neuſtadt an der Heide (ſonſt im Gericht Lauter), unfern Gereuth, wohin es gehört, gelegen. Es hat nur 2 Häuſer, 9 Einwohner, und iſt nach Unterlauter gepfarrt.

Teilendorf, Thälendorf, ein Dorf im Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, obern Theils, im Amte Blankenburg, 1½ Stunden nördl. von der Stadt Rudolſtadt, ſüdöſtl. nahe bei Remda gelegen. Es hat gegen 30 Häuſer und 150 Einwohner, und wird auch Thalenburg geſchrieben.

Teiſen, ſ. Theiſen.

Tellerhäuſer; ſo heißen 3 kleine Güter im ſächſiſchen Gebirge, nächſt der böhmiſchen Gränze, unmittelbar unter das Kreisamt Schwarzenberg und zu keiner Commun gehörig. Sie liegen mitten zwiſchen Wieſenthal und Rittersgrün, umgeben von ungeheuern Waldungen und Bergen; denn weſtlich lehnen ſie ſich an das hintere Kaff, wo die Kaffbach entſpringt; nördlich ſteigt der Henne- oder Hemberg, und insbeſondre nordöſtlich die goldene Höhe empor, wo die große Mittweide ihren Urſprung hat; öſtlich beginnen die Vorgebirge zum vordern Fichtelberg, und ſüdlich iſt die

Hölle, ein Wald, von welchem die Häuſer den Namen haben mögen; denn dieſer ſcheint aus „die Höllerhäuſer“ entſtanden zu ſeyn; Schenks Charte nennt deshalb das Oertchen — doch fälſchlich — Höllerhau, und macht es, gleich Streits Atlas, zu einem Dorfe. Eins dieſer Güter iſt zugleich ein Forſthaus. Der nächſte Ort bei den Tellerhäuſern ſind die ſogenannten Forſthäuſer in Böhmen, am Schwarzwaſſer gelegen. Die Tellerhäuſer ſind nach Oberwieſenthal gepfarrt, und müſſen ihren 2½ Stunden weiten Kirchweg durch das böhmiſche Städtchen Gottesgabe nehmen; im Winter iſt er oft 4 bis 6 Wochen hindurch gar nicht zu wagen. Ohne Zweifel gehören dieſe 3 Häuſer zu den bevölkertſten auf dem Lande, da man zur Zeit nur allein 37 Kinder dort zählt, weshalb ſich auch ein Mann hauptſächlich mit deren Unterrichte beſchäftigt; denn eine Schule zu beſuchen würde den Kleinen der weiten Entfernung wegen das ganze Jahr hindurch unmöglich ſeyn. Für das Jahr 1801 giebt Leonhardi nur 31 Conſumenten an. (S.)

Tellerhammmer, ein Hammergut und dazu gehöriger Ort im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, in einem Thale der Biber, nordweſtlich von Eisfeld gelegen. Er hieß früher der Hammer in der Weidach, und iſt ein einzelnes Hammerwerk mit 8 angebauten Häuſern und 50 Einwohnern.

Tellſchütz, bei Pegau, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Amte Pegau des leipziger Kreiſes, unfern Groß-Dalzig, 1 Stunde nördlich von Pegau auf der linken Seite des Flößgrabens gelegen. Es gehört altſchriftſäſſig zum Rittergute Mauſitz, hat eine Filialkirche von Groß-Dalzig, 16½ Hufen und 8 Pferde.

Tellſchütz bei Sornzig, ein kleines, aber reiches Dörfchen im Cloſteramte Sornzig des Leipziger Kreiſes Sachſens, iſt königlich, und liegt 1¼ Stunden ſüdöſtlich von Sornzig, am linken Abhange des nur flachen Thales der Steinbach, nördlich am Kiebitzer Pfarr-, und ſüdlich vom Schrebitzer Holz, 2 Stunden von Döbeln, in angenehmer und ſehr fruchtbarer Gegend. Es gehörte unter dem Namen Telzſchwitz ſchon ſeit 1251 durch Heinrichs des Erlauchten Schenkung dem Cloſter Sornzig, unter dem von Tolſchitz auch in die meißniſche Amtsſudpanie Kywitz, enthielt 1801 52 Conſumenten, hat 14½ Hufen und gegen 65 Bewohner, und iſt nach dem ſehr nahen Kiebitz gepfarrt. Die Bauern haben eigene Schaafzucht. Ein Antheil vom Orte ſteht dem Meißner Amte zu. (S.)

Tempel werden in einigen Dörfern des Erzgebirgs, z. E. in Eppendorf bei Oederan, in Dorfchemnitz über Freiberg u. ſ. f., die in der Tiefe des Thals, insbeſondre um das Erbgerichte gelegenen Häuſer genannt, entweder wegen ihrer rundlichen Zuſammenreihung um Einen Punct, oder weil man das Wort Tümpel (feuchter Platz, vom Bach gewäſſerte Stelle) mit dem Tempel verwechſelt. Wenigſtens heißt auch in Hainichen eine Gaſſe der Tempel, die nach ihrer feuchten Lage wohl urſprünglich der Tümpel hieß, wie man in Leipzig und Mittweide ſeichtgelegene Gaſſen den Brühl (Prudel) genannt hat. (S.)

Tempelgut oder Tempelhof zu Droyßig, womit der Tempelhof zu Deumen vereinigt iſt; beide gehören dem jedesmaligen Beſitzer der Herrſchaft Droyßig, welcher ſie zu Salarirung der Geiſtlichen und ähnlichen Zwecken benutzt. S. die Art. Droyßig und Deumen. Der Tempelhof zu Droyßig beſaß auch ein Creuz-Spital zu

Grimma, in der Fiſchergaſſe gelegen, überließ es aber 1534 dem Rath zu Grimma wiederkäuflich auf 99 Jahre, welche jedoch der Hof ſelbſt nicht mehr ausdauerte. Schon damals übten die v. Bünau oder Bonau zu Droyßig die Schutzherrlichkeit. Die Ordensbrüder, 1 Propſt und 6 Conventualen, waren damals insgeſammt nur bürgerlichen Standes. (S.) Dieſer Comthurhof war ein geiſtliches Ordensſtift, welches im J. 1213 vom Grafen Albert und deſſen Gemahlin Kunigunde von Orlamünde, welche damals die Herrſchaft inne hatten, und daſelbſt reſidirten, für die Johanniter zu Ehren des heil. Grabes geſtiftet wurde. Eine dabei befindliche Kirche war dem heil. Barthel geweiht. Die hieſigen Johanniterritter ſtanden unter einem Propſte, welcher das Pfarramt in derſelben beſorgen und das Spital beachten mußte. Im J. 1540 waren nur noch 4 Perſonen mit einem Prediger hier, die nach und nach abſtarben. Im J. 1452 war Heinrich Lehmann Propſt hier, und zu dem Tempelhofe gehörte damals der eiſenberg'ſche Ort Utenbach. Das Stift gehörte unter die Diöces des Bisthums Naumburg, und es beſaß daſſelbe viele Grundſtücke auf der Flur von Droyßig, das Vorwerk Deumen, ein Gut zu Sauzſchen, und das Dorf Prieſtäblich im Stifte Merſeburg. Auch noch im J. 1588 war dem Geſchlecht von Bünau dieſer Tempelhof zuſtändig.

Temriz, wend. Czemerizy, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Provinz Oberlauſitz, ½ Stunde nordweſtnördl. der Stadt Bautzen gelegen. Es gehört theils unter das Domſtift St. Petri zu Bautzen, theils unter die Landvoigtei, theils ſchriftſ. unter das Rittergut Nattwitz. Die Einwohner ſind nach Bautzen in die katholiſche Kirche zu U. lieben Frauen gepfarrt.

Tenneberg, das Amt; ein Amt in dem Fürſtenth. Sachſ. Gotha, welches zwiſchen dem Amte Gotha, der Grafſchaft Obergleichen, den Aemtern Georgenthal und Reinhardsbrunn, dem Schmalkaldenſchen, dem Amte Altenſtein, dem Oberamte Eiſenach und den Gerichten von Utterodt, Wangenheim und Hopfgarten liegt. Es war eine Zeitlang mit dem Amte Reinhardsbrunn vereinigt; doch jetzt iſt es wieder ſelbſtſtändig. Als Deutſchland noch in Gaue getheilt war, gehörte der größte Theil dieſes Amts zum Hörſelgau. Später, im J. 1039, als Kaiſer Conrad dem Landgrafen Ludwig dem Bärtigen einen großen Theil des Thüringer Waldes zu eigen gab, wurde dieſem auch ein Theil von Tenneberg, ſo daß nun das Ganze dem Landgrafen unterworfen war; nach dem Tode der Landgrafen fiel es dem Herzoge Wilhelm und Friedrich dem Sanftmüthigen zu. Unter den Landgrafen bildete es eine Voigtei mit eignen Voigten; erſt im J. 1392 findet ſich der erſte Amtmann hier.

Der Boden iſt ſehr verſchieden; ſüdlich und weſtlich iſt er ſehr gebirgig, und hat tiefe Thäler; gegen Waltershauſen hin fällt er in's Ebene und Hügelige. Syenit, Thon-, Jaſpis- und Hornſtein-Porphyr bilden mit Granit und Glimmerſchiefer die höchſten Gegenden des Amtes. Das Mineralreich giebt etwas Kupfer. Flüßchen ſind die Laucha, das Badewaſſer, die Leine, die Schmalkalde und der Erbſtrom, die den Bezirk des Amtes durchfließen. Die Laucha entſpringt an der Laucha am Jagdsberg, und fällt, durch kleinere Bäche ziemlich verſtärkt, unter Fröttſtädt in die Leine, die von hier an den Namen Hörſel erhält. Die Leine nimmt ihren Anfang im Leinebrunnen, auf dem georgenthaler Forſte, und theilt ſich bei Schönau in zwei Aerme. Die Schmalkalde

entſpringt am Jagdsberge, und bildet die Gränze zwiſchen Gotha und Heſſen. — Getraide wird im Ueberfluß, auch Heu und Grummt erbaut; auch an mehrern Orten Klee. Die herrſchaftl. Waldungen enthalten 19,362 Acker. Die Hauptnahrung der Einwohner ſind Ackerbau und Viehzucht, die Arbeit im Walde und mehrere Fabriken, z. B. die Meſſer- und Pfeifenfabriken in Ruhl, die Korbflechterei zu Winterſtein und Kleinſchmalkalden, auch etwas Weberei zu Waltershauſen. Bei Langenhain wurde in neueſter Zeit eine Spinnmühle angelegt; auch ſind 20 Mahl-, 3 Oehl-, 3 Loh- und 2 Papiermühlen im Gange. Die Waldortſchaften ſind weit ſtärker bevölkert, als das flachere Land.

Die Orte des Amtes liegen im Ganzen ſehr zerſtreut; in ihm liegt auch der Inſelberg. Die Dörfer des Amtes werden in Pflege- und Walddörfer eingetheilt; zu erſtern gehören Hörſelgau, Wahlwinkel, Leina, Uelleben, Sundhauſen, Trügleben, Aspach, Teutleben und auch wohl Ibenhain und Langenhain; — zu letztern gehören Langenhain, Klein-Tabarz, Nonnenberg, Winterſtein, Ruhla, Kleinſchmalkalden, Frettſtädt und Boilſtädt. In dieſen Orten und der Stadt Waltershauſen ſind 1694 Häuſer und 8169 Einwohner. Der Viehſtand des Amtes beſtehet aus 273 Pferden, 154 Ochſen, 2100 Rindern, 8670 Schaafen und 152 Ziegen. — Der jährl. Aerndteertrag beſteht an Korn 6480, Waitzen 2600, Gemeng 800, Gerſte 1870, Hafer 14,000 und Erbſen 200 Scheffel; dann gewinnt man noch 141 Sch. an Linſen, 529 Sch. Wicken, 181 Sch. Bohnen und 41,000 Körbe Kartoffeln, ſo wie 2800 Kloben Flachs, auch 70,000 Ctr. Heu und Grummet. — Dem Juſtizamte ſtehen ein Amtmann, ein Amts-Commiſſar und ein Actuar vor; dem Forſtamte

ein Forſtmeiſter und 1 Forſtſchreiber. Die geiſtlichen Angelegenheiten beſorgen 1 Superintendent (zu Waltershauſen) und ein Adjunct; der erſtere bildet mit dem Amtmann das geiſtliche Untergericht.

Tenneberg, das Schloß; dieſes Schloß, in Urk. auch Tennebere genennt, iſt fürſtlich und der Sitz des eben beſchriebnen Amtes. Es liegt auf der weſtlichen Ecke des Burgbergs, hart über Waltershauſen, alſo 3½ Stunden ſüdweſtſüdl. von der Stadt Gotha entfernt. Sein Alter, ſo wie deſſen Erbauer, ſind unbekannt. Zuerſt wird ſeiner im J. 1176 gedacht, wo es dem Landgrafen Ludwig II. gehörte; Albert der Unartige ſchenkte es dem mit Kunigunde von Eiſenberg erzeugten Sohne Apitz, mußte aber ſpäter dieſe Schenkung für ungültig erklären. Es fiel dann an's Cloſter Reinhardsbrunn auf nur kurze Zeit; ſchon im J. 1295 beſaß es Apitz aufs neue. Später, im J. 1308, gieng dieſes Schloß auf den gebißnen Friedrich über; 1382 fiel es an Landgraf Balthaſar; Johann Caſimir hielt ſich wegen der Jagd ſehr oft hier auf. Das Schloß hat mehrere gute Zimmer, aber ſeine größte Zierde iſt der ſogenannte Prunkſaal. Auch gehört zu demſelben eine Schloßkirche, die recht heiter und freundlich iſt. Sie wurde beſonders im Jahr 1721 um vieles verſchönert. Da ſie aber jetzt unbenützt iſt, ſo ſind die Einwohner Tennebergs nach Waltershauſen gepfarrt. Zum Schloſſe führt eine ſteinerne Brücke. Es iſt dieſes Schloß jetzt der Sitz und die Wohnung des Amtmanns. In der Amtsvoigtei wohnt ein beſondrer Amtsvoigt. Das Schloß bietet ſchöne Ausſichten über den thüringer Wald, bis nach Heſſen, ja zum Brocken, der Hainleite und den Höhen von Molſchleben. — Der Berg Tenneberg iſt auch zu erwähnen; er liegt von Bärenbruche hinauf, und iſt einer der höchſten Nachbaren des Inſelbergs;

auch intereſſant wegen eines auf ſeinem Gipfel erbauten Hauſes, das eine ſchöne Ausſicht in's flache Land gewährt.

Tennera, ein Gut in dem Königr. Sachſen, in dem voigtländiſchen Amte Plauen, unfern der Stadt Plauen gelegen, und dem plauenſchen Rathe gehörig.

Tennſtädt, ſ. Wenigen-Tennſtädt.

Tennſtädt oder Tennſtedt (letzterer Name nach der in Thüringen für viele Ortsnamen, die ſich mit ſtädt endigen, übligen Schreibart) in einer Urk. v. J. 775 Danniſtadt, dann Tengſtede, ſpäter Tennſtat, Tenniſtetti, Donſtede, Deniſtete, und noch in neuern Zeiten häufig Dennſtädt geſchrieben, iſt eine ſchriftſäſſige Stadt des Herzogthums Sachſen, und liegt im Erfurter Reg. Bez., unterm Naumburger OLandesgericht, im Langenſalzer Kreiſe, $5\frac{1}{2}$ St. nordnordweſtl. von Erfurt, 5 St. nördl. von Gotha, $2\frac{3}{4}$ St. nordöſtl. von Langenſalza, 5 St. öſtlich von Mühlhauſen, $5\frac{1}{4}$ St. ſüdl. von Sondershauſen, am öſtl. Rande des ehemaligen Watergaues oder im Altgaue in Thüringen, der ſich längs der obern Unſtrut hinzog, nahe an der Weißenſeeer Kreisgränze, an der Hauptſtraße von Leipzig nach Langenſalza, und an der Schambach, die von Nordnordweſt herbeikommt, ſich hier durch die beiden Uhrlebener Bäche verſtärkt, aber auch unter der Stadt, wo ſie oſtwärts fließt, 2 Arme bildet, davon der nördliche den Namen des Oedebachs wieder annimmt, den der Kleinuhrlebener Bach ſchon führte, und nebſt der ſüdlichern eigentl. Schambach die Unſtrut unweit Straußfurt erreicht. Die öſtl. Länge wird zu 28° 29′, die Polhöhe zu 51° 10′50″ angenommen. Die Gegend iſt nur ſanft wellenförmig, und gehört zu den fruchtbarſten des Landes. Die Un-

ſtrut iſt ſüdlich, die Ruine der Trettenburg ſüdöſtl. 1 St. entfernt.

In der Geſchichte kommt Tennſtedt zuerſt 775 vor, wo Karl der Große den Zehenden hierſelbſt und in Mellingen dem Kloſter Hersfeld in Heſſen ſchenkte; dann wieder 877, wo es der deutſche König Ludwig nebſt Erike (dem nahen ſchwarzburg. Städtchen Ehrich) dem Kloſter Gandersheim übergab; damals gehörte es als ein Ort des ſüdthüringiſchen Gaues in die kaiſerl. Grafſchaft des Otto.

Es muß indeſſen wieder an den Kaiſer gefallen ſeyn; denn 932 vertauſchte es Kaiſer Heinrich d. Finkler ans Kloſter Hersfeld in Heſſen; 956 aber war das Gandersheimer Kloſter abermals im Beſitz, weshalb man vermuthet, das 932 erwähnte Tennſtat möge das unſrige gar nicht ſeyn. Vielleicht war es derjenige Ort Wenigentennſtädt, der im 30jähr. Kriege eingieng, und deſſen Flur jetzt zur Stadt gehört; vielleicht aber iſt auch von Annaliſten der Genuß des Zehenden mit dem Ortsbeſitze verwechſelt worden. Bis in's 16te Jahrh. gehörte Tennſtädt in's Amt Herbsleben, bis es 1554 von demſelben, als einem Theile der Landesportion für Johann Friedrichs Erben, nebſt allen dahin zu leiſtenden Verpflichtungen ausgenommen wurde. Man ſchlug Tennſtädt zum Langenſalzer Amte, bei dem es auch ſtets geblieben iſt, obgleich es ſelbſt der Sitz eines Amtes ward.

Dieſes ſogen. Amt Tennſtädt hatte jedoch nicht nach der Art andrer Aemter in Sachſen erbunterthänige Orte, ſondern war nur ein Commiſſionsamt, welches J. Georg II. 1659 (nach andern ſchon 1657) wegen der ſchriftſäſſigen Güter und Unterthanen in Thüringen errichtete, die nicht mit den übrigen zur S. Weißenfelſer Landesportion kamen, ſondern der Churlinie verblieben, wie dieß

J. Georgs I. Teſtament verordnete. Zugleich erhielt das Amt die Beſorgung und Verwahrung der kurfürſtlichen Gerechtſame in Thüringen, in welcher Hinſicht es zwar nachher mit dem 2ten thüringiſchen Commiſſionsamte zu Schulpforta theilen mußte, auch nur die Schriftſaſſen in den Aemtern Weißenſee, Sangerhauſen und Langenſalza behielt, aber in ſeinem vollen Geſchäftskreis 1746, wo die Weißenfelſer Linie ausſtarb, und wo die eigentlichen Gründe zur Bildung beider Commiſſionsämter aufhörten, wirkſam zu ſeyn, verblieb. Es übte noch bis 1815 (in Folge des zu Leipzig 1665 geſchloſſenen Receſſes) die landesherrlichen Gerechtſame in den, im Gothaiſchen gelegenen Herrſchaften Blankenhayn, Niederkranichfeld und Gleichen, auch über die ehemalige Propſtei Göllingen im Schwarzburg-Sondershauſiſchen, und führte das directorium actorum bei der thüring. Kreiscommiſſion, weßhalb es auch bis 1807 für die Ganherrſchaft Treffurt das ſächſiſche Oberamt und die 2te Gerichtsinſtanz war. Dieſe Kreiscommiſſion beſtand aus dem Kreishauptmanne und dem zu Tennſtädt ſich weſentlich aufhaltenden Kreisamtmann. Der letzte Kreisamtmann (ſeit 1774 ſchon) war der berühmte Schriftſteller Juſtus Cöleſtin Juſt, welcher 1822 als Ritter, Regierungsrath u. ſ. w. ſtarb.

Die Lage von Tennſtädt, zwiſchen 2 Hügeln, iſt angenehm, aber ungeachtet der kleinen Bäche nicht ohne Waſſersgefahr; denn 1552 liefen ſie im Frühjahr ſo an, daß ſie nur allein gegen 200 Stück Vieh hier fortſchwemmten. Es giebt hier auch ein ſaliniſches Schwefelwaſſer, welches zu einer Badeanſtalt benutzt wird, und dem man bedeutende Heilkräfte zuſchreibt. Den hier in ziemlicher Ausdehnung brechenden Tufſtein, von deſſen ver-

ſchiedenen Sorten der ſogenannte Grottenſtein auch Verſteinerungen und Kohlen führt, benutzt man häufig zum Düngen, beſonders den mehligen Tufſteinſand, welcher, wenn zu dieſem Behuf Eſſig darauf gegoſſen wird, wie Kalk brauſt. Der Stein iſt ſehr porös, aber zum Waſſerbau vollkommen tauglich. Darunter liegt gewöhnlich ein gelblicher Sand, dann eine bis zu 3 Fuß mächtige Schicht von Torf, zuletzt die ſogenannte Lötherde, ein grauer Letten, der als Walkererde benutzt wird. Erwähnung verdienen auch die überaus zahlreichen beſtändigen Quellen in und um die Stadt, welche Grundlöcher heißen, und niemals ab- oder zunehmen, dagegen in der Kälte ſtark ausdünſten, aber auch in der ſtärkſten, ihres Tufſteingehaltes wegen, nicht zufrieren. Sie ſetzen dieſen Tufſtein ſehr ſtark ab, welcher z. E. vom Rade der Bruchmühle, die von einer ſolchen beſtändigen Quelle getrieben wird, öfters abgehauen werden muß, und ohne öfteres Reinigen die Canäle bald verſtopfen würde, die aus einigen ſolchen Grundlöchern das Waſſer durch die Stadt abführen. Mehrere ſolche Quellen treiben ſogleich bei ihrem Urſprunge Mühlen, und die Gruben, die ihr Waſſer ſich als kleine Seeen bereitet hat, ſind unergründlich tief; auch erfüllen die beiden größten mit ihrem Waſſerſpiegel faſt 2 ſächſ. Acker, und zeigen Sandbänke und Strudel. Eine vorzüglich hoch gelegene Quelle iſt ſehr kalt; die übrigen haben eine gleiche und gemäßigte Temperatur, meiſt aber verſchiedenen Geſchmack. Auch ſprechen noch mehr Gründe dafür, daß ſie in hieſiger Gegend keinen Zuſammenhang, ſondern dieſen erſt ſehr entfernt in Norden haben, wo man einen überaus tief unter Tage gelegenen Waſſerbehälter vorausſetzt. Von ihnen ſchrieb ſchon Agricola, alſo vor beinahe 300 Jahren; nachmals haben ihnen erſt die neue-

ſten Schriftſteller die verdiente Aufmerkſamkeit bewieſen. — In der ſogenannten Hatſchke oder ſteinernen Frau, einer gegen 1000 Schritt nördlich entlegenen Erhöhung, fand man 1801 die Gruft eines rieſenhaften Ritters mit deſſen Gerippe, Reſten ſeines Schwerdtes u. ſ. w.

Tennſtädt zählte 1800 mit Einſchluß von 18 Wüſtungen 490 Wohnhäuſer, darunter 116 brauberechtigte und 6 Mühlen mit 14 Gängen und 2 Oehlmühlen; die Volksmenge ſchätzte man zwiſchen 2500 und 3000, und frühere Schriftſteller geben gar 4000 an, ſo daß die Volksabnahme in den neueſten Zeiten augenſcheinlich iſt, mag auch die letztere Angabe noch ſo ſehr übertrieben ſeyn. Im J. 1779 gab es in 541 Familien 1424 Perſonen über 12 Jahr alt, 1809 aber in 514 Häuſern 2307 Conſumenten, alſo immer noch gegen 2500 Bewohner; 1818 fanden ſich in 531 Häuſern nur 2384 Seelen, ſo daß — wie in der Gegend weit und breit — auf wenige Häuſer mehr als Eine Familie zu rechnen iſt. Viehzucht und Feldbau ſind ſehr bedeutend; für erſtere hielt man im J. 1779 347 Kühe und 770 Schafe — für den letztern aber beſitzt der Ort an geſchloſſenem Felde 284 Magazinhufen (jede zu 30 Nordhäuſer Scheffel oder 16 ſächſ. Acker Feldes), übrigens aber noch gegen 1000 Acker (533⅓ ſächſ. Acker) ſogenanntes Höfeland, d. i. die Flur des eingegangenen Dorfes Oſthöfen, welche keiner Hutung und keinem Braachezwang unterliegt, und daher zu Wieſen, Weinpflanzungen, Krautäckern u. ſ. w. benutzt wird. Man baut viel Lein und Gewürzpflanzen (vergl. den Art. Langenſalza) und früher gehörte Tennſtädt zu den 5 thüring. Waidſtädten. Uebrigens nähren ſich viele Einwohner mit Spinnen des Flachſes und der Schafwolle, mit Garnhandel nach Suhl u. ſ. w., mit

Leinweberei (1809 hielten ſich außer den 24 Meiſtern in der Stadt auch 306 auf dem Lande zur hieſigen Innung) und Schuhmacherei (1809 waren 44 Meiſter) überhaupt von manchfaltigen Handwerken (1809 im Ganzen 248 Meiſter) davon die Tuch- und Raſchweberei ſeit 1800 von bedeutender Höhe (jährlich über 1200 Stück) gänzlich herabgeſunken iſt. Wegen der durchführenden Leipzig-Caſſeler Poſt iſt hier eine Poſtwärterei. — Der Stadtrath führt im Wappen eine Tanne nebſt einem Löwen und dem thüringiſchen Apoſtel Bonifacius, erſtere wohl nur durch verkehrte Ableitung des Ortsnamens von einer Tanne. Er übt nur die niedere Gerichtsbarkeit (indem die hohe ſonſt dem Kreiscommiſſionsamte zuſtand) und die gemeine Policei, beſchickte aber doch bis 1815 die Landtage im weitern Ausſchuſſe der Städte. Der Rath erkaufte ſchon im 15. Jahrh. die 3 Kemnaten oder Ritterſitze (gemeinhin die Burgen genannt) davon 1 in Oſthöfen und 2 in der Stadt ſelbſt ſtanden, und welche die Landgrafen, als eigenthümliche Beſitzer, begünſtigten Edelleuten auf Lebenszeit zu überlaſſen pflegten; die bei der Klippmühle gelegene überließen 1484 Ernſt und Albert, die 3te aber Hans Schall 1485 um 20 Gülden an den Rath, der ſchon die 1te nebſt 6 Hufen von einem Junker Fritz erhandelt hatte. 1561 kaufte der Stadtrath auch von jenem zu Langenſalza das Neuendorfiſche Holz, woraus bis dahin die geiſtl. und Schulperſonen zu Langenſalza jährlich 600 Schock Reiſig erhalten hatten. (Bis nahe an die Mitte des 17. Jahrh. beſaß er auch das $\frac{3}{8}$ Stunde von der Stadt weſtwärts entlegene Pfarrkirchdorf Wenigentennſtädt oder Kleintennſtädt mit Gerichten, Collatur u. ſ. w. Da daſſelbe aber im 30jährigen Kriege ſehr ruinirt wurde, ſo verſetzten die ſämmtlichen noch übrigen Bauern,

mit des Rathes Genehmigung, zwiſchen den Jahren 1641 und 1645 ihre Wohnungen in die Stadt. Darwider proteſtirte zwar der damalige Dorfpfarrer, zog aber, da er nicht durchdrang, zuletzt ſelbſt in die Stadt, und predigte noch einige Jahr in der, vom Orte allein noch übrigen Dorf- oder Johannis-Kirche, bis auch dieſe verfiel und ſomit das Kirchſpiel gänzlich eingieng. Dieſer Pfarrer war der, durch ſeine ſchätzbaren Fragmente zur thüringiſchen Geſchichte (in Olearii syntagm. rerum Thuringicc.) wohlbekannte Andreas Toppius, geb. 1605 zu Sondershauſen. Von jener Kirche ſind noch Spuren vorhanden, ſo wie von der Nicolai- und Severikirche auf dem Oſterberge, als der geweſenen Pfarrkirche des obenerwähnten, ſchon früher eingegangenen Dorfes Oſthöfen.) — Anjetzt hat Tennſtädt noch 3 Kirchen: die Hoſpitalkirche zum Heil. Geiſt in der Vorſtadt, wo der Diakon aller 14 Tage predigt; die vor etwa 110 Jahren geräumig und gefällig neu aufgebaute Nicolaikirche am Gottesacker, welche nur bei Beerdigungen gebraucht wird; und die Hauptkirche zur Heil. Dreifaltigkeit (früher zu St. Wipperti) auf einer Anhöhe in der Stadt. An dieſer ſtehen 1 Paſtor (bisher zugleich Adjunct der Ephorie Langenſalza in deren Niederkreiſe) und 1 Diakon, hier Caplan genannt. Während des Beſtandes der S. Weiſſenfelſer Linie, von 1658 bis 1746, waren die hieſigen Paſtoren zugleich Inſpectoren der (etwa 80) Kirchen und Schulen in den ſchriftſäſſigen Orten der Aemter Langenſalza, Weiſſenſee und Sangerhauſen, ſo daß ihre Wirkſamkeit von der heſſiſchen Gränze bis nahe an Eisleben, 11 Meilen weit, reichte, und ihr Amt ſehr beſchwerlich war. Der erſte evangeliſche Paſtor war ſeit 1540 Georg Rohr, der erſte Inſpector aber Tobias Bleuel,

welcher 1669 eine Synode hier in Tennſtädt hielt, wo über den 1. Art. der Augsb. Confeß. disputirt wurde. Seine Nachfolger waren Georg Weiſe, Doct. Chr. Andr. Siber (der ſogar Rabbinen aus Prag nach Wittenberg kommen ließ, um recht Hebräiſch zu lernen! und der, wegen eines Beinbruchs, von 1700 bis 1703 auf die Kanzel getragen werden mußte) Dr. J. Chph. Erneſti, Dr. Mor. Wilh. Wagner, und J. Chr. Erneſti, Sohn ſeines Präantereſſors und Bruder des hochberühmten Joh. Aug. Erneſti zu Leipzig, der allhier den 4. Aug. 1707 geb. wurde; ſein Vater war aus Keula im Schwarzburgiſchen, ſeine Mutter die Tochter des Arnſtädter Archidiak. Hedenus. Von den Diakonen ſtarb Chrph. Braun 1682 als Jubelprediger; er ließ den ſchönen Taufſtein bauen, und ſein ſteinernes Bildniß ſteht unweit des Altars der Stadtkirche. Zu dieſer iſt nichts weiter gepfarrt. Die Collatur iſt königlich. An der Schule ſtanden früher immer 4 ſtudirte Lehrer und der Kirchner als Collaborator; dieſe wählt der Stadtrath unter des Paſtors Berathung. Bemerkung verdient hier noch die große Tennſtädter (und Wenigentennſtädter) Proceſſion nach Langenſalza im J. 1502. Denn als daſelbſt der Cardinal Raimund Praxanus den Ablaß einführte, zogen gegen 1600 Menſchen von hier dorthin, ſich denſelben zu holen; darunter zählte man 9 Prieſter, 90 Schüler und 180 Jungfrauen, unter welchen Eine eine Kerze von 14 Pfd. trug. — Zur Geſchichte des Ortes gehört noch folgendes: 1448 gab ihm H. Wilhelm Mauern mit 4 Thoren, 1 Pforte und 8 Blockhäuſern. 1525 ſtrafte ihn H. Georg, weil er Theil an der Bauernrebellion genommen, um 3000 Gülden. 1632 plünderten die Pappenheimſchen Truppen Tennſtädt 3 Tage lang. 1685 brannte die innere Stadt bis

auf die geiſtl. Gebäude nieder, und 1727 und 1748 erlitt ſie wieder Hauptbrände. — Bis gegen das Jahr 1600 war es hier Obſervanz, dem durchreiſenden Regenten auf gedeckter Tafel mit friſchgebakkenem Kuchen aufzuwarten. (Sch — r.)

Terpitz, ein Pfarrkirchdorf des Amtes Oſchatz im meißniſchen Kreiſe Sachſens, gehört mit beiden Gerichten zu dem v. Starſchedelſchen Rittergut Borna, 1 Stunde davon ſüdöſtlich entfernt. Terpitz liegt ¾ Stunde nordöſtlich von Oſchatz, jenſeits der Schmorkauer Hügel und weſtlich vom Ottersberge, rechts an der Straße nach Torgau. Es enthielt 1785 35 Feuerſtätte mit 120 Perſonen über 10 Jahr, hat 9 ganze Bauern und 16 Gärtner, gegen 200 Bewohner, und verſteuert 3⅛ Thlr. Quatembergeld. 1779 beſaß es 19 Hufen guten Feldes, 66 Kühe und 345 Schafe. Zur Kirche iſt Manſchatz gepfarrt, und Schmorkau gehört als Filial dazu, ſie ſelbſt aber zum niedern Cirkel der Ephorie Oſchatz, und die Collatur dem jedesmaligen Oſchatzer Superintendenten. Die Parochie begreift gegen 450 Seelen. Vor 200 Jahren beſtand der Ort aus 10 Gütern und 15 Häuſern, davon im 30jähr. Kriege 9 Güter und 8 Häuſer gänzlich ruinirt wurden. Ehemals ſcheint hier ein eignes Rittergut geweſen zu ſeyn, wovon ſich 1297 der markgr. Voigt zu Oſchatz, Woitz von Terpitz ſchrieb, und welches vor 350 Jahren Gerh. Marſchalks Frau nebſt Ritthmitz und Schlagwitz zum Leibgedinge erhielt. Bis 1572 übte Borna nur die Erbgerichte hier aus; damals aber eignete Kurfürſt Auguſt dem Chriſtoph v. Ragewitz wegen treuer Dienſte auch die Obergerichte, und das Amt behielt nur Steuer und Folge, Heerfahrt, Fuhren und Zinshafer; ſpäter kam aber alles dieß ebenfalls an die

Beſitzer von Borna. 1520 wird der Ort Terpitz, früher auch Teupitz geſchrieben. (S.)

Terpitz, ein Dörfchen im Amte Borna des Leipziger Kreiſes in Sachſen, gehört zu dem, 1000 Schritt davon in Süden liegenden altſchriftſäſſigen Rittergut Sahlis. Es liegt 3¾ Stunden von Borna ⅛ Stunde öſtlich von Kohren, am Pickenhayner Bache, in einer anmuthigen, von kleinen, aber ſteilen und ſchön-bewaldeten Höhen eingeſchloſſenen Aue, am Wege von Kohren nach Rochlitz. Terpitz hat in 20 Häuſern gegen 110 Bewohner, welche 1789 3 Hufen, 14 Pferde und 47 Kühe beſaßen; doch ſcheint bei den Hufen der hieſige Antheil an der wüſten Mark Eckartsberg (nordöſtlich von hier gelegen) nicht mit gerechnet zu ſeyn. Die Einwohner ſind nach Kohren gepfarrt, und nähren ſich zum Theil mit Spinnerei, Weberei, mit der Arbeit in dem, weſtlich ganz nahe gelegenen Sahliſer Porphyrbruch u. ſ. w.; bei der Feldwirthſchaft kommen ihnen ihre trefflichen Wieſen zu ſtatten. Bei der Mühle iſt auch eine Schneidemühle. Oeſtlich ⅛ Stunde vom Dorfe beginnt ein ſehr angenehmer Buſch, der aber nebſt dem anliegenden kleinen Steinbruch nicht hierher, ſondern nach Sahlis und Waldịtz gehört. — Streits Charte nennt den Ort Törpitz. (S.)

Terpitzſch oder Terpitz bei Colditz, ein Dörfchen im leipziger Kreiſe Sachſens, über welches das Amt Colditz die Obergerichte ausſchließend, das Rochlitzer Amt hingegen die Erbgerichte bis auf einen Gärtner ausübt, welcher lediglich unter erſterm Amte ſteht. Es liegt ¼ Stunde ſüdlich von Colditz, 2¼ Stunden von Rochlitz, auf ziemlicher Höhe über dem rechten Ufer der Mulde und über der Straße nach Geringswalde, 500 Schritt links ab von der Straße nach Waldheim, ſehr nahe bei Zoll-

witz. Das Oertchen iſt nach Colditz gepfarrt, gehörte früher mit dem Rochlitzer Antheil dem Cloſter Geringswalde, alſo bis 1590 den Dynaſten v. Schönburg, und enthält gegen 110 Bewohner, welche 11 Hufen nebſt ſtarkem Obſtbau haben, und gegen 50 Kühe halten, auch durch die nahe Stadt guten Verdienſt haben. Streits Charte ſetzt den Ort falſch und macht ihn zu einem Vorwerk. Im Predigerverzeichniß wird er Kerpitſch genannt. (S.)

Terpa, Terppa, Terppe, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, R. B. Frankf., Kreis Spremberg-Hoyerswerde, ſonſt in der Herrſchaft Hoiersweda. Es liegt in einer ſehr ſchlechten ſandigen Flur, 1½ Stunden ſüdweſtlich von Spremberg, 3 Stunden nördlich von Hoiersweda entfernt, an der Waldung des Sabroder Rands, an der ſchwarzen Elſter, wo ſie entſpringt, gelegen. Der Ort hat eine Zollſtätte, obſchon er an keiner Hauptſtraße liegt; er wird in den ober- und niederlauſitzer Theil geſondert. Die Einwohner des letztern müſſen Steuern und das Geld für ¼ Ritterpferd in der Niederlauſitz entrichten. Der Ort hat 53 Häuſer, 325 Einwohner, und iſt nach dem niederlauſitzer Dorfe Jeſſen gepfarrt. Zum Ort gehört auch die ſogenannte Winkel-Schäferei, die ſehr beträchtlich iſt. Unter den Einwohnern des oberlauſitzer Theils ſind 1 Frei-Kretſcham, 1 Richter, 15 Dienſtboten, 1 Gärtner, 24 Häusler; der niederlauſitzer hat 3 Bauern, 12 Halbbauern und 1 Gärtner, auch 12 Häusler. — Die Schatzung des letztern beträgt 660 Gülden.

Terpt, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Frankf., im Kr. Kalau, unfern Duben, 2 Stunden ſüdlich von der Stadt Lübben gelegen.

Es gehört zum hieſigen Rittergute, das aus zwei Antheilen beſteht, und mit 1 Ritterpferde belegt iſt. Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Superindentur Cahlau ſtehen und der Collatur des Conſiſtoriums zu Lübben. Hierher gehören als Filiale die Kirchen zu Duben und Niewitz, mit Schiebsdorf. Nach Terpt ſind noch eingepfarrt: Groß-Radden, Altenau und Kaden. Zum Dorfe gehört eine Windmühle und herrſchaftliche Ziegelei. Es hat 44 Häuſer nnd 248 Einwohner (die Parochie hat gegen 1300 Seelen). Unter den Einwohnern ſind 3 Bauern, 9 Coſſäthen und 32 Häusler; die Schatzung beträgt 1333⅓ Gülden.

Terſching, ein, wahrſcheinlich im 30jähr. Kriege eingegangenes, kleines Dorf, welches — wie aus dem Vergleich des Kurf. Auguſt mit dem reſign. Kurf. Joh. Friedrich dem Großmüthigen hervorgeht, zwar zum Amte Eiſenberg gehörte, aber entfernt vom eigentlichen Bezirk deſſelben, zwiſchen Stößen und Frauenprießnitz, an der von letzterm Orte nach Leipzig führenden Straße lag. Das Amt hatte hier ein Beigeleite, und dieſes fiel an Joh. Friedr. zurück, obgleich die Straße ſelbſt vom K. Auguſt zurückbehalten wurde. (S.)

Tetta, auch Tettau, Tetha, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Liegnitz, Kr. Görlitz, folglich in der Oberlauſitz, ½ Stunde südöſtlich vom Städtchen Weiſenberg entfernt, links ab von der bautzner Straße nach Reichenbach gelegen. Es heißt auch, zum Unterſchiede eines andern Tettau, Groß-Tetta, wend. w. Walky Zyttow, und in der Volksſprache Tettichen, iſt ein Pertinenzſtück vom Rittergute Kriſcha, hat eine Filialkirche von Kriſcha, bildet mit Kriſcha, mit der ſonſtigen Poſtſtation und dem Gaſthofe, einer Schmiede und zwei einzeln gelegnen Häuſern einen Ort, den man Roth-

kretſcham nennt, und welcher gegen 100 Häuſer mit 500 Einwohnern enthält. (Vergl. Kriſcha, und Rothkretſcham.) — Das Dorf Klein-Tetta liegt weſtlich von Groß-Tetta, näher bei Weiſenberg, nur $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdlich davon, und gehört zum Rittergute Maltitz. Die Einwohner ſind ebenfalls nach Kriſche gepfarrt.

Tettau am Schraden oder bei Ortrand, ein bedeutendes Dorf in der preuß. Oberlauſitz, im Spremberg-Hoyerswerder Kreiſe, alſo unter der Frankfurter Regierung gelegen, gehört zum daſigen ſchriftſäſſigen Rittergut. Es liegt im äußerſten nordweſtlichen Winkel der Oberlauſitz, an einem Arm, welcher die Pulsnitz mit der ſchwarzen Elſter verbindet und die öſtliche Begränzung des Schradenwaldes (ſ. dieſ. Art.) bildet, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Ortrand, 2 von Elſterwerde, 10 von der Kreisſtadt, nach von Gersdorf 340 pariſer Fuß über'm Meere, in einer überaus waldigen und melancholiſchen Gegend. Der nach Lindenau, alſo faſt 1 Stunde weit gepfarrte Ort hatte 1818 in 53 Häuſern 325 Bewohner, 1798 aber nur 260 Conſum. und 22 Rauchen, alſo wenig über 400 Schfl. Feld. Er nährt ſich zum Theil mit Maſtung, wozu ihm ſein ſtarker Antheil am Schraden behülflich iſt (das Futter muß aber zu Kahn mühſam gewonnen und geholt werden) mit Viehhandel und Korbflechterei, gleich andern Orten dieſer Gegend. Das Rittergut hat weiter keine Unterthanen, und war ſonſt mit Lindenau vereinigt; 1736 beſaß beide Güter der Vicekanzler Eraſm. Leop. v. Gersdorf. (S.)

Tettau im Schönburgiſchen, ein kleines Pfarrkirchdorf und der Sitz eines Gerichtsſtuhles in der fürſtlich Schönburg-Waldenburgſchen Herrſchaft Remißa am Erzgebirge, liegt an der Altenburger Gränze, $1\frac{1}{2}$ Stunden weſtlich von Remſe, $1\frac{1}{2}$ Stunden

von Glauchau am Altenburger Fußwege, 1¼ Stunden von Meraue und von Gößnitz. Es erſtreckt ſich ¼ Stunde lang in einem ſeichten Grunde nach dem Schönberger oder Köthelthal hinab, hat meiſt ſchöngebaute und große Güter, deren Bewohner in Dialekt, Wohlſtand und Sitten, auch hinſichtlich der Schmauſereien (Oerten genannt) gänzlich den Altenburgern gleichen — eine Mühle mit 1 Gang, einen wohleingerichteten Gaſthof, ein neues ſchönes Pfarrhaus, und eine hübſche Kirche, wozu noch Oberndorf, Wünſchendorf und Breitenbach im Schönburgiſchen, Köthel und Koblenz aber im Altenburg. gepfarrt ſind, ſo daß der Sprengel 600 Seelen befaßt. Er gehört zum niedern Cirkel der Zwickauer Ephorie, und die Collatur iſt fürſtlich. 1815 bis mit 1820 zählte man 119 Geburts- und 85 Todesfälle. Südöſtlich vom Dorfe liegt ein wichtiger und tiefausgehauener Schieferbruch, und liefert gute Bauſteine. Man glaubt, daß Tettau ehedem viel größer als jetzt (wo es nur 24 Häuſer und 140 Seelen enthält) geweſen ſey, und auch Oberdorf und das weiter unten gelegene Wünſchendorf, d. i. Windiſchen- oder Wendendorf, begriffen habe, ſo wie, daß darnach das berühmte Geſchlecht v. Tettau (vergl. Schwarzenberg das Amt) genannt worden ſey. Auch weiß man den 1254 genannten Pfarrer Herbord zu Tettewitz nur hierher zu beziehen. 1492 verkaufte Hans v. Hogenneſt (d. i. Hageneſt) Tettau mit dem Vorwerke, Erbkretſcham und Patronate, auch allen Gerichten und Zubehör (Obern- und Windiſchendorf und die Hardt) um 1124 fl. 6 gr. ans Cloſter Remſe, und 1543 gedieh es mit an die v. Schönburg. Bis 1712 gehörte die Pfarre unter die Ephorie Glauchau. (S.)

Tettichen, ſ. Tetta.

Teubach, ſ. Deubach.

Teuchel, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kr. Wittenberg, Amt Wittenberg, 1 Stunde nördlich von der Stadt Wittenberg, an der Straße nach Belzig gelegen. Sonſt war es ein ſchriftſäſſiges Univerſitätsdorf. Es hat 14 Häuſer und 90 Einwohner, die nach Wittenberg gepfarrt ſind. Bei dem Dorfe liegt der landesherrl. Weinberg Teuchelsberg, der aber nicht unter Aufſicht des Rentamts, ſondern unmittelbar unter dem (ehemaligen) Oberlandweinmeiſter ſteht. Bei dem Dorfe wurde den 2. Oct. 1760 zwiſchen den Preuſſen unter Gen. Hülſen und den Kaiſerlichen, auch der Reichsarmee, unter Macquier, ein Treffen geliefert, das von früh 7 bis Abends 7 Uhr dauerte, zum Nachtheil der Preuſſen ausfiel, und die Belagerung Wittenbergs nach ſich zog. Teuchel wurde dabei abgebrannt.

Teuchern, in Urkunden Thuchere, Tuchere, Tuchurini, Tuchtern, ein Vaſallenſtädtchen im Weiſſenfelſer Kreiſe des Herzogthums, ſonſt im Weiß. Amte des thüringiſchen Kreiſes, und zwar in deſſen Mitte, gehört zum daſigen ſchriftſäſſigen Rittergut, alſo ſchon lange denen v. Funk. Es liegt am Einfluß des Schelkauer Bachs in die Rippach, an der Straße von Zeitz nach Weiſſenfels, $2\frac{1}{4}$ Stunden von beiden Städten, $1\frac{3}{4}$ Stunden von Oſterfeld, Stößen und Mölſen, in einer fruchtbaren und etwas hügeligen Gegend, und hatte 1779 nur 128 Familien mit 333 Perſonen über 12 J., 1801 aber 111, und 1809 126 Häuſer mit 633 Conſumenten, 1818 endlich 135 Häuſer und nur 629 Seelen, deren Zahl ſich alſo bedeutend vermindert hat, weil die Kriege den Ort hart getroffen haben; nach der jenaer Schlacht insbeſondere wurde er gänzlich ausgeplündert. Er beſitzt

$50\frac{5}{12}$ Hufen, alſo eine große Flur, in welcher auch die Wüſtungen Kornau, Ranichsanger und Schöplitz mit begriffen ſind, ferner über 50 Handwerksmeiſter, 2 Jahrmärkte, 1 Flachsmarkt und 1 Viehmarkt, und in der Nähe Braunkohlengräberei. Insbeſondre giebt es hier viel (1809 17) Töpfer, welche ſeit 1809 jährlich 100 Klaftern Floßholz von Zeitz erhalten, und außer andrer Waare auch gute Oefen liefern. Zoll und Marktrecht hatte der Ort ſchon 1185; anjetzt aber wird er (wenigſtens nach dem Merſ. Ortsverzeichniſſe) nur als Marktflecken behandelt.

An der ſchönen Pfarrkirche miniſtriren 2 Geiſtliche, und dazu gepfarrt ſind Lagnitz, Trebnitz, Ober-Schwöditz, Deuben, Kößuln, Kuhndorf, Runthal und Schortau, ſo daß die Kirchfahrt 1818 1392 Seelen begriff; dazu kommen noch 3 Filiale, nämlich Schelkau mit Bonau, Unterwerſchen mit Oberwerſchen, und Gröben (ſonſt ein Dorf des leipziger Kreiſes, ſehr nahe bei Teuchern) ſo daß die ganze Parochie 1916 Seelen enthält. Dieſelbe gehört zur Ephorie Weiſſenfels, und die Collatur der Herrſchaft. Auch iſt noch eine Capelle hier. Die Hauptkirche ſteht außer dem Orte, auf einem Hügel, und erhielt 1614 und 1751 Hauptreparaturen. Die Glocken hangen in einem noch höher gelegenen Gebäude für ſich allein. Das Filial Gröben verſorgt der Paſtor ausſchließend. Der Diakon hieng bis 1604 lediglich von des Paſtors Wahl und Beſoldung ab, und heißt gewöhnlich der Caplan. Die 5 Predigten in der Johanniscapelle hält der Paſtor für ein gewiſſes Legat.

Bei Teuchern war es, wo im J. 1080 (nicht 1090, wie Einige ſchreiben) Wipprecht v. Groitzſch der Aeltere den meißniſchen Mkgr. Eckbert I. ſchlug, wobei auch Betherich v. Tuchere

verwundet wurde, und zu Queſitz bei Lützen ſtarb. Von Teuchern hat auch der Gau Tucherin oder Tucherino den Namen, in welchem ſchon 1040 die Orte Cößuln, Göſtewitz, Grötzſchen, Beutitz und Pauſch erwähnt werden, welche K. Heinrich damals dem Naumburger Stifte ſchenkte. 1113 wurde im hieſigen feſten Schloſſe der ſächſ. Pfalzgraf Friedrich II. v. Sommerſeburg vom Gr. Hoyer v. Mansfeld gefangen genommen. 1208 wird ein Eckehart v. Thuchere als markgräfl. Beamter genannt. 1330 verkauften Eckhard und Otto von Lichtenhayn den Patronat und 3 Hufen hierſelbſt an 2 Naumburger Stiftsgeiſtliche. 1342 erkaufte dieſes Stift die Holzmark Lichtenhayn und 3 Hufen in Teuchern, und vereinigte die Kirche, welche dem Zeitzer Archidiakon unterlag, mit der Naumburger Propſtſtelle; 1350 mußte des Propſtes Vicarius hierſelbſt jenem 1230 Groſchen jährlich abgeben. 1409 und lange nachher gehörte der Ort denen v. Bünau, vor 1590 dem Amtshptm. und Obr. Hild. v. Creutzen, nachher denen v. Berlepſch zu Seebach und Cranichfeld, z. E. dem 1762 verſt. Viceappell. Präſ., der es aber nicht bis an den Tod beſaß; denn 1750 hatte es der Cammerrath v. Lohſe, 1754 der Oberaufſeher v. Funk auf Burgwerben, deſſen Nachkommen es noch beſitzen. Das uralte Geſchlecht v. Teuchern aber hat ſich noch lange nach dem Verluſt des Ortes erhalten; denn 1612 hatte Hanns v. Teuchern Oehlitz a. d. Saale, und vielleicht lebt das Geſchlecht noch in der Teucherſchen Familie zu Leipzig. Das Rittergut hat ein Schloß mit ſchönem Garten, eine Ziegelei, und die Dörfer Krauſchwitz, Antheil an Reuſſen im Grunde (beide gehörten bis 1409 zu Droyßig) Schelkau (doch ohne Ein nach Meineweh gehöriges Gut) Schortau und Trebnitz;

dieſe Dörfer haben 113½ Hufen Feldes und (1818) 559 Einwohner — die Lehns- und Gerichtsnutzungen ſind daher bedeutend. Sonſt war Teuchern mit der Schockſteuer zum leipziger Kreiſe geſchlagen. Vor 500 Jahren muß auch dicht beim Orte ein Dörfchen Wieſe gelegen haben, welches wahrſcheinlich durch die Huſſiten ruinirt worden iſt. (S.)

Die Collatur bei der Parochialkirche in Teuchern gehörte in den älteſten Zeiten dem Biſchofe v. Naumburg; im J. 1329 aber vereinigte Biſchof Heinrich I. das Patronatrecht mit dem Dekanat in Naumburg, und ſein Nachfolger, Biſchof Wittich o II. im J. 1342 mit der Präpoſitur. Im J. 1609 aber wurde zwiſchen Heinrich v. Berlepſch zu Teuchern und dem naumburger Dompropſt Hanns Löſer der Vergleich getroffen, daß der von Berlepſch und ſeine Nachfolger den Pfarrer zu Teuchern nominiren, der Kirche zur Probepredigt präſentiren und vociren ſollen, der Dompropſt aber ſoll die präſentirte und als tüchtig anerkannte Perſon unwegerlich beleihen. Auf dieſe Art zogen die Ritterguthsbeſitzer von Teuchern das Patronatrecht an ſich. — Die hieſigen Märkte fallen: 1) Montags nach Quaſimodogeniti; 2) zu Simon Judä. Die Flachs- und Viehmärkte werden mit ihnen zugleich gehalten. — Der Ort iſt unanſehnlich, offen und ohne Pflaſter. Der hieſige Ritterſitz dagegen enthält große und ſchöne Gebäude, und iſt von hübſchen Gärten umgeben. Das Ratthaus iſt deſto unanſehnlicher; die Ortsmühle iſt beträchtlich. Der Rath ſteht unter der Gerichtsherrſchaft, und iſt folglich ohne Gerichte.

Teuditz, ein mäßiges Pfarrkirchdorf im Merſeburger Kreiſe des Herzogthums Sachſen, ſonſt im Stiftsamte Lützen, gehört größtentheils zum daſigen ſchriftſäſſigen Rittergute, jetzt alſo der Familie Heun, mit 9 Häuſern und 101 Menſchen aber

aber unter die gemeinſchaftlichen Salinengerichte zu Kötzſchau und Teuditz, welche 1818 206 Unterthanen hatten. Teuditz liegt in einer angenehmen Aue des Keuſchberger Baches, 5½ Stunden von Leipzig, 1¼ Stunden von Lützen, 3 Stunden ſüdöſtlich von Merſeburg, 1 Stunde von Dürrenberg und von Kötſchau, mit welchen Salinen die hieſige ein Dreieck bildet; auch nächſt der Straße von Merſeburg nach Altenburg. Es zählte 1818 in 56 Häuſern 355 Seelen, da es doch 1790 ohne die Saline nur in 34 Häuſern 112 Perſonen über 10 J. gehabt hat. Die Obergerichten übt das Amt Lützen. An's Stift iſt der Ort ſchon 1036 oder 1052 gekommen. In der Nähe werden Braunkohlen gewonnen, und bei der Saline verbraucht; über letztere iſt das Nöthige ſchon im Art. Kötſchau geſagt worden. Zur Kirche ſind Tollwitz, Ragwitz, Ellerbach, Kauern und Schweswitz gepfarrt, und Zöllſchen iſt das Filial; die Parochie begriff 1818 925 Seelen, und gehört zur Merſeburger Ephorie. Teuditz als Dorf hat eine geringe Flur, und auch das Rittergut, welches 1612 Jacob v. Bieſenrode mit 2 Ritterpferden verdiente, hat nur gegen 150 Schfl. Feld, aber eine ſehr gute Schäferei. Der jetzige Beſitzer unterhält auch in Verbindung mit dem Prof. Tromsdorf eine chemiſche Präparatenfabrik hierſelbſt. (S.)

Teufelsberg, ein Berg im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Colditz, zwiſchen der Stadt Colditz und dem Dorfe Laſtau gelegen. Man traute ihm ſonſt Schätze und Kobelde zu; daher der Name.

Teufelsgehau, eine Crottendorfer Amtswaldung im Obererzgebirge, zwiſchen Rittersgrün und Wieſenthal, an den Abhängen des Kaffgebirgs; ſie wird durch die Waldblöße der 3 Tellerhäuſer

von der Hölle geſchieden, hangt mit dem Henneberg und der goldnen Höhe nördlich und öſtlich zuſammen, und enthält den Teufelsbrunnen, den Hauptquell der Erbisbach oder kleinen Mittweyde. (S.)

Teufelsgrund, eine Felſenſchlucht der ſächſiſchen Schweitz, im Amte Lohmen, welche aus dem Reingrunde oder eigentlichen Uttewalder Grunde, wenn man in dieſem hinabgeht, ſich rechts nach einer Anhöhe hinauszieht, wo man Lohmen und Dorf-Wehlen vor ſich ſieht. Der oberſte Theil derſelben heißt die Bärenecke. (S.)

Teufelskluft, ſ. Prinzenhöhle.

Teufelskutte, ein See in dem Fürſtenth. Sachſ. Cob. Meiningen, im Amte Salzungen, nahe bei der Stadt Salzungen ſüdlich gelegen; ſie iſt mehr ein Loch (Lache) eingefaßt in einem Felſen, mit einer ſtarken ſüdwärts dem Ufer befindlichen Quelle, und verbunden mit dem 30 Schritt davon gelegnen ſchönen See; man nennt es auch die Grube. Es ſind dabei Sandſteinfelswände und Brüche, durch deren Schutt es nach und nach wohl zugefüllt werden dürfte. Die Teufelsgeſchichten, die man von dieſem See erzählt, ſind nur Märchen.

Teufelslöcher, die; ſ. Jena.

Teufelsmühle, die; auch Teubelsmühle genennt, eine Mühle im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeb., Kr. und Amt Querfurt, bei der Stadt Querfurt gelegen und dahin eingepfarrt. Nach Streits Atl. iſt ſie ohne Bach.

Teufelsſtein, der; ein Fels im Königreich Sachſen, im erzgebirgſchen Kreisamte Schwarzenberg, $1\frac{1}{2}$ Stunden nördl. von Johanngeorgenſtadt, etwas entfernter ſüdweſtl. von Schwarzenberg, auf der linken Seite des Schwarzwaſſers gelegen, und auf Sentter's Nachſtiche des erzgebirgſchen Kreiſes

bemerkt. Um ihn aufzufinden, gehe man auf der Eibenſtocker Straße, und immer eine ziemliche Strek-ke links durch den Wald, bis man rechts herüber in kurzen Pauſen die Glocke der Eiſenſteingrube Schimmel tönen hört. Nun wende man ſich rechts, gehe durch die hellere Waldung, und bald wird man auf einen holzleeren Platz (eine Blöſſe) kommen, wo ſich auf einer kleinen Anhöhe am Saume des Walds eine hohe Felſenwand auffallend darſtellt. Vor ſich ſieht man eine merklich ſich daher ſenkende, mit Geſträuch, größern Steinen und Stöcken überzogene Fläche, welche weiter unten mit den Steinbacher Fluren ſich einigt. Seitwärts rechts hebt ſich nun auf einer kleinen Höhe der Teufelsſtein empor. Der Fels hat die Geſtalt einer alten Burgruine; denn man nimmt Spuren von Fenſtern, Thüren und Bogen wahr. Er ſteigt, gleich einer Treppe, von der einen Seite zu beträchtlicher Höhe auf, und ſenkt ſich auch ſo auf der andern Seite wieder hinab. Kommt man nun näher, ſo ſieht man mehrere ſenkrechte Spalten, und viele viereckige, ſäulenförmige Felsmaſſen, welche Menſchenhände auf einander geſchichtet zu haben ſcheinen, um den Stein zu bilden. Von vorn herabgeſehen, ſcheints nicht möglich, den Fels zu erſteigen. Doch wäre es ſchade, wenn man ihn wirklich nicht erklettern könnte. Doch auf der Hinterſeite bietet ſich die Möglichkeit; etwas beſchwerlich, aber doch nicht mit Gefahr, kann man da empor kommen. Zunächſt kommt man an ein Paar fenſterförmige Durchſichten, wo Schwindlige ſchon Halt machen müſſen, und nicht weiter ſteigen dürfen. Doch auf dem Gipfel des Felſens genießt man auch die herrlichſte Ausſicht. Tief unten breitet ſich der gewaltige Forſt aus, der mit kahlen Bergen hier und dort überragt wird; das weidende Vieh im Grunde, die Waſſerkunſt beim Schimmel, das Dorf

Steinbach bieten auch einen reichen Anblick dar. Das laute Geräuſch einiger Pochwerke miſcht ſich mit dem, was das Auge ſieht. Der Schneiderfels und der Rabensberg liegen auf der Rückſeite. — Vergl. auch Plißkowitz in der Oberlauſitz.

Teufels-Wangen, ſ. Großwangen.

Teumen, ſ. Deumen.

Teupitz, eine wüſte Mark im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Stolpen, unfern Pickau und Biſchofswerda, zu beiden gehörig, nämlich dem Rittergute des erſten, und dem Rathe des zweiten.

Teuriz, ſ. Deuritz.

Teusdorf oder Theusdorf, auf einigen Charten auch Teißdorf oder Teisdorf, in Urk. Teufelsdorf, iſt ein Dörfchen im Amte Borna des Leipziger Kreiſes Sachſens, und gehört mit Ober- und Erbgerichten zu dem, nur ⅛ Stunde davon gegen Oſt gelegenen von Einſiedelſchen Rittergut Syhra. Es liegt am Oßer Bache, in einer anmuthigen Aue, welche ſüdlich von einem ſteilen bewaldeten Hügel, nördlich von flach anſteigenden Feldern begränzt wird — gegen 550 pariſer Fuß über dem Meere, 3 Stunden ſüdöſtlich von Borna, 1 St. von Frohburg, ½ Stunde von Kohren, 1¼ Stunden von Geithayn, unweit des öſtlichen Endes des Streitwaldes, in einer nicht unangenehmen Gegend und unter einem milden Klima. Theusdorf enthält in 9 Gütern und 5 Häuſern nahe an 100 Bewohner, die faſt lediglich Feldbau, unter andern auch bedeutenden Kleeſaamen- und Flachsbau treiben, und nach Syhra gepfarrt ſind. Die beiden oberſten Güter ſind 1813 durch Verwahrloſung abgebrannt, und ausgezeichnet ſchön wieder aufgebaut. Die Mühle mit 2 Gängen iſt unbedeutend. An ſich

begreift die Dorfflur nur 2¾ Hufen; das Dorf hat aber auch Antheil an der, ſüdwärts nahe gelegenen wüſten Mark Eckartsberg, weßhalb immer 12 bis 14 Pferde gehalten werden. (S.) Die Schokke betragen 338, die Quat. Beiträge 1 Thlr. 19½ gr. — Der Ort hat eine Teſtamentsſtiftung, welcher ſich außerdem die Dörfer Gnandſtein, Wolftitz, Priesnitz, Syra und Hopfgarten zu erfreuen haben. Das Capital iſt 3765 mfl., wovon die Zinſen für Theisdorf 10 Gülden betragen, welches Geld aber die Gemeinde nur mit Vorwiſſen der Gerichtsherrſchaft verwenden darf.

Teutleben, ein Amtsdorf im Großherzogth. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Hardisleben, ½ Stunde nordöſtl. von Buttſtädt, links von der Straße nach Eckartsberge, an einem kleinen Bache gelegen. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule unter der Adjunctur Hardisleben, über 40 Häuſer und 230 Einwohner. — Auch ein Belgeleite iſt hier.

Teutleben, in Urk. Teitlebn, Tenteleybin, Theideleibe, Teytaleybln, Deuleben, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Gotha, im Amte Tenneberg, ½ Stunde von Aspach, 2 Stunden weſtl. von Gotha, an der Straße nach Eiſenach gelegen. Dieß iſt eins der älteſten Dörfer des Fürſtenthums. Schon im J. 819 ſtand hier ein Nonnenkloſter, das Wittgenfeld hies. Es iſt aber nur aus der Sage und den Spuren von Ueberbleibſeln bekannt. Dem Cloſter Reinhardsbrunn war hier vieles eigen, unter andern auch der Weingartenberg; endlich das ganze Dorf, das es von einem geweſenen Ludger im Jahre 1174 erkaufte. Die Gemeinde erhielt ſpäter den Weingartenberg und die Schaaftrift zurück. Schon zu den Zeiten Ludwigs des Springers gab es Herren von

Teutleben; gewiſſer im J. 1114. Der letzte dieſes Stammes ſtarb 1715. Sie waren Vaſallen der Grafen von Henneberg-Schleuſingen. Das Gut, zuletzt von denen von Witzleben beſeſſen, wurde im J. 1785 als ein Freigut an die Nachbarn verkauft. Die Hofſtätte wurde in einen Garten verwandelt. Einige der Häuſer ſind eiſenacher Lehen. Hier iſt ein Beigeleite von Erfurt geweſen. Das Dorf hat gegen 100 Häuſer, die mit 17000 Thlr. verſichert ſind, und über 500 Einwohner. (Moſch giebt nur 360 Menſchen an, und doch 95 Häuſer, die wenigſtens 475 geben müßten!)

Der Ort hat eine Kirche und Schule, die unter der Superintendur Waltershauſen und dem geiſtlichen Untergerichte Tenneberg ſtehen. Die Kirche iſt dem heil. Michael geweiht; ſie ſtand vor Alters neben der Pfarrwohnung, wurde aber 1673 neu an der Straße erbaut. In älterer Zeit hatten die Lazariten zu Gotha das hieſige Patronatrecht. Im Orte ſind ein ſchöner Gemeindegaſthof, ein Backhaus und eine Mühle. Die Flur enthält 305 Acker Land, 112 Acker Wieſen und mehrere Lehden. Man hat viele Obſtpflanzungen. Unter den Einwohnern ſind: 29 Anſpänner, 34 Hinterſiedler, 10 Taglöhner, 1 Zimmermann, 1 Schreiner, 1 Schmidt, 14 Leinweber; — dann giebt es eine Gemeindeſchäferei. Ackerbau, Viehzucht und Spinnerei ſind Hauptbeſchäftigung.

Teutſch, ſ. unter Deutſch; Deutſchen.

Teutſch-Einſiedel, ſ. Deutſcheinſiedel, B. 1., S. 659. Noch iſt zu bemerken, daß der Ort faſt gänzlich unterm Rittergut Purſchenſtein, hingegen unter'm Kreisamte (wie dort oben ſteht) gar nicht, und nur mit dem Zollhaus und der Förſterwohnung unter'm Amte Lauterſtein ſteht. Er giebt dem 1200 Schritt entfernten Bade, wel-

ches eigentlich zu Heidelberg gehört, den noch häufigern Namen des Einſiedler Bades. Heidelberg ſelbſt iſt nur ⅛ Stunde entfernt. Gewiſſermaßen liegt Einſiedel (wie es gewöhnlich ſchlechthin heißt) am letzten, öſtlichen, gemach abfallenden Abhange des Heidel- oder Ahornberges, ¾ St. unter den Quellen der Schweinitz oder Schwienitz (Schweitzerbach); nordöſtlich gränzt der große, meiſt königliche Einſiedler Wald (ſ. im Suppl. B.) nordweſtlich aber der Purſchenſteiner Wald faſt an das, ſich in einem geringen Raume verbreitende Dorf, welches nach Neuhauſen, alſo 1½ Stunden weit gepfarrt iſt, jedoch ſeinen eignen Gottesacker hat, über 350 Einwohner enthält, meiſt recht wohl gebaut iſt, und ſich mit Holzdrechſelei, Gränzhandel, Fuhrweſen, Waldarbeit, Schwammbereitung, Beerenleſen, Schlitten- und Wagenfertigung u. ſ. w. nährt, auch ein Wirthshaus enthält. Nur 100 Schritt von der Gränzbrücke beginnt das dem Stadtrath zu Brür gehörige Böhmiſch-Einſiedel, und an der Brücke ſteht ein Crucifix. ¾ Stunde jenſeits Böhmiſch-Einſiedel ſteht im Walde der Haſelſtein, und gewährt eine der köſtlichſten Ausſichten über die Gegenden von Brür, Bilin, und ins tiefere Böhmen hinein. (S.)

Teutſchlieskau, Teutſchliske, Lieskow, auf Streits Atl. blos Liske, (vergl. Art. Lieska), ein Dorf in der Niederlauſitz, alſo jetzt im Herzogth. Sachſen, R. B. Frankf., Kr. Luckau, und Amte Dobrilugk gelegen. Es iſt 1½ Stunden ſüdöſtl. von Finſterwalde, 3½ Stunden weſtlich von Dobrilugk entfernt, und an der Straße von Finſterwalde nach Senftenberg liegend. Der Ort hat 39 Häuſer und 220 Einwohner, eine Pfarrkirche, mit einem Filial zu Lindenthal, eine Schule und Pfarre, die unter der Collatur des Amtes ſtehen, ſo wie

unter der Inſpection Dobrilugk. Die Kirche iſt zwar ein ſchönes, aber altes Gebäude, und hat keine Orgel. Zur Kirche gehört eine Pfarrgut von 2 Hufen und ein Pfarr-Dotalgut von 2 Hufen, das dem Pfarrer Getraidezinſen und Handdienſte leiſten muß. Die Schenke hat Braurecht und Branntweinbrennerei. Die Einwohner leben von dem Feldbau und der Viehzucht. Da der Ort auch überall von Waldung umgeben iſt, ſo finden die Einwohner auch darin Beſchäftigung. Man baut ſchönes Korn, Heidekorn, guten Flachs, und iſt ſehr arbeitſam.

Thal, Thalguth, ein unmittelbares Amtsgut in dem Königr. Sachſen, im Amte Oſchatz des Meißner Kreiſes, in der Strehlaer Vorſtadt der Stadt Oſchatz gelegen. Es hat 5 Feuerſtätte, nämlich 1 Pferdner und 4 Häusler mit 54 Einwohnern. Dieſes Gut wurde warſcheinlich von einem Ritter, der vor alter Zeit in der Stadt befehligte, erbaut. Nach demſelben beſaß es zu Ende des 14. Jahrhunderts Oswald Preger; dann Hans v. Truchſes auf Borna. Ehedem war es Mannlehn, und ſchon die Markgräfin Anna verwandelte es im J. 1412 in Erbe, und das Lehnpferd zu einem Schocke jährlichen Zinſes. In dieſem Jahr kauften es Peter von der Dahme und Heinrich Kramer; im J. 1494 gehörte es Albrecht und Chriſtoph Langenau; 1646 beſaßen es Gottfried und Matthes Kober; 1723 der Amtsverwalter Wolf Heinr. Möſchke; im J. 1788 der Accis-Commiſſar J. Th. Seyder, welcher die Wirthſchaftsgebäude und Stallungen neu erbauete. Es werden 4 Pferde, 6 Ochſen, 22 Kühe und 210 Schaafe gehalten. Die Flur betägt 3 Hufen oder 233 Scheffel Lands.

Thal, bei Eilenburg, eine der acht Gemeinden, oder zum Theil Vorſtädte der Stadt Eilenburg, dicht daran ſtoßend, und einen eignen Ort

bildend. Es hat 20 Häuſer, über 100 Einwohner, unter denen meiſtens Profeſſioniſten ſind, und $1\frac{1}{8}$ Hufen; auch Hopfenberge und Gärten. Die Einwohner ſind nach Eilenburg gepfarrt.

Thal, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Amte Voigtsberg, auf der Straße von Oelsnitz nach Hof, dicht an der Baierſchen Gränze, $3\frac{1}{2}$ Stunden ſüdweſtſüdl. von Oelsnitz entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Sachſengrün, wohin die Einwohner auch gepfarrt ſind.

Thal, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Bezirk der von Uetterodtſchen Gerichte, $\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Ruhla, an der Ruhla, $2\frac{1}{2}$ Stunden von Waltershauſen weſtl. gelegen. Hier hebt ſchon das höhere thüringer Waldgebirge an, und die Umgegend iſt ſehr ſchön. Der Ort hat 56 Häuſer und 250 Einwohner. Es gehört jetzt derſelbe dem Herrn v. Uetterodt zum Scharfenberg, hat aber in älterer Zeit ſehr oft ſeine Beſitzer geändert. Von dem alten Schloſſe Scharfenberg (ſ. dieſ.) ſieht man noch die Ruinen, auf einem kleinen kegelförmigen Berge, um deſſen Fuß das Dorf ſich herum zieht. Den Thurm der Ruine nennen die Umwohnenden Löthtopf, weil er dieſem Geſchirr in ſeiner Geſtalt ähnlich iſt. Zum Dorfe gehört ſehr wenig Feldbau, ſondern die Einwohner leben blos von Taglöhnen, Holzhauen und in den Fabriken. Thal iſt der Hauptort der v. Uetterodtſchen Gerichte, und es gehören dazu mit Ober- und Erbgerichten auch Deubach, Sättelſtädt, Schmerbach, Schwarzhauſen, Schönau, Stockhauſen und ein Theil von Ruhla. Die Gerichte enthalten über 2000 Einwohner. Im Dorfe Thal befinden ſich eine Pfarrkirche, eine Pfarre und Schule. Eingepfarrt iſt das Dorf Weiſſenborn im Eiſenachſchen. Zu Thal iſt ein geiſtliches Untergericht der Adjunctur Sattelſtädt,

unter dem die Pfarrkirchen zu Schönau, Sattelſtädt, Schwarzhauſen und Thal, ſo wie das Filial Deubach ſtehen. Das Ganze ſteht unter der Superintendur Waltershauſen.

Thalberg, ſonſt ganz eine wüſte Mark, jetzt ein neugebautes Dorf (oder Colonie) im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kreis und Amt Liebenwerde, zwiſchen Mansdorf, das ſie zum Theil benutzt, und Theiſe gelegen. Der größere Theil gehörte zum Rittergute des letztern Dorfs, deſſen Beſitzer (im J. 1800) der Kreishauptmann v. Wichmannshauſen und der Juſtizamtmann Schulze, auf demſelben 33 Häusler-Wohnungen haben aufbauen laſſen. Die Einwohner ſind nach dem 1½ Stunden ſüdl. liegenden Liebenwerda eingepfarrt; es ſind deren 140. — Auch ſind eine Schäferei und Ziegelhütte im Orte. Die Einwohner leben vom Korbflechten, Backſchüſſelmachen und ähnlichen Holz- und Handarbeiten.

Thalborn, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Großen-Rudeſtädt, ½ Stunde weſtlich von Neumark und 3 Stunden nördl. von Weimar. Das hieſige Rittergut gehörte in neueſter Zeit denen v. Pulz. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule unter der Inſpection Großen-Rudeſtädt. Der hieſige Pfarrer iſt zugleich Diakon in Neumark. Das Dorf hat 30 Häuſer und 150 Bewohner.

Thalbürgel, ein Pfarrkirchdorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Bürgel, unterhalb der Stadt Bürgel, in einer mit Anhöhen, Schluchten und Teichen verſehenen angenehmen Gegend, nördl. und weſtl. mit nahen Bergen umgeben, die zum Theil mit Waldung bedeckt ſind. Es iſt der Sitz eines Amtes,

nämlich des Juſtiz- und Rentamtes Bürgel. Unter daſſelbe gehören die Ortſchaften: Stadt-Bürgel (hatte früher eigene Ober- und Erbgerichte) Thalbürgel, Gniebsdorf, Gerega, Hetzdorf, Kleinlöbichau, Luckau, Ilmsdorf, Beulbar, Naußlitz, Taupadel, Waldeck, Bobeck und Wogau. Zu Ilmsdorf, Beulbar und Wogau ſind Schatullgüter. Die Einwohnerzahl deſſen iſt 2500.

Das Dorf Thalbürgel hat 34 Häuſer und 240 Einwohner. Funfzehn der Häuſer und Güter müſſen die Frohn beim Kammergute Kniebsdorf verrichten; auch eine Schäferei, 4 Mühlen und 4 Hufen Feld gehören zu demſelben. Durch's Dorf fließt die Gleiße (die am Gleisberge entſpringt), und treibt bis zur Saale 12 Mühlen in einer Strekke von einer Meile. — Im Orte liegt auch ein Schloß, eine Pfarrkirche und Schule, ſo wie die Ruinen eines Cloſters. Im Schloſſe iſt die Amtsexpedition und ein Theil der Beamten. — Die hieſige Stifts- und Cloſterkirche ſteht unter der Superintendur Bürgel; es ſind in dieſelbe folgende Dörfer eingepfarrt: Gniebsdorf, Nauslitz, Lukka, Gerega, Beulbar, Ilmsdorf, Hetzdorf und Zinna. Dieſe Parochie beträgt gegen 800 Seelen.

Das ſonſt hier geſtandne Cloſter, von dem es noch Ruinen giebt, wurde im J. 1133 von der Gräfin Bertha aus dem Hauſe Glitz- und Kirchberg geſtiftet. Es war für 7 adlige Jungfrauen, und zur Ehre der erſten Jungfrau Maria errichtet, um für die Aeltern, wenn ſie geſtorben, Gebet und Meſſe zu leſen. Durch den Biſchof Udo zu Naumburg wurde beim Papſte Innocenz II. die Beſtätigung eingeholt. Früher war's ein Benedictiner- ſpäter ein Ciſterzienſer-Cloſter. Kaiſer Conrad III.

ſicherte im J. 1158 durch den Erzbiſchof Adelbert in Mainz ihm ſeinen Schutz zu, und erhob ſolches, mit Uebereinſtimmung des Papſtes, zu einer Abtei. Ihr Abt war in den letzten Decennien ein Italiener, Namens Pernetti. Im J. 1486 wurde es in ein Mönchscloſter verwandelt. Der erſte Abt Ebroinus lebte bis zum J. 1153. Ein Abt Hilarius ließ den Eingang in die Stiftkirche, die Himmelspforte genennt, ſehr erweitern und verſchönern; auch im J. 1449 wurde durch Erbauung des großen Chors die Kirche erweitert. Biſchof Peter von Naumburg ließ die Nonnen in die Kirche verſetzen, und ſetzte im Cloſter dafür Mönche ein. Dieſes hatte ſtarke Einnahmen durch die Indulgenzen, wodurch die Kirche vergrößert und verſchönert wurde. Es wurde, (im J. 1499) zu Ehren der Anna, Mutter der heil. Marie, an der Kirche eine eigne Capelle erbaut. Michael war der letzte Abt, und wurde 1524 durch die rebelliſchen Bauern vertrieben.

Thaldorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſ., im N. B. Merſeb., Kr. Querfurt, unfern der Stadt Querfurt, ½ Stunde ſüdweſtlich, an der Straße nach Artern gelegen. Es hat 46 Häuſer und 194 Einwohner, unter denen aber keine Feldbeſitzer, ſondern nur Gärtner und Häusler ſind. Die Einwohner ſind in die Schloßkirche in Querfurt gepfarrt.

Thalgut, das; vor der Stadt Oſchatz, alſo im Meißn. Kreiſe, im Amte Oſchatz gelegen. S. unter Thal.

Thalheim, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, N. B. Merſeb., Kr. Bitterfeld und Amt Bitterfeld, zu dem mitten im Anhaltſchen liegenden Rittergut Salzfurth ſchriftſ. gehörig, 2 Stunden nordweſtlich von Bitterfeld gelegen. Es

hat 93 Häuſer, und 547 Einwohner, eine Filial-
kirche von Neuden und 41 Hufen.

Thalheim, ein hinſichtlich der Hufen unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Meißn. Kreiſe im Amte Oſchatz, unfern Saalhauſen und Oſchatz gelegen. Der Antheil des Ritterguts an dem Dorfe zählte 25 Häuſer und 137 Einwohner, ein Dreihufen-, Zwei- und dreiviertelhufen- und 21 andere Hufengüter, von denen die Zinſen dem Amte zuſtehen. Auch in's Kirchenärarium zu Oſchatz haben ſie zu zinſen. Der Ort hat 23¾ Magazinhufen. Es giebt hier ein ſogenanntes Saupen-, oder Landrichtergut. Der Beſitzer (der Sudpan) mußte bis 1581 das Landrichteramt unentgeltlich verrichten, ehe daſſelbe in Erblehn verwandelt wurde.

Thalheim, (der gemeine Mann ſpricht es Dohl'm aus) ein großes und ſchöngebautes Dorf im Amte Stollberg (des ſächſ. Erzgebirges), dem es unmittelbar unterworfen iſt. Es erſtreckt ſich faſt eine Stunde lang, oberwärts mehr in nordöſtlicher, unterwärts mehr in nördlicher Richtung, an der Zwönitz herab, welche hier nur ein ſtarker Bach iſt. Bei der Kirche, d. i. in der Mitte, liegt der Ort 1¼ Stunden oſtſüdöſtlich von Stollberg, 2½ Stund. von Zwönitz, 1½ Stund. von Thum, 3½ Stund. von Zſchopau und 4 Stund. von Chemnitz; am untern Ende iſt er nur ⅝ Stunde von Meinersdorf entfernt, und raint außerdem noch mit Gornsdorf, Hormersdorf, Dorfchemnitz, Brünnlaß, auch weſtlich mit den großen Stollberger Amtwaldungen, beſonders dem Zellerwalde. Das Thal, worin der Ort liegt, gehört zu den tiefſten, aber auch zu den mildeſten und ſchönſten des mittlern Erzgebirgs, und von der höchſt ergötzlichen Lage ſchreibt ſich auch wohl der Name des Ortes her. Die Meereshöhe

geht von 1200 bis auf 1400 pariſer Fuß. Außer dem Zellerwalde ſind noch mehrere in der Nähe, und ſchließen die anſehnliche Dorflur von allen Seiten ein. Thalheim hat gegen 140 Feuerſtellen (ohne den Hammer, ſ. u.) und gegen 1050 Bewohner, darunter 32 Bauern, deren Güter das Gepräge der Wohlhabenheit tragen, und meiſt nicht nur viel, ſondern auch gutes Feld haben. — Die unanſehnliche Kirche ſteht, wie geſagt, gerade in der Mitte des Ortes; hinzugepfarrt iſt nichts, dagegen iſt Gornsdorf das Filial, und die Parochie, welche zum Nicolaikreiſe der Chemnitzer Ephorie gehört, enthält gegen 1650 Seelen; die Collatur übt der Kirchenrath. 1818 bis mit 1821 zählte man 305 Geb. und 150 Geſt., woraus die geſunde Lage des Ortes erhellt. Die Pfarrwohnung gehört zu den ſchönen, und die Stelle zu den annehmlichen.

Nächſt über der Kirche ſteht das, nicht eben durch Größe, aber durch ſchöne Bauart ausgezeichnete Erbgericht, mit Gaſtnahrung an der Straße von Chemnitz nach Zwönitz; auch jene von Thum nach Stollberg berührt den Ort, nicht aber das Erbgericht. Thalheim hat auch ein ſchönes Forſthaus (auf der Höhe, an der Stollberger Straße) ein Beigeleite von Hohneck oder Stollberg, 3 Mühlen nebſt Bretmühlen und 5 Mahlgängen, und ein Eiſenhammerwerk mit Hohenofen (welcher jedoch nicht immer im Gange iſt, da der Eiſenbergbau in der Nähe gänzlich aufgehört hat) Stab- und Friſchfeuer, und Zainhammer. Dieſes Hammerwerk liegt $\frac{1}{4}$ Stunde weit vom obern Ende des Dorfes, im Zwönitzthale, mitten in finſtern Schwarzwäldern, beim Einfluß der Brünnlaßbach in die Zwönitz. — Der Ort nährt ſich im Ganzen ſehr wohl, obgleich keines der Gewerbe als

Hauptgewerbe zu betrachten iſt; denn es wird viel gewürkt, viel gewebt, viel geklöppelt, viel geſponnen, und daher wohnen auch viel Handelsleute, Krämer und Factors hier; überdem ſchaffen die großen Waldungen den Tagelöhnern, Bretmüllern, Breterhändlern u. ſ. w. ihr Verdienſt, und einige Familien nähren ſich auf dem Hammerwerke; an der, ziemlich unbedeutenden Kiesgrube Willegottes, zum Geyerſchen Revier gehörig; vom Landfuhrweſen u. ſ. w. —. Streits Charte bezeichnet Thalheim gar nicht, hingegen den Hammer unter dem Namen „Thal Hammer"; Schenks Charten geben die Richtung des Ortes falſch an. (S.)

Thalheim, ſ. Oberthalheim und Niederthalheim.

Thalholz, eine kleine Waldung des königl. ſächſ. Amtes Mügeln, zwiſchen Sehlitz, Neuſorge und Schläben gelegen, und mit den Hölzern des Amtes Oſchatz zuſammenſtoßend. Sie hat wahrſcheinlich ihren Namen vom Mügelner Schloſſe, ſo daß ſie eigentlich das Ruhethaler Holz heißen ſollte. Nach der Gilbertſchen Reiſebeſchreibung hat man hier, beſonders bei Sehlitz, mehrmals Weltaugen gefunden. (S.)

Thalmühle, eine Windmühle (ſelten genug!) im Thale, dem Rittergute Rahnis gehörig, und alſo in dem Ziegenrücker Kreis des Reg. Bez. Erfurt, im Herzogthum Sachſen gelegen.

Thalſchütz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kreis Merſeburg, und Amt Lützen, 1½ Stunden nördlich von der Stadt Lützen, an dem Floßgraben gelegen. Es hat 19 Häuſer und 84 Einwohner, eine Filialkirche von Piſſen, 22 Hufen, 150 Schafe, treibt guten Acker- und Obſtbau, und die Einwohner haben ihre Gemeinheiten getheilt.

Thallwitz, auch Tallwitz, Thalwitz, Dallwitz, vom wendiſchen Dol, die Aue, ein Pfarrkirchdorf des Amtes Wurzen im leipziger Kreiſe Sachſens, gehört zum daſigen ſchriftſäſſigen Rittergute, einem der größten und wohleingerichtetſten des Landes, und liegt $\frac{1}{8}$ Stunde von der preuß. Gränze, $2\frac{1}{4}$ Stunden nördlich von Wurzen, 1 Stunde von Eilenburg ſüdöſtlich, an der Straße (aber nicht am Fußwege) dorthin, $\frac{1}{4}$ Stunde vom rechten Muldenufer, an der ziemlich ſtarken Loßa, gegen 360 pariſer Fuß über dem Meere. Die Gegend iſt ziemlich flach, und mehr durch die Kunſt, als von Natur angenehm. Thalwitz hat in 50 Häuſern gegen 300 Bewohner, 10 Hufen mittlen Feldes, einen Gaſthof, 3 Mühlen (bei der untern iſt eine Bret-, bei der mittlern eine Oelmühle; die obere oder Seidewitzmühle liegt etwas entfernt, ſ. dieſ. Art.) und eine Pfarrkirche, welche Biſch. Joh. von Salhauſen meiſt neu baute, auch 1580 mit 5 Kleinbauern hierſelbſt als Lehnleuten dotirte. Dazu gepfarrt ſind Bunitz im Preußiſchen, Canitz, Collau (halb preußiſch) und Waſewitz; doch hat Waſewitz auch eine Filialkirche, wo im Sommer lediglich Donnerstags gepredigt wird, und wo für Waſewitz und Canitz die Taufen geſchehen. Der Sprengel begreift gegen 1000 Seelen, und gehört zur Ephorie Wurzen, die Collatur aber der Herrſchaft. 1464 wird ein Pleban Joh. Stark, als erſter evangel. Pfarrer aber Mart. Wenzel genannt; 1591 bis 1615 miniſtrirte hier der Jubelprediger Peter Decker. 1585 wurde Caſp. Funke als erſter Diakon eingeſetzt, im 30jähr. Kriege jedoch dieſes Amt lange unbeſetzt gelaſſen, nachher aber ſtets von neuem beſetzt. Der Paſtor iſt zugleich Ephoraladjunct, und hat eine treffliche Stelle. Hier war auch der bekannte

Matthäus Tragen Paſtor, der für ſeinen Eifer gegen die Kryptocalviniſten Hofprediger ward. Auch ſoll hier der heil. Benno eine Wundercur an einer Frau gethan haben, die 3 Jahr lang der menses ermangelte; den Heiligen koſtete es nur ein, noch überdieß in der Abweſenheit geſprochenes Wort, und die Frau war gerettet.

Das Rittergut trägt beim Wurzner Amte $2\frac{1}{2}$ Ritterpferde, hat ſchöne und große Gebäude, ein gethürmtes und anſehnliches, obwohl ſchon ältliches Schloß, einen trefflichen Garten, einen jetzt wenig benutzten Weinberg öſtlich vom Dorfe, eine große Schäferei mit reinſpaniſchem Vieh zu Mölbitz, und 3 Vorwerke im Preußiſchen, von welchen jedoch Collau ſeit den 24. Sept. 1788 als ein beſondres, mit Thallwitz combinirtes und mit allem Thallwitzer Zubehör im Eilenburger Amte (jetzt alſo im Delitzſcher Kreiſe) begabtes Rittergut behandelt wird. Demnach gehören zu Collau die Vorwerke Bunitz und Mölbitz mit den Dreſcherhäuſern, und die Dörfer Paſchwitz, Sprottau und Collau ohne den kleinen ſächſiſchen Antheil an dieſem Dorfe; 1818 zählte der Collauer Gerichtsſtuhl 671 Seelen, 1801 aber nur 542 Conſumenten. Zu Thallwitz ſelbſt hingegen gehören noch die Dörfer Canitz und Waſewitz nebſt Antheil an Collau; 1801 gab man 739 Conſumenten an. Aller Zubehör von Thallwitz hat demnach jetzt nahe an 1600 Seelen, und mit Einſchluß der Wüſtungen Barnitz, Schöndorf und Wittro im Preußiſchen 90 Hufen. Auch beſitzt das Gut ſchönes Holz und einige Teichfiſcherei. Daß es, wie Einige meinen, dem berühmten gräfl. und adl. Geſchlechte von Dallwitz den Namen gegeben, iſt ſehr zu bezweifeln, weil dieſes Geſchlecht Jahrhunderte lang vielmehr in Schleſien und der Lauſitz begütert war, von ſeiner Anſäſſigkeit hierſelbſt aber

nichts bekannt iſt. Denn vor 1382 gehörte Thallwitz dem Wurzner Stifte unmittelbar; damals aber eignete daſſelbe es dem Conrad von Schlieben für das burggräfl. Lehngut Großpraußnitz bei Lommatzſch. Später war es ein biſchöfl. Tafelgut, gehörte aber ſchon 1502 dem Ludwig, und 1520 den Hier. und Chrtoph von Canitz auf Püchau, dann lange deren Nachkommen, 1592 aber dem Stiftshauptm. Chrtoph. v. Niſchwitz auf Stauchau (wahrſcheinlich der Wüſtung im Wurzner Amte) 1612 dem Hans Plötz, der auch ſchon 1 Ritterpferd wegen der Eilenburger Orte ſtellte, dann ſeinen 4 Söhnen, ferner 1659 dem Amtshauptmann v. Holzendorf, 1695 dem Oberſtallmſtr. v. Holzendorf, 1740 einem Rittmſtr. v. Holzendorf, 1752 der Wittbe des Geh. R. Grafen v. Hoym (hatte auch Ochſenſaal, Stellen und Trebnitz) und 1818 der Fürſtin Louiſe Henriette Reuſſin von Plauen zu Ebersdorf, als geb. Gräſin v. Hoym. — Da auch Dallwitz im Amte Großenhayn häufig Thalwitz geſchrieben wurde, ſo hat man beide Rittergüter wohl von einander zu unterſcheiden. (S.)

Thalwinkel, ein Dorf des ehemaligen thür. Kreiſes, im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeb., im Amte Freiburg des Querfurter Kreiſes, 2 Stunden von Freiburg ſüdlich gelegen, und an's Amt Eckartsberga gränzend. Es hat 46 Häuſer, 274 Einwohner, und gehört ſchriftſäſſig zum Theil zum Rittergute Burgſcheidungen und zum Theil eben ſo zu Kirchſcheidungen. Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpection Freiburg und unter der Collatur des Beſitzers von Burgſcheidungen ſtehen. Ein Filial von hier iſt zu Trobsdorf (Drebsdorf).

Thamm, auch Neuſorge genannt; ſ. letzteres.

Thamm, ſ. Grünſtraße bei Delitzſch.

Thammendorf, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im R. Bezirk Merſeb., Kreis Wittenb., Amt Belzig, beim Dorfe Dahnsdorf gelegen und zu ſelbigem gehörend.

Thammenhain, ſ. Tammenhain.

Thamsbrück, Thomasbrück, Thamsbrücken oder Thingsbrücken, ein amtſäſſiggeweſenes Städtchen des Herzogthums Sachſen, unter Erfurter Regierung und Naumburger Ober-Landesgericht, im Langenſalzer Kreiſe, ſonſt im Amte Langenſalza des thüringiſchen Kreiſes, liegt am linken Ufer der Unſtruth, in einer hügeligen, fruchtbaren und angenehmen Gegend, ¾ Stunde oberhalb (d. i. nordnordweſtl. von) Langenſalza, 6 Stunden von Erfurt, 3 von Mühlhauſen, 2 von Tennſtädt, 5 von Gotha, 6 von Sondershauſen. Nächſt oberhalb des Ortes fließt der Schönſtädter Bach in die ſchöne wieſenreiche Unſtrut-Aue aus; in Südweſt berührt die Fluren die Straße von Erfurt und Langenſalze nach Mühlhauſen; öſtlich erheben ſich gegen Sundhauſen hin merkliche Hügel. Der Ort zählte 1818 in 193 Häuſern 951 Einwohner; von jenen waren 1754 noch 205, ohne die ſchriftſäſſigen und geiſtlichen, 1802 aber nur 173 und 1809 nur 186 nebſt 17 Wüſtungen — von dieſen aber 1779 in 170 Familien 456 über 12 Jahr, 1797 überhaupt 700, 1809 ſchon 810 nach den Conſumentenliſten vorhanden. Man ſieht alſo, wie der Ort in und nach dem 7jähr. Kriege ſehr geſunken, aber auch in den letzten Zeiten wieder etwas gewachſen iſt. Unter den Häuſern ſind übrigens 1818 auch die beiden Mühlen (die Unter- und Obermühle an der Unſtrut, mit 6 Gängen) das ſchon ziemlich alte Schloß, die 6 amtſäſſiggeweſenen Freigüter und die beiden ſchriftſäſſigen Rittergüter mit gerech-

net, davon das Wurmb'ſche jenſeits des Fluſſes liegt. Dieſe Güter haben keine auswärtigen Unterthanen. Auch 2 Backhäuſer hier ſind amtſäſſig geweſen. Der Rath war ſonſt landtagsfähig und durch die Annahme von 14 Nachtlagern bis Dresden begünſtigt; er übt die Policei und niedere Gerichtsbarkeit, entbehrt aber des Collaturrechts. Bei ihren großen (zum Theil Commun-) Wieſen haben die Einwohner gute Viehzucht (1779 230 Kühe und, ohne die Hauptgüter, 287 Schafe) übrigens ſtarken Obſtbau, genügenden Feldbau (großentheils auf Handelspflanzen) und einträgliche Kalkbrennerei. 1809 zählte man unter 79 Handwerksmeiſtern 6 Korbflechter und 10 Leinweber; auch wird etwas geſponnen.

An der Georgenkirche hierſelbſt ſtehen 2 Prediger, von welchen der Diakon (gleich den Schullehrern) mit Zuziehung des Beſitzers des Schloſſes und der Inhaber der Freigüter gewählt wird. An der Stadtſchule lehren ein Rector, ein Cantor und ein Mädchenlehrer. Das Diaconat und die Schulſtellen beſetzt der Stadtrath. Das Schloß, wo ſchon des erſten thüringiſchen Landgrafen Ludwigs I. Bruder, der ebenfalls Ludwig genannt wird, reſidirt haben ſoll, und wo die Landgrafen ſelbſt ſich des Dingſtuhls wegen nicht ſelten aufhielten, iſt ſchon längſt an Privatperſonen vererbt. In einer Capelle vorm Dammthore zeigt man das Bildniß des H. Niclas, Schutzpatrons des hieſigen Hoſpitales. Da Niclas bekanntlich auch Schutzpatron der Brücken war, ſo erſcheint die Sage höchſt unglaubwürdig, das Bild bedeute den H. Thomas, und habe mit dem Namen Thomasbrück geſchichtlichen Zuſammenhang. Die richtigſte Schreibart iſt wohl Thingsbrücken (oder nach der Weiſe des 12. Jahrh. Tungisbrucken, Thingsbrucken) weil der Ort

ſeine Erweiterung den Dingen oder Gerichten danken mag, die hier anfangs unter freiem Himmel gehalten wurden. Denn zu Thamsbrück war einer der 4 Dingſtühle des thüringiſchen Landgerichtes (zu Mittelhauſen bei Allſtädt) und ſein Sprengel begriff nach Leonhardi's Meldung die Grafſch. Kirchberg und den Bezirk von Jechaburg. Die übrigen 3 Dingſtühle beſtanden zu Weißenſee, Buttelſtädt und Gotha. Thamsbrück wird zuerſt als ein ſolcher 1198, das Landgericht aber ſchon 1080 erwähnt. Bei letzterm präſidirte der Landgraf ſelbſt den 12 alten thüringiſchen Grafen, mit dem weißen Richterſtabe, auf einer bretternen Bühne, wofür das Petricloſter zu Erfurt die Teppiche beſorgen mußte; und zwar unter freiem Himmel, jährlich 3mal. Dieſes Landgericht ſowohl, als die 4 untergeordneten, von den Voigten dirigirten Gedinge, hat man als Friedensgerichte zu beurtheilen, die zugleich als compromiſſoriſche Behörden dienten; vergl. auch den Art. Schköhlen. — Noch jetzt feiert man in Thamsbrück ein ſogenanntes Ablaßfeſt jährlich am Montage vor Johannis, zum Andenken der Entfernung des Katholiciſmus; denn am Sonntage vor Joh. 1517 verkaufte Tezel hier zum letztenmale Ablaßbriefe. Die Bürgerſchaft erſcheint bewaffnet vor dem Rathhauſe, und zieht mit fliegender Fahne (welche als Stadtwappen den H. Georg oder eigentlich vielleicht den H. Niclas mit einer Brücke zeigt) und Rühren des Spieles zu Luſtbarkeiten auf die Communwieſe. Abends wird die Eine Hälfte der Bürger von der andern angegriffen, belagert, und muß ſich ergeben, ſtellt alſo wahrſcheinlich die katholiſche Partei vor. Die Sieger aber führen ihre Gefangenen zum Tanz aufs Rathhaus, wo auch das tanzluſtige Geſchlecht dann nicht ausbleibt. Nach Andern gilt dieſe Feier

der erwähnten Fahne, welche 50 h'ſige Bürger in Friesland, wohin ſie dem H. Albert folgten, erobert haben. — Von dieſer Stadt ſchrieb ſich auch ehemals eine Linie der thüringiſchen Marſchälle: Marſchall von Brücken oder von Thumesbrüggken, auch von Thungesbrücken; 1401 kommt ein Hanns Marſchall von Thungesbrücken vor, 1402 ein Wietz, Albrecht und Götz Marſchälle von Thungesbrücken, welche dem Landgrafen 200 Mark Silbers liehen, und zum Unterpfand die Voigtei zu Langenſalza und das Schloß Brandenburg erhielten; auch ſchenkten erſtere beide 1407 ihre Güter zu Remſtädt den Auguſtinern zu Gotha; 1418 nahmen die Gebr. Ulrich und NN. Talbode im Kelbraiſchen Gebiete in Lehn. Ein Hanns Marſch. v. Brücken begab ſich 1455 aller Anſprüche auf Weydenhain, war 1461 kurfürſtl. Untermarſchall, ward aber 1465 Rath (d. i. Conferenzminiſter) und erwarb Ritthmitz mit Zubehör, wodurch er alſo wahrſcheinlich Gründer der meißniſchen Familie der Marſchälle (davon die Marſchälle von Bieberſtein der noch einzig übrig gebliebene Zweig ſind, und welche mit den altmeißniſchen Erbmarſchällen nicht vermengt werden dürfen) geworden iſt. Noch 1613 war ein Jobſt Marſch. von Thamsbrücken Commandant zu Coburg; aber Thamsbrück ſelbſt ſcheint den Marſchällen nicht lange, und noch weniger lang das nahe Altengottern, von welchem ſich ebenfalls ein Zweig ſchrieb, gehört zu haben; 1548 und 1554 kommt ein Hanns Wurm (d. i. Wurmb) von Thamsbrück vor, welcher damals kurf. Hofmarſchall war, 1573 aber als Landrichter zu Torgau ſtarb. — Sein Stadtrecht bekam Thamsbrück 1421 von Friedrich dem Einfältigen. Am 1. Mai 1759 brannte es faſt gänzlich ab. 1809 war es mit 61687 Thlr. in der Immob. Brandkaſſe verſichert. — ½ Stunde von

hier, nach Langenſalza hin, findet man auf dem ſo-
genannten Böhmen die Reſte des Cloſters Hom-
burg; vergl. d. Art. Langenſalza. (S.)

Thangelſtädt, ein Dorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe und Amte Berka, 1 Stunde ſüdlich von Berka, nahe bei Thanroda gelegen. Es hat eine Pfarrkiche und Schule, mit einem Filial zu Rettwitz im Hatzfeldiſchen, und ſteht unter der Adjunctur Berka. Das Dorf gehört ſchriftſ. zum Rittergute Tannrode (der Herren von Egloffſtein) und hat auch eine Schäferei, Bettelborn genennt. Das Dorf hat gegen 50 Häuſer und 280 Einwohner. Streits Atl. nennt es auch Saufeld; auch Baldaufs Karte von Weimar giebt ihm dieſen Beinamen.

Thann, in Urk. Tannyn, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg, im Amte Neuſtadt an der Heide, nicht weit unterhalb Neuſtadt, alſo ſüdlich gelegen. Es hat 14 Häuſer und 71 Einwohner, die nach Neuſtadt gepfarrt ſind.

Thannhof, ſ. Tanhof.

Thannhof, Dahnhof, eine Schäferei im Königr. Sachſen, im Voigtl. Amte Plauen, beim Dorfe Kauſchwitz gelegen und zu daſigem Rittergute gehörig.

Tharant, ein amtſäſſiges Städtchen im Amte Gryllenburg des erzgebirg. (oder auch meißniſchen) Kreiſes Sachſens, an der Dresdner Amtsgränze, 3 Stunden ſüdweſtlich von Dresden, 4 von Freiberg (und zwar am nächſten Wege nach Dresden) 5 von Meiſſen, 2 von Willsdruf, 2½ von Dippoldiswalde, 1 von Rabenau, und 1¼ von Gryllenburg gelegen, wird auch Tharand, Tharandt, Tharanth geſchrieben, vom gemeinen Mann meiſt Thorand ausgeſprochen, und hat ſeinen jetzigen Namen vom Schloſſe angenommen; denn früher (ſelbſt bis

vor 80 Jahren noch) hieß das Oertchen — man ſagt, von den in der Weißeritz und Schlotzbach häufig gefundenen Edelſteinen — Granaten. Die älteſte Benennung iſt indeſſen apud Tarantum geweſen, und kommt ſo 1243 ſchon vor. Hiſtoriſche Wichtigkeit hat der Ort nur hinſichtlich der, ſeit 1568 verfallenen Burg, von welcher daher zuvörderſt kürzlich geſprochen werden muß.

Die Burg Tharant, nicht zwar durch Größe, wohl aber durch feſte und angenehme Lage ausgezeichnet, ſoll nach Einigen eben von letzterer (da ſie den Rand eines engen Paſſes oder Thores darſtelle) nach Andern aber von Tarent in Italien (mit deſſen Vorgebirge das hieſige Aehnlichkeit zeige) den Namen tragen, und iſt unbekannten Urſprungs, ſoll aber ſchon 1190 einmal abgebrannt ſeyn. Die Eiſenacher Chronik läßt dabei den Panner zu S. Georg, welchen Ludwig der Fromme 1188 vor Akkon gebraucht habe, und welcher von der Wartburg hierher gekommen ſey, unverſehrt zu einem Fenſter hinaus geflogen, dann aber verſchwunden ſeyn. 1223 eroberte Landgraf Ludwig der Heilige, nebſt Naunhof, Groitzſch und Rochlitz, auch Tharant, wahrſcheinlich als ein Widdumsgut ſeiner Schweſter, der markgr. meißniſchen Wittbe Jutta, welche gegen ſeinen Willen den Henneberger Grafen Poppo geheirathet hatte, gab es jedoch bald wieder heraus. In welchen Verhältniſſen bald darauf (1243 und 1267) der Ritter Borwin v. Tarant geſtanden haben möge, iſt ſchwer zu entſcheiden, da zur nämlichen Zeit Heinrich d. Erlauchte, bis Tharant für ſeine erweiterte Hofhaltung nicht mehr Raumes genug bot und er ſie nach Seußlitz verlegte, gern hierſelbſt reſidirte, und es ſeinem Sohne Friedrich v. Dresden hinterließ, der es mit an Böhmen zu veräußern gedachte. Sein

Erbe, Friedrich der Gebiſſene, vertheidigte es tapfer gegen die Kaiſerlichen, und beſaß es als ein böhmiſches Lehen, obwohl die meißniſchen Biſchöfe das Oberlehnseigenthum über die ganze Tharanter Herrſchaft noch bis zur Reformation prätendirten. In jener Zeit kommen aber auch (1395) ein Friedrich Tharandt und (1429) ein Hans Tarand vor, welche als Beſitzer von Rudigersdorf (jetzt Klipphauſen) burggräflich meißn. Vaſallen waren, und den Tarant (wie man damals zu ſagen pflegte) erblich beſeſſen zu haben ſcheinen. H. Albert, welchem Tharant ſo lieb war, daß er zu ſagen pflegte: nehmen ſie mir auch das ganze Land — laſſen ſie mir nur Königſtein und Tharant! — gab die Burg zum Leibgedinge ſeiner Gemahlin Zedena oder Sidonie von Böhmen, die auch als Wittbe (1500 bis 1510) bald hier, bald in Meiſſen reſidirte, und am 1. Febr. 1510 hierſelbſt „in hitziger Andacht" ſtarb. Zu Alberts Zeiten (1482) kommt auch zum erſtenmale der Name Granaten in der Geſchichte vor. Nachmals diente Tharant nur noch als Jagdſchloß, von welchem aus Kurf. Moritz dem nachmaligen Kaiſer Maximilian 1548 ein glänzendes Jagdfeſt zum Beſten gab. Nach einer unſichern Nachricht entrann letzterer, welcher ſich im Tharanter Walde verirrt hatte, und bei einem Hirten Obdach nehmen mußte, einem Raubmorde nur mit genauer Noth. Kurf. Auguſt endlich ließ die Burg, welche ein Blitzſtrahl ohnehin ſtark verſehrt hatte, ſeit 1568 gänzlich eingehen, verwandte die Meubles in ſein neues Jagdhaus Gryllenburg, verkaufte Dachſchiefer und Fenſterblei, und überließ ſogar 1582 einen Theil der Mauern zum Bau des Kirchthurmes, welcher da gebaut wurde, wo jetzt das Rathhaus ſteht. Endlich räumte man einen Theil des

Schloſſes gänzlich ab, und baute an deſſen Stelle 1631 die Stadtkirche an, wozu man die Steine des Fürſtenhauſes verwandt. Seitdem erhielt ſich nur noch der weſtliche Theil der Burg, zerfiel aber immer mehr, und nur ſeit etwa 25 Jahren erhalten ſich durch Nachhülfe die mahleriſchen Reſte eines 4eckigen Thurmes, durch deſſen Fenſter üppige Zweige ſich drängen, einigen Gemäuers, des Kellers u. ſ. w., ſo wie das Thor. Die Höhe, worauf die Ruinen nebſt der Partie des Burgfriedenkreuzes und der Stadtkirche ſtehen, ſpringt als ein 30 bis 40 Ellen hohes und ſteiles Vorgebirge gegen 300 Ellen lang aus dem finſter bewaldeten, ſehr ſteilen, 200 und bis zu 250 Ellen hohen Gebirge des linken Weißeritzufers hervor nach Oſten, und gewährt eine eben ſo gefällige An-, als reiche, obgleich nicht umfaſſende Ausſicht in die 3 Thäler, in deren Vereinigungspunct ſie tief eingreift.

Dieſe 3 Thäler werden durch die wilde Weißeritz, welche bis hierher in nördlicher, dann aber mit jäher Wendung in öſtlicher Richtung fließt, und durch die aus Norden von Grumbach herbeieilende Schloditz-, Schloitz- oder Schlotzbach, welche ſich um den Schloßberg windet, gebildet. Das obere Weißeritzthal heißt jetzt gewöhnlich das Brunnenthal, das untere aber das Wieſenthal, das der Schloditz endlich das Granatenthal, mit welchem ſich noch in Nordweſt der Zeiſiggrund, den ein kleiner, aus dem tharanter Walde kommender Bach bewäſſert, und das Thal der Todtenbach vereinigen. Breite ſowohl als Tiefe ſämmtlicher Thäler geht von 100 bis zu 200 Ellen; und die Bergwände ſind faſt durchaus mit Schwarzholz und Buchen bekleidet. Längs der Schloditz hinauf erſtreckt ſich der Haupttheil der, faſt in die Länge einer halben Stunde zerſtreueten Stadt, welche

auch vor 200 Jahren noch ein bloßer Flecken war, und faſt nirgends zuſammenhangend gebaut iſt; vom Ende dieſes Haupttheiles an ziehen ſich noch einige Häuſer am Todtenbach hin, deren Reihe ein Paar ſehr wichtige Kalkbrennereien beſchließen; bedeutender iſt die, an den Haupttheil ſtoßende Häuſerreihe im Zeiſiggrunde hinauf. Die wenigen Häuſer der Weiſeritzthäler haben ihren Anbau meiſt dem Bade zu danken; doch ſind im Wieſenthal beide Mahlmühlen und die Lohmühle, im Brunnenthale die Schloß- und die Bretmühle älterer Entſtehung. Am entlegenſten iſt die von der Schlodiz getriebene Klippermühle.

Das landtagsfähige Städtchen Tharandt iſt ſeit 30 Jahren ſehr raſch angewachſen, und in ſeinem ältern Haupttheile, nach einem bedeutenden Brande vor etwa 16 Jahren, ebenfalls gefällig gebaut. Es zählt 160 bis 170 Häuſer und gegen 950 Bewohner. 1697 gab es nur 116 Häuſer, 101 Bürger, 275 erwachſene Bewohner, darunter 78 Handwerksmeiſter, hier. Der Ort beſaß 61½ Schfl. Feldes in der Winter- und Sommerart, hielt 177 Kühe, verſteuerte 2560 Schock, und braute 346 Faß Bier. 1779 zählte man 156 Familien, 396 Perſonen über 10 Jahr, 101 Kühe; 1801 aber in 144 Häuſern 738 Conſumenten. Der Erwerb beruht anjetzt auf der Stellmacherei, Tiſchlerei u. a. Handwerken, auf der Forſtakademie und der 1820 hinzugekommenen Vorſchule für Land- und Forſtwirhe (von dieſ. ſ. leipz. Zeit. 1820, No. 223) auf dem Bade, auf Holz- und Brethandel (früher dem Hauptnahrungszweig) einigem Bergbau (nämlich auf der Communzeche glückliche Geſellſchaft ſammt Gottes Segen Erbſtolln zu Dorfhayn, und der Eigenlöhnerzeche Junger Johannes Erbſt. im Tharanter Walde;

beide gehören in's Frauenſteiner Revier des Freiberger Bergamtes) auf der Oekonomie, welche jedoch der ſteilen Berge und entlegenen Fluren wegen ſehr beſchwerlich iſt, auf der Brauerei, der Kalkbrennerei, einigem Handel (ohne die Apotheke in 6 Handlungen) und den 3 Jahrmärkten; dieſe fallen: 1) Montags nach Lichtmeß, 2) nach Exaudi und 3) nach Michaelis. Die Holzarbeiter, immer 16 bis 20, beziehen daß treffliche Holz aus dem, dicht beim Orte beginnenden Tharanter Walde, und ihre Preſſen (aus Ahornholz) gehen durch die leipziger Meſſen ſtark ins Ausland, die Geſtelle aber meiſt nach Dresden; vergl. d. Art. Rabenau. Eine Familie liefert ſchon ſeit langer Zeit ſehr geſuchte Buchbinderpreſſen. Die 7 Lohgärber verhandeln auch viel Schale nach Dresden und Meiſſen, und ſind wohlhabend. Unter den 10 verſchiedenen Mühlen hat die Niedermühle am öſtlichen Ende des Ortes 3 Gänge, 1 Säge, 2 Walken, 1 Lohmühle, 44 Schfl. Landes u. ſ. f., die Klippermühle aber 2 Gänge, 1 Säge, 2 Teiche, Holzung und Feldwirthſchaft; die obere Bretmühle, am ſüdl. Ende des Ortes, hatte Kurf. Auguſt um 13 Thlr. 8 Gr. vererbpachtet. Im Allgemeinen nähren ſich die Bewohner, da die Akademie und das Bad ihnen erlauben, Mieth- und Koſtpreiſe hoch zu ſtellen, ſehr gut; erſtere hat auch vor wenigen Jahren die Gründung einer Jagdzeugfabrik allhier veranlaßt, welche Büchſenranzen, Futterale, Cartouche, Parforce- und Pfeifen-Peitſchen, Schrotbeutel, Jagdſtühle, Fangleinen, Sättel, Zäume u. ſ. w. liefert. — Nächſtdem iſt Tharant auch der Sitz eines Hauptgeleites, und bildet ein Acciseinſpectorat, deſſen jetziger Inhaber jedoch in Dresden wohnt. Zu Kurf. Auguſts Zeiten gab es auch ein Amt hier,

zu welchem 1590 der „Flecken Tarant," 9 Dörfer, 468 geſeſſene Mann und 160 Hufen gehörten, und welches eigenthümlich 9 Teiche und die Bretmühle beſaß, auch 195 Schfl. Zinskorn einnahm; ſpäter kam es nach Gryllenburg. In jenen Zeiten wurde auch mehr Bergbau als jetzt getrieben, von welchem ſich noch viele Spuren zeigen, und Italiener fanden in der Weißeritz und Schloitz Goldſand (von welchem letzteres Waſſer ſeinen Namen, welcher Goldbach bedeutet, erhalten hat) Granaten und Amethyſten. — Seit 6 Jahren verbindet eine Poſt Tharant mit Dresden, wohin längs durch den Plauenſchen Grund eine treffliche Chauſſee durch eine der reitzendſten und abwechſelndſten Gegenden des Landes führt.

Die Kirche iſt, wie gedacht, 1631 auf dem letzten Vorſprung des Felſen gebaut, ſteht daher im eigentlichen Tharant (ſo daß noch Dietmanns Prieſterſchaft von 1754 beſagt: Granaten ſei nach Tharant gepfarrt) und iſt neuerlich geſchmackvoll reſtaurirt worden, hat aber noch eine, von der alten Burg übriggelaſſene Chortreppe. Sie hat keine weitern Eingepfarrten, nur Einen Pfarrer, und gehört zum Plauenſchen Cirkel der Dresdner Inſpection, die Collatur aber dem Kirchenrath. — Nahe unter derſelben ſtehen: ſüdweſtlich die Schloßmühle an dem angenehmen, 500 Schritt im Umfange großen Schloßteiche, ſo wie des Forſtraths Cotta gefällige Wohnung — öſtlich das Lehngericht (die wohleingerichtetſte Auberge des Ortes) nordöſtl. das Pfarrhaus, nördlich die Auberge zum Hirſch, das Rathhaus (ohne Thurm) und die Apotheke. Weiter an der Schloditz hinauf ſteht ein ſchönes Haus mit großem Garten, welches 1812 der damalige Vicecanzler von Noſtitz beſaß. — An gedachten Schloßteich ſtößt die Steinwieſe, auf

welcher Pappeln u. ſ. w. hübſche Partien um das, 2 Etagen hoch und 9 Fenſter breit, in Hufeiſenform ſehr gefällig gebaute Badehaus bilden, in welches das Waſſer der beiden, zwar ſchon früher bekannten, aber erſt ſeit 1792 beſuchten Mineralquellen geleitet iſt. Von dieſen liegt der Sidonienquell (nach Herzog Alberts Gemahlin benannt) zwiſchen dem Schloßteich und Badehaus, und iſt mit einem thurmähnlichen Gebäude bedeckt; das Waſſer quillt aus einer Thonſchicht, iſt mit Werkſtücken befriedigt, und verbreitet einen merklichen Schwefelgeruch; es iſt ſehr friſch, ganz hell, und ſticht auf die Zunge, wie ein Sauerwaſſer. Der andere oder Heinrichsquell (nach Heinr. dem Erlauchten genannt) iſt ein Eiſenbrunnen unweit der oberſten Bretmühle, deſſen Waſſer gewärmt, und, durch das kalt gelaſſene Sidonienwaſſer temperirt, zu den 15 Wannen der 9, im linken Flügel des Badehauſes befindlichen Badecabinets geleitet wird. Sonſt erhielten Arme unentgeltlich Bäder in einem Nebengebäude. 1812 wurden einzelne Bäder mit 5⅓ Gr. mehrere zuſammen wohlfeiler bezahlt, und der Beſitzer war der Dresdner Kaufm. Puſinelli, der auch die Wirthſchaft ſelbſt übernommen hat, für Anweſenheit eines Arztes zu aller Zeit ſorgte, und für Verſchönerung der Spatziergänge wirkte. Das Badehaus dankt ſeine Entſtehung dem Amtschirurgus Butter, der auch 3 Steinbäder darin anlegte; das Bad im Allgemeinen aber dem, ſchon längſt aus Dresden nach Tharant ausgewanderten, oft allzuheiter geweſenen Abbé Challiot de Rougemont, welcher auch die Heinrichsquelle entdeckt hat, und dem Kreisamtmann Meißner, der die ſchöne Partie der ältern heiligen Hallen auffand, und ſie ſo benannte, als aus einer, von ihm unvorbereitet dahin geführten Geſellſchaft der jetzige Großpardauer

Paſtor Terne die Arie: „In dieſen heil'gen Hallen" anſtimmte. Um die Anlage hübſcher ſogenannter engliſcher Partien, welche die ohnehin ſo reitzende Gegend noch genußfähiger und genußreicher machen, erwarben ſich, nebſt jenem Meißner, beſonders der Hofr. Bar. v. Lindemann zu Heilsberg, der Lieut. v. Metzſch und der Amtsinſpector Treutler, durch die unentgeltliche Beihülfe auch das geh. Finanzcollegium, Verdienſte, und jeder Badegaſt ſteuert dazu 16 Gr. Geht man längs der Weißeritz, vom Badehaus aus, bei der Commun-Obſtpflanzung und der Bretmühle vorbei, ſo gelangt man zu einer Terme, Geßner's Büſte zeigend, wo die Ruinen ſammt Kirche u. ſ. w. eine treffliche Anſicht geben. Man gelangt von da, den Berg halb erſteigend, zu den neuen und alten heiligen Hallen, wo die Natur ſelbſt ſich aus den faſt regelmäßig geſetzten, hochſtämmigen Buchen die ſchönſten Säulen und ein dichtes Dach zu einem Tempel baute, deſſen Hin- und Herwogen bei mäßigem Winde ſeltene Gefühle erweckt, und welcher über jede Spöttelei erhaben iſt, obgleich er allerdings nicht ohne ſeines Gleichen daſteht; ſelbſt das Königspaar des Landes fand den Namen gebührlich. Der Weg führt gemächlich, zuletzt aber ſteil und auf Stufen zur höchſten Spitze der Gegend, zu dem weit ſichtbaren Kienberg, der ein einfaches Rindenhaus trägt, und — gegen 500 Ellen über die Elbe erhaben — eine reiche und köſtliche Ausſicht gewährt. Die Einſiedlerhütte an ſeinem Abhange wurde vom rohen Muthwillen ruinirt. Mehrere Wege führen von da in den Ort zurück; den weſtlichen, durch den Zeiſiggrund, machen die Felſenpartien an den nördlichen Theilen des Kiengebirges intereſſant; der nordöſtliche bringt in den Forſtgarten, welchen der Forſtrath Cotta nächſt

über den Schloßruinen ſchon vor 12 und mehr Jahren anlegte, und weiter auf den Schloßberg, wo ein Denkmahl in einem Felſengewölbe an des Prinzen Friedrich Auguſts Geburt den 18. Mai 1797 erinnert, und wo v. Lindemann das aufgefundene, wahrſcheinlich noch in Heinrichs des Erlauchten Zeiten gehörende Burgfriedenkreutz wieder aufgerichtet hat. Ein Altar, deſſen Aufſchrift der ehemalige Paſt. Voigt hierſelbſt, ein guter Dichter, verfaßte, nimmt Spenden derer auf, die die köſtliche Ausſicht ergötzte, welche ſie hier in die 3 genannten Thäler finden. — Auch an und auf dem Gebirge des rechten Weißeritzufers giebt es treffliche Partien und ergötzliche Ausſichten. Zunächſt bei Cotta's Wohnung die Partie am Steine der Natur; dann jene des Sonnentempels, hinter welchem auf großer Höhe die Somsdorfer Felder beginnen; dann weit in Oſten auf hohem Bergvorſprunge das Panorama bei der hohen Birke, welches vorzüglich das Wieſenthal beherrſcht. Auch iſt ſüdwärts vom Sonnentempel dem Baron von Lindemann ein Denkmahl geſetzt. Mehrerer andrer gefälliger Partien in der Nähe hier nicht zu gedenken. Wer weitere, aber nicht minder intereſſante Puncte beſuchen will, dem ſind die Köhlerei im Tharanter Walde, der Aſchenhübel vor Spechtshauſen (ein Baſaltkegel mitten aus einem großen Sandſteinlager ragend) der Landberg (ſ. dieſ. Art.) ſo wie auf dem Wege dahin der Grund des Todtenbaches mit dem, durch greuliche Sagen bekannten Todtenteiche, und den Kalköfen bei einem gegen 40 Ellen tiefen Schachte, der in das Urkalkſtein-Lager einführt — ferner der Gang zu den 3 Braunsdorfer Kalkbrüchen, zur Klippermühle (die Abends auch zu geſellſchaftlicher Luſt beſucht wird) und im Schloitzthale

zurück — endlich der Gang längs der Weißeritz jenſeits Geßners Büſte zu empfehlen, welcher letztere faſt mit jedem Schritte zu größern und ſeltnern Naturſchönheiten führt, wie denn bekanntlich das Weißeritzthal bis nach Böhmen hinein überall höchſt reizzend iſt; ein Seitengrund leitet den Harthgraben in's Hauptthal, welcher einen ſehenswerthen Waſſerfall bildet, ein zweiter aber den Höckenbach, der in vielen Cascadellen von Höckendorf herabrauſcht, und an deſſen Ufern mehrere Stollnmündungen den ehemaligen ſtarken Silber- und (wie die Sage will) Gold-Bergbau dieſes Dorfes beurkunden, der auch in der nahen edlen Krone noch jetzt blüht, und dem Tharant beſuchenden Plattländer neue Anſichten darbietet. Von da iſt es nicht weit bis zum untern Ende von Höckendorf, wo die Ochſenmühle zur Erquickung den Ermüdeten einladet. Dieſe geſammten Naturſchönheiten und Anlagen lokken wohl mehr, als die beiden, an Gehalt eben nicht reichen Mineralquellen, jährlich eine ziemliche Menge von Curgäſten (1803 über 200 — manches Jahr aber auch noch weit mehr) hierher, wohin außerdem nicht nur alle Fremde, die Dresdens Umgebungen kennen lernen wollen, ſondern auch Sonntags ſehr viele Bewohner der Reſidenz pilgern, reiten und fahren, und das Oertchen recht lebhaft machen. Dazu trägt aber endlich auch ſehr weſentlich die Forſtakademie mit der Forſtvermeſſungsanſtalt und der ſchon erwähnten Vorbereitungsanſtalt bei. Die Akademie beruht urſprünglich auf einer, vom berühmten Forſtkenner Cotta 1811 gegründeten Privatſchule für Forſtwiſſenſchaft und alle damit verwandten Lehrzweige, wozu er ſich mit mehrern kenntnißvollen Männern verband, und worin auch der, als Jugendſchriftſteller bekannte D. Carl Lang (früher Lindemann

oder Hirſchmann genannt) welcher ſeit 1810 eine wichtige Penſions- und Lehranſtalt hier unterhielt, ſie aber 1816 wegen beſchränkten Locales in das Weinbergsſchloß Wackerbartsruhe verlegte, unterrichtet hat. Dieſe Privatſchule — ſchon ſehr zahlreich von In- und Ausländern beſucht — erhob der König 1815 aus eignem Entſchluß zu einer Landes-Akademie, auf welcher künftig jeder ſtudiren ſoll, der im ſächſ. Forſtweſen angeſtellt ſeyn will, dotirte ſie, vermehrte ihren Forſtgarten, wies ihr den Tharanter Wald zum hauptſächlichen Spielraum ihrer praktiſchen Thätigkeit an (der auch ganz beſonders dazu geeignet iſt, da er an Holzarten ſo reich, an Waldgewerben ſo manchfaltig iſt) und verband damit die Forſtvermeſſungsanſtalt. Die Akademie befaßt jetzt gegen 80 Jünglinge aus der Nähe und Ferne, ſelbſt jenſeits der deutſchen Gränzen her, beſchäftigt 4 ordentliche Lehrer (den Ober-Forſtrath Heinrich Cotta als Director, und die Profeſſoren D. Reum, Krutzſch und D. Tappe) und 3 außerordentliche, worunter der Gryllenburger Forſtmeiſter iſt; das Vermögen verwaltet der Gryllenburger Rentbeamte. Früher lehrten hier auch die bekannten Schriftſteller Bechſtein und Schlenkert, und noch jetzt ertheilt der Ortspfarrer Unterricht in der Moral, der bei dem jovialen Völkchen der Akademiſten nicht überflüſſig ſcheint. Die Forſtvermeſſung dirigirt genannter Cotta nebſt dem Forſtmeiſter v. Berlepſch, und ſie beſchäftigt 1 Forſttaxator, 8 Vermeſſer und 2 Chartenzeichner. Lehrſääle enthält die Cottaiſche Wohnung; an beſtimmte Logis ſind dagegen die Zöglinge nicht, und in der Tracht nur an gewiſſe gemeinſame Beſtimmungen gebunden. Außer den beiden botaniſchen Gärten beſitzt die Akademie auch eine gute Biblio-

thek, und ihr Ruf ſtellt ſie unter ähnlichen Anſtalten wo nicht oben an, doch keiner andern nach. (S.)

Literatur: 1) Meliſſantes Beſchreibung der Bergſchlöſſer in Deutſchland. S. 132 — 137, wo das tharanter Schloß beſchrieben. — 2) Hiſtoriſche Nachricht von der Parochie Tharandt. (in den dresdn. gel. Anz. 1777. S. 113 ꝛc.) — 3) Die Ruinen von Tharant; ein Beitrag zur Kunde der Vorzeit und neuern Lectüre. Dresd. 1795. 8. (4 gr.) — 4) Friedr. Schlenkert: Tharant; ein hiſtor. romantiſches Gemälde nach Natur, Urkunden und Sagen bearbeitet. Es iſt mehr topographiſche Beſchreibung als poetiſche Schilderung. Dresd. 1797 und 1804. 8. mit Kfrn. (16 gr.). — 5) Tharants Umgebungen; eine Skizze für Naturfreunde; mit Grundriß und Proſpect. Meiſſ. 1801. 8. — 6) Der Artikel Tharant in Engelhardts Erdbeſchreibung bietet auch intereſſante Notizen von Tharant dar. — II) Charten und Abbildungen: 1) Plan der Situation von Tharant; Fr. Heiniz fec. Zeichnung in halb Royal. 2) Schloß Tharant. Baſ. Grundmann fec. 1733. 4. — 3) Proſpect von dem Schloſſe Tharant; geſt. von Fr. Wizzani; col. in 4. 1789. — 4) Vue de Tharant; col. von Günther, in zwei Quartblättern. (es giebt auch eine ſpätere Copie derſelben. — 5) Le château de Tharant; geſt. v. Jentzſch; 1 großer halber Bogen, color. und ſchön. — 6) Das alte Schloß Tharant im Plauiſchen Grunde. Quartbl., colorirt. — 7) Drei Proſpecte vom Schloſſe Tharant, in Beckers Plauiſchem Grund; Quer-Quart.

Tharanter Wald, auch die Grüllenburger Heide genannt, eine der größten Waldungen im Königreich S., verbreitet ſich im Amte Grüllenburg, welches er zur größern Hälfte ausfüllt, reicht nur

an einigen Puncten über die Amtsgränze hinaus, und zwar meiſt ins Amt Meiſſen hinein, und umſchließt das Oertchen Gryllenburg; dicht an ihm liegen die Orte Niederſchöna, Erkigt, Hutte, Hetzdorf, Herrnsdorf, Grund, Hatthe und Tharandt — nicht völlig daran aber Mohorn, Porsdorf, Hintergersdorf, Höckendorf, Kleindorfhayn, Niedercollmnitz, Niederbobritzſch und Naundorf. Sein öſtlichſter Theil ſchließt das Thal der wilden Weißeritz 1 Stunde lang, ſein Mittel das der Trübiſche, welche hier entſpringt, der weſtliche endlich das des Schönaer Bachs ein. Seine Länge von Niederbobritzſch bis Tharandt (in nordöſtlicher Richtung) beträgt 3, die größte Breite 2 Stunden, und ſein Flächenraum gegen 11,000 Acker oder ungefähr eine Quadratmeile. (Engelhardts Angaben von 5 Stunden Länge und 3 Stunden Breite ſind demnach viel zu hoch). Er liefert eine Menge Holz zur Dresdner Weißeritzflöße, nach Meiſſen, Tharandt u. ſ. w. beſchäftigt mehrere Bretmühlen, giebt viel Bau- und treffliches Buchenholz zu Meubles-Geſtellen u. ſ. w. Auch enthält er in Nordoſt gute Sandſteinbrüche, mehrere eingegangene und 2 noch gangbare, obwohl geringe Silbergruben, zu des Freiberger Bergamts erſtem auswärtigen Reviere gehörig, und bei Grüllenburg, ſo wie nach Naundorf hin, gute Teiche. Wegen ſeiner ſo manchfaltigen Production wählte man ſeinen Nachbarort, Tharandt, zum Sitz der Forſtakademie. An einigen Puncten will man vulcaniſche Spuren bemerken — ſ. d. Art. Landberg. Der Sturm hauſt hier, beſonders bei Niederſchöna und Hutte, oft ſchrecklich, und der Orcan in der Nacht vom 12. zum 13. Febr. 1715 ſoll $1\frac{1}{2}$ Mill. Stämme niedergeriſſen haben, wie er denn auch faſt alle Häuſer der Parochie Rabenau beſchädigte. Der

Wald bildet einen beſondern Oberforſt im Grüllenburger Forſtbezirk des erſten Forſtkreiſes, und ſteht unterm Forſtmeiſter zu Grüllenburg, dem Oberförſter zu Hintergersdorf, und den Förſtern des Tharandter, Spechtshauſener, Herrndorfer, Naundorfer und Dorfhainer Reviers. (S.)

Theckau, auch Theicka, und im gemeinen Leben die Theke genannt — ein Ort im Leipziger Amte des Königreichs Sachſen, welcher an ſich nur ein Dorf iſt, aber doch manche vorſtädtiſche Rechte beſitzt, und zum altſchriftſäſſigen Rittergut Rötha, jetzt alſo dem H. Oberkammerh. Baron v. Frieſen gehört. Er liegt ſüdlich und ſüdweſtlich dicht an Rötha, am rechten Ufer der Pleiße, am Rande einer ſehr anmuthigen und fruchtbaren Wieſen- und Buſchaue, 390 pariſer Fuß über dem Meere, in einer ſehr milden Lage. Die Einwohner, gegen 200 an der Zahl, beſitzen 6¾ Hufen mittelmäßigen Feldes, welches die Straße von Leipzig nach Altenburg berührt, und worauf ſie zum Theil auch Handelsgewächſe bauen. Sie ſind zur ſtädtiſchen Hauptkirche gepfarrt, und werden in mehrern Beziehungen als Bürger betrachtet, auch zur Schützengeſellſchaft gezogen. Nahe bei Thekau iſt die Rittergutsſchäferei. Auf Streits Charte iſt der Ort Theca geſchrieben. (S.)

Thecßdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Rochlitz, 1 Stunde öſtlich von Rochlitz entfernt gelegen. Es hat 15 Häuſer und 90 Einwohner, unter denen 7 Pferdner, 2 Gärtner und 6 Häusler ſind. Der Ort iſt nach Seelitz gepfarrt, hat 8 Hufen, 200 gangb. Schocke und 2 Thlr. 13 gr. Quat. Beitrag.

Theißa, ein Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachſen, im R. B. Merſeb., im Liebenwerder Kreis und Amte, 2 Stunden nördl. von Lieben

werda und 2 Stunden östlich von Wahrenbrück, gelegen. Es hat 52 Häuſer und 241 Einwohner, welche nach Liebenwerda gepfarrt ſind. Zum Rittergute gehört eine Ziegelei, ſo wie eine Schäferei, die in der Amtsheide das Dobraer Revier bis an den hohen Thurm behütet. Nicht weit vom Orte liegt die Friedersdorfer Pechhütte; und es gehört dazu auch die auf den Wüſtungen erbauete Colonie Thalberg (ſ. d.)

Theißen oder Theiſen, ein kleines Pfarrdorf des Weiſſenfelſer Kreißes im preußiſchen Herzogth. S., gehört nur mit (ſonſt 3, jetzt) 2 Gaſthöfen und der ganzen Flur von 35 Hufen in's Weiſſenfelſer, übrigens unter's Zeitzer Amt unmittelbar, und war ſonſt eine Exclave des Zeitzer Stiftsgebietes, da Weiſſenfelſer Orte es rings umſchließen. Es liegt $1\frac{1}{4}$ Stunden von Zeitz und Teuchern, nordnordweſtlich von jenem, am Prieſener Bache, nächſt an Reußen, auch an der eigentlichen (Teuchern nicht berührenden) Straße von Weiſſenfels nach Zeitz, in einer fruchtbaren und nicht unangenehmen Gegend. 1818 hatte es in 33 Häuſern 183 Seelen. Die Pfarrkirche gehört zur Ephorie Zeitz, und die Collatur iſt landesherrlich. Dazu gepfarrt ſind die meiſt kleinen Dörfer Streckau, Luckenau, Weidau, Reußen, Brödlitz, Nonnewitz und Nixtitz, und die Parochie enthielt 1818 654 Seelen. Der in Südoſt ſich erhebende Wachhübel gewährt eine recht gefällige und umfaſſende Anſicht der Zeitzer Gegend. Südweſtlich ſteigt der Weidauer Hügel an. Theißen beſitzt fruchtbares Feld, und treibt gute Schafzucht. (S.) Erſt im J. 1822 erhielt die hieſige Kirche die erſte Orgel. Das Patronatrecht ſtand in alter Zeit dem zeitzer Nonnenkloſter zu St. Stephan zu; von der Zeit der Reformation an wurden die geiſtlichen

Stellen vom Landesherrn durch das Stiftsconſiſtorium vergeben.

Theiſewitz, ein Dörfchen im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe und Amte Dresden, gehört amtſäſſig zum daſigen Rittergut, alſo der Heinrichſchen Familie, und liegt 2¼ Stunden ſüdlich von der Reſidenz, in der Nähe von Kreyſcha, auf einem Vorgebirge über dem Prießger Bache, am Abhange einer bedeutenden, obwohl nicht ſteilen Höhe; ein Nebenthal trennt es vom Rittergute Zſchäckwitz, das Hauptthal aber in Norden von der Golberoder Höhe, welche eines der reichſten Panoramen von der Dresdner Gegend gewährt, und nach Lehmanns Meſſung 1098 pariſer Fuß über die Meeresfläche emporſteigt. Theiſewitz iſt mit ſeinen 12 Häuſern und 60 — 70 Bewohnern nach Poßendorf gepfarrt; 1801 zählte man 50 Conſumenten. Zum Rittergute, welches unbeträchtlich, aber recht nutzbar iſt, und vor 150 Jahren dem geh. Kriegs-Rath und Gen. Zahlmeiſter Lammel, vor 100 Jahren aber dem Obriſtlieut. v. Riegen zuſtand, gehört noch ſchriftſäſſig ein Haus von Heidenau an der Elbe im Pirnaiſchen Amte. Streits Charte bringt den Ort fälſchlich in die Tiefe des Thales. (S.)

Theißenſtein, auch Deſſenſtein und Dieſenſtein, ein zehentfreies Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg, im Amte Neuſtadt an der Heide, nicht fern von Einberg. Es hat 5 Häuſer und 30 Einwohner, und gehört zum Theil zu Spittelſtein. Der Ort iſt nach Einberg gepfarrt.

Theka, Thekau, ſ. Theckau.

Thelersberger Erbſtolln, ein königlicher tiefer Hauptſtolln im Brander Revier des Freiberger Bergamtes, und eines der wichtigſten Berggebäude in Sachſen, weil er nicht allein die Zechen des Him-

melsfürſten, ſondern auch noch eine Menge andere löſt. Sein im J. 1807 trefflich gefaßtes Mundloch liegt am öſtlichen Gebirge des Striegißthales zwiſchen Linda und der tiefer gelegenen Lindenmühle, am Wege nach Oberſchöna; das Huthaus hingegen, wo man durch tiefes Hinabſteigen zum höchſten Ende des Stolln gelangt, ſteht ſehr nahe unter der Erbisdorfer Kirche. Da er zur Löſung ſo vieler Zechen bei Brand, Erbisdorf, Michaelis und Linda eine Menge Nebenflügel hat, ſo betrug ſchon 1794 ſeine geſammte Länge 27413$\frac{7}{8}$ Lachter, d. i. gegen 6 Stunden, alſo mehr als die jedes andern Stolln in Deutſchland, iſt aber ſeitdem bis über 30000 Lachter angewachſen. Den Namen hat er vom Thelersberge, vulgo Tellersberge, welcher nach dem, durch Bergbau ehedem ſo blühenden v. Thelerſchen Geſchlechte benannt iſt; vergl. d. Art. Höckendorf. Der Thelersberger Stolln verbaut ſich frei. Er bringt bis über 50 Lachter Teufe ein, und hat 8 Hauptabtheilungen. Eine Gedächtnißtafel erinnert an den 3. März 1556, wo Kurf. Auguſt dieſen Stolln faſt 4 Stunden weit befuhr. (S.)

Themar, das Amt. Dieſes Amt, welches gemeinſchaftlich bis 1805 den Herzögen von Sachſen Coburg und Sachſen Gotha gehörte, erſtreckt ſich von Oſt nach Weſt 1$\frac{1}{2}$ Meilen in die Breite, und von Nord nach Süd 3 Meilen, ſo daß der Flächenraum nur 2$\frac{1}{2}$ Qu. Meilen beträgt. Gegen Oſten gränzt es an's Amt Schleuſingen, gegen Süden an Hildburghauſen und Amt Römhild, gegen Weſten an's Amt Masfeld und Meiningen, und gegen Norden an's Amt Kühndorf im Hennebergſchen.

Der Boden iſt zwar bergig und thalreich; aber im Ganzen wird Getreide genug erbaut und

viel davon gar ausgeführt, beſonders in's Schleuſingiſche. Garten- und Obſtbau gedeihen im ganzen Amte; auch der Flachsbau giebt einen guten Nahrungszweig. Blos an hinlänglichem Wieſewachs fehlt es, und die Viehzucht kann daher nicht ſo ergiebig ſein. Es ſind im Amte nur 2000 Rinder und 9000 Schaafe vorhanden. In neuerer Zeit hat man viel durch Esparſette und Klee erſetzt. — Die Waldungen, aus einem Theil des Troſtadter Forſtes beſtehend, betragen gegen 12000 Acker; die Fiſcherei beſchränkt ſich auf die Werra, als den Hauptfluß. Der Weißbach liefert auch etwas, und der Tachbach iſt reich an Forellen. — Fabriken fehlen hier faſt ganz, doch giebt es viele Leinweberei. In der Stadt Themar gab es vor Alters viel Tuchweberei, die aber durch den 30jähr. Krieg untergieng. Der Mühlen (ſowohl Mahl- als Schneide-, Oel- und anderer) giebt es im Amte: 8 zu Themar, 4 zu Lengefeld, 1 zu Grub, 2 zu Schmeeheim und 2 zu Marisfeld.

Der Strich dieſes Amtes gehörte früher (im Mittelalter) den Grafen von Henneberg, und zwar den Söhnen Graf Heinrichs III. (oder VIII.) Da dieſe nun (die Brüder Berthold, Heinrich und Hermann) das ganze väterliche Erbe theilten, ſo kam in der Theilung ihrer Lande (1274) unter andern auch das Schloß Oſterburg und die Hälfte des Amtes Themar an Graf Heinrich IV.; die andere aber fiel an Graf Berthold V. Im J. 1359 verkaufte Berthold X. die halbe Stadt Themar und das Schloß an die Grafen Johann und Günther zu Schwarzburg. Im J. 1371 verkaufte Berthold auch den andern Theil der Stadt an Graf Hermann v. Henneberg; aber im J. 1379 mußte der Wittbe

dieſe Hälfte wieder abgetreten werden. Im J. 1384 kam der ganze Landſtrich an die Brüder v. Bibra. Doch 1416 kam Themar wieder an den Grafen Wilhelm II. und verblieb bei Henneberg-Schleuſingen; 1583 fiel das Amt durch Erbe an das churf. und fürſtl. Haus Sachſen; im J. 1660 fiel es an Sachſ. Altenburg zurück, im J. 1681 an Gotha; im J. 1714 räumte Gotha dem Hauſe Sachſ. Coburg den Mitbeſitz des Amtes ein; 1728 wurde wegen der Verwaltung ein eigner Receß abgeſchloſſen. Bis jetzt fand bei Beſetzung der fürſtl. Diener in Anſehung der Juſtizſachen eine Abwechslung ſtatt; die gemeinen Canzleilehne waren auf die Hälfte vertheilt, die 3 Rittergüter Marisfeld, Oberſtadt und Henfſtädt aber, und die Supplik- und Criminalfälle blieben gemeinſchaftlich. Von den Einkünften bezog Sachſ. Gotha $\frac{7}{12}$ und Coburg $\frac{5}{12}$. Auf dieſen Recreß nun gründet ſich noch die jetzige Verfaſſung des Amtes. — Es wurde durch einen gemeinſchaftlichen Beamten verwaltet, dem ein Actuar und ein Copiſt beigeſellt ſind. In bürgerlichen Sachen gilt die vom Grafen Wilhelm von Henneberg 1559 publicirte henneb. Landesordnung; doch wurde ſie ſpäter im Einzelnen abgeändert. In Anſehung der Formalien gilt die alte erneſtiniſche Sachſ. Gothaſche Proceßordnung von 1653. Alle peinlichen Sachen werden vom Amte inſtruirt, und die Acten an den Schöppenſtuhl in Jena verſendet. — Die geiſtliche Gerichtsbarkeit verſicht der Dekanus und der Amtmann, die das geiſtliche Untergericht ausmachen. (Wo iſt das Obergericht?) — Unter ihm ſtehen die Stadt- und ſämmtliche Landparochien mit ihren Dörfern (Marisfeld und Oberſtadt, wo Patrone ſind, ausgenommen). Das Dekanat Themar enthält 1) Stadt und Parochie Themar, (mit den Filialen: Grub

und Wachenbrunn, und den eingepfarrten O. Ehrenberg, Grimmelshauſen, Obermühle, Schleifmühle, Weißbach und Tachbach; — 2) Dingsleben, mit Filial St. Bernhard; — 3) Exdorf, eingepfarrt Oberdorf; — 4) Henfſtädt, Filial Beynerſtadt; eingepfarrt Tachbachsmühle; — 5) Lengefeld; Filiale Biſchofsroda, Eichenberg und Cloſter Veſtra; eingepfarrt: Ahlſtädt, Keulrotha und Neuhof; — 6) Marisfeld, mit Filial Schmeeheim; und 7) Oberſtadt, ſo wie 8) Reurieth mit eingepfarrten Siegritz, Troſtadt und Holzmühle.

Das Amt Themar enthält 1 Stadt, 19 Dörfer und Weiler, 6 Mühlen, 1005 Häuſer und 5300 Einwohner. Der Sitz des Amts iſt zu Themar. Angeſtellt dabei ſind 2 Amtmänner, 1 Actuar, 1 Actuarsacceſſiſt; — die Amtsorte ſind: St. Bernhard, Beynerſtadt, Dingsleben, Ehrenberg, Exdorf, Grimmelshauſen, Grub, Lengefeld, Oberdorf, Schmeeheim, Siegritz, Tachbach, Troſtadt, Wachenbrunn und Weißbach. Vermiſchter Amtsort: Reurieth. — Patrimonialgerichtsorte: Henfſtädt, Marisfeld, Oberſtadt, Schloßmühle, Reurieth. Zu Themar iſt auch ein eignes Kammeramt, wobei ein Amtmann, 1 Caſſirer, 1 Geleitsverweſer, 1 Amtsaſſiſtent und 1 Acceſſiſt angeſtellt ſind. Die Forſtei des Amts hat ihren Sitz zu Troſtadt, und beſteht aus 1 Förſter und 8 Kreiſern. — Zu Themar iſt ein Hauptzoll mit Nebenzöllen zu Siegritz, Reurieth, Exdorf und Troſtadt. — Im J. 1805 trat Gotha ſeinen Theil von Themar an Coburg ab, und erhielt dafür den coburger Antheil an Römhild.

Themar, die Stadt; ſie iſt ſehr alt, und heißt in Urkunden auch Tagamar, Teymar; ſie liegt im Fürſtenthum Sachſ. Coburg, im ſonſt. gemein-

ſchaftlichen Amts Themar, am rechten Ufer der Werra, im Mittelpuncte des Amts, in einem ausgebreiteten Thale, ½ Stunde von der Verbindung der Schleuſe mit der Werra, und hat über letztere eine Brücke. Der Weißbach, ein kleines Waſſer, fließt theils durch die Stadt, theils nordweſtl. an derſelben vorbei dem Hauptfluſſe zu. Der Ort erſcheint bereits im J. 800 in der Geſchichte, und im J. 1274 gehörte er mit ſeinem Schloſſe Oſterburg den Grafen von Henneberg. (ſ. Amt.) — Die Stadt hat 267 Häuſer (vor dem 30jähr. Kriege 300; — im J. 1812 nur 211) und 1031 Einwohner. Im J. 1634 wurde ſie durch die Kroaten unter Iſolani rein ausgeplündert und zu 2 Theilen abgebrannt. Mitten auf dem Markte ſteht das Rathhaus. In der Stadt iſt der Sitz des Juſtiz- und des Kammeramts, ſo wie einer geiſtlichen Inſpection. Der Stadtrath iſt amtſäſſig und in den obern und untern eingetheilt. Der obere beſteht aus 12 Perſonen (unter denen 1 Bürgermeiſter, 1 Syndicus, 1 Stadtſchreiber). Der untere aus 1 Unterbürgermeiſter und 6 Vormündern. Er hat eigne Statuten und hübſche Einkünfte. Er beſitzt z. B. das Badehaus zu Themar, das beträchtliche Holzdeputate erhält. Es gehört dazu die Vicarei-Hofſtätte. Die Stadtflur erlaubt vielen Feldbau, denn ſie iſt 4000 Akker ſtark; nämlich 2613 Acker Artland, 610 Acker Wieſen, 260 Acker Hutung und 519 Acker Holzungen. Noch gehören zu ihr 1) die Obermühle mit 4 Gängen, 2) die Brückenmühle mit 6 Gängen, 3) die Raſenmühle mit 2 Gängen, und 1 Papiermühle. Auch befindet ſich hier ein lehnbares Gut, Schottengut genennt. Außerdem beſitzt die Stadt noch eine Oel-, Loh-, Schneide- und Walkmühle, die aus 1100 Acker Landes beſte-

hende Wüſtung Weißbach, wo noch eine Papiermühle und eine Marmelmühle (jetzt Oelmühle) liegt.

Die Einwohner nähren ſich jetzt blos vom Ackerbau und der Viehzucht, ſo wie von gewöhnlichen Handwerken; es ſind 140 Meiſter hier. Dabei führt durch den Ort eine Landſtraße, und man hält 7 Jahrmärkte, welche gehalten werden: 1) Dinſt. nach Pauli Bekehrung (26 Jan.) 2) Dinſtags nach Oculi. 3) Dinſt. nach Exaudi; 4) Dinſt. nach Kiliani; 5) zu Bartholomäi; 6) Dinſt. nach Galli und 7) Dinſt. nach Catharinä. Der 1. Vieh- und Roßmarkt iſt im Junius, der 2. vor Galli.

Mitten auf dem Markte ſteht die Hauptkirche; ſie wurde im J. 1488 erbaut. Eine Gottesackerkirche ſteht, ſeit 1598, in der Vorſtadt. Die Collatur hat Sereniſſimus, mit Zuziehung des Stadtraths beim Diakonat. An der Kirche ſind angeſtellt 1 Dekan und Oberpfarrer, 1 Diakon und 1 Cantor und Organiſt. Filialdörfer ſind Grub und Wachenbrunn; eingepfarrte Dörfer Ehrenberg, Grimmelshauſen und Tachbach.

Theſau, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, K. B. Merſ., Kr. Merſeb., Amt Lützen, bei Dehlitz an der Saale, 1½ Stunden nördl. von Weißenfels gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Dehlitz, hat 30 Häuſer, 160 Einwohner, und iſt nach Hohenlohe gepfarrt. Der Ort beſitzt $10\frac{1}{24}$ Hufen.

Theſchütz, vulgo Dieſchz, in Urkunden Tſcheſchwitz, Tſcheſchitz und Döſchwitz, ein Dörfchen im Königreich Sachſen, dem erzgebirgiſchen Amte Noſſen unmittelbar unterworfen, zu welchem es von den Zellaiſchen Cloſtergütern kam; nur 1 Gut mit ¼ Hufe gehört zum Sahrer von Sahrſchen Rittergut Choren im meißniſchen Amte ſchriftſäſſig. Das Oertchen hat in 30 Häuſern gegen

140 Bewohner; iſt nach Mochau gepfarrt, und liegt 2¼ St. nordweſtl. von Noſſen, 1 St. v. Roßwein, 1¼ St. von Döbeln, unweit des Kolzſchen-Baches, am nordöſtlichen Rande des Niederforſtes, meiſt von meißniſchen Dörfern umgeben; nördlich am Dorfe kreuzen ſich die Straßen von Roßwein nach Oſchatz und Lommatzſch und von Noſſen nach Döbeln; weſtlich iſt das Steinbacher Viehholz. Die Gegend iſt hügelig, abwechſelnd, etwas hoch gelegen, aber fruchtbar. Im Noſſener Antheile gab man 1801 107 Conſumenten an. Einige Häuſer ſind vom Dorfe abgebaut, und wahrſcheinlich dieſelben, aus welchen Streits Charte ein Dorf Juchhe macht. (S.)

Theuma, ein Pfarrkirchdorf mittler Größe im voigtländiſchen Kreiſe Sachſens, gehört mit einem Antheile ins Voigtsberger, mit 3 andern aber ins Plauenſche Amt. Jener Antheil ſteht dem ſchriftſäſſigen Rittergut Schlodiz, alſo der Familie Golle zu; von den Plauenſchen aber gehört einer mit der Kirche unmittelbar unter's Amt, einer ſchriftſäſſig zum Mertz'ſchen Rittergut Reuſa, und der letzte ſchriftſäſſig zum Adlerſchen Rittergut Mechelgrün Obertheil. Der Ort liegt 1¼ Stunden öſtlich von Plauen, 2½ von Oelßnitz, unweit des Schlodizer Waldes und des Mechelgrüner Thales, welches durch einige Teiche verſchönt wird. Es giebt dem erſten Cirkel der Plauenſchen Ephorie den Namen. Hierher gepfarrt ſind noch die meiſt kleinen Orte Altmannsgrün, Droßdorf, Großfrieſen, Lottengrün, Mechelsgrün, Obermarxgrün, Schlodiz und Zſchockau, und das Filial iſt Tirpersdorf, 1 Stunde ſüdöſtlich von hier gelegen. Der Collator iſt ſchon ſeit der Reformation der jedesmalige Superintendent zu Plauen, und iſt in ſofern in die Stelle des jedesmaligen Comthurs

vom deutſchen Hofe dort getreten. Dieſer vergab auch das Amt des hieſigen Frühmeſſers, woraus man 1565 eine Caplan-, 1572 eine Diakonſtelle ſchuf, die auch bis jetzt beibehalten iſt. Ein Frühmeſſer kommt ſchon 1503 vor; 1533 bis 1565 aber gab es weder ihn, noch einen Diakon. Der erſte evang. Paſtor war Wolf Wolfrath, und unter ihm wurde die Pfarre von den rebelliſchen Bauern geplündert. (S.) Kirche und Schule ſtehen unter der Superintendur Plauen.

Theuren, Theuern, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, im oberländiſchen Amte Schalkau, nur 1 Stunde nördlich der Stadt Schalkau, im Theurer Grund, doch in einer Höhe von 1395 par. Fuß überm Meer gelegen. Es ziehet ſich vom Abhang des Stegers, eines ſehr hohen Berges, nach dem weſtl. Ufer der Grümpen herab, und gewährt wegen dieſer Lage einen ſchönen Anblick. Der Ort hat 27 Häuſer, und iſt nach Schalkau mit ſeinen 150 Einwohnern eingepfarrt. Da es vor den Nordwinden durch den Steger (Steiger) geſichert iſt, ſo hat es eine minder rauhe, aber geſündere Lage, als andere in gleicher Höhe liegende Orte. Obſt wird daher ſehr leicht erbaut; viel Winterfrüchte werden nicht; man muß ſich mehr auf die Sommerfrucht beſchränken. Die Nahrung beruht hier vorzüglich auf Waldarbeiten, und Holzfuhren nach Rauenſtein. Viele leben auch vom Drechſeln und Schnitzen. Beim Dorfe findet man eine Art Marmor.

Theusdorf, ſ. Teusdorf.

Thielenheide, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. und Amt Bitterfeld, beim Dorfe Crina gelegen und zum Rittergut Sköhna gehörig.

Thielitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen,

R. B. Liegnitz, Kr. Görlitz, alſo in der Oberlauſitz, 1¼ Stunden ſüdlich von Görlitz, nahe bei Kuhna, an dem Wege von Görlitz nach Marglissa, am rothen Waſſer gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Kuhna, und iſt nach Schönbrunn gepfarrt. Mit Kuhna zuſammen hat es 27 Rauchen.

Thielitz, ſ. Tilitz.

Thiemendorf, auf Schenks Charte Diemendorf, ein ſchriftſäſſiges Dorf in dem Herzogthum Sachſen, R. B. Merſeb., Kreis und Amt Bitterfeld. Es bildet einen Theil der Vorſtadt von Brehna, macht mit den beiden Dörfern Zennewitz und Wieſewitz das vierte Viertel der Stadt aus, und gehört dem Stadtrathe. Die Einwohner ſind Brehnaer Bürger, in die Stadtkirche gepfarrt, und gehören zur brehnaer Gemeinde. Der Ort hat 27 Häuſer und 157 Einwohner.

Thiemendorf, auch Thindorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Amte Auguſtusburg, unfern Breitenau, ½ Stunde ſüdl. von Oederan auf dem Wege nach Schellenberg gelegen. Es hat über 50 Häuſer und über 400 Einwohner. Unter letztern ſind 20 Bauern, die übrigen ſind Häusler; auch zwei Mühlen gehören dazu. Die Einwohner ſind nach Oederan gepfarrt.

Thiemendorf, Thimmendorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, ¾ Stunde nördl. von der Stadt Pulsnitz, am rechten und linken Ufer des Fluſſes Pulsnitz gelegen. Der Ort gehört zum Rittergute Pulsnitz ſchriftſäſſig, und iſt nach Pulsnitz eingepfarrt.

Thiemendorf, ein landesmitleidendes Dorf in dem Herzogth. Sachſen, Prov. Schleſien, Kr. Görlitz, 2 Stunden nördlich von Reichenbach gelegen. Es hat ein Rittergut, das im J. 1770 dem preuß.

Rittmeiſter Joh. Heinr. Gottfr. v. Noſtiz, im J. 1800 dem königl. poln. Kammerherrn J. C. G. v. Noſtiz gehörte. Der Ort hat 24 Rauchen, und die Einwohner ſind nach Arnsdorf gepfarrt.

Thiemendorf, Thiemsdorf, ein görlitzer Stadtmitleidendes Dorf in dem Herzogth. Sachſ. (Prov. Schleſien) R. B. Liegnitz, Kreis Görlitz, unfern Rauſcha, an einem Nebenflüßchen der Tzſchirna, 5 Stunden ſüdlich von Halbau gelegen. Der Ort gehört dem görlitzer Rathe, und iſt nach Rauſcha eingepfarrt. Oeſtlich gränzt an's Dorf das Hölzel; ſüdlich liegt der Kümmelberg (Kumel).

Thiemendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, unfern Walpernhain, 1½ Stunden nördl. der Stadt Eiſenberg, nahe an der preuß. Gränze gelegen. Im Orte iſt eine Filialkirche von Walpernhain; er zählt 35 Häuſer und 190 Einwohner.

Thiemendorf, im Reußiſchen, ein Dorf im Voigtlande, in der Herrſchaft Lobenſtein, im Amte gleiches Namens, 2½ Stunden nördlich von der Stadt Lobenſtein, zwiſchen Saalburg und Leutenberg gelegen. Es hat eine Filialkirche von Gahma, und eine Schule, die beide unter Ebersdorfer Inſpection ſtehen. Der Häuſer ſind 48, der Einwohner 250. Von Hoff nennt den Ort Thimmendorf, und giebt ihm 52 Häuſer, von welchen 5 ganz abgeſondert liegen, und die Burg heißen. Hier entſpringt auch der Anderbach, der ſehr verſtärkt unterhalb Altenbeuthen ſich in die Saale ergießt.

Thiemig, ſ. Groß- und Kleinthiemig.

Thiendorf, urſprünglich Thimosdorf, ein mittelmäßiges Dorf des Amtes Großenhayn im Meißniſchen Kreiſe Sachſens, gehört mit beiderlei Ge-

richten zum gräfl. Bünauiſchen Rittergute Schön⸗feld hintern Theils, welches $\frac{5}{8}$ Stunde weſtlich entlegen iſt. Thiendorf liegt ſehr vortheilhaft am Kreuzpuncte der Leipzig⸗Budißiner und der Dres⸗den⸗Luckauer Straßen, 4 Stunden öſtlich von Gro⸗ßenhayn, 3 Stunden von Königsbrück und Ortrandt, $2\frac{3}{4}$ von Radeburg, in einer nur ſanft wellenförmi⸗gen und waldvollen Gegend, nördlich von der Kühn⸗heide, am Anfang eines, der Röder zufließenden Baches. In der Nähe giebt es, beſonders in Nord⸗oſt, einige ſehr anſehnliche Teiche. Es hat gegen 40 Häuſer und 200 Bewohner, $10\frac{7}{8}$ Hufen und einen Gaſthof, verſteuert 1031 Schock, und theilt ſich in die nordöſtliche Hälfte, welche eigentlich Thiendorf heißt, und nach Sacka gepfarrt iſt, und in die ſüdweſtliche oder Dammenhayn, auf den Charten auch Tammenhayn, welche zum Schönfelder Sprengel gehört. Ein Theil des Ortes iſt in Folge eines Brandes in dieſem Jahrh. neu gebaut. (S.)

Thierbach, in Urk. Thirbach, Tirbach, Dürrbach, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeb., Kr. Weiſſenfels (alſo im thüringer Amte Weiſſenfels) 3 Stunden weſtlich der Stadt Zeitz, gegen Oſter⸗feld gelegen. Der Ort hat 30 Häuſer und 172 Einwohner, doch mit der Espichſchenke 3 Häu⸗ſer und 18 Einwohner mehr. Auch die wüſte Mark Neuſeelitz gehört zum Orte. Er hat eine Tochterkirche von Weikelsdorf, und enthält $11\frac{1}{4}$ Hu⸗fen. — Das Dorf liegt am Espichholze und an der Straße nach Eiſenberg. Sonſt war das hieſige Rittergut ein Pertinenzſtück von Teuchern, welches die v. Bünau, dann die v. Poſern lange Zeit beſeſſen haben. Im J. 1795 beſaß es Hartmann Winkler in Leipzig. Es wird mit 1 Ritterpferde

in's Amt verdient. Das Amt hat von der Flur die Obergerichte. Auf dem Gute ruht auch das Recht der Faſanenjagd.

Thierbach, ein amtſäß. Rittergut und Dorf in dem Königreiche, im leipziger Amte Borna, unfern Eyla, 1½ Stunden nordöſtl. von der Stadt Borna entfernt gelegen. Das hieſige Rittergut hat übers Dorf nur die Erbgerichte. Hier iſt ein Filial von Eyla. Der Häuſer ſind 46, der Einwohner über 230. Die Gegend iſt flach, jedoch wegen der angränzenden Gehölze und benachbarten, halb verſteckten Dörfer, fürs Auge nicht unangenehm. Der Boden iſt lehmig und naß, aber fruchtbar, und in trocknen Jahren beſonders ergiebig. Ackerbau und Viehzucht ſind Hauptnahrung. Die Güter ſind nicht allzugroß; hier ſind 2 Anſpänner und 17 Hinterſäſſer. — Das Rittergut iſt durch neue Grundſtückankäufe jetzt weit beträchtlicher als früher. Es hat einige Frohndienſte in der Aerndte, Triftrecht für 500 Schafe, und niedere Jagd. Der Ort hat jetzt eine eigne Schule. Die Flur enthält 19¼ Hufen.

Thierbach bei Penig, ein Dörfchen, welches mit Obergerichten dem Amte Rochsburg unmittelbar, alſo dem Grafen Ernſt von Schönburg-Rochsburg, mit Erbgerichten hingegen dem daſigen Rittergute zugehört, welches letztere an ſich bei der Schönburgiſchen Geſammtregierung zu Lehn geht, jedoch hinſichtlich der oberſten Gerichtsbarkeit als ein neuſchriftſäſſiges Gut im Bezirk des Amtes Zwickau betrachtet wird. Das Mühlengut aber, mit ſchöner und großer neugebauter Mahl- und Schneidemühle, iſt Königliches Lehn, und gehört unter das Amt Leißnig, deſſen entlegenſten Zubehör es bildet. Thierbach liegt ⅜ Stunde ſüdweſtlich von Penig, an der Straße nach Walden-

burg, am linken Muldenufer, in einer ſchönen, nicht breiten Aue, der gegenüber der felßige Zimberg emporſteigt; der Weg nach Wolkenburg am Waſſer hinauf iſt als ein rechter Spatzierweg anzuſehen, und zum Theil dazu angelegt. Das Dörfchen enthält gegen 25 Häuſer, 120 Bewohner, und eine Bleiche, aber kein Bauerngut, und iſt nach Penig gepfarrt. Unters Leißniger Amt gehört auch das Holz an der Mulde hinauf, bis das Wolkenburger Gebiet im Amte Borna beginnt. Das nur kleine Mannlehn-Rittergut Thierbach trägt $\frac{1}{5}$ zum Mittelfrohner Ritterpferde bei, und beſitzt noch einen Antheil an Dürrengerbisdorf, welches übrigens Wolkenburgiſch iſt. Vor 30 Jahren gehörte es denen v. Kötteritz, ſpäter einem H. Müller, jetzt der Familie Gläſer. 1000 Schritt von hier liegt an der Mulde ein guter Steinbruch. (S.)

Thierbach, bei Mühltrof, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländſchen Kreiſe, im Amte Plauen, $\frac{1}{4}$ Stunde nördl. von Pauſa, auf dem Wege nach Schleitz gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſp. Plauen und der Collatur des Ritterguts Mühltroff ſtehen. Ein Filial von hier iſt zu Ransbach. In die Mutterkirche iſt Wallengrün gepfarrt.

Thierbaum, ein kleines Kirchdorf des Amtes Colditz im Leipziger Kreiſe Sachſens, iſt unmittelbar Königlich, und liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdweſtlich von Colditz, zwiſchen Lauſigk und Rochlitz faſt mitten innen, am ſüdlichen Rande des Colditzer Waldes, gegen 600 Fuß über dem Meere, an einem unbedeutenden Bächlein, welches eine nicht unangenehme Niederung bildet. Aus dieſer hebt ſich das Land gegen Süd, d. i. gegen den Ebersbacher Forſt hin, ſehr merklich, ohne doch einen Berg zu bilden. Vom Forſte hinab gewährt der Ort eine gefällige

Anſicht. In Süd und Südoſt raint Th. mit wech⸗ſelburger, leißniger und rochlitzer Amtsgebiet. Es hat unter etwa 20 Wohnungen eine Schule, in welcher der Schwarzbacher Schulmeiſter lehrt, 4 Güter und eine Windmühle, welche weſtlich vom Dorfe auf einem geringen Hügel ſteht. 1801 gab man 119 Conſumenten an, nnd die Seelenzahl iſt nicht viel höher; 1754 zählte man 12 Gärtner und 1 Häusler; 1789 aber 5 Pferde und 57 Kühe. Der Ort hat 13 Hufen nur mittelmäßigen Feldes, nährt ſich zum Theil auch vom Holzhandel und dem Beeren⸗ und Schwämmeſuchen, und verſteuert 226 gangb. Schock und 2 Thlr. 4 gr. 11 pf. Quatember⸗beitrag. Die 1583 von Grund aus neu gebaute Kirche iſt das Filial von Schwarzbach, und davon ¾ Stunde nordweſtlich entlegen; hinzugepfarrt iſt nichts. Streits Charte bringt es um ein Anſehn⸗liches zu nahe an Colditz; es gehört dahin, wo das h in „Leitenhayn" ſteht. (S.)

Thierfeld, in Urkunden Tirefeld oder Terfeld, ein langes Pfarrkirchdorf im Erzgebirge, in der fürſtl. Schönburgiſchen Receßherrſchaft Har⸗tenſtein und unter daſigem Amte, erſtreckt ſich vom nordöſtlichen Ende des Städtchens oder vom Schloß⸗berge an in nordöſtlicher und nördlicher Richtung ⅝ Stunde lang am Hartenſteiner Waſſer hinauf bis zu deſſen Quellen, alſo bis in die Nähe des Zſchocke⸗ner Zollhauſes. Das Thal, oben flach und weit, wird weiter unten tief und angenehm, und iſt in Südoſten von ſteilen, zum Theil nackten Höhen be⸗ſchloſſen. Vier Häuſer ſtehen unter dem Namen der Katze etwas abgeſondert in Weſten, und noch 4 ſehr einzeln ſtehende verbinden Unterthierfeld mit Mittel⸗Zſchocken. Holzung hat der Ort wenig, und die Felder ſind großentheils gering. Ihn durch⸗ſchneidet die Straße von Zwickau und Wildenfels

nach Lößnitz, ſo wie die von Lichtenſtein nach Schneeberg, und die Leipziger Straße nach Lößnitz beſtreicht das obere Ende. Der Ort hat gegen 20 Güter, überhaupt an 80 Häuſer, und faſt 500 Bewohner. 1819 gab er 455 Conſumenten an, darunter 187 Kinder und 25 Greiſe, und die Ausſaat betrug 203 Schfl. Winter- und 223 Schfl. Sommergetreide; auch erbaute man wenigſtens 2700 Schfl. Erdäpfel. — Die Kirche ſteht am untern Ende, und gehört zum Hartenſteiner Bezirk der Waldenburger Ephorie, die Collatur aber dem Fürſten. Der Paſtor iſt jedesmal zugleich Hofprediger der nahen Schloßkirche und Paſtor an der $\frac{1}{4}$ Stunde entfernten Stadtkirche zu Hartenſtein, wo ein Diakon, ein Cantor und ein Kirchner wohnen, während Thierfeld ſeinen beſondern Schulmeiſter hat. Der Schloßgottesdienſt findet nur auf Verlangen der Herrſchaft ſtatt. Nach Thierfeld ſind das Schloßvorwerk und die Schäferei gepfarrt. Der Sprengel hatte in den 90er Jahren durchſchnittlich nur 52 Geborene und 37 Geſtorbene, jetzt aber von jenen 68, von dieſen 45, alſo über 1700 Seelen. Unweit der Kirche ſteht auch eine ausgezeichnet ſchöne Privatwohnung. In derſelben Gegend ſoll das Dorf Wittendorf (d. i. Wittigos Dorf) geſtanden haben, wovon noch eine Menge Feld- und Waldſtücken benannt ſind, und weiter nach Lößnitz hin iſt die Wüſtung Sebottendorf, ſ. dieſ. Art. Man gewinnt hier Bolus, und findet verſteinertes Holz im Bache nebſt trefflichen Jaſpisſtücken. Die Gebirgsart am Niederdorfe iſt grauer dünnſchiefriger Thonſchiefer mit häufigen Quarz-, Feldſpath-, Braunſtein- und Eiſennieren, zum Theil von knorriger Textur; doch wechſelt damit Hornblendeſchiefer (Klinger oder Pochwacke) ab; beide werden in einigen Brüchen ge-

wonnen. Nordweſtlich ſtößt Mandelſtein an, und auf der höchſten Koppe ragt ein Fels von ſchwarzgrünem, rothgeſtreiftem, ſprödem Serpentin heraus. Beim Niederdorfe liegen auch mehrere ſchwache Eiſenquellen. (S.)

Thierberg, ein im Fürſtenth. Sachſ. Coburg-Meiningen, im Amte Sonnenberg, und mitten im Hämmerer Forſt, gelegner Berg, in welchem eine Eiſenſteingrube ſich befindet; den Stein verarbeitet man in Auguſtusthal.

Thiergarten, ein Thiergarten mit einem Jägerhauſe, einer Mühle und 2 andern Häuſern, alſo 4 Häuſern und 24 Einwohnern, im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeb., in dem ehemaligen Wittenb. Kreiſe, im Amte Belzig, bei Wieſenburg gelegen und dem Rittergute Wieſenburg 2. Theils zugehörig.

Thiergarten, und Thiergartenhaus, oder Vorwerk (ſo ſteht es wenigsſtens im merſeb. Reg. Verzeichniſſe angegeben); dieſer Thiergarten liegt im Herzogthum Sachſ., R. B. Merſeb., Kr. Zeitz und Amt Zeitz, unterhalb Zeitz, nur $\frac{1}{4}$ Stunde nördl. davon am linken Ufer der Elſter. Derſelbe iſt ein anſehnlicher Theil des nicht unbeträchtlichen, ſchon 1451 unter dem Namen Owa (Aue) vorkommenden Auholzes, welchen der Herzog Moritz umzäunen ließ, um darin Wildpret für die fürſtl. Tafel zu hegen. Das deßhalb erbauete Thiergartenhaus war urſprünglich die Wohnung des Thiergartenwächters, wurde aber, nachdem die Fürſtliche Linie wieder ausgegangen war, von der Stiftskammer nebſt einigem Feldbau verpachtet, und es übet die Schankgerechtigkeit aus; daher iſt es, nebſt dem Garten ſelbſt, in welchem noch ein Pavillon ſteht, für die Einwohner von Zeitz ein Sommervergnügungsort. Die Bewohner ſind nach

Langenau gepfarrt. Früher ſtand dieſer Garten unter dem Weichbilde der Stadt Zeitz.

Thiergarten, ein Dorf im Königr. Sachſ., im voigtl. Kreiſe, im Amte Plauen, ½ Stunde ſüdl. von Plauen, auf dem rechten Ufer der Elſter gelegen. Es gehört zum Theil ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Dröda, theils zu dem von Schlodit, theils dem Stadtrathe zu Plauen, dann ein Theil ſchriftſ. zum Rittergute Neundorf, und noch einer unmittelbar zum Amte. Es iſt im Dorfe ein Beigeleite von Plauen, wohin die Einwohner auch gepfarrt ſind.

Thiergarten, ein kleiner Ort im Königr. Sachſen, im Amte Zwickau des erzgebirgſchen Kreiſes, bei dem Dorfe Ziegelheim, alſo 2 Stunden nordweſtl. von Waldenburg entfernt gelegen. Es ſind einige Häuſer, die auf dem Grund und Boden des Ritterguts Ziegelheim erbauet ſind; ſie liegen nahe am Dorfe an, und ſind nach Ziegelheim eingepfarrt.

Thierich, Tirach, Thierach, ein Hof in dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg, im Amte (ſonſt Gericht) Neuſtadt, unfern Einberg. Es hat derſelbe 3 Häuſer und 12 Einwohner, und gehört zur Gemeinde Rothenhof, iſt aber nach Einberg gepfarrt.

Thierſchheim, Thirſchheim, Tirſchheim, auch vom gemeinen Manne Terſchmich (d. i. Thirſchbach) genannt, iſt ein Dorf in Sachſens Erzgebirgiſchem Kreiſe, wo es ein eignes ſchriftſäſſiges Gericht ausmacht; die Obergerichte über daſſelbe ſtehen der Herrſchaft oder dem Amte Penig zu — Beſitzer hingegen iſt jetzt der Fürſt von Schönburg-Waldenburg, und in Beziehung auf die Schriftſäſſigkeit wird das Gericht zum Amte Zwickau gerechnet, von deſſen eigentlichem Bezirke es jedoch 3 Stunden weit entfernt iſt. Denn Tirſchheim liegt mitten in den Schönburg. Receßlanden, 1½ Stunden

öſtlich von Glauchau, 1¼ St. von Hohnſtein, 2 St. von Lichtenſtein, und 1¾ St. von Waldenburg — am Urſprung eines Baches, welcher in ſüdlichem Laufe das, dicht an Thirſchheim ſtoßende Dorf Kuhſchnappel durchfließt, und am Freigute Bernſtein in Tilgen die Lungwitz erreicht. Der Grund, in welchem der Ort etwas weitläufig und keine Viertelſtunde lang erbaut iſt, ſtellt einen weiten, angenehmen, nur gegen Süden geöffneten Keſſel dar; in Südoſt jedoch heben ſchon die ſteilen Kuhſchnappler, aus Serpentin beſtehenden Höhen an, und geben mit ihrer manchfaltigen Waldbekleidung dem Grunde eine ſchöne Anſicht. Die Meereshöhe geht von 1050 bis auf 1160 pariſer Fuß, und das Klima iſt ſchon merklich rauher, als an der Mulde, thut jedoch, wegen der guten Bodenart, dem Landbau wenig Eintrag. — Thierſchheim hat nicht, wie im Leonhardi durch einen Druckfehler ſteht, 447 Conſumenten (1800 gehabt) ſondern überhaupt kaum 250 Bewohner, welche nach der, ¾ Stunde weit nördlich entlegenen Kirche zu Grumbach gehen, und deren Erwerb ſich meiſt auf Landbau gründet; denn es giebt hier viel, zum Theil auch anſehnliche und ſchöngebaute Güter. Auch wird in Baumwolle gewirkt und gewebt; der ganz nahe Hohnſteiner Wald, die Straßen u. ſ. w. befördern den Wohlſtand der Bewohner ebenfalls. Drei Häuſer liegen in Norden entfernt vom Dorfe, dicht am Walde, auf einer nur allmälig anſteigenden, rauhen Höhe, gegen 1300 par. Fuß über dem Meere; ſie heißen eigentlich Obertirſchheim, werden aber ſelten anders als die Katze genannt; eines darunter iſt das Königl. Geleitshaus. Bei der Katze nämlich kreutzen und verbinden ſich die Straßen von Waldenburg nach Hohnſtein, nach Lichtenſtein und nach Stollberg, nebſt jener von Glauchau nach Hohnſtein.

Nur 500 Schritt von der Katze in Norden hebt das lange Dorf Grumbach an, zu welchem eigentlich 2 Häuſer der Katze gehören. Die Lichtenſteiner Straße zieht ſich als eine vortreffliche, vom verſt. Fürſten angelegte Chauſſee längs durch das Dorf, und berührt den mitten darin liegenden Teich.

Zum oberſten Bauergute gehört die kleine, in Nordweſt etwas abgelegene Ziegelhütte nebſt beiliegendem Teiche und einem Theile des anſtoßenden Buſches — wie denn das Dorf überhaupt an Holzung keinen Mangel hat; im erwähnten Buſche befindet ſich auch ein unbeträchtlicher Schieferbruch. Wichtiger iſt der nahe gelegene Kalkſteinbruch, deſſen Product zum Brennen zwar zu arm, aber dafür zum Straßenbau deſto vortrefflicher iſt; die Farbe dieſes, zum Theil ungemein ſchön ausſehenden Kalkſteines geht aus dem Lichtegrauen durchs Schmuzzigweiße bis ins Strohfarbige über, und dunklere, zum Theil ganz dunkelbraune, ſchmale Bänder durchziehen ihn. Seine gewöhnliche Härte iſt nicht groß; dagegen finden ſich einzelne Bänke von ſolch' einem feinen und harten Korne, daß der Stein faſt als Marmor behandelt werden könnte; dieſe Bänke ermangeln jedoch meiſt jener dunkeln Bänder, und die Farbe des Steines fällt dann meiſt ins Hell-Fleiſchfarbene. Merkwürdig iſt das Vorkommen des unedlen Granates in dieſem bandirten Kalkſteine. Oeſtlich beim Dorfe beginnt das große Serpentinlager des Hohnſteiner Waldes, und der Serpentin wird ebenfalls häufig zum Straßenbau benutzt, wozu er ſeiner großen Härte wegen eben ſo ſehr paßt, als dieſe ihn zum Drechſeln untauglich macht; mehr davon ſ. d. Art. Hohnſteiner Wald, im Supplementbande. — Bemerkung verdienen noch die vorzüglich ſchöne und weitumfaſſende Ausſicht auf der Höhe der Katze, ſowohl nach dem

Obererzgebirge, als nach den Gegenden von Schönfels, Glauchau, Schmölla, Altenburg, Waldenburg, Leipzig (welches man oft mit bloßen Augen deutlich ſieht), Rochlitz, Wolkenburg u. ſ. w. — und der Umſtand, daß das Dorf in den Feldern nur mit 3 Orten (Grumbach, Lobsdorf und Kuhſchnappel) aber mit 6 Gerichtsbezirken gränzt, nämlich mit den Herrſchaften Glauchau, Waldenburg und Remiſſa, und mit den Gerichten Cahlenberg, Reichenbach und Rüßdorf. (S.)

Thiersneck, Thierſchneck, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, bei Mohlau gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Mohlau, 20 Häuſer und gegen 140 Einwohner. — Der Ort liegt als Exclave im Bezirk des Amtes Camburg, nur 1 Stunde ſüdöſtlich von der Stadt Camburg und 2½ nordweſtl. von Eiſenberg, in einer ziemlich ebenen und fruchtbaren Gegend. Die Ober- und Erbgerichte ſtehen dem Kreisamt zu. Unter den Einwohnern ſind 13 Gutsbeſitzer, 2 Gärtner und 4 Häusler. Die Häuſer ſind mit 7000 Thlr. verſichert. Zum Orte gehört die Wüſtung Quoſitz, und die Flur beträgt 496 Acker. Hier iſt ein Hauptgeleite auf der Straße von Eiſenberg nach Naumburg.

Thieſen, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeb., im Kr. und Amte Wittenberg, 2 Stunden nördl. der Stadt Wittenberg, auf der Straße nach Treuenbrietzen gelegen. Es gehört als ſchriftſäſſiges Dorf dem Rathe zu Wittenberg, hat 12 Häuſer und 60 Einwohner, unter denen ſich 8 Bauern mit 17½ Hufen befinden. Die Einwohner ſind nach Wittenberg gepfarrt. Vierenklee's K. nennt's irrig Dieſen.

Thimmendorf, ſ. Thiemendorf.

Thimlitz, ſ. Thümlitz.

Thöret, Thoret, ein Dorf im Herzogth. Sachſen Gotha, im Amte Ichtershauſen, weſtlich ab an der Gera, und 1 Stunde nördl. von Arnſtadt entfernt gelegen. Der Ort hat 60 Häuſer und über 260 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Dieſe ſtehen unter der Inſpection Ichtershauſen, und es gehört dazu das Filial Rehſtedt.

Thörigter See, ein kleiner, nur 150 Ellen im Umkreis haltender See im erzgebirgiſchen Amte Wolkenſtein, 1 Stunde oberhalb Satzung, von welchem ſonſt der Volksglaube viel Geſpenſtergeſchichten wußte, und ihn für unergründlich hielt. Die ganze Umgegènd iſt Ein Moor, worauf kaum ein Baum fortkommt, und überhaut einer der wildeſten und rauheſten Puncte des Landes. Den Boden bedeckt röthliches Moos, und das Waſſer geht einer Elle hoch darüber, zeigt jedoch keinen Abfluß. Im 30jähr. Kriege flohen viele Menſchen hierher, und erzählten nachmals Wunderdinge von dieſem See. (S.)

Thomas, Toms, Dohms, ſ. letzteres.

Thomasbrück, ſ. Thamsbrück.

Thommendorf, ein Dorf in der Provinz Schleſien, R. B. Liegnitz, Kr. Görlitz, in der Herrſchaft Klitſchdorf, (ſonſt alſo im görlitzer Kreiſe, im Amte Görlitz) am linken Ufer des Queiß, 5 Stunden nördl. von Lauban entfernt gelegen. Hier führt eine Brücke über den Fluß. In dieſem Dorfe wurde ſonſt ſtarker Gränzhandel getrieben; es hat 31½ Rauchen, auch eine Pechhütte. Die hieſige Pfarrkirche und Schule gehören unter den Laubaner Kreis und die Inſp. Görlitz. Die Kirche iſt ein ſchönes ſteinernes Gebäude; auch iſt ein eignes Waiſenhaus hier, dem der Paſtor mit vorſteht. Eingepfarrt hieher iſt Bienitz. Auf Streits Atl.

heißt der Ort irrig Tannendorf. Südweſtlich davon liegen die Scheffelberge.

Thomsdorf, ſ. Dommsdorf.

Thonberg, der Thonberg, im Volksdialekt auch der Thahnberg, in ältern Schriften gewöhnlich Uebeleßen genannt, iſt ein amtſäſſiges Gut oder Vorwerk im Kreisamte Leipzig im leipziger Kreiſe Sachſens, wobei noch einige Häuſer eingebaut ſind, und welches der Leipziger Stadtrath ſchon ſeit langer Zeit beſitzt; obgleich dabei 4¾ Hufen ſteuerbaren Feldes ſind, ſo haften doch auch darauf 8 Thlr. Donativgelder. Der Thonberg liegt ½ Stunde ſüdöſtlich von der Stadt, an der neuen Chauſſee nach Borna, von welcher ſich hier die Grimmaiſche Straße ſcheidet — 440 pariſer Fuß über dem Meere — am mitteln Abhang der Gegend, welche ſich von Leipzig aus gegen Südoſt ſichtbar erhebt und an ſich ſehr reizlos iſt — etwa 150 Schritt vom Ende der Straßenhäuſer (welche eben daher die Thonbergſtraßenhäuſer genannt werden) und ⅛ Stunde von Stötteritz. Das Gut iſt gewöhnlich verpachtet, und von ziemlicher Stärke, erbaut auf ſeiner großen Flur viel Kohl und etwas Tabak (nicht mehr ſo viel, als vor 20 Jahren, vergl. Stötteritz) hat Schäferei, große, meiſt neue Gebäude, zwei mittelmäßige und mehrere kleine Teiche, und einige Thongruben, welche von den Leipziger Töpfern zum Theil benutzt werden. Auch bildet das Gut zugleich einen ſehr beſuchten Vergnügungsort für die mittlern und niedern Stände der Leipziger. Gepfarrt ſind die wenigen Bewohner nach St. Nicolai zu Leipzig.

Der Name Thonberg erklärt ſich aus den nahen Thongruben ſehr leicht; Uebeleßen ſoll es ſeit dem 30jährigen Kriege heißen. Man erzählt nämlich, Guſtav Adolf habe einſt vor dem Gute

im Freien geſpeiſt, und, als ihm eine feindliche Canonenkugel in die Schüſſel geflogen ſey, ausgerufen: hier iſt übel eßen! Es giebt aber bekanntlich noch mehr Orte dieſes Namens, und jene Erzählung ſtützt ſich auf keinen ſichern Grund. Das Oertchen hat zur Zeit der Leipziger Schlacht viel gelitten, auch durch Brand ein Haus eingebüßt. Nahe dabei, an der Straße ſüdöſtlich, hatte man ein großes, doch leichtgebautes Militärſpital aufgeführt, welches wenig benutzt worden iſt. — $\frac{1}{8}$ Stunde ſüdlich vom Thonberg ſteht mitten im Felde ein einzelnes Wohnhaus, welches zwar nicht dazu gehört, aber doch hier am füglichſten erwähnt wird. Jetzt dient es zu einem Luſtorte für Gäſte aus der Stadt; bis 1813 hingegen ſtand darauf eine holländiſche Windmühle, und das Ganze bildete die, zur Quandt' und Mangelsdorf'ſchen Tabaksfabrik in Leipzig gehörige Schnupftabaksmühle, die einzige vom Wind getriebene in Sachſen. Sie hat dadurch hiſtoriſche Merkwürdigkeit erhalten, daß ſie am 18. Oct. als dem Hauptſchlachttag, Napoleons Hauptquartier bildete, von wo aus er faſt nach allen Seiten hin die Armeebewegungen leitete und überſchaute. Noch in der folgenden Nacht wurde die eigentliche Windmühle durch die Franzoſen zum Gerippe gemacht, und in den nächſten Tagen vom loſen Volke, an welchem es in Stötteritz und den Straßenhäuſern nie fehlt, vollends raſirt, und zum Theil als Brennholz in Leipzig verhandelt. Von der Galerie dieſer Mühle aus genoß man einer überaus weiten und ſelbſt (wenigſtens nach Südweſt) angenehmen Ausſicht, welche nicht nur Leipzig in ſeiner ſchönſten Anſicht, ſondern auch Lützen, M. Ranſtädt, Taucha, Rötha, Altenburg, den Fichtel- und Auersberg, das Hohnſteiner Gebirge, den Petersberg bei Halle u. ſ. w. an manchen Abenden ſelbſt den Brok-

ken zeigte; nicht alles dieß ſieht man jetzt am Fuß des Gebäudes — doch iſt die Ausſicht immer noch die reichſte in der Nähe von Leipzig. Sehr nahe bei dieſer, noch immer (wenn gleich jetzt fälſchlich) ſogenannten Tabaksmühle findet man einen ſehr renomirten Brunnen, der wegen ſeines, früher ſogar für heilkräftig gehaltenen Waſſers (welches jedoch nur viel Kieſelerde enthält, und daher wie gebirgiſches Waſſer ſchmeckt) eigens verpachtet iſt, und vom Pachter verſchloſſen gehalten wird. Das Waſſer dieſes ſogenannten Geſundbrunnen wird in Leipzig mittels eines von Hunden gezogenen Fuhrwerks herumgefahren und verhandelt. Der Aberglaube ſchrieb früher dieſem Quell, vor Sonnenaufgang am Johannistage benutzt, beim Waſchen und Trinken große Kräfte (beſonders den Schutz vor Fiebern) zu, und wallfahrete daher ſehr ſtark zu demſelben; nachmals fiel zwar der Aberglaube meiſt hinweg, die Wallfahrten wurden aber als eine Art Luſtpartien fortgeſetzt, und da häufig Unfug dabei vorfiel, ſo verbot der Stadtrath vor etwa 17 Jahren gänzlich das Oeffnen des Brunnens am Johannismorgen. Uebrigens darf hier die gemeine, doch nicht zu verbürgende Sage nicht übergangen werden, daß der unterirdiſche Gang, welcher im Paulinum zu Leipzig anhebt, und ſchon längſt nicht mehr zu paſſiren iſt, bei dieſem Johannis- oder Geſundbrunnen ſein Ende erreiche; dann würde er volle $\frac{3}{4}$ St. lang ſeyn. Das Waſſer dieſer Quelle bewäſſert den größten Teich des Thonberges, und erreicht zwiſchen Leipzig und Connewitz die Pleiße. (S.)

Thonhauſen, ein Dorf theils im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, theils im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, bei Frankenhauſen, 1 Stunde weſtlich von Crimmitſchau und 3 Stunden ſüdöſtlich von

Ronneburg gelegen. Der ſächſ. Antheil gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Gablenz, ſo wie zum Rittergute Schweinsburg. Der altenburgiſche Antheil aber, der Flecken genannt, wird unters Kreisamt Altenburg gerechnet, und enthält eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Superintendur und dem Adjunct zu Schmöllen ſtehen. Dieſer Antheil hat gegen 78 Häuſer und 460 Einwohner. Die Flur enthält 422 Scheffel Feld und 77 Schfl. Holz. — Die Ober- und Erbgerichte des altenburgſchen Antheils des Dorfs beſitzen die Gerichte zu Poſterſtein, Volmershain und Mannichswalde. Unter den Einwohnern ſind 4 Anſpänner, 4 Pferdefrongüterbeſitzer, 4 Güterbeſitzer, 34 Handgutsbeſitzer, 2 Schenkwirthe, 1 Schmidt und 30 Häusler. Die Gebäude ſind mit 15850 Thlr. verſichert. Es ſind hier auch einige Handwerker, z. B. 5 Schneider, 2 Schuſter, 1 Böttcher, 1 Seiler, 2 Wollkämmer, 1 Schirrmacher; auch 2 Krämer. Die Flur des Ortes beträgt 1100 Acker, doch iſt der Boden nicht der beſte. — Von hieſigem Pfarrer wird auch die Kirche von Wettelswalde als Filial verſehen, und in die letztere Kirche iſt Schönhaida gepfarrt. Zu Thonhauſen ſoll vor Alters ein Cloſter geſtanden haben. Im J. 1640 verheerte eine Feuersbrunſt faſt das ganze Dorf, Kirche, Pfarre und Schule, und alle Urkunden wurden ein Raub der Flamme.

Thorn, wüſte Mark im Großherzogth. Sachſen, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Weimar, unfern des Dorfes Daasdorf gelegen.

Thornhof, ſ. unter Thurmhof.

Thorwald, eine Abtheilung der großen Heide im Amte Hohnſtein an der böhmiſchen Gränze; ſie bezieht die, öſtlich vom großen Zſchand emporſteigenden Berge, welchen die Thorwalder

Wände zur Baſis dienen. Dieſe 200 bis 300 Ellen hohen Sandſteinfelſen gewähren aus dem Zſchand die manchfaltigſten Anſichten, und ihre Höhen ſehr reiche Ausſichten. Zu dieſer Partie gehören auch die Hiekels-Schlüchten mit der großen Höhle, welche vom bekannten Zeughaus etwa $\frac{3}{4}$ Stunde entfernt iſt. An Umfang übertrifft ſie den Kuhſtall bei weitem, iſt aber nicht hoch, und zeichnet ſich durch eine, halb herum reichende, natürliche Felſenbank aus. Ueber dieſe herab quillt im Hintergrunde eine Quelle mit trefflichem Waſſer, welches ein natürliches Baßin aufnimmt. (S.)

Thoßen, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtl. Kreiſe, im Amte Plauen, 2 Stunden weſtl. der Stadt Plauen, in einem Seitenthale zur linken Seite der Elſter gelegen. Es hat eine Filialkirche von Rodersdorf, und gehört theils dem Rathe zu Plauen, theils ſchriftſäſſig zum Rittergut Kloſchwitz, eben ſo zum Rittergut Rodersdorf Obertheil, und dann unmittelbar zum Amte Plauen. Hier iſt auch ein plauenſches Geigeleite, und eine Mühle. — Die hieſige Kirche iſt eine der älteſten Dorfkirchen des Voigtlandes, die in den Gräueln des Hussiten- und 30jähr. Kriegs, ja ſelbſt bei 3 großen Bränden, immer unverſehrt blieb. Warſcheinlich verdankt das Dorf ſeine Entſtehung denen v. Toſſe, welche ſchon in Urk. des 12. Jahrhunderts vorkommen.

Thoßfell, in Urk. auch Doßfelle, ein Rittergut, Schloß und Dorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtländſchen Amte Plauen, 2 Stunden nördl. von der Stadt Plauen, an der Straße nach Lengefeld gelegen. Zum Rittergute, das neuſchriftſäſſig iſt und in Ober- und Untertheil zerfällt, auch mit $2\frac{1}{2}$ Ritterpferden verdient wird, gehört faſt ganz das Dorf Thoßfell, das Vorwerk, der Wichen ge-

nannt, die Hammermühle von 3 Gängen, die Hassenmühle bei Morgenroth, und Antheile an Altenſalza, Gansgrün, Gospersgrün, Schönau, Thoſſen, und Zobes, in allem gegen 600 Unterthanen. Es hat Ober- und Erbgerichte, hohe, mittle und niedre Jagd, geſchloßne und Koppeltrift. Die herrſchaftlichen Gebäude zeichnen ſich vorzüglich in Hinſicht des Geſchmacks aus, und gewähren von außen einen impoſanten Anblick. Auch befindet ſich in dem Schloßbezirk eine, von dem jetzigen Rittergutsbeſitzer, dem Kammerherrn Freiherrn von Beuſt im J. 1810 errichtete engl. Baumwollgarn-Spinnerei von mehr als 6000 Spindeln, die theils durchs Waſſer, theils durch die Hand betrieben wird. Sie macht nicht nur für hieſige Unterthanen, ſondern auch für die Einwohner der Umgegend, einen bedeutenden Gewerbszweig aus. Die Einwohner von Thoßfell ſind nach Altenſalza gepfarrt. Im Dorfe iſt eine königliche Chauſſee-Einnahme und ein Beigeleite von Plauen. Nur ein Halb-Bauerhof ſteht unmittelbar unter dem Amte Plauen.

Thränitz, in Urk. Tronitz, ein Dorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Neuſtadt, aber als Exclave im Altenburgſchen und Reußiſchen, zwiſchen Gera und Ronneburg, von jedem eine Stunde entfernt gelegen. Es ſteht unmittelbar unterm Amte, iſt aber Pertinenzſtück des daſigen Ritterguts; hat eine Mutterkirche und Schule, mit einem Filial zu Kaimberg, die unter der Superintendur Weyda und der Collatur des Rittergutes Kaymberg ſtehen. Im Dorfe iſt auch ein Beigeleite von Weida.

Threna, auch Thräna, vulgo die Thräne, ein Kirchdorf Sachſens im Erbamte Grimma des leipz. Kreiſes, gehört ſchriftſäſſig zu dem, ¾ St.

davon in Südoſt gelegenen, von Uechteritziſchen Rittergute Belgershayn. Es liegt 3 Stunden ſüdöſtl. von Leipzig, 4 St. von Grimma, $\frac{3}{4}$ Stunde von Naunhof, gegen 500 pariſer Fuß über dem Meere, auf einer Ebene, die jedoch von allen Seiten etwas anſteigt, weßhalb denn der Ort weit geſehen wird, (z. E. auf mehreren Höhen bei Schneeberg) $\frac{1}{4}$ Stunde vom Univerſitätsholze ſowohl, als vom Köhraiſchen Holze, an der Straße von Leipzig nach Freiberg und Dresden, in einer ſehr reitzloſen Gegend. Threna hat über 50 Häuſer und 300 Bewohner, einen ſehr bedeutenden Gaſthof, eine Schule, eine Windmühle, und eine Filial- oder vielmehr Schweſterkirche von Belgershayn, zu welcher nur das Univerſitäts-Förſterhaus gepfarrt iſt. Bis 1620 war dieſe Kirche die Mutterkirche von Belgershayn. Im J. 1782 zählte man hier 191 Menſchen über 10 Jahr, und 169 Kühe; 1789 aber 44 Pferde. Der Ort hat 18 Hufen, welche zum Theil mit leipziger Amtsgebiet gränzen. Hier entſpringt auch der ſogenannte Thrängraben, welcher nordwärts bei Fuchshayn vorbei fließt, und ſich nach $1\frac{1}{4}$ ſtündigem Laufe bei Klein-Pößna mit dem Pößgraben vereinigt; er bildet gar kein Thal, und hat im Sommer ſehr wenig Waſſer. — Schenks Charte bringt fälſchlich ein Vorwerk ins Dorf. (S.)

Threna, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, in der Aue der Pleiße, rechts von dieſem Fluſſe, auf der Straße von Altenburg nach Borna, dicht an der königl. ſächſ. Gränze, $2\frac{1}{2}$ Stunden nördl. von Altenburg, und $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdl. von Borna entfernt gelegen. Es iſt von ſchönen Wieſen und Gebüſchen umgeben. Die Obergerichte ſtehen dem Kreisamte Altenburg, die Erbgerichte theils dieſem, theils den Rittergütern zu Rautenberg, Oberzetzſche und Wendiſchleube

zu. Es zählt 40 Häuſer und 230 Einwohner. Unter letztern ſind 7 Anſpänner, (wovon einer einen Gaſthof beſitzt) 16 Handbauern und 17 Häusler. Der Ort iſt mit 18,025 Thlr. verſichert. Der Feldbau iſt beträchtlich auf 478 Ackern fruchtbaren Bodens. Auch 6 bis 8 Handwerker ſind vorhanden. Der Ort iſt nach Treben gepfarrt. Die alten Urk. nennen ihn Drenowe. Er kommt ſchon in den Jahren 1263 und 1358 vor. Im letzten Jahre ſchenkte Heinr. von Bayndorf dem Marienmagdalenencloſter zu Altenburg in den Fluren des Dorfs eine Hufe Landes.

Thronitz oder Tronitz, in Urkunden Dronitz, ein Dörfchen des Schulamtes Meiſſen, im meißner Kreiſe Sachſens, liegt ſehr entfernt von Meiſſen in der Schrebitzer Voigtei, umgeben von leißniger, mügelnſchen und meißniſchen Amtsorten, mitten zwiſchen Döbeln und Mügeln, in einer ſehr fruchtbaren Gegend, links von der leißnig-lommatzſcher Straße, rechts über der Aue des Steinbaches und ſüdlich von den Kiebitzer Holzungen. Es begreift 3 Bauern, 4 Gärtner, einige Häusler, und hat gegen 70 Bewohner; es iſt nach Kiebitz gepfarrt, hat 12 Hufen und eigene Schafzucht, und mag ehedem ein beſondres Rittergut geweſen ſeyn; wenigſtens findet ſich 1282 ein Ritter Volkmar v. Dronitz. Nachher wurde es zur meißniſchen Amtsſudpanie Kywitz gezogen. (S.)

Thronitzbach, ein geringes Waſſer im Amte Meiſſen, 1 bis 1¼ Stunden weſtlich von der Stadt, entſpringt in Thronitz, beſpühlt ſogleich unter jenem Dörfchen auch Nimtitz, und fließt in einem Bogen, zwiſchen Klein-Kagen und Pröda hindurch, bei Groß-Kagen in die Käbſchützbach, treibt aber zuvor die Mühle von Pröda. Der ganze Lauf beträgt nur ½ Stunde. (S.)

Thronitzberg, eine Anhöhe im Meißniſchen Kreisamte, ohne Zweifel nach dem Dörfchen Thronitz benannt, aber von demſelben $\frac{1}{4}$ Stunde und zwar jenſeits der Käbſchützbach, zwiſchen Plänitz, Leutewitz und Sornitz, gelegen. (S.)

Thronitz, Tronitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Merſeburg, im Amte Lützen, zwiſchen Lützen und Markranſtädt, an der Straße von da nach Leipzig, 2 Stunden nördl. von der Stadt Lützen gelegen. Hier iſt eine Filialkirche von Skeutbar; der Ort hat 30 Häuſer und 140 Einwohner, die $21\frac{1}{5}$ Hufen, 14 Pferde, 90 Kühe und 60 Schafe beſitzen.

Thümlitz, ein Dörfchen des Erbamts Grimma im leipziger Kreiſe Sachſen's, gehört ſchriftſäſſig zu dem v. Böhlauiſchen Rittergute Döben, und liegt in einer hügeligen, fruchtbaren und nicht unangenehmen Gegend, 2 Stunden nordöſtlich von Grimma, $\frac{1}{2}$ Stunde von Nerchau, an der Mutzſchener Amtsgränze, iſt nach Cannewitz gepfarrt, hat $2\frac{5}{8}$ Hufen, zählte 1782 nur 36 Menſchen über 10 Jahr, hat jetzt gegen 50 Bewohner in etwa 10 Häuſern, und hielt 1789 23 Kühe und 56 Schafe. Auf Streits Charte fehlt es gänzlich. — Thümlitz iſt auch der Name eines anſehnlichen, theils königlichen, theils herrſchaftlichen und ruſticalen Waldes im Colditzer Amte des leipziger Kreiſes, wo er ſich zwiſchen der Thümlitzbach, die ihn vom Schulamte Grimma ſcheidet, und den Orten Kößern, Maſchwitz, Tanndorf, Marſchwitz, Seidewitz, Böhlen und Keiſelwitz verbreitet, und den ſogenannten Häuſerberg umſchließt. Die Thümlitz beſteht meiſt aus Laubholz, und enthält viel Preuſel- und Heidelbeeren. Ihr Umfang beträgt 3 Stunden. 1562 wurde ſie officiell Tümlitz geſchrieben. — Der Thümlitzbach endlich, auch Rumlitz, Rumpels, oder

Münchsbach genannt, entſpringt bei den leißniger Orten Kukeiland und Pabſtdorf, fließt zwiſchen Groß- und Klein-Böhſig nach der Haubitzer Mühle weſtwärts, dann durch Zeunitz ſüdwärts, treibt dann in ſüdweſtlichem Laufe die einſamen Keiſelwitzer Mühlen (die Pfannkuchen- und Pabſtmühle) ſcheidet das Schulamt Grimma vom Amte Colditz, und erreicht unter der Förſtchener Mühle das linke Ufer der Mulde. Ihre Länge beträgt 2¼ Stunden, ihr Gefälle wenig über 120 Ellen. Den Namen Münchsbach hat ſie vom anſtoßenden Mönchsholze im Schulamt. Streits Charte bezeichnet ſie viel zu unbedeutend. (S.)

Thüringen, oder vielmehr Thüringer Kreis; dieſer Kreis entſtand aus der alten Landgrafſchaft Thüringen, die aus dem ältern Königreich Thüringen gebildet wurde. Das jetzige Thüringen begreift den großen Landſtrich in ſich, der von Oſten nach Weſten zwiſchen dem Thüringer- und Harzwalde, welcher den Königen von Sachſen und Weſtphalen (Heſſen, Preußen) den Herzögen von Sachſen, den Grafen zu Stolberg, den Fürſten zu Reuß und Schwarzburg gehört, ſich hinziehet. Der Thüringer Kreis des Königreichs Sachſen bildet nur ein von Oſt nach Weſt immer ſchmäler laufendes Gebiet, mitten in jenem großen Landſtriche.

Dieſer Kreis nun gränzt öſtl. an die Stifter Merſeburg, Naumburg-Zeitz, und den leipz. Kreis, ſüdl. an Zeitz, Altenburg, Weimar, Eiſenach und Erfurt, weſtl. an Heſſen, nördl. an dieſes, ſo wie an Schwarzburg, Stolberg, Querfurt und Merſeburg.

Das ehemalige große Königreich Thüringen, welches im 6. Jahrhundert von der Werra und Saale bis an den Main und die Donau, ſo wie an die Elbe, ſich ausdehnte, wurde von den Hermunduren

bewohnt. Auf dieſe folgten, doch nicht hiſtoriſch gewiß, die Theruinger, die das Land eroberten. Aber ſchon zu Ende des genannten Jahrhunderts wurden dieſe Thüringer durch Kriege den Franken zinsbar und 531 wirklich von ihnen unterjocht. Ihr letzter König, Hermanfried, flüchtete ſich nach einer Schlacht in die Veſte Scheidingen (Burg-Scheidungen) an der Unſtrut, mußte ſich aber ergeben, und fand zu Kölln meuchlings ſeinen Tod. Nordthüringen kam damals zum Theil an Sachſen, Südthüringen blieb den Franken, die das Land durch Grafen (Statthalter) regierten. Im J. 630 gab der fränkiſche König Dagobert dem Lande Herzöge, die aber zur Zeit des Bonifacius wieder in Statthalter verwandelt waren. Als Herzogthum kommt das Land noch im Jahr 919 vor. Seitdem blieb Thüringen eine unmittelbare Reichsprovinz, welche anfänglich durch Markgrafen verwaltet wurde. Erſt in der letzten Hälfte des 11. Jahrhunderts bemerkt man in der Geſchichte Landgrafen von Thüringen, welche die Rechte der Herzöge übten. Der erſte bekannte iſt Landgraf Hermann v. Winzenburg (1100); dann kommt im J. 1130 Ludwig I. Sohn Ludwigs des Springers. Der letzte war 1247 Heinr. Raspe. Weil dieſer keine männlichen Erben hatte, fiel Thüringen, durch kaiſerl. Belehnung, an Heinr. den Erlauchten v. Meiſſen, und zum Theil an Heinr. von Brabant. Seitdem iſt Thüringen immer bei dem meißniſch-ſächſiſchen Hauſe geblieben; doch hatte man die Gränzen ſehr beſchränkt, denn das neuere Thüringen begriff nur noch den Strich zwiſchen der Saale und Werra, dem Harz und thüringer Walde.

Schon im 10. Jahrhundert hatte Thüringen größere Städte, beſonders Erfurt, Weimar, Eiſenach, Sangerhauſen. Es wurden viele Kirchen

und Klöſter, beſonders unter den Landgrafen, geſtiftet; Hermann z. B. ſammelte an ſeinem Hofe eine Dichterakademie (oder Sängerſchule), die auf Wartburg poetiſche Wettſtreite anſtellte. Nachtheilig waren zu damaliger Zeit die häufigen Befehdungen des Adels im Lande, ſo wie die kriegeriſchen Einfälle im Succeſſionskriege 1247—62, des römiſchen Königs Adolf von Naſſau (am Ende des 13. Jahrhunderts) und der Bruderkrieg 1451. Die merkwürdigſte Ländertheilung geſchah 1485 zwiſchen Ernſt und Albert von Sachſen. Das Ganze nicht, wohl aber der größere Theil blieb bei der erneſtiniſchen Linie, bis 1547, wo Johann Friedrich in Folge der wittenberger Capitulation auch Thüringen an den Kurfürſten Moritz abtreten mußte. Später gab man ihm und ſeiner Familie als Erbtheil einen Theil ſeiner Lande zurück, aus welchen der jetzigen herzoglich ſächſiſchen Häuſer Länder ſich bildeten.

Aus dem, dem Kurhauſe zugefallenen Theile Thüringens aber ſtellte Kurf. Moritz im J. 1552 den thüringiſchen Kreis her, und verband damit Beichlingen, Wiehe und Frohndorf. Bis in die Mittte des 17. Jahrhunderts blieb dieſer Kreis ungetheilt. Im J. 1657 kam durch Theilung Joh. Georgs I. der größte Theil dieſes Kreiſes, blos mit Ausnahme der Aemter Pforte und Tautenburg, an den Sohn deſſelben, Auguſt. Erſterer fiel an Weißenfels, doch im J. 1746 kam der ganze Kreis wieder an das Kurhaus, das ihn bekanntlich im J. 1815 an Preußen abtreten mußte.

In Hinſicht der Juſtiz und landesherrlichen Gefälle theilt ſich der Kreis in 11 Aemter; nämlich: in Langenſalza, Weißenſee, Sachſenburg, Sangerhauſen, Sittichenbach, Wendelſtein, Eckartsberga, Freiburg, Tautenburg, Pforte und Weißenfels, wel-

che zuſammen 24 Städte (11 ſchriftſ. und 4 amtsſäſſige, auch 9 adelige Städtchen) 176 Schriftſaſſen (123 alte, 53 neue) 52 Amtsſaſſen, 55 Vorwerke und Freihöfe, ſehr viele Wüſtungen, 500 Dörfer, und 414 Kirchen enthalten. Tennſtädt iſt zwar auch ein Commiſſions-Amt, hat aber keinen Bezirk. Die Städte des thüring. Kreiſes ſind folgende: Tennſtädt, Treffurt, Weißenfels, Mölſen, Stößen, Sköhlen, Teuchern, Freiburg, Mücheln, Eckartsberga, Bibra, Cölleda, Wiehe, Sangerhauſen, Weißenſee, Kindelbrück, Gebeſee, Langenſalza, Thamsbrück.

Die bürgerlichen Angelegenheiten beſorgen: 1 Kreishauptmann, 2 Amtshauptleute, 12 Juſtizbeamte, 2 Geleits-Commiſſare, 1 Gen. Accis-Commiſſär, 2 Kreisſteuereinnehmer und 1 Oberfloßaufſeher. Der Kreis hat 8 geiſtl. Inſpectionen, die bis 1815 unter dem Conſiſtorium in Leipzig ſtanden; noch waren angeſtellt: 2 Marſchcommiſſarien, 2 Oberforſt- und Wildmeiſter, und 1 Oberbergvoigt. Alle den Bergbau betreffende Angelegenheiten des Kreiſes heißen die Bergvoigtei Thüringen; unter ihr ſtehen die Bergämter zu Sangerhauſen und Bottendorf; auch beſorgt ſie die Berggerechtſame in den ſächſ. Oberlandesantheilen von Stolberg und Schwarzburg. Das Salinenweſen ſteht unter einem Salinendirector. — Zu den Landtagen ſchickte der Kreis 9 Perſonen in den engern und 39 in den weitern Ausſchuß, ſo wie 11 Deputirte der Städte. Er enthält 15729 Hufen, 37,000 M. landesherrl. und 25,000 Morgen Privatwaldungen, gegen 2700 M. Weinberge, und hat 1,241,754 volle Schocke; doch ſind nur die Hälfte gangbar. — In der Brandcaſſe war der Kreis mit 10,446,200 Thalern verſichert.

Der Flächeninhalt beträgt 55 Qu. Meilen (vor 1808 nur 52); er iſt alſo halb ſo groß als

der erzgebirgſche, und enthält über 200,000 Menſchen. Auf die Qu. Meile kommen faſt 3700; alſo iſt er ziemlich bevölkert. Bei alle dem enthält der Kreis nicht eine Stadt über 10,000 Einwohner. Die größte Stadt iſt Langenſalza, die kleinſte Hohenmölſen. Die Zahl der Dörfer iſt, im Verhältniß zum Flächenraum, in keinem Kreiſe bedeutender, als in dieſem. Bei alledem hat kein andrer Kreis ſo viele Spuren eingegangener Orte.

Der größere Theil des Kreiſes beſteht aus Ebenen, die mit Thon-, Leim-, Sand- und Flußſandlagern bedeckt ſind, und bildet gleichſam nur ein großes Thal, das von der Saale und Werra, dem Harz und thüringer Walde umgeben iſt; kleinere Fluß- und Bachthäler zerſchneiden es wieder überall. Nur in Oſt- und Nordthüringen giebt es einige Gebirgsketten. So die Finne und Schmücke an der Unſtrut, gleich der Hainleite. — In Urkunden heißt die Finne auch Sinne. Auf ihr liegen die Dörfer Saubach, Steinburg, Loſſa, Rothenberga, Billerode. Sie bildet eine Kette von 7 verſchiedenen Bergen. Unter den freiſtehenden Bergen zeichnen der Kyfhäuſer und die Rothenburg ſich aus. Die meiſten Berge des Kreiſes ſind Aeſte des Vorderharzes. Alle Gebirge mit ihren Haupt- und Nebenflüſſen dachen nach dem Saalthale ab. Die ſchönſten Thalgegenden ſind an der Saale. Die Helme und Unſtrut bilden die goldne Aue (ſ. letztere). Die Saale iſt, wie bereits erwähnt, Thüringens Hauptfluß, der die meiſten Wäſſer deſſelben aufnimmt. In ſie fließt beſonders die Unſtrut. In Urk. des 10. Jahrhunderts heißt ſolche Oneſtrud und Uneſtrud; (ſ. ihren Art.) Sie durchfließt ſehr gekrümmt faſt den ganzen Kreis, den

ſie in die nördl. und ſüdl. Hälfte theilt. Sie einigt ſich, nach Aufnahme der Salza, Gera, Helme, Helbe, Loſſa, Wipper und Spring, oberhalb Naumburg mit der Saale. Ein Theil derſelben iſt ſchiffbar gemacht. Man könnte ſie übrigens den Nil Thüringens nennen, denn ſie überſchwemmt alle Jahre befruchtend die Auen des Kreiſes. Im April 1795 wurde die Waſſerfahrt auf der Unſtrut und Saale bis Weiſſenfels Jedermann, gegen ein billiges Schleußengeld, freigegeben. — Die Helme entſpringt über Nordhauſen, theilt ſich bei Sangerhauſen in zwei Arme, und fällt bei Artern in die Unſtrut. Die Wipper entſteht nördl. von der Unſtrut, ebenfalls im Harz, bei Duderſtadt, und theilt ſich bei Sondershauſen ebenfalls in zwei Arme. Sie fällt unter Artern in die Unſtrut. Die Helbe entſpringt bei Ebeleben, und fällt bei Weiſſenfels in die Unſtrut. Städte an der Unſtrut ſind: Thamsbrück, Langenſalza, Artern, Nebra, Laucha und Freiburg. An der Saale liegt blos Weiſſenfels.

Thüringen, in dieſem Kreiſe beſchränkt, gehört überhaupt zu den fruchtbarſten Gegenden Deutſchlands. Der Kreis iſt für Sachſen die wahre Fundgrube des Getreides, Obſtes, Salzes und des Fleiſches geweſen. Schon Heinrichs des Erlauchten Räthe ſagten von ihm: Das Land iſt edel und reich, daher gebt es nicht weg; noch laßt es theilen es iſt ſo gut, daß, wenn ihr einen Fuß im Himmel, und den andern auf der Erde Thüringens hättet, ihr jenen zu dieſem zurück ziehen und das Land behalten ſollt. — Der Boden iſt meiſt ſchwer und fett. Deßhalb muß der Landmann auf großes und ſtarkes Geſchirr halten. Die naſſen Jahre ſind hier die fruchtbarſten. Ein thüringer Sprichwort ſagt: „es iſt am beſten,

wenn dem Schäfer das Ränzel auf dem Leibe verfault.“ Aller Wohlſtand fließt hier aus dem Ackerbau. Man bauet beſonders Weitzen, Korn, Gerſte, Kartoffeln; Hafer nicht genug. Es werden jährl. wohl 2 Mill. Scheffel ausgeführt. Das meiſte geht auf den Harz, den thüringer Wald, nach Hamburg, Bremen u. ſ. w. — Viel wird von Langenſalza aus auf der Werra nach Holland verſchifft. Das einzige Amt Weiſſenſee kann jährlich weit über 100,000 Scheffel ausführen. Von ſolcher Ausfuhr hängt der Wohlſtand der Provinz lediglich ab. Der Abſatz iſt aber zuweilen ſchwierig wegen der Concurrenz und Lage des Landes. Auf den Märkten zu Nordhauſen, Sangerhauſen, Langenſalza und Weiſſenfels war ſonſt der größte Abſatz. — Man erbaut übrigens auch viel Flachs (bei Langenſalza, Weiſſenſee, Eckartsberga ꝛc.), Hanf in den Unſtrutauen, Saflor bei Gebeſee; Anis, Fenchel, Kümmel, Koriander, Mohn, Süßholz, Hopfen ꝛc. zur Ausfuhr. Gelbe und blaue Färberſcharte wächſt an einigen Orten. — In keiner Gegend Sachſens erbaut man ſo viel Oelgewächſe als hier. Man erbaut jetzt mehr Rübſamen, als die Oelmühlen der Provinz verarbeiten können. Oel wird in Menge nach den Seeſtädten verſendet, ſo auch nach Franken und in die Rheingegenden, als Rückfracht für die Weinfuhrleute. Auch viel Runkelrüben werden in neuerer Zeit erbaut, womit Zuckerverſuche gemacht wurden. In älterer Zeit war Waid das vohrnehmſte Erzeugniß dieſer Gegend; er gieng, beſonders im 15. Jahrhundert, nach Bautzen, Görlitz, Breslau u. ſ. w. Herzog Wilhelm der Tapfere gab im J. 1454 eine eigene Waid-Ordnung, um das Einmiſchen des Unkrautes in den Waid zu verhindern. Im 17. Jahrhundert noch trieben über

300 Dörfer dieſes Kreiſes (alſo mehr als deſſen Hälfte) Waidbau, der jährlich 3 Tonnen Goldes in's Land zog, und viele Waidmühlen und Hände beſchäftigte. Es gab 5 Waidſtädte wegen des Waidhandels, nämlich Erfurt, Gotha, Langenſalza, Tennſtädt und Arnſtadt. Die Waidmühlen nannte man Waidknirſchen. Als der Indigo den Waid zu verdrängen anfing, ſo befahl im J. 1654 ein kaiſerl. Patent, daß ſtatt des freſſenden Teufels-Indigo nur Waid (als blaue Farbe) gebraucht werden ſolle. Sogar zur Zeit Friedrichs II. noch reitzte der Waid dieſes Königs Aufmerkſamkeit; er ließ ihn nämlich im J. 1784 in's Brandenburgſche verpflanzen. Jetzt iſt der Handel damit faſt nur auf Langenſalza und aufs Gothaiſche beſchränkt. — Obſt- und Gartenbau ſind beſonders in den Aemtern Weiſſenfels, Freiburg, Sangerhauſen und Langenſalza. Manches Dorf ſetzt in einem Jahre oft für 1500 bis 2000 Thlr. an Pflaumen, und 1000 Thlr. an Gurken ab. Eine der größten Obſtpflanzungen iſt zu Burgheßler, eine der größten Pflaumenpflanzungen zu Meineweh bei Naumburg. — Der Amtmann Göſchel und der Accis-Inſpector Keil in Langenſalza haben ſich um die Veredlung des Obſtbau's ſehr verdient gemacht, und deßhalb Prämien erhalten. Gemüſe, Gurken und Zwiebeln gehen jährlich für 10,000 Thaler aus den Orten Ufhoven, Nägelſtädt und Alt- und Groß-Gottern in's Gothaiſche und Eiſenachſche. Man keltert Aepfel und Birnen, und macht Möhrenſaft in Menge. Wein wird beſonders an der Saale und Unſtrut erbaut. Weißenfels und Naumburg könnten für thüringiſche Weinſtädte gelten. — Die Waldungen ſind zwar ſehr gelichtet, aber immer noch bedeutend genug, um einige Eiſenwerke, Kohlen- und Nußbrennereien, Pech- und Potaſchſiede-

reien zu unterhalten. Viel Brenn- und Bauholz erhält man aus dem Sächſiſchen und Reußiſchen. Der Holzmangel hat in Thüringen in neuerer Zeit Holzerſparniß hervorgebracht. In alter Zeit hatte es der Waldungen zu viele, die ſpäter durchs Roden (Ausrotten) in Fluren, Wieſen und Dörfer umgeſchaffen wurden.

Die beſten Wieſen liegen in der goldnen Aue (ſ. dort) auf beiden Seiten der Unſtrut; Futterkräuterbau hat ſehr überhand genommen. Schon im Alterthume ſtand die thüringer Viehzucht im Rufe; ſo mußte das Land z. B. ſchon im 11. Jahrhundert jährlich 500 Schweine in die königl. Fränkiſche Küche zinſen. Bei ihnen wurde der Mord eines Hirten mit derſelben Geldſumme bezahlt, wie der Mord eines Kochs. Thüringiſche Pferde rühmen die Römer ſchon im 4. Jahrhundert. Die Viehzucht iſt noch jetzt ſo ſtark, daß ſie mit dem Feldbau nicht im Verhältniß ſteht. Die Schweinezucht iſt noch beträchtlich, beſonders im Amte Langenſalza. Stallfütterung iſt jetzt gewöhnlicher, wie ſonſt; Koppelhutung iſt faſt überall. Die Schafzucht iſt weit veredelter, als früher. Die Wolle wird im Lande theils ſelbſt verarbeitet, theils roh ausgeführt. Pferde erzieht man blos für den Bedarf. Zu Wendelſtein iſt eine beſondre Stuterei. Viele Bauern treiben Handel mit ausländiſchen Pferden. Im J. 1800 befanden ſich im thüringer Kreiſe: 19,000 Pferde, 49,000 Ochſen, 46,000 Rinder, 66,000 Schafe und 62,000 Schweine. — Die Bienenzucht iſt ziemlich beträchtlich, obſchon verfallen. — Die Unſtrut liefert Aale und Hechte, die Saale Lachſe als beſte Fiſchſorten. Teichfiſcherei iſt unbedeutend. — Es giebt Trappen, wilde Enten und Gänſe, Störche, Schnepfen, Kiebitze ꝛc. an den Flüſſen. Wild

iſt nicht in Menge, deſto mehr giebt's der Haſen und Hamſter. — Was die Mineralien betrifft, ſo bricht nur im Amte Sangerhauſen etwas Kupfer; auch ſind in demſelben Eiſenſtein und Braunkohlen. Die wichtigſten Steinbrüche ſind bei Weißenfels; die größten Braunkohlenwerke bei Beutitz und Nöthlitz; Tuffſtein bei Langenſalza u. ſ. w. Mineralwaſſer bei Bibra, und Salzquellen bei Artern. (ſ. letzteres.)

Der thüringer Kreis iſt, als ein mehr ackerbauender, arm an Fabriken und Manufacturgewerben. Langenſalza iſt die einzige Fabrikſtadt; noch findet man, außer den ſtädtiſchen Handwerkern und Künſtlern, Branntwein-, Puder- und Stärkefabriken, Mühlen, Salpeter- und Potaſchſiedereien. Der Hanf geht meiſt roh aus dem Lande. In der Gegend von Wiehe ſoll man noch vor einigen Jahren Segeltuch gefertigt haben. Wollſpinnerei, Baumwollenſpinnerei auf Maſchinen, Flachsſpinnerei ſind auch vorhanden, und in Niederthüringen webt man viel Hausleinwand, die zum großen Theile ausgeführt wird. Der wichtigſte Flachsmarkt iſt zu Günſtädt. Zu Langenſalza werden viel wollene, ſeidne und halbſeidne Zeuche, auch Raſche, fabricirt. In Freiburg und Sangerhauſen iſt einige Tuchweberei. Die Brauerei iſt auch nicht ſehr ergiebig, und die Biere waren ſonſt immer ſchlecht.

Von dem Charakter, der Lebensweiſe, den Sitten und Gebräuchen der jetzigen Thüringer, giebt unſer Engelhardt folgende Schilderung: „Der Landmann Thüringens, ein ächter Deutſcher, welchen im 10. Jahrhundert die Saale noch von den Wenden trennte, zeichnet ſich aus durch ein volles Geſicht, blaue Augen, blonde Haare (im Gegenſatz der ſchwarzen wendiſchen) und einen ſtar-

ken Körperbau, durch Biderkeit, frohe Laune und Arbeitſamkeit. Das Sprichwort beſchuldigt ihn grober Sitten, in neueſter Zeit aber wohl nicht mit Recht. Seine Sprache iſt mit dem Heſſiſchen verwandt, und reich an Provincialiſmen. So nennt er den Tiegel Schaffen, die Wiege Hutze, die Taſche Tuppe, das Eingeweide Gehänge, die Peitſche Giſchel, die Quelle Kolke. Die Sprache hat noch viel der alten Dialekte, des niederſächſiſchen beibehalten, und iſt viel betont durch Dehnung. — Wie in der Sprache, bleibt der Thüringer auch in Kleidung und Lebensweiſe gern der Vorzeit treu. Noch trägt er über dem Tuchrocke gewöhnlich einen weiß- oder blauleinenen Kittel (die ſpätern Spencer der Elegants), und die Frau geht nicht leicht ohne Mantel aus, der ſehr lang, in der Woche blau, Sonntags aber ſchwarz ſein muß. Der Thüringer ißt weit mehr und beſſer als der Erzgebirger und Voigtländer. Gemäſtete Gänſe und Schweine dürfen in der Wirthſchaft nicht fehlen; man bäckt ſehr oft Kuchen, beſonders mit Speck und Oel, den man recht heiß am liebſten ißt. Ueberhaupt iſt Speck, auf mannichfaltige Art bereitet, ihre Lieblingsſpeiſe. Beſtändig ſieht man ſie einen ungekochten Riegel Speck in der Hand haben. Bier wird weniger getrunken als Kovent und Branntwein.

In keiner andern Provinz Sachſens giebt es ſo viel alte Volksfeſte, als in Thüringen; ſo das Spillingsfeſt (oder Pflaumenfeſt) in Marolterode, das Ablaßfeſt in Thamsbrück und Günſtädt, das Fuhrmannsfeſt in Langenſalza, das Kucheneſſen in Zöſchen, das Kirſchenfeſt in Naumburg, die Eſelswieſe in Querfurt, und viele andere. (S. den Art. Stadt Querfurt). Das Feſt der Maien wird ebenfalls gefeiert, was aber dem ohnedieß nicht häufigen Holze viel Schaden

bringt. Jeder Dorfmarkt iſt ein Feſt, und keine andere Provinz hat deren ſo viele. — Aus dem Alterthume ſind auch noch manche Rechte und Gewohnheiten übrig, die eben nicht ſehr löblig ſind. In der goldnen Aue z. B. gilt noch der Rutſcher- (oder vorückende) Zins welcher darin beſteht, daß für jede verſäumte Minute, im Abtragen deſſelben, das Doppelte entrichtet werden muß. So würden ſich in 30 Minuten, mit 1 Pfennig angefangen, die Zinsſumme auf 7 Mill. Thaler wenigſtens erheben. — Es verſteht ſich, daß ſolche Fälle jetzt in dieſer Maaße nicht eintreten. — Zu Teutleben mußte ſonſt ein eignes Bechergeld bezahlt werden, das jetzt in eine Abgabe von 20 gr. verwandelt iſt. — Zu Rudersdorf im Amte Eckartsberga giebt es Eſſegüter, welche Eſſegelder zinſen müſſen; zu Eckartsberga Pfundgüter, von welchen in Sterbefällen dem Lehnsherrn ein leinnes Tiſch- und Handtuch gegeben wird. — Wer kennt nicht Martinsſchmäuße und Martinsgänſe? aber es giebt in Thüringen auch Martinszinſen. In der Gegend von Heringen, Kelbra und Roßla iſt noch das ſogenannte Kirchgängeln üblich. Es giebt im Kreiſe nämlich viel Flämingiſche Güter, und wer dieſe beſitzt, und nicht will, daß ein Drittel davon, nach dem Tode eines Gatten, der Herrſchaft zufallen ſoll, muß ſolche verkirchgängen, oder durch einen ſogenannten Flämingſchen Kirchgang in Lehen nehmen, welcher gewöhnlich bei einer Wochenpredigt durch einen feierlichen Gang um den Altar, verbunden mit Opfern auf denſelben, geſchieht. Das Opfergeld erhält dann der Prediger. Der Schulze und 3 Rathsdeputirte oder Fläminger gehen den Kirchgänglern voran, welchen dann beim Ausgang aus der Kirche Alles Glück wünſcht. Die Kleidung iſt in

der Regel ſchwarz, und der Kirchgängler kann, wenn er vornehm iſt, einen Degen tragen, ſo wie ſeine Frau bunt ſich kleiden. Nach dem Kirchgange geht das Schmauſen an; denn es folgt eine Mahlzeit von Fleiſch, Fiſchen, Braten, Backwerk und Brezzeln, jede 1½ Pfund ſchwer. Sonſt mußten auch geſottne Hühner da ſein. Fluchen und Schwören war bei Strafe einer Kanne Wein verboten (ein lockendes Verbot). Dieſelbe Strafe erlitt der Kirchner, wenn er nicht pünctlich um 7 Uhr einläutete, jeder Gaſt, wenn er nicht beim erſten Vers des Liedes: Komm, heiliger Geiſt ꝛc. in der Kirche war, und endlich der Hausvater, wenn nicht punct 10 Uhr das Eſſen auf dem Tiſche ſtand. Nach der Mahlzeit lieſt der Kirchner den Kirchgangsbrief vor, welcher beſcheinigt, daß das Recht des Kirchganges erfüllt ſei. Abends wird wieder eine Mahlzeit (der halbe Kirchgang) gehalten, wo der Zuſpruch weit größer iſt. — In den Gerichten von Kirch- und Burgſcheidungen ſoll die Braut dem Gerichtsherrn, nach der Trauung, einen Kuß und einen rothen ledernen nathloſen Beutel mit 30 gr. Inhalt geben. — Viele Dörfer zahlen jährliches Henkergeld. — Faſt überall herrſcht Gemeinſchaft der Güter unter Eheleuten. In dem Amte Weiſſenfels beſtehen beſondere Gerichtsſtühle. In vielen Dörfern ſind 4 bis 5 Ritter- und noch mehr Freigüter. — Keine Provinz Sachſens iſt ſo reich als Thüringen an Ruinen alter Schlöſſer, Burgen und Clöſter; denn im Mittelalter zählte es über 250 Rittervesten. Die Raubluſt ihrer Beſitzer empörte die Städtebewohner, und veranlaßte die Zerſtörung der meiſten dieſer Burgen.

Hiſtoriſch denkwürdig iſt Thüringen auch deßhalb, weil einſt die deutſchen Kaiſer hier gern reſidirten; denn Allſtädt, Tilleda und Wallhauſen waren

kaiſerl. Pfalzſtädte. Deutſche Cultur nahm zum Theil in den thüringer Clöſtern ihren Urſprung; hier lebte der älteſte vaterländiſche Hiſtoriograph, Biſchof Ditmar zu Merſeburg. Auch einige berühmte Schlachten wurden hier geſchlagen. Heinrich der IV. ſchlug ſeinen Gegenkönig Rudolf von Schwaben bei Hohenmölſen 1080; — hier war 1525 der Schauplatz des Bauernkrieges; und die Schlacht von Auerſtädt (vom J. 1806) wird ſtets unvergeßlich bleiben. — Die Provinz hat durch Kriege aller Zeiten ungeheuer gelitten.

Charten: 1) Thuringia, 1562. Ein kleiner Holzſchnitt. Sauber und ſelten. — 2) Joh. Mellingers Charte von Thüringen. (1573 und 1588?) — 3) Thuringia; von Gerh. Mercator; Folio. 1585 — 1624. — 4) Thuringia von Joh. Buſſemecher. Kölln, 1603. ½ Folio. — 5) Thuringia, von Pet. Kärius; ½ Bog., 1734. — 6) Erichs thüringiſche Mapp, oder Landtafel. Erfurt, (16 Quart-Blätter) 1625. Neue Ausg. Erf. 1674. Dieſe Charte veranlaßte mehrere Nachahmungen; Hond brachte ſie in ein bequemeres Format, in welchem ſie viele Auflagen (obſchon ohne den Namen des erſten Verfaſſers) erlebte, als durch Schenk, Janſſon, in Bläus Atlas 1663. — Nürnberg, b. Funke; ſehr verbeſſert. Amſterd. 1709. Nürnberg, bei Homann, 1716, ſehr verbeſſert, Folio. Auch 1729 ebendaſ. — 7) Die Landgrafſchaft Thüringen. Quartbl. in Zürners Atlas portat. contin. 1723. — 8) Eine Copie der Homänniſchen Ausgabe, von Seutter. Augsburg. Folio. — 9) Mappa geogr. Thuringiae von J. C. R. Rothe. Bogengröße, im Berliner Schulatlas 1753. — 10) Landgraviat de Türingue; Paris, par le Rouge. (S. ſeinen Atlas). — 11) Ausg. des Homannſchen Edition, Augsb.,

Lotter. (ſchlecht). — 12) Güſſefelds Charte von Thüringen, nach neuern Meſſungen. Nürnb. Homann. 1806.

Bücher: 1) Alte Thüringiſche Chronika, oder Beſchreib. der Städte in alphab. Ordnung. Leipz. 1715, 25 Bog. 8. — ebend. 1725, 27 Bog. 8. ebend. 1729. 8. — 2) Hinr. Crolachii Isatis herba, quam quidam Weid vocant ꝛc. Zürich, 1555. 8. — 3) Vom Weidbau in Thüringen. 1631. 4. — 4) J. Ch. Olearii allerhand denkwürdige thüringiſche Hiſtorien und Chroniken. Frankf. 1704. 2 Quartbände. — 5) J. C. Tſchirpes kurze Geſchichte der Landgrafen von Thüringen und Markgrafen zu Meiſſen; in zwei illum. Tabellen. Gotha, 1792. gr. Folio. — 6) Thüringiſche Geſchichte, aus den Handſchriften des Sagittars. Chemnitz, 1772. 8. — 7) C. W. Schneiders Sammlung zu der Geſchichte Thüringens. Weimar, 1772, 8. — 8) J. G. A. Galetti's Geſchichte Thüringens. 6 Bde. Gotha, 1782 — 85. gr. 8. — 9. Deſſelben Lehrbuch für die thüring. Geſchichte. Gotha, 1795. 8. — 10) Thüringer Vaterlandskunde auf 1801. Erfurt, 1801. 4. — 11) A. K. E. von Hoff und Ch. W. Jakobs: der Thüringer Wald, beſonders für Reiſende geſchildert. 2 Theile. Gotha, 1807.

Thüringen oder richtiger Thürungen, auf Charten auch Tyrungen, ein Dorf mit 2 Rittergütern im ſchwarzburgiſchen und ſtolberg-roßlaiſchen gemeinſchaftlichen Amte Kelbra, zwiſchen Kelbra und Roßla, und 4 Stunden nördl. von Frankenhauſen gelegen. Es hat gegen 80 Häuſer, 400 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule.

Thüringshauſen, auch Dörgenhauſen, ſ. letzteres.

Thüringhauſen, ein Dorf im Fürſtenth:

Schwarzburg Sondershauſen, im Amte Sondershauſen, und in der Unterherrſchaft, $2\frac{1}{2}$ Stunden ſüdl. von Sondershauſen, an der Helbe, nicht weit von Ebeleben gelegen. Es hat eine Kirche und Schule.

Thüringer Wald, der; dieſes Gebirge iſt einer der langen Gebirgszüge, die ſich als Arme der größern deutſchen Hauptgebirgsketten in das nördliche Deutſchland herab erſtrecken. Sein höchſter Rücken erſtreckt ſich von 50°, 58′ nördl. Breite, wo er unter dem 27°, 58′ öſtlicher Länge anfängt, bis zu 50° 10′ nördlicher Breite, unter 29° 20′ der öſtlichen Länge.

Nach politiſcher Eintheilung fällt der thüringer Wald in die Gebiete mehrerer deutſcher Fürſten im ehemal. Oberſächſ. und Fränkiſchen Kreiſe. Den größern Theil beſitzen die Herzöge von Sachſen, indem er weſtlich im Fürſtenthum Eiſenach anfängt, ſich durchs Gothaiſche und Weimarſche einerſeits und das Meiningiſche und Preußiſche Henneberg andrerſeits hinzieht, den Meining. und hildburghauſer Antheil von Coburg großentheils begreift, und ſich öſtlich bis in's Saalfeldiſche erſtreckt. Das Schwarzburgſche liegt mitten in jenen genannten Staaten eingedrängt; ganz öſtlich erſtreckt er ſich in die Lande der Fürſt. v. Reuß; auf der ſüdweſtl. und ſüdlichen Seite läuft er in's Heſſiſche Gebiet; mehr öſtlich erſtreckt er ſich in das jetzige Königreich Baiern; das öſtliche Ende deſſelben reicht an's Baireuthiſche. Der höchſte Gipfel oder Rücken des Gebirgs, auf welchem der Renſteig hinläuft, macht die Gränze zwiſchen Sachſen und Franken. Die höchſten Berge ſind der Schneekopf und Inſelsberg im Gothaiſchen. — Die natürlichen Gränzen des Waldes ſind folgende: Er erhebt ſich nordweſtlich aus dem Werrathale bei Eiſenach, Markſuhl und Salzungen, und ziehet ſich ſüdöſtl. fort, bis er

bei Lobenſtein in's Saalthal, und bei Cronach in's Mainthal abfällt. Seine Länge beträgt 15 geogr. Meilen; die Breite beträgt an den meiſten Orten nur 2, an andern bis 3½ Meilen. — Er iſt ein Arm oder eine Fortſetzung des Fichtelgebirgs, und hängt ſüdöſtlich mit dieſem zuſammen. — Er iſt ein langer Gebirgszug, mit einem ſchmalen Kamm, von welchem die Hauptthäler im Ganzen nach zwei Richtungen, gegen Nordoſt und Südweſt, abfallen. Bei dem Schneekopfe iſt der Kamm am breiteſten. Die Nordoſtſeite hat ſteilen Abfall, die ſüdweſtliche aber eine ſanftere Verflächung. Von beiden Seiten geſehen ſtellt das Gebirge im Profil faſt lauter Wellenlinien dar. Das ganze Gebirge hat nur 3 kahle Felſengipfel, nämlich den Gerberſtein, (bei Altenſtein), den Trähberg (bei Winterſtein) und den Hermannsberg (bei Oberſchönau). Die ſchönſten Puncte zur Ausſicht ſind: der Inſelsberg, der Schneekopf, der Küchelheyer (Kickelhan) bei Ilmenau, der Burzel bei Breitenbach, der Dollmar bei Kühndorf. — Das ganze Gebirg iſt auf den Anhöhen mit Waldung bedeckt; doch in den Thälern und wenigen Auen iſt weniger Waldung. Der größere Theil des Waldes beſteht aus Tannen und Fichten. Laubholz iſt nur in der Gegend des Inſelberges. Der Schneekopf iſt 3316 Fuß über dem Meere erhaben; er ſteht alſo gegen die höchſten Gipfel des Rieſengebirgs, böhmer Waldes, Schwarzwaldes, Erzgebirgs, Fichtelgebirgs und gegen den Brocken zurück. — Eine Merkwürdigkeit iſt der ſchon gedachte Rennſteig oder Rennweg. (S. auch dieſ. Art.) Dieſer Weg iſt von Eiſenach an bis zur Saale 30 Meilen lang (mit Einſchluß der Krümmungen) und gehet ununterbrochen auf der Höhe des Rückens. Nicht ein einziges Oertchen berührt er; er iſt mit vielen Gränzſtei-

nen beſetzt. Die Flüſſe dieſes Gebirges werden in drei Hauptflußgebiete getheilt, nämlich in das Wesergebiet, Maingebiet und Elbegebiet. Das Wesergebiet begreift 1) die Werra, und in dieſe fallen die Hörſel, die Ellna, die Suhl, die Moor, die Schweina, Grimmbach, der Farrenbach, die Druſe, der Fambach, die Schmalkalde, der Wallbach, die Helba, die Haſel, der Weißbach und die Schleuſe (Fluß). — 2) Das Maingebiet enthält: die Itz, die Rodach, die Kronach; — 3) die Elbe endlich nimmt die Saale und alle ihre Flüſſe auf. Flüſſe, die der Saale unmittelbar zufallen, ſind: 1) die Lemnitz, 2) die Sormitz, die Schwarza, die Ilm. Flüſſe, die vorher in die Unſtrut und mit ihr in die Saale fallen, ſind: 1) die Gera, und 2) ihre Nebenbäche, als die Wipfra, die Apfelſtädt. — An größern Teichen iſt gänzlicher Mangel. Minder beträchtliche ſind bei Crumbach, Hörſelgau, Thal und Seebach, der Hausſee auf heſſiſcher Gränze, der See bei Salzungen, bei Schwallungen, bei Ilmenau. — Mineraliſche Brunnen ſind bei Ruhla, der Sauerbrunn bei Liebenſtein, der Schmalbrunn bei Schwallungen, der Freßbrunn am Dellberg, der Wilhelmsbrunn bei Schleuſingen. Salzquellen giebt es bei Kreuzburg, Salzungen, Schmalkalden, Suhla, Plaue.

Das Klima des thüringer Waldes nähert ſich im Ganzen dem rauhen; auch iſt es ſehr unbeſtändig. Die Luft iſt bei trocknem Wetter ſehr rein; im Regenwetter herrſchen furchtbare Dünſte und Nebel. Schon im Anfange des Octobers zuweilen, und ſtets zu Ende deſſelben, ſind die Berge mit Schnee bedeckt und bleiben es bis zum Mai. Frühling giebt es alſo nicht viel. Die eigentlichen Som-

mertage treten ſehr ſpät ein; ſie ſind oft heiß und ſchwül, beſonders in den Thälern. Der Herbſt bringt immer die eigentlich ſchöne Witterung bis zum October. Die Witterung iſt ſehr unbeſtändig. Der beſte Wetterprophet für's Volk iſt der Inſelsberg. Iſt ſein Gipfel bewölkt, ſo folgt gewiß Regen; und ſein heiteres Ausſehen bürgt für ſchönes Wetter.

Die Producte des Mineralreichs machen den thüringer Wald beſonders merkwürdig. Die Mannichfaltigkeit der Steinarten iſt ſehr groß. Granit, Porphyr und Thonſchiefer bilden die höchſten Stellen des ganzen Waldes. Die größten Erzlager finden ſich zwiſchen dem Alpenkalkſtein, dem Todtliegenden und dem Urgebirge. Eiſen gehört demſelben vorzüglich an. Bei Friedrichsroda iſt der Bergbau noch ſehr im Umtriebe. Kupfer wird ebenfalls in mehrern Gegenden gewonnen, ſo wie etwas Blei; Gold enthalten einige Flüſſe, z. B. die Schwarze. — Kobalt wird in Menge an mehrern Stellen angetroffen, z. B. bei Glücksbrunn, bei Asbach, bei Friedrichrode, ſo wie bei Saalfeld, der jetzt in der Geitner'ſchen Fabrik in Saalfeld bereitet wird. Das Flözgebirge liefert Gyps, Sandſtein und Flözkalk. Unter den Bäumen zeichnen ſich der Lärchenbaum und die Zirbelnußkiefer aus. Im Alterthum hauſten im thüringer Walde ſelbſt Elenthiere und Auerochſen; ſpäterhin gab es noch viel Bären, Wölfe und Luchſe hier. Die Wölfe zogen noch im Anfange des 17. Jahrhunderts in ganzen Heerden durch das Waldgebirge. Im J. 1686 wurde auf dem Winterſteiner Forſte im Gothaiſchen noch ein Bär durch den Büchſenmacher Hans Löffler geſchoſſen. Rothhirſche und Rehe ſind ſehr häufig. Wilde Schweine ſind jetzt nur noch in dem Eiſenachſchen und Meiningiſchen anzutreffen. Füchſe, Dachſe, Wieſel

ſind ſehr gemein. Unter dem Federwild giebt es hier beſonders: Geier, Steinadler, Weihen, Habichte, Falken, Eulen, Käutze aller Art; auch Reiher, Störche, Kraniche, Schwäne ꝛc. ſind vorhanden.

Die Menſchenart, die im thüringer Walde lebt, zeichnet ſich faſt überall durch einen ſtarken, kräftigen Körper aus. Das gebirgige Land ſtärkt ihre Muskelkraft. Selbſt manche Weibsperſon hebt 100 und mehr Pfunde. Doch nicht nur muskulös, ſondern auch wohlgebildet iſt ihr Körperbau. Es giebt wenig kleine und ungeſtaltete Perſonen. Die Geſichter ſind meiſt regelmäßig und ſchön. Die Ehe ſchadet hier ſehr der Schönheit des weiblichen Geſchlechts, denn die blühendſten Mädchen werden oft die elendeſten Weiber. Der Geſundheitszuſtand iſt ſehr gut, und Epidemien ſind ſelten. Wegen der ſchnellwechſelnden Temperatur ſind die Menſchen hier aber der Ruhr, den Nervenübeln und Bruſtentzündungen ausgeſetzt. Häufig ſind auch dicke Hälſe und Kröpfe. — Die Einwohner haben einen geſunden, natürlichen Verſtand; ſie haben viel Anlage zu mechaniſchen Arbeiten; ſind witzig in der Unterhaltung, frei und fröhlich, genügſam und leicht zur Luſt geſtimmt. Dieß gielt aber freilich nur von der Claſſe, die ein gemächliches Auskommen hat. Aermere leben ſchlechter und weniger fröhlich. Uebrigens iſt der Waldbewohner nicht gewohnt, zu ſparen für die Zeit der Noth; dieß zeigt ſich beſonders in den Fabrikorten, wo es heißt: „Wie gewonnen, ſo zerronnen.“ — Der religiöſe Sinn der Einwohner des thüring. Waldes iſt größer und lebhafter, als jener im platten Lande; daſſelbe gilt von der Vaterlandsliebe. — Die Lebensart der Bewohner iſt höchſt einfach. Die Gebäude, welche ſie bewohnen, ſind faſt ſtets nur von Holz, denn dieß iſt ihr Hauptbaumaterial; Schindeldächer ſind die gewöhnlichſten.

Manche Häuſer ſind roth bemalt, manche blos mit Kalk beworfen. — Die Kleidung der Männer iſt in den verſchiednen Theilen des Walds faſt ganz gleichförmig. Sie tragen an Arbeitstagen eine kurze blaue Jacke, und unter derſelben noch eine Weſte; leinene Beinkleider, im Winter Schafpelzmützen, im Sommer Hut oder Lederkappe. Die Fuhrleute tragen über der Jacke weiße oder blaue leinene Oberhemden (Spencer). Sonntags kommt ein ſchwarzer oder blauer Rock daran. Die weibliche Tracht iſt noch verſchiedner. Um den Inſelsberg herum iſt ſie beſonders reitzend. Sie tragen ein Kopftuch als Binde, ein Mieder ohne Aermel, (wollenen, ſeidnen Zeuchs); die Näthe des Mieders ſind oft mit goldnen Treſſen beſetzt. Der Rock iſt aus grünem Fries, oder Tuch, und geht hoch hinauf, in viele Falten gelegt. Statt der Schuhe tragen ſie weiße, wollne Socken; ein ſchönes Halsband; für Kirchgänge ſchwarze Tuchmäntel, und Regentücher für die Woche. — Die Lebensmittel der Waldbewohner ſind ſehr einfach. Viele leben blos von Roggen und Kartoffeln. Fleiſch wird wenig gegeſſen, Bier und etwas Branntwein getrunken. Sie haben, von den Mühen des Lebens ſich zu erholen, viele Volksfeſte; ſie ſetzen zu Ehren Anderer Pfingſtmaien, welche hier aus Fichten beſtehen. Wenn Einem dieſe Ehre widerfährt, ſo findet er ſich am Johannisfeſte mit einem oder zwei Eimern Bier ab. — Feierlicher und beſuchter ſind vornehmlich die Vogel- und Scheibenſchießen, welche alljährig an vielen Orten regelmäßig gehalten werden. So hat man auch beſondere Jahrmarktsfeſte. Zu den ausgezeichnetern Tagen gehört das Trinitatisfeſt; an dieſem gilt es für ſündlich, auch nur eine Hand zum Arbeiten aufzuheben. Man gehet daher an demſelbem nur

ſpatzieren, oder ſammelt Kräuter. — Der Johannistag wird beſonders auf dem Inſelberge ſolenn gefeiert. — Die Sprache der Waldbewohner iſt voll von Provincialiſmen; oft iſt der Dialekt den Fremden ganz unverſtändlich. Ihr Accent iſt ſingend, und ſie ſprechen mit Affect. Der henne bergſche Dialekt hat ſich am weiteſten ausgebreitet. Schleppender und dehnender iſt die Mundart um Eiſenach und Langenſalza. Auf den 62 Qu. M. welche der Thüringer Wald einnimmt, leben an 200,000 Einwohner, alſo über 3100 auf der Qu. Meile, was für ein Holzland gewiß eine ſtarke Bevölkerung iſt.

Die Nahrung der Einwohner fließt weniger aus dem Ackerbau, als aus der Viehzucht, den Waldarbeiten, und dem Verfertigen und Produciren der Handels- und Manufacturartikel. Die Wieſen machen, mit Ausſchluſſe des Holzbodens, bei weitem den größten Theil des tragbaren Grundes aus. Die Cultur der Wieſen iſt größtentheils der Natur überlaſſen, doch werden ſie ſorgſam gewäſſert. Man mähet auf manchen nur einmal, auf den mehreſten zweimal, und auf den fetteſten auch dreimal. Die ſchönſten Wieſen hat das Werrathal. Die Viehzucht iſt in der That der wichtigſte Theil der daſigen Landwirthſchaft. Das thüringiſche Rindvieh ſcheint eine eigne Race zu ſein, die oft mit der fränkiſchen vermiſcht wird. Der thüringer Ochſe iſt einer der kleinſten; die Kuh iſt hochleibig, langhälſig, lang, und oft mit rückwärts gelegten ſpitzigen Hörnern verſehen. — Die Schafe werden nur zum kleinſten Theil aus thüringer Zucht genommen; dieſer Schlag iſt groß und ohne Hörner. Bisher wurde bloſes Schmiervieh gehalten, und nur wenig veredeltes. An Getreide erbauet man beſonders Sommerfrüchte; am meiſten gedeihet der

Hafer; nächſtdem der Sommerroggen, auch etwas Sommerwaitzen; Gerſte faſt gar nicht. Die Winterfrucht gedeihet nur ſelten, und wird nur einzeln verſucht. Dieß gilt freilich nur von dem obern Gebirge; am Fuſſe deſſelben gedeihen auch alle Winterfrüchte. Die Kartoffel ſteht überall oben an. Jedes Fleckchen, ſei es auch noch ſo ſchlecht, ſandig und ſteinig, wird damit bepflanzt. An Gartengewächſen gedeihet nur wenig; die Blumenpfege iſt ebenfalls ſehr beſchränkt. Dagegen wird viel Flachs erbaut, beſonders in dem Oberlande und im Hennebergſchen. — Hopfenbau findet nur bei Eiſenach ſtatt. — Tabak wird auch in einigen Strichen gewonnen. — Die Obſtcultur leidet ebenfalls durchs Klima, denn die Fröſte und langen Winter verderben das meiſte. Wer Obſt bauen will, muß ſich ganz an die Frühſorten halten. Kirſchen laſſen ſich noch am leichteſten erzielen; viele Gemeindeplätze ſind mit Kirſchbäumen bepflanzt. Wilde Aepfel- und Birnbäume liefern herrlichen Eſſig, der in's Ausland verfahren wird. Zellernüſſe liefert die Gegend um Blaſienzelle. — Erſter und ſicherſter Oekonomiezweig und Nahrungsquell der Waldbewohner bleiben immer die ausgedehnten Holzungen, welche die Berge bedecken. Fichten und Tannen machen die Hauptgattung aus; Lärchenbäume ſind hier und da. Die Schwarzwaldung erſtreckt ſich von Lobenſtein im reuß. Voigtlande an bis nach der Gegend des Inſelbergs. Erſt in letzterer gewinnt das Laubholz die Oberhand, und läuft fort bis zur nördlichen Gränze des thüringer Waldes. Letzteres beſteht aus Rothbuchen, Eichen und Birken. Die Waldungen werden von den verſchiednen Regierungen, denen ſie zuſtehen, nicht übel verwaltet; doch ſollen Verbeſſerungen noch zu machen ſein. Von jeher wurde der thüringer Wald, und einzelne

Forſte deſſelben, als eine Bildungsſchule junger Förſter betrachtet. Bechſtein's Inſtitut hat dieſen Ruf ſehr erhöht. Man nimmt an, daß die Adminiſtration der gothaiſchen, meiningenſchen und weimarſchen Antheile des Waldes die beſſere ſei. — Von dieſen Forſten nun erhalten die Einwohner unmittelbar oder mittelbar den größten Theil ihres Unterhalts; das Fällen der verſchiednen Stämme zur Fuhre wie zur Flöſſe beſchäftigt allein ſchon eine große Menge Menſchen. Hierzu kommen die Arbeiten beim Flöſſen, das Zurichten der Stämme als Bauholz, das Scheitmachen, Kohlenbrennen, das Fuhrweſen, das der Transport erfordert, und die vielen Angeſtellten. Auch werden fürs Haus und für den Verkauf viel Erd-, Him-, Preiſel-, Heidel- und Wachholderbeeren, Morcheln, Schwämme ꝛc. geſammelt. Selbſt die Buchnüſſe gehören in dieſe Claſſe, woraus man auch ein gutes Speiſeöhl bereitet. Dürres Holz darf, unter einigen Einſchränkungen, Jeder ſammeln, und auch Tannenzapfen wegen des Samens benutzen. — Die ſtärkſte Holzflöße iſt die auf der Werra; das Flößrecht iſt gemeinſchaftlich den Regierungen. Die Schleuſinger Dielen-Flöſſe iſt ganz beſonders wichtig. Jährlich werden mehr als 1000 Flöſſe mit Bauholz und Bretern auf genanntem Fluſſe verſchifft. Eine Flöſſe giebt es auch auf der Ilm für das Bedürfniß Weimars; andere ſind auf der Apfelſtädt, Gera und Leina, nach Gotha, Erfurt und Eiſenach, eine auch auf der Itz, nach Coburg beſtimmt.

Die Fabriken, Manufacturen, Handel und Gewerke der Waldeinwohner ſtützen ſich auf die Forſten, die Mineralien, den Pflanzenbau und die Viehzucht. —

Zuerſt von der Bearbeitung der Producte

des Steinreichs. Eiſengruben ſind bei Schmalkalden, im meiningenſchen Unterlande, im preuß. Henneberg, bei Friedrichsroda und Frankenau, bei Ilmenau, und im meining. Oberlande. Eiſenfabriken (oder Hämmer aller Art) liegen 1) im Meiningſchen Unterland: bei Niederſchmalkalden, bei Altenſtein; im Schmalkaldenſchen ſind 3 hohe Oefen, 4 Blauöfen, 16 Stahl-, 14 Eiſen- und 10 Zainhämmer; 2) im preuß. Hennebergſchen giebt es Schmelzöfen zu Suhla, Heinrichs, Schmiedefeld; Eiſen- und Stahlhämmer zu Erlau, Hirſchbach, Hinternah, Schmiedefeld, Veſſer, Heinrichs, Suhla, Mebendorf und Benshauſen; Zainhämmer zu Hirſchbach, Wichtshauſen, Mebendorf, Benshauſen. Hildburghauſen hat 1 Hammer; das Meiningſche Oberland 3 hohe Oefen (Hüttenſteinach, Oberſteinach, Auguſtenthal) 6 Hämmer, und 1 Hammer in Schwarzwald; auch 4 Zainhämmer. Im Fürſtenth. Saalfeld ſind 7 hohe Oefen und 1 Zainhammer. Die reuß. Antheile am thür. Walde zählen 9 hohe Oefen, 11 Eiſen- und 3 Zainhämmer. Der Rudolſtädter Antheil faßt in ſich 11 hohe Oefen, 12 Eiſen- und 3 Zainhämmer. Im Ilmenauiſchen ſind 2 Hämmer; im Gothaſchen 6 Hammer- und Eiſenwerke, und 5 Zainhämmer. Die Gewehrfabriken haben ihren Sitz zu Suhl, Zella, Mehlis und Schmalkalden. Eiſerne Geräthſchaften und Werkzeuge liefern Breitenbach, Ohrdruff, Wurzbach, Ruhla, Liebenſtein, Grumbach, Waſungen und Schmalkalden. Auch in Broterode, Albrechts und Roda fabricirt man viel Eiſen- und Stahlwaaren. Man vergl. beſonders die Art. Ruhla und Suhla. Es giebt 10 Drathhämmer im Lande, ſo wie 12 Blechhämmer. — Kupferwerke ſind ſparſamer. Es giebt deren 2 bei Ohrdruff, 1 zu Schleuſingen,

1 zu Meernach und 1 im Amte Lauenſtein. — Metalliſche Farben werden zu Glücksbrunn, Schauberg, Sophienau gefertigt; Bleiweiß zu Eiſenach und Schleuſingen. Vitriolwerke ſind zu Trockenwerra, zu Arnsbach und Schmiedefeld im Saalfeldſchen, zu Frieſenthal, zu Saaldorf in dem Lobenſteinſchen. Potaſche ſiedet man auf 12 Hütten. Salmiak macht man zu Steinach. Pulver wird zu Obermaasfeld und Meiningen fabricirt. — Die Verarbeitung der Erden und Steine iſt in dem Lande ein ſehr wichtiges Gewerbe. Aus den Schieferbrüchen zu Leheſten, Probſtzelle, Gräfenthal, Sonnenberg werden Schiefertafeln, Griffel und Dachſchiefer gefertigt; Marmelmühlen, auf welchen aus einem harten, marmorartigen, gewöhnlich grauen oder braunen Kalkſteine, die ſogenannten Klinker, Schußer oder Schnellkugeln gefertigt werden, die man bis nach Indien verſendet, giebt es überhaupt ſechs. Auch Marmor und Alabaſter im Rudolſtädtſchen werden verarbeitet. Porzellan liefern die Fabriken zu Limbach, Rauenſtein, Ilmenau und Wallendorf. Die Zahl der Glashütten iſt ziemlich groß; es ſind deren zu Stützerbach (2), Geelberg, Friedrichshöhe, Tettau, Glücksthal, Henriettenthal, Ernſtthal, Piſau, Sophienthal. Zu Köppelsdorf iſt die einzige Schleifmühle. Tabakspfeifenköpfe aus Meerſchaum fertigt man zu Ruhla in großer Menge.

Das Pflanzenreich giebt den Gewerben ebenfalls Stoff. Das Land hat eine Menge Bretmühlen, wenigſtens 60 an der Zahl, die Breter, Pfoſten, Latten u. ſ. w. liefern. — Weit mehr Hände aber beſchäftigen die Sonneberger Holzarbeiten. Sie liefern Spielwaaren und Geräthe aller Art in einer unglaublichen Menge. In und um

Sonnenberg waren im J. 1801 damit über 450 Menſchen beſchäftigt. S. den Art. Sonnenberg. Zu Rauenſtein werden beſonders Schachteln, Abſätze, Flachsbrechen gemacht. Wagner- und Böttcherartikel liefern mehrere Orte in Menge. Es giebt eigne Leiter- und Schubkarnmacher, Reiſigbeſenbinder, Felgenhauer, Korbflechter (zu Schönau, Schwarzhauſen, Cabarz, Deubach), Peitſchenmacher zu Ohrdruff, Bierkrugmacher zu Langenhaina und Siebmacher zu Schönau. Pechhütten giebt es in Menge, beſonders im Amte Gräfenthal; es wird in denſelben zugleich Kienruß gewonnen. Hütten, worin er gefertigt wird, ſind auch bei Manebach und Elgersburg. Maaſerne Pfeifenköpfe werden in Ruhla geſchnitzt.

Spinnerei in Flachs und Baumwolle findet an vielen Orten ſtatt. Ein großer Handel mit leinenem Garn wird zu Friedrichrode getrieben, auch webt man daſelbſt viele leinene Zeuche; im J. 1790 waren noch 370 Stühle vorhanden. Auch im meiningenſchen Unterlande wird ſehr viel Leinenzeuch gewebt. Es ſind deßhalb auch einige große Bleichen vorhanden. Man fertigt auch viel Zwirn und eine Menge zwirnener Strümpfe. Der Hauptſitz der Barchentweberei iſt in Suhl. (S. daſ.) Auch Meiningen und Salzungen liefern dieſe Waare. Im thüringer Waldgebirge wird auch viel Papier fabricirt. Im Gothaiſchen ſind der Papiermühlen 7, im Heſſiſchen 2, im Hennebergſchen 6, im Amte Ilmenau 1, im Meiningenſchen 3, und im Saalfeldſchen 1. — Ein gangbarer Artikel iſt auch der Feuerſchwamm. — Sonſt giebt es auch viel Gerbereien im Lande, beſonders zu Ilmenau, Eiſenach, Waltershauſen, Ohrdruff. Wollene Tücher und Zeuche aller Art werden zu Eiſenach, Lobenſtein, Ilmenau, Berka, Farn-

roda; Meiningen, Salzungen, Waltershauſen ge⸗fertigt. Ruhla liefert wollne Strickarbeiten, Horn⸗dreherartikel und Kämme. Eine Berlinerblau⸗fabrik iſt zu Steinach. Uebrigens werden an meh⸗rern Orten muſikaliſche Inſtrumente, Orgeln, Geigen gefertigt; und die Bereitung und der Handel der Medicinalwaaren iſt ſehr bedeutend. Es trei⸗ben ſolche die Orte Oberweißbach, Königſee, Grä⸗fenthal, Schmiedefeld und Reichmannsdorf. Die Herumträger derſelben nennt man Königſeer.

Literatur. S. den Art. Thüringer Kreis. Abbildungen: 1) der Inſelberg, von der Landſtraße über Schwarzhauſen geſehen; gez. von v. Hoff. (in deſſen thür. Walde. B. I.) — 2) Der Spitterfall; Vignette. (ebendaſ.) — 3) Char⸗te vom thüringer Walde. Nordweſtl. Hälfte; entworfen von Hrn. v. Hoff. 1807. Folio. ill., Gotha. — 4) Deſſen Charte des thür. Waldes. Südöſtliche Hälfte. 1811. Fol. ill. Gotha. — Es iſt die einzige vollſtändige Charte des thüringer Waldes. — 5) Durchſchnitte der thüringiſchen Gebirge, zwei halbe Bogen (in Voigts mineral. Reiſen durch Thüringen. 1782).

Thürmsdorf, in Urk. auch Tirmsdorf, Döringsdorf, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe und Amte Pirna, an dem Behnebach, der oben aus dem Fel⸗ſen hervorſpringt, ¾ Stunde nördl. von Königſtein, alſo auf der linken Seite der Elbe gelegen. Es fehlt auf Streit's Atlaſſe. Das Rittergut beſitzt einige Waldung und unter ihm ſtehen alle Häuſer, bis auf 2, die zum Rittergute Kleinſtruppen gehören. Der Ort hat 43 Häuſer und 300 Einwohner, unter de⸗nen 2 Müller mit 4 Gängen, 3 ganze, 2 Halb⸗hüfner und 31 Gärtner ſind. Die Einwohner trei⸗ben meiſtens Schifffahrt und Steinbrecherei, und ſind

nach Königſtein (der Stadt) gepfarrt. Das Dorf iſt nur mit 3½ Hufen angeſetzt. Die Mühlen liegen am Behnebach. Im J. 1815 hatten die Einwohner 14 Pferde und 160 Rinder. Der jetzige Ritterguts-Beſitzer (im J. 1820) iſt Adolph Wilhelm Marbach.

Thürmerig, ein anſehnlicher, freiſtehender, rundgebildeter Berg (daher der Name) im Königr. Sachſen, im erzgeb. Kreiſe, im Amte Frauenſtein, zwiſchen Frauenſtein und Burkersdorf gelegen. Er iſt mit Holz bewachſen.

Thürnhof, ein Rittergut ohne Dorf, nur mit der Schäferei, der Schmiede u. ſ. w. liegt im voigtländ. Kreiſe des Königr. Sachſen, im Amte Plauen, ¼ Stunde von der Reuß-Greitziſchen Gränze, an dem Gebirge, welches Elſterberg gegenüber ſich vom rechten Ufer der Elſter emporhebt, 3 Stunden nördl. von Plauen, 1 von Greitz und Myhlau, ¾ von Netzſchkau, 2 von Reichenbach, dicht bei dem ebenfalls dorfloſen Rittergute Coſchütz, in einer reitzenden Gegend, am Wege von Schleitz nach Zwickau. Südöſtlich erhebt ſich ſehr hoch das Vorgebirge zwiſchen der Elſter und Gölzſch, der Kühberg genannt, und bietet herrliche, bis nach Leipzig reichende Ausſichten dar. Die Dörfer Sachswitz, Brockau und Scholiß liegen ganz nahe bei jenen beiden Gütern, davon Coſchütz der Adlerſchen, Thürnhof aber der von Schliebenſchen Familie gehört. Beide waren urſprünglich wohl bloße Vorwerke der Herrſchaft Elſterberg; wenigſtens ſprach der Dohnaiſche Schöppenſtuhl einſt für Recht, daß koſthwitz (Coſchütz) Zubehör von Elſterberg bleiben ſolle, als die Herren Reuß zu Greitz den Beſitz davon anfochten. Zu Thürnhof gehören die kleinen Dörfer Görſchnitz oder Görßlitz (jedoch ohne den Görſchnitzberg, ſ. Frankenhof) woraus Schenks Charte ein

Rittergut macht, Reinhardsgrün oder Reinersgrün am ſüdlichen Fuſſe des Kühberges, und Riekiſch (bei Leonhardi Rückiſch) welches nur einige einzelne Häuſer ſind, die mit Wipplas (ebenfalls hierher gehörig), Feldwieſe und Pfannenſtiel (zu Klein-Gera gehörig) zuſammen eine nach Elſterberg gepfarrte Gemeinde bilden; endlich beſitzt Thürnhof noch Antheile an Brockau, Gippe und Pfaffengrün, und in der Nähe des letztern die Buchwalder Waldhäuſer, während das Dorf Buchwalde ſelbſt zu Netzſchkau gehört. Der ganze Gerichtsbezirk gab 1802 nur 312 Conſum. an. Thürnhof iſt nebſt Coſchütz nach Elſterberg gepfarrt, und hat auf Schenks Charte zwar einen Namen (Dürn Hoff), aber keine Bezeichnung, ſondern ſie ſtellt Coſchütz und Thürnhof zuſammen als Ein Gut dar. Auf Streits Atlas fehlt es gänzlich. (S.)

Thüßdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſ., Kr. und Amt Eckartsberga, alſo im Thüringer Kr., 2 Stunden ſüdl. von der Stadt Eckartsberga, nahe an der weimarſchen Gränze gelegen. — Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule; beide ſtehen unter königl. Collatur und der Inſpection Eckartsberga. Das Filial von jener iſt Kötteritzſch (oder Köderitſch). Der erſte evang. Pfarrer war 1528 Erhard Lucius. Die hieſige Kirche ſtand nach den 30jähr. Kriege 5 Jahre lang leer, und die Einwohner waren, weil ihr Pfarrer flüchtete, ohne allen geiſtlichen Beiſtand. Das Dorf hat 28 Häuſer und 117 Einwohner.

Thum, eine kleine amtſäſſige, aber landtagsfähige Bergſtadt, mit einem ſchriftſ. Rittergute, in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Amte Wolkenſtein, an der Straße von Annaberg nach Chemnitz, unfern des ſüdlich ſich erhebenden Greifenſteins,

an einem Bache, der nach ſeiner Vereinigung mit dem Ehrenfriedersdorfer Waſſer die Wilzſch heißt, gelegen. Nördlich erhebt ſich der Galgenberg. Zu dem hieſigen neuſchriftſäſſigen Rittergute gehören eine Mühle und das ſchriftſ. Dorf Herold, alſo im Ganzen gegen 650 Unterthanen. (S. Herold). Das Rittergut iſt, nebſt den außerhalb der Stadt gelegnen Rittergutsgehöften und auf Rittergutsboden erbauten Häuſern, nebſt den zu Herold, auch auf des Guts Boden erbaueten Häuſern, ſo wie die Schäferei und das Haus auf dem Knochen, welche dazu gehören, nach Thum gepfarrt. Nach und nach hat dieſes Gut vom Städtchen Thum Wieſen gekauft, und iſt, wahrſcheinlich deßhalb, der Gutsbeſitzer auch Bürger zu Thum. In der Stadt hat der Rath die Erbgerichte, aber die Obergerichte ſtehen dem Rittergute zu Gelenau zu.

Die Stadt hat 180 Häuſer (bei Engelhardt nur 144) und mit Einſchluß des daran ſtoßenden Oberndorf gegen 1300 Einwohner (nach Engelhardt 1350). Dieſe nähren ſich mit Poſamentierarbeit, mit Spitzenklöppelei, Handwerken aller Art, dem Feld- und dem Bergbaue. Es ſind unter ihnen 120 Poſamentierer, 24 Schuſter, 15 Strumpfwirker, 5 Lohgärber, 3 Böttcher, 2 Kürſchner, 2 Tiſchler, 2 Schloſſer, 7 Weißgerber, 1 Färber und 1 Brauer. Im J. 1697 hatte der Ort nur 123 Häuſer und 4 Wüſtungen. Man hielt 20 Pferde, 30 Ochſen, und hatte 420 Schfl. Winterſaat. Häuſer und Felder ſind mit 3224 Schocken belegt. Die hieſigen Bänder und Spitzen werden gewöhnlich an die Handlungen in Annaberg, Chemnitz und Zſchopau abgeſetzt. Der Bergbau wird meiſtens auf Zinnzwitter getrieben, und ſteht unterm Bergamte Annaberg. Unter den Häuſern der Stadt giebt es 63 ſogenannte Brennhäuſer. Im J. 1707

brannte dieſer Ort ganz ab. Die hieſige Stadtkirche und Schule ſtehen unter der Collatur des Rittergutsbeſitzers von Gelenau, und der Inſpection Annaberg. Jährlich wird hier eine Bergpredigt gehalten. Eingepfarrt nach Thum iſt Oberndorf, das mit der Stadt eine Gemeinde bildet, dann noch ein Theil von Herold, Jahnsbach, und das Rittergut Thum. Zu Thum giebt es noch, außerhalb liegend, die Herrnmühle und die Rathsmühle. Auch eine Poſtexpedition iſt im Orte. Bei Thum findet man den Thumerſtein, ein Foſſil, daß ſehr theuer bezahlt und für Sachſen nur hier gefunden wird. Außerdem bricht dieſes Foſſil nur noch in der Dauphinée, und zu Kongsberg in Norwegen.

Thumernicht, Thumirnicht, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe und Amte Colditz, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdweſtlich von der Stadt Colditz, am linken Ufer der Mulde gelegen. Streits Atl. nennt es Thummernich. Es hat gegen 20 Häuſer und 100 Einwohner, unter denen 3 Pferdner und 9 Gärtner ſind. Sie haben $6\frac{3}{4}$ Hufen und 353 gangb. Schocke, nebſt 1 Thlr. 12 gr. Quatemberbeitrag. Der Ort iſt nach Schönbach gepfarrt.

Thumitz, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, in dem Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, im Amte Bautzen, an der Straße von Bautzen nach Dresden, $\frac{3}{4}$ Stunde nordöſtl. von Biſchoffswerda entfernt gelegen. Im wend. heißt es Thumizy. Das hieſige Rittergut beſaß im J. 1770 Carl Fr. v. Criegern, und auch noch im J. 1800; dann 1820 Friedr. Chriſtian von Criegern, kön. ſächſ. Gegenhändler. — Der Ort iſt nach Gödau gepfarrt, hielt ſich aber mehr zu Gaußig; er hat 9 Rauchen.

Thurm, früher wahrſcheinlich Mülſen St. Urban (wiewohl es ſchon im 14. Jahrh. der torm genannt wurde) ein Rittergut und Dorf im Erzgebirgſchen Kreiſe des Königr. Sachſen, als ein Schönburgiſches Subfeudum und Vaſallendorf, im Mülſengrunde, 1½ Stunden nordöſtlich von Zwickau, 1¼ Stunden weſtl. von Lichtenſtein und eben ſo weit ſüdlich von Glauchau entfernt gelegen. Das Thal, in welchem es ſich hinzieht, iſt ſehr angenehm, ſo wie der Anblick des Ortes faſt ſtädtiſch. Hier hat ſich das Mülſener Thal ziemlich erweitert, und der mülßner Bach fließt in breiterm Waſſerbette und zwiſchen niedrigern Ufern, als in Mülſen. Das Dorf liegt zuſammenhängend mit Stangendorf öſtlich, mit Niedermülſen weſtlich, und dehnt ſich über ½ Stunde lang von Südoſten nach Nordweſten aus. Südlich gränzt es mit den Fluren an Auerbach, Jüdenhain und Schneppendorf, nördlich an die Rümpfwaldung und Voigtlaide.

Der Ort zählt mit Inbegriff des Ritterguts oder Schloſſes und ſeiner Nebengebäude, der Kirche, Pfarre, Schule, über 130 Häuſer, die theils an beiden Seiten des Mülſenbachs angebaut ſind, theils auch in zwei ſeitwärts nach Süden zu angelegten Reihen, welche mit dem Namen der Schneeberger und der Zwickauer Gaſſe benannt werden, ſtehen. Die mehreſten ſind nur mit kleinem Garten verſehene Häuſer, von denen viele auf Ritterguts Grund und Boden erbauet ſind. Das übrige ſind Pferdegüter, Handgüter und Gartengüter. Auch ein zum Rittergute ſelbſt gehöriger und die Brauerei enthaltender Gaſthof iſt hier. — Im J. 1820 betrug die Einwohnerzahl 780; (wenn Leonhardi ſie ſchon im J. 1806 auf 950 ſetzt, ſo ſchließt er die außerhalb befindlichen Unterthanen des Ritterguts mit ein). Unter den Bewohnern ſind Hand-

werker verſchiedner Art, beſonders viel Strumpfwür-
ker. Im Orte iſt auch eine, zum Rittergute gehö-
rige Mühle an dem Mülſenbach mit 3 Mahlgän-
gen, einer Schneide- und einer Oelmühle; dann eine
guteingerichtete Papiermühle, an deren Stelle
früher ein Hammerwerk geſtanden; auch heißt ein
bei ihr gelegener Teich der Hammerteich; er ge-
hört dem Rittergute, und dient der Papiermühle zum
Schutzteiche. — Leonhardi giebt dem Orte
auch viele Bleichen, eine Cattundruckerei und eine
Apotheke; letztere beide ſind aber ſchon längſt einge-
gangen.

Das hieſige altſchriftſ., mannlehnbare Ritter-
gut gehört unter die fürſtl. und gräfl. Schönburgi-
ſche Lehnscurie, und die Beſitzer deſſelben ſind alſo
Schönburgſche Vaſallen. Bei dieſem Rittergute ſind
beträchtliche Felder und Wieſen, auch ſchöne Wal-
dungen, in Schwarz- und Laubholz beſtehend, eine
anſehnliche Schäferei mit guter Trift, wohlein-
gerichtete Brauerei und Brennerei, auch gute
Fiſcherei. Der Feldbau und die Viehzucht ſind gleich
bedeutend. Auch gute Obſt- und Gemüſegärten, mit
einem Gartenſaalgebäude, ſind vorhanden, worin im
J. 1790 und ſpäter noch ein Caſino für geſell-
ſchaftliche Vergnügungen der Gebildetern aus der
Umgegend beſtand. Dem Rittergute ſteht die Colla-
tur über Kirche und Schule zu; auch hat es ſeit
1618 vermöge eines Receſſes gewiſſe beſondere Vor-
rechte in Kirchenſachen. Es beſitzt auf der rechten
Seite des Baches hohe, mittle und niedere, auf
der linken Seite nur niedere Jagd. Die Unterthal-
nen haben dem Rittergute Pferde- und Handfron-
dienſte, Geld- und Getraidezinſen, Lehngelder u. ſ. w.
zu entrichten. Mit Ober- und Untergerichten gehö-
ren ebenfalls dazu 1) der größere Theil von Nie-
dermülſen, 2) ein Theil von Seyfertitz, von

Waldſachſen, von Wernsdorf, und 3) das Dorf Wulm. Mit dem Rittergute Moſel in Gemeinſchaft gehört dem hieſigen Gute auch der größte Theil des Dorfs Nieder-Schindmaaß mit eignen Gerichten, da dieſes früher ein Zeitzer Lehen war. Dann beſitzt es auch ein kleines Vorwerk, das in dem angränzenden Niedermülſen liegt. Schon ſeit langen Zeiten war die von Weiſſenbachſche Familie beinahe ununterbrochen im Beſitze dieſes Ritterguts. Vom J. 1523 bis 1583 beſaß dieſes Geſchlecht auch die Stadt Crimmitzſchau und Schweinsburg. Seit 1817 beſitzen daſſelbe die Gebrüder Freiherren Friedrich und Wilhelm von Kotzau. Das daſige Schloß iſt ein ſehr alterthümliches Gebäude und mit einem kleinen Thurm verſehen. Doch wurde es zu verſchiednen Zeiten im Innern verändert und verbeſſert. Dem Anſehen nach wurde es anfänglich in der Form eines Kreutzes erbaut. Vor Zeiten war es ganz mit einem Walle und mit Mauern umgeben; letztere ſind ganz abgetragen, vom Walle iſt nur noch ein Theil übrig. Ganz nahe am Schloſſe ſteht die Kirche, welche im J. 1730 neu erbaut wurde. Sie zeichnet ſich durch äußeres Anſehen und innere Simplicität vor manchen andern Dorfkirchen aus. Auf dem Thurm ſind 3 Glocken und eine Uhr. In neueſter Zeit wurden das Schloß und die Kirche mit Blitzableitern verſehen.

Die Parochie Thurm ſteht unter der Inſpection Glauchau, und in hieſige Kirche ſind, außer Thurm, die Dörfer Berthelsdorf, Jüdenhain, Niedermülſen und Stangendorf gepfarrt. An der Schule lehrt der Cantor, und für die Mädchen wurde in neueſter Zeit ein Töchterlehrer und Katechet angeſtellt. Die Waldungen der hieſigen Flur ſind durch gute Forſtwirthſchaft, durch Saaten und Pflanzungen, ſehr in die Höhe gebracht. —

Zwei lange Lindenalleen zieren die beiden Fahrſtraßen von Thurm ſüdl. nach Zwickau, und nördlich nach Glauchau zu.

Thurm, der; Thurmgut, ein Hof oder Rittergut im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Maasfeld, unfern Hermannsfeld, am hermannsfelder Teiche gelegen. Er beſteht aus 3 Häuſern und 20 Einwohnern, die nach Hermannsfeld gepfarrt ſind. Es gehörte dieſes Gut früher dem Freiherrn Dietrich Philipp Aug. von Stein zu Nordheim, bis es im J. 1792 der verſtorbne Herzog Georg erkaufte.

Thurmhof, in ältern Nachrichten der Thormhof, der Name eines ehemaligen Vorwerkes oder vielmehr Rittergutes ſüdöſtlich bei Freiberg, ⅛ Stunde vom erbiſchen Thore entlegen. Deſſen Zubehör iſt theils vereinzelt, theils zu dem Maukiſch'ſchen (auch wohl zum Hilligeriſchen oder Oberloßnitzer) Vorwerk geſchlagen worden, und vielleicht iſt es der eigentliche Ritterſitz für das Dorf Oberloßnitz geweſen, auf deſſen Gebiet jetzt ein Theil der ſüdlichen Vorſtädte von Freiberg ſteht. Man ſchreibt dieſes Gut demjenigen Freib. Bürger Habirsberger zu, der 1298 Friedrich den Gebiſſenen, welcher hülflos im Lande umherirrte, mit Silber unterſtützte, worauf dieſer ein neues Heer anwarb und dem Kaiſer Adolf wieder die Spitze bot. Im 14. Jahrh. gehörte der Thormhof denen von Schönberg, welche deßhalb Freiberger Bürger waren; nachher den Freybergen, und dann den Weickarten zu Rechenberg; 1480 erhielt wieder Caspar II. v. Schönberg die Anwartſchaft auf den Thurmhof. — Der Thurmhofer Zug gehört zu den älteſten und reichſten unter allen bekannten Freiberger Berggebäuden, und begriff eine Menge Zechen; die reichſte unter dieſen, alter Thurm-

hof 3te und 4te untere Maaſen, gab einſt 54½ Spec. Thlr. Ausbeute quart. pr. Kux, und erhielt ſich lange Zeit hindurch über 30 Sp. Thlr.; 1575 gab ſie immer noch 25 Sp. Thlr., nachdem der ganze Zug über 50 Jahr hindurch nie ohne Ausbeute geblieben war. Aber damals erſoffen die meiſten Gruben (man ſagt, ein Kunſtſteiger habe aus Ungeduld und Bosheit die Kunſtgezeuge ruinirt, weil man die Pferde, welche das Waſſer herausſchafften, in Käſten hinablaſſen mußte, wobei mehrfaches Unglück geſchah) und es wurden gegen 900 Bergleute ausgelohnt. Gleichwohl fielen von 1575 bis 1595 noch 395520 flgl. Ausbeute, indem der Zug noch 11 Ausbeutezechen unterhielt. Derſelbe beſaß ſeine beſondern Hütten, die Thurmhöfer Hütten an der Mulde, da wo die Dresdner Straße ſie überſchreitet, und wo nachmals der Dombakhammer mit dem Drathzug u. ſ. w. (ſ. den Art. Freiberg) gebaut wurde; 1409 verkaufte Caspar Freyberg einen Platz an dieſer Hütte dem Freiberger Rathe zu Anlegung der Poliermühle. Die jetzt noch gangbare Zeche am Thurmhof heißt der junge Thurmhof (Fdgr.) und hat 1757 bis 1801 18270 Mk. 14½ Lth. Silber gegeben, wovon die Gewerken 3022 Thlr. Ausbeute erhielten; 1822 war der Kux nur 10 Thlr. taxirt, und gab 16 gr. Zubuße. — Nach Klotzſch, einem der bewährteſten Geſchichtſchreiber, hat man im Thurmhof eine Teufe von 300 Lachtern erreicht — wahrſcheinlich die größte Grubenteufe in der Welt, da ſelbſt der Kühſchacht nur gegen 200 Lachter tief iſt. Im J. 1615 begriff der Thurmhof immer noch 9 Fundgruben und 16 Maaßen nebſt einer Oberſchaar. Das Hauptwerk gehörte mit 121 Kuxen dem Erbmarſchall Hanns Löſer auf Pretzſch. — Der alte Thurmhöfer Hülfſtolln, ein zum alten tiefen Fürſtenſtolln geſchla-

gener Hauptſtolln im Halsbrückner Revier, wird auf königliche Koſten unterhalten, hat ſein Mundloch im Muldenthale oberhalb Conradsdorf, jedoch am linken Ufer, und bringt höchſtens 34 Lachter Teufe ein, d. i. er hat nirgends mehr als 120 Ellen Gebirge über ſich. 1801 war er 1869 Lachter (½ Stunde beinahe) lang. (S.)

Thurno, Turnow, ein Kammerdorf (die Frankf. Ueberſicht nennt es ein adliges) im Herzogth. Sachſen, R. B. Frankf., im Sorauer (ſonſt gubener) Kreiſe, unfern Sommerfeld, 1½ Stunden ſüdweſtſüdl. davon entfernt gelegen. Es hat 9 Häuſer und 70 Einwohner, die nach Dolzig gepfarrt ſind.

Thymesburg, urſprünglich die Thiemo'sburg, ein Waldörtchen des herzogl. ſächſ. Kreiſes und Amtes Langenſalza, etwa 1½ Stunden weſtl. von der Stadt im Walde gelegen, und dem Stadtrath gehörig. Es begreift jetzt nur ein Vorwerk und einige Häuſer, darunter ein Jägerhaus. Gepfarrt iſt dieſes, bei Leonhardi und auf mehrern Charten nicht genannte Oertchen nach Altſtädt, Alderſtädt oder Allerſtädt, welches aber nicht, wie B. I. S. 84 geſagt iſt, zwiſchen Sangerhauſen und Querfurt, ſondern bei Langenſalze liegt; dort iſt es, nach Leonhardis Vorangang, mit der Stadt Allſtädt verwechſelt worden. (S.)

Tiefegrund, ein einzelnes Gut im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Amte Noſſen, nicht weit unterhalb der Stadt Roßwein, bei Hohenlauft gelegen, und mit dieſem zum Rittergute Gersdorf gehörig. Die Einwohner ſind nach Niederſtriegis gepfarrt.

Tiefenau, ein mäßig großes Kirchdorf im Amte Großenhayn des meißniſchen Kreiſes Sachſens, gehört zum hieſigen altſchriftſäßigen v. Pflug'ſchen Majoratsrittergute, und liegt eine

Stunde von der preuß. Gränze, 3½ Stunden nordweſtlich von Großenhayn, 3 Stunden von Mühlberg und Elſterwerda, am linken Ufer der kleinen Röder oder des Röderlandgraben, auch unweit des Floßcanales, in einer ſeichten, buſchigen Gegend, ½ Stunde öſtlich von der großen Gohriſchheide; einige Häuſer liegen auch einzeln zerſtreut in der Röderaue. Der Ort hat kaum 200 Bewohner, und eine Filialkirche von Spansberg, zu welcher nichts weiter gepfarrt iſt; auch iſt kein beſondrer Schullehrer hier. Der Gottesdienſt wird wechſelsweiſe zuerſt und zuletzt gehalten, und im letztern Falle der Pfarrer mit Knecht und Pferden von der Herrſchaft beköſtigt. Die treffliche Kirche, von der Ober-Hof-Marſchallin Gr. Pflug gebaut, wurde 1718 eingeweiht, iſt ſymmetriſch und gefällig angelegt, und hat einen koſtbaren Ornat. Bei Tiefenau ſtand 1730 wegen des großen Campements ein leichter Palaſt für den damaligen Kronprinzen. 1284 verkaufte der Naumburger Biſch. Rudolf Schloß uud Ort Tiefenau, jedoch unter Vorbehalt der Lehnshoheit, an Heinrich den Erlauchten. Kaiſ. Karl IV. zog es mit zur Niederlauſitzer Landvoigtei. 1422 gehörte es dem Aliſch v. Köckeritz dem Jüngern (denn Aliſch war damals der gewöhnliche Name der Köckeritze) und 1445 dem Rud. Heinrich dem Aeltern v. Bünau, nachher aber den Pflügen als Majorat, z. E. dem 1712 geſt. Ober-Hof-Marſchall Aug. Ferdin. Reichsgr. und Reichsritter v. Pflug, 1752 dem Kreiscommiſſar Joh. Georg Pflug, und jetzt Herrn Aug. Heinr. Pflug. Mit dem Majorat iſt auch Cottewitz verbunden, und zu Tiefenau ſelbſt das Gericht Gohriſch geſchlagen, welches im 16ten Jahrh. mit Zabeltitz vereinigt war, und eine Schäferei, eine herrſch. Schenke u. ſ. f. begreift;

wegen einiger Häuſer aber, z. E. des Forſthauſes, ſteht Gohriſch auch unter'm Amte. Außerdem beſitzt das Rittergut noch Spansberg (davon einige Fluren preußiſch geworden) mit dem Patronate, Röderau, und einen Theil von Pulſen, welches übrigens zu Strehla gehört. Das Gut hat ein Schloß, und trägt ein Ritterpferd. (S.)

Tiefe Bach; ſo heißt, wahrſcheinlich in Folge ſeines tiefen Thalgrundes, ein Bach im königlichen Amte Noſſen, welcher auf der Höhe von Schmalbach, nordweſtlich vom Dörfchen, $\frac{3}{4}$ Stunde ſüdlich von Roßwein, entſpringt, erſt ſüdweſtlich, dann weſtlich fließt, und in dem romantiſch-ſchönen Waldthale oberhalb Böhrigen, nach einem $\frac{3}{4}$ſtündigem Laufe, die große Striegiß erreicht. (S.)

Tiefenbach, ein Waſſer des hohen Erzgebirges, im Amte Wolkenſtein, entſpringt in den Satzunger Gränzwäldern, treibt auch eine zu Satzung, welches jedoch weit in Nordoſten entlegen iſt, gehörige einſame Bretmühle, giebt der anliegenden Holzung den Namen der Tiefenbach, und verſtärkt nach weſtlichem Laufe die Preßnitz. Auch ſpeißt es einen, jetzt wenig mehr gebrauchten, alten Floßteich. An das Tiefenbachholz ſtößt nördlich die Hirſchſtallung, und beide ſtehen in Verbindung mit dem großen Marienberger Buchwalde. (S.)

Tiefer Bach oder die Tiefenbach, im erzgebirgiſchen Amte Altenberg, entſpringt unter dem Namen des Aſchergrabens zwiſchen dem kahlen Berg und der weſtlichen Abtheilung des Zinnwaldes, welche die Lugſteine krönen, in einer höchſt rauhen, gegen 2600 pariſer Fuß über dem Meere liegenden Gegend; er fließt anfangs in einem moorigen, nur ſeichten Grunde weſtlich, bis er ſich in dem tiefen Grund unter dem kahlen Berg

nordwärts, und dann gar oſtwärts wendet, ſo daß er den kahlen Berg halb umfließt. Er bewäſſert nun den Galgenteich und andre Altenberger Bergwerksteiche, treibt ein Paar Mühlen, und durchfließt den untern Rand der Stadt ſelbſt, von wo aus er einen ſehr bedeutenden Fall annimmt, ſo daß er mehr als 20 Räder, meiſt zu den Poch- und Waſchwerken von Altenberg gehörig, in der Ausdehnung einer Viertelſtunde oberſchächtig treibt, bis er, nach nordöſtlicher Wendung, am unterſten Ende von Geiſing, 1850 Fuß über dem Meere, die Geißingbach erreicht, und ſie auf das Doppelte verſtärkt. Von Altenberg an heißt er auch das rothe Waſſer, indem er faſt blutroth zwiſchen dem aſchgrauen Afterſchmand dahin fließt; er färbt nicht nur die Geißingbach, ſondern durch dieſe auch die Müglitz, welche daher ebenfalls von Lauenſtein bis in die Elbe häufig das rothe Waſſer genannt wird. Die Länge des Tiefenbachs beträgt faſt 2 Stunden, und ſein Gefälle über 400 Ellen. (S.)

Tiefenbrunn, ein Dorf im Königr. Sachſen, in dem Voigtländiſchen Amte Voigtsberg, unfern Sachsgrün, und 2 St. ſüdlich von Oelsnitz gelegen. Einige Einwohner gehören ſchriftſ. zum Rittergut Sachsgrün, andere ſchriftſ. zum Rittergute Ebmath, und die übrigen eben ſo zum Rittergute Poſſeck. Südöſtlich gränzt an daſſelbe der Schindinger Wald, links oder weſtlich der große Klingenteich. Die Einwohner ſind nach Poſſeck gepfarrt.

Tiefendorf, ein Dorf im Sächſiſchen Antheile der Oberlauſitz, in dem Bautzner Oberkreiſe, am Fuſſe des Löbauer Berges, nahe bei der Stadt Löbau, von ihr eine Vorſtadt bildend. Die Einwohner beſtehen größtentheils aus Profeſſioniſten, welche in der Stadt das Bürgerrecht haben. Der

Ort gehört mitleidend zur Stadt, und iſt in die Stadtkirche eingepfarrt.

Tiefenfurth, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, R. B. Liegnitz, Kr. Görlitz, alſo in der Oberlauſitz, im vormal. Amt Görlitz, an der Schleſiſchen Gränze, unfern Wehrau, 4 St. ſüdlich von Halbau, an der Tſchirna, wenig nördlich vom See Hundsbruch, und nordweſtl. vom Schremsteiche gelegen. Ein Theil dieſes Dorfs, mit 4 Rauchen, gehörte ſtadtmitleidend dem Rathe zu Görlitz, der übrige aber ſteht unter der Herrſchaft Klitzſchdorf (oder Wehrau). Weil in dieſem Dorfe zuweilen die Beſitzer der Herrſchaft Klitzſchdorf ihren Wohnſitz hatten, erhielt die ſächſ. Hälfte derſelben auch den Namen Tieffenfurt. Jetzt iſt nur noch ein herrſchaftl. Vorwerk hier, das ſonſt ein Hammergut war, 150 Sch. Feld, 80 Rinder und 900 Schafe beſitzt. Der klitſchdorfer Antheil des Dorfs hat 14½ Rauchen. In demſelben iſt eine Kirche und Schule, in welche Heiligenſee, Mühlbock und Schnellenfurth gepfarrt ſind. Zwiſchen Tiefenfurth und Mühlbock giebt es gute Thongruben, die die Steingutfabrik von Matthieſen ſeit 1815 benutzt.

Tiefengruben, ein Amtsdorf im Großherz. S. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Tondorf, ¼ St. weſtl. von Berka an der Ilm gelegen. Die Einwohner ſind nach Berka gepfarrt. Nördlich vom Dorfe liegt der Wachholderberg.

Tiefenlauter, mit dem Beinamen Zettellauter, wegen ſeiner zerſtreuten Bauart, ein im Fürſtenthum S. Coburg-Saalfeld, im Amte Lauter (jetzt Coburg) unfern Lauter zwiſchen Bergen liegendes Dörfchen, das im J. 1516 noch Wüſtung war. Auf den Feldern werden Dinkel, Hafer und Kartoffeln erbaut. Der Ort hat 12 Häuſer, 80

Einwohner, ſteht unterm Amte, und iſt nach Unterlauter gepfarrt. Auf beiden Seiten des Orts fließt ein Bach, der die Papiermühle zu Unterlauter treibt.

Tiefes Thal, das; es befindet ſich im Erzgebirgiſchen Kreiſe Sachſens, in der ſchönburg. Herrſchaft Hartenſtein. Dieſes enge, mit ſteil anſteigenden Schiefergebirgen begränzte Thal wird durch einen beim Dorfe Thierfeld entſpringenden Bach unweit Hartenſtein und Stein gebildet. Am weſtl. Fuße dieſes Gebirgs findet man das ehemal. Zinnoberbergwerk. Vergl. Hartenſtein, III. S. 684 ꝛc.

Tiefenort, Amt und Dorf im Großherz. S. Weimar, im Eiſenacher Kreiſe. Es iſt mit dem Amte Crainberg (Creyenberg) verbunden, liegt auf der rechten Seite der Werra zwiſchen Salzungen und Vach, und zieht ſich nördlich gegen Berka und Markſuhl, welches letztere Gericht ebenfalls mit dem Amte verbunden iſt. Es wird verwaltet von 1 Juſtizamtmann, 1 Actuar, 1 Viceactuar; dann einem Amtsvoigt zu Crainberg, und 1 Rentmeiſter zu Markſuhl. Den District dieſer Aemter, ſammt dem Gericht, haben die thüring. Landgrafen gegen das J. 1407 von dem Stifte Hersfeld wiederkäuflich erhalten, und ſie gaben ſolchen an verſchiedne adlige Geſchlechter zu Lehen. Im J. 1588, verglichen ſich zu Friedewald, durch den Landgrafen Wilhelm zu Heſſen, die Herzöge von Sachſen und die Abtei Hersfeld dahin, daß die Pfandſchaft des Amtes gegen Abtretung des Hauſes Wallenburg, des ſechſten Theils an Amt, Voigtei und Stadt Treffurt, des ſächſiſchen Antheils am Haderholze und gegen eine Summe von 3000 Thalern aufgehoben ſein ſolle.

Es begreift in ſich 1) die Amtsdörfer: Dönges, Dorndorf, Ettenhauſen, Frauenſee, Gosper-

roda, Kaiſerroda, Kieſelbach, Merkers, Tiefenort, Unterrohn. 2) Dann die Höfe: Albertshof, Auenheim, Dackgrube, Haimbach, Hetzenberg, Joſthof, Knottenhof, Lindigshof, Rinnau, Schergesbach, Springerhof, Vockenrode, und Weiſending. Es ſind auch ein Amtsphyſicus und ein Amtswundarzt angeſtellt. Kirchen ſind in der Inſpection Tiefenort: zu Dorndorf, Ettenhauſen und Tiefenort. Eingepfarrt ſind: Burkhardsroda, Kieſelbach und Merkers. Die Amtsſteuer-Einnahme befindet ſich zu Creyenberg, dem alten Sitze des Amts. Der Boden iſt ziemlich gebirgig; die ihn bewäſſernden Flüſſe ſind nördlich der Markſuhler Bach, und ſüdlich die Werra, als Gränzfluß. Das Amt zählt über 900 Häuſer und gegen 5000 Einwohner, mit Einſchluß von Frauenſee.

Das Dorf Tiefenort, Hauptort des Amtes, liegt am rechten Ufer und dicht an der Werra, 1½ Stunden nordweſtl. von Salzungen, 2½ Stunden ſüdl. von Markſuhl. Es hat 150 Häuſer, ein Vorwerk, eine Mühle an dem Fluſſe, iſt der Sitz des Amtes und eines Forſtbedienten des Eiſenacher Departements. Auch die geiſtl. Inſpection Tiefenort hat hier ihren Sitz. Hier ſind, unter letzterer ſtehend, eine Pfarrkirche, nebſt Schule für Knaben und Mädchen. Auch giebt es ein, im J. 1751 zerſchlagnes, ſchriftſäſſig und ſteuerbar geweſenes Erblehngut hier. Unter den Einwohnern ſind mehrere Raſchmacher, die nach Eiſenach arbeiten.

Tiefengrund; darunter verſteht man nicht allein den unterſten Theil des anmuthigen, aber eben nicht gar tiefen Grundes, welcher ſich im Meißner Amte, Seußlitz gegenüber, zur Elbe herabzieht, und vom Wölkiſcher Bach gebildet wird, ſondern auch den nördlich anliegenden, zum Rittergut

Hirſchſtein gehörigen Berg bei Niederlommatzſch, welcher eine ſehr gefällige Ausſicht ins Elbthal gewährt, das ſich hier zu einer Aue zu geſtalten beginnt. (S.)

Tiefer Grund, eines der intereſſanteſten Felſenthäler der ſächſiſchen Schweitz, im Vorderamte Hohnſtein, in ſeiner obern Hälfte vom Grundbache, in der untern von der Polenz gebildet, welche die erſtere unter dem hohen Felſenvorſprunge, der Brand genannt, aufnimmt. Der Grund erſtreckt ſich von der Grundmühle, wo zwei ſich vereinigende Wäſſer den Grundbach bilden, über 1¼ Stunden lang in mehrmals gebogener, überhaupt aber ſüdlicher Richtung bis zur Porſchdorfer Mühle hinunter, wo die Polenz nach ihrer Verbindung mit der Sebnitz den Namen der Lachsbach annimmt. Der Grundbach ſtürzt ſich in zahlloſen Cascadellen, oft auch unter Steinblöcken gänzlich verborgen, in dem reitzenden Thale hinab, deſſen hohe Felſenwände weſtlich mit Nadelholz, Buchen und Birken bekleidet ſind, häufig die groteskeſten Bildungen zeigen, und oft, bei ihrer überhangenden Richtung, den Wandrer um ſein Leben bange machen. Nahe bei einem Fußſteige, der öſtlich nach Waitzdorf hinauf führt, ſtürzt in dichtem Erlengebüſche der Bach in ein weites natürliches Stein-Baſſin hinab, welches das Bad der Diana genannt wird. Weiter unten erinnern zwei Senſen, ein Kreutz und die Jahr-Zahl 1699 im Felſen an den Zweikampf zwiſchen zwei jungen eiferſüchtigen Bauerburſchen, deren Einer hier todt blieb. Am Ende des tiefen Grundes, der Vereinigung beider Flüßchen gegenüber, erhebt ſich der, eine große Höhle enthaltende, hohe Freynsberg, und links die ſchwer zu erſteigende Reihe von Felſen, die Ochelwände bei Rathmannsdorf genannt; das Thal wird

immer weiter, und geht bei Wendiſchfehra ins Elbthal aus. Keyls Situationsplan der ſächſiſchen Schweitz bezeichnet fälſchlich auch den Hohnſteiner Grund mit dem Namen des tiefen Grundes, und läßt die Grundmühle gänzlich hinweg. (S.)

Tiefenſee, ein mittelmäßiges Pfarrkirchdorf im Delitzſcher Kreiſe des Herzogthums, ſonſt im Amte Bitterfeld des Wittenberger Kreiſes, gehört mit beiden Gerichten zum hieſigen, jetzt Hillig'ſchen Rittergute, und liegt im nordöſtlichen Winkel des Kreiſes, $\frac{3}{4}$ Stunde vom linken Muldenufer, in einer ſeichten und waldigen Gegend, die ihm wahrſcheinlich den Namen gegeben hat, $3\frac{1}{2}$ Stunden nordöſtlich von Delitzſch, 1 Stunde von Düben; ſüdwärts iſt die meiſt herrſchaftliche Prellheide nahe, wo auch ein herrſchaftliches Forſthaus ſteht, und an der Hauptſtraße von Leipzig nach Berlin liegt die hierher gehörige rothe Schenke. Der Ort hatte 1818 in 69 Häuſern 337 Seelen; Leonhardi giebt nur 30 Häuſer, ſo wie $9\frac{5}{8}$ Hufen an. Beim Gut iſt eine Ziegelei, Schäferei u. ſ. f., und der Ort hat eine Windmühle und eine Pfarrkirche unter Eilenburger Ephorie und herrſchaftl. Collatur. Mit dem eingepfarrten Wöllaune und dem Filial Schnaditz hatte 1818 die Parochie 867 Seelen. Das Rittergut iſt ſehr nutzbar, insbeſondre wegen der großen Waldung und guten Schäferei, beſitzt noch die Dübener Aue ($10\frac{53}{60}$ Acker Muldenwieſen bei Düben) welche ſonſt die Roſenaue hieß, das Vorwerk Bröſa oder Bröſen (vormals 3 Bauergüter des Amtsdorfes Bröſa, welches auf Streits Charte fehlt und am öſtlichen Ende der Prellheide — urſprünglich Brellwitzer Heide oder Wüſtung — gelegen iſt) und das Pfarrkirchdorf Lindenhayn mit dem Patronat. Früher war das Rittergut beim Bitter-

felder Amte ein amtſäſſiges, beim Delitzſcher aber ein ſchriftſäſſiges Gut, und gehörte lange dem Vitzthum v. Eckſtädtſchen Geſchlecht, ſelbſt noch 1794 einem Grafen Vitzth. v. Eckſtädt; vergl. den Art. Schönwölkau. (S.)

Tiefes Thal, ein unbeträchtlicher Waldgrund im Amte Zwickau, zwiſchen Marienthal und Königswalde, 1½ Stunden von Zwickau. Hier findet man einen Hügel, mit Bäumen überwachſen, welcher jedoch nicht natürlich, ſondern durch Einſturz eines Gebäudes entſtanden iſt, das höchſt wahrſcheinlich ein, vom Landgrafen Friedrich dem Gebiſſenen 1321 zerſtörtes Raubſchloß war. Vor 150 Jahren ſah man noch hervorragendes Gemäuer, und einen tiefen ausgemauerten Brunnen, den die Bauern wegen vermeintlicher Geſpenſtererſcheinungen den böſen Brunnen nannten. (S.)

Tiefurt, Thieffurth, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe und Amte Weimar, an der Ilm, ¾ Stunde von Weimar nordoſtnördlich gelegen. Der Ort hat ein großherzogl. Kammergut, welches in ältern Zeiten den Marſchällen von Tieffurth, Erbmarſchällen der Grafen von Orlamünde, gehörte. Bei dem hieſigen herzoglichen Schloſſe iſt ein engliſcher Garten, mit einem Luſtwäldchen, worin ein Monument des Herzogs Leopold v. Braunſchweig befindlich iſt. Hier war der Sommeraufenthalt der verſtorbnen Herzogin-Wittbe Anna Amalia, der Freundin Wielands. Dieſe errichtete das Denkmal dem Herzoge als ihrem Bruder. — Tieffurt hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Adjunctur Osmannſtädt und landesherrl. Collatur ſtehen. Ein Filial von hier iſt zu Klein-Cromsdorf. Von Weimar aus geht eine Caſtanien-Allee nach Tieffurth.

Der Ort hat gegen 40 Häuſer und über 200 Einwohner.

Tieglich, (wend. Tygelk; im Leonhardi heißt es falſch Tieglitz, in dem frankf. Verzeichniß Tigling) ein Dorf im Herzogth. Sachſ., im ehemaligen Bautzner Unterkreiſe der Oberlauſitz, im Kr. Spremberg-Hoierswerde des R. B. Frankfurt, 2½ Stunden öſtlich von Hoierswerda, an der Spree gelegen. Es gehört daſſelbe zum Rittergut Weiß-Colmen, hat 9 Häuſer, 52 Einwohner, und iſt nach Lohſa eingepfarrt. Zum Orte gehören außerdem die Schäferei und Neu-Tiegling mit 3 Häuſern und 16 Einwohnern.

Tiegling, Tieglitz, ſ. vorigen Art.

Tielitz, ſ. Thielitz

Tiemendorf, ſ. Thiemendorf.

Tieſchütz, ein Dorf in der reuß. Herrſchaft Gera, im Amte Gera, 1 Stunde nördl. von der Stadt Gera, dicht am linken Ufer der Elſter gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule unter der Inſpection Gera, und 11 Häuſer mit 64 Einwohnern. Eingepfarrt hieher iſt Milbitz mit 50 Seelen.

Tilgen, ſ. St. Aegidien.

Tilleda, Tülleda, ſ. letzteres.

Tilitz, Tilz, Thielitz, ein adliches Dorf und Vorwerk im Herzogth. Sachſen, R. B. Frankfurt, Kr. Sorau, unfern der Stadt Triebel, 2 Stunden öſtl. davon gelegen. Auf Streits Charte heißt es irrig Zilz. Es hat 17 Häuſer und 81 Einwohner, die nach Linderode gepfarrt ſind. Unter den Einwohnern zählt man 4 Gärtner und 5 Häusler mit 120 fl. Schatzung. Das hieſige Vorwerk hat 2 Pferde und 12 Ochſen.

Timpling, Tümpling, ſ. letzteres.

Tirpel, Tirbel, Türbel, ein Dorf im

Königr. Sachſ., im Voigtl. Amte Plauen, an der Straße von Plauen nach Hof, 2 Stunden ſüdlich von erſterm, und am linken Ufer der Elſter gelegen. Es iſt hier ein ſchriftſ., mit Pirk combinirtes Rittergut. S. Pirk. Beiden gehören 1 Mühle von 4 Gängen, und Antheile an Berglas, Bobenneukirchen, Dröda, Dechengrün, Engelsgrün, Großzöbern, Kleinzöbern, Ottengrün, Rammelsreuth und Zettelsgrün, zuſammen gegen 800 Einwohner. Tirbel und Pirk ſind nach Geilsdorf gepfarrt.

Tirpersdorf, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Amte Voigtsberg des Voigtländiſchen Kreiſes, 2 Stunden nordöſtlich von Oelsnitz, auf der Straße nach Falkenſtein und Auerbach. Ein Theil dieſes Dorfs (oder Untertheil) mit 36 Häuſern, 170 Einwohner, 2 Mühlen und einer Filialkirche von Theuma, auch einem Beigeleite von Voigtsberg, ſteht unmittelbar unter dem beſagten Amte; aber der andere, oder Obertheil, hat ein Rittergut, dem er amtſäſſig zuſteht, ſo wie dieſem Antheile von Zaulsdorf und Pilmsgrün, das Vorwerk Jägerswald und eine Mühle mit 1 Gange zugehörig ſind. Auch zu Unter-Tirpersdorf befindet ſich ein amtſäß. Rittergut, dem aber vom Dorfe nur einige Unterthanen gehören. Obertheil Tirpersdorf zählt 280 Unterthanen. Alle Theile des Orts begreifen 86 Häuſer und 450 Einwohner.

Tirſchendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im königl. Sächſ. Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, zwiſchen Oelsnitz und Schöneck, 1½ Stunden öſtl. von erſterer Stadt. Das Dorf hat gegen 40 Häuſer und 200 Einwohner (im Jahr 1804: 175) — eine Mühle und ein Beigeleite von Voigtsberg. Der Ort iſt nach Unterwürſchnitz gepfarrt. Letzterer Ort fehlt auf Streit's

Atlas. Er liegt nahe bei Oelsnitz, auf der linken Seite der Eiſter.

Tirſchheim, Thierſchheim, ſ. letzteres

Tiſchblätter, die; ſo heißt ein Berg im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Sonnenberg des Oberlandes, 1½ Stunden von Sonnenberg. Am Fuſſe deſſelben entſpringt das Flüßchen Rotha.

Tiſchendorf, ein Dorf im Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe und Amte Neuſtadt (Arnshaugk), 3 Stunden nordöſtl., unfern Triptis gelegen. Es gehört zum Rittergute Braunsdorf, und bildet mit dem Dorfe Braunsdorf auch eine Gemeinde. Die Bewohner ſind nach Braunsdorf gepfarrt.

Tiſchendorfs Haus, eins der drei Häuſer, die auf dem Hopfgarten zu Schwarzenberg ſtehen. Es gehört mit zur Stadt in Anſehung der Gemeinde, doch gehört es unmittelbar unters Amt.

Tißa, Tiße, im J. 1555 Thiſſau, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Bezirk des Amtes Roda, ½ Stunde ſüdöſtl. von der Stadt Roda, nach den ſogenannten Thälen zu gelegen. Es ſteht mit allen Gerichten unterm Amte; hat 22 Häuſer und 150 Einwohner, unter deren erſtern 20 Güter ſind. Der Ort iſt mit 3175 Thalern verſichert, und die Flur beträgt 268¾ Acker. Viele der Einwohner nähren ſich von den Arbeiten, zu denen ſie die nahen Waldungen veranlaſſen. — In der Umgebung des Dorfs ſoll es eine Einſiedelei gegeben haben, deren Stelle man noch zeigt.

Tißau, auch Diſſau, ein Vorwerk mit Schäferei im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg gelegen. Es hat 2 Gebäude und 8 Einwohner.

Titibutzien (nicht Titubitzien, wie Bd. 5, S. 351 geſagt iſt) hieß eine der beiden Burgen,

welche die Meißn. Markgrafen Hermann und Eckart II. bald nach dem J. 1000, gegen einen gewiſſen Wald, an den Biſch. Dithmar von Merſeburg überließen, nachdem beide Theile ſich über den letztern lange nicht vertragen konnten, und Hermann endlich die Sache dem Kaiſer Heinrich II. zur Entſcheidung übergab; die andre Burg war Rochlinti im Fürſtenwalde bei Geringswalde. — Titibutzien (welcher Name deutſch ſeyn muß, aber ſchwer zu erklären iſt) wird von Einigen auf den Töpels- oder Teufelsberg, ½ Stunde ſüdlich von Colditz, alſo über das rechte Ufer des Laſtauer Baches geſetzt; aber viel richtiger von Andern auf den Burgberg bei Laſtau (über das ſüdl. Ufer des Baches) welcher eben davon benannt zu ſeyn ſcheint; wenigſtens weiß man nicht, was für eine andre Burg er ſollte getragen haben. Dieſer Berg erhebt ſich aus dem Thale der Mulde ſowohl, als aus dem des L. Baches ſehr ſteil, während er nach Südoſt, nur ſanft abfallend, ſich mit der Hochebene von Rür verbindet; ſo bildet er in ſeiner Figur eine natürliche Baſtei, und war, da er zugleich der höchſte von den Bergen am Muldenthale iſt, zur Anlegung einer Burg vorzüglich geſchickt; er giebt (beiläufig zu ſagen) eine der reitzendſten und umfaſſendſten Ausſichten im Leipziger Kreiſe. Jetzt bedeckt denſelben größtentheils niedriges Gehölz, welches das Auffinden der Wälle und Mauertrümmer, welche von Titibutzien noch übrig ſind, einigermaaßen erſchwert; der Zugang zur Burg war von Laſtau, d. i. von Oſten her. Der Berg gehört, ſeinem Gipfel nach, zu zwei Gütern in Laſtau, wo man irrigerweiſe die Ruinen von einem Cloſter herleitet, da doch in der Geſchichte von einem ſolchen gar nichts bekannt iſt. Ohne Zweifel iſt die Burg ſchon im 12ten oder 13ten Jahrh. verfallen, indem man ſie,

bei der Nähe der Burg Colditz, nicht weiter brauchte; das faſt gänzliche Verſchwinden des Mauerwerks läßt ſich leicht erklären, wenn man bedenkt, daß der Abt von Buch den Berg 1265, mit Bewilligung der Colditzer Herrſchaft, von den Gebr. Ulrich, Johann und Heinrich von Kaltenborn für 27 Mark kaufte, um an demſelben eine Mühle anzulegen; denn zu dieſer mögen wohl die Steine von Titibutzien gebraucht worden ſeyn, und zugleich ſieht man hieraus, daß die Burg ſchon damals muß wüſte geſtanden haben. An jene Gebr. v. Kaltenborn war der Berg kurz zuvor von den Hrn. v. Colditz verliehen worden, gehörte alſo zur Herrſchaft Colditz, obgleich Laſtau ſchon Beſitzthum des Cloſters Buch war. Durch jenen Kauf aber kam der Burgberg zu Laſtau, und mit dieſem ſpäterhin ans Amt Leißnig. Die erwähnte Mühle exiſtirt noch jetzt, und liegt an der Mulde da, wo der Laſtauer Bach dieſelbe erreicht, alſo dem Dorfe Möſeln gegenüber. Von Titibutzien ſoll das, dem Burgberg ſchief gegenüber ehemals gelegene, aber längſt eingegangene Dorf Titzk oder Teitz den Namen erhalten haben (oder vielleicht umgekehrt?) deſſen Fluren theils an Möſeln, theils an Seupahn gefallen ſind. Daß übrigens Titibutzien durch Schönburgiſche Hände gegangen ſey, ehe es an die Colditzer Herren kam, iſt eine Hypotheſe, die zwar auf nicht unwichtigen Gründen beruht, für deren Erörterung jedoch der Raum hier nicht ausreichen will. (S.)

Tittgenroda, ſ. unter Dietrichenroda.

Toba, Doba, Doban, ein Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg-Sondershauſen, in dem Unterlande und im Amte Keula, nordweſtlich bei Ebeleben, 1½ Stunden davon auf der linken Seite der Helbe gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule,

und ſteht unmittelbar unter dem Amte. Beim Dorfe liegen 2 Windmühlen deſſelben.

Tobertitz, ein neuſchriftſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Amte Plauen, 2 Stunden weſtlich von Plauen, unfern der reußiſchen Gränze gelegen. Zu dem hieſigen Rittergute gehört ein Theil des Dorfes, ſo wie einer von Kornbach. Es hat über 200 Unterthanen, und eine Mühle von 2 Gängen. Der übrige Theil des Dorfs Tobertitz gehört theils zu den Rittergütern Rößnitz und Kloſchwitz, theils unmittelbar unter das Amt. Bei dieſem letztern Theile iſt ein Beigeleite von Plauen. Tobertitz iſt nach Rodau gepfarrt, fehlt aber im Predig. Kal. f. 1818.

Todtenbach, ein Bächlein von kaum halbſtündigem, ſehr gebogenem Laufe, welcher am nördlichen Ende von Tharandt bei Dresden den Schloditzbach verſtärkt, und einen anmuthigen, ſehr abwechſelnden Grund bildet, der bis zur Zeidlergemeinde hinauf führt, auch einige abgelegene Häuſer des Städtchens enthält. In demſelben findet man den kleinen Todtenteich, deſſen Waſſer, der Sage nach, alles Leben tödten ſoll, die Todteneiche, und einen Kalkbruch. Man bearbeitet denſelben durch einen Schacht von etwa 40 Ellen Teufe, jedoch nicht eigentlich bergmänniſch, und gewinnt einen uranfänglichen, reichhaltigen Stein, der in den anliegenden Kalköfen gebrannt wird. Der Todtenbach bildet auch mehrere, zwar kleine, aber anmuthige Waſſerfälle, und der Weg an ihm hinauf führt zu den intereſſanten Höhen, dem Aſchenhübel und dem Landsberge, welchen Einige vulkaniſche Spuren beiſchreiben. (S.)

Todtenlache, die; ein See im Herzogth. Sachſen, im R. B. Erfurt, Kr. Schleuſingen, alſo in der Grafſchaft Henneberg, vor dem Dorfe Rap-

pelsdorf, am Wege nach Schleuſingen gelegen. Es iſt eine mit Waſſer angefüllte Vertiefung, welche 450 Fuß Länge und 60 Fuß Breite hat, auch 60 Fuß tief iſt. Auf dem Grunde ſollen ſich Höhlen und Klüfte anfangen und 40 Klaftern ſeitwärts gegen den Berg zu ziehen. Das Waſſer iſt beſtändig hell und klar, und friert auch bei ſtrenger Kälte nicht zu. Es halten ſich in der Lache mehrere Fiſcharten auf; doch liegen ſie ſtets in der Tiefe, und ſind blos durch Kalkſteine, die man hinein wirft, in die Höhe zu bringen. Die Lache ſcheint ſich in neuerer Zeit vergrößert zu haben, und ſie liegt tiefer als die Schleuſe. Man vergl. Steuerlein: Scrutinium physicum de lacu dicto mortuo, von der Todtenlache; und Schultes Beſchr. v. Henneberg, I. 133.

Todtenwart, ein adlicher Hof im Fürſtenth. Sachſ. Meinigen, im Amte Waſungen des Unterlands, unfern Schwallungen, 2 Stunden nördlich von Waſungen, am rechten Ufer der Werra gelegen. Von dieſem Hofe führt die Familie von Todtenwart ihren Namen. Die Gebäude des Guts liegen, in 3 Häuſern beſtehend, allein im Meiningenſchen, die Ländereien aber großentheils im Heſſiſchen. Daher iſt es halb meiningiſchen, halb heſſiſchen Lehns, und zwar ſeit 1584, wo die Gränze gezogen wurde zwiſchen Schmalkalden und Meiningen. — Die Einwohner ſind nach Schwallungen gepfarrt.

Tömmelsdorf, auch Törmelsdorf, Dömmelsdorf, ein Ort, ſonſt im Königr. Sachſen, jetzt im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreis und Amte, ½ Stunde ſüdlich von der Stadt Triptis, auf der Straße von da nach Auma gelegen. Es gehört theils unters Amt unmittelbar, mit Schocken und Hufen, und 40 Einwohnern; theils ſchriftſ. zum Rittergute Gütter-

litz. Der Ort hat gegen 30 Häuſer und 170 Einwohner. Der weimarſche Staatskal. nennt es Tommelsdorf; es iſt nach Triptis gepfarrt. — Bei dem Dorfe zeigt ſich Schwefelkies.

Töpelſches Gut, zu Limbach im Königr. Sachſen, im Meißner Kr., Amte Oſchatz, 1 Stunde ſüdl. von der Stadt Oſchatz gelegen. Es gehört jetzt zum Rittergut Saalhauſen, beſteht aus 4 Häuſern (oder Gärtnerwohnungen) mit 25 Einwohnern, 77 Schocken und 2 Hufen. — Dieſes Gut beſaß im J. 1552 Peter Töpel, der daſelbſt des Amtes Mann genennt wird. Die Flur enthält 44 Schffl. Feld, 8 Schffl. Holz; die übrigen Häuſer beſitzen 21 Scheffel Landes. Die Einwohner ſind nach Limbach gepfarrt.

Töpeln, in den älteſten Urkunden Tepile, hat vielleicht ſeiner theilweiſe ſehr milden Lage in der Tiefe des Thales ſeinen Namen (Warmer Ort) zu danken, und iſt ein wohlhabendes Dörfchen des kön. ſächſ. Amtes Leißnig im leipziger Kreiſe, auch demſelben als ein ehemaliges Buch'ſches Cloſterdorf unmittelbar unterworfen. Es liegt am linken Ufer der Zſchopau, welche 1000 Schritt weiter unten mit der Mulde zuſammen fällt, in einer romantiſch-ſchönen Gegend, zum Theil an der Höhe, an der Rochlitzer Amtsgränze und dem Rittergut Schweta ſchief gegenüber, 2 Stunden von Leißnig, 1½ von Döbeln und Leißnig. Der Ort iſt mit ſeinen 160 — 170 Seelen nach Nauhayn gepfarrt, zählte 1801 137 Conſumenten, und hat eine bedeutende Mahl-, Oel- und Bretmühle, auch 12½ Hufen guten Feldes und einige Holzung. Mit dem hieſigen Zinsgetreide beſchenkte 1250 Conrad v. Rochlitz das Mügelnſche Capellanat. Vielleicht iſt Töpeln mit Nauhayn zuſammen (alſo 1297) an's Cloſter Buch gekommen, und dann hätte

es bis dahin denen von Kaufungen gehört. Streits Charte nennt es Topeln, und rückt es am Fluſſe zu hoch herauf. (S.)

Töpfer, der Töpferwald, der Hauptwald des erzgebirg. Amtes Fraunſtein, liegt unweit (und an ſeinem ſüdöſtlichen Ende auch hart an) der böhmiſchen Gränze, alſo zwiſchen Naßau, Hermsdorf, Rechenberg, Holzhau, und Mulda in Böhmen. Oeſtlich und nordöſtlich ſtößt er mit dem Creutzwalde zuſammen; ſüdlich ſcheidet ihn die Mulde vom Fiſcherwalde. Da er ein Paar Höhen von 2500 pariſ. Fuß Meereshöhe bedeckt, ſo wird er ſehr weit, ſelbſt aus der Oſchatzer Gegend geſehn. Sein Umfang beträgt gegen 2½ Stunden. Er ſteht unter dem Naſſauer Forſtperſonale. Außer Schwarzholz enthält dieſer gut beſtandene Wald auch Buchen, Ahorn, Ulmen, Aeſchen, Aspen u. ſ. w. Nach ſeinen verſchiednen Flügeln, beſonders aber nach den vielen, zum Theil 100 — 150 Ellen tiefen Thalgründen, die ihn durchziehen, wird er in viele Theile getheilt, z. E. den Kühhübel, Hemmhübel, Kalkfluß, Hirſchkopf, Eule, Drachenkopf, wüſte Güther, Rehtelle, Dreitelle, Teichtelle u. ſ. w. (S.) Der Töpfer gehörte ſonſt zum Rittergute Rechenberg.

Töpferei, die ſogenannte, eine Thonöfenfabrik bei Scheibenberg, befindet ſich am nordweſtl. Abhange des Scheibenbergs, in dem ehemaligen St. Lorenz Zechenhauſe, und gehört daher unter Bergamts-Jurisdiction. Es beſtehet ſolche ſeit 1810. Die Thongruben liegen ganz in der Nähe, etwas höher am Berge. Die Fabrik liefert ſehr geſchmackvolle Auffätze und Kachelöfen, mit Basreliefs; Figuren, Vaſen, Blumentöpfe, und dergl. alles modern. Der Eigenthümer iſt der Kaufmann Georg Friedrich Hahn in Scheibenberg.

Töpfersdorf, wüſte Flur, mit einem darauf

erbaueten Vorwerke des von Kropſchen Ritterguts zu Zeutzſch, unfern dieſes letztern, im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Kahle gelegen. Die Obergerichte beſitzt das Amt, die erblichen dieſes zum Theil, ſo wie das Rittergut Zeutzſch. Früher ſtand hier ein Dorf gleiches Namens, und die Kirche deſſelben blieb noch lange nach deſſen Verwüſtung, bis 1540 ſtehen. So ging es im J. 1630 auch einigen neuerbauten Häuſern, die aber 1700 wieder hergeſtellt wurden, und zu Zeutzſch gerechnet werden. Sie ſind mit 50 Thlr. verſichert.

Töppeln, ein Rittergut und Dorf im Bezirk der Reußiſchen Lande, in der Herrſchaft und dem Amte Gera, bei Frankenthal, 1¾ Stunden nördl. von der Stadt Gera entfernt gelegen. Der Ort hat 32 Häuſer, 160 Einwohner, und iſt nach Frankenthal gepfarrt.

Törpelsdorf, eine wüſte Flur im Altenburgiſchen Fürſtenthume, im Kreisamte Eiſenberg, bei den Dörfern Hainichen und Tüntſchütz gelegen, und zu beiden gehörig; ſie beſteht aus 354½ Acker (145 Acker nach Hainichen, 209 Acker nach Tüntſchütz). Die Holzung beträgt außerdem 102 Acker. Der Boden iſt wenig tragbar.

Törpla, ein Dorf mit einem Rittergute, im Fürſtenth. Sachſ. Gotha-Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, ¾ Stunde nordweſtl. der Stadt Eiſenberg, in einem Seitenthals-Abhange des Stunbachs nördlich gelegen. Dem Amte ſtehen die Ober-, dem hieſigen Rittergute die Erbgerichte zu. Im J. 1821 kommt A. E. Lots als Beſitzer vor. — Der Ort hat 17 Häuſer, mit 5000 Thlr. verſichert, und 90 Einwohner, unter denen 6 kleine Gutsbeſitzer und 11 Häusler ſind. Die Flur des Dorfs hält 170½ Acker, und iſt fruchtbar genug. Die Einwohner ſind theils nach Tüntſchütz, theils nach Peters-

berg gepfarrt. Früher gehörte das hieſige Rittergut denen von Linſingen.

Töttelſtädt, Töttelſtedt, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amte Tonna, in der Oberpflege, über 4 Stunden weit von Gräfentonna, 2 Stunden nordweſtl. von Erfurt, 4 Stunden nordöſtlich von Gotha entfernt, links von der erfurter Straße nach Gotha, am Flüßchen Mühlgera gelegen. Nicht weit öſtlich vom Dorfe liegt der lange Berg, und bei demſelben entſpringt der Weißbrunn, der, nebſt andern damit ſich einenden Bächen, an der Mitternachtsſeite des Dorfes vorbeifließt, ſich eine halbe Stunde davon in die Erde verſenkt, und erſt bei Tiefenthal im Erfurtiſchen wieder heraus kommt. Es iſt ein anſehnlicher Ort von 130 Häuſern und 550 Einwohnern. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, einen gothaiſchen Viehzoll und ein Beigeleite. Die auf der Flur des Dorfs erbauten Hülſenfrüchte ſind beſonders wohlſchmeckend, und der Flachsbau iſt bedeutend.

Tolkewitz, auch Dolkewitz (vielleicht vom ſerbiſchen Worte Dole, das Thal) ein Dörfchen des Amtes Dresden, des Königreichs Sachſen, im Meißner Kreiſe, gehört auch mit Obergerichten unter jenes, mit Erbgerichten aber theils zum Religionsamte des Dresdner Rathes, theils zum freiherrl. Uckermannſchen Rittergute Weeſenſtein im Amte Pirna, und liegt 500 Schritt vom linken Ufer der Elbe, am urſprünglichen Hauptarm des Grimmiſchen Waſſers, welches nächſt darunter, Wachwitz gegenüber, die Elbe erreicht; $1\frac{3}{8}$ Stunden oſtſüdöſtlich von der Reſidenz, am Wege nach Pillnitz, in der Nähe einiger Kieferngehölze, und in einer ſandigen, jedoch nicht unangenehmen, auch durch die Anſicht des herrlichen überelbiſchen Gebirgs verſchönerten Gegend; Laubegaſt iſt nur $\frac{1}{16}$

Stunde entfernt, und wie dort treiben auch die hieſigen Bewohner ſtarken Zwirnhandel. Der Ort hat über 150 Bewohner, welche bis 1670 in die Dresdner Frauenkirche gepfarrt waren, nun aber nach Leuben gehen, und 8 Hufen beſitzen. Von beiden Schenken gehört Eine zum Weeſenſteiner Antheil; der Rathsantheil enthielt 1801 94 Conſumenten. Das Dorf nährt ſich zum Theil mit Getreidehandel und Schiffbau, und enthält mehrere ſchöne Sommerwohnungen für die Bewohner der Reſidenz, unter welchen ſich diejenigen auszeichnen, welche der verſt. Cab. Miniſter Gr. v. Löben und der Baumſtr. Schurig beſaßen. Gegen Elbüberſchwemmungen hat der Ort oft ſchwer zu kämpfen, im J. 1813 aber durch Krieg weniger, als die meiſten der Gegend, gelitten. 1801 entdeckte man in der Nähe einen ſerbiſchen Begräbnißplatz. — Auf Streits Charte ſcheint ſich das Grimmiſche Waſſer in den Sand zu verlaufen, und fehlt bei Tolkewitz. (S.)

Tollwitz, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, im Amte Lützen des Merſeb. Kreiſes, bei Teuditz, 1 Stunde nordweſtl. von Lützen, gegen die Saale hin gelegen. Es hat 21 Häuſer, 102 Einwohner, und iſt nach Teuditz gepfarrt. Die Flur enthält $14\frac{1}{8}$ Hufen, und hat Braunkohlengräbereien.

Tonna, ein Amt im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, ſonſt eine Herrſchaft, die von den Grafen von Gleichen auf die Grafen v. Waldeck fiel, unter herzogl. Sächſiſcher Hoheit ſtand, und gegen 5000 Thlr. Einkünfte brachte. Im Jahr 1677 aber erkaufte dieſelbe Herz. Friedrich I. für 120,000 Gulden, verleibte deren Wappen dem ſeinigen ein, und nannte ſich einen Herr v. Tonna. Dieſe nun in ein Amt umgewandelte Herrſchaft liegt auf der rechten

Seite der Unſtrut, welcher Fluß ihre nördliche Gränze an einigen Stellen bildet; ſie gränzt öſtlich an's Erfurtiſche, ſüdlich an's Amt Gotha, und weſtlich an's Eiſenachſche und an's Amt Langenſalza. Das Amt ſtand vormals unter einem Amtshauptmann, jetzt blos unter 1 Amtmann, 1 Amts-Commiſſär, 1 Amtsregiſtrator und 1 Acceſſiſten. Bei demſelben ſind auch ein Amtsphyſicus und Amtschirurg, ſo wie 2 Zolleinnehmer und 1 Oberförſter, unter dem Forſtmeiſter zu Gotha ſtehend. Das Amt zerfällt in die Oberpflege und Niederpflege. Die erſtere begreift in ſich das Dorf Töttelſtädt, Bienſtädt und einen Antheil von Eſchenberga. Unter Patrimonialgerichten liegen im Amtsbezirke: 1) unter den Seebachſchen zu Großfahner, Großfahner Gierſtädt, Kleinfahner, und 2) unter den Förſterſchen Gerichten Herbsleben; alſo die Ritergüter zu Großfahner, Kleinfahner und Herbsleben; auch ein Kammergut und ein adliches Gut in Döllſtädt, und das Kammergut zu Gräfentonna. S. letzteres. — Pfarrkirchen ſind zu Gräfentonna, Burgtonna, Döllſtädt, Aſchara, Eckartsleben, Illeben, Kleinfahner und Herbsleben. Zu Gräfentonna (oder Tonna) iſt eine eigne Superintendentur und ein Unterconſiſtorium. Unter beiden ſtehen die Parochien Bienſtädt, Hallungen und die 6 oben genannten, nebſt Töttelſtädt. Aber Groß- und Kleinfahner, mit Gierſtädt, alſo drei Kirchen, bilden ein eignes geiſtliches Untergericht, ſo wie Herbsleben mit einer Kirche, und ſtehen unter der Adjunctur Molſchleben. — Das Amt enthält in 13 Orten (mit Einſchluß der adlichen Gerichte) gegen 7000 Einwohner in 1700 Häuſern. — Die Tonna iſt ein Flüßchen, das bei Ballſtädt entſpringt, Burgtonna und Gräfentonna durchfließt,

und nicht weit davon in die Unſtrut fällt. Daſſelbe treibt 5 Mühlen.

Tonnig, ein Berg im Fürſtenthum Sachſ. Gotha, im Amte Ober-Cranichfeld, unfern der Stadt Cranichfeld gelegen. Es werden an demſelben oftmals alte römiſche Münzen ausgeackert.

Topfanger, heißt die ſüdliche Vorſtadt von Penig, in der gräfl. Schönburg. Herrſchaft dieſes Namens, deßhalb, weil ein großer Theil ihrer Bewohner (320 bis 350) das Töpferhandwerk treiben. Sie bildet den höchſten Theil des Ortes, begreift in 2 Gaſſen und einzeln verſtreut 50 (1785 nur 46) Häuſer, zählte 1801 gegen 290 Conſumenten, und ſteht unmittelbar unter'm Amte. Hier war es, wo der, unterm Art. Penig erwähnte, große Topf gefertigt wurde. Unweit des Topfangers, am Tauſcher Wege, quillt ein ſchwacher Eiſenbrunnen. Die gangbaren Charten bezeichnen den Ort, der doch eigentlich mit Penig nicht zu vermengen iſt, nicht beſonders. (S.)

Topfleben, eine wüſte Mark in dem Fürſtenth. Sachſ. Gotha, Amt Gotha, bei der Stadt gleiches Namens, unter deren Einwohner ſie vertheilt iſt.

Topfſeifersdorf oder Toppſeiersdorf, ein mäßig großes Pfarrkirchdorf der gräfl. Schönburgiſchen Herrſchaft und des Amtes Wechſelburg, liegt 1½ Stunden öſtlich vom Amtsorte, 1¾ Stunden von Mittweide, 2 Stunden von Rochlitz, an der Auguſtusburger und Rochlitzer Amtsgränze, an einem geringen Wäſſerchen, welches ſich auf der Höhe der Felder ſammelt, und am unterſten Ende des, in nördlicher Richtung ¼ Stunde lang ſich erſtreckenden Dorfes, in einem ſehr anmuthigen, buſchigen Wieſenthale, den Thalheimer oder Kolkauer Bach erreicht, an welchen die gangbaren Charten

fälſchlich den ganzen Ort bringen. Dieſer hat über 400 Bewohner (1801 gab man 328 Conſumenten an) viel ſchöne Güter, wohlhabende Bauern, eine Mühle, Schenke u. ſ. w. Die Kirche, wozu noch Winkel im Wechſelburger, Zſchoppelshayn und Niederthalheim im Rochlitzer, und ein Theil von Oberthalheim im Auguſtusburger Amte gepfarrt ſind, gehört zur Peniger Inſpection, und Collator iſt jetzt der Graf Alban von Schönburg. Noch 1503 übte der deutſche Hof zu Zſchillen die geiſtliche Gerichtsbarkeit. Der Sprengel begreift wenig über 800 Seelen. — Woher im Namen die vorgeſetzte Sylbe Topf oder Topp komme, iſt ſchwer zu enträthſeln; 1503 hieß der Ort noch ſchlechthin Seifersdorf, und ſoll durch jene wahrſcheinlich von Seifersdorf bei Geithayn unterſchieden werden. (S.)

Topfſtädt, ſ. Niedertopfſtädt und Obertopfſtädt.

Toppeln, ſ. Töppeln.

Toppſchädel oder Topſchedel, 1470 Tobſchädel geſchrieben, ein aus 2 Gemeinden beſtehender Ort im Meißner Amte; ſ. d. Art. Nieder-Topſch. Es liegt an der Kalkſtraße, welche den Namen von den zahlreichen Kalkbrennereien führt, und auch durch die Kohlenfuhren aus dem Plauenſchen Grunde in die Döbelnſche Pflege lebhafter wird. Der herrſch. Gaſthof hat eine Fleiſchbank, Branntweinbrennerei und einigen Feldbau. — Der Ort gehörte nach der ſerbiſchen Gauverfaſſung in die Sudpanie Suppen. (S.) Vergl. auch den Art. Ober-Topſchädel.

Torgauer Kreis, einer der 17 Kreiſe des Merſeburger Regierungs- und Naumburger Oberlandesgerichts-Bezirkes, zum Herzogthum Sachſen und zur Provinz Sachſen des preuß. Staates gehö-

rig, iſt vornehmlich aus den frühern Aemtern Torgau im meißniſchen und Annaburg im wittenberger Kreiſe gebildet, und gränzt weſtl. mit dem Delitzſcher, nordweſtl. mit dem Wittenberger, nördl. mit dem Schweinitzer, öſtl. meiſt mit demſelben, ſüdöſtl. mit dem Liebenwerdaer Kreiſe des Herzogthums, ſüdl. aber mit dem Amte Oſchatz des meißniſchen, und dem Amte Wurzen des leipziger Kreiſes im Königreich. Er hat bis auf die Südoſtſeite eine ſehr regelmäßige Geſtalt, wird durch die Elbe, welche ihm 6 Stunden weit ausſchließend, 2¾ Stunden weit nur mit dem linken Ufer angehört, in eine kleinere nordöſtliche und größere ſüdweſtliche Hälfte (⅖ und ⅗) abgetheilt, durchzieht 18 Min. der Breite und 31 der Länge, und enthielt 1818 auf etwa 16 Quadratmeilen in 5268 Häuſern 34,324 Seelen, alſo auf jeder Qu. M. durchſchnittlich nur 2100 bis 2200; und doch iſt die Bevölkerung noch ſehr ungleich vertheilt, und beſonders in Nordoſt überaus ſchwach, ſo wie weſtlich von Torgau gering, am ſtärkſten hingegen um Torgau und Belgern. Jener Menſchenmangel beruht auf den großen, meiſt königlichen Waldungen im Kreiſe, davon ſich in Nordoſt die Annaburger oder Lochauer, in Weſten die eigentliche Torgauer, Troßiner, Großwiger, Mockrehner u. a. Heiden, in Süden die Probſthainer, Sitzeroder, Tauraiſchen u. a. Waldungen verbreiten, und den Bewohnern überflüßiges Holz gewähren. (Vergl. einzelne Art.) Der Boden iſt faſt durchaus, bis auf die Anhöhen bei Zinna und Süptitz, bei Falkenberg und Troßin, bei Schilda und Schöna, eben und ſandig, und nur in der Elbaue auch fett, ſo daß hier Weitzen und Oelfrüchte mit Nutzen gebaut werden.

Die gangbarſten Feldfrüchte ſind indeſſen

Korn, Gerſte, Hafer und Heidekorn, nebſt einigem Hirſe. Der Weinbau iſt durch Güte weniger, als durch Menge des Gewächſes erheblich, der Hopfenbau aber nicht ſehr bedeutend, indem jährlich gegen 4000 Schfl. gewonnen werden; der Tabaksbau iſt faſt gänzlich wieder entſchlafen, der Obſtbau aber ausreichend, die Viehzucht beſonders in den Elbgegenden ſtark, die Pferdezucht durch die Hauptlandgeſtütte zu Gradiß mit Zubehör eben ſo veredelt, als ſtark, und die Schafzucht gut und ausreichend. Wichtig ſind die Waldproducte an Wildpret, Pech und Theer u. ſ. w. und die Fiſcherei in Flüſſen und Teichen, unter welchen der große Torgauer Teich ſonſt der größte in den ſächſ. Kreislanden war; auch giebt es hier mehrere Seeen, obwohl keinen von Bedeutung. Durch Ueberſchwemmungen haben die Elbgegenden oft ſehr zu leiden, und der Dammbau verurſacht immer großen Aufwand. Das Gewerbe der Einwohner beruht auf den allgemeinen ſtädtiſchen und ökonomiſchen Geſchäften und wenig bedeutendem Handel; Fabrikzweige blühen gar nicht, ſeitdem die Tuchweberei zu Torgau herabgekommen — nur das Vitriolwerk Neuſegenthal bei Troßin und die Pechſiedereien bei Troßin, Falkenberg, Wildenhayn, Züllsdorf und Zſchörnik (denn die Falkenſtruther iſt eingegangen) verdienen Bemerkung; bei Wildenhayn iſt eine königl. Torfgräberei.

Der Kreis begreift 5 Städte, den Flecken Annaburg mit 1467 Bewohnern, 82 Dörfer, 13 einzelne Beſitzungen unter beſonderm Namen (wobei jedoch Neuſegenthal zu Troßin gerechnet iſt) und 36 noch jetzt unter beſondern Namen vorhandene (außerdem aber noch ſehr viel andre) Wüſtungen. Die Städte ſind: die Feſtung und Kreisſtadt Torgau mit 4144, Belgern mit 2017, Dommitzſch

mit 1358, Prettin mit 1309, und Schilda mit 979 Bewohnern (unter Rathsgerichtsbarkeit; denn als benannte Orte haben Torgau 4606, Belgern 2083, Dommitzſch 1640, Prettin 1314 oder mit Lichtenburg zuſammen 1833, Schilda 979 Seelen im J. 1818 gehabt). Unter den Dörfern gehören Falkenberg, Preßel, Weidenhayn, Süptitz, Audenhayn (817 Menſchen) Langenreichenbach und Sitzenrode in den 3ten Rang, da ſie zwiſchen 500 und 1000 Bewohner haben. Die Dörfer des vormaligen Torgauer Amtsbezirkes (von welchem nur Külzſchau, als ein Eilenburger Rathsdorf, an den Delitzſcher, und 2 Mühlen an den Liebenwerder Kreis abgegeben wurden) ſollen nachher genannt werden. Vom Amte Annaburg ſind zum Kreiſe gezogen worden die Amtsdörfer Roſenfeld, Züllsdorf, Beyern, Annaburg mit dem Soldatenknabeninſtitute, Känitzſch, Lebien und Purzin, nebſt Antheil an Zeckritz, die Kammergüter und Dörfer Döbrichau und Löhſten, und die Oertchen Falkenſtruth, Züllsdorfer Pechhütte, und Zſchörnik, ſo wie die Annaburger Amtsvorſtadt Neuhäuſer. Ferner vom Amte Mühlberg die Rittergüter und Dörfer Puſchwitz, Plotha (mit Wohlau und ½ Seydewitz) Oelzſchau und Pülswerda, die Amtsdörfer Staaritz, Außig, Kaiſa und Laußa, nebſt ½ Zeckritz und den Wüſtungen Treptitz und Klingenhayn; vom Stiftsamte Meiſſen Schirmenitz mit Dreikutten; vom Amte Großenhayn das Rittergut Lößnig mit Lößnig und Paußnitz; vom Amte Liebenwerda die Rittergüter Otterſitz und Adelwitz, und der Amtsantheil an Korgitzſch; vom Amte Schweinitz die Amtsdörfer Arzberg, Dautzſchen mit der Holzniederlage Kochsloch, Bethau, Labrun, Naundorf, Ploßig,

Axien und Hohndorf, nebſt Antheilen an Zeckeritz und Kähnitzſch — ferner das große Domanialgut Kreyſchau mit Zubehör (Vorwerke Graditz, Döhlen und Görnewitz; Dörfer Kreyſchau, Werdau, Eulenau, Mockritz und Rehfeld); das Kammergut, Dorf und Schloß Lichtenburg mit der Strafanſtalt und mit Hinterſee; die Rittergüter und Dörfer Nichtewitz, Trieſtewitz mit dem Dorfe Prauſitz und Vorwerk Rödingen, Zwethau und Großtreben; endlich vom Stiftsamte Wurzen die Rittergüter und Orte Ammelgoſtewitz, Lieberſee, Dröſchkau mit Schäferei Fuchs und Vorwerk Pietzſch. Ohne die Kammergüter mit Zubehör giebt es im Kreiſe jetzt (incl. Nichtewitz, Drögnitz, Seeberg, Blankenau, Cunzwerda und Pieſtel, welche eigentlich nur Freigüter ſind) 34 Rittergüter.

Die Diöces Torgau erſtreckt ſich nirgends über des Kreiſes Gränzen, begreift aber deſſen größten Theil mit 55 Parochien; denn nur die Parochien Annaburg, Prettin, Axien, Ploßig, Bethau, Großtreben, Dautzſchen und Zwethau ſtehen unter dem Jeſſener — Beyern, Dobrichau und Rehefeld unterm Herzberger Superintendenten. Der Mutterkirchen giebt es zuſammen 36, der Filiale 26. — Hiſtoriſche Wichtigkeit haben 2 Gegenden des Kreiſes als Kampfplätze in zwei merkwürdigen Schlachten, in jener bei Mühlberg (welches jedoch an ſich nicht im Kreiſe liegt) 1547, und in der bei Torgau 1760.

Der ehemalige Amtsbezirk Torgau, der nördlichſte des meißniſchen Kreiſes, gränzte ſüdöſtlich mit dem Mühlberger, ſüdlich mit dem Oſchatzer, ſüdweſtlich mit dem Wurzener, weſtlich mit dem Eilenburger und Dübener, nordweſtlich mit dem Wittenberger und Pretzſcher, nordöſtlich mit dem Schweinitzer und Annaburger Amtsbezirk, hatte

4 Meilen in der größten (nördl.) Ausdehnung, und bei ziemlich regelmäßiger Geſtalt gegen 9 Qu. Meil. Flächeninhalt, und im J. 1779 3924 Familien, alſo gegen 18,000 Seelen, 1801 aber 21,342 Conſumenten, darunter 6443 Kinder und 1555 Greiſe — 1804 hingegen 22,414, und 1811 22,588 Conſumenten, in der That aber gegen 24,500 Bewohner, alſo für jede Quadrat-Meile gegen 2700, oder nach Abzug der Städte gegen 1850 Seelen. Die Amtsunterthanen bewohnten 1806 1514 Häuſer, und hatten ſie mit 530,725 Thlr. aſſecurirt. Das Amt begriff die vier ſchriftſäſſigen und langtagsfähigen Städte Torgau (mit anſehnlichen, für den Feſtungsbau meiſt raſirten Vorſtädten) Belgern, Dommitzſch und Schilda — die Amtsdörfer Zinna, Döbern mit dem Buſchhauſe, Elſing mit der Striehmühle, Drebligar, Polbitz, Falkenberg mit der Hachenmühle und der Pechhütte, Preßel mit 2 Mühlen und mit Hopfgarten, Weidenhayn mit 2 einzelnen Mühlen und dem Jagdhauſe, Süptitz mit der vererbpachteten Schäferei, Wildenhayn mit der Pechhütte, der Torfgräberei und den Winkelmühlen, Mockrehne, Schöna, Wildſchütz, Audenhayn, Melpitz, Staupitz, Beckwitz mit der Els- und Walkmühle, Taura, Propſthayn, Schilderhayn, Sitzenrode mit dem Forſthaus, Mehderitzſch mit der Walkmühle, Loßwig, und Zſchackau mit der königl. Schäferei Neuſorge. Dazu kamen die Amtsvorſtädte vor Torgau und Dommitzſch, die Amtsantheile an Korgitzſch, Langenreichenbach, Großwig, Welſau, Seydewitz mit dem Lockenhauſe, und Zeckritz; ferner mit Obergerichten ein Theil von Töllitzſch; dann das Domanialvorwerk Graditz mit Schloß- und Stutereigebäuden, das Döhlener Geſtüt (doch nicht das Vorwerk)

und die Wüſtungen Weißitz, Dölbitz, Ottern, Böhla und Lakuth, welche von Orten andrer Amtsbezirke benutzt werden. Von den 24 Rittergütern des Bezirkes waren 3 altſchriftſäſſig: Klitzſchen, Liebersee (meiſt ins Stift Wurzen gehörig) Weſenig (mit Antheilen an Döbeltitz und Cöllitzſch); ferner 6 neuſchriftſäſſig: Langenreichenbach (mit der kleinern Hälfte des Orts) Dornreichenbach (mit Antheilen an Meltewitz und Knathewitz) Heida (mit Antheil an Knathewitz — dieſe beiden Güter bildeten eine Amtsexclave, welche 1815 dem Königreich Sachſen reſervirt wurde) Gräfendorf, Roitzſch und Troßin mit Vorwerk Meltitz, Vitriolwerk Neuſeegenthal, 2 Mühlen und 1 Pe[illegible]tte; endlich 15 amtſäſſig: das Comthureigut bei Dommitzſch mit etwa 200 Unterthanen, Bennewitz mit der Neumühle, Camitz (ohne Dorf) Cranichau (ohne Dorf) Collm (iſt 1815 dem Königreich verblieben) Cunzwerda (geht beim Amte zu Lehn, ſo wie) Drögnitz mit dem Dorfe Neiden; dann Großwig (mit der kleinern Hälfte des Ortes) Kobershayn mit der Heidemühle, Kültzſchau (gehört dem Eilenburger Stadtrath und anjetzt in den Delitzſcher Kreis) Mahitzſchen, Mahla (ohne Unterth.) Röcknitz (mit Treben; 1815 blieb es beim Königreich) Strellen, und Vogelgeſang; auch waren die Pfarrgerichten zu Dahlenberg, und hierher gehörige Antheile an Welſau und Kauklitz (zu Trieſtewitz) an Seydewitz (zu Plotha) an Welſau (zu Pülswerda) und an Zeckeritz (zu Zwethau gehörig) und die Puſchwitzer Rittergutsdörfer Bockwitz und Neißen amtſäßig. Ueberhaupt giebt Leonhardi im J. 1804 im Amte 54 ganze und halbe Dörfer, 5 Vorwerke, 9 Elbheeger und 86 Wüſtungen an, wozu aber

noch einige Freigüter und viele einzelne Beſitzungen kommen.

Der Hufen hatte das Amt $1434\frac{11}{16}$, darunter 34 magazinfreie, an Weinbergen aber (beſonders nordweſtlich bei Torgau, bei Süptitz, bei Troßin und Langenreichenbach) 54 Acker 154 Qu. R. Es gab 1801 als Ausſaat an $17864\frac{5}{8}$ Schfl. Korn, $3894\frac{5}{8}$ Schfl. Weitzen, überhaupt aber 36300 Schfl. Getreide und Hülſenfrüchte, bei der Aerndte aber $52522\frac{5}{8}$ Schfl. Erdäpfel. Das Korn vermehrt ſich im Durchſchnitte nur 5 bis 6fach, obgleich die Elbaue und einzelne Striche an den kleinern Flüſſen und den Bächen, beſonders dem Schwarzwaſſer (ſ. dieſ. Art.) recht fruchtbar ſind. Unter den zahlreichen Teichen waren 7 große und 46 kleinere nebſt 4 kleinen Seeen) königlich. Die Waldungen bedecken faſt $\frac{1}{5}$ des Bezirks, und zu Torgau war deßhalb ein Forſtamt, ſo wie zu Sitzerode ein Jagdhaus. Der Weinbau, der jedoch vor etwa 20 Jahren ſtark gelitten hat, gab im 18. Jahrh. gegen 11,700 Eimer von den königl. Bergen in die Torgauer Schloßkellerei. In der Pferdezucht war das Amt theils wegen der königl. Geſtütte zu Graditz, Döhlen und Repitz, theils weil ſie von den Unterthanen, beſonders in der Elbaue, ſehr fleißig getrieben wurde, wohl das wichtigſte im Lande. Bemerkung verdienen noch die Alaunlager bei Belgern. Das übrige von der Landesbeſchaffenheit ſ. o. — Das Amt begreift ſo ziemlich dieſelbe Pflege, welche als eine Privatherrſchaft Thurgowe unter der Oberbothmäßigkeit des Wettiner Hauſes ſtand, welche aber 1119 Markgraf Conrad dem Cloſter Reinhardsbrunn ſchenkte. 1251 hatte Heinrich der Erlauchte die Torgauer Pflege, in welcher nun die Clöſter Nimbſchen (anfänglich zu Torgau geſtiftet) und Sitzen-

lode, auch Mühlberg und Staucha, das Stift Wurzen, die Commende Dommitzſch u. ſ. f. eine Menge von Orten erwarben. Bis 1547 erbte Torgau in der erneſtiniſchen Linie fort, deren Häupter ſich ſehr häufig im Schloſſe Hartenfels bei Torgau aufhielten, welches Ernſt und Albert zu einer Reſidenz für letztern gebaut hatten. 1612 ſtellte das Amt, ohne die Städte, 160 Mann zum Defenſionswerke, und als Amtsunterthanen zählte man 1121 Wirthe. (Sch—r.)

Torgau, die Stadt; bis 1815 die Hauptſtadt des Amtes, jetzt Sitz der Kreisbehörden. Sie liegt auf einer ſanft anſteigenden Anhöhe des linken Elbufers, und zwar hart am Strome, an der Straße von Leipzig nach der Niederlauſitz, Frankfurt a. d. O. u. ſ. w., und an der von Dresden über Großenhain nach Wittenberg. Sie gehört jetzt in das Herzogth. Sachſen, den R. B. Merſeburg und den Torgauer Kreis (ſonſt in den Meißner Kr., und in's Amt Torgau). Der Ort liegt 284 Fuß über der Meeresfläche.

Torgau war in älterer Zeit der Hauptort der alten Herrſchaft Thurgowe, und wurde ſonder Zweifel durch die Sorben gegründet. Der ſerbiſche Name ſoll einen Handelsplatz bezeichnen, was die Stadt bei ihrer vortheilhaften Lage auch wohl ſein konnte. In der That kommt ein Markt zu Torgau ſchon im J. 1119 vor; aber dennoch war es damals nur ein Dorf. Als Stadt, im rechtlichen Sinne, doch aber ohne Ober- und Erbgerichte, erſcheint es nicht vor 1305. Das erſte ſtädtiſche Statut erhielt es im J. 1373 vom Markgrafen Wilhelm, die Gerichtsbarkeit aber erſt 1379 von Dieterich v. Torgau, Herrn zu Pichen. Schon zu dieſer Zeit war Torgau oft die Reſidenz der Markgrafen, beſonders Wilhelms mit einem Auge, weßhalb mehrere be-

nachbarte Ritter in Torgau lebten. Die Stadt wurde hierdurch, ſo wie durch den Straßenzug, die Schifffahrt und den Handel, bald bedeutend. Schon im 14. Jahrhundert entſtanden hier die Nicolai- und die Geiſtkirche, ſo wie das Franciſcaner-Cloſter und Georgenhoſpital. Neue Privilegien der Landesherren brachten ihren Wohlſtand noch höher. Im J. 1442 und 1482 gieng der Ort zwar in Feuer auf, doch ſchöner wurde er wieder erbaut. Ins 15. Jahrhundert fallen auch die Bauten des Schloſſes, die der Kreuzcapelle und Brücke. Bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts blieb es, wiewohl nur abwechſelnd, Reſidenz der Landesherren. Die Folgen der mühlberger Schlacht machten die Ausſicht, daß ſie ſtets Reſidenz bleiben möchte, ganz zu Schanden. — Luthers Lehre fand hier ſchon 1518 lebhaften Eingang. Im J. 1522 gab es die erſten lutheriſchen Prediger. Früher gehörte das Patronatrecht dem Cloſter Nimbſchen, dann fiel es an den Stadtrath. — Der Wohlſtand des Orts gewann im 16ten Jahrhundert durch die Zunahme der Brauerei, durch 2 Jahrmärkte, das Stapelrecht (1565) und den Kornmarkt. Es hatte damals über 1000 Häuſer, und erhielt im J. 1529 ein Hoſpital, 1563 ein neues Rathhaus. Aber im 30jährigen Kriege ſank auch Torgau's Wohlſtand, zumal, da es nun Feſtung war. Banner ſchadete ihm beſonders. Durch Krankheiten und Drangſale waren zu jener Zeit über 4000 Menſchen weggerafft worden. Die Stadt lag zu jener Zeit, beſage der Eingaben beim Landtage 1640, faſt ganz verödet. Auch der 7jährige Krieg ſchadete ihr viel, kaum als ſie ſich wieder erholt hatte. Erſt ſeit dem Hubertusburger Frieden kam Torgau wieder etwas empor. Seine Schickſale während des Revolutionskriegs ſind noch im friſchen Andenken.

Zur Beſchreibung der Stadt mögen folgende Notizen dienen. Sie hat jetzt 529 Häuſer, mit Einſchluß der Amtsvorſtadt, des Entenfangs, des Moslitzer Teichhälters, Obernaundorf, der Rathsförſterei und Scharfrichterei; im J. 1796 zählte man noch 685, im J. 1806 gar 713 Häuſer; unter ihnen waren 12 landesherrliche, 18 Commungebäude, 11 geiſtliche ohne die 3 Kirchen und das Schloß. Die Einwohnerzahl beträgt jetzt 4600; im J. 1697 hatte es nur 2806 Erwachſene; im J. 1801 3664, und 1806 gegen 4500 Conſumenten. Torgau hat 5 Kirchen; nämlich die Haupt- (Marien-) Kirche; die Cloſter- (oder Alltags-) Kirche, die Zucht- und Waiſenhauskirche, und die Hoſpitalkirche. An denſelben ſind ein Superintendent und 6 Prediger angeſtellt. Eingepfarrt ſind Wehrder, Mahla und Obernaundorf. Die Collatur hat der Stadtrath, und die Kirchen gehören unter hieſige Inſpection. Unter letzterer ſtehen 4 Städte-, 29 Land-Parochien, 20 Filialkirchen und 36 Prediger. Die Stadt-Kirchen ſind zu Torgau, Belgern, Dommitzſch, Schildau und Mühlberg; die 23 Land-Parochien zu Alt-Belgern, Arzberg, Audenhain, Beckwitz, Blumberg, Boragk, Cavertitz, Coßdorf, Elsnig, Falkenberg, Klitzſchen, Kobershain, Kreiſchau, Langenreichenbach, Lauſa, Neiden, Neuſſen, Röcknitz, Sachsdorf, Schirmenitz, Sitzenroda, Staritz, Süptitz, Troſſin, Weidenhain, Weßnig, Wildenhain, Wildſchütz, Zinna und Zſchackau. Durch die Umwandlung des Amtes in einen Kreis wurden die Parochien um 6 vermehrt. In allen 3 Stadtkirchen Torgau's befinden ſich Gemälde von L. Cranach. Die Hauptkirche, welche im 15. Jahrhundert neu erbaut wurde, zeichnet ſich durch Umfang und Höhe aus. In dieſer predigte Luther oft in Gegenwart des churfürſtl. Hofs, und in ihr liegt auch

ſeine Gattin, Katharina v. Bore, die am 20. Dec. 1552 ſtarb, begraben. Auch Claus Narr liegt auf hieſigem Gottesacker begraben. (S. Ranſtädt); er war Hofnarr bei 3 der ſächſ. Regenten. Die im J. 1493 durch den Churf. Friedrich den Weiſen hier gegründete Capelle zum heil. Kreutze gieng ſchon gleich nach der Reformation wieder ein. — Das hieſige Lyceum, einſt eine der berühmteſten Schulen in Sachſen, welche Luther der zwickauer Schule gleich ſtellte, hatte ſpäter nur noch 3 Claſſen. Die 4 bis 6ſte wurden in eine Bürgerſchule verwandelt, und mit letzterer iſt eine Mädchenſchule von 2 Claſſen verbunden. An der Schule lehren der Rector, der Conrector und der Subrector. Die Stellen beſetzt der Stadtrath. Auch eine Garniſonſchule war hier.

Den Hartenfels oder das hieſige Schloß, auf einem Felſen an der Elbe, erbaute im J. 1481 Herzog Albert, als er hier Hof zu halten beſchloß, neben der alten Burg Thurgowe. Mit dieſer verband nachher Joh. Friedrich der Großmüthige das Albertiniſche Schloß 1533 — 44 durch ein Hauptgebäude mit Freitreppe und einem 100 Ellen langen Saal ohne Pfeiler, aus welchem ins 2. Stock eine Wendeltreppe führt. Letztere hat inwendig eine hohle, ſchneckenförmige Spindel, ſo daß man von oben ſenkrecht einen Ball auf den Boden werfen kann, ohne daß er eine Stufe berührt. Auch baute dieſer Churfürſt große Ställe und Nebengebäude, ſo wie die Schloßcapelle. Dieſe enthält treffliche Bildhauerarbeit, auch mehrere Gemälde von Cranach, und wurde von Luther ſelbſt eingeweiht. Alberts Schloß ſchuf er ganz um durch neue Meublirung, und Verſchönerung der Freitreppen, Altäne und Erker, ſo wie auch der 3 Thürme. In einem derſelben kann man von den Kellern bis in's

erſte Stockwerk fahren. Im großen Thurmſaal feierte Peter der Große den 25. Oct. 1711 die Vermählung ſeines Prinzen Alexis mit der braunſchweigſchen Prinzeſſin Sophie, welche früher in Pretzſch erzogen worden war. — Im J. 1674 wurde es ſehr ruinirt. Johann Georg II. ſparte nichts, dem Schloſſe ſeinen alten Glanz wieder zu geben; aber nach ihm verwaiſte abermals der Hartenfels, denn er wurde von da an nur ſelten von den Landesherren beſucht. Im ſiebenjähr. Kriege benutzte ihn Friedrich II. zum Sitz des Kriegsdirectoriums, zu Magazinen und zum Hauptlazareth. Das hierdurch ruinirte Schloß wurde vom jetzigen Könige im J. 1771 dem damals gegründeten Zucht- und Arbeitshauſe überlaſſen. Jetzt dient es zur Caſerne und zum Kriegsmagazin; denn die Zucht- und Arbeitsanſtalt wurde, ſobald auf Veranlaſſung Napoleons der Feſtungsbau von Torgau begonnen wurde, nach Lichtenburg (in der Nähe von Torgau gelegen) verpflanzt.

In dieſem Schloſſe trug ſich manches Merkwürdige zu. So machte Friedrich der Weiſe hier ſein Teſtament, als er im J. 1493 zum heil. Grabe reiſen wollte; — hier feierte Herzog Johann (der Beſtändige) den 1. März 1500 mit außerordentl. Prunk ſeine Vermählung mit Sophie von Mecklenburg, und 1513 mit Margarethe von Anhalt; — hier wurde im J. 1503 Joh. Friedrich der Großmüthige geboren und erzogen; — hier wurde 1526 ein Schutzbündniß zwiſchen Heſſen und Sachſen gegen die katholiſchen Fürſten geſchloſſen; — hier vermählte ſich jener den 8. Sept. 1526 mit der Prinzeſſin Sibylla von Jülich; hier fertigten Luther und Melanchthon die bekannten Torgauer Artikel, die Grundlage der augsburgiſchen Confeſſion; im J. 1534 erhielt Luther hier vom Kurfürſten das

Privilegium zum deutſchen Bibeldruck; — hier vermählte ſich Kurf. Auguſt, als Kurprinz, im J. 1548 mit der däniſchen Prinzeſſin Anna. Wegen der Peſt flüchtete im J. 1552 die wittenberger Univerſität hierher; gegen den Kryptocalviniſmus entwarf man im J. 1576 auf einem Convent die Concordien-Formel, welche den Kurfürſten über 80,000 Thlr. koſtete; ſie wurde hier von mehr als 8000 Geiſtlichen im J. 1579 unterſchrieben; — hier reſidirte der Adminiſtrator Kurſachſens, Fried. Wilh., Herz. von Sachſ. Weimar, ganzer zehn Jahre lang von 1586 an; — im J. 1607 vermählte ſich hier Joh. Georg I. mit Magdalene Sibylle, ſeiner zweiten Gemahlin. Friedrich Auguſt I. und II. beſuchten es nur wenig, wegen der Jagd; von ſeinen ältern Herrlichkeiten im Innern iſt nichts mehr übrig. Vom J. 1771 an bis 1807 diente es zum Zuchthauſe. Nun raſſelten nicht mehr Karoſſen der Fürſten in demſelben, wohl aber Ketten, die Spinnräder ſchnurrten, und in dem Hofe, wo ſonſt Fürſten und Ritter turnirten, erhielten nun Züchtlinge den Willkommen.

Unter dem Schloſſe Hartenfels befindet in 2 Stockwerken die Kellerei für die landesherrl. Berge bei Süptitz, Belgern, Schweinitz und Jeſſen. Vor dem Hoſpitalthor ſteht das im J. 1730 geſtiftete Armen- und Waiſenhaus. Man nahm Kinder, Verarmte, Kranke, Blödſinnige und Gebrechliche auf. Im J. 1805 zählte man noch 378 Arme und Waiſen. Die Armen ſind ſeit 1800 ganz von den Waiſen getrennt in beſonderen Schlaf- Speiſe- und Arbeits-Sälen. Die Armen ſpinnen Flachs, Baumwolle, ſchleißen Federn, nähen, ſtrikken, und machen den Kranken- und Kinderwärter. Die Waiſen werden von dem Prediger und zwei Lehrern unterrichtet, ſpinnen Baumwolle, und kom-

men wöchentl. einigemal in's Freie. Mit dem 14. Jahr lernen die Knaben auf Koſten des Inſtituts ein Handwerk. Die Mädchen nehmen Dienſte. Es iſt ein Hausverwalter, eine Hausmutter und ein Rechnungsführer angeſtellt. Das Inſtitut hat ſeine eigne Gerichtsbarkeit.

Torgau iſt übrigens eine ſtarke Feſtung, die in der Revolutionszeit erweitert wurde. Hier iſt auch der Sitz der Kreisbehörde (ſonſt des Amtes). Mit dem Amte ſind ein Rent- und ein Forſtamt verbunden; an Einnahmen waren bis 1815 vorhanden: die Amts- und Stadt-Steuer-Einnahme, die Trankſteuereinnahme, die General-Accis- und Landacciſe-Einnahmen, ein Brückenzoll, ein Hauptgeleite. Auch ein Poſtamt befindet ſich hier. Ein großes, von Friedrich Auguſt I. angelegtes Militärmagazin befindet ſich auch hier, ſo wie eine Salzniederlage.

Der aus 8 Mitgliedern beſtehende Rath hat die Obergerichtsbarkeit in einem beſtimmten Weichbilde, die Erbgerichte über die Stadt und deren Flur, auch das Patronatrecht über 5 Kirchen- und 7 Schullehrerſtellen. Der Stadtkämmerei gehört das Rittergut Mahitzſchen, das Vorwerk Obernaundorf, das Beckerfeld an der Elbe, mehrere Hufen, Wieſen und Fluren, einige wüſte Marken, 2 Waldungen, 4 Teiche, 2 Weinberge, 1 Ziegelſcheune, 1 Mühle u. ſ. w. — Mit dem rechten Elbufer ſteht Torgau durch eine hölzerne Brücke in Verbindung; ſie ruht auf 4 ſteinernen und 3 hölzernen Pfeilern, iſt 428 Ellen lang, und kann beim Durchgange der Schiffe geöffnet werden. Schon im 14. Jahrhundert gab es in der Fiſchaue eine hölzerne Brücke, die aber im J. 1343 vor den Hartenfels gelegt wurde. Als im J. 1637 Banner ſich über die Brücke zurück zog, ſteckte er ſie in Brand; ſie wurde aber bis 1666 wieder herge-

ſtellt. In dem J. 1760 ruinirten ſie die Preußen. Eisgänge und Ueberſchwemmungen ſchadeten ihr oft genug. Die Gerichtsbarkeit über die Brücke hat das Amt.

Was die Gewerbe und Nahrungszweige der Einwohner anlangt, ſo gab früher die Brauerei einen guten Gewinn; denn ſelbſt die Fürſten liebten damals einen guten Bierehrentrunk. Sie ſtieg am höchſten im 16ten Jahrhundert unter Kurf. Auguſt; denn es wurden jährlich über 1500 Gebräude oder 18,000 Faß Bier gebraut und bis Dresden, Leipzig, Halle, Erfurt, Magdeburg, ja nach Wien und Prag verſendet. Als Kurf. Moritz aus dem Feldzuge gegen Carl V. zurückkehrte, ſchickte er einen Schnellboten an ſeine Gemalin, und ſchrieb ihr, ſie ſolle im Voraus für Wein und Torgis Bir ſorgen; wäre letzteres nicht mehr in der Hofkellerei, ſo könne man es wohl beim dresdner Rathe auftreiben. Im 17. Jahrhundert brauete man nicht viel über 4000 Faß. Joh. Georg II. vermehrte im J. 1676 die Braurechte um mehrere, doch half es nichts; und in der neuſten Zeit beträgt dieſe Brauerei jährlich nur 2500 Faß. — Neben der Brauerei war auch die Tuchmacherei ſehr wichtig; im J. 1570 waren ſchon 2 Walkmühlen und ein Färbehaus vorhanden. Wegen der Tuche verlieh der Stadt Friedrich der Weiſe im J. 1514 2 Jahrmärkte, und im J. 1562 ließ Kurf. Auguſt Tuchmacher aus Holland kommen, um die Fabrication zu verbeſſern. Noch jetzt werden hier viel Tücher verfertigt, und beſonders auf den Meſſen abgeſetzt. Gegen 1000 Stück wurden jährlich wohl verfertigt. Man lieferte ſchöne Draps de Dames, auch Kaſimir. — Im J. 1806 waren 418 Handwerker vorhanden; unter ihnen fanden ſich 23 Fleiſcher, 25 Tuchmacher, 26 Böttcher, 9 Loh-

und 6 Weißgerber; mehrere Strumpfwürker, Hutmacher, Horndreher, auch viele Leinweber; dann ein Apotheke, eine Buchdruckerei und mehrere Buchbinder. — Der Landhandel iſt wenig bedeutend; weit wichtiger aber der Elbhandel, beſonders mit Holz und Getreide; auch geben Frachtſchifferei und Fiſcherei guten Ertrag. Kurfürſt Auguſt gab der Stadt im J. 1565 über die ſtromab zu verſchiffenden Breter ein Stapelrecht, und Joh. Georg I. erweiterte es im J. 1628 auf Getreide, Kalk, Obſt und alle Waarenſchiffe und Flöſſe, welche 3 Tage hier feil halten ſollten. Auf der Elbe giebt es 13 Schiffmühlen, die unterm Amte ſtehen; außerdem 3 Wind- und 2 Waſſermühlen. — Die Stadt hat einen Wochengetreidemarkt, 4 Jahr- und 2 Roß- und Viehmärkte. Sie werden gehalten: 1) Reminiſcere, 2) Miſ. Domini (mit Roßm.), 3) nach dem Trinitatisfeſte, und 4) Matthäi (mit Roßmarkt). Die Stadtfluren betragen 2000 Scheffel Ausſaat, und der Getreidebau iſt ſehr ſtark; doch mangelt es an Wieſen. In den Vorſtädten erbaut man viel Küchengewächſe, die zum Theil weit verführt werden. Obſt wird ebenfalls in Menge erbaut; ſo wie Hopfen, ſelbſt zur Ausfuhr. Südlich von der Stadt liegen 5 Teiche, von denen 4 der Commun gehören. Der große Teich wird mit 800 Schock beſetzt, und aller 3 Jahre gefiſcht. Er enthält viel wilde Enten. Sonſt fing man deren jährlich über 1000 Paar. Dieſer Teich wurde im J. 1482 durch Ernſt und Albrecht angelegt, und die Commun wurde, da ſie 2 Mühlen und einige Triften abtreten mußte, im J. 1489 mit der Mark Moſtitz und Holzung Pflükuff entſchädiget.

Ueber die torgauer Schlacht iſt ſchon bei dem Artikel Süptitz geſprochen, und hier nur folgen-

des nachzutragen: „Sie wurde den 3. Nov. 1760 geſchlagen zwiſchen den preuß. und öſterr. Armeen. Vor derſelben befand ſich Friedrich II. in einer ziemlich verzweifelten Lage. Sachſen war in den Händen des Feindes. Der Kern der öſterreichſchen Armee war bei Zinna, Süptitz, Neiden, Bubendorf ꝛc. unter Daun und Lascy aufgeſtellt, und hatte ſich ſtark verſchanzt. Dauns linker Flügel war durch die Elbe, der rechte durch Anhöhen und Verſchanzungen, die Fronte durch Waldung, Teiche und Moräſte gedeckt. Lascy, nicht weit davon, wurde durch die Hauptarmee, auf beiden Flügeln aber durch die Teiche geſchützt. Friedrich kam über die Elbe bei Deſſau, vereinigte ſich mit dem Herzog v. Würtemberg und dem Gen. Hülſen, und zog ſich gegen Torgau, um Daun aus ſeiner Stellung zu locken. Doch dieſer zögerte, und man mußte alſo einen Angriff wagen. Während Ziethen mit einem ſtarken Corps Reiter und Fußvolk den Lascy angreifen ſollte, griff der König ſelbſt Nachmittags 2 Uhr (3ten Nov.), aber zu früh, die feindlichen Batterien an, und opferte vergeblich über 4000 der beſten Soldaten auf. Dieß machte, daß die Oeſterreicher ihre feſte Stellung verließen, und den Preußen entgegen gingen. Dieſe aber wurden durch viele aus dem Walde vordringende Corps verſtärkt; der heftigſte Kampf entſtand, und die Preußen giengen nicht ſiegreich aus demſelben. Die Nacht brach ein. Friedrich, ſelbſt verwundet, befehligte zum Rückzuge, und Daun ſchickte Siegesboten nach Wien. Doch der König verzichtete noch keineswegs auf den Sieg; Ziethen hatte von der leipziger Straße her, obwohl ſpäter, als verlangt worden war, ſich Lascy genähert, und ſuchte ihn von der Hauptarmee abzuſchneiden. Er kam dann bei Süptitz mit ihm zuſammen, und dieſer mußte weichen. Aber ſpäter rückte

Lascy wieder vor, und Ziethen mußte zurück gehen bis nach Groswig; aber es kam wieder zu einem Gefechte, mitten in der Nacht, und ein mörderiſches Gefecht beim Süptitzer Weinberge nöthigte die Oeſterreicher zum Rückzuge. Friedrich verdankte ſeinen Sieg blos dem braven Ziethen. Die Nacht blieben beide Theile, gleich ermattet vom Kampfe, auf dem Wahlplatze, wo große Unordnungen wegen der ſchwarzen Finſterniß vorfielen. Mit Tagesanbruch zog Daun über Torgau nach Dresden, und mehrere machten die Preußen zu Gefangenen. Die Oeſterreicher verlohren durch dieſe Schlacht 12,000 Todte und Verwundete, 50 Kanonen, 27 Fahnen, 20 Pontons; die Preußen 10,000 Mann. Der Erfolg dieſer Schlacht brachte dem Könige große Vortheile, und ſicherte ſeine Staaten.

Charten: 1) Accurate geogr. Vorſtellung der ſächſ. Aemter Annaburg, Torgau, Mühlberg ꝛc. Amſterd. Schenk. fol. — 2) Ein Nachſtich derſelben in Le Rouge Atlas. — 3) Das Amt Torgau. Leipz. Schreiber. ½ Fol. Blatt. — 4) Plan der Action bei Torgau, den 8. Sept. 1759. ½ Bog. (in Raspe's Kriegsſchauplatz). — 5) Der Plan von der Schlacht des 3. Nov. 1760 ebendaſ. 1760. — 6) Plan de la Bataille de Torgau, 3. Nov. 1760. Frankf., 1760, von Hutter. — 7) Plan de la Bataille de Torgau, del. par F. C. Aster. gr. Royal. Copie davon im Tempelhof. — 8) Bataille de Torgau, deſs., par Schmalensee; gravée par Abel. gr. 4. — 9) Torgau; ein Proſpect. (S. Merian's Topogr. 1650) auch in Glafei's Kern der Sächſ. Geſch.)

Bücher: 1) Indulgenzen der Pfarre Torgau von 1326 und 1450 ſtehen in den unſchuldigen Nachr. 1755. 56. — 2) Joa. Meisner Orat. de calamitatibus Torgavienſis civitatis ꝛc. Vitemb.

1637. 4 Bog. 4. — 3) Nachricht von fürſtlichen Beilagern in Torgau. In Cur. Saxon. 1736. No. 21. S. 74 ꝛc.) — 4) Beſchreibung des Armen- und Waiſenhauſes zu Torgau. Leipz. 1737. 8. — 5) Torgauiſche Merkwürdigkeiten und Nachrichten. Torgau 1749. 4. — 6) Ueber die Schlacht bei Torgau. (S. milit. Monatsſchr. 1786. No. 3.) — 7) Benj. Bielers kurze Chronik der Stadt Torgau. Leipz. 1769. 6 Bog. 4. — 8) Nachricht von dem Zuchthauſe zu Torgau. Dresd. 1778. 4.

Torgauer Steinweg, eine der Vorſtädte der Stadt Eilenburg, oder ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſ., Kr. Delitzſch, Amt Eilenburg, nahe an der Stadt gelegen. Derſelbe hat 30 Häuſer, 150 Einwohner, $3\frac{1}{8}$ Hufen, und iſt in die Stadtkirche gepfarrt. Die Einwohner bilden eine der acht Amts-Gemeinden der Stadt.

Torge, ein ſehr altes, aber kleines Dorf der preußiſchen Oberlauſitz, im görlitzer Landkreiſe, zum v. Gersdorf'ſchen Rittergute Rengersdorf gehörig, liegt rechts an der Straße von Görlitz nach Mußkau, 2 Stunden nordweſtlich von jenem, $\frac{1}{4}$ Stunde vom öſtlichen Fuſſe des Königshayner Gebirgs, davon hier der Hochſtein, ſo wie ſüdlich der Lindberg anſteigt. Das Oertchen war ſonſt biſchöfl. meißniſches Lehn, und als ſolches hatte auch 1450 Heinrich Rotewitz hier 46 Schfl. Zins zu erheben. (S.)

Tormersdorf, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, R. B. Liegnitz, Kr. Görlitz, alſo in der Oberlauſitz, jenſeits der Neiſſe, unweit Rothenburg, nur $\frac{1}{4}$ Stunde nordöſtl. davon. Es hat 35 Häuſer und 180 Einwohner, unter letztern 18 Gärtner und 17 Häusler, mit 12 Rauchen. Auf der Flur bricht Alaunerde, und in der Neiße befindet ſich hier ein ſehr maſſives, mit Schleuſen und Dämmen ver-

ſehenes Wehr. Das Dorf gehört zum Rittergut Rothenburg, und iſt dahin auch eingepfarrt.

Torna, Tornau bei Brehna, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Bitterfeld (und Amt Bitterfeld, im Wittenb. Kreiſe vor 1815) gelegen, und zwar nahe bei Brehna, $1\frac{1}{4}$ Stunden ſüdlich davon, $\frac{1}{2}$ St. von Landsberg öſtlich. Es hat mit den angebauten Häuſern, Freiheit genannt, 23 Häuſer und 95 Einwohner. Es iſt flämiſchen Urſprungs (??); unter den Einwohnern beſitzen die Feldbauern $27\frac{1}{2}$ Hufen, ſo wie die wüſte Mark Alkerey. Der Ort iſt nach Brehna gepfarrt. Streits Atl. giebt ihm irrig eine Kirche.

Torna bei Dresden oder bei Leubnitz, ein Dörfchen des Amtes Dresden, unter des Stadtrathes Leubnitzer Amt gehörig, ſoll ſeinen Namen vom ſerbiſchen Worte Dorn, der Raſen, haben, und liegt am tiefern Abhange der bei Reick ganz ſanft anſteigenden Rippgener Höhe, 1 Stunde ſüdſüdöſtlich von der Reſidenz, 500 Schritt rechts ab von der Straße nach Dohna. Es beſitzt 4 Hufen, und iſt mit ſeinen 60 Bewohnern in das, $\frac{1}{8}$ Stunde entlegene Leubnitz gepfarrt. Beim Oertchen findet man eine reitzende Ausſicht über die Elbaue und über Dresden nach dem überelbiſchen Gebirge. (S.)

Torna oder Dorna bei Grimma (von Dorn, der Raſen im Serbiſchen) ein Dörfchen des Erbamts Grimma im leipziger Kreiſe, liegt in einem tiefen Grunde am rechten Ufer der Mulde, unfern Döben, $\frac{3}{8}$ Stunde nordöſtl. von Grimma, und iſt durch ſeine, dem Waſſer faſt gleich tiefe Lage den Ueberſchwemmungen ſehr ausgeſetzt, baut aber dennoch nicht nur das beſte Korn in der Gegend, ſondern auch vorzüglich delicate Borsdorfer Aepfel, indem die letzten ſteilen Abhänge des

Schomergebirgs die Sonnenſtrahlen heiß nach dem Dorfe zurückprallen laſſen; man hat ſchon das Schock hieſiger Aepfel zu Leipzig mit 8 Thlr. bezahlt. Das Oertchen beſitzt nur 2½ Hufen Feldes, aber gegen 60 Kühe, da es ſtarken Wieſenwachs hat; die 80 bis 90 Bewohner in beinahe 20 Häuſern (1782 gab man 50 Perſonen über 10 Jahr an) ſind in das nahe Döben gepfarrt. Torna gehört bis auf 2 Familien und 1 Hufe zum von Böhlauiſchen Rittergute Döben, mit jenem kleinen Antheile aber ſchriftſäſſig zu Böhlen, welches ſchief gegenüber liegt und dem Kaufmann Vollſack in Leipzig zuſteht. In den hieſigen Thalgründen ſammelt man Scabioſen, Ochſenzunge, Grundheil, Lungenkraut, Bilſenkraut, Aronwurzel u. ſ. w. Auf Streits Charte fehlt Torna gänzlich. (S.)

Torna bei Zeitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeb., Kr. Zeitz, alſo im ehemaligen Hochſtifte und Amt Zeitz, 2 Stunden oſtnördl. von Zeitz, auf der rechten Seite der Elſter, 1 Stunde weſtl. von Lucka gelegen. Der Ort hat 14 Häuſer und 93 Einwohner, 15¼ Hufen, und iſt nach Oſtrau gepfarrt.

Tornau, bei Düben, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſ., Kr. Bitterfeld, (vor 1815 im Leipz. Kreiſe und Amte Düben), 1½ Stunden nördl. von der Stadt Düben, in der Dübener Haide, an der Straße nach Wittenberg gelegen. Es hat 51 Häuſer und 310 Einwohner (im J. 1801 346 Conſum.) Hier iſt eine Tochterkirche von Söllichau, ein Beigeleite von Düben, und eine Mahlmühle, ſo wie 2 Papiermühlen.

Tornau bei Lützen, ein Dörfchen im Reg. Bez. Merſeburg, im Merſeburger Kreiſe des Her-

zogthums, ſonſt im Stiftsamte Lützen, unter welchem es unmittelbar ſteht; es liegt am ſüdl. Rande des Kreiſes, unweit der Rippach, in ziemlich hoher und etwas hügeliger Gegend, $1\frac{3}{4}$ Stunden ſüdl. von Lützen, $2\frac{1}{4}$ Stunden von Pegau, 1 Stunde von Mölſen, und iſt nach Domſen im Weißenfelſer Kreiſe gepfarrt. Der Ort hatte 1818 in 22 Häuſern nur 123 Bewohner, da doch 1790: 119 Conſumenten gezählt wurden. Er beſitzt 20 Hufen guter Felder (zu 12 Acker) und hielt 1790 48 Kühe und 72 Schafe. Ueber 7 Häuſer gehören die Erbgerichte den Rittergütern Starſiedel und Kölzen. 1277 kam Tornau unter dem Namen Turnowe (welcher von Dorn, der Raſen, abgeleitet wird) mit dem ganzen Eisdorfer Gerichtsſtuhl an's Merſeburger Stift. (S.)

Tornewitz, eine wüſte Mark in dem Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kr. Bitterfeld, (ſonſt im Wittenb. Kr. und Amte Gräfenhainichen) bei Gräfenhainichen gelegen, und zu daſigem Kammergute Strohwalde gehörig.

Tornitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, R. B. Frankfurt, Kr. Kalau, alſo in der Niederlauſitz, unfern Laaſow, 1 Stunde ſüdlich von Vetſchau. Es gehört zu dem hieſigen Rittergute, hat 19 Häuſer und 130 Einwohner, und iſt nach Laaſow gepfarrt. Es gehören zum Dorfe eine Windmühle, eine Schäferei, wodurch die Einwohnerzahl auf 150 gebracht wird. Auch ein herrſchaftl. Schloß und eine Schenke ſind hier. Früher beſaß das Rittergut eine Familie Müller, dann die von Schönefeld; im J. 1820 war der ruß. Hauptmann v. Ehrenthal im Beſitze.

Torno, Torne, ein Vorwerk im Herzogth. Sachſen, R. B. Frankf., Kr. Hoierswerde, ſonſt in dem Bautzner Kreiſe, in der Herrſchaft Hoiers-

werda gelegen, und zwar zwiſchen dem Schwarz-Colmenberg und dem Jungferſtein, 3 Stunden weſtl. von Hoierswerda. Im J. 1740 wurde es von der Standesherrſchaft an die Gemeinde von Leippa für 3000 baare Thaler und 25 Thlr. Erbzins abgelaſſen. — Die Einwohner ſind nach Lauta gepfarrt, — alſo in's ehemal. Meißniſche.

Toßenthal, Thoßenthal, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, unfern der Quellen der Itz, die hier zuerſt ihren Namen erhält, 1 Stunde öſtl. von Eisfeld im Thale der Itz gelegen. Es hat 14 Häuſer und 50 Einwohner, unter denen 2 Gutsbeſitzer ſind. Der Ort iſt nach Sachſendorf gepfarrt. Streits Atl. nennt ihn Taſſenthal.

Tottleben, in ältern Zeiten Tottleuben, und noch früher Tuteleiben (vom altdeutſchen Namen Tute oder Teut) ein mäßiges Pfarrkirchdorf des Herzogth. Sachſen, unter Erfurter Regierung, Naumburger Ober-Landesgericht und Langenſalzaer Juſtizamt ſtehend, ſonſt im Amtsbezirk Langenſalza des thüringiſchen Kreiſes, liegt 2½ St. nordöſtl. von Langenſalza, 1 Stunde weſtnordweſtl. von Tennſtedt, am ſüdlichen Rande des Tottlebener Holzes, in einer hügeligen, unfruchtbaren Gegend, an einem geringen Nebenwäſſerchen des Uhrleber Baches. 1818 zählte man hier 46 (1753 nur 41) Häuſer mit 204 Bewohnern, welche zum Theil vom Flachsbau und faſt lediglich vom Landbau leben. Die Fluren ſind den Ueberſchwemmungen ausgeſetzt. Die Wieſen ſind nur gering, und den Futterbau hindert das Triftrecht des Ritterguts; denn es giebt hier ein ſchriftſäßiges Rittergut ohne Unterthanen, und eine Windmühle. Erſteres gab ſonſt einem Adelsgeſchlecht den Namen, aus welchem ſchon 1080 ein Ulrich v. Tottleben bei der Ermordungsſcene des

Pfalzgr. Friedrichs III. vorkommt, und welchem wohl auch der edle Ludiger zugehört, der 1174 ſein Gut hierſelbſt um 100 Mark an's Cloſter Reinhardsbrunn verkaufte. Im J. 1302 erwarb auch das Cloſter Pforta 4 Hufen hierſelbſt. Die Kirche zu U. L. Fr. allhier, bis zur Reformation das Filial von Großuhrleben, ſteht unterm Inſpector zu Langenſalza und unter königlicher Collatur, ſeitdem die deutſche Ordensballei Thüringen ſäculariſirt iſt, welche früher die Collatur übte, auch einige zum Ordensgute Liebſtädt geſchlagene Wieſen hier beſaß. Als erſten Pfarrer kennt man ſeit 1548 den David Lange. Von 1641 bis 1644 wollte Niemand das Pfarramt in dem hart durch den Krieg mitgenommnen Dorfe annehmen, und es war wieder Filial von Uhrleben. Von 1677 an waren unmittelbar nach einander Vater, Sohn und Enkel des Namens Fiſcher Paſtoren. Die Kirche iſt gering gebaut und ſelbſt für die ſchwache Gemeinde (zu welcher kein Ort weiter gehört) zu klein. Früher hatte das Rittergut auch Gerichtsbarkeit im Dorfe, verkaufte ſie aber im vorigen Jahrh. an den Kurfürſten; doch übt es noch das Hutrecht aus. Von Ueberſchwemmungen hat der Ort mehrmals zu leiden gehabt. 1809 gab es hier 190 Conſumenten in 42 Häuſern. (S.)

Tozigmühle, eine unmittelbare Amtsmühle im Herzogth. Sachſen, R. B. Frankf., Kreis Kalau, vor 1815 zum meißner Amte Senftenberg gehörig, unfern Senftenberg gelegen und dahin eingepfarrt. Sie gehört zur Gemeinde Jüttendorf, und beſteht aus 1 Haus und 5 Einwohnern.

Trachau, ein mäßig großes, auch nur 12 Hufen zum Theil ſandigen Feldes beſitzendes, aber doch wohlhabendes und hübſches Dorf des Amtes Dresden im Königr. Sachſen, liegt an der Chaußee von Dresden nach Meiſſen, 1 Stunde nördlich von

jenem, 2000 Schritt von der Elbe, 1000 Schritt vom Fuß der Weinberge, die vom Dorfe den Namen der Trachenberge (nicht Drachenberge, wie er oft fälſchlich geſchrieben wird) führen, und zum Theil dazu gerechnet werden; eben ſo nahe beginnt die Dresdner Heide. An ſich zählte 1801 der Ort, zu welchem auch der an der Moritzburger Straße einzeln gelegene Gaſthof zum rothen Ochſen gehört, 264 Conſumenten. Von den Fluren gehören 4 Hufen unter des Dresdner Stadtrathes Religionsamt, der Reſt aber nebſt der Gerichtsbarkeit über die Bewohner (wenig über 300) dem Amte Dresden; einige Weinberge dagegen ſind gemeinſchaftlich. Gepfarrt iſt Trachau ½ St. weit nach Kaditz. Ein Haupterwerbszweig iſt der Weinbau, für welchen auch Gärten in dem auf der Ebene gelegenen Dorfe ſelbſt zugerichtet ſind. Wegen dieſer Annehmlichkeit beſuchen es die Dresdener häufig. Tauſend Schritt in Nordoſt liegt das ſchriftſäſſige Gaſthofsgut zum wilden Mann, gehört jedoch nicht zur hieſigen Commun. Seit 1793 hat der Hofgärtner Felix zu beiden Seiten der Straße große Birken- und Eichenpflanzungen hier angelegt. Ehedem war hier ein Rittergut, welches 1691 der meißn. Dompropſt v. Knoch auf Elſtra und vielen andren Rittergütern beſaß; derſelbe, welcher ſich ſeine Leichenpredigt bei Lebzeiten halten ließ; vergl. Journ. f. Sachſ. II., S. 842. (S.) Die Trachauer Weinflur enthält 114 Einwohner.

Trachenau, früher auch Drachenau genannt, ein nur mäßiges Pfarrkirchdorf im Amte Borna des kön. ſächſ. Leipziger Kreiſes, gehört zum daſigen amtſäſſigen Rittergut, welches ſchon lange mit dem Hauptgute Rötha combinirt iſt, und alſo jetzt dem Oberkammerherrn Baron v. Frieſen auf

Rötha mit Kreudnitz und Trachenau, auch auf Rammelsburg, zuſteht. Der Ort liegt $\frac{3}{8}$ Stunde oberhalb Rötha am linken Ufer der, hier ſehr gewunden fließenden Pleiße, 2 Stunden nordweſtl. von Borna, 4 Stunden von Leipzig, in einer breiten, angenehmen, die fruchtbarſten Felder und Wieſen, und gefällige Holzungen enthaltenden Aue, gegen 400 pariſer Fuß über dem Meere. Mit Rötha wird Trachenau durch eine Allee verbunden. Es hat gegen 150 Bewohner und $9\frac{3}{8}$ Hufen; 1789 hielt man 9 Pferde und 52 Kühe. Die Kirche iſt ein ſchönes Gebäude mit einem der geſchmackvollſten Dorfkirchthürme in Sachſen; 1720 ruinirte den ältern Thurm ein Blitzſtrahl, der auch der Kirche ſehr ſchadete. Herzugepfarrt iſt nur noch Gaulis, ein Dörfchen im Amte Leipzig (denn mit dieſem ſowohl, als mit dem Pegauer Amte, gränzt Trachenau) ſo daß die Parochie zu den ſehr ſchwachen gehört. Sie ſteht unter der Dioͤces Borna und unter dem Patronat der Gerichtsherrſchaft. Bemerkung verdienen noch die Schule und die Mühle nebſt Oelmühle. Das Ritergut iſt nur mäßig groß, hat aber gute Gebäude, und liegt angenehm. Es beſitzt noch Treppendorf, ſo daß man 1801 im Sprengel 235 Conſum. angab, und trägt $\frac{3}{4}$ Ritterpferd; dieſes war 1612 unter den beiden begriffen, welche die Weidenaue (nachher, z. E. 1680, von Wiedemann genannt) zum Defenſionerwerke ſtellten. 1752 gehörte Trachenau dem Gothaiſchen Landkammerrath von Schönfeld. Der erſte bekannte Pfarrer an der, ſchon vor der Reformation geſtifteten Kirche iſt Joh. Königsdörfer, ſeit 1567. — Die Lage des Orts iſt auf allen gangb. Charten, in Folge des ſonderbaren Laufes der Pleiſe, unrichtig angegeben, und die Streit'ſche ſetzt ihn wenigſtens um's Doppelte zu weit von Rötha. (S.)

Trachenberg, ein Berg im meißniſchen Kreiſe Sachſens, nicht weit von Dresden, ſteigt eine Stunde nördlich von der Stadt, an der Moritzburger Chaußee, nur gemächlich an, bis der obere Theil ſteiler wird. Ein Defilee trennt ihn von den Hellerbergen, und an ſeinem Fuſſe ſteht der Gaſthof zum wilden Mann. Seinen Namen führt er nach dem, ¼ Stunde unter ſeinem Fuſſe, auf der ſandigen Ebene gelegenen Dorfe Trachau. Zuweilen rechnet man noch einige Berggipfel bei Boxdorf, bis zum Hoflößnitzer Gebirge, hierher, und ſpricht daher von den Trachenbergen, von der Trachenberger Weinbergsflur u. ſ. f. Die einzelnen Häuſer der Trachenberge, den rothen Ochſen mit eingeſchloſſen, ſind nach Kaditz gepfarrt. Da der eigentliche Trachenberg mit Kiefern bedeckt iſt, ſo gewähren nur einzelne lichte Stellen auf demſelben eine ergötzende, aber nicht weit umfaſſende Ausſicht, obgleich der Berg gegen 170 Ellen hoch iſt. Streits Charte giebt da, wo er ſeyn ſollte, eine Niederung an. (S.)

Trado, wend. Tradow, auf Streits Atl. Trade, ein Dorf im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, nächſt Skaſſa, an der ſchwarzen Elſter, 2½ Stunden nördl. von Camenz, an der Straße nach Wittichenau gelegen. Es gehört zum Rittergute Milſtrich, und iſt nach Oßling gepfarrt. Südlich vom Orte liegen einige große Teiche.

Träbes, Trebes, ſ. das letztere.

Träg, ſ. Eicha, im meiningenſchen Amte Römhild.

Träglitz, Tröglitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachſen, R. B. Merſeb., Kreis und Amt Zeitz, bei Maſtnitz, 1¼ Stunden nördl. von Zeitz, auf der rechten Seite der Elſter gelegen. Es hat 23 Häuſer, 127 Einwohner, und

iſt nach Maſtnitz gepfarrt. Es iſt mit 16 Hufen 1 Acker angeſetzt. Die Gemeinde hat auf einem großen Anger eine ſchöne Baumpflanzung angelegt, die ſehr ergiebig iſt. Streits Atl. nennt den Ort Dröglitz. Die nur ein wenig vom Dorfe abgeſonderte Schenke zu Tröglitz iſt in der Umgegend unter dem Namen der Schöpfgelte bekannt.

Trähna, ſ. Drehna in der Oberlauſitz.

Tränke, Tränka, ein Ort im Herzogth. Sachſen, im Reg. Bez. Liegnitz, im Görlitzer Kr. der Oberlauſitz, 4 Stunden ſüdl. von Muskau entfernt gelegen; aber auf den Charten und in den Ortsverzeichniſſen fehlend. Er gehört zum Rittergute Rietſchen.

Tränksmühle, die; eine Mühle in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe und Amt Weyda, beim Dorfe Wolfersdorf bei Berga, und zu daſigem Rittergute gehörig. Sie hat 2 Gänge.

Tragart, Tragarth (Streits Atl. nennt es Tragarte), ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeb., im Merſeburger Kreiſe und Amte, $\frac{3}{4}$ Stunde von Merſeburg öſtl., zwiſchen der Luppe und Saale gelegen. Der Ort hat 14 Häuſer, 74 Einwohner, und iſt nach Wallendorf eingepfarrt. Ueber 12 der Häuſer hat hieſiges Rittergut die Untergerichte, über 2 eben ſo ein Domherr; die Obergerichte übers Ganze ſtehen dem Amte zu.

Tragen (welches der ältere) oder Trogen (welches der officielle Name iſt), auch Drogen, in Urkunden auch Grauſchütz oder Kraußitz, mit welchem Namen noch jetzt ein Theil des Ortes benannt wird, ein Dorf im meißniſchen Kreiſe des Königreichs, iſt ohne Zweifel dasjenige Dorf torgav, welches 1429 dem Burggrafen unmittelbar

zuſtand, und gehörte unter dem Namen Grauſchwitz zur Sudpanie Woßen oder Hohenwußen. Es gehört mit 5 Hufen unters Meißner Procuraturamt, mit 10 Hufen (ſie bilden die Wüſtung Wiltſch oder Wilſch, welche unter dem Namen Wilſchewitz noch 1558 als ein Dorf der Sudpanie Pulſt vorkommt) unter's Kreisamt Meiſſen, übrigens aber (mit 6 Gütern, 2 Gärtnern und einigen Häuſern) zum ſchriftſäß. Rittergute Nagewitz im Amte Oſchatz, alſo dem freiherrl. Pfiſterſchen Geſchlechte. Dieſer Antheil hat 16 Hufen (incl. ½ magazinfreie) und 3¼ Thlr. Quatemberbeitrag; 1785 zählte man darin 60 Einwohner über 10 Jahr, 18 Pferde, 60 Kühe und 263 Schafe. Trogen hat alſo 31 Hufen, und liegt an dem Bächlein, welches unter Altſattel entſpringt, und durch das Striegnitzer Waſſer verſtärkt bei Stößitz die Jahna erreicht; in einer hügeligen, höchſt fruchtbaren Gegend, ½ Stunde öſtlich von Staucha, wohin es gepfarrt iſt, 3 Stunden von Oſchatz, 4 Stunden von Meiſſen, 2 Stunden von Rieſa, 1 Stunde von Lommatzſch. Der Ort iſt ſehr wohlhabend, und in Folge eines, in dieſem Jahrh. erlittenen Brandes zum Theil neugebaut. Im J. 1261 verkaufte Rudeger v. Schachowe ſeine Zinſen und 6 Hufen hierſelbſt um 118 Mark Silbers an das Cloſter Altzelle. Daher kommt es vielleicht, daß Schenks Charte den Ort ins Amt Noſſen zieht. Die erwähnte Wüſtung nennt ſie Willſchütz (ſie liegt nach Striegnitz zu) und ſtellt Kraußnitz unter dem Namen Brauſitz fälſchlich als ein beſondres Dorf vor. (S.)

Tragen, der Tragenwald, ein bedeutendes Waldſtück, welches den ſüdöſtlichen Winkel des Amtes Wurzen erfüllt, und mit den Wäldern des Mutzſchener und Oſchatzer Amtes gränzt. 1505 erkaufte Biſch. Joh. v. Salhauſen die Hälfte deſſelben

vom Ritter Dietrich v. Schleinitz auf Börln als ein Tafelgut; die andre Hälfte ſtand den Truchſeſſen von Wellerswalde zu. In alten Schriften wird der Wald der Dragen genannt. (S.)

Tragis oder Trages, in Urkunden Drogistorf, Drogutz und Trogus, ein mittelmäßiges Pfarrkirchdorf des Amtes Borna im leipziger Kreiſe Sachſens, welches die Obergerichte über das ganze Dorf, die Erbgerichte nur über die Hälfte übt, da die andre zum Rittergut Mölbis, alſo denen Brand v. Lindau gehört. Dieſe zweite Hälfte, welche 6 Pferdner und 7 Gärtner mit 17 Hufen begreift, bildete früher ein eignes Rittergut, wozu auch ein Theil von Hainichen gehörte, und wovon ſich z. E. 1292 ein Ritter Siegfried v. Drogutz nannte. Die Amtshälfte begreift nur 1 Pferdner, aber 12 Gärtner und noch mehr Häusler, und 1801 zählte ſie 137 Conſumenten. Tragis hat überhaupt gegen 300 Bewohner, 31 Hufen, 2 Windmühlen, 1 Gaſthof am Wege von Borna nach Wurzen und Eilenburg. Es liegt ½ Stunde von den Grimmaiſchen und Leipziger Amtsgränzen, 2 Stunden nördlich von Borna, 4¾ St. von Leipzig, 2 von Laußigk, in einer ebenen, reitzloſen Gegend. Mit dem großen Walde, den Streits Charte ans Dorf bringt, darf man es nicht ſo genau nehmen. Zur Kirche, die zur Bornaiſchen Ephorie gehört, iſt nur Trages gepfarrt, Hainichen aber das Filial; die Collatur übt das Rittergut Mölbis mit dem Oberconſiſtorium abwechſelnd. Unter den Paſtoren bemerken wir den 9., Joh. Sembeck, als einen der wenigen Menſchen, die der Tod (er ſtarb 1724) leſend und mit der Brille auf der Naſe übereilt hat; gewiß eine ſeltene Leſeluſt im 74jähr. Alter! Vor 700 Jahren rechnete man Tragis noch zur Grafſchaft Groitzſch, und 1105

kommt es unter den Orten vor, deren Zehenden der Merſeburger Biſch. Alboin dem Pegauer Cloſter zu⸗eignete; denn daß dort unter Drogistorf nicht Droß⸗dorf, ſondern Tragis zu verſtehn ſey, erhellt aus den nächſt genannten Ortsnamen. (S.)

Tragnitz, ein unmittelbares Amtsdörfchen im leipziger Kreiſe Sachſens, im Amte Leißnig, liegt nordweſtlich faſt dicht an der Stadt Leißnig, ſo daß es einer Vorſtadt gleicht, und hat auch zum Theil vorſtädtiſche Gewerbe nebſt einigem Gemüſe⸗ und ſtarkem Obſtbau, gegen 130 Bewohner, eine nach alter Art ſchöne Filialkirche von der $\frac{1}{4}$ Stunde ent⸗legenen zu Altleißnig, und $7\frac{1}{3}$ Hufen guten Landes, welche nördlich von der Mulde begränzt werden. Ehedem war hier ein Domanialvorwerk, wel⸗ches aber ſchon 1590 als vererbt vorkommt. 1801 zählte man 102 Conſumenten. Zur Kirche iſt nichts weiter gepfarrt. (S.)

Tragun, Trajuhn, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeb., Kr. Wittenberg, im Amte gleiches Namens, $\frac{3}{4}$ Stunde nördl. von Wit⸗tenberg, rechts von der Straße nach Berlin gelegen. Es hat 15 Häuſer, 65 Einwohner, iſt nach Wit⸗tenberg gepfarrt, und gehört dem daſigen Rathe ſchriftſäſſig. Es hat 24 Hufen und 8 Bauern. — Es finden ſich auf der hieſigen St. Annendorfer Mark, wie auch bei der neuen Walkmühle, Torflager, in denen zum Theil Feuerausbrüche vorkommen.

Traisdorf, ſ. Draisdorf.

Tranitz, ein Rittergut und Dorf im Her⸗zogth. Sachſen, im R. B. Frankf., im Kr. und Amte Cottbus, bei Großlieskow, $2\frac{1}{2}$ Stunden ſüdl. von Peitz gelegen. Es hat 21 Häuſer, 160 Ein⸗wohner, und iſt nach Groslieskow eingepfarrt.

Tranrode, Traunroda, ein Dorf im Her⸗

zogth. Sachſen, im R. B. Erfurt, im Kreiſe und Amte Ziegenrück (alſo im Neuſt. Kreiſe vor 1815), ¾ Stunde weſtlich von Pösneck entfernt gelegen. Fünf Unterthanen und das Gemeindehaus ſtehen unter dem Amte (ſonſt Arnshaugk, jetzt aber) Ziegenrück, und 6 Häuſer gehören zum Amte Saalfeld des Fürſtenth. Sachſ. Coburg, mit Lehen, Ober- und Niedergerichten, ein anderer Antheil zum coburgſchen Amte Saalfeld, von 7 Häuſern und 40 Einwohnern, unter den Rittergutsgerichten zu Schlottwein. Der ziegenrücker Antheil hat im Ganzen 14 Häuſer und 42 Einwohner; der Saalfelder 13 Häuſer und 72 Einwohner. Die Einwohner ſind nach Crölpa gepfarrt, ſowohl die des ſaalfeldſchen, als preußiſchen Antheils. Der ganze Ort hat alſo 27 Häuſer und 114 Einwohner, und liegt an der Haide nach Pösneck.

Trappſtadt, ein Ganerbort im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im gemeinſchaftl. Amte Themar der Unterlande, 2½ Stunden ſüdl. von Römhild, an der nürnberger Landſtraße gelegen. Römhild, die Stadt, iſt der oberſte Ganerbe des Orts, und führt das Directorium. Die übrigen Ganerben ſind das Hochſtift Würzburg, das Domcapitel zu Würzburg und der Graf zu Elz. Im J. 1808 wurde der meiningſche Antheil an dem Orte an Würzburg abgetreten.

Traßdorf, ein Dorf im Herzogth. Gotha und dem Fürſtenth. Schwarzburg-Sondershauſen, in dem Geſammtgerichte Gräfenroda, 3 Stunden nördl. von Ilmenau, auf der linken Seite der Ilm gelegen. Es hat eine Filialkirche von Neuroda, 40 Häuſer und 212 Einwohner.

Trattendorf, ſ. unter Trottendorf.

Trattlau, ein mäßiges Dorf der ſächſiſchen Oberlauſitz, vor 1815 im Görlitzer Hauptkreis,

gehört zum hieſigen ſchriftſäßigen Rittergute, alſo der Familie v. Götz, und liegt dicht an der böhmiſchen (herrſchaftl. Friedländiſchen, alſo gräflich Clam-Gallas'ſchen) Gränze, auch nur $\frac{3}{8}$ von der neuen preußiſchen, 4 Stunden ſüdlich von Görlitz, $1\frac{1}{4}$ Stunden von Oſtritz und Seydenberg, am Rande der böhmiſchen Gränzwälder und in einer ſehr bergigen Lage; nach v. Gersdorf ſteht das, auf einer Anhöhe gelegene, ſchöne Schloß 831 par. Fuß über der Meeresfläche. Das Dorf hat an 350 Bewohner, und mit dem, als beſondres Lehn zum Rittergute gehörigen Antheile an Reutnitz nur $13\frac{1}{2}$ Rauchen, alſo nicht 250 Scheffel Feld. 1793 fand man auf einer in Nordoſt gelegenen Anhöhe bei Trattlau in Folge des Ackerns gegen 1100 ſilberne Brakteaten, von der Größe eines Speciesthalers, in einem zerfallenen Gefäße. Das Rittergut war ſonſt mit Rieda und Reutnitz combinirt, und gehörte z. E. dem zweiten Radmeritzer Stiftsverweſer v. Kyau. Es hat einen ſchönen Garten. (S.) Im J. 1769 beſaß dieſes Rittergut die Amtshauptmännin Frau Friderica Charlotte von Schönberg, und Reutnitz zugleich; im J. 1800 Joh. Wilh. Traugott v. Schönberg auf Lugau, Trattlau, Reutnitz und Rieda, Amtshauptmann des bautzner Kreiſes.

Traubendorf, eine Wüſtung im Herzogth. Sachſ., R. B. Erfurt, Kr. Schleuſingen, alſo in dem henneberger Amte Kühndorf, im Alwinder Grunde, auf der Flur von Kühndorf gelegen. Sie und die Wüſtung Dollmarsdorf ſind vereinigt.

Traun, ein Dorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kr. und Amte Neuſtadt, 1 Stunde öſtlich von Neuſtadt, rechts von der Straße nach Triptis gelegen. Es gehört theils zum Rittergute Leipsdorf-Untertheil, theils unmit-

telbar unter das Amt, ſo wie amtſäſſig unter das Rittergut Lemnitz. Hier iſt eine Filialkirche von Kopitſch, und eine Mühle.

Traunroda, ſ. Tranroda.

Traupitz, ein nur mäßig großes Dorf im Herzogth. Sachſen und Stiftsamte Zeitz, gehört dennoch unter 4 Gerichtsbarkeiten, nämlich unter das Amt 6 Häuſer, und unter die Rittergüter Etzoldshayn 2 Häuſer, 5 Häuſer mit Erbgerichten unter Auligk, und 5 unter Wuitz. — Ehedem (im 16. Jahrh.) war hier ein beſondres Rittergut mit Dorfgerichten, welches aber dismembrirt wurde. Traupitz liegt im Langendorfer Strich, 1¼ Stunden nordoſtwärts von Zeitz, hat ein Freigut, und iſt nach dem, ⅜ Stunde nördlich entlegenen Auligk im Königreich Sachſen gepfarrt. Nordweſtlich liegt nicht 1000 Schritt entfernt Wadewitz. Vor 800 Jahren war es ein Städtchen, welches bei Dithmar von Merſeburg unter dem Namen Thrubizi vorkommt. (S.) Der Ort hat 19 Häuſer und 90 Einwohner, ſo wie 6 Hufen. Die Obergerichte über alle Theile übt das Amt Zeitz aus. Das hieſige ſchriftſäſſige Rittergut beſuchte die Stiftstage als Stand von der Ritterſchaft. Im Dorfe iſt ein Zweiſpänner, ein Schenkwirth. Nach einer ſchriftlichen Notiz des Hrn. Pfarrers zu Auligk beſitzt auch Meuſelwitz einen Theil des Dorfs.

Trauſchendorf, ſ. unter Drauſendorf und den Supplementen.

Trauſchkau, eine aus Wieſen und Aeckern beſtehende Wüſtung an der Mulde, nahe bei Wurzen, wozu ſie auch gehört. In alten Zeiten hieß ſie auch Trüskow, und wird unter den Orten genannt, mit welchen der meißn. Biſch. Herwig im J. 1114 ſein neues Kloſter zu Wurzen dotirte. An den Biſch.

fiel es früher von einem gewißen Friedrich, Sohn des Ritters Piſo, welcher ohne Erben ſtarb. (S.)

Trautſchen, Trautzſchen, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf mit einer anſehnlichen Mühle, im Königr. Sachſen, leipziger Kreiſes, im Amte Pegau, ¼ Stunde ſüdlich von Groitzſch, an dem linken Ufer der Elſter in der goldnen Aue, am Anfange der ſogenannten Roſenaue gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, 20⅛ Hufen, 13 Pferde, 45 Häuſer und 250 Einwohner. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Pegau und der Collatur des Rittergutsbeſitzers von Trautſchen. Eingepfarrt hieher iſt Tannewitz. Bis 1815 ſtand hieſige Parochie unter der Stiftsſuperintendentur Zeitz. Beſitzer des Ritterguts war im J. 1818 der Baron von Apel. Es gehört zu demſelben ein kleiner Antheil von Greitzſchütz. Es trägt 1½ Ritterpferde, und gehörte 1597 den Brüdern Puſter, ſpäter dem wohlbekannten geheimen Rath, D. David v. Döring, der 1638 ſtarb. Man nannte ihn das Orakel des Kurfürſten; von ſeinen 10 Söhnen erbte es 1641 Gottfried; im J. 1706 hatte es der Landkammerrath v. Minkwitz auf Falkenhain. (S.)

Trebanitz, Trebnitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, 2 Stunden nördl. von Döbeln, entlegen vom Amtsbezirke, unter den meißniſchen Dörfern gelegen. Es gehört mit 4 Hufen unters Procuratur-Amt Meiſſen, mit dem größern Theile des Orts unter das noſſener Amt. Derſelbe beſteht aus 20 Häuſern und 100 Einwohnern. Er war früher unter das meißner Domcapitel und das Kloſter Zelle getheilt, und iſt nach Zſchaitz, unter wurzner Ephorie, gepfarrt. Beim Orte treibt die Jahna eine Mühle. Der Ort war ehedem der Hauptort des Burgwarts Trebiſſe.

Trebanz, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 1½ Stunden nördl. der Stadt Altenburg, in einer fruchtbaren, ziemlich ebenen Gegend gelegen. Der Gerſtenbach fließt weſtlich vom Dorfe vorbei. Dem Amte ſtehen Ober- und Erbgerichte deſſelben zu. Es enthält 12 Häuſer, die mit 10625 Thlr. verſichert ſind, und hat 72 Einwohner, unter ihnen 2 Anſpänner, 6 Handbauern und 4 Häusler. Sie ſind nach Treben gepfarrt. Die Flur beträgt 222½ Acker guten Landes, und Ackerbau iſt das Hauptgewerbe.

Trebbus, ſ. Trebus.

Treblitz, ſ. Dreblitzſch.

Trebelshain, ein unmittelbares Amtsdorf im leipziger Kreiſe des Königreichs, im Amte Wurzen, 1½ Stunden öſtlich von Wurzen in einer faſt ebenen Gegend gelegen, aus welcher ſich jedoch öſtl. der Dornreichenbacher Berg erhebt, ¼ Stunde nördlich von der Leipzig-Dresdner Hauptſtraße, und nahe am Wege von Wurzen nach Dahlen; ſüdöſtlich beim Dorfe beginnt das Hofholz. Das nach Kühren gepfarrte Oertchen hat 140 bis 150 Bewohner (1801 gab man 125 Conſumenten an) und 7⅛ Hufen nur mäßig guten Feldes, auch wenig Wieſen. Ehedem iſt es ein beſondres Rittergut geweſen, welches aber Dietrich Zeſchau 1503 an den Biſch. Joh. v. Salhauſen um 800 mſl. verkaufte. Dieſer machte es zu einem biſch. Tafelgut, verbeſſerte die Wirthſchaft ſehr, und richtete die Hölzer zur Jagd vor. Später wurde das Gut unter die Unterthanen vertheilt. Der Ort fehlt auf Streits Charte gänzlich. (S.)

Treben, ſ. Groß- und Kleintreben.

Treben bei Röcknitz oder bei Eilenburg, 1284 Drewan genannt (wahrſcheinlich von Drewko, das Holz, weil die Gegend ziemlich waldig iſt)

ein Dorf, welches unmittelbar königlich, und vom torgauer Amte 1815 an's Stiftsamt Wurzen gekommen iſt. Es bildet mit Röcknitz gleichſam Einen Ort, liegt alſo 2½ Stunden von Wurzen, nächſt der preuß. Gränze, am Wege nach Dommitzſch und unweit der Straße von Leipzig nach Belgern. Treben wird von Röcknitz nur durch ein Bächlein geſchieden, welches die Hauptquelle des Schwarzwaſſers ausmacht, iſt dorthin gepfarrt, und hat gegen 200 Einwohner, ein Wirthshaus, eine Windmühle u. ſ. w., aber nicht, wie einige Charten es bezeichnen, eine Kirche. Es benutzt die Elbwieſen der Behlauer Wüſtung, die ehedem der Dommitzſcher Kirche zinſte, und 1392 als ein Dorf vorkommt. (So meldet Leonhardi, wahrſcheinlich nur durch Verwechſelung von Treben mit Großtreben, welches die Böhlaer wüſte Mark, ebenfalls Elbwieſen, beſitzt). 1284 kam Treben nebſt Heinrichsdorf, welches längſt eingegangen iſt und ſüdöſtlich von hier lag, an's Wurzener Stift, welches jedoch ſchon ſeit 1114 durch Biſch. Herwig's Schenkung 6 Hufen in Trebene und 3 in Thorwan (kann wohl nichts anders als Treben ſeyn) beſaß. In Südweſt ſteigt der Collmberg an. Auf Streits Charte fehlt Treben gänzlich. (S.)

Treben bei Lommatzſch oder bei Staucha, ein Dörfchen im meißniſchen Kreiſe, gehört bis auf die geringen Antheile der meißniſchen und noſſenſchen Aemter mit beiderlei Gerichten zum freiherrlich Fritzſch'ſchen Rittergute Seerhauſen, 1 Stunde weiter in Nord gelegen. Treben liegt, als eine Oſchatzer Amts-Exclave, 2¾ Stunden ſüdöſtlich von Oſchatz, ¼ Stunde öſtlich von Staucha, wohin es gepfarrt iſt, 1¼ Stunden von Lommatzſch, unweit des Katzbaches, und hat 4 Güter, 2 Gärtner, einige Häusler, 837 gangbare und 55½ ermangelnde

Schocke, 14½ Hufen des trefflichſten Feldes, darunter 1 magazinfreie, und im J. 1785 37 Menſchen über 10 J., 14 Pferde, 39 Kühe, 100 Schafe. In Folge des Brandes 1808 iſt es größtentheils neu und wohl gebaut. Ehedem gehörte es zur meißniſchen Amtsſudpanie Woßen (d. i. Hohenwußen) und 1261 ſchenkte Burggr. Meinherr II. dem Cloſter Staucha ½ Hufe zu Trebene, welche auf das Döbelnſche Cloſter mit übergieng. (S.)

Treben bei Lützen, ein Dörfchen, welches bis 1815 zum leipziger Kreisamte bezirkt war, nun aber dem Amte Merſeburg im Merſeburger Kreiſe des Herzogth. zugetheilt iſt, und zum ſchriftſäſſigen Gute Altrannſtädt, alſo dem Grafen v. Hohenthal-Dölkau gehört. Es liegt links an der Straße von Leipzig nach Dürrenberg, rechts an jener von Merſeburg nach Zwenkau, unweit des Lützener Floßgrabens, unter 51° 15½′ nördl. Breite und 29° 48′ der Länge nach Köhler, 4 Stunden von Merſeburg und Leipzig, 1 von Lützen und Markrannſtädt. 1801 zählte man 73 Conſumenten, 1818 aber in 16 Häuſern 92 Seelen. Ein Gut ſteht dem Amte Lützen zu. Die Flur begreift 15 oder mit Einſchluß der Willeber Mark 16¾ Hufen mittler Felder. Das Oertchen iſt nach Eutzſch gepfarrt. Die ſächſ. Gränze iſt kaum 1000 Schritt entfernt. (S.)

Treben bei Pretzſch, oder Großtreben, ſ. dieſ. Art. zu welchem indeſſen noch mancherlei zu bemerken ſteht; denn Treben liegt nicht 1 Stunde ſüdöſtlich, ſondern 1¼ Stunden öſtlich von Prettin, unweit des rechten Elbufers oder vielmehr an der alten Elbe, welche mit dem Strome die Wüſtung Böhla einſchließt, die zwar zum Orte Treben, aber ins Torgauer Amt bisher gehörte, nun aber, gleich Treben, zum Torgauer Kreiſe gezogen iſt.

Treben liegt 2 Stunden nördl. von Torgau, und zählte 1818 in 29 Häuſern 221 Seelen. Von dieſen gehören 5 Bauern, 4 Gärtner und noch mehr Häusler, überhaupt alſo die meiſten Wirthe, unter das Schweinitzer Amt, die wenigſten aber zum Rittergut, welches jetzt denen v. Seydlitz zuſteht. Die Bewohner treiben ſtarke Bienenzucht, Floß- und Handarbeit. Das Rittergut gab im 13. Jahrh. einem ritterlichen Geſchlecht den Namen, und 1424 verpfändete es Friedrich der Streitbare an die Löſer um 400 Schock, wie es denn ſchon 1406 kurfürſtlich war. 1514 beſaß es Hanns von Canitz, und wieder 1740 ein Lieut. v. Canitz, da es doch 1726 Dr. Röding gehabt hatte. Ehemals wurde es Trebn, Trebene, Trebin genannt. (S.)

Treben, ein Rittergut und Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, 2 Stunden nördl. von Altenburg, an der Pleiße, und auf der Straße nach Borna gelegen. Hier führt eine Brücke über den Fluß, und die Umgebung iſt wieſenreich und fruchtbar. Das hieſige Rittergut gehörte im J. 1821 der Familie Nordmann. Es hat Ober- und Erbgerichte über Haſelbach, und über Treben zum Theil, dann auch über kleine Antheile der Dörfer Kriebitſch, Poderſchau, Zechau, Zſchöpperitz, Leeſen, Lohma, Pahne, Plottendorf, Gerſtenberg, Primmelwitz, Roſitz, Fockendorf, Rodameuſchel, Serbitz und Knau. Ein Theil des Orts ſteht unmittelbar unterm Kreisamte. Auf dem Rittergut haftet ein Ritterpferd. — Kirche, Pfarre, Diakonat und Schule ſtehen unter der Adjunctur Lucka; an erſterer iſt ein Pfarrer und Adjunct, ſo wie ein Diakon angeſtellt; an der Schule lehren ein Knaben- und ein Mädchenlehrer. Auch ein Forſtbedienter wohnt hier. Der

Ort hat 70 Häuſer und 360 Einwohner, mit 81 Schfl. Feld und 14 Fl. 9 Gr. terminl. Steuern. Unter den Einwohnern ſind 2 Anſpänner, 5 Handbauern, 7 Kühbauern, 46 Häusler, 1 Schenkgutsbeſitzer, 2 Mühlenbeſitzer, die 5 Gänge haben, auch mit einer Oel- und einer Schneidemühle verſehen ſind. Der Ort iſt mit 46,600 Thaler verſichert. Unter den Einwohnern giebt es noch 2 Wollkämmer, 1 Töpfer, 3 Krämer, 1 Viehhändler, 1 Wundarzt, 1 Zeuchweber, 1 Hufſchmidt, 1 Leinweber, und vier Branntweinſchenker. Man treibt auch Gartenbau, und Feldbau auf 170 Ackern fruchtbaren Feldes. — Der Diakon iſt zugleich Paſtor am Filial zu Gerſtenberg. Der hieſige Hegereiter bewohnt die Förſterei, und ſteht unter dem Forſtamte Altenburg. Das Dorf ſcheint ſehr alt zu ſeyn. In Urk. kommt es zuerſt im J. 1200 vor, wo der Kaiſer Philipp durch einen Begnadigungsbrief dem Bergkloſter zu Altenburg die Kirche zu Treben mit allem Zubehör ſchenkte, und im J. 1373 überließ Otto von Bauzniz's Wittbe dem Marienkloſter in Altenburg eine Wieſe in hieſiger Flur. Im 17ten Jahrh. beſaßen die von Bünau das hieſige Rittergut, ſpäter die von Uechteriz, von denen es an den jetzigen Beſitzer kam. — Die durchs Dorf fließende Pleiße richtet durch öftere Ueberſchwemmungen manchmal großen Schaden an. — Ein Filial von hieſiger Kirche iſt zu Gerſtenberg; eingepfarrt ſind Pahne, Fockendorf, Primmelwitz, Peſchwitz, Trebanz und Plottendorf. —

Treben, eine einzeln liegende Pfarrkirche im Herzogth. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kreis Merſeb., Amt Lützen, nahe beim Dorfe Dehlitz auf einer Anhöhe gelegen. Sie dient als Begräbnißkirche der Dörfer Dehlitz und Löſſen; letzteres

iſt dahin eingepfarrt, ſo wie früher Kleba und Nelſchütz. Sie ſteht auf einem Vorgebirge über dem rechten Ufer der Saale, und dem linken der Rippach. Früher ſtand dabei auch eine Pfarre und Schule und ein eignes Dorf. Im J. 1594 wurde dieſe Kirche mit der zu Dehlitz verbunden, und iſt ſtets bei dem Stifte geblieben. Das ehemalige Trebener Pfarrlehn hatten die Herren v. Teuchern zu Anfange des 15ten Jahrhunderts. Pörſten war noch in der Mitte des 15. Jahrh. ein Filial von Treben; ſpäter aber wendeten ſich Pfarrer und Schullehrer Trebens nach Pörſten, weil das Dorf Treben gänzlich verwüſtet war. — — In alten Zeiten war Treben der Hauptort der Burgwart Trebeni oder Trebuni. Am 19. März 982 ſtellte hier Kaiſer Otto II. eine Schenkungs-Urkunde aus; im J. 1004 gab Heinrich II. dem Stifte Merſeburg den Zehnden zurück, und ſchlug es wieder zum Bisthum; 1041 gehörte der Ort zum Gau Zeudici (Schkeuditz). Am 30. Mai 1108 ſchenkte König Heinrich V. neun Güter zu Triebunc dem meißn. Biſchofe Herwig. (S.)

Trebendorf, ein Dorf in der Oberlauſitz, im Görlitzer Kreiſe, in der Standesherrſchaft Muskau (jetzt in der Provinz Schleſien, R. B. Liegnitz und Kr. Görlitz), unfern Schleiffe, 4 Stunden weſtl. von Muskau, links von der Straße nach Spremberg gelegen. Es hat gegen 40 Häuſer, 250 Einwohner, und unter letztern 15 Bauern. Ein daran ſtoßender neuerbauter Ort heißt Neu-Trebendorf. Die Einwohner ſind nach Schleiffe gepfarrt, und beſitzen 2 Forellenteiche, unter denen der Krötſchnitzteich der größere iſt. Der Ort liegt übrigens in ſumpfiger Lage.

Trebersdorf, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, R. B. Merſeburg, Kreis Liebenwerda,

unſern Schmerkendorf gelegen, und daſigem Ritter-
gut gehörig.

Trebes, Träbes, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Maasfeld der Unterlande, am Gegaberge, 1½ Stunden weſtl. von Meiningen entfernt gelegen. Streits A. nennt es Trebs. Der Ort hat 11 Häuſer und 77 Einwohner, die Taglöhner und Profeſſioniſten ſind, nämlich 6 Weber, 1 Brenner, 1 Maurer und 5 Bauern. Sie ſind nach Bettenhauſen gepfarrt. Der Ort gehört zum Rittergute Roßdorf mit Niedergerichten.

Trebich, eine wüſte Mark des Herzogth. Sachſen, im R. B. Merſeburg, im Kr. und Amte Wittenberg, beim Dorfe Eutzſch gelegen und zu demſelben gehörig.

Trebichau, Trebichen oder Tröbigau (von Drewko, das Holz), ein unbeträchtliches Dorf des Amtes Stolpen im meißniſchen Kreiſe, gehört zum altſchriftſäſſigen, gräfl. Schall-Riaucourtſchen Rittergute Putzkau, bildet jedoch urſprünglich ein eigenes Gericht, weshalb jenes Gut Putzkau mit Tröbigau officiell genannt wird, und liegt dicht an der oberlauſitzer Gränze, am Fuß und Abhange des ſchwarzen Berges und am Anfang des Schwarz- oder Cloſterwaſſers, 5 Stunden nordöſtlich von Stolpen, 3½ St. von Budiſſin, 1½ von Biſchofswerda, in einer ſchönen, bergigen Gegend unterm Hochwaldgebirge. Unterwärts ſtößt Schmölln an, wohin Trebichau gepfarrt iſt, und in Nordoſten Staupitz; ſo bildet ſich eine ſtundelange Häuſerreihe. Das hieſige Ritterguts vorwerk war ſonſt ein Rittergut, ſchon 1460 den Putzkauer Haugwitzen mit Obergerichten, 44 Schfl. und 136 Gr. Zinſen u. ſ. w. gehörig. Die Bewohner liefern viel Leinwand. (S.)

Trebinchen, Trebbinchen, ein Dorf in der Provinz Brandenburg, dem R. B. Frankf., im Luckauer Kreiſe, bei Bornsdorf, 2 Stunden ſüdl. von Luckau, an einem See, (dem Redebecker Teiche) gelegen. Streits Atl. nennt den Ort Drebing. Er gehört zum Rittergute Bornsdorf, iſt in daſige Kirche gepfarrt, und hat 11 Häuſer und 70 Einwohner.

Trebishayn, wovon ſich 1283 ein Ritter Heinrich von Trebenshayn ſchreibt, ein mäßiges Dorf des leipziger Kreiſes, hat wohl von ſeiner buſchigen Umgebung (Drewko, das Holz) den Namen, und gehört ſchriftſäſſig zum größern Theil (mit 4 Hufen und 174 Conſumenten im J. 1801) den Erben des Hauptm. v. Schlieben wegen des Ritterguts Flößberg im Amte Grimma, zum kleinern (mit $2\frac{3}{8}$ Hufen) zu dem v. Einſiedelſchen Ritterg. Syhra im Amte Borna. Der Ort hat eine Mühle und gegen 250 Seelen, iſt nach Prießnitz gepfarrt, beſitzt $6\frac{3}{8}$ Hufen guten Feldes und einige Holzung, und liegt angenehm in einer Aue, am rechten Ufer der Eyla, oberhalb Flößberg, Prießnitz unterwärts gegenüber, 2 Stunden öſtlich von Borna, $1\frac{1}{4}$ Stunden von Lauſigk, 2 von Geithayn. Nächſt überm Dorfe nimmt die Eyla den Elbisbach auf. (S.)

Ende des eilften Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schumann, August,

Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen enthaltend eine richtige und ausführliche geographische, topographische und historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse etc. gesammter Königl. und Fürstl. Sä chsischer Lande mit Einschluß des Fürstenthums Schwarzburg, des
Bd.: 11

Zwickau 1824

Germ.sp. 427 q-11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10021361-6